

Die Welt als Wille zur Macht

Franz Sternbald

Das pyramidale Prinzip 21

Verantwortlich für Lektorat und Inhalt,
sowie Umschlag & Layout: Sternbald ®



Originalausgabe 2016
3. Auflage überarbeitet Juni 2020

Herstellung und Verlag:
xlibri Buchproduktion GbR * D - Kaufering

Franz Sternbald

Das pyramidale Prinzip 21

Die Welt
als
Wille zur Macht

Gewidmet allen Unzeitgemäßen, und den freien Geistern unter den Christen, die den Mut besitzen, keine Frage auf dem Herzen zu behalten

Statt eines Vorwortes:

„

Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: „Ich suche Gott!“ – Da dort gerade Viele von Denen zusammen standen, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein großes Gelächter. Ist er denn verloren gegangen?, sagte der Eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind?, sagte der Andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? Ausgewandert? – so schrieen und lachten sie durcheinander. Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. „Wohin ist Gott?“, rief er, „ich will es Euch sagen! *Wir haben ihn getödtet,* - Ihr und Ich! Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir das gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was thaten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben, und ein Unten? Irren wir nicht durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden?....

.... Hier aber schwieg der tolle Mensch und sah wieder seine Zuhörer an; auch sie schwiegen und blickten befremdet auf ihn. Endlich warf er seine Laterne auf den Boden, daß sie in Stücke sprang und erlosch. „Ich komme zu früh“, sagte er dann, „ich bin noch nicht an der Zeit“. Dieses ungeheuere Ereignis ist noch unterwegs und wandert, - es ist noch nicht bis zu den Ohren der Menschen gedrungen, Blitz und Donner brauchen Zeit, das Licht der Gestirne braucht Zeit, Thaten brauchen Zeit, auch nachdem sie gethan sind, um gesehen und gehört zu werden. Diese That ist ihnen immer noch ferner, als die fernsten Gestirne, - Und doch haben sie dieselbe gethan!
...

“

<Der tolle Mensch>, aus „Die fröhliche Wissenschaft“ (1882),
Friedrich Nietzsche

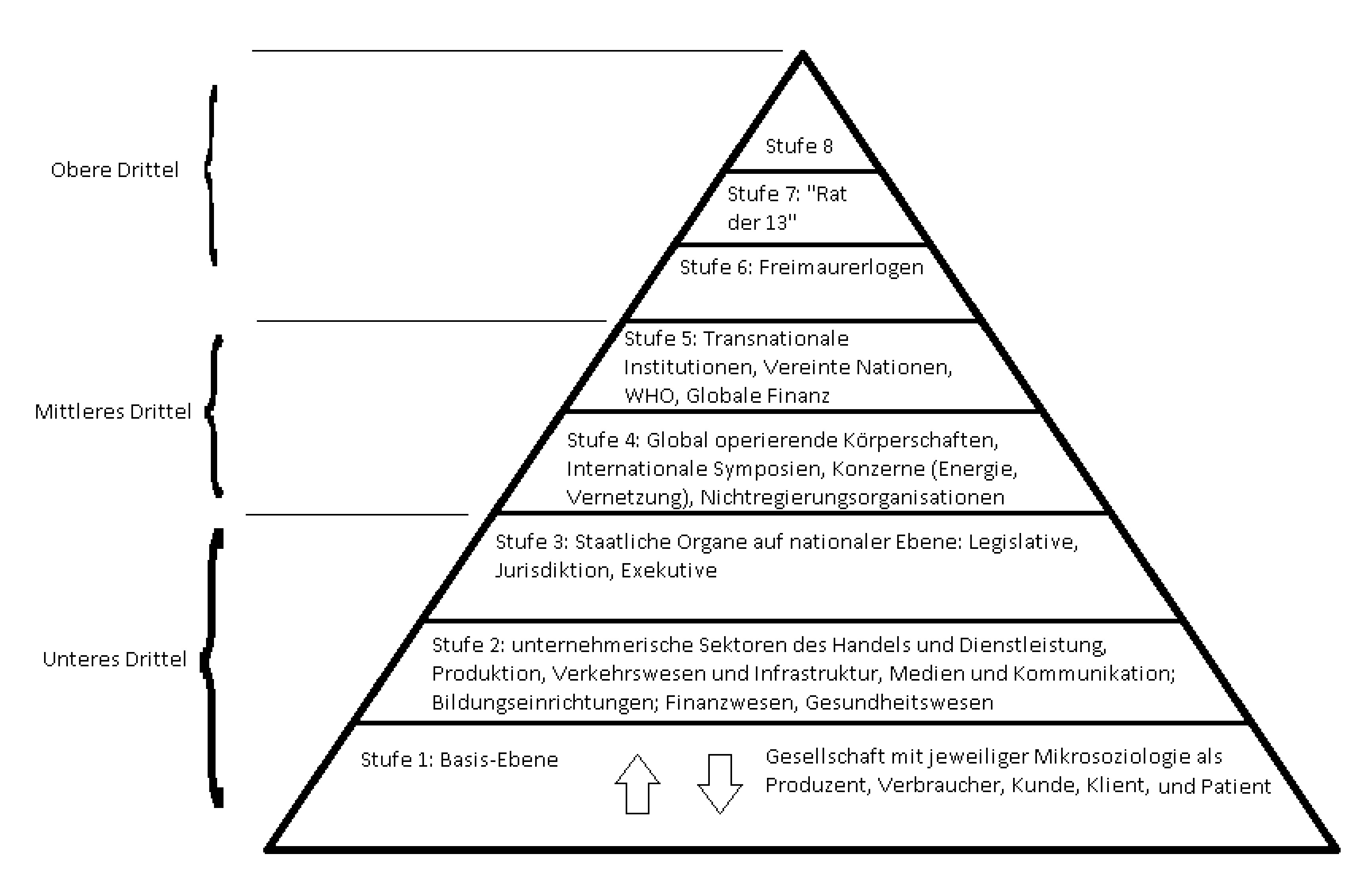


Abb. 1: Schautafel der Pyramide der Macht

Motto: „Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er es beim Kragen hätte!“
- aus Faust I, in Auerbachs Keller

Einführung in die Welt der Pyramiden:

Die Welt ist nicht rund, sondern läuft nach oben hin spitz zu, ist also einer Pyramide ähnlicher als einem Globus. Zugegeben, nicht ihrer äußeren Gestalt nach, sondern eher hinsichtlich ihrer Struktur. Daß die Geometrie der Pyramide ein archetypisches Muster zu sein scheint, ist aus Zeugnissen von Kulturen weltweit, aus allen Zeiten nachweisbar. Sie wird, wo sie steht, als Ausdruck der Macht, sowohl raumgreifend in der Ebene, als auch weithin sichtbar himmelstrebend noch heute wahrgenommen. Um wieviel mehr muß die Pyramide als Architektur ihre Wirkung entfaltet haben, in einer Zeit, da das allgemeine Leben auf ebener Erde, von nomadischer Unstetigkeit, und Verweilen in kaum befestigten Siedlungen, bestimmt worden war.
Die sichtbare Pyramide ist stets als Symbol der Hierarchisierung der Macht in der Welt verstanden worden. Sie ist somit keine Erfindung neuzeitlicher Verschwörungstheoretiker, die seit dem Zeitalter der Aufklärung, und spätestens vor dem Hintergrund der amerikanischen und französischen Revolution im 18. Jhrd., einen Generalverdacht in Bezug auf die wahre Verfassung der Macht in der Welt äußerten. Sie glaubten dies an der symbolischen Pyramide der Illuminaten ablesen zu können.
Die Zweifel, daß der vermeintliche Fortschritt nicht zwangsläufig auf eine Verbesserung des Menschen hinausführen müsse, wurden schon frühzeitig gegenüber den Zumutungen einer Moderne überhaupt, gehegt. Neuzeitlich richten sich die Zweifel vorwiegend gegen Optimismus der Aufklärung. Das Spektrum der Kritiker reicht von J. J. Rousseau, der mit seinem ‚Emile’ einen Entwurf einer natürlichen Erziehung des Menschen vornimmt, bis zu Max Stirner, der mit seinem programmatischen Individual-Anarchismus, „seine Sache auf Nichts gestellt“ hatte. Die Phalanx der Kritiker der ‚Pyramide’ der Macht, ist demnach fern davon sich über eine gemeinsame Gegenposition zu einigen. An eine Vereinbarkeit vom individualistischen „Einzigen und seinem Eigentum“, mit der sozialistischen Gleichheitsutopie, ist vorerst

kaum zu denken. Eine konkrete Kritik der Macht, gibt es in der Bandbreite von linkssozialistisch bis rechtskonservativ, und längst wartet nicht jede mit einem totalitären Gegenentwurf auf. Sie richtet sich neuerdings gegen einen elitären Ring der plutokratischen ‚Priesterschaft des Fluidums', zu dem unsere Zeit gerinnt, nämlich des Finanzwesens, das wesenhaft als unbestimmt volatil, bindungslos und ‚wertefrei' wahrgenommen wird.
Tatsächlich könnte sich gegenwärtig wiederum ein Kreisschluß des politischen Spektrums ereignen, wie er sich für einen kurzen Moment in der Krise der Weimarer Republik (die Finanzkrise korrespondierte auch dort bereits mit einer grundsätzlichen Werte- und Sinnkrise) schon einmal angedeutet hatte. Nämlich durch die Gemeinsamkeit der links-sozialistischen und der rechts-nationalen Bewegungen, auf dem gemeinsamen Nenner in der Gegnerschaft zum international flottierenden Kapitalismus. Allein die separatistischen Tendenzen zum Nationalismus in die eine Richtung, bzw. zum völkernivellierenden Internationalismus in die andere, haben rasch für eine Aufspaltung der Stoßrichtungen gesorgt. Aber beiden ist das ursprünglich freiheitliche Moment in den Impulsen der jeweiligen Bewegungen nicht abzusprechen. Wohin der Freiheitsdrang die Masse Mensch führt, ohne konsequent für eine Definition dessen zu sorgen, was ‚Freiheit', wovon und wofür, eigentlich bedeuten soll, ist in den Auswirkungen bei der Betrachtung der gesamten Kulturgeschichte evident. Die Ereignisse des letzten Jahrhunderts stellen hierbei keinesfalls ein unvergleichbares, oder nicht-relativierbares, Ultimum dar. Es wird zu zeigen sein, daß noch jedem vermeintlich historischen Höhe-, bzw. Tiefpunkt, stets ein weiteres Hoch-Tief notwendigerweise zu folgen hat, und künftig auch wird.
Horkheimer und Adorno wiesen mit der „Dialektik der Aufklärung", die Doppelnatur nach, die in der freiheitlichen Bewegung zugleich das potentiell Totalitäre beinhaltet. In der ‚kritischen Theorie' der Frankfurter Schule, begründet von Th. W. Adorno, ist dargelegt worden, daß die Freiheitsbewegung des Menschen aus der fremdbestimmten Herrschaft, ihn zuletzt zum Objekt seiner eigenen Herrschaft gemacht hat. Obwohl schon die Erwähnung der ‚kritischen Theorie' in der christlichen Gemeinde einen genetisch bedingten Abwehrreflex auslöst, sollte sie die Argumentation von Adorno doch immerhin zum eigenen Nutzen für bedenkenswert erachten. Aus ihrem

ureigensten kritischen Potential heraus müßte ihr die Diagnose einer neuerlichen, neuzeitlichen, Selbstversklavung des Subjekts unter den selbstgeschaffenen Bedingungen seiner objektiv wahrgenommenen Welt, sehr gelegen kommen.
Ebenso erhob sich aus der ‚kritischen Theorie' die Klage darüber, daß auf die Emanzipation des Geschmacks der Masse, die Verflachung der Kultur nach den Kriterien ihrer Vermarktung folgt. In diesem Zusammenhang steht auch die Befürchtung, daß die Zunahme von verfügbarem Wissen, im umgekehrten Verhältnis zur Fähigkeit des kritischen Umgangs mit ihm korrespondiert. Daraus würde wiederum die Wendung der ursprünglichen Impulse der Aufklärung, hin zu einer Begründung von autoritärer Herrschaft über eine unmündige Masse, in einer völlig neuen Qualität, begründbar.
Die Massenkultur hat indes aber auch ihre Fürsprecher. Umberto Eco wies in dem Essay, „Apokalyptiker und Integrierte", auf die Tatsache hin, daß eine vormals elitäre Kulturschöpfung, mit der technischen Möglichkeit der massenhaften medialen Verbreitung, auch für eine Demokratisierung der Kultur gesorgt hat. Aus dieser Tatsache heraus ließe sich auch begründen, warum der Ausdruck von ‚Erhabenheit' in der Kunst nicht mehr möglich ist, und eine tragische Tiefe der Existenz des Menschen nicht mehr ausgedrückt werden kann. Während Opernarien als Werbejingles eingesetzt werden, und Klang-Schnipsel aus Symphonien zu Klingeltönen verkürzt, verspüren wir den Verlust an Tiefendimension der kulturellen Identität noch nicht, denn die Schätze des Abendlandes scheinen noch unerschöpflich, von denen wir zehren.

Die Erhebung der Massen (Levée en masse) und ihre Manipulation durch Parteien und demagogische Führerfiguren, scheinen den Verdacht zu bestätigen, daß die, auf der einen Seite propagierten, Menschenrechte, auf der anderen Seite mit deren Uneinlösbarkeit für das entwurzelte Individuum in der Masse, in einem unheimlichen Zusammenhang stehen. Die Paradoxie besteht nun darin, daß die strenge und gut sichtbare Hierarchie der alten Welt einerseits, dennoch nicht als ‚pyramidale' Zumutung empfunden, sondern als Ausdruck göttlicher Ordnung hingenommen worden ist. Andererseits ist die revolutionäre Auflösung der ständischen Strukturen der Bevormundung, hingegen als verdächtig angesehen worden.

Möglicherweise, weil man darin die Vorbereitung einer subtileren Qualität des ‚pyramidalen' Machtgefüges vermutete. Inwiefern dieser Verdacht nicht völlig unbegründet ist, soll im Folgenden dargestellt werden.
Die Kritiker der Aufklärung haben die modellhafte Vorstellung einer Pyramide der Weltordnung auch nicht selbst konstruiert, sondern eine bereits vorgefundene zum anschaulichen Anlaß genommen, nachdem eine international vernetzte Vereinigung elitär Freisinniger ausgerechnet die Pyramide, von sprechender Symbolik, anführten.
Das Postulat einer neuen Weltordnung wurde von Freimaurern ausgegeben, die unter der Verkündung der allgemeinen Menschenrechte, eigentlich die Liberalisierung und Dynamisierung des Handels anstrebten. Für die Kapitalbeschaffung an den Börsen, war inzwischen längst nicht mehr eine unmittelbare Bindung an die reale Volkswirtschaft nötig, und die Freisetzung von Wachstumspotentialen aus der Kapitalisierung des Wirtschaftslebens, erforderten die Herauslösung des bürgerlichen Gewerbestrebens aus seinen tradierten Bezügen und Bindungen an Land und Leute, Bedarf und Fähigkeiten. Auch insoweit die Produktqualität noch in einen Zusammenhang mit der Herkunft gestanden hat, sollte schließlich die internationale ‚Marke' den Ideen der Werbe-Treibenden, und nicht mehr der Kompetenz Gewerbetreibenden überlassen bleiben.
Ursprünglich war der Begriff des Bürgerlichen jedoch an den Besitz von Eigentum und Kapital gebunden, und sollte es noch lange Zeit bleiben. Von nun an, wurde die dynamische Lösung des Menschen aus tradierten Bindungen betrieben, um ihn freizustellen für die bessere ökonomische Verfügbarkeit. Weltläufige Anpassungsfähigkeit und kultureller Relativismus sollten von nun an für eine uneingeschränkte Vernetzung unternehmerischer Interessen ermöglichen. Mit der Infragestellung von Glaubensgrundsätzen, sollten die Skrupel gegenüber der Freiheit des Handels beseitigt werden. Faktisch konzentriert sich die Freiheit aber auf wenige potente Akteure auf dem Weltmarkt, sobald diesen die Bündelung der wirtschaftlichen Kräfte auf sich selbst gelungen ist.
Eine tragische Ironie liegt aber gerade darin, daß auf der Seite der Kritiker der ‚Pyramide', ein ebensolches Potential vorhanden ist, um eben gerade die Basis für die Errichtung einer künftigen, weitaus

effizienteren, ‚Pyramide' zu liefern. Der Auflösung dieses scheinbaren Widerspruchs wird im Folgenden der Versuch gelten.
Der lange Weg der Emanzipation des Menschen, durch seine Geschichte, mit allen äußeren Formen der sakralen Handlungen zur Vergegenwärtigung göttlicher Beziehung, mündet nun in die Verinnerlichung des autoritären Prinzips zum inneren moralischen Gesetz. Dazu gehörten ebenso die rituellen Ehrbezeugungen gegenüber den gehobenen Ständen, die seit jeher als Repräsentanten der Entsprechung göttlicher Ordnung in der sichtbaren Welt gegolten haben. Im großen deutschen Bauernkrieg wurde Luther der Vorwurf gemacht, er hätte aus der Knechtschaft der Devotion eine Knechtschaft der inneren Überzeugung gemacht.

Die existenzielle Grundfrage lautet seit jeher, in welche Bindungen tritt der Mensch, wenn er sich zu befreien vermeint? Ihn lediglich als ein Gefäß zu betrachten, das geleert, gereinigt und mit neuen Inhalten befüllt werden kann, hat den Menschen zum Objekt seiner selbst werden lassen. In unserer Zeit läßt sich die Konsequenz am unausgesprochenen Zwang zur Selbstoptimierung erkennen. Wenn wir von etwas frei gemacht werden sollen, können wir der Beantwortung eines *Wozu* nicht ausweichen.

Die graphische Darstellung der Illuminaten-Pyramide auf der Dollarnote weist eigentlich 13 Stufen auf. Für die folgende Betrachtung soll modellhaft ein vereinfachtes Schema mit 8 Stufen angenommen werden, wofür den realen Einrichtungen aus Politik und Wirtschaft eine Zuweisung der jeweils ihnen entsprechenden ‚pyramidalen' Instanz erfolgen soll. Eine umfassende Erklärung der Wechselwirkungen zwischen den Ebenen würde aber wohl jeden Angehörigen der *Stufe 1* überfordern, und ist zum Verständnis des funktionalen Aufbaus der Pyramide eigentlich auch nicht erforderlich. Ohnehin muß mit zunehmender Höhe der Stufen mehr der intuitiven Mutmaßung Raum gegeben werden, da die eindeutigen Belege schwerer zu finden sind, und mithin die Ausprägungen der Hierarchie subtiler, und die Mechanismen der Macht abstrakter werden.
In der Hauptsache werden Beispiele aus unserer Lebenswelt, mit ihren Analogien in der Geschichte herangezogen, die Schlaglichter auf die

Charakteristik werfen sollen, die für die jeweilig zuzuordnende, Ebene der Pyramide als typisch angenommen werden können.
Bei der Beantwortung der Frage nach den zugrunde liegenden Zwecken und Absichten, bleibt als Resultat ein entschiedenes Unbehagen in Bezug auf den Charakter der ‚Pyramide', wie er sich bereits mit seinen Zumutungen auf persönliche Lebensbereiche auswirkt. Insbesondere lohnt sich ein kritisches Ohr auf die ‚pyramidale' Sprachregelung in den offiziellen Verlautbarungen. Jede Instanz formuliert auf eine ihr charakteristische Weise die Selbstvergewisserung seiner Existenzberechtigung, sowie die Begründung für den ausgreifenden Anspruch seiner Deutungsmuster auf alle Lebensbereiche.
Um das Denken innerhalb der Kategorien der ‚Pyramide' zu halten, muß die Anwendung sprachlicher Mittel in allen Stilen, den Geist der ‚Pyramide' transportieren.
Im Rahmen des menschlichen Bewußtseins, wird es z.B. immer unnachvollziehbar sein, sich das Bewußtsein einer Fledermaus zu vergegenwärtigen. Bei diesem Versuch käme man nur bis zu dem Ergebnis eines Menschen, der ‚glaubt' eine Fledermaus zu sein, also zu einem lächerlich wirkenden, im Grunde tragischen Wahn von der Möglichkeit, die Grenze des Eigenbewußten überschreiten zu können. Als, in ähnlicher Weise lächerlicher Wahnwitz, wird, im Rahmen der vorherrschenden Verfassung der ‚pyramidalen' Machtverhältnisse, die Frage nach einer Alternative angesehen.
Die Gesetzmäßigkeiten des Ökonomischen, nach denen der *homo oeconomicus* zwangsläufig handeln müsse, zu den Naturgesetzlichkeiten zu rechnen, heißt die Tatsache zu unterschlagen, daß das menschliche Handeln nicht in einem rein kalkulierbaren Rahmen gehalten werden kann. Was in den Naturwissenschaften längst anerkannte Tatsache ist, nämlich die nur auf Wahrscheinlichkeit bestimmbare Nichtlinearität in sog. ‚chaotischen' Prozessen, kann weder in der Mikro- noch Makroökonomie zu befriedigenden Ertragsaussichten führen. Denn gerade im deterministischen Chaos der quasistabilen Vorgänge nach dem Prinzip des Schmetterlingseffekts (kleinste Ursache mit u.U. globaler Wirkung), liegt ein unverfügbar anarchistisches Potential zugrunde. Die Wirkmächtigkeit von menschlichen „Machenschaften" erhebt sich längst über die ursprünglichen Gründe des „Seins". Immer schafft der Mensch mit

seiner Tat auch die Tatsachen mit denen er leben muß, und baut sich den Käfig seiner Vorstellung nach Kräften selbst. Er lebt also mit dem unauflöslichen Widerspruch, einer offenen Zukunft, vor der der Schleier seiner gegenwärtigen Erkenntnis liegt, und der zukünftigen Bestimmung der Konsequenzen seines gegenwärtigen Handelns.
Der ökonomische Mensch ist eine eindimensionale Verkürzung auf die Lebensform als Bündel von Bedürfnisparametern zur besseren Kalkulierbarkeit seines Handels in einem ihm aufgenötigten System, als wenn das Koordinatensystem des Kalküls nicht selbst im beständigen Wandel begriffen wäre, und damit seine Prämissen. Das Experiment bestätigt sinngemäß im Ergebnis nur die Bedingungen, unter denen der Menschenversuch der geldbasierten Tauschwirtschaft zuvor angelegt worden ist. Ein Denken außerhalb dieses willkürlichen Koordinatensystems scheint so wenig möglich zu sein, wie eine Welt vorstellbar ist, in der eine andere Physik herrscht. Daher rührt auch die Gleichsetzung der Ökonomie als ‚Naturwissenschaft', obwohl sie wesentlich eine scholastische Theologie ist. Auf die axiomatische Begrifflichkeit der geldbasierten Ökonomie ist gewissermaßen das noch zu überwindende ‚ptolemäische' Weltbild der Neuzeit gestützt.

Über die Definition der Sprachregelung kann der Rahmen des Denkens, und damit die Formung des Bewußtseins entsprechend gelenkt werden. Aus der Technik des „Neurolinguistischen Programmierens" (NLP) gelangen die Methoden der Sprachmusterprägung in einflußreiche Kreise, des Managements von Unternehmen, in politische Diskurse, sowie in Forschung und Lehre. Der jeweilige ‚Jargon' weist den kompetenten Fachangehörigen aus. Von hier aus gelangt der ‚pyramidale' Positivismus des Sprachdenkens in den alltäglichen Umgang, wo die Diffamierung von Bedenkenträgern als Fortschrittsbremsen, bereits angekommen ist. In kaum einer Gruppierung, sie sei weltlicher oder geistlicher Natur, ist der Kritiker wohlgelitten.
Am Wandel der Bedeutung des Begriffes einer „Theorie der Verschwörung" ist der maximale Grad einer Wendung bis hin zur kompletten Umwertung der Begriffe nachweisbar. Während vormalig, in der klassischen Geschichtsschreibung, der Verdacht der ‚Verschwörung' von Seiten der vorherrschenden Macht gegenüber einer ‚anarchistischen' Minderheit ausgesprochen worden ist, also die

Macht notwendig der Anhänger einer eigenen „Verschwörungstheorie“ gewesen ist, zeigt sich nunmehr, daß der Vorwurf der „Verschwörungstheorie“ sich vorzüglich an die Kritiker der vorherrschenden Machtverhältnisse richtet. Also hat der Begriff der „Verschwörung“ einen fundamentalen Bedeutungswandel erfahren, nämlich von dem damit verbundenen Verdacht, sich der Kontrolle der Macht entziehen zu wollen, hin zu dem Verdacht gegenüber den Mechanismen der sozialen Kontrolle innerhalb der gegebenen Machtverhältnisse. Das gefährliche Element ist nicht mehr der ‚Verschwörer’, der sich gegen die Macht verschworen hat, sondern der „Verschwörungstheoretiker“ der die Mechanismen der Macht selbst als eine großartige ‚Verschwörung’ ausmacht. Es handelt sich hierbei um die sinnenverwirrende Tatsache eines Begriffswandels im Spiegelkabinett der Bedeutungen. Es ist dabei nur schwer auseinander zu halten, *wer* sich jeweils in *wem* widerspiegelt, bei der Gestalt des ‚Verdächtiger und der des ‚Verdächtigen’. Das alte Verhältnis zwischen der ‚Macht’ und ihren Kritikern besteht indessen weiterhin fort, jedoch auf einer ‚pyramidal’ transformierten Matrix der Begriffe.

Der sprachwissenschaftliche Philosoph Richard Mervyn Hare prägte einmal den Begriff des „blik“ für die Matrix der Weltbetrachtung auf die der Mensch durch vorgegebene sprachliche Erklärungsmuster gestellt ist. Ein derartiger ‚blik’ ist unwiderlegbar, und innerhalb des Sprachmusters auch unwider*sprech*bar, weil jede Erfahrung durch den Filter der begrifflichen Muster im Bewußtsein geht. Er bestimmt damit alle Beziehung des Subjekts zur ‚Welt’ als sein Objekt der Erkenntnis. Hare hat hierfür einmal ein eingängiges Gedankenexperiment vorgeschlagen. Angenommen, Jemand sei davon überzeugt, daß es eine Verschwörung gegen ihn gäbe. Diesem würde jede Wahrnehmung infolge dessen nur Indizien für eine Bestätigung des Verdachtes liefern. Aber auch die Abwesenheit von schlüssigen Hinweisen würde nur wieder als systematische Verschleierung der Wahrheit gedeutet, und damit wiederum als ‚Beweis’ für eine hinterhältige Verschlagenheit gewertet.

Zur Erklärung der Wirkungsweisen von Indoktrination bei Sekten, bis hin zur Suche nach ‚Beweisen’ für ein Eingreifen Gottes in das Weltgeschehen, zu Gunsten oder Ungunsten des Betrachters, dient der Ansatz des Hare’schen ‚blik’ zumindest als nützlicher Ansatz. Soweit nun Formen der individuellen Paranoia auf diese Weise dekonstruiert

werden könnten, kommt der Fähigkeit, sowohl der Auflösung des ‚blik', als auch der bewußten Konstruktion eines solchen, einen nicht geringen Aspekt der Macht zu. Die mediale Manipulation der Menschen geschieht nicht etwa nur in der Gestaltung sprachlicher Muster zur Erzeugung eines, als alternativlos vermittelten, positivistischen ‚blik' auf das Weltgeschehen, sondern gerade auch im Versuch einer Leugnung eines solchen Musters. Dadurch wird zum Einen erreicht, daß die Verfassung der ‚pyramidalen' Matrix unserer Wahrnehmung unhinterfragbar als das, was eben „der Fall ist" affirmativ hingenommen wird. Zum Anderen bleiben uns die Quellen der Prägung auf die ‚pyramidalen' Muster selbst verborgen, weil uns das Sensorium dafür zusehends verkümmert, bzw. systematisch ab-erzogen wird. Den wesentlichsten Anteil dieser ‚pyramidalen' Erziehung leisten hierbei die engmaschigen Netzwerke der Medien.
Zur höchsten Vollendung des Ausdrucks von Macht gehört zuletzt die Verflüchtigung ihrer Wahrnehmbarkeit, ihre ‚unsichtbare' Wirksamkeit. Die medialen Kraftfeldlinien krümmen den Raum ihres Einflußbereiches, ein absolutes Zentrum ist nicht auszumachen, sowenig, als der Stabmagnet eine bestimmte Stelle des polaren Umschlages besitzt. Bricht man ihn, erhält man sofort das bi-polarisierende Potential selbst wieder an beliebiger Stelle.
Wo die Dingfestmachung des Zentrums der Machausübung nicht mehr stattfinden kann, etwa wenn es virtuell dezentralisiert vorliegt, gerät die Machtfrage in den spekulativen Raum der begrifflichen Verallgemeinerung – und der höchste Grad der begrifflichen Verallgemeinerung besteht in der Verabsolutierung der Attribute von Macht, also ein Heranrücken an das ‚Göttliche' als Absolutum schlechthin. An dieser Stelle muß folgerichtig die Fundamentalfrage nach dem Sein und dem Nichts begegnet werden. Der nihilistische Charakter des ‚pyramidalen' Machtstrebens äußert sich in der Verschlingung aller Dinge und Prozesse des Weltgeschehens in eine wirbelnde Dynamik der beständigen Möglichkeit, des reinen Potentials der Beliebigkeit. In dieser Einförmigkeit von Migration und Konvektion, des beständigen Hin und Her, und Auf und Ab, befindet sich die pyramidale Verheißung fern von jeder konkreten Bestimmtheit, von eigentlicher Identität. Bei aller Dynamik ist aber jener, immer nur grund- und bodenlose Wille, ein Begehren ohne erlösende Aussicht, auch je einmal in bestimmter Weise zu *Sein*, und

damit eigentlich, zwar in beständiger Bewegung, dennoch zum rasenden Stillstand verdammt.
Das Bild, das hier entwickelt worden ist, zeichnet ziemlich treffend das mephistophelische Grundmotiv ab, gemäß dem Motto „..denn besser wär's, daß *Nichts* entstünde..“. Aber auch das *Nichts* (nihil) verheißt nicht etwa einen ewig ruhenden Gegenpol zur existentiellen Last des Seins, sondern ziemlich wahrscheinlich den Zustand eines qualvollen *Sein-Wollens* - und es nicht zu vermögen, rein unschöpferische Dynamik – viel Wallung um Nichts eben. Das ist der Pudelskern der Pyramide, und das Schicksal jeder pyramidal geformten Biographie.

Weil hier auch von den Ersten und den letzten Dingen zu sprechen ist, erfordert eine Kritik der ‚pyramidal' verfassten Macht auch einen entschiedenen religionskritischen Impuls, der nicht an der bloßen Sprachkritik an der *lingua imperii.* stehen bleibt. Damit sollte sich aber zunächst der aufgeklärte Gläubige unter den Lesern durchaus vertraut machen. Die Herausforderung beim Bezug gerade auf ein christliches Menschenbild war nie größer, da der Gemeinde gegenwärtig der Gottesbegriff aus der Hand gewunden zu werden droht – von einem ‚pyramidal' verfassten System, das sich selbst zu ‚vergöttlichen' , anschickt.
Wollte man bei der Kritik gar lauter bis zu der Aussage „Gott ist nur ein Vorurteil“ folgen, ohne bei der Frage ankommen zu wollen, warum denn überhaupt etwas IST, und nicht vielmehr NICHTS, müßte zugleich aufrichtig die Frage geklärt werden, was in das Vakuum der existenziellen Geworfenheit des Menschen in das Sein, anstatt dessen mit Macht zu drängen versucht, wenn nicht ein veritabler *Nihilismus*. Aber gerade mit diesem Vorwurf sollte der aggressive Positivismus der ‚pyramidalen' Ideologie konfrontiert werden. Es handelt sich hierbei um ein Verständnis von Positivismus im Sinne einer Affirmation, also des kritiklos angepassten Bejahens des rein faktisch Gegebenen, dem gleichzeitig damit ein naturgemäß vernunftbasierter Grundbaß unterstellt wird. Zusätzlich ereignet sich dabei eine moralische Überhöhung des Faktischen zum gleichzeitig wahrhaftig ‚Guten' und notwendig Sinnhaften. Eine Verflachung im Denkrahmen der Alternativlosigkeit, als Pervertierung des Leibniz'schen Postulats von der „besten aller möglichen Welten“.

Seine durchschlagende Überzeugungskraft besitzt der positivistische Materialismus aus dem engen Zusammenhang mit der Ökonomie. Der affirmative Positivismus als opportunistische Haltung zum Faktischen, bezieht sich direkt auf die handelbare Güterwelt. Denn nur Etwas positiv Gegebenes kann als Ware wertbestimmt getauscht werden. Das negative, durch Nicht-Sein charakterisierbare kann, einsichtig, auch nicht gehandelt werden; nur was ich faktisch *habe* kann ich tauschen, nicht jedoch, was ich *nicht habe*. Auf dem Börsenparkett wird dem zum Widerspruch allerdings suggeriert, daß auch nicht-faktische Güter, wie Erwartungen, Optionen, Risiken und Befürchtungen als Güter wertgestellt werden könnten. Immer wieder platzende Spekulationsblasen bringen uns aber regelmäßig wieder auf das Faktische zurück.

Der Positivismus der Sprache äußerst sich etwa in Begriffen wie, „Harmonisierung“, für die Durchsetzung globaler Zivilisations-Standards, die „nivelliert“ also allgemein verflacht werden sollen; „Aufhebung von Freihandelsbeschränkungen“, im Interesse eines schrankenlosen Raubtierkapitailsmus; „Arbeitnehmerfreizügigkeit“, zur bindungslosen Freisetzung als Human-Ressource für die umfassende Verwertbarkeit; Probleme und Risiken, erscheinen weniger besorgniserregend, wenn sie als „Herausforderungen“ begriffen werden. In der Dynamik des Fortschritts, ist ein Innehalten nicht vorgesehen, da mit „Stillstand gleich Rückschritt“ droht. Eine kulturell „bunte“ Gesellschaft bedeutet den Verzicht auf hergebrachte Traditionslinien, in der die „Laizität“ vorallem gegen das abendländisch christliche Bekenntnis gerichtet ist. Zum Zwecke der Verwischung geschlechtlicher Identitäten wird inzwischen auch an einer Begrifflichkeit des *Gender-Wording*s gearbeitet. Das ‚männliche’ Prinzip repräsentiert die überkommene patriarchale Sozialordnung, und das ‚weibliche’ erinnert die Frau unangenehm an ihre biologisch natürliche Bestimmung.
Mit dem Verschwinden der kontroversen Debatte aus der Alltagswahrnehmung des Politischen, wird die allgemeine Kultivierung einer weichen Konsensgesellschaft begrüßt. Jede konfrontative Äußerung ist von vorne herein als ‚inkorrekt’ disqualifiziert. Es ist aber davon auszugehen, daß der NLP-Sprech nicht der wirkliche Code der Macht ist. Vermutlich dient er lediglich

zur kommunikativen Prägung der ‚pyramidalen' Basis, durch die mittleren Ebenen der ‚Pyramide'
Jeder Kultur wird der Nährboden entzogen, wenn die immunstimulierende Wirkung der Kritik, bis hin zur völligen Infragestellung, als unzulässig gilt, aus Furcht vor einer ‚Anätzung' des Selbstverständnisses. Wo Partei- und Gemeindedisziplin, mit Sprach- und Denkverboten, der wirksame Kitt sind, braucht man sich um deren Identität keine Sorgen zu machen. Sie wäre dann bereits längst nicht mehr am Leben, sondern nur noch eine mumifizierte Hülle.

⭐

Im Folgenden, soll die Freilegung der Wirkmechanismen des ‚pyramidalen' Prinzips nicht etwa durch Belege von, bislang undurchschaubaren Verflechtungen von geheimen Ritterschaften, verschwiegenen Logen und obskuren Hexenzirkeln geschehen. Ohne Zweifel sind Vereinigungen dieser Art, unter Mitwirkung wirtschaftlich einflußreicher Kreise in höheren Ebenen der Pyramide einbezogen. Eine weitere Beschäftigung mit ihnen mag vermutlich geeignet sein, gewisse schauerromantische Gefühle zu erregen.
Um aber zum Verständnis des Wesentlichen, des eigentlichen ‚pyramidalen' Willens zur Macht durchzudringen, soll im Weiteren vielmehr aufgezeigt werden, inwiefern die kulturelle Basis unseres alltäglichen Lebens gleichzeitig die Basis der ‚Pyramide' ist.

Vielfach ist schon der Versuch unternommen worden, über das innere Wesen der Macht-Struktur in den obersten Ebenen (also ab dem mittleren Teil der Pyramide) zu spekulieren, und Vermutungen darüber anzustellen. Da das, was hinter den Kulissen geschieht, sich dem Licht der offenen Bühne entzieht, entsteht kurzschlüssig die Vermutung, daß diese Schattenexistenz generell das Licht scheut. Oft ist es auch der Beleuchter der Bühne selbst, der im Dunkeln sitzt, als Träger des Lichts gewissermaßen (es ist unschwer zu erraten, wer jener ‚Leuchtentrager' sein mag, der auch an eine Gestalt aus der Erzählung „Ahasver", von Stefan Heym erinnert). So gelenkt, gleiten die meisten Vorstellungen in die Unübersichtlichkeit esoterischer Modelle ab. Leider führen auch Ausführungen, von fundamentalen Christen unternommen, meist zu nebulösen Annahmen über ein personales

antichristliches Wesen, das an der Spitze der Pyramide verortet wird, unter Vernachlässigung einer Analyse der ‚pyramidalen' Stufenordnung. Dies führte bislang auch dazu, daß ebendiese Strukturen zumeist, auch von entschiedenen Christen, mitgetragen werden, da sie sich ja durch das Verorten des ‚absolut Bösen' an einen Ort außerhalb ihres eigenen Wirkungskreises, ihrer Familie, ihrer Gemeinde, selbst gleichsam psychologisch entlastet haben. Somit gedeiht das christliche Unbehagen am Lauf der Welt im Allgemeinen, selten zur Kulturkritik an ihrer eigenen Lebenswirklichkeit, insoweit sie selbst die Prinzipien der ökonomischen Vernunft verinnerlicht haben. Auch hier greift effektiv das Scheinargument von der Alternativlosigkeit, das sich im herrschaftlichen Diskurs häufig glatt von der Zunge löst, und dem Kritiker der ökonomischen Vernunft leider selten etwas entgegenzusetzen haben.
Aufklärung (*enlightment* !) im besten Sinne hieße, etwas Licht auf jene psychologisch blinden Flecke in der Wahrnehmung von Machtstrukturen zu werfen, und weniger im Trüben des Okkultismus zu fischen.

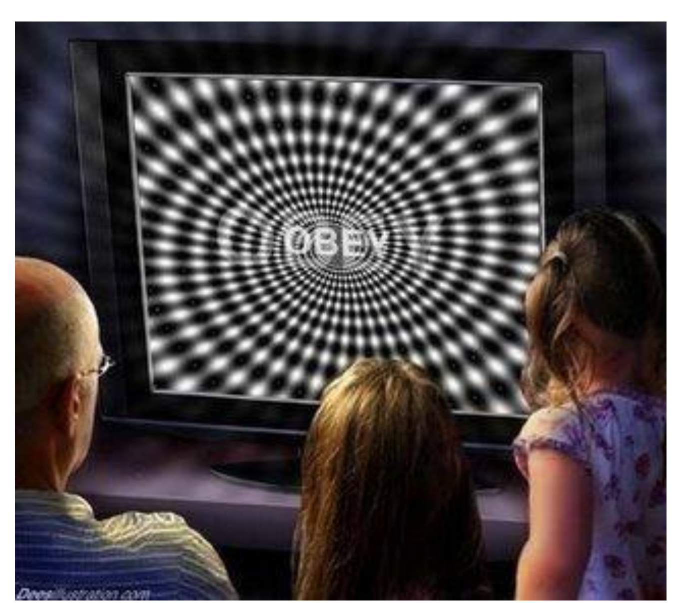
Allgemein hegt zwar kaum jemand mehr eine Illusion dem Umstand gegenüber, daß hinter offiziellen Verlautbarungen der Volksvertreter in Partei und Parlament, der Vorstehenden, bzw. –sitzenden von Kommissionen und Gremien, zumeist die wahren Motive verborgen bleiben. Häufig dienen gezielt lancierte Pressemeldungen dazu, ebenso das Spiel mit der medialen Präsenz. Erreicht wird dadurch eine ermüdende Beschwichtigung und Zerstreuung der Aufmerksamkeit. Ein, durchaus berechtigter, Verdacht auf irgendwelche Eigeninteressen soll gar nicht erst aufkommen. Eine forcierte Präsenz in den Medien erhöht das Gefühl der Relevanz von Themen und Personen; ein medialer Entzug hingegen kühlt die gereizte Stimmungslage ab, oder marginalisiert bestimmte Meinungen. Oft findet gerade über die Instrumentalisierung von Popularität der eigentliche Machtmissbrauch statt. Die Konsumenten der präparierten Nachrichtenlage bleiben in jedem Fall die „Menschen draußen im Lande", denen nur die höhere Einsicht in die alternativlose Notwendigkeit von Entscheidungen fehlt. Stellvertretende Umfragen, als repräsentativ bezeichnet, dienen zur Bestätigung der bestimmten Richtung, und zur Prägung von Trends, durch die Wiedereinkopplung in die Öffentlichkeit.

So wird etwa der Boden für Reformen im Gemeinwesen zur Steigerung der pyramidalen Effizienz, durch breit gestreute mediale Kampagnen vorbereitet. Mit der Vokabel des ‚Reformstau' wird gleichsam ein gesellschaftlicher Notstand ausgemalt, der bildlich gesprochen einer Trägheit der Peristaltik im pyramidalen Stoffwechsel entsprechen solle. In analoger Weise wird gleichzeitig jedwede kulturelle Beharrungstendenz als nationaler Alleingang diffamiert und abgewertet. Dem gegenüber sind die überbordenden Regulierungen, die man auf kommunaler Ebene beklagt, aber in jedem Falle dann gerechtfertigt, wenn sie nur im ‚höheren' europäischen Rahmen geschehen, oder gar mit dem Attribut ‚internationaler Standard' geadelt sind. Dem historisch belasteten Sozialismus, der seine Impulse aus der völkischen und nationalen Selbstbestimmung beziehen möchte, wird ein Sozialismus aus einem supranationalem Ethos des Globalhumanismus entgegengesetzt. Definiert werden diese moralischen Standards jedoch in elitären Zirkeln fernab von der Lebenswirklichkeit der Menschen ‚draußen im Lande'. Ja, sie definieren fortan den Begriff der Wirklichkeit, abgezogen vom lebendigen Subjekt. Mit der Schaffung wiederum künstlicher Lebenswirklichkeiten im virtuellen Raum, befinden wir uns in einem existentialistischen Kreisschluß, der den Menschen gleich einer Monade in einer Matrix der Machtverhältnisse gefangen hält. Es ist dem Menschen real nicht mehr möglich, seine Lebenswirklichkeit derart zu umfassen, um im vollen Maße verantwortlich Entscheidungen für sich treffen zu können. Sie ist ihm entrückt, permanent fremdbestimmt und fremdkommentiert. Er ist gleichzeitig existentiell ihr Gefangener ohne in seinem Leben auf reale Partner des digitalen Zugriffes treffen zu können. Dezentral verwaltet, und virtuell verortet, stellt sich die Macht nicht mehr in ihrem Anspruch zum realen Austrag des Kampfes um die Deutungshoheit über den Begriff ‚Wirklichkeit' – Mensch *versus* Institution war noch nie so aussichtslos wie gegenwärtig.
Im Folgenden wird zu erhellen sein, auf welche Weise die Individualität gerne gegenüber dem überhöhten Ethos der Netz-Gemeinschaft moralisch abqualifiziert wird.

Ebenso allgemein ist die Resignation gegenüber dem anschwellenden Strom von ‚bedeutsamen' Neuigkeiten, und der mangelhaften Möglichkeiten des Einzelnen, sich selbst dazu noch in Beziehung zu setzen. Wir wagen es nicht einmal, zu anderen sprachlichen Mitteln zu greifen, als denen, die dem jeweils zeitgeistlichen Wortschatz entnommen sind. Weil die ‚Dinge im Fluß' sind, muß auch unser Ausdruck für diese fluide sein, alert und glatt. Der Raum für eine differenzierte Diskussion, für weiträumigere Argumentation, ja auch für ein assoziatives Schweifen der Gedanken, ist leider in der Beschränkung auf die zulässige Zeichenlänge von Twitter-Nachrichten gekürzt, unmöglich. Die Forderung „fasse Dich kurz", ist seit jeher dazu geeignet, die argumentative Kette zu kappen, um das Herauspräparieren von Wesenskernen unmöglich zu machen. Leider muß auch in dieser Darstellung zumeist auf die gebotene Ausführlichkeit verzichtet werden, um den Rahmen, fürs Erste, etwas globaler zu gestalten. Jeder erwähnte Aspekt verdiente eine genauere Betrachtung, und würde dennoch wieder nur als fein ausgearbeitetes Ornament an der Gesamtstruktur erkennbar sein, deren Überblick hier aber immer die Hauptsache bleiben soll.

In den Auswirkungen der Manipulation, die über alle Kanäle auf unsere Wahrnehmung einwirkt, sind die Motive der oberen pyramidalen Ebene mittelbar auch an der Basis spürbar. Es bedarf des Zurechtrückens der Perspektive hin zum selbstbestimmten Blick des freien Auges, um das Ausmaß der Entwurzelung und Entfremdung, sichtbar zu machen. Diese besteht im Verlust von Identität und dem Bewusstsein von Herkunft, sowie dem Verlust von realen Bezügen zu Natur, zum Leben und selbstbestimmtem Tätig-Sein. Für diesen Zusammenhang muß das ‚freie Auge' zurückgewonnen werden. Oft braucht es dazu nur den Aufblick vom Bildschirm, aus dem Fenster hinaus, an den Horizont.

Im Weiteren wird vom ‚pyramidalen' Prinzip gesprochen, wo es jeweils um Interessen des Selbsterhaltes des hierarchisch gestaffelten Machtgefüges geht. Zwar ist die Vorstellung eines pyramidal aufgebauten Gefüges mit einem angenommenen Zentrum, des ‚Willens zur Macht', leicht als verschwörerisch abzuqualifizieren. Der größte Trick des Teufels ist es seit jeher, von sich glauben zu machen es gäbe ihn nicht, und ein weiterer, er säße in jedem Detail.



Das Medium ist die Botschaft; Anbetung des Bildes am Altarfeuer der technischen Moderne

Dennoch läßt sich wiederum aus der Verbindung vieler Aspekte des modernen Lebens, gleichsam in einem Kräfteparallelogramm aufgetragen, die Gestalt einer pyramidalen Hierarchie modellhaft gewinnen, sowie die Kettenlinie der Indizien gedanklich zu einem Schnittpunkt verlängern, der als ein Schwerefeld-Zentrum der Machtkonzentration angenommen werden kann. Obwohl ein solches sich selbst nicht notwendig positiv zeigen muß. In der Analogie der Vorgehensweise unserer Darstellung dazu, steht die Postulierung von subatomaren Elementarteilchen, für die der Nachweis auf reale Existenz noch erst noch geführt werden muß. Wie zwingend die Logik einer Existenz eines konzentrierten *Willens zur Mach*t sein kann, wird der Gegenstand der folgenden Betrachtungen sein.

Die Genese der Pyramide

Für eine transparente basisdemokratische Organisation, als freie Assoziation freier Individuen, gibt es in der Geschichte, wenn überhaupt, nur kurzzeitige, lokal auftretende Beispiele, die entweder äußeren Einflüssen nicht standzuhalten vermochten, oder, hauptsächlich daran gescheitert sind, daß Gruppen, denen ein spezieller Einfluß auf die Gesetzgebung, das Hüten der Schätze, und Bewahren herrschaftlichen Wissens übertragen wurde, eben die Tendenz haben, sich von den Ebenen des profanen Lebens abzuheben.
In der kulturellen Entwicklung wuchs dieser Kaste aus ihrer hervorragenden Stellung ein besonderer Nimbus zu, zuerst aus ihren speziellen Fähigkeiten abgeleitet, wie in der Tradition der Kriegerfürsten und deren Familienangehörige, oder den Trägern geheimen heilkundlichen Wissens. Aus der Annahme sie wären die Garanten und Vollstrecker des Volkesschicksals, gestand man ihnen verschiedentlich die Mittlerrolle zwischen weltlichem Schicksal und göttlichen Willen zu (Gottkaiser, Hohepriester, Orakel).



Die Sichtbarkeit eines handgreiflichen Schatzes, das Vorweisen der auf Tafeln niedergelegten unumstößlichen Gesetze, der Beweis von ‚Wundertätigkeit' war in einem weiteren Abstraktionsschritt künftig nicht mehr notwendig, denn die wahre Geschichte lebte in den Mythen der Völker, die durch Erzählung weitergereicht wurden, weiter. Damit ist auch gleichzeitig das Wesen von Geschichte gegeben, nämlich als willkürliches Residuum in der Erinnerung aus Erlebtem und dessen Deutung in nachhinein. Und, es ist das Vorrecht des Siegers des historischen Prozesses, sie authentisch zu erzählen.
Das Allerheiligste wurde schließlich nur noch symbolisch in Tempelbauten veranschaulicht, wie dies in Hellas und Rom geschah. Es hat sich dort in Kunst und ästhetischen Ritus verwandelt.
Durch das Anhäufen von wertvollen Opfergaben für den Kultus, hat sich allerdings auch, und dies gilt im Speziellen für den Tempel des

Jahwe im alten Israel, zu einem veritablen ‚Bankhaus', schließlich zur Wechselbude und Finanz-Börse entwickelt. Mit der neutestamentarischen Erwähnung vom Zorne Jesu angesichts der derartiger Auswüchse, ist uns das Ausmaß dieser Entartung auf den heutigen Tag realistisch überliefert worden. Aber auch wenn man sich nicht auf die schriftlichen Urkunden beziehen will, läßt sich der enge Bezug von Kultstätte und spekulativem Finanzwesen an der tempelartigen Architektur von Bankengebäuden und Börsen in aller Welt noch heute nachweisen.

Die Dramen und Tragödien der antiken Theaterbühne haben ihre Herkunft in den frühen sakralen Mysterienspielen, in die der Zuschauer mit einbezogen wurde, und wobei er Zeuge des unmittelbaren Wirkens der Götter war.
In einigen Hochkulturen wurde der Blick auf das ‚Heilige' gar vollständig vor dem profanen Blick verschleiert, wie etwa in Alt-Ägypten und Israel. Im verschleierten Bildnis zeigt sich das wahre Gesicht der ‚Wahrheit', das Höchste ist genugsam belegt durch seine *Nicht*-Nachweislichkeit. Mutmaßlich hätte sich auch ein Spiegel dahinter verborgen befinden können, mit einem Verweis auf die apollinische Forderung „Erkenne Dich Selbst" - konsequenterweise aber wäre der Raum hinter dem Vorhang – *leer*!
Über die längste Zeit der kultivierten Religiosität hat eine heilige Scheu vor der expliziten Darstellung des Göttlichen vorgeherrscht (von dem man sich kein vollständiges Bild machen sollte). Götzenbilder des Göttlichen blieben häufig abstrakt, und scheinbar unvollkommen gestaltet, was in der geschichtlichen Deutung in nachhinein zu dem trügerischen Schluß verleitet, darin, der äußeren Form halber, auf sie mit dem Vorurteil nicht vollwertiger Vorstufen kultureller Entwicklung blicken zu dürfen.
Als zum ersten Male Statuen und bildliche Darstellungen des Menschen, realer Könige und Helden nach siegreichen Wettkämpfen, zur Verehrung in Tempeln aufgestellt worden waren, wurde der Blick des Betrachters an die Nähe der menschlichen Gestalt zum Göttlichen gewöhnt, und zur Verehrung erzogen. Aus dem kultischen Bildnis, mit einer göttlicher Überhöhung versehen, hat sich die rückhaltlose Verehrung des ‚Bildes' an sich, der Bilderkult bis in unsere Zeit hinein

vorhaltend, entsprechend tief in die Seele der Kultur eingeschrieben. Die götzendienerische Verehrung, die die wackelnden Bilder von Prominenten beim rituellen Schaulauf unserer Tage genießen, zehrt noch von eben jener heiligen Scheu, die dem Menschen vor der Prominenz der menschlichen Gestalt im Anfang eingeimpft worden war.
Aber erst mit der Abstraktion der logischen Begrifflichkeit von der real anschaulichen Umwelt war der *Logo-Lego*-Baukasten geschaffen worden, mit dem eine pyramidale Architektur des Weltgebäudes erst möglich wurde. Hier soll einmal, und gewiß nicht zum letzten Mal, Nietzsche aus seiner Schrift, <Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn>, zu Wort kommen: Denn erst nunmehr war es „*...möglich, was niemals unter den anschaulichen ersten Eindrücken gelingen mochte: eine pyramidale Ordnung von Kasten und Graden aufzubauen, eine neue Welt von Gesetzen, Privilegien, Unterordnungen, Grenzbestimmungen zu schaffen, die von nun an der Welt als das (vermeintlich) Wahrhaftere, allgemein Regulierende und Imperative, gegenübertritt..*“

„*Was ist die Wahrheit?*“, so wird uns die Frage des Pilatus überliefert. Nach Heidegger ist sie die Übereinstimmung einer Sache mit der Erkenntnis über sie, also das Verbindende jeweils des Subjekts und des Objekts der Erkenntnis. In einem unmittelbaren Zusammenhang stehend, die keine Gleichsetzung ist, teilen sowohl die Sache, als auch der Erkennende die Schöpfungsordnung als dem Grund des gemeinsamen „Seins“. Eine Aufhebung von der Unterschiedenheit von Subjekt und Objekt in der Welt ist damit aber noch nicht gemeint, denn dies würde einer vollständige *Identität* gleichkommen. Das verbindende Element ist der Seinsgrund, auf dessen Basis die Ordnung der Welt beruht. Er setzt die Dinge als Objekte des erkennenden Subjekts in einen wechselseitigen Bezug zueinander. In der religiösen Rückbindung auf den Seinsgrund setzt sich das Subjekt mit dem einheitlichen ungeteilten Willen des „Schöpfers“ in Beziehung, und leistet dadurch seine Selbstvergewisserung, und zwar auf dem Wege einer Selbst-Ermächtigung. In einer Welt der abstrakten Theo-Logik mußte etwa Jesus mit seinem Verweis auf sich S*elbst* als der Weg zur Wahrheit, als ein mißverständlicher Fremdling erscheinen. Er tat dies mit Verweis auf ein älteres, ursprüngliches, Recht des Lebens, als

Erstlingsrecht, vor der berechnenden Rechtschaffenheit der Gemeindedisziplin, die es aber im weiteren Verlauf der Geschichte noch, nach einer gravierenden Umwertung aller Werte, zuletzt noch wagen wird, sich dabei auf *Ihn* zu berufen.
Mit dem Eintreten der Kategorien der ‚Gesetzlichkeit' der Vernunft, bei der Ablösung des Mythus vom Logos, tritt sie gleichzeitig als deutende Auslegung zwischen die Dinge und das vernünftige Subjekt. Das muß nicht verkehrt sein, kann der Erkennende doch dabei dennoch der ‚Wahrheit' potentiell durch Vermittlung teilhaftig werden, insoweit er die Naturgesetzlichkeit des Weltgeschehens anerkennt. Ein Versuch der Positionierung des erkennenden Subjekts und der Welt in die es gestellt ist, wurde etwa in der Naturphilosophie bei den Vorsokratikern entwickelt. So gehen die Bestimmungen der Axiome des Raumes ebenso auf sie zurück, wie die Betrachtung der harmonischen Ordnung der kosmischen Mannigfaltigkeit in Zahlenverhältnissen.
Problematisch ist die Überbewertung des logischen Aussagen-Kalküls in der Sophistik, mit der die Argumentation um die Wahrheit ins Dickicht des Syllogismus geraten sind. Die Kombination der Begriffe von den Dingen als Objekte der Erkenntnis tragen jetzt den Wahrheitswert einer Aussage in die Operatoren-Grammatik. Nunmehr herrschen die Wahrheitstabellen der Prädikatenlogik vor, die die Vorlagen für die Algorithmen des digitalen Zeitalters liefern. Der Begriff des ‚Wahren' an sich wird durch das Sieb der Junktoren („...*Dieses Und, Oder, Aber, Auch Jenes*...") und Quantoren („..*für alle P gilt dies.., wenn für einige Q jenes gilt*..") passiert Es ist fortan die ‚Pyramide der Macht', deren Verfassung sich gleichsam als Prisma, als optische Strahlweiche, zwischen das *Subjekt der Erkenntnis* und das Weltgeschehen als Objekt der Betrachtung einschaltet. Durch den so ‚gebrochenen' Verlauf des gedanklichen Strahlenganges werden damit auch die Deutungsmuster, innerhalb denen Erkenntnis noch gestattet ist, vorgegeben.

Was Schopenhauer einmal das reine *Subjekt der Erkenntnis* genannt hat, ist gleichsam die höchst mögliche Potenz des Individuums, das sich vom rastlosen Umtrieb des egoistischen Wollens abgelöst hätte, falls das irgend menschlich möglich wäre. Nicht länger dem blinden Streben der Triebenergien unterworfen, würde eine so verfaßte Persönlichkeit zu einem glücklichen Zustand der Kontemplation im

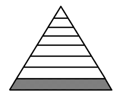
Stande sein. Sie würde das existenziale Leiden des Menschseins nicht etwa ignorieren, sondern zuletzt konsequent bejahen und annehmen können. Den Stoikern, wie den Epikureern schien ein solches Menschenbild erstrebenswert, wie es sich für Christen in Jesus verwirklicht haben soll. Daß also dabei durchaus nicht Verzicht auf eine Rückbindung (*religio*) auf ein transzendentes Höheres geleistet werden muß, dem wird im Weiteren noch nachzugehen sein.

In vielen Kulturen des Altertums wurde die Praxis der Erhabenheit, des, dem Irdischen enthobenen, Hort der Wahrheit, in der sichtbar anschaulichen Architektur der Pyramide verwirklicht. Diese verweist wie ein dreidimensionaler Zeiger in die entrückte Höhe. Die Pyramide ist, so verstanden, nicht mehr selbst heiliger Sitz der höchsten Macht, sondern fungiert als deren Wegweiser. Der Anspruch der Alles überragenden Macht muß, inzwischen von den obersten Zirkeln esoterisch verwaltet, dennoch auch verbindlich auf die Lebenswelt der Basis verpflichtend wirken. Dies wurde dadurch erreicht, daß auch alle Schichten des Volkes beim gemeinschaftlichen Bau der Pyramide sich in ihrer jeweiligen Stufe repräsentiert finden sollten, die ihr zugewiesen wurde. Dies gilt für die, zwar von der Teilhabe an der Macht ausgeschlossenen, aber derselben zur Verfügung zu haltenden Masse der Menschen. Die Stellung des Einzelnen wird in der, als gottgegeben wahrgenommenen, Ordnung schicksalhaft festgelegt. Dabei erhält der Mensch aber auch seinen angestammten Platz in eben jener Ordnung der Welt (*ordo seclorum*).
Vor dem Hintergrund des freiheitlichen Pathos der ‚Gleichheit' und Brüderlichkeit', das beim Anbruch des bürgerlichen Zeitalters als utopisches Ziel postuliert, fortan jede politische Rede veredeln half, äußerte bereits Goethe seinen aristokratischen Zweifel: denn ihm zufolge würde die pyramidale Staffelung der Charaktere fest in die Natur der menschlichen Gesellschaft eingeschrieben sein, von dem Moment an, wo sie sich kultiviert. Demnach gliedere sich diese in die sogenannten „Nützlichen“ an der Basis, darauf folgend die Klasse der „Wissenden“; darüber erheben sich noch die „Anschauenden“, und am Gipfel finden sich, von Goethe so bezeichneten „Umfassenden“. Unter den „Anschauenden“ mögen wir uns noch vorzustellen, daß es sich um das Ideal des ‚Künstler-Philosophen“ handeln könnte, der sich solcher Gestalt also durch die, nach Aristoteles, höchste Form des Tätigseins

auszeichnet. Und jene ominösen „Umfassenden“, also aus der Sicht der Basis gewisslich Unfassbaren, würden wohl sämtliche Attribute des von Nietzsche postulierten ‚Übermenschen’ besitzen.
Wenn eine derartige Beharrung auf einer fundamentalen Unterschiedenheit der Menschen von einem der größten Geister der Neuzeit geäußert worden ist, darf wohl davon ausgegangen werden, daß hier nicht verächtlicher Zynismus das Motiv ist, sondern der Wunsch eines ‚Umfassenden’ nach einer geistesgeschichtlichen Zusammenfassung kulturgeschichtlicher Realitäten. In der Tat zynisch hingegen ist es, dieses ‚pyramidale Prinzip’ den „Menschen draußen im Lande und an den Bildschirmen“ zu verschweigen, und ihnen die Illusion einer demokratischen Teilhabe, in maximalen Graden der Freiheit und Gleichheit Aller, als real existent vorzugaukeln.

Die Adresse dieser Schrift ist nicht zuletzt der aufrichtige Christ, als Individuum, die freien Geister unter den Christen und die Unzeitgemäßen, die den Mut haben, „keine Frage auf dem Herzen zu behalten“. Diese Stoffsammlung wendet sich sogar speziell an sie, da ihnen die ‚babylonische Hybris’ und die katastrophische Perspektive der Apokalypse ein Begriff ist, sie aber auch eine rettende Hoffnung hegen - ihr Glaube möge sie durch die schwere Zeit tragen.

Stufe 1



Im graphischen Modell der Pyramide erscheinen die Ebenen mit gleicher Stärke, tatsächlich ist die Basis-Ebene der ersten Stufe aber so ‚breit', wie es der uns alle betreffenden ökonomischen Wirklichkeit entspricht. Sie umfasst die Lebenswelt der Menschen von der Geburt bis zum Ende, ihr Aufwachsen, Lernen, Tätig Sein ebenso wie ihr Beziehungsnetz, Familienleben, Freundschaften und Nachbarschaft. Die Mechanismen der Konformität und Opportunität sind gleichsam die kohäsiven Kräfte, die diese Ebene als ein schon in sich selbst differenziertes Organ innerhalb des ‚pyramidalen Macht-Körpers' beschreibbar machen. Jede wissenschaftliche Disziplin wird dies mit der ihr eigenen Axiomatik und Sprache tun (Soziologie, Ökonomie, Kulturgeschichte, etc.). Diese Basis wird überwölbt von den Kondensaten des Marktwillens (die sich als *Stufe 2* über der Basis auskristallisiert), die als Bündelung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ausdrucks der Gemeinschaft, wiederum zurück wirkend, ihrerseits prägend für unsere Sicht auf die Welt sind. Die darüber liegenden Ebenen sind jeweils von zunehmender Abstraktion, von der Lebenswirklichkeit im Bereich unserer Erfahrung, gekennzeichnet. In dem Maße, wie die Exklusivität der Stufen-Ebenen steigt, wird der Kreis der einbezogenen Personen kleiner, so, daß die oberen Lagen entsprechend dünn beschaffen sind, ihr Einfluß ist von subtiler Art und nur indirekt nachweisbar.

Die unterste Stufe stellt die „Wurzelschicht" dar, sie ist die Substrat-Ebene zur Gewinnung und Abschöpfung von ‚Lebensenergie', quasi durch Abmelken des Mehrwertes aus der dynamischen Produktivität der Wirtschaftskreisläufe zum Erhalt der „pyramidalen Maschine".
Die produktive Dynamik wird erzeugt über die Einpflanzung von Wünschen, Begehren, sowie durch die Befeuerung von Trieben und deren Kanalisierung. In der Gefangenschaft von ‚Teufelskreisen' aus Aufstiegs-Erwartungen und Abstiegsängsten, in hastiger Aufeinanderfolge von Zerstreuung und Erschöpfung, geschieht die Aufrechterhaltung von Illusionen und beständiger Unzufriedenheit.

Identität und Individualität sollen untergraben werden, um das Einschmelzen der Einzelnen in Gruppen und Massenorganisationen zu befördern (gewissermaßen in einem Prozess der Fermentation). Das muß nicht unbedingt bedeuten, daß der Einzelne sich in einer bewußten Wahl zu einem größeren Verband bekennt. Er wird bereits als ökonomisch atomarer Bestandteil einer kalkulierbaren Masse von Produzenten und Konsumenten aufgefaßt. Dieser zermürbende Prozess geht in einer pausenlosen Konvektion von Platzwechsel, Ortswechsel, Standpunktwechsel, mit fluktuierenden Rudimenten von Meinung und Haltungen, vonstatten. Die entkernten ‚Ichs' finden ein neues ‚Über-Ich' in Gruppen und Vereinen, als gläubige Mitglieder, begeisterte Fans, um dort der sozialen Kontrolle unterstellt zu werden. Hier lernt es (das ursprüngliche Ich) auch sich in Hierarchien einzupassen (Hinweis: in repressiven Systemen ist der Druck auf den nicht berechenbaren Einzelnen stets größer gewesen, als der auf Gruppierungen und Vereine, die sich über Satzungen, Finanzen, Lokalität, Mitgliederdaten, protokollierte Anwesenheit besser überwachen lassen).
Gruppen-Identität als Etikettenschwindel ist nur ein ‚Wähnen' von Identität für Wesen, deren Bewußtsein ein ausgeprägtes Selbst enthält. Das Individuum entwickelt seine Identität aus der *Spiegelung* an seiner sozialen Umgebung, und nicht aus der *Verschmelzung* mit ihr. Der „Ver-Rückte", der seine Perspektive außerhalb der Gruppenzuweisung gewinnt, also eigentlich zum freien Auge hin zurecht-rückt, wird von der Mehrheiten-Gesellschaft als verrückt/ wahnsinnig abqualifiziert. Dabei liegt der Wahn gerade in *deren* Forderung nach der Aufgabe von Individualität, um die Menschheit zu Gruppen zu treiben, denen auf bequeme Weise die Etiketten quantitativ beglaubigter Kategorien auggeprägt werden können. Die Gruppen-Identität, soweit sie nicht natürlicher Rassen- oder Volksidentität entspricht, ist somit die *uneigentliche* Identität, während die *eigentliche* Identität der Individualität zukommt. Auch die Volkszugehörigkeit ist in ihrer Ursprünglichkeit von *eigentlicher* Qualität. Gewiß kann die Individual-Identität nicht aus den herkömmlichen Moralbegriffen, gültig für den größten Teiles der Menschheitsgeschichte, heraus destilliert werden, es bleibt nach wie vor Verheißung des künftigen Menschen. Sie bleibt jedoch eine Unmöglichkeit, wo sie nicht aus den Wurzeln des Volksstammes herauswachsen kann. Dennoch liegt diese Verheißung

in jedem Menschen, von dem Moment an, wo er sich auf ein *Selbst* zu beziehen gewagt hat, auch bezüglich seiner Herkunft.
Die Zusammenfassung von Gruppenbegriffen (z.B. zu abstrakten Rechtssubjekt-Klassen, kirchlichen Denominationen, Kunden-Kategorien) des Wähnens, führt notwendig zur Schaffung von Begriffen der Psychopathologie (Paranoia, Schizophrenie), um die Dissidenten des Mainstream wiederum zu Gruppen treiben zu können. Auf diese Weise gelingt somit doch gewissermaßen die Wiedereingliederung der ‚Verrückten' in die Normalität, also in einer Form Bekehrung in der Resozialisierung, wenn auch hinter verschlossenen und etikettierten Türen.
Bis in die private Existenz hinein soll sich der Masse-Mensch als Produzent, Konsument, Klient, Kunde und Patient der Verwertbarkeit verfügbar halten. Es ist auffällig, daß Gespräche außerhalb dieser Rollen-Zuweisungen selbst innerhalb der Familien kaum mehr stattfinden.
„Eltern pflanzen ihren Kindern materielle Werte ein, Kinder treten mit ihren materiellen Wünschen an die Eltern heran", so könnte der Vorwurf an die Familien lauten, denen die Kraft dazu fehlt, den Zumutungen unseres Wirtschaftssystem ein eigenes Wertgefüge entgegen zu setzen. Aber das ist nicht ganz gerecht, denn längst ist die Familie als zellulärer Automat des Wirtschaftssystems den Nachstellungen des Marktes hilflos ausgeliefert. Um sich der Einmischung bis in intimste Lebensbereiche zu entziehen, und bei der Erziehung der Kinder nicht in Konkurrenz mit den Medien treten zu müssen, würde nur das Ziehen aller Stecker bis auf die für die Haushaltsgeräte helfen (solange die noch nicht im Internet der Dinge vernetzt sind).
Da der erzieherische Anteil von wenigstens einem Elternteil, wenn nicht beiden, wegen der übermäßigen Arbeitsbelastung, den eigenen Kindern vorenthalten wird, ist die Ausformung der narzisstischen Störung inzwischen die Regel geworden. Aus dem mangelnden Selbstverständnis der eigenen Persönlichkeit heraus, wird die äußerliche materielle Ausstattung zum Interieur des Ichs umfunktioniert. Das Sehnen und Trachten geht auf den Erwerb von Dingen, und bestätigt fortwährend das ursprüngliche System, indem diese Not erst geschaffen wurde.

Das ‚pyramidale' Etappenziel des selbstinduzierenden Flusses der Dinge, ist vergleichbar mit dem Traum vom widerstandslos supraleitenden Strom, einer Art Wahn vom elektromagnetischen Perpetuum mobile zweiter Ordnung (also eines, wobei nicht nur keine zusätzliche Energie mehr zugeführt werden muß, sondern noch Überschüsse produziert werden). Daher ist die Liquidierung jeder menschlichen Beziehung auch die Schiene, auf der dieser Utopie, übertragen auf das soziale Netzwerk, nachgejagt werden soll.

Der nachfolgenden Generation eine besondere Steigerung der Ich-Bezogenheit vorzuwerfen, ist allerdings voreilig. Der vermeintliche Individualismus der wohlständigen Jugend ist in Wahrheit keiner, denn in Stil und Gebaren wird sie sehr streng durch die vernetzte Medienwelt an die jeweiligen Trends gebunden. Der Anteil derer, denen der Anschluß an die Hipster nicht gelingt, finden in einem randständig radikalisierenden Umfeld die entsprechende Form der Ausrichtung. Richtiger müßte von einer ökonomisch getriebenen Gegenbewegung zum Individualismus gesprochen werden, mit Hinweis auf den Druck einer ganzen Generation zur Einpassung in eine künstlich erzeugte Ego-Konfiguration. Somit ist die Jugend als Beute des kapitalistischen Verwertungsbetriebes tatsächlich nichts weniger als egozentriert, sie ist marktkonform noch in ihren provokantesten Stilausprägungen.

In der christlichen Gemeinde gelten vielfach, Krankheiten, Misserfolge, schwierige Lebensumstände quasi als „Erfolglosigkeit" im Glaubensleben, oder gar als individuelle Schuld, ohne dabei die konfliktiven Lebensumstände in Betracht zu ziehen. Auch Christen erliegen in der Konkurrenz untereinander einer hyperaktiven Gier nach äußeren Ereignissen (der spektakuläre Urlaub, der Erwerb prächtiger Dinge, den Kult um den eigenen Körper), als Fluchtpunkte vor der Stille, die als bloße Leere wahrgenommen wird (frei n. Nietzsche: „*...wo ein in sinnfreier Idiotie überarbeitetes Zeitalter in privater Narretei Erholung sucht...*").

Eine leere abstrakte Jenseitigkeit in der Verkündigung, in der Abkoppelung von der diesseitigen Wirklichkeit der Existenz, und die Preisgabe der Existenz an die technische Rationalisierung der modernen Lebenswelt, sorgt für den geistigen Tod der christlichen

Gemeinde. Gegenüber einer toten Natur, für die wir durch die Buntheit der virtuellen Welt entschädigt werden, dient ein kraftloser Glaube als Weltflucht, und bestätigt damit beständig den Verdacht auf den „Tode Gottes“ in jenem Sinne des Narren mit der Laterne.

Besonders in den freikirchlichen Gemeinden wird ein starker Wert auf die Extroversion des Christen gelegt, und die Innerlichkeit der ‚Stillen im Lande’, inzwischen als eine unbillige Abkehr von den Erfordernissen der Zeit gewertet. Zuweilen wird auch von einem Charisma gesprochen, bzw. charismatischer Bewegung, wobei hier nicht die individuelle Charakterisierung einer Person gemeint ist, sondern die ekstatische Außenwirkung gemeinde-christlicher Performance. Diese wendet sich wiederum an die Gemeinde selbst, innerhalb einer selbstreferentiellen Rückkopplung, die zur positiven Verstärkung der Selbstvergewisserung dient. Sie erfüllt damit die ‚pyramidal’ erwünschte Freisetzung des unausgesetzt begehrlichen Wollens. „Was er hat, das will er nicht, was er will, das hat er nicht“, so könnte das blanke Wesen eines „Willens an sich“ beschrieben werden. Er *will* immerzu alles, ohne etwas bestimmtes *Sein* zu können. So wird die pyramidal nutzbar gemachte Human-Ressource zwar andauernd mobilisiert, aber ohne Aussicht auf eine Konkretion.
Der Gläubige sucht im Kontrollfeld der Gemeinde dem Empfinden einer existentiellen Unbehaustheit zu entfliehen („Wir haben hier keine bleibende Statt..“), die ihren Ausdruck in dem Unbehagen gegenüber dem So-und-So-Sein-Müssen in der Welt überhaupt hat. Die spirituelle Bedeutung des Begriffes der Pilgerschaft allen Werdenden zum Sein in der Welt, wie sie auch in Nietzsches Werk zum Ausdruck kommt, wurde heruntergebrochen zur Perversion des andauernden *Change* als *Chance*, die, wie der Esel die Karotte an der Stange, immer vorneweg getragen wird, ohne je ergriffen werden zu können. Nach Brechts Worten: „*Wollt Ihr nach den Sternen langen, müßt Ihr rennen sehr; Denn Ihr tragt an langen Stangen, schnell sie vor Euch her*..“
Der Marx’sche Hinweis auf die sedierende Funktion des Religiösen (Opium für das Volk), ist nicht völlig unberechtigt, insofern der Gläubige in der Gemeinde dazu angehalten wird, nicht auf einer ihm Selbst bestimmten Weise zu Sein zu beharren. In einer Erweiterung der Selbstentwertung ereignet sich dann die Entwertung des Seins in der Welt an sich, das vermeintlich mit dem in die Existenz-*Geworfen*-Sein,

gleichzeitig auch *Verworfen* sei. In das Vakuum einer gleichsam gottverlassenen Welt, kann dann der Machtanspruch der ‚Pyramide' treten, mit der Verheißung, eine neue, ‚bessere' Welt-Ordnung zu schaffen. Die Gemeinde folgt, als Herde ohne Hirte, willig in die Forderung der permanenten Dynamik, die dauernden Aufbruch verheißt. Die Gemeinde in diesem Zwiespalt zu halten, also der inneren Ruhigstellung in einer fatalistischen Sedation, bei gleichzeitigem Gebot immer in identitären Unbestimmtheit beweglich zu bleiben, ist das Meisterstück ‚pyramidaler' Erziehung des Menschen zur ‚pyramidalen' Human-Ressource.

Eine kritische Würdigung der Haltung der Christen

Es ist bemerkenswert, daß auch überzeugte Christen, das ‚pyramidale' Primat des Ökonomischen nicht erkennen, oder es einfach unhinterfragt hinnehmen, ja, sogar für die eigene Sache übernehmen. Dies ist etwa im Umfeld christlich freikirchlicher Publizistik zu beobachten, wenn Marketingstrategien und Merchandising-Taktiken, die der Werbebranche entlehnt werden, mit ‚biblischen' Inhalten zum Einsatz kommen (dazu gehören oberflächliche Comics für Kinder, Kaffeetassen, Anhänger, ästhetisch mindestens fragwürdig gestaltete Kalender und seichte Bücher, deren Autoren den Leser massiv zu unterschätzen scheinen – der christliche Buchhandel betreibt diese Art Ausverkauf auf penetrante Weise). Als entschiedener Christ, ist es schwierig, sich dagegen zu verwahren, da rasch der Verdacht besteht, sich gegen den christlichen Missionsauftrag selbst zu stellen. Bei der Umsetzung dieses Auftrages selbst liegt ein kardinales Mißverständnis vor, wie noch zu zeigen sein wird.

Der gleichsam ‚atomisierte' Mensch, entfremdet seiner Kultur, familiär entwurzelt (wegen der Einbindung aller Familienangehörigen in den Verwertungskreislauf, oder infolge dysfunktionaler Gemeinschaft) ist somit so flexibel und ungebunden wie der Geldfluß und die Waren- und Datenströme es sind. Die großen Befreiungs- und Emanzipationsbewegungen haben ihren durchschlagenden Erfolg nicht unmittelbar dem kirchen-gemeindlichen Menschenbild zu verdanken. Dieses war über Jahrhunderte hinweg mit der Rechtlosigkeit von Frauen und Kindern, sowie mit Rassismus und Sklaverei vereinbar.
Stets war die religiöse Aufladung irdischer Interessen der Kronstein für die Vollendung der Pyramide der Macht. Einer belebenden Rückbesinnung auf das ursprüngliche christliche Menschenbild, in seiner Gottesebenbildlichkeit, steht das Versäumnis entgegen, die fatale Verschwisterung von Mission und Kommerz der letzten 2000 Jahre aufzudecken. Von einer jüdisch-christlichen Wertegemeinschaft in Europa zu sprechen, kommt einer ignoranten Bildung von begrifflichen Komposita aus widersprüchlichen Wortpaaren, der Bildung von Paradoxa, gleich.

Der Aufschwung der Sklaverei im globalen Maßstab ergab sich notwendig aus dem Handelsgeist an sich. Es sind gerade diejenigen Nationen des imperialen, nach heutiger Sprachregelung internationalen, Handels, die in vielfacher Millionenstärke das Glück der Völker auf dem Gewissen haben (der Verschiffung von afrikanischen Sklaven über die Weltmeere fielen *zig-millionenfach* Menschen zum Opfer, ohne daß Holland, Spanien und England oder Amerika der Völkermord-Prozeß gemacht worden wäre)
Goethe stellte einst den Handel nicht ohne historische Berechtigung in den unmittelbaren Zusammenhang mit der Piraterie. Wo der Umschlag der Waren ein ethisch bestimmender Wert der Gesellschaften gewesen ist, muß notwendig der Mensch selbst sich seinen Eigenwert auf dem Markt einholen – als Händler, oder als Ware.
Der Leiter einer Gemeinde unserer Tage, der Hüter der Schafe einer Volks- oder Glaubensgemeinschaft¸ wird durch Nietzsche unangenehm an die Herkunft seines herrenmoralischen Anspruches des Standes der Leviten erinnert. Demzufolge nahm die Genealogie der Moral ihren langen Weg vom Jäger und Räuber, der die Abgabe von Gütern erzwingen und abpressen mußte, bis hinauf zur bequemen Stellung auf der Basis einer gemeindeordentlichen Reglementierung der ‚Spendenabgabe'. Der „gute" Hirte und der „böse" Räuber haben ihre genealogische Verbindung, ebenso wie der Händler und der Seeräuber.
Es waren im Übrigen zumeist die solchen Raubhandel-treibenden Kulturvölker, die sich den grausamsten Göttern verpflichtet fühlten, dem *Baal*, *Moloch* oder *Marduk*. Unter all diesen menschenfressenden Götzen aber sollte sich *Mammon* bis auf unsere Tage herauf als der nachhaltigste erweisen, und ist im Grunde doch nur ein Name für die vielfältige Gestalt des alten *Baal-Zebub*.
Zuverlässig stößt die Forschung in dieser Richtung vornehmlich auf die semitischen Völker im Zweistromland, auf Ur in Chaldäa, auf die Reiche Akkad, Assur und Sumer, sowie auf die Nomadenvölker der arabischen Halbinsel, die in regen Handelsbeziehungen zu ihnen standen, und die für den ständigen Zustrom von Sklaven sorgten. Ergänzt durch die Küstenvölker der Phönizier und Karthager ergibt sich das Gesamtbild eines transnationalen Verbundes des sogenannten ‚fruchtbaren Halbmondes'. Der vormalig mediterrane Club, gab jedoch bereits das Grundkonzept des internationalen Schachers vor, das uns

nunmehr, ausgeweitet zum atlantischen Bündnis, seine Interessen für das 21. Jhrd. aufprägt.
Im Dunkel der Geschichte verliert sich hingegen die Herkunft jenes Volkes, das einst den Impuls zur Heranbildung eines höheren Menschentums in den europäischen Raum getragen hatte, ebenso wie lange zuvor bereits aus dem Norden Persiens bis in die Täler des Indus. Bereits den Zeitgenossen Homers und Hesiod war die entwicklungsgeschichtliche Wurzel zum nebelverhangenen Mythos der *Archae* geronnen gewesen.

Welchem fundamentalen Wertewandel die religiös legitimierte irdische Macht vollzogen haben mußte, um diesen Widerspruch täuschend zu verbergen, erhellt aus der Tatsache, daß sämtliche Religionsstifter (mit Ausnahme von Mohamed, als vielfach ausgewiesenem Mörder), ursprünglich die Macht negativ definiert hatten. In der Tat handelt es sich während der missionarischen Ausbreitung des Christentums um eine Okkupation durch den expansiven Alleinanspruch des Judentums. Nur unter dieser Voraussetzung konnte die Identität von Tempel und Börse zu einem global bedeutsamen Faktor geraten. Jeder Kommentar der Rechtsprechung war fortan zur Rechtfertigung dieses allumfassenden Geltungsanspruch unterworfen, um die Formung einer dafür angemessen angepassten Gesellschaftsordnung im welteinheitlichen Maßstab zu erzwingen.

Als bemerkenswerte Tatsache erscheint immerhin interessant, daß die Rechtsprechung z.B. im karolingischen Reich, seit der geistlichen Rechtfertigung weltlicher Macht im 9. Jhrd., gegenüber dem früheren ohnehin harten Volksrecht, um schwindelnde Grade an Grausamkeit dazugewonnen hatte. Bekannt ist auch der sprichwörtliche Schrecken der ‚frommen' byzantinischen Rechtsauffassung (mit deren Entsprechung zur inhumanen ‚pharaonischen' oder drakonischen Strafordnung). Eine Erklärung hierfür dürfte darin zu finden sein, daß die menschliche Tat nicht mehr mit menschlichem Maß zu vergelten war, sondern ihre Rechtfertigung fortan vor einer überhöhten Instanz zu geschehen hat, worauf jeweils die Spitze der gesellschaftlichen Pyramide verweist. Aber zu einer solchen Stufe der Zivilisation

menschlicher Gemeinschaft mußte die ‚Bestie' Mensch auf einem strengen und harten Wege erst durch die Jahrtausende geführt werden.
Die Erinnerung an das *jus talionis* („Auge um Auge, Zahn um Zahn") in den Codices der mesopotamischen Reiche flößt dem heutigen Menschen entsprechendes Grauen ein - ihm der nun am Ende einer langen Prozeßreihe der Herdenbildung angelangt ist.
In den Forderungen fundamental christlicher Gemeinden finden sich aber bis zum heutigen Tag solche Bezüge, wenn auch in der allerhöchsten Sublimationsstufe der ins Jenseits verlagerten Höllenstrafen.
Keine humanistische Reform der Pädagogik vermochte bisher, die Sache des Menschen vor Seinesgleichen besser zu stellen, wo die Legitimation noch stets aus einer pyramidal überhöhten Instanz zu erfolgen hat. Eine Möglichkeit der Beurteilung des Menschen auf der Ebene seiner realen Existenz erscheint noch fern. Vereinzelt wird auf Züchtigung als legitimes Instrument der Erziehung bestanden, sie kann dabei die sublimsten Formen annehmen, oder auf der Nachordnung der Frau, der Nichtachtung der Bedürfnisse des Kindes, beharrt. Es sind daher gerade diejenigen Gemeinden, deren Frömmigkeit vorrangig auf einem pyramidalen Autoritätsbegriff gegründet sind, die durch eine ‚Islamisierung', oder noch weiter gefaßt als eigentliche ‚Orientalisierung', der Gesellschaftsordnung eine positive Herausforderung an sich selbst wahrnehmen. Ihnen erscheint naturgemäß die Gefährdung der individuellen Freiheitsbegriffe als Chance zur Schubumkehr im Gang der Aufklärung.
Der Impuls zur Reform der Gesellschaft in eine Verfassung, die die Emanzipation des Subjekts überhaupt erst möglich macht, kam vereinzelt, und mußte es notwendig, von randständigen Persönlichkeiten, nicht in der Regel, aber außerordentlich intensiv, von der christlichen Gemeinde. Wobei letztendlich der ökonomische Druck des Industriezeitalters diese erzwungen hatte. Die Suffragetten hätten aus dem Eigenimpuls heraus, die Emanzipation nicht mehrheitsfähig machen können. Erst die Weltkriegswirtschaft mit dem Bedarf an Frauen als Arbeitskräfte in der Rüstungsindustrie, popularisierte die Forderung nach Emanzipation. Die Aufhebung der Sklaverei mußte gegen große Widerstände, ausgehend vom industrialisierten Norden der USA, dem hauptsächlich landwirtschaftlich geprägten ‚frommen' Südstaaten aufgezwungen werden. Im zeitgeschichtlichen Kontext

besteht durchaus ein Zusammenhang des gesellschaftlichen Wandels, zwischen der Sklavenfrage in Amerika und der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland, die in dieselbe Epoche fallen. Eine Menge greller Einzelschicksale verdecken die Tatsache, daß die Beschäftigung von Sklaven in der Landwirtschaft im historischen Beleg ein weitaus geringeres Elend gewesen war, als die Massenquartiere der ‚freien' Proletarier in den wuchernden Industriestätten. Wenn in der zweiten Hälfte des 18. Jhrds. der sogenannte *3. Stand* des Bürgertums geschaffen worden war, entstand nunmehr, hundert Jahre später, der *4. Stand* des mobilen entwurzelten Massemenschen. Als solcher stand er im größeren Maße zur willkürlichen Verfügung der kapitalisierten Industriegesellschaft, als es die tradierten familiären und kleinbetrieblichen Strukturen vormals gestattet hätten.
Regional zählen einige der konföderierten Kernstaaten noch heute zum sogenannten *bible-belt*. In christlichen Kreisen ist die Ablehnung des dringend notwendigen Aufbruchs in den 1960-er Jahren bis zu heutigen Tage einhellig – soviel zur bedingungslosen Hörigkeit gegenüber Autoritäten, die sich oft genug auch noch selbst dazu ernannt haben, und die als ‚gottgegebene Obrigkeit' nicht infrage gestellt werden darf.
Vom Oberhaupt der katholischen Kirche gar, die den allgemeinen Gültigkeitsanspruch im Namen trägt, eine Selbstentmachtung durch ein gleich wie geartetes Kirchen-Parlament der Gläubigen zu erwarten, zeugt von einiger Naivität. Wäre dieser lange, doch ununterbrochene, Karriereweg durch die Ebenen der geistlichen Pyramide, über Bischofsamt und Kardinalswürde, nicht längst aufhaltsam gewesen?
Im jüdisch-christlichen Kirchen-Verständnis ist der Status des Sakrosankten vom eigentlichen Gegenstand seiner Verwaltung, nämlich der Verheißung des Reiches Gottes, auf die Verwaltungsbehörde selbst übergegangen. In kafkaesker Manier verkehrten sich die Zwecke der Institution gegenüber dem Menschen, da nunmehr der Mensch seinen Selbst-Zweck in der Einordnung in die Organisation der pyramidalen Gemeinde-Behörde verlagert sehen muß. Wenn je überhaupt ursprünglich an die Einrichtung eines Kirchenamtes gedacht worden war, so war ihr Zweck gewiß der Mensch selbst gewesen, ganz im Sinne des Stifters.
Mußte nicht erst ein Simson, wie der frühe Luther, oder der späte Nietzsche auftreten, der die stützenden Streben der Exegese (der Auslegung biblischer Aussagen), die die Säulen der Dogmatik des

Lehrgebäudes im globalen Maßstab stabilisieren, einem Streßtest unterziehen? Für einen Absolventen der kirchen-hierarchischen Laufbahn bietet sich hingegen für alle Lebenslagen ausschließlich die Perspektive jene Architektur der geistlichen Pyramide. Will man es ihm verdenken, daß sie auf ihn im ‚Aufblick' stets eine faszinierende Erhabenheit vermittelt. Demjenigen, der sich darin im Aufstieg befindet, begegnet kaum irgendein Hauch des Zweifels. Dieser stellt sich allenfalls beim Hinein-Geraten in einen rapide abfallenden konvektiven Gegenstrom ein – beim Fall aus der Gunst der ‚pyramidalen' Macht.

Im Zuge der Gegenreformation führte die Anerkennung des Jesuitenordens, dazu, daß der kircheninterne Diskurs kanalisiert worden ist, und Kritik von außen per definitionem nicht greift, weil die Kirche kein Außerhalb anerkennt (außerhalb der Kirche ist demnach immer nur das metaphysische *Ganz-Unten*). Im Wechselbezug der Legitimation des Staates durch die Autorität Gottes einerseits, griff gleichermaßen diejenige der Jesuitenorden über die Aneignung der Künste des logischen Schließens ihrerseits nach der Dominanz des wissenschaftlichen Diskurses. Von Aristoteles begründet, und bereits in der Scholastik kultiviert, gewann die sophistische Argumentation unter Anwendung der Syllogistik in der geistlichen Argumentation an Bedeutung. (In der formalen Logik ergeben sich die Wahrheitswerte aus den Schlußtabellen einer Operatoren-Grammatik)
Aus dem Werkzeugkasten der wissenschaftlichen Logik bedient sich seither die sogenannte Apologetik, also die Rechtfertigung der Glaubensbasis unter Anwendung rhetorisch dialektischer Argumentation. Möglicherweise wird sich gerade die Verlagerung auf das Feld der Sophistik für die Lebendigkeit des Glaubens noch als weitaus schädlicher erweisen, als der Widerstand, wissenschaftliche Standards beim Quellenstudium anzuerkennen.
Inzwischen hat diese Form ‚christlicher Wissenschaft' sehr unter der Einbuße ihrer ursprünglichen Raffinesse gelitten. Denn speziell in freikirchlichen Kreisen ist eine derartige Verflachung eingetreten, daß sich das argumentative Niveau kaum mehr über den Zirkelschluß im engsten Kreise erhebt. Eine Aussage aus der Heiligen Schrift findet demgemäß den Nachweis ihres Wahrheitsgehaltes, im Faktum ihrer

Aufstellung selbst. Der Radius des ‚hermeneutischen Zirkels’ tendiert, an der christlichen Apologetik gemessen gegenwärtig gegen Null. Kurz bemerkt, besteht der hermeneutische Zirkel darin, daß man von dem, was man sucht, doch zuvor schon eine Vorstellung haben müsse. Diese besteht in dem, was ich in der Welt für *wahr* (aus der Wahr-Nehmung) halte. Trotzdem zeigt man sich überrascht von einer ‚Wahrheit’ die man in den Büschen findet, obwohl man sie selbst zuvor dort deponiert hat. Die Kunst der Apologetik besteht nun in der Präsentation der Wahrheit als aufgefunden. Zur Verschleierung der logischen Unzulänglichkeit bemißt man den Gehalt von ‚Wahrheit’ jeweils an den Graden der Ergriffenheit dessen, der gefunden glaubt.
Für die Vermittelbarkeit der biblischen Botschaft sind die Auswirkungen in der Weise fatal, als die reiche Vieldimensionalität ihrer Aussagen, auf die Begriffe der emotionalen Ergriffenheit reduziert werden. Der mythologische Reichtum der Überlieferung, bis hin zur lebendigen Gottesbeziehung in der Mystik, geht in dem Maße unwiederbringlich verloren, in dem sie der scheinlogischen Rechtfertigung ausgesetzt wird, oder der emotionalen Gegenwärtigkeit. Mit der geistlichen Apologetik gerät der lebendige Glaube in die Netze der logischen Rechenhaftigkeit, und mit der gruppendynamischen Reizüberflutung gerät die christlich abendländische Kultur in flache Gewässer, und läuft auf Grund.
Mehr noch, der Glaube büßt mit einer, einerseits, angemaßten Wissenschaftlichkeit seine ureigenes überweltliche Natur ein, und wandelt sein Wesen, weg vom christo-logischen Ursprung, hin zu einer esoterischen Expertenwissenschaft, die ihrem Wesen nach selbst Glaube ist, nur daß sie dies zu verleugnen sucht. Anderseits ist sie im emotionalen Weichspülgang für die geistige Erziehung des Menschen allgemein ein Totalausfall.
Sie ist aber mit beiden Aspekten geeignet, eine ‚eingeweihte’ Führerschaft zu etablieren, die ihre weltlichen Motive mit salbungsvoller Terminologie zu verschleiern versteht, sowie eine unmündige Herde von geistlichen Milchkostgängern.

Die Entwicklung der Apologetik reicht von der, auf Aristoteles gestützten, Lehre vom ‚unbewegten Beweger’ bei Thomas von Aquin bis in die seichten Ausläufer der evangelikalen Bewegung. Dennoch ist sie, so ausgefeilt sie sein mag, dennoch in ihrem Bemühen um einen

Beweis Gottes, gerade ein Ausdruck der Ferne von einer unmittelbaren innerlichen Gottesschau. Der Erfolg der Gemeinde im Wachstum ist ihr eigentlicher Verlust, weil sich der individuelle Gottesbezug nicht wiederfinden kann.
Sollte man etwa annehmen, daß dies für die Kirchen und Gemeinden nicht weiter von Belang wäre, und kein Grund zur Besorgnis, solange die Institutionen nur ihren Einfluß in der Welt geltend machen können? Ohne ihr offenes, ja nicht einmal innerliches, Eingeständnis zwar, läuft der Machtanspruch der Vertreter der Geistlichkeit dennoch durchaus irdisch, parallel zum Konzept der weltlichen ‚Pyramide'. Tatsächlich liegt hier eine lückenlose Kompatibilität der Kirchengemeinde mit der staatlichen Hierarchie vor. Sie tat es im Grunde, seit der Zeit der Machtübernahme im römischen Reich, nach dem Ende ihrer Verfolgung.

Die reformatorische Bewegung hat ihren durchschlagenden Impuls weniger von der Flamme des Erweckung, als vielmehr vom wachsenden Unwillen gegenüber der Abhängigkeit einiger Fürstenhäuser von der römischen Bevormundung, im Falle Englands, gar, wegen der Heiratspläne Heinrich *VIII*. Ob Kaiser Maximilian nur unfähig, oder uninteressiert daran war, die Reichseinheit zu erhalten, ist schwer nachzuweisen. Tatsache ist, daß die Interessen des Hochadels, etwa der Habsburger, auf die Sicherung der europäischen Vormacht durch Erbfolge, weit außerhalb der deutschen Lande, gerichtet war. Die Zeit stand günstig für den Aufbruch im Geist des wirtschaftlichen Liberalismus. Die Expansion des Handelsnetzes der freien holländischen Republik gelang neben dem Niedergang der katholischen Seemacht Spaniens. Um bei dem Aufbruch in die Zukunft, der seit Einsetzen der Renaissance spürbar gewesen war, sein eigenes Gewicht auch weiterhin mit einzubringen, war die Bereitschaft zum Arrangement mit neuen Koalitionen durchaus vorhanden. Die Wiedergeburt des Geistes der Antike (*Re-naissance*) war dennoch nicht rückwärts gewandt. Entdeckerfreude und Naturphilosophie lieferten dem, nach Ausweitung der Grenzen verlangenden Handel und Wandel, nützliche Impulse. So gesehen kann die Reformation auch als Initiative zur Hinüberrettung der Glaubensfundamente gelten, die in den Händen des rückständigen Rom, nicht mehr gesichert schienen. Die

Reformation ist also beides zugleich, Erneuerung - zur Erhaltung der Macht. Das Motto: „Nur wer sich verändert, kann bleiben wer er ist“, trägt einen tiefen Kern der Wahrheit in sich. Die römisch-christliche Machtpyramide war gezwungen sich, durch eine Transformation in eine neue Qualität, für die künftigen Erfordernisse zu wandeln. Die historischen Verwerfungen jener Epoche, Umsturzversuche, bis zur Plünderung Roms durch deutsche Landknechte, sind die Symptome einer epileptoiden Epochen-Krise zur Einleitung der Genesungsphase der ‚Pyramide’ neuer Qualität.
Die kirchengemeindliche Repression der Christenheit fand unvermindert weiterhin statt, nunmehr verstärkt im Zangengriff der beiden Konfessionen. In die immer noch vorherrschende abergläubische Finsternis des Mittelalters warfen verstärkt die lodernden Scheiterhaufen ihren Schein. Der Wahn der Hexenverfolgungen sollte seinen Gipfel tatsächlich erst im Aufbruch der Neuzeit erreichen. Die Freiheit jedes Christenmenschen, die das vorgebliche Motiv der Reformation gewesen war, wird gar erst Jahrhunderte später eingelöst werden, und zwar ausgerechnet von ihrem schärfsten Kritiker. Dem pyramidalen Motto, *ecclesia semper reformanda*, sollte das furchtbare *esse delendam* erwidert werden.

Vor diesem Hintergrund läßt sich an der Wende im Lebenswerk Martin Luthers eine gewisse Rückversicherung gegenüber der Macht erkennen. Es lassen sich zumindest zwei Phasen in der Entwicklung nachweisen: erstens die ursprüngliche Erkenntnis von der individuellen Freiheit eines Christenmenschen, die für die Zukunft eine wirkliche Emanzipationsbewegung ermöglicht hätte, und Zweitens, die Rückbindung an die Schrift, und die Gnade Gottes (*sola scriptura, sola gratia*), die die Infragestellung der Macht-Pyramide in menschlicher Selbstermächtigung wiederum verbietet. Diese tragische Wendung geschah angesichts der grausam enttäuschenden Erfahrung der Bauernkriege (Luther begrüßte schließlich die Niederschlagung der Bauernrotten der Bundschuh-Bewegung und des ‚Armen Konrad’).

Luthers Kritik des päpstlichen Machtanspruches richtete sich letztlich nicht grundsätzlich gegen die ‚pyramidalen' Machtstrukturen. Diese



historischer ‚Kairos': Jan Hus auf dem Konzil zu Konstanz (1414) zum Ketzertod verurteilt; ein Jahrhundert darauf : der unaufhaltsame Aufstieg des Reformators Martin Luther begann eigentlich erst nach seiner Verurteilung

sollten lediglich, ganz im machiavellischen Sinne, für die protestantische Sache adaptiert werden. Da hierbei Luther, mit den politischen Reformkräften im Hintergrund erfolgreicher gewesen war, steht er vor uns auch, durchaus verdienstvoll für die Geburt des modernen Christen, überragend in der kulturellen Erinnerung, während sein Zeitgenosse Thomas Müntzer, der den sozialrevolutionären Aspekt der Christuslehre vertrat, hingegen im Bewußtsein der christlichen Gemeinde weitgehend vergessen ist.

Vom ursprünglichen Impuls der Reformation her betrachtet, hätte diese auch bereits hundert Jahre zuvor mit der Bewegung des tschechischen Reformators Jan Hus eingeleitet werden können, sowie weitere fünfzig Jahre zuvor, von Britannien ausgehend, durch John Wyclif, wobei deren Kritik an der korrumpierten Kirchen-Christenheit fundamentaler ausfiel, als die von Luther geäußerte. Da die politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten sich noch weitgehend im Stande noch vor dem Abschluß der Transformation in die neuzeitliche, ökonomisch dominierte, ‚Pyramide' befanden, mußten alle Versuche entsprechend tragisch scheitern. Der neuzeitlich kapitalistische Geist, basierend auf dem internationalen Handel, sollte erst noch seinen passenden Rahmen erhalten, nachdem der bis zum Ende des 15. Jhrd. vorherrschende mittelalterliche Feudalismus an seiner Erstarrung in die Krise geraten war.

Die, zwar vor der Zeit, jedoch weitaus grundstürzender angelegte Reformbewegung der Hussiten wurde in ihrer historischen Bedeutung auf ein lokales tschechisches Nationalphänomen reduziert, und damit auf beinahe ein Jahrhundert hinaus seines fundamentalen Impulses der Kritik der Machtverhältnisse beraubt. Der in seinem Wesen ‚pyramidal' kompatible Protestantismus lutherischer Prägung ist daher im allgemeinen Bewußtsein deutlich stärker präsent, als die vielen anderen Reformbewegungen, die heute weitgehend in Vergessenheit geraten sind.



Projekt gescheitert? Oder doch ‚Mission erfüllt'! – Thomas Müntzer, Franz v. Sickingen (Abb.: „Ritter, Tod und Teufel" n. Albrecht Dürer 1513) , und Huldrych Zwingli – eine Galerie der Unglücklichen der Reformation

Mit der Reformation war nun aber die Bresche in die ständische Gesellschaftsordnung geschlagen worden, die dem liberalen Geist des Handels neue Potentiale erschlossen hatte. Allerdings erwuchsen aus der Vielzahl der schwärmerischen Bewegungen, wie etwa den Wiedertäufern, wiederum neue geschäftsschädigende Einflüsse. Viele von den, zuvor vom Impuls des Humanismus getragenen, Gestalten sollten zuletzt noch dem ‚Frieden' der neuen Wirtschaftsordnung geopfert werden, da ihre Ideale von sozialer Brisanz, oder ihr Individualismus schrankenlos gewesen war. Hutten und Zwingli, Sickingen und Berlichingen prägten wohl ihre Epoche, aber man gestand ihnen nicht zu, über ihre Zeit weiter hinauszuragen, als der Machtanspruch der sich formierenden merkantilen Pyramide es gestattete.

Welcher Umstand bewahrte nun gerade Luther davor das Schicksal des Jan Hus zu erleiden? Der habsburgische Kaiser schützte ihn, um die protestantische Sache als Druckmittel gegen den Papst zu erhalten, und der Papst ließ ihn gewähren, um die protestantischen Fürsten als Gegengewichte zur Macht des Kaisers zu erhalten. Dieses filigrane Gleichgewicht bildet den belebenden Boden für den Aufstieg der frei flottierenden Kapitalgesellschaften in den Händen der Venezier, Florentiner und Genuesen. Um die Gunst der Fugger und der Medici buhlten alle Seiten der nunmehr *drei*fach gespaltenen Christenheit.
Vor dem Hintergrund des Aufbruchs des Welthandels formierte sich der merkantile Geist des Puritanismus und Calvinismus, neben dem spirituelle Innerlichkeit, frommer Glaubenseifer und ritterlichen Tapferkeitstugenden keine Zukunft mehr beschieden sein sollte. Die Exponenten des heraufziehenden Epoche des Handels, fanden jedoch den Boden vorbereitet, wenn auch mit dem Blut von antiquierten Ritters- und beschränkten Bauersleuten gedüngt, auf dem die Transformation der geistlichen Pyramide in die merkantile Gestalt, im Projekt der Reformation, vonstatten gehen konnte. Das bedeutete nicht automatisch den Verzicht auf eine *Pax Romana* mit katholischem Weltanspruch. Vielmehr ist mit einer Doppelung desselben Motivs in unterschiedlichem Ausdruck eine wesentliche Voraussetzung für die pyramidale Epochen-Metamorphose gegeben. Eine solche ‚Doppelung' hatte es jeweils an verschiedenen Epochenübergängen gegeben.

Zur Erinnerung sei an dieser Stelle noch einmal vergleichend auf die einige Aufspaltungen in Zwillingsstrukturen der ‚Pyramide' in der Vergangenheit hingewiesen:

- Die mosaische Begründung Israels aus dem Geist der ‚Aton'-Religion Alt-Ägyptens, und dessen gleichzeitige Opposition zu seiner Herkunft (die Überwindung des ‚Vater'-Religion durch die ‚Sohnes'-Religion)
- Die Spaltung des römischen Imperiums in Ost und West, und dessen gleichzeitig umfassender, geistlich begründeter Hegemonialanspruch als weltliche Macht

- Die bürgerlich emanzipatorischen Revolutionen, mit der gleichzeitigen Unterwerfung unter das Primat des Kapitalismus
- Die bipolare Blockbildung der Weltmächte, bei gleichzeitiger Einebnung der nationalen Eigeninteressen im 20. Jhrd., durch transnationale Institutionen

Als gemeinsames tieferliegendes Muster kann jeweils die Überwindung der vormaligen Form in einer ‚pyramidalen Metamorphose bewiesen werden, die aber gerade hierdurch die fortdauernde Kontinuität der Macht in der legitimen Erbfolge erst gewährleistet. Man könnte hierbei auch von einer „Dauer im Wechsel“ sprechen.
In dieser, an Beispielen stark reduzierten, Aufzählung findet sich zudem als gemeinsames Motiv, jeweils der Versuch, die epochale Transformation des ‚pyramidalen’ Willen zur Macht, durch eine Rückbindung an einen göttlichen Auftrag, bzw. ein allerhöchstes Menschheitsideal, zu legitimieren. In den Zwillings-Doppelungen liegen durchaus keine inneren Widersprüche vor, allenfalls in der Wahrnehmung der äußeren Tendenzen. Es handelt sich wesentlich um dialektische Antithesen, die sich in einer synthetischen Transformation auf der historisch nächst höheren Ebene aufheben. Am treffendsten ist der organische Vergleich mit der Zellteilung ein und desselben Wesens, das die Ausweitung der Ermächtigung in seinem Lebensraum zum Ziel hat.

Zurückkehrend ins erste Drittel des 16. Jhrds., stellten sich die damaligen sozialen Unruhen gewissermaßen als eine epileptoide Krise im Konfliktgeschehen der Renaissance dar, worauf die Konsolidierung des Machtanspruches der pyramidalen Ökonomie für die folgenden Jahrhunderte festgeschrieben worden ist. Diese folgende Periode der ökonomischen Prosperität des Welthandels, bereits auch auf der Basis international spekulativer Börsengeschäfte, könnte als die ‚pyramidale’ Genesungsphase der neueren Qualität verstanden werden. Im Durchgang durch das krisenhafte Geschehen, streift der pyramidale Wille jeweils seine historische Puppenhülle ab, und vollendet die Metamorphose, bzw. Transformation auf das qualitativ nächst höhere Level. In diesem Falle handelte es sich um die Ausweitung des

ungehinderten globalen Handels, der von den aufsteigenden Bankhäusern mit Krediten befeuert worden ist.
Jedenfalls bis zur nächsten historischen Krisenzeit im ausgehenden 18. Jhrd., während der die Verlagerung des Weltmachtzentrums nach Amerika stattgefunden hat.
Eine würdige Kritik der Macht war von Seiten der gespaltenen christlichen Gemeinde jedoch nicht mehr zu erwarten, allenfalls von den Stimmen der notorischen Einzelgänger unter dem Einfluß der Aufklärung.

☆

Auf die Zumutungen eines kritischen Diskurses reagieren indessen christliche Gemeinden gegebenenfalls mit flammender Entrüstung, zuweilen auch mit ausdrücklich besten Wünschen für die Hölle. Aus dem geringen Vertrauen auf die eigene tragfähige Glaubensbasis heraus, wird die Anforderung an die Kritikfähigkeit, nicht nur als ein Angriff auf die strukturelle Verfassung der Gemeinde aufgefaßt, sondern auf die Autorität Gottes selbst. Hier offenbart sich nicht die Stärke von Heilsgewissheit, sondern die auf den Kritiker projizierte Verlust-Angst, die sich, dorthin adressiert, in eine Verlust-Drohung verwandelt. Die Überhöhung der eigenen Position wird durch die grundsätzliche Herabwürdigung der Position des jeweils Anderen bewerkstelligt.
Dabei würde der christliche Glaube aus seinem Wesenskern heraus, eigentlich selbst eben jenen heilsamen Widerspruchsgeist entwickeln, der erforderlich wäre, sich gerade nicht zum Handlanger zeitgeistlicher Vereinnahmung machen zu lassen. Nur leider fürchten die meisten Gemeinde-Christen ein vermeintliches Chaos, wenn die Gedanken tatsächlich frei wären, deshalb arrangieren sie sich eher mit der Zensur der Individualität durch Verinnerlichung der ‚pyramidalen' Zumutungen. Daher rührt auch die Furcht davor, die Menschen in ein selbstverantwortliches Denken zu entlassen, will man nicht einen allgemein verbindlichen Ethos unmöglich machen. Ein solcher könnte innerhalb der Pyramide dann auch nur soweit als verbindlich gelten, insoweit er berechenbar, also der ökonomischen Rechtschaffenheit genügt. Es liegt jeweils im vitalen Interesse der um die Vorherrschaft bemühten Macht, ihren Anspruch mit einem Ziel der messianischen Heilserwartung zu versehen. Dieses kann in der Folge als

Rechtfertigung für jede Handlungsweise auf dem Wege zur Schaffung der dafür notwendigen administrativen Weltordnung geltend gemacht werden. Ein etwaiger individueller Verzicht auf vorgegebene Horizonte der Heilserwartung, würde indessen jede Strategie zum Machterhalt der ‚Pyramide' umgehend fragwürdig erscheinen lassen. Das würde zwar noch nicht zwingend die moralische Abwertung sämtlicher ‚pyramidaler' Akteure mit ihren politischen und wirtschaftlichen Interessen bedeuten, jedoch es grundsätzlich ermöglichen, deren Motive einer Infragestellung auszusetzen.
Gerade darin aber besteht die Gefahr für die Legitimität von Macht, eben, daß sie sich von *Individuen* in Frage stellen lassen müßte. Der Zweifel ist demnach das Element, das in der christlichen Gemeinde der „alten Schlange", als teuflische Einflüsterin, zugerechnet wird. In der Frage allein soll daher schon die Lüge verborgen sein – „Sollte es sich wirklich so oder so verhalten?", „Könnte es sich nicht auch ganz anders verhalten?"
Die Macht scheut den Diskurs über das, ‚was der Fall ist', und noch mehr in Bezug auf das was ‚der Fall noch sein könnte' in seiner Möglichkeitsform, ja sie versenkt ihn in die tiefsten Abgründe, in dem umgekehrten Grade, wie sie sich selbst moralisch überhöht, z.B. in ihren Bezug auf eine globale Ethik. Eine Macht, sie mag sich politisch oder wirtschaftlich hegemonial verhalten, kann stets auf ihren Anspruch auf Alleinstellung hin überprüft werden. Nämlich, bis zu welcher Höhe sie sich zu ihrer Legitimation aufschwingt. Mit vollem Recht ist an dieser Stelle auf den Staat Israel zu verweisen, dicht gefolgt von den USA, die sich ausdrücklich in ihrer Legitimation auf Gott selbst beziehen. Die islamischen Staaten, die in einem nicht minderen Maße ihr Alleinstellungsmerkmal behaupten, stellen im epochalen Transformationsgeschehen jeweils das krisenhafte Element auf dem Weg zur Genese der Pyramide neuerer Qualität für das 21. Jhrd. dar. Bei all dem Schrecken und der Empörung über das Ausmaß islamisch motivierter Gräuel, inzwischen in nahezu jedem Winkel der Welt begangen, ist es zwar verständlich, aber fatal, zur Beantwortung der Frage nach der historischen Schuld sich auf das Selbstverständnis des Islam zu beschränken. Auf der geostrategischen Ebene ergeben sich allerdings recht klar inzwischen die eigentlichen Motive eines global wirksamen Zionismus, für den die islamische Barbarei lediglich als Exekutive tätig ist. Im weltpolitischen Maßstab, als Kondition für

den Rahmen des weltwirtschaftlichen Einflusses, gelten in allen Belangen die Interessen Israels als Top auf der Liste. In der jüdisch-christlichen Weltmission wird der Zionismus nicht geringer, als als heilgeschichtlich relevant für die ganze Welt propagiert - bislang unwidersprochen.

Wegen der bedrohlichen Aussicht auf Rückschritt durch Stillstand im Glaubensleben wird in der aufstrebenden Kirchengemeinde (*emerging church*) fatalerweise ein Gebot der andauernden Beweglichkeit und Flexibilität für den Lebensalltag abgeleitet, um auch dort tunlichst den Anschluß nicht zu verlieren. Wir erfahren gegenwärtig inwieweit das religiöse Moment dynamisierend wirkt, ganz im Gegensatz zu den historischen Abschnitten der konservierenden Wertebewahrung. Dieser Umstand ergibt ein zuverlässiges Indiz für die umstürzende Tendenz der epochalen Transformationsphase in der wir uns derzeit befinden.
Mit dem missionarischen Argument, daß die Verbreitung des Glaubens auch die Verwendung moderner Kommunikationskanäle nicht ausschließen sollte, wird eben gerade die Transformation der Informationsgesellschaft in eine Überwachungs-Demokratie unterstützt, dies allerdings zum Preis von Registrierung und Manipulation.
Mit der Haltung, daß der moderne Christ grundsätzlich nur in der Extroversion, der Wendung nach außen, vollmächtig wirken kann, wird gerade das Zeitgeistige assimiliert, das ursprünglich kritisiert wurde. Innerlichkeit, Beschränkung der Ansprüche, Beschaulichkeit waren einmal Tugenden der Weisen; da solche Qualitäten nicht marktkonform sind, haben diese selbst unter Christen einen faden Beigeschmack bekommen. Ursächlich dafür kann die Verknüpfung der protestantischen Ethik mit dem Fortschritt im Wachstums, und der Effizienzideologie des Liberalismus, ausgemacht werden.

Wie zuvor bereits angedeutet, durchlief die alte Welt eine Transformation aus dem Geist der Antike in den des ‚Heiligen Römischen Reiches', vor dem Hintergrund der kompromittierenden Erschlaffung der antiken Kulturen, und der aufkommenden disziplinierenden Effizienz des Christentums. Es erscheint

bemerkenswert, wie kompatibel die ‚alte Pyramide' mit der Ausformung der neuen geistlichen ‚Pyramide' war.
Eine Erinnerung an die Befindlichkeit am Ende der Antike, ist im Vergleich mit dem Zeitgeist unserer Tage nicht so abwegig, wie es den Anschein haben mag. In der Analogie stünde die USA als die hegemoniale Macht, in einer gewissen Analogie zum imperialen Rom. Wohingegen die ‚alte Welt' des niedergehenden Europa sich in der Rolle des späten Hellas wiederfinden könnte. Dieses konnte dem Schicksal des Zerfalls der fragilen Bündnisse der Stadtstaaten, mit ihren zentrifugalen Tendenzen in der Gemeinschaft, auch nicht mit der Gestalt des Groß-Kommissars Alexander entgehen. Das mazedonische Großreich brachte denn auch nicht die erhoffte Einheit, sondern besiegelte mit seiner Expansion, tatsächlich das Ende. In einer unheimlichen Parallele anlässlich der europäischen Osterweiterung, bedeuteten die Ambitionen Alexanders d. Großen, die ebenfalls bis an den Hindukusch reichten, die Überdehnung des traditionellen Kulturraumes. Im Gegenzug trat eine zunehmende Orientalisierung Osteuropas unter dem persischen Einfluß ein, die für die längste Zeit die Grenze des byzantinischen, und darauf folgenden osmanischen Einflußes, weit an die Kernlande heranrücken sollte.
Von der speziellen Beziehung Roms zu Ägypten war bereits die Rede. Durch die mosaische Überlieferung ist Israel als der legitime Erbe des alten Ägyptens zu betrachten. Bis zum heutigen Tag ist Israel der ‚Taumelbecher' der Nationen, wie es biblisch verheißen worden war. Der Einfluß der Belange der jüdischen Gemeinde kann, heute wie damals, nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Nach der Spaltung des Reiches in Ost- und Westrom im 4. Jhrd. entwickelte sich das konstantinische Byzanz rasch zum epochal bestimmenden Zentrum, nicht zuletzt wegen der günstigen Einbettung in den religiös dynamischeren Orient. Es sollte zudem auch im nicht geringen Maß stilprägend für die Gestaltung des weströmischen Pontifikats werden. Für die Übertragung der römischen Hierarchie auf den Umfang eines gewaltigen Raumes fremder Völker mit ‚barbarischen' Einwanderern, wurde ein weltlich effizient agierender Gemeindeorganismus geschaffen. (die nach Tertullian, im 2. Jhrd. postulierte Unterscheidung von *ordo*, der mit vollen Bürgerechten ausgestatteten Klassen, und *plebs*, dem unmündigen Volk, sollte auch in der formal christlichen Reichsordnung Gültigkeit besitzen. Auch die kaiserliche Selbstbezeichnung des *Pontifex maximus*, des größten Brückenbauers, ist

bereits im 2.Jhrd. u.a. von Trajan belegt) Dieser mußte wiederum entsprechend seine Legitimität aus einer nächst höheren Sphäre ziehen. Die Berufung der Macht auf die Autorität des Allerhöchsten, korrespondiert mit der Verwerfung ihrer Kritiker in den tiefsten Abgrund. Es war übrigens auch Tertullian, der, im noch jugendlichen Eifer des christlichen Rom, die Freude der ‚Heiligen', die nunmehr der Macht teilhaftig seien, über die Qualen der ‚Verdammten' in der Hölle zur Steigerung ihrer Seligkeit angenommen hatte.
Für die These von der Transformation der antiken Tradition gerade durch die Kirche spricht deutlich die eifrige Rezeption antiker Autoren während der Scholastik zur Rechtfertigung des Machtanspruches der ‚geistlichen' Pyramide. Auf die ‚heidnischen' Quellen, wie die Schriften des Aristoteles, bezog man sich informell dennoch gerne. Aufschlußreich ist vor Allem Aristoteles' Ansicht, daß nur einige Menschen zur Freiheit bestimmt seien, und die anderen, der größte Teil, hingegen zur Sklaverei. Überall wo die christliche Botschaft tatsächlich aber als eine Ermunterung zur Befreiung und Emanzipation des Individuums aus seiner Unmündigkeit aufgefaßt worden ist, wird bis auf den Tag mit subtiler und auch offener Gewalt, die dogmatische Lehre von einer Bestimmung des Menschen ‚an sich' gegen den Menschen als Individualität selbst gewandt. Eine Scheidung der Geister kann diesbezüglich an der Wahl des begrifflichen Bezugs jeweils entweder auf ein subjektiv personales Verständnis vom Wirken Jesu, oder die Orthodoxie einer jüdisch-christlichen Gemeindeordnung, vorgenommen werden. Ein solcher Widerspruch kann kaum *überbrückt* werden, ohne die ursprüngliche Botschaft Jesu zu vergewaltigen, um sie in den Dienst zur ‚pyramidalen' Legitimation zu zwingen zu können, wie es unter der *pontifikalen* Hierarchie geschehen ist.

Für die Mission in Gebieten großer dynamischen Massen ist die Ausbildung einer jüdisch-christlichen Gemeindeordnung ein starkes Argument (das übrigens einmal ein früherer Papst im 19. Jhrd. zugunsten der Mission im kaiserlichen China anführte). Demnach würden Christen sich leichter gehorsam führen lassen, als durch den Druck auf ‚Ungläubige' erreicht werden könne, dem sich die Menschen im privaten Rückzug zu entziehen versuchen. Mittlerweile genießt die christliche Mission in China insofern Duldung, als sie sich

in leistungsethischen Begriffen durchaus mit dem sozialistischen Staats-Kapitalismus kompatibel erwiesen hat. Es darf angenommen werden, daß dies im Wesentlichen in Bezug auf die islamische Welt ebenfalls zutreffend ist. Eine Einschränkung dürfte allerdings mit Blick auf die moderne ‚westlich' geprägte Christenheit gelten, bedingt durch den ausgeprägten Individualismus (*sic*!). Wie im Sozialismus gilt auch in Religionsgemeinschaften allgemein das Private als subversiv und verdächtig. Der Christ in der Gemeinde verdächtigt sich hingegen effektiv selbst durch Verinnerlichung der Selbstzensur. Das Machtstreben des ‚pyramidalen' Apparates mag selbst keinerlei religiöse Verfassung bedürfen, ist aber selbst wiederum auf die gläubige Opportunität der Masse angewiesen, und greift deshalb auf die Beteuerung universeller Werte in ‚hoher Rede' zurück. Die Offenlegung der Motive jedes Einzelnen gegenüber der Öffentlichkeit, macht es erforderlich, daß Dieser keinesfalls außerhalb der Gemeinde steht. Die geforderte geschwisterliche Transparenz wird dabei als vollkommen unproblematisch angesehen, weil es ja nichts zu verbergen gibt. Und wenn doch, dann handelt es sich um das subversive Element des Privaten. Eine Beschränkung des sozialistischen Transparenzgebotes, würde aber bedeuten, daß es ein zulässiges Außerhalb der Gemeinde geben kann, und also ein Entzug in die Anarchie des Privaten. Dies widerspricht jedoch dem globalen Anspruch der missionarischen Gemeinde auf Inklusion. An den Einzelnen tritt also die Forderung des aufrichtigen Bekenntnisses seiner individuellen Mangelhaftigkeit gegenüber der Gemeinde. Gängiger Weise hat dies in Form der ‚Seelsorge', der Rückkehr zur Konsensgemeinde zu erfolgen. In einem solchen Rahmen ist die Authentizität des individuellen Charakters jedoch nicht vereinbar, denn der Einzelne wird letztlich niemals als kompetent in eigener Angelegenheit des Gewissens erachtet, und daher nicht als vollmächtig anerkannt.

Bei der stetigen Rückbindung des Rede-Duktus auf die Werteebene des Allerhöchsten, findet dennoch eine Verkürzung in der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit im Jargon der Gemeinde statt. Die Mitgliedschaft weist sich durch die regelmäßige Anwendung sehr beschränkter sprachlicher Mittel aus. Die gebotene Formelhaftigkeit des frommen ‚Fachjargons' gestattet kaum eine diskursive Gesprächsführung. Andernfalls ergäbe sich ja die Möglichkeit, daß die objektive

‚Wahrheit’ eine relative sein könne, oder gar zeit- und kulturbedingt verhandelbar wäre.
Im Extremfall gilt ein Stammeln emotionaler Ergriffenheit als Beleg des geistlichen ‚Überführt-Seins’. Biblisch gesprochen, lautet aber die Forderung an uns: „Euere Rede sei aber *Ja und Nein*!“, und nicht „*Ach!*“ und „*Oh!*“.
Eine allgemeine Bildung ist für die Konstitution der Pyramide mit geistlicher Rückbindung eine Sache des kollektiven Nutzens, und keine der Formung von individueller Persönlichkeit. Beispielhaft ist im ästhetischen Stil des Byzantinischen und Romanischen ein deutlicher Verfall des Ausdrucksreichtum, gegenüber dem Hellenismus feststellbar. Dies muß nicht auf einen Mangel der Fähigkeit zur künstlerischen Gestaltung beruht haben, sondern sehr wahrscheinlich begründet in einer generellen Verdächtigkeit individueller Kreativität. Eine umfassende Bildung, sowohl im Wissenschaftlichen, als auch Ästhetischen kann für die Erziehung des Menschen im Sinne der pyramidalen Nutzenethik fortan nicht mehr das Ziel sein. Die Festlegung auf die fachliche Nische beschränkt das interdisziplinäre Element, und stellt den Menschen unter die Fuchtel der REFA-Technik (Zeitmanagement arbeitsteiliger Prozess-Effizienz). Die Teilung seiner Wirkungsfelder erlaubt also die Steigerung der Kontrollmöglichkeit.

Während der Umbruchzeit seit Begründung der christlichen Gemeinde ragen durchaus große einzelne Persönlichkeiten heraus, die vornehme Bildung und christliche Humanität in sich zu vereinigen wussten. Das Ideal der ganzheitlichen Bildung des Menschen sollte aber erst viele Jahrhunderte später zu einer ‚Wiedergeburt’ des wahren Menschentums aus der Antike, zumindest im Ideal, ermöglichen.
Wollte man an dieser Stelle ein kurzes Portrait des ‚Übermenschen’ skizzieren, wie es auch Nietzsche vorgeschwebt haben mochte, müßte man sich einen Künstler-Philosophen ausgestattet mit *techne* und *virtú* vorstellen. Sein Handeln müßte jederzeit ein Beispiel stellvertretend für jeden Menschen sein können. Sein Auftreten würde die Menschheit als Gattung erst rechtfertigen – soweit also, frei nach Nietzsche. (Es soll hier nicht verschwiegen werden, welche Faszination für Nietzsche immerhin von der Skrupellosigkeit des Renaissance-Machtmenschen, etwa Cesare Borgia, ausging)

An der Schwelle zum christlichen Mittelalter existierten noch Bekenntnisse von den biographischen Brüchen jener Zeit, zwischen Heidentum, in seinen edelmütigen Charakteren, und Christentum, und seiner frommen Gesinnung. Hierfür kann Augustinus als Leitstern benannt werden, der ein lebendiges Zeugnis persönlicher Anfechtung und Glaubensüberzeugung hinterlassen hat. Einige waren Angehöriger längst vergessener Geistesströmungen, auch einige nicht dezidiert Christen, wiewohl sie es ihrem Lebenszeugnis nach auch gewesen sein könnten (z.B. der Stoiker *Epiktet*). Überdies besaßen die Stoiker bereits in ihren ideengeschichtlichen Wurzeln (im 3. Jhrd. v. Chr.) das Konzept des Weltbürgertums, der *Oikumene*. Im 5. vorchristlichen Jahrhundert trat u.a., in den Polis' Athen und Sparta ein gewisser Hippia von Elis als weltläufiger Rhetor auf. Er setzte die breite Allgemeinbildung gegen die spezialisierte Weltschau der vorsokratischen Naturphilosophen; die flache Breitenwirkung auf Kosten der Tiefe der Erkenntnis. Der Bezug auf ‚Elis', mochte ebenso gut die Landschaft seiner Herkunft auf dem Peloponnes bedeutet haben, als auch der Ausdruck einer Selbstbekundung, als von Gott (*hebr*.: Eli) gesandt. Eines der überlieferten Werke des Hippias von Eli, trägt immerhin den aufschlußreichen Titel ∑υναγωγη (=Synagoge/ Werk-Zusammenstellung).
Mit dem grenzüberschreitenden Impuls der Weltbürgerschaft unter Auflösung tradierter Bindungen und landläufigen Eigentümlichkeiten, befindet sich Hippias an den ideengeschichtlichen Wurzeln der kynischen und stoischen Lehre. Und unheimlich mutet gerade die starke Aktualität jenes Transnationalismus einer vereinheitlichten Menschheit an. Aus dieser Idee des Kosmopolitismus, hat die christliche Mission später einen entscheidenden Impuls innerhalb der Ausdehnung des römischen Imperiums aufgenommen, das seinerseits die mühelose Integrationsleitung eines Vielvölkerreichs bewerkstelligt hatte. Es zeigte sich in der Zukunft allerdings recht undankbar gegenüber seinen ideengeschichtlichen Geburtshelfern. Überdies war der Stoizismus bereits für sich betrachtet die späte Blüte eines Griechentums im Niedergang. Dessen Gelehrsamkeit wurde in der römischen Welt zwar als Zierde der Bildung geschätzt, deren Vermittler jedoch auf den Stand des Haussklaven in den Patrizierfamilien gehalten.

In den ersten Jahrhunderten, und spätestens seit dem konstantinischen Konzil von Nicäa konsolidierte sich die hierarchische Kirchenstruktur, und zwang die freien Christen, die noch persönliches Bekenntnis und selbständiges Denken zu vereinigen wussten, in einen kanonischen Opportunismus. Augustinus gilt selbst als konstituierender Kirchenvater, und der darauf einsetzenden Rechtfertigung des Universalanspruches der Kirchengemeinde. Vergessen sind die geistigen Strömungen der Neupythagoräer und Neuplatoniker (Boethius und Plotin), die eine Überleitung aus der reichen Tradition antiker Philosophie für die zukünftige Begründung von Kultur ermöglicht hätten. Ihre Schriften vermochten sich nicht vor der Vereinnahmung für die Apologetik des Machtapparates zu bewahren. Neben der Absorption in die gemeinde-christliche Deutung, war ihnen ein eigenständiges Dasein aber nicht mehr vergönnt. Einzig die christliche Rezeption Platons und Aristoteles' sorgte für eine Bewahrung vor dem vollständigen Verlust der geistesgeschichtlichen Höhe der Antike, denn sie dienten zur logischen Rechtfertigung des Machtanspruches der ‚geistlichen Pyramide' während des Mittelalters.

Aus dem Zeugnis Jesu zur Beschränktheit menschlicher Einsichtsfähigkeit in den göttlichen Ratschluß und der Mahnung gegen intellektuelle Eitelkeit, wurde in der gemeinde-christlichen Deutung ein dogmatischer Antiintellektualismus heraus destilliert. Dieser wendete sich jedoch in der Hauptsache gegen das kritische Denken überhaupt. Damit war der Weg zu einer Einsicht in die Eigenverantwortlichkeit des erkennenden Subjekts, auf der Basis einer ‚voraussetzungslosen' Vernunft, abgeschnitten worden (Inwieweit eine Voraussetzungslose Vernunft möglich ist, sollte erst mit Immanuel Kant zur Sprache kommen). Aus dem Universalismus der logischen Begriffe erfolgt die Ungerechtigkeit im Urteil über den Einzelfall gegenüber den Sammelbegriffen zur Ordnung der Mannigfaltigkeit der Phänomene. Das Subjektive galt fortan als Teil für das Ganze (pars pro toto), unterworfen unter den Kollektivismus einer Begrifflichkeit der Gattung. Der abstrakt vereinheitlichte Menschheits-gedanken, und einer als existierend angenommenen globalen Vernunft, gilt nun als der Gipfelpunkt jener Entwicklung, hin zu einer totalitären Struktur der

Macht. Die Legitimation ihres Machtanspruches schafft sich die ‚Pyramide' aus der Abstraktion der Begrifflichkeit vom „Seienden". Der Wesenskern des „Seins" aber ist das erkennende Subjekt, der Einzelne. Das *Subjekt,* ist schon seiner Bezeichnung gemäß der den gegebenen Verhältnisse ‚Unterworfene', der dies nicht notwendig auch so empfinden muß. Er könnte seine Unterwerfung durchaus auch erst als eine wahrhaftige Würdigung seiner Person wahrnehmen, quasi als eine Befreiung aus der Freistellung in die Unwägbarkeit des ‚Seins', dem Personal mit der Zuweisung zu einer Firmenidentität eines Unternehmens nicht unähnlich. Diesem fragwürdigen Abenteuer der zunehmenden Einbindung des Einzelnen in das ‚pyramidale' Unternehmen, ist diese Darstellung gewidmet

Es ist nicht völlig undenkbar, daß, ebenso wie Kriege mit Friedensdoktrinen im globalen Maßstab gerechtfertigt werden können, dereinst ein „flauschiger" Unterdrückungsapparat im Namen der allgemeinen Menschenliebe installiert werden wird. Seine Effizienz läge dann in der Suggestibilität seiner Begrifflichkeit, und der Subtilität seiner Mittel. Ministerien der reinsten Menschenliebe können in ihren Kellern Verließe bergen, und ein „himmlischer Friede" auf Erden, vereinbar mit höllischer Grausamkeit gegenüber jedem Zweifel darüber.

Lassen sich nicht stets die bloßen ‚Begriffe' der Vernunft, abstrahiert von den Dingen, auch gegen Treu und Glauben, oder die Liebe selbst, trefflich gegeneinander ausspielen. Auf der begrifflichen Abstraktion läßt sich unmöglich eine tragfähige Ethik begründen, ohne einen Bezug zur konkreten moralischen Handlung, der eigentlichen praktischen Vernunft. Der Bösewicht kann ebenso konsequent planvoll ‚vernünftig' handeln, wie der blind Gläubige fanatisch, und der Liebende töricht, und mit der gleichen Leidenschaft sich in Haß verkehren. Bei Kant steht neben der vernunftgemäßen Einsichtsfähigkeit des Menschen das ihm ebenso eigentümlich eingeschriebene moralische Gesetz, sich und seinesgleichen mit Wohlwollen zu behandeln

Im Einsatz für die Rechtfertigung der geistlichen Vorherrschaft kirchlicher Dogmen, wurden hingegen sämtliche Methoden der logischen Schlußfolgerung, der Dialektik und Rhetorik herangezogen, die nur irgend aus den Schriften von Platon und Aristoteles gezogen werden konnten. Neben dem elitären Staatsverständnis unter der

Leitung einer esoterischen Priesterschaft bei Platon, ließen sich die schwer zu überblickende Zahl von syllogistischen Schlußmodi anwenden, die bei Aristoteles erwähnt wurden. Und um Kritiker auf der argumentativen Ebene ins Straucheln zu bringen, war auch deren Verstrickung in paralogische Widersprüche erlaubt. Virtuos bedient sich das pyramidale geistliche Management dabei auch der Überlieferung sophistischer Werkzeuge aus der ‚heidnischen' Antike, und überbrückt dabei spielend sämtliche Selbstwidersprüche.
In der gegenwärtig diskutierten Gleichstellung der islamischen Verbände mit den christlichen Konfessionen in Europa, findet auf eben jener Weise ein Ausspielen der Argumente der liberalen Freizügigkeit und der religiösen Selbstbestimmung statt, auf dem Wege der Etablierung einer Ideologie, die genau diesen Werten Hohn spricht. Dies wird jedoch nur so lange nicht offen eingestanden werden, solange der vorschreitende Grad der Islamisierung sich noch auf einen Minderheitenschutz im Lande berufen muß.
Die Absicht lag, damals wie heute in besonderer Weise in der Etablierung einer Politisierung des Religiösen, die noch an der Schwelle der Festigung einer verbindlichen Gemeindedisziplin stand. Das Ziel hingegen sollte der Ausschluß jeder Möglichkeit zur Kritik an der Gemeindeführung sein, wenn sie den sophistischen Diskurs nur erst nicht mehr nötig hätte. Eine religiös motivierte Wissenschaft führt im Zirkelschluß stets zur sog. Apologetik, zur Bestätigung der zuvor getroffenen Grundvorstellungen zurück, ein anderes Motiv ist auch gar nicht in ihr selbst enthalten.
Ein, im bestens Sinne, aufgeklärtes Christentum, konnte nur an den Grenzbereichen ihrer Infragestellung, oder sogar der Verneinung, entstehen. Der Spötter, an dessen Tisch zu sitzen dem Christen nicht geziemt, kann dennoch den Zweifel als Probe auf die Beweglichkeit des christlichen Denkens in die Gemeinde tragen. Durch eine ‚Ätzung' der Patina auf der zeitgeschichtlichen Deutung kann die christliche Urbotschaft wieder freigelegt werden. Die Schale behaglicher Selbstzufriedenheit anzuätzen, vermag der Spottgeist nämlich durchaus. Doch selbst an Heines Spott über die ‚Klerisey' kann man mit feinem Gehör, die resignierte Trauer darüber vernehmen, was die Gemeinde aus dem Gebot der Liebe gemacht hat. Sie ist zu einem philiströsen Dogmatismus der selbstbezüglichen Gewissheit verkommen. Im wahren Sinne sollte der Christ sich aber stets als ein

Pilger erfahren, der immerfort im Aufbruch befindlich ist. Sein lebenslanges Lernen ist der Weg und gleichzeitig das Ziel, nämlich der zu werden der ‚Man Selbst' ist.

Das Handeln des Christen misst sich an der anspruchsvollen Frage, was wohl Jesus in ihrer Situation getan hätte. Bedrückend kann die Antwort hingegen auf die Frage ausfallen, was die christliche Gemeinde wohl täte, wenn *Er* wiederkäme. Ein Gedankenexperiment mit düsterem Ausgang hatte Fjodor M. Dostojewskij unternommen. Im Roman „Die Brüder Karamasow" ist die Legende vom Großinquisitor eingebettet. Sie ist es wert, noch einmal ausführlich nacherzählt zu werden:

In der fiktiven Person ‚Torquemadas', des Großinquisitor von Sevilla sieht sich die christliche Gemeinde in der Position als kirchliche Sachwalterin Gottes auf Erden, bis zur Wiederkunft Christi. Torquemada ist der Auffassung, daß dem Menschen als individueller Christ, mit der Freiheit der Wahl, zwischen Gut und Böse, eine allzu schwere Last aufgebürdet sei. Denn gegenüber der Macht, die dem Bösen verliehen worden ist, sodaß es sich gegen Gott empören konnte, muß der Mensch als zu schwach angenommen werden. Infolgedessen müsse ihm die Freiheit, deren er aus Schwäche nicht würdig sei, weil er das Gute nicht erkennen, und dem Bösen nicht widerstehen könne, abgenommen werden. Die einzige Rettung besteht nun darin, den Menschen aus seiner individuellen Freiheit herabzustufen auf die Ebene eines Wesens, das nur im Kollektiv seine Würde bewahren könne, nämlich als Herde der unfehlbaren Kirche als Stellvertreterin Gottes auf Erden. Dieses Bild ist allein deshalb schon düster genug, als Gott offenbar fern angenommen wird, und der Mensch also gottverlassen auf Erden leben soll.
Nun ereignet es sich, daß Christus tatsächlich zu Lebzeiten des Großinqisitors wiederkehrt. Torquemada läßt ihn auf der Stelle verhaften, und bedroht ihn mit dem Tod.
Jesus wird mit dem Vorwurf konfrontiert, dass er das Erlösungswerk am Menschen von der untragbaren Freiheit, zur Unzeit durch sein Erscheinen störe. Weiter wird Jesus vorgeworfen, er hätte die Menschen verlassen, und ihrem Elend zurückgelassen, ohne ihn mit

seiner Verheißung auch die Macht zu überlassen. Der Vorwurf lautet weiter, daß als Schluß aus den vorigen Vorwürfen, er offenbar nur für Wenige, und nicht für Viele, oder gar alle Menschen gekommen sei. Aus der existenziellen Verlorenheit hätte nur die Kirche den Menschen heimgeholt. Die Leistung der Kirche wäre demnach, den Menschen durch Gehorsamspflicht, Antiindividualismus und Konformismus, von der Gewissensfreiheit zu befreien. Von nun an könne der Mensch in dem, für den Schulgebrauch vorgefertigten Schema von Gut und Böse, sich einfügen in eine beglückte Herde, bis auf einige Wenige, die um dieses Geheimnis wüßten, und als ‚Übermenschen' nun die Sache Gottes übernehmen würden.
Deshalb müsse Christus aufs Neue beseitigt werden, so Torquemada. Die Menschen, die Christus zwar folgen würden, wenn sie ihn erkennen, würden in ihrer Schwäche auch genau so wieder ihn anklagen und verwerfen, so das Argument Torquemadas.
In Dostojewskijs Legende antwortet Jesus mit einem Kuß auf die ‚leblos blutleeren Lippen' des Großinqisitors. Der hingegen öffnet irritiert den Kerker, und gebietet Jesus zu gehen auf ewig, und niemals wieder zu kommen.

⭐

In Zusammenfassung stellt die Geschichte der Christenheit, insofern sie weltliche Macht und Deutungshoheit im Geistlichen amalgamierte, eine Tragödie dar, von der auch der Protestantismus nicht freizusprechen ist. Lange mußte auf redliche christliche Denker gewartet werden, die, als Solitäre, ihre Gegner oft genug in den eigenen Glaubensgenossen fanden. Aus der Frömmigkeit des Mittelalter ragt die Unabhängigkeit von Nikolaus von Kues (Cusanus) heraus, im Umfeld des Rationalismus wagt Blaise Pascal die Verbindung von Denken und Glauben, und in der imperialen Epoche des Positivismus versucht Sören Kierkegaard die Rechtfertigung des Glaubens, wie zuvor Schleiermacher, mit dem Appell an die ‚Gebildeten unter den Verächtern des Christentums'

Die Verbindung von Rechtfertigung und Kapitalismus durch Calvin (Genfer Republik) im 16. Jhrd. fällt indes nicht zufällig in einen zeitgeschichtlichen Zusammenhang mit dem Aufstieg des privaten

Bankenwesens, ausgehend von den italienischen Stadtrepubliken, verbunden mit der Verbreitung der entsprechenden sprachlichen Begrifflichkeit (*giro, conto, banco*). Sie führte zu eben jener Verflachung im Umgang mit dem Metaphysischen, das in die gegenwärtige Tendenz der Virtualisierung ausläuft. Nicht von ungefähr tritt in das metaphysische Vakuum mit Macht eine fanatische Fundamentalbewegungen der Ideologien, mit dem Ziel der Wiedergewinnung höherer Heilsgewissheiten. Nicht immer stehen diese auch im Widerspruch zur globalen Ökonomisierung aller Lebensbereiche, denn ihr Anspruch ist ebenfalls nichts weniger als global. Zudem lassen sich die religiös überhöhten Erweckungen trefflich instrumentalisieren, da auch sie die Kanäle der modernen sozialen Netzwerke nutzen.

Immerhin ist bemerkenswert, mit welcher Vehemenz sich Johannes Calvin für die Ordnung des wirtschaftlich aufstrebenden Gemeinwesens der Genfer Republik, auf die Überlieferung der Gesetzlichkeit Israels aus dem Alten Testament bezieht. In den Predigten, die einen besonderen Schwerpunkt auf das Alte Testament der Bibel legen, kann das Primat der Disziplinierung der Gemeinde vorausgesetzt werden. Eine gesetzliche Ausrichtung des Christentums in der Rückbindung an die rechenhafte Rechtschaffenheit des Judentums erscheint hier als angemessenes Fundament für die kapitalistische ‚Pyramide' der Neuzeit. Nichts liegt also ferner, als die Annahme, die christliche Gemeinde hätte den Versuch unternommen, sich den Zumutungen der Neuzeit zu verschließen. Die harschen, nur vordergründig rückwärts gerichteten, Reformen sind in der Hauptsache von den vermögenden und einflußreichen Exponenten der Gesellschaft begrüßt und mitgetragen worden.

Es ist daher zudem verfehlt, bei den islamistischen Gruppierungen von einem Impuls der Antimoderne auszugehen. Lediglich in einigen Ausdrucksformen erscheinen sie so, tatsächlich verleiht ihnen gerade der versierte Umgang mit neuen Medien die propagandistische Durchschlagkraft. Sie haben den Effizienzgedanken in der Weise verinnerlicht, der sie als legitime Kinder des ökonomischen Liberalismus ausweist, die sich phasenweise zeitweilig in der Auflehnung gegenüber der Elternautorität üben.

Noch einmal soll ein Blick in die fernere Vergangenheit getan werden, der, wie ein schweifender Blick in die Weite, die Gegenstände in der Nähe wieder in der Relation vor ihrem Hintergrund klarer wahrnehmbar macht.
Bei aller Genugtuung über die Bekehrung der Heiden zur Abkehr vom blutdürstigen Götzendienst, darf nicht verkannt werden, dass, was unter dem vorgeblichen Projekt der ‚Christianisierung' lief, nicht in erster Linie aus reiner Retterliebe in der Glaubensüberzeugung vorangetrieben wurde, sondern als machtvolles Vehikel zur Ausweiterung des Machtbereiches des „Heiligen Römischen Reiches".
Beispiele aus dem frühen Mittelalter zeigen, daß die Erschließung der Märkte im hohen Norden und im Baltikum auf erhebliche Widerstände stießen, die mit aller Gewalt überwunden werden mußten. Das ruhmreiche Ergebnis des Hansebundes, und der christlichen Seefahrt, an Nord- u. Ostsee läßt den unrühmlichen Weg dorthin in der nachträglichen Geschichtsschreibung gnädig vergessen.
Ein machtvoller Verbund von Handelsstädten hatte ein Netz der gegenseitigen Vorteilsnahme unter der Bezeichnung der Hanse geknüpft. Im Nord- und Ostseeraum sorgte sie für die Installation willfähriger Regime. Es waren hauptsächlich nach außen hin schwache dynastische Familien, die umso despotischer den wirtschaftlichen Druck auf die ländliche Bevölkerung weitergab. Somit war es nicht die Hoffnung, daß das städtische Milieu ‚nach Jahr und Tag' frei machen würde, sondern die Verzweiflung die die Landbevölkerung vom Hunger auf dem Land in das Elend der Stadt trieb. Unter dem Druck des internationalen Handels wurde das Handwerk aus der Subsistenz in seinem ganzheitlichen ländlichen Arbeits-Umfeld entwurzelt, und in die organisierten Zünfte gepreßt.

☆

Das Grab am Busento

Speziell in der Folge des Rückzuges der römischen Besatzung Britanniens, um das 5. Jhrd., waren die heterogenen Völkerschaften vorerst sich selbst überlassen gewesen. Aus dem universellen Machtanspruches des römischen Reiches, nunmehr christlicher Prägung, resultierte hingegen eine offensive Mission in diesen Regionen, die sich bislang der Integration ins ‚Reich' entzogen hatten.
Ein Blick in eine, unserer Zeit fremd anmutenden, Epoche kann durchaus zur Aufdeckung pyramidaler Strategien nützlich sein, die auch heutigen Tags wirksam sind.
Es besteht eine gewisse Analogie zur erhofften Neumissionierung des ‚Alten Europa' durch feurige Prediger aus der ‚Dritten Welt', mit dem Ziel der Konsolidierung einer geistlichen ‚Pyramide'. Hiermit kündigt sich bereits ein rückläufiger ‚Pendelschwung' an, am Tiefpunkt der spirituellen Verarmung bei der fortschreitende umgreifenden Säkularisierung vorwiegend in Regionen des gebildeten Wohlstandes, und der kritischen Diskursethik.
Von Rom entsandte Emissäre erfüllten den Auftrag der Gewinnung lokaler Eliten für die Europäische Union des damals entstehenden römisch-fränkischen Reiches, und erreichten die Gründung von missionarischen Orden in Britannien. Von dort aus sollte die ideologische Offensive wiederum auf die ‚heidnischen' sächsischen Kernländer starten. Den, für den neuen Glauben begeisterten, Angel-Sachsen der Insel, die sich missionarisch an die alten Siedlungsgebiete wandten, entsprechen in Analogie, die evangelikalen Strömungen in Amerika. Von dieser, ebenso wie von der vitalen katholischen Gemeinde der ‚Dritten Welt', sind die entscheidenden Impulse zur Re-Missionierung der säkularisierten Ursprungsländer zu erwarten. Zudem erweisen sich deren Impulse für eine moralische Überhöhung von ökonomischen Interessen, zur Gestaltung der Pyramide des 21. Jhrd. als nützlich. Vielfach ist im gemeinde-christlichen Umfeld, ebenso wie vom Oberhaupt der katholischen Kirche, die Hoffnung geäußert worden, daß von den aufstrebenden Bewegungen in der Dritten Welt eine Re-Missionierung Europas ausgehen möge. Hinter dem Argument der vermeintlichen ‚Entchristlichung' des Abendlandes, steht im

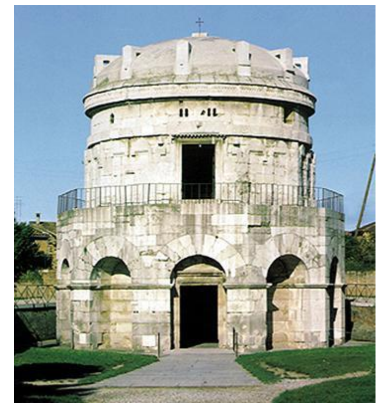
Grunde das verhohlene Unbehagen dem kritischen Diskurs in unserer Kultur gegenüber. Nach den Kriterien der Effizienz, ist der Diskurs durchaus als Hemmnis zu betrachten, daher wird die Kritik stets in unredlicher Weise gegen den Glauben ausgespielt, und in einen gepflegten Gegensatz gebracht. Nach Immanuel Kant glaubte man die Polarität von Glaube und Vernunft bereits ausgesöhnt. Inzwischen finden wir uns, in der nach-kantianischen Ära, wiederum in der kräftebindenden Zwietracht der Begriffe wieder.
In diesem Zusammenhang läßt sich auch, sowohl die Sozialisierung der aufstrebenden Gemeinde (*emerging church*) in der Gemengelage von Metropolen der ‚Dritten Welt', als auch das Amtsverständnis des gegenwärtigen Papstes Franziskus einordnen. Der Schmelztiegel der Globalisierung ist eine basale Voraussetzung für die Energiefreisetzung auf dem Markt der Kulturen. Sie liefert die Reaktionsenergie für den Vorgang der Fermentation regionaler Kulturen, und aus der Dynamik aus Migration (Umplatzierung der Völker) und Konvektion (Auf- u-Abstieg innerhalb gesellschaftlicher Schichtungen) fließt sie in regenerativer Weise wieder ins System ein. Als Agens jener Transformation sozialer Energie fungieren jeweils die forcierte Mobilisierung und Flexibilisierung der Lebensumstände des Menschen.

Der als Märtyrer heiliggesprochene Missionar Bonifatius war im 7. Jhrd. in die nördlichen germanischen Provinzen entsandt worden, die bislang außerhalb des römischen Einflußbereiches lagen. Diese noch unerschlossenen Gebiete sollten nunmehr in den römisch-katholischen Einflußbereich* gebracht werden, der künftig hin auch als das sog. jüdisch-christlichen Abendland bezeichnet ist. Die Mission schien vorerst zu scheitern, als Bonifatius im Jahre 754 bei Dokkum, wie es hieß, von heidnischen Friesen ermordet wurde. Dennoch sollte, in einer kuriosen Wendung der Geschichte, dem fest an Rom gebundenen Herzogtum Bayern zwischenzeitlich ein Teil der Nordseeküste schließlich als Besitz zugesprochen werden. Auf Baltrum wird zwar mittlerweile längst wieder platt gesprochen, doch den Märkten für Erze und Pelze mußte der Thingplatz weichen, und die ‚heiligen' Haine wurden gerodet für den Schiffbau. Schaurige Moorleichen aus vorchristlicher Zeit lagern im Schatten der Barbarei der ‚geistlichen

Pyramide', die sich während der nächsten tausend Jahre konsolidieren sollte. (*Der ostgotische Missionar Ulfilas hätte es immerhin beinahe bereits im 4. Jhrd. vermocht, auf der Basis einer christlichen Verfassung eine germanische Nationalität zu begründen, die als ein Widerlager zur romanisch-katholischen Hegemonie hätte wirksam werden können. Denkbar auch, daß uns mit der gotischen Übertragung des biblischen Neuen Testaments, auch schon sehr viel früher eine deutsche Bibel zur Verfügung gestanden hätte)
Mittlerweile in Vergessenheit geraten zu sein scheint indessen auch, daß die heidnischen Trankopfer-Rituale in der altnordischen Kultur in den christlichen Abendmahlsbrauch integriert worden waren. Der dafür aus der „Trunkelbeere", einer Heidelbeerart, gekelterte Wein mag immerhin über den Verlust von völkischer Identität hinweg getröstet haben.
Die ungeheuere kulturelle Integrationskraft der römischen Universalkirche bestand nicht so sehr in der Überzeugung der christlichen Botschaft, sondern in einem Universal-Heidentum ihrer Gebräuche, die über nationale und rassische Eigentümlichkeiten grob hinwegschreiten. Wo hingegen das wahrhaftige Wesen Christi auf ein allgemein humanes Verständnis gestoßen war, hegte sie zugleich ein tiefes Mißtrauen gegenüber dem subversiven Element der Jesus-Nachfolge als die eigentliche Häresie und Gefahr für den Bestand der administrativen Organisation der Kirchen-Gemeinde.

Mit den Seewegen im Norden öffnete sich das Tor zum Handel im Baltikum und im slawischen Raum, unter Umgehung der undurchdringlichen Wälder und Sümpfe. Denn hier lag Rom in Konkurrenz mit Byzanz.
Zur Übernahme des Christentums durch die Germanen ist in aller Kürze zu bemerken, daß dies zuerst auf die Goten im 4. Jhrd. zutraf. Die spitzfindigen Lehrstreitigkeiten über die Natur Christi führten indes zu einem tiefen Mißverständnis zwischen der romanischen ‚Rechtgläubigkeit' und den, als ketzerisch verurteilten Bekenntnissen, etwa des Arianismus, der eine zentrale bischöfliche Gemeindevertretung ablehnte. Entgegen der sprichwörtlichen ‚Wildheit' zeichnen die überlieferten Augen- und Ohrenzeugenberichte durchaus ein freundlicheres Bild von den Goten und Vandalen, als die offizielle Kirchengeschichte es gestattete. Von den Gotenkönigen Alarich und Theoderich wurde tatsächlich eine hohe sittliche Gesinnung und Ehrgefühl bezeugt. In der historisch überlieferten

Namensgebung des Volkes klingt noch ein gewisser Respekt durch, den es zu seiner Zeit Freund und Feind abnötigte: Goten = die „Guten“, bereits damals gemeint im Sinne von vornehm gesittetem seelischem Adel. Das früheste Zeugnis der verständigen Aufnahme der Botschaft Christi unter ihnen, ist uns durch den biblischen Galaterbrief überliefert.
Die Unduldsamkeit des römischen Klerus, gegenüber den lokalen Volkskirchen, die im Volksrecht gründeten, hingegen, hatte ein großes Interesse daran, den Zwist zwischen den Stämmen zu schüren – *divide et impera*. Zur Rechtfertigung einer ‚pyramidalen’ Ordnung mit Verweis auf eine Stellvertretung Gottes auf Erden, war es geboten, gegenüber Erscheinungsformen des christlichen Bekenntnisses mit aller Härte vorzugehen, die geeignet schienen, dem zentralen Machtanspruch der Kirchenhierarchie die Basis zu entziehen. Eine solche Gefahr drohte der romanischen Gemeindeordnung vom sog. Arianismus. Dessen Grundzug lag durchaus in der Anerkennung der Ausrichtung auf Christus, jedoch nicht als jenes Abstraktum auf das die Spitze einer ‚Pyramide’ der Macht zu verweisen sich anmaßt, sondern mit besonderer Hervorhebung als wahrhaftiger *Menschen*-Sohn Gottes, verwirklicht in jedem einzelnen Menschen. Damit erhalten wir gleichzeitig einen historischen Anknüpfungspunkt zur christlichen Deutung des von Nietzsche postulierten ‚Übermenschen’ im eigentlichen Sinne, der gerade mit seiner menschlichen Bestimmung über sich hinausweist, mit dem gleichzeitigen Erbanspruch des Kindes Gottes. Demnach wäre die Tatsache der Wiedergeburt in der Auferstehung gleichzeitig eine Verheißung an Jedermann gegeben, der im Glauben an den Weg Jesu lebt, der in der Bejahung des Schicksals der eigenen gegenwärtigen Existenz besteht. Die rückhaltlose Annahme auch des flüchtigsten des Augenblicks, bedeutet die Rechtfertigung aller vorangegangener Zeit, der ‚guten’, wie der ‚bösen’ alten Zeit. Könnte die Annahme einer ewigen Wiederkunft des Immergleichen dann an einer solchen Selbstvergewisserung überhaupt noch rühren? Diese Frage stellte Nietzsche einmal an jedes Individuum, und deren Beantwortung kann


Theoderich war kein Barbar: *Abb.*: Grabmal eines unglücklichen Herrschers einer unglücklichen Zeit, in Ravenna (526). Rom war inzwischen zur Kloake einer korrupten Geistlichkeit herabgesunken

nur außerhalb jeglicher vorgestanzter Moralschablonen erfolgen. Auf der Basis eines solchen radikalen Subjektivismus kann eine, wie auch immer geartete ‚pyramidale' Ordnung, sie sei nun von geistlicher Prägung mit weltlichem Machtanspruch, allerdings nicht gründen. Er wird stets als ‚amoralisch' angegriffen werden, weil er sich der staatstragenden Nutzenethik entzieht.
Auf dem Konzil von Nicäa waren die Türen für eine existenzialistische Deutung der Lehre Jesu verschlossen worden. Das Heil lag nun nicht mehr in der Kompetenz des Subjekts, sondern der Institution seiner begrifflichen Verwaltung. Nichtsdestotrotz sollte diese Glaubensform an Jesus, gerade bei den Goten und Vandalen, noch bis in das 6. Jhrd. vorherrschend sein.
Spitzfindigkeiten solcher Art bestimmen die Gemeindediskussionen im Übrigen bis zum heutigen Tage, und liefern damit nach wie vor den Beweis zu ihrer tatsächlichen Abkehr von der urchristlichen Botschaft. Sie leitet sich her aus der Kontinuität der Konsolidierung der Vormacht einer weltlichen Politik mit religiöser Rechtfertigung.
Wollte man mit feinem Gehör die Invektiven Nietzsches gegen das Christentum im Allgemeinen prüfen, ließe sich feststellen, daß darin hauptsächlich der Vorwurf gegen die Usurpation der befreienden Botschaft des Evangeliums durch die Priesterschaft zum Ausdruck kommt, die durch sie, im Zuge einer Umwertung, zu einem Werkzeug gerade der Unterbindung von Freiheit geworden ist – in eben diesen Sinne ist der Begriff von der ‚Sklavenmoral' zu verstehen. Den Schatten der Umwertung wirft die frohe Botschaft, des Evangeliums, allerdings schon mal in den welthistorischen Zukunftsraum voraus, denn mit der Verkündigung der Befreiuung wird gleichzeitig bereits die Unterwerfung angekündigt: „*..Was erhöht ist, soll erniedrigt werden..*", „*..die Ersten werden die Letzten sein*..." (*Unter der Annahme eines in sich geschlossenen Zeitflusses, der aus Nietzsches Postulat einer ewigen Wiederkunft des Immergleichen folgte, ist notwendig der jeweilige Spitzenreiter doch nur wieder der weit abgehängte Verfolger – auf dem ewig sich abrollenden Rad des Ixion).
Grundsätzlich sieht das Evangelium jeden Akt der Befreiung nur wieder als einen neuerlichen Akt der Unterwerfung. Eine grundsätzliche Befreiuung vom Ressentiment ist daher gar nicht vorgesehen gewesen. Offensichtlich war bereits den Jüngern die radikale Botschaft Jesu eine Zumutung, die für die Formung einer

Gemeinde, die die Machtergreifung ins Auge fasste, argumentativ zurückgebunden werden muß an eben jenen Begriff von Macht, den Jesus selbst eigentlich zu überwinden trachtete. Sollte die Überlieferung schon, diese Annahme ist auch hundert Jahre nach Nietzsche eine Ungeheuerlichkeit - eine Fälschung der ursprünglichen Verkündigung sein?

Es ist für eine aufrichtige Selbsteinschätzung der christlichen Gemeinde durchaus geboten, die Existenz einer allgemein menschlichen Sittlichkeit auch außerhalb der Orthodoxie anzuerkennen. Die sittliche Erhebung des Menschen in seiner kulturellen Entwicklung ist die *Voraussetzung* für die Bereitschaft für die Annahme des Glaubensbekenntnisses gewesen, und nicht erst seine *Auswirkung*. Der Verzicht etwa auf Rache und Vergeltung, die großmütige Vergebung, ist von ihrer grundsätzlichen Triebfeder her betrachtet, auf eine kulturelle Transformation des Begriffes von *Macht* zurückzuführen. Diese besteht darin, nicht auf niedriger Ebene eine Rechnung begleichen zu müssen (bzw. es nicht zu vermögen), sondern sie auf einer höheren Ebene für gegenstandslos zu erklären. Die Möglichkeit der Einsicht in die christliche Wahrheit war für die Völker auf zwei Wegen gegeben. Einmal, wenn man Nietzsche darin folgen mag, in der Gestalt einer ‚Sklavenmoral' des gebrochenen Willens der Zukurzgekommenen. Aber für die ‚Edelmütigen' unter den Führern der Völker, eben gerade durch die Einsicht in die Notwendigkeit einer Transformation des Ausdrucks von Macht, zur Sicherung für die Zukunft durch soziale Anerkennung.
Ziel der Vergebung ist der Friede der Gesinnung, der bedingt ist vom Verzicht auf Haß und Furcht, sowie auf das Hassen- und Fürchten-Machen. Diese Aussage könnte so auch im Neuen Testament stehen, tut es aber tatsächlich in der unzeitgemäßen Betrachtung „Menschliches, Allzumenschliches" bei Nietzsche. Ein solcher Verzicht wäre jedoch ein Akt der Ermächtigung, und keine Verneinung aus Ressentiment und Resignation des Zukurzgekommenen zu verstehen.

Nur vor dem Hintergrund der ständigen Bedrohung durch inneren Zwist und äußerer Bedrängnis, kann die Struktur der Herrschaft im

romanisch katholischen Raum verstanden werden. Dem Ostgotenkönig Theoderich, der in Ravenna residiert hatte, haftete seit den grimmigen Vorwürfen, u.a. von Boethius (Autor des, im Kerker verfaßten „Trost der Philosophie“, †524) geäußert, der Charakter tyrannischer Willkür an Die Quellen der Zeit weisen darin aber durchaus Widersprüchliches nach. Bis in die letzte Phase seiner Regierung, soll Theoderich ein friedliches Auskommen zwischen Romanen und Germanen, sowie Christen und Juden, bemüht gewesen sein. Sein Wesen soll frei von Habgier und Rachsucht gewesen sein. Erst die Einsicht in die Aussichtslosigkeit, gegen die bischöflichen Intrigen und die Korruption der unzureichenden Verwaltung, nicht zuletzt die Übergriffe von Byzanz, ließ ihn wohl in die allgegenwärtige Härte seiner Zeit zurückfallen.
Hier nur als herausragendes Beispiel in Erinnerung gebracht, für die individuelle Größe, die es kaum vermochte, gegen die Anfechtungen des Machtanspruches der christlichen Gemeinde, mit politischem Gestaltungswillen, aufzukommen.
Im Zeichen des Kreuzes zwar in Ost und West, wurde der von ihm entfremdete gute Wille aufgerieben. Unter der anmaßenden Berufung auf Christus, konsolidierte sich die ‚pyramidale’ Verfassung des römischen Reiches, und machte die Hoffnung auf eine auskömmliche Beziehung der Völker auf Jahrhunderte hinaus unmöglich.
Darin kommt eine grundlegende Umwertung der christlichen Werte zum Ausdruck. Die ursprüngliche Botschaft Christi, von vielen Völkern intuitiv in ihrer Wahrhaftigkeit erfaßt, ist von eben jener Macht Roms usurpiert worden, die sie einst selbst aus der Welt zu schaffen getrachtet hatte. Aus der verhießenen Befreiung des Subjekts in den Evangelien, ist in der Hand der kirchlichen Gemeinde ein Werkzeug der kollektiven Unterwerfung geschmiedet worden.
Diesen Vorgang der Umkehrung der Intention in rechter Weise erfaßt zu haben, ist, wenn auch vielleicht unbeabsichtigt, Nietzsches Verdienst. Seine von ihm selbst geforderte , neuerliche Umwertung der Werte, ist eigentlich, richtig verstanden, ein Programm, um die Christuslehre wieder vom Kopf auf die Füße zu stellen. Also gewissermaßen sogar eine Rettung der Lehre Jesu aus der Hand des priesterlichen Hoheitsanspruches auf ihre Deutung. Zur Aufdeckung des *Nihil*ismus im Wesenskern unserer Kultur der rechenhaften Geldwertstellung, und dessen geistliche Aufwertung gegenüber dem

wahrhaftigen *Sein*, war es erforderlich, diesen mit schonungslos scharfen Strichen zu zeichnen. Wer ist dabei weiter gegangen als Nietzsche?

Der tiefere Grund für die historische Festschreibung der überragenden Bedeutung Karls d. Großen als Begründer der europäischen Einigung, beginnend in den Kernländern des Fränkischen Reiches, liegt in der Kontinuität „Roms“ mit seinem Weltmachtanspruch (catholica). Dies nun allerdings nach der gelungenen Transformation der alten ‚Pyramide’ in eine neue ‚Pyramide’ jüdisch-christlicher Prägung. Aus der Überlieferung zudem der Tatsache, daß zwischen dem allerchristlichsten Frankenherrscher Karl und dem arabischen Khalifen Harun al Raschids zwischenzeitlich das herzlichste Einvernehmen bestanden hatte, ergibt sich eine, in ihrem Muster nur allzu aktuelle, Parallele zu den heutigen Allianzen sich herzlich zugetaner ‚Feinde’, wenn es sich um die Festigung einer Machtposition mit weltumspannendem Anspruch handelt. Welche scheinbar kontradik-torische Positionen die geostrategische Diplomatie zu überspannen mag, ist an der unverbrüchlichen ‚Freundschaft’ zwischen den USA und den arabischen Golfstaaten erkennbar. Nur scheinbar sind die Gegensätze in der Dramaturgie der medialen Berichterstattung, wo das Spiel der schwer zu erringenden Konsensbildung demonstriert wird. Tatsächlich herrscht in der Intention der innersten Legitimation des eigenen Machtanspruches ein unausgesprochenes Einvernehmen. Auch die Berufung auf eine etwaige jüdisch-christliche Kulturtradition schließt daher ein Einvernehmen mit dem parallel laufenden Welteroberungsstreben des Islam nicht im Grundsatz aus. Das



Abb. li:: Antike Darstellung des ‚Sol Invictus’; Diese gab die allg. Form der Königskrone vor. Weithin sichtbar zeigt sich heute der Anspruch des Imperiums in Anknüpfung an sein römisches Urbild
Abb. re.: die Freiheitsstatue vor Manhattan ist eine Stiftung europäischer Freimaurer. Dessen kleine Kopie steht in Paris, wo die Libertinage nach den Begriffen einer Welthandelselite ihren Fackelzug begonnen hatte

verbindende Element ist die erstrebte Einsetzung eines globalen Khalifen, *pardon*, ‚Kaisers', als uneingeschränkter Herrscher der Welt. Um den Wurzeln des kaiserlichen Anspruches nachzuspüren, ist noch einmal ein kurzer Blick auf die Herkunft des Cäsarismus von Nutzen.

Nach einer Periode der ‚Soldatenkaiser' in Rom, im ausgehenden 3. Jhrd. war der Übergang von der Einführung der Stellung des Kaisers, als Vertreter Gottes, vor dem Hintergrund des ‚Sol invictus'-Kultes (~270 n.Chr.), zur Verwaltung des Reiches in ‚Diözesen' noch unter Diocletian, vonstatten gegangen. Somit war die Idee der ‚Republik' begraben worden, mit der Unterwerfung der Bürger unter einen Alleinherrschers, umgeben von der pyramidalen Ordnung einer höfischen Clique. Der Nachfolger Konstantin brauchte die Kontinuität der bereits vorgeprägten Struktur, direkt in die byzantinisch christlichen Form transformiert, nur beizubehalten. Sein formales Bekenntnis zum Christentum erscheint, vor dem rauhen Hintergrund der dynastischen Intrigen, eher wie eine rein äußerliche Anerkenntnis des bereits ausgreifenden Einflußes einer jüdisch-christlichen Verwaltungselite im Reich. Ein interessantes Detail stellt gerade die Gunst gegenüber der Durchdringung des Militärwesens durch christliche Ostgotenkrieger als loyale Verstärkung, gegenüber den Machtinteressen der westlichen romanisch-germanischen Bündnisformen. Aber auch gegenüber dem Druck der Wanderung weiterer heidnischer Stämme, und insbesondere der nachrückenden Slawen, mochte im Christentum κατα όλων (katholisch) eine neue effektive identitätsstiftende Ideologie für den Fortbestand eines Römischen Reiches Bedeutung erlangt haben. (Unter der bereits bedeutenden Zahl von vornehmen Römern verdient es Konstantins Nachfolger Kaiser Julian, genannt ‚Apostata' (=Abschwörende) hervorgehoben zu werden. An seinem Werdegang verbildlicht sich die Kippfigur des Willens zur Macht an der Schwelle der Unentschiedenheit bzgl. seines künftigen Gewandes für seinen Fortschritt im 4. Jhrd.: Erzogen und aufgewachsen als Christ, hatte sich Julian nach der Verfolgung seiner Familie und der Ermordung seines Bruders durch Konstantin, dem ersten christlichen Kaiser, selbst im Kaiseramt enttäuscht vom Christentum abgewandt. Zerrissen von der Aussicht auf die mögliche Wiederherstellung der alten Reichsfundamente, und dem Machtanspruch der christlichen Eliten, ist Julian zuletzt im Wahnsinn geendet, und von einem *Christen* ermordet worden.)

Über einen kurzen Moment sollte an dieser Stelle der Konsolidierung der christlichen ‚Pyramide' nach den Wirren der Völkerwanderung verweilt werden. Denn ganz unabhängig von den geschichtlichen

Fakten, die für die Zeit der künftigen fränkischen Erben Roms, der Merowinger und Karolinger, auf wackeligen Beinen stehen, überwiegt die Symbolik bei Weitem die Bedeutung von historischen Tatsachen. Denn diese sollten sich in vielen Fällen auf eine Unzahl fingierter Gründungsakten, Einsetzungsbriefen von Herrscherhäusern und Schenkungsurkunden zu Kirchenbesitztümern, gründen, zum Beleg der Legitimation in nachhinein. Mit solcherlei ‚Geschichtsfälschungen' plagen sich nunmehr die Historiker von Beruf. Von einer Fälschung der Geschichte darf also gerade bei den gut überlieferten Dokumenten, reich mit Siegeln und Unterschriften versehen, ausgegangen werden. So erscheinen die Epochen großer Reiche stets dunkler als die kaum nachweisbaren Ereignisse während der Zeit der ‚Wirren'. Gerade die Beschreibung des gallischen Krieges durch Julius Cäsar, als Sieger der Ereignisse, oder die Beschreibung der Germanen durch Tacitus, sollten mit dem größten Mißtrauen betrachtet werden, weil Geschichte vielfach erst zurecht geschrieben worden ist, zur Legitimation der Machtverhältnisse.
Wenn wir in *Karl,* den man gemäß den Chronisten der Kirchengeschichtsschreibung den „Großen" genannt hat, nunmehr nach tausend Jahren den Begründer der Europäischen Union verehrt, tut man diese Ehre einem monströsen Massenmörder an. Um wieviel mehr hätte der Selbstbehauptungswille zur Unabhängigkeit des heute fast vergessenen Sachsen Widukind und des bayerischen Herzogs Tassilo ein ehrwürdiges Gedenken verdient. Wenn Verwüstungen und Sklaverei die historische Voraussetzung für die Begründung des humanistischen Europas gewesen waren, so müßte in konsequenter Weise auch jede Härte während des krisenhaften Abschlusses der geschichtlichen Transformation der ‚Pyramide der Macht', wenn nicht gar ‚bejaht', so doch mindestens als Tatsache anerkannt und gewürdigt werden.
Die ‚Zähmung' der „Bestie" Mensch erfolgte in der historischen Entwicklung der Moral stets über die Bannung in der Sklaverei innerhalb der pyramidal größer werdenden Struktur, um seinen späten Werdegang zum ‚Haus- und Nutztier' zu vollenden. Damit ist seine friedvolle Vollendung durchaus noch nicht ausgemacht.
Ob nun der freie Bauer zum Dienst auf den Latifundien des römischen Imperiums, oder darauf auf den Domänen des fränkischen Reiches gepresst worden ist, oder im 19. Jhrd. seine ländliche Schollenbindung

gegen die prekäre Existenz des Fabrikarbeiter im militärisch-industrielle Kolonialreich eingetauscht hat, ist nur im zeittypischen Detail verwirrend unterschieden. Denn im Muster wiederholt sich stets die Notwendigkeit des Menschenopfers für die Gestaltwerdung der ‚Pyramide' in der nächsthöheren Organisationsebene.
Auch auf den Menschen der letzten Zeit wartet unter der Illusion des Fortschritts und des Wachstums ebenfalls wieder die Unterwerfung unter die Kriterien der Nützlichkeit für die Errichtung der künftigen Architektur der ‚Pyramide der Macht'. „*Die Wüste wächst, wehe dem, der Wüsten birgt..*", lautete Nietzsches Warnung an eine Moderne, die von sich glaubt, sich auf der Höhe des Glückes zu befinden. Die Zufriedenheit des ‚letzten Menschen' mag sich allzumal nur als ein weiter gesteigerter Grad von *Acedia* – einer Trägheit des Herzens, erweisen.

Am Beginn des Abschlusses der nunmehr drei Jahrhunderte währenden Transformation des römisch-katholischen Weltreiches steht als singuläres Ereignis die mehr als unter fragwürdigen Umständen stattfindende Bekehrung des wilden Merowingerkönigs Chlodewech (um 500) zum Katholizismus. Damit war das Ende des germanische Pluralismus (immer unter dem Vorbehalt der zeittypischen Umstände) in Europa besiegelt worden, ebenso wie die kurze Phase der Toleranz unter Theoderich. Eine Papstnote jener Zeit, muß als das tausendjährige Programm für den künftigen Machtanspruch der geistlichen ‚Pyramide' gelten:
„*Zwei Gewalten sind es, die die Welt regieren, die geheiligte Autorität der Bischöfe, und das königliche Amt. Die Last der Bischöfe aber wiegt schwerer, da sie beim göttlichen Gericht auch über die Könige Rechenschaft ablegen müssen*"
Verstellt von der Fülle historischer Begebenheiten, den vielfachen Belagerungen, Plünderungen und Zerstörungen, glauben wir dem Untergang Roms vor Augen zu haben. Tatsächlich verwundert allerdings wiederum die Fülle baulicher und kultureller Überlieferungen, die uns erhalten geblieben sind. Überliefert ist auch die heilige Scheu und verhohlener Respekt der unzähligen ‚Barbaren' die hier zu allen Zeiten durchgezogen waren, von denen die

Touristenströme der Neuzeit noch den größeren Teil der Zerstörungen zu verantworten haben.
Ebenso wie das geschleifte Troja als Archetypus der mächtigen Stadt in das kulturelle Unterbewußtsein Europas gedrungen ist, ist die pyramidale Verfassung des römischen Vielvölkerreiches im politischen Willensgrund der westlichen Welt verankert. Mit der Sage von der Stadtgründung Roms durch den aus Troja geflohenen Äneas ist die Kontinuität des pyramidalen Willens zur Macht bereits an der Wurzel festgemacht worden. Wenn man noch die, gar nicht selten geäußerte, Vermutung hinzu nimmt, daß die Lage der trojanischen Siedlungen bis in die Region von Byzanz zu vermuten sei, wenn nicht gar eine Identität vorliege, so darf in einem weiteren gedanklich Bogen die folgende Linie der pyramidalen Kontinuität gezogen werden. Nämlich in der Gestalt eines Kreises, der den Archetypus der Stadt an ihren Polen Babylon, Alexandria, Byzanz und Roms zusammenschließt, und vollendet.

Im Detail betrachtet fächern sich die Jahrhunderte, die von der zeitlichen Ferne aus bis dahin zu einer undifferenzierten Epoche der umherschweifenden Völkerschaften verschmolzen sind, auf, in einen bunten Strauß von Schlüsselereignissen, die geeignet sind, die These von der Weltgeschichte speziell als Machtgeschichte Roms zu belegen.
Was uns heute wie ein Scheitern und Beschluß der römischen Macht unter dem Drängen der Völker im 5. Jhrd. anmutet, erweist sich in Wirklichkeit als eine Transformation des pyramidalen Willens zur Macht in seiner Kontinuität.
Längst standen vor den Türen der Amtssitze Roms die blonden Wachen gotischer Herkunft. Die Verteidigung der Reichseinheit lag in den Händen von Heerführern, die von der neuen Machtfülle berauscht, sich oft genug gegen ihre eigene Herkunft. wandten. Römische Bürger hingegen sollen, nach Zeitzeugenüberlieferungen, durchaus das Leben in Armut außerhalb der Ränder des Reiches in guter Nachbarschaft mit friedliebenden „Barbaren“ der drückenden Steuerfron vorgezogen haben...
Vor diesem Hintergrund ereignete sich der Verrat und die diplomatische Intrige. Nachdem die Goten im wechselnden Verhältnis zum Römischen Reich ihre, für die damalige Zeit, vergleichsweise

mäßigen Forderungen unter der Führung des Alarich (um 400) gestellt hatten, leitete der Wankelmut der Kaiser und das erstarkende Papsttum eine neue Phase ein, die als eine Analogie für die Epoche am Beginn des 21. Jhrd., in der wir uns neuerlich einer „Völkerwanderung“ gegenüber sehen, verstanden werden könnte.
Für die Strategie der ‚asiatischen’ Bedrohung, die so neu nicht gewesen war (man berücksichtige die auf komplexe Weise ‚nützliche’ Feindesbeziehung zwischen Hellas und Persien, jeweils für die innenpolitische Festigung), kamen die nomadischen Hunnen im 5. Jhrd. gerade zur rechten Zeit. Diese drängten halb, halb wurden sie gerufen, das halbe Reichsgebiet fast ungehindert zu durchziehen, wo sonst kein Getreidekorn unversteuert auf den Markt kam. Der Zweck lag von Seiten des katholischen Roms in seinem allumfassenden Machtanspruch darin, zunächst zwei Dinge zu erreichen: Einmal die Schwächung des Einflusses von Byzanz, und zum Andern die Goten in eine existenzielle Bedrängnis zu bringen, und sie ihrer inzwischen legitimen Ansprüche zu berauben. Zugleich ergab sich die Gelegenheit, mit konkurrierenden Glaubenslehren wie dem Arianismus abzurechnen.
Schilderungen aus der Zeit liefern uns heute vielfach den damaligen Ereignissen fern stehende Chronisten, wie etwa Augustinus (allerdings bedrängt durch die Vandalen), die für das Zerrbild wilder Barbarei der Germanen verantwortlich gemacht werden können. In der Tat zeigten gerade herausragende Gestalten, wie Alarich, welcher vergleichbaren Höhe der Kultur auf Seiten der Germanen die Heuchelei im Machtkalkül der Bischöfe gegenüberstand. Der Gotenführer fand Eingang in das kulturelle Gedächtnis nicht zuletzt durch die Legende von seinem Begräbnis am Busento-Fluß bei Cosenza, der eigens für diesen Zweck zuerst umgeleitet, und dann wieder zurückverlegt worden war, um das Grab vor der „Gier der Römer“ zu sichern.
Eine derartige Absicherung sollte sich auch während arabischen Invasion in Südeuropa im 7. Jhrd. bezahlt machen. Dennoch ist kaum abzuschätzen welche Kulturschätze, die von Goten und Vandalen sogar zumeist verschont worden waren, erst den islamischen Eroberung vernichtet wurden, und es bis auf den heutigen Tag noch werden.

Machtpolitisch erscheint in ähnlicher Weise verwirrend paradox, wie sich die gegenwärtige hegemoniale Geostrategie US-Amerikas heutigen tags präsentiert. Es ist darin wieder das Muster zu finden, das für uns zuvor aus den Wirren der Völkerwanderung erkennbar war. Denn die Instrumentalisierung der asiatischen Wildheit nomadischer Horden in früheren Zeiten, entspricht der wohlkalkulierten Indifferenz gegenüber der Rohheit des Islam in der gegenwärtigen Zeit.
Dessen Auftritt auf der weltpolitischen Bühne sorgte für die Kulisse der Alternativlosigkeit bestehender Machtverhältnisse, und liefert gleichzeitig das attraktive Modell einer effizient autoritär verfaßten Gesellschaft. Die Verteidigung der Werte der sogenannten ‚freien' Welt erscheint im Lichte der vorbeschriebenen Ereignisse genau als das was sie tatsächlich ist: Nämlich der durch die Zuspitzung der Krise ausgreifende Schritt zur Adaption der gesellschaftlichen Ordnung an das Wertegefüge von deren ‚Feinde'.

Die Exponenten der jeweiligen pyramidalen Epochen erfahren in der Geschichtsschreibung eine Reinigung von all ihren zeittypischen Zügen der Ranküne und Grausamkeit, die sie mit den ihnen unterlegenen Gegnern gemein hatten. Aber nur an diesen jedoch blieb der Makel des Schreckens der Zeit gleichzeitig als Makel ihres Volkes haften, so geschehen nach dem Untergang des gotischen Reiches, wie auch später auf die, den Franken unterlegenen Sachsen, und die slawischen Völker zutreffend.
(Auf eine nähere Betrachtung der Rolle Byzanz und der Orthodoxie muß an dieser Stelle verzichtet werden, insoweit sie für die östliche Welt einen Sonderweg darstellt).

Mit der Dynastie der Karolinger wurde der Herrschaftsanspruch des päpstlichen Roms für das Mittelalter festgeschrieben. Die ‚Befriedung' des fränkisch-sächsischen Konfliktes gelingt letztlich durch den Verrat des korrumpierten Adels gegenüber dem eigenen Volk. Das Ende des altsächsischen Volksrecht wird durch massenhaften Mord und der symbolischen Zerstörung der ‚Irminsul' (eines heiligen Holzes, der ‚Säule des Weltalls') besiegelt. Der Preis für die Osterweiterung des Wirkungsraumes der *Pax Romana* unter dem Frankenkönig Karl, dem die christliche Geschichtsschreibung später den Titel des ‚Großen'

zugesprochen hat, war ein Völkermord. Was in der historischen Wertung mit ‚Christianisierung' bezeichnet worden ist, war in Motiv und Durchführung eine unfreundliche Übernahme (*unfriendly takeover*) zur Erlangung weiteren Einflußraumes. Die erfolgreiche ‚Christianisierung' geht also bezeichnender Weise von Anfang an einher mit der systematischen Korruption menschlicher Gemeinschaft und systematischer Zerstörung von Natur und Umwelt. Sie hatte unter dieser Begrifflichkeit also mit nichts weniger zu tun als mit Christus selbst und seiner Lehre. Dabei muß nicht soweit gegangen werden, wie die religionskritische Nietzsche Rezeption geht, indem sie in schonungsloser Weise ein zweitausend Jahre währendes Mißverständnis behauptet.

Für einen Moment der Kurzbetrachtung eignet sich die Erinnerung dieser fernen Ereignisse dazu, um daran beispielhaft die tatsächliche *Umwertung* der christlichen Werte anschaulich werden zu lassen. In der Aufbruchzeit der Christenheit des ersten Jahrhunderts, noch in der Nähe der ersten Zeugen Jesu Wirkens, bestand durch dessen Verheißungen die lebendige Zusage für das menschliche Subjekt, wie gering es auch sei, auf eine vollmächtige Kindschaft Gottes. Diese geistige Revolution ereignete sich zunächst quasi *bottom-up*.
Die späte Antike sieht bereits einen machtvollen Apparat zur Disziplinierung der Völker unter dem Zeichen des Kreuzes, dessen Botschaft indes umgewertet worden war. Von nun an läuft das Projekt der christlichen Mission mit einem umgekehrten Vorzeichen. Ausgehend von der in den Strukturen der Macht korrumpierten Führungsebene geschieht die Transformation der geistlichen Pyramide fortan von der Spitze her, quasi *top-down*.

Der Verrat der Volkesinteressen ging, beim Streifzug durch die Weltgeschichte, in den häufigsten Fällen von dessen Vertretern, bzw. dessen Führern selbst aus.
Cuius regio, eius religio lautete von nun an das Programm, das die innere Einsicht durch den äußeren Sachzwang ersetzt. Die einstigen Seligpreisungen des Evangeliums wandeln sich zum mächtigen Werkzeug der moralischen Disziplinierung des Untertanen. Die Frohbotschaft verwandelte sich auf lange Zeit in eine Drohbotschaft. Eine über Jahrhunderte währende Erziehung des Menschen ließ sich

ihm den Gehorsamszwang verinnerlichen, und geriet ihm schließlich zur eigentlichen Natur. Von dem einst subversiven Potential der befreienden Botschaft Christi ist mit der Erstarrung der Gemeindedisziplin nichts mehr geblieben, als das leere Wort. Nach einer weiteren Periode der pyramidalen Transformation, vollendete sich die Entwicklung zum *homo oeconomicus*, der der äußerlichen Peitsche nicht mehr bedarf. Ein Haus- und Nutztier, nur lange genug gehalten und geschurigelt, verläßt zuletzt sein Gehege nicht mehr, auch wenn die äußeren Zäune schon gefallen sind. Ochsen und Esel finden immer den Weg zum Stall, sie lassen sich von einem kleinen Hütejungen führen.
Aber, so muß auch gefragt werden, half die Domestizierung des Menschen nicht dessen raubtierhafte Gefährlichkeit einhegen? Vordergründig gesehen muß dies unbedingt bejaht werden. Die Einsicht in die Notwendigkeit eines Gesellschaftsvertrages ist dennoch zunächst allgemein eine säkulare Erfordernis, und eine aller Kultur zugrunde liegende Basis. In der Überhöhung des politischen Apparates zur Exekutive eines allerhöchsten Willens (in Gottes Namen) liegt die Gefahr der Gestaltung einer unhinterfragbaren ‚pyramidalen' Ordnung. Die Legitimation entgegen der Richtung, auf die die Spitze der Pyramide weist, wird über die Hierarchien zur Basis hin, der ein direkter Zugang zum Arkanum der Macht verwehrt bleibt, durchgereicht. Auf dem Wege ereignet sich allerdings der Wandel des Werteschemas vom, dem Machterhalt Nützlichen, bzw., Schädlichen, zum unhinterfragbaren Kategorien-Paar von ‚Gut' und ‚Böse'. Wir befinden uns also hiermit an der Wurzel der Genealogie der Moral.

Inzwischen hat sich eine Verlagerung des aggressiven Potentials des Raubtiers Mensch in die Institutionen und technischen Apparate verlagert. Sie sind dort mitnichten unschädlich gemacht, sondern brüten dort den abstrakten Horror der Unwirtlichkeit unserer heutigen Lebenswelt aus. In der Kunstwelt unserer Lebenswirklichkeit findet der Kampf gegen ‚Unkraut' und ‚Unzucht' statt, mit der kontrolliert fröhlichen Ausgelassenheit eines Wahl-Werbespots für eine wirtschaftsliberale Partei. Die individuelle Anfechtbarkeit ist aber einer kollektiven Gefährdung der Verführbarkeit als Massenphänomen gewichen. Es ist durchaus keine mutige Prognose, den Weg der menschlichen Entwicklung hin zu einer Effizienz von Ameisen- und

Bienenstaaten zu prophezeien. Zwischenzeitlich auftretende Tendenzen zur anarchischen Auflösung der Ordnung, sind nur die Bestätigung der Regel durch die Ausnahme. Die strudelartigen Wirbel eines mächtigen Stromes ändern nicht seine Fließrichtung, sie werden selbst in ihrer Eigendrehung noch mit fortgerissen.

Als wesensbestimmend für Krisenperiode, vor der Transformation des Fränkischen Reiches zur Bedeutung des „Heiligen Römischen Reich“ im hohen Mittelalter, kann die Konfrontation mit der Expansion des Islam, im 8. Jhrd. bis weit in den europäischen Raum, betrachtet werden.
Aus der äußeren Bedrohung ließ sich der Impuls zur Einschmelzen der ursprünglichen, fragilen kleinbäuerlichen Siedlung zu größeren vereinheitlichten Wirtschaftsräumen verstärken. Die Effizienz von größeren Verwaltungsbezirken, und die Arbeit von ehemals Freien, nunmehr Leibeigenen, auf den Latifundien romanisch-fränkischer Feudalherren, ermöglichte den weiten überregionalen Handel. Dieser erzeugte wiederum den Zwang zur größeren Struktur, in einem selbstverstärkenden Effekt. Die ‚Pyramide’ der Macht hat sich stets mit den Wachstumsimpulsen beständiger Bedrohung, erst konsolidiert.
Nebenbei bemerkt, erfahren die Normannen nach ihrer Bekehrung zum nützlichen Handelspartner wiederum eine Umwertung zu ‚freundlichen’ Eroberern Britanniens, wo sie ihrerseits - schon wieder - auf die Sachsen treffen. Die dynastischen Stammlinien, die auf den Herzog der Normandie, der sie als „Wilhelm der Eroberer“ im Jahr 1066 auf der Insel begründet hatte, geben zu allerlei Spekulationen bis in die heutige Zeit Anlaß. Wenn auch sonst nicht allzu viel textiles Kunsthandwerk aus jener Epoche die Zeiten überdauert hat, so ist doch dafür gesorgt worden, daß der umfangreiche Wandteppich von Bayeux uns so säuberlich unbeschadet die Ereignisse darstellt, wie sie damals passend arrangiert worden sein mußten. Die Anbindung der britischen Inseln an die romanische Kultur ging in solch einer widerstandsarmen Glätte vonstatten, daß man vermuten darf, daß sich Freund und Feind bereits vor dem Treffen in einem künftigen Einvernehmen befunden haben mußten.
Es wäre überdies interessant, die im geschichtlichen Raum wirksamen Bedingungen für die Entwicklung einer Region genauer zu betrachten.

Speziell auf dem Gebiet Sachsen/ Thüringen, wo die karolingische, und in der Folge römisch-katholische Einflußregion lange Zeit ihre östliche Grenze hatte, sollte einst der Keim des Protestantismus um Luther aufgehen. Die sächsische Altmark gilt zudem als das Kernland des künftigen Brandenburg-Preußen. In der Weimarer Klassik sollte die Aufklärung hier ein Zentrum ihrer ästhetischen Rechtfertigung erhalten. Aus dem evangelischen Pastorenhaushalt, in Verbindung mit dem humanistischen Bildungsideal, erwächst der Christenheit in Nietzsche schließlich der tiefgründigste Prüfstein.

Zusammengefaßt, ist der, auf die damals bekannte Welt ausgedehnte Geltungsanspruch der *Pax Romana*, in analoger Weise vergleichbar mit den heutigen Beteuerungen der hegemonialen Macht, Kriege zur Durchsetzung eines endgültigen Friedens führen zu müssen. Für den jeweiligen Gegner des eigenen ‚pyramidalen' Anspruches kann es demnach keine Anerkennung von *identitärer* Würde geben. Der globale Friede wird sich einstellen, wenn die Macht der jeweils epochenbestimmenden ‚Pyramide' unwidersprochen ist – also kurz gesagt, mit dem Kommen dessen, was der vorherrschenden Vorstellung des Reich Gottes entspricht.

In der christlichen Ethik die Bestimmung unseres Handelns auf den Menschen als Zweck zurückzuführen, nachdem über Jahrhunderte hinweg, der Mensch nur als Mittel zur Rechtfertigung vor der jeweiligen Macht, die sich auf Gott beruft, betrachtet wurde, ist das Verdienst der christlichen Aufklärung. Durch die Verwaltung, und auch Vergewaltigung der christlichen Botschaft durch die kirchliche Gemeinde ist die Gottessohnschaft jedes Menschen, insofern er in Christus ist, völlig verschüttet worden.
Nur so ist zu verstehen, daß die christliche Gemeinde den Dienst am Menschen zu einem Verdienst an der Gnade Gottes überhöht hat. Die mitmenschliche Tat wird infolge dessen nicht um des anderen Menschen willen getan, sondern um der Gewinnmarge willen, die der Handel verspricht. Der überirdische Segen wird aus dem irdischen Werk, als Verdienst gezogen. Die werbende Mission zur Gewinnung von Seelen gerät dann zu einer Aufstockung des eigenen himmlischen Kontos. In einer Art geistlichen Schneeballsystem befindet sich die Gemeindeleitung an der Spitze, die um die Multiplikatoren wirbt, die

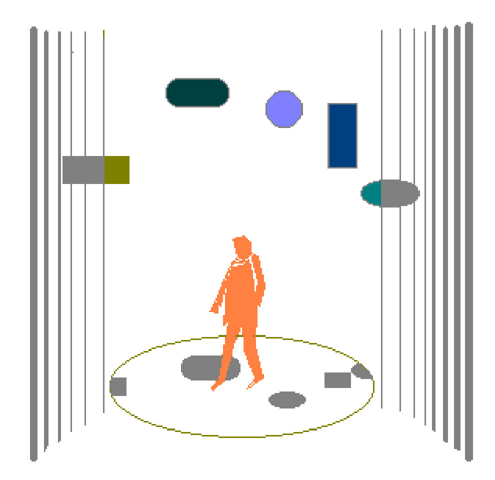
ihrerseits unermüdlich daran zu arbeiten haben, nicht die letzten in der Hierarchie zu bleiben. Die Triebfeder besteht im fortwährendem Empfinden eines Schuldenkontos, das ausgeglichen werden müsse. Darin besteht demnach das Hauptinteresse, und nicht primär das Interesse am Wohl des Anderen.
Neben dem kategorischen Imperativ Kants, daß das Handelns stets derart sei, daß es als allgemeines Gesetz gelten könnte, tritt der praktische Imperativ: „Handle so, daß der Mensch nie Mittel, sondern Zweck Deines Handelns sei!“. Damit wäre alles zusammengefaßt, was die christliche Lehre im Kern eigentlich beinhaltet. Das sittliche Handeln erfolgt aus der Umsetzung der zu ziehenden Schlüsse innerhalb einer „praktischen Vernunft“, nachdem die „theoretische Vernunft“, die „reine“ genannt, sich Begriffe aus den Anschauungen des Verstandes geschaffen hat. Auf welcher Basis es zu unseren Anschauungen von der Welt kommt, veranschaulichen bei Kant die sogenannten ‚Kategorien-Tafeln’, die Zeit, Raum und Kausalität umfassen. Nun könnte man das Gebot der Caritas, des Kümmerns um die Sorge des Anderen, in diesem Imperativ vermissen. Dieses folgt aber als sekundäre Tugend konsequent aus der Eigenverantwortlichkeit des einsichtigen Menschen. Mit der Sorge um den eigenen vernunftgemäßen Standpunkt, ist die Mitsorge für die mir anvertrauten Menschen inbegriffen. Aber nicht *ex negativo* zur Begleichung eines Defizits, sondern positiv aus der Überfülle des vollmächtigen Individuums heraus. Grundsätzlich ist die moralische Gesetzlichkeit des sittlichen Handelns etwas dem Menschen ureigentümliches, und nicht etwa erst aus einer bestimmten Überzeugung folgendes. Vielmehr folgt der Glaube der Einsicht. In welcher Weise von einer Entwicklung von Moralbegriffen bei der Selbstwerdung des Menschen gesprochen werden muß, einer regelrechten ‚Genealogie der Moral’, war der Gegenstand der Überlegungen Friedrich Nietzsches.

Ein ‚Missetäter’, der sich *ver*-greift oder *ver*-geht, ist demnach ein Mensch, der sich seinem nach Wesen nicht als Person im Einvernehmen mit sich selbst wahrnehmen kann. Demzufolge ist ihm seine Umgebung auch nur ein äußerer Kampfplatz der in ihm selbst widerstreitenden Motive des Willens. Er handelt durchaus nicht ‚animalisch’, nach sicherem Instinkt eines Tieres, sondern weitaus unglücklicher, und in seiner Zerrissenheit auch subjektiv nicht

zurechnungsfähig. Er personifiziert vielmehr den moralischen Zustand der Gesellschaft, die ihn prägte – und ihn stellvertretend dafür straft. In den Werken E.A. Poes kehrt häufig das Motiv des, von ihm selbst so bezeichneten, „imp of perv“ wieder, der Existenz eines ‚perversen’ Impuls der Verkehrung des persönlichen Willens gegen seine eigenen vitalen Interessen. Ein Täter, der wie unter einem inneren Zwang an den Ort seiner Tat zurückkehrt, am Tatort scheinbar versehentlich zurückgelassene verräterische Spuren hinterlässt; nicht zuletzt der Drang, sich als Täter zu offenbaren, ja ein strafend ausgleichendes Schicksal geradezu auf sich zu ziehen, all dies könnte unter jenem *imp of perv* erfasst und als Möglichkeit der Schubumkehr des Willens hin zu einer Selbstaufhebung verstanden werden. Bei dieser Selbstverleugnung handelt es sich faktisch um eine Verneinung der eigenen Existenz. Mit dem Rückfall in menschheitsgeschichtlich altvordere Verhaltensmuster zudem auch noch um den Rückgriff auf überkommene Muster. Er ist gleichsam ein lebendiger Atavismus, ein Rückfall in ein Stadium *vor* dem Werden seiner Selbst, und damit gewissermaßen sogar weniger verantwortlich zu machen, als ein Kind. Besitzen wir für diesen Fall überhaupt das rechte Maß zu Rechten? Letztlich eine gefährliche Frage für den Bestand der Rechtssicherheit unserer Gesellschaft.
In Nietzsches aphoristischer Sammlung unzeitgemäßer Betrachtungen zu „Menschliches, Allzumenschliches“, findet sich ein knappes Urteil zum Wesen des ‚Grausamen’: Dieser müsse demzufolge als jemand verstanden werden, der auf einer, für die zeitgenössische Wahrnehmung, früheren Stufe der Kultur verblieben ist.
„*Das Gebirge der Menschheit zeigt hier einmal die tieferen Formationen, die sonst verborgen liegen, ganz offen*“.
Es sind zurückgebliebene Menschen, die uns zeigen, wie wir waren – „*das eben macht uns den Schrecken*“

In der Konfrontation mit dem existenziellen Entsetzen in einer Welt der widerstreitenden Motive, eines mit sich selbst entzweiten Willens in der Natur, bietet die christliche Weisheitslehre eine Transformation des unglücklichen Bewußtseins an. Mit dem Gebot der Vergebung wird die Ebene der Schuldverrechnung verlassen, und auf einer höheren Ebene aufgehoben. Die Vergebung kann eigentlich nur von einer höheren Ebene herab gewährt werden. Der Höhere gibt der

Anmaßung des Geringeren nach, weil es in seiner Macht steht. Hingegen ist es dem Geringeren nicht möglich, dem Recht des Mächtigeren eine Schuld zuzurechnen. Es sei denn, er würde in einen höheren Stand versetzt. Insofern der Geringere allerdings im Zuge einer Umwertung der Werte erhöht wird, gelangt er sehr wohl in den Stand, um vollmächtig Vergebung üben zu können.
Welches spektakulär revolutionäre Element liegt nicht in der Tatsache der Aufwertung des Geringsten, als Konsequenz des Abstieg des Höchsten auf seine Tiefe hinab liegt. Wenn Gott Mensch geworden ist, ist der Mensch gleich bedeutend auf die Höhe der Urteilsfähigkeit neben Gottes Ratschluß gestellt. Damit erhält er die Ermächtigung zur *Ver*-Urteilung, und infolge dessen auch zur *Ver*-Gebung, denn diese ist nur innerhalb eines Gefälles der Macht von oben nach unten möglich. Nietzsche schloß daraus eine widersprüchliche Unaufrichtigkeit der christlichen Gemeinde, indem sie aus dem Wunder der Ermächtigung des menschlichen Geschlechts, das Übergewicht auf die Erniedrigung des Subjekts gelegt hat. Auf diese Weise ist die Kompetenz der Macht an die Spitze der christlichen Gemeinde, als Ikone und Idol, gerückt, und aus der Reichweite des Individuums geraten. Auf diese Weise verblasste das Bild von Jesus, der niederging zum Volk. Sein ‚Untergang' war ein Akt der Vollmächtigkeit aus sich Selbst, und gleichzeitig die Voraussetzung für die Wiederkunft. In der biblischen Überlieferung findet sich immer wiederkehrend der bildliche Vergleich vom Samenkorn, das in die Erde gesenkt wird, also gleichsam in den ‚Tod' gegeben wird, um für die Wiederkunft des Lebens zu bürgen.



Veranschaulichung des Existenz-Begriffes bei Heidegger: Ausgesetzt auf der Lichtung des Seins; von der Potenz zur Realität: aus der Unbestimmtheit zur Eigentlichkeit; zum Vor-Schein kommen und Zeugnis ablegen

Somit erhalten wir auch die Antwort auf die Frage des Pilatus gegenüber Jesus: „Was ist Wahrheit?", nämlich: Die Wahrheit ist das Sein des Subjekts in der Welt, also durch die Freistellung des Subjekts in der Offenlegung seines Seins in der Welt. Gewissermaßen *ex-siste*, also zum Vorschein kommend, vor den Schein tretend, sich zeigend, und somit mit seiner Existenz ein Ausgesetzt-Sein. Jesus offenbarte diese Wahrheit in seiner Person, mit Verweis

auf sich *Selbst*, als den einzigen Weg, indem er sich *aussetzte* (*ex-siste*).
Die wache Rezeption des existenziellen Seins-Denken bei Heidegger, ist vielleicht nicht grundlos besonders im jüdischen Denken lebendig, wo das Ausgesetzt-Sein sogar als eine kollektive nationale Erfahrung lebendig ist. Von kaum einem Volkesschicksal ist die Geworfenheit, verbunden mit der biblisch bekundeten Furcht vor der *Ver*-worfenheit vor Gott, in der Welt, in solch aufrichtiger Weise Schicksal geworden. Mit diesem Bewußtsein gerade Jesus, unter dem eben entwickelten Existenz-Begriff, dennoch nicht annehmen zu können, ist ein Ausdruck von verstockter Unwahrhaftigkeit gegen sich *Selbst*, also eine Verweigerung der Selbsterkenntnis. Eine solche ‚Verstocktheit' aus selbstverschuldeter Unmündigkeit könnte auch, in theologischer Begrifflichkeit, als ‚Verdammnisurteil' aufgefaßt werden, das sich der Mensch selbst ausspricht.

Mit dem ‚Untergange' Zarathustras wurde von Nietzsche eine poetisch theatralische Neuinszenierung der Passion vorgenommen, aber mit einer Richtigstellung der ursprünglichen Moral, nachdem sie in der fatalen Umwertung durch die Kirchendogmatik verkehrt worden war. Darin liegt für die christliche Gemeinde auch die Zumutung verborgen, Nietzsche tatsächlich als einen christlichen Autor wahrzunehmen. Über das Verständnis von einer historisch erfolgten Umwertung, und damit Verkehrung, aller Werte, wäre aber gerade eine fundamentale Erneuerung des wahrhaftigen Christentums möglich. Eine Einbeziehung von anderen Denktraditionen her, etwa des Buddhismus oder der indischen Philosophie, ist unter der Voraussetzung eines geläuterten Existenz-Begriffes, wie er eben beschrieben worden ist, durchaus denkbar. Der Missionsauftrag müßte allerdings auf der Basis eines ‚Existenzialismus' umformuliert werden. Die Begrifflichkeit Heideggers oder Nietzsches ist keine Trennung von dem Wege Jesus' zur Wahrhaftigkeit, sondern ermöglicht die Transformation eines bisher ‚pyramidal' verfaßten Christentums zur flachen Hierarchie eines subjektiven Existenzialismus, also einer Rückführung auf den urchristlichen Grund.
In letzter Konsequenz liegt in der Verneinung des Willens (zur Macht) eigentlich eine invertierte Form der aufrichtigen Bejahung des Schicksals, auf dem Wege unserer eigentlichen Bestimmung vor. Ein

treffendes Bild hierfür könnte die Hingabe der reifen Frucht sein, zur Preisgabe des Kerns, gerade durch ihren Fall, denn das Ziel eines Baumes ist nicht die Frucht, sondern der Same.
Das Christentum besitzt darin aber nicht das Alleinstellungsmerkmal. Denn in der indischen Philosophie ist die Verneinung des Willens gelehrt worden, als eine Veredelung einer vornehmen Gesinnung. In der abendländischen Antike sollte die Seelenruhe in der Gelassenheit nicht den Affekten geopfert werden, weil in der Ruhe die Kraft liegt. Später gebot die Vernunft, und die Abstraktion des Rechtsverständnisses, die Verrechnung der Schuld nicht als eine persönlichen Angelegenheit zu beanspruchen. Es ist somit, ohne Ironie, stets der Klügere, der nachgibt.
Insoweit ist es nicht möglich, zu Weisheit zu gelangen aus den Voraussetzungen, die einer formal-logischen Weltsicht zugrunde liegen. Denn das Weltgeschehen gründet sich auf Voraussetzungen, die nicht in ihm selbst liegen. Es ist nämlich *Phänomen* des grundlegenden Willens in der Natur. Im Einzelnen erkennenden Subjekt waltet eben der Wille, der ihm in der Natur als sein Objekt der Betrachtung gegenübertritt. Im Zugrunde liegenden schöpferischen Willen fallen die widerstreitenden Ereignisse in ihrer Wurzel in Eins.
Für die Illustration der Dauer im Wechsel in der Dynamik lebendiger Identität, ließe sich ein Bild gebrauchen, das aus der Veranschaulichung des Willens in der Natur von Schopenhauer entlehnt ist. Die stehende Welle in der Strömung eines Bachlaufes stellt das Bestreben dar, seine Gestalt im Wechsel des Stoffes beizubehalten. Sie wird geprägt vom eigentümlichen Charakter des Flußbettes. Es ist gleichsam die Landschaft, ebenso wie das Klima, die den wiederum formbildenden Typus hervorbringen. Im ruhenden Gewässer liegt der Wille verborgen, der in einer aufsteigenden Fontäne gewaltsam herausgetrieben werden kann, wenn ein äußerer Zwang durch eine *Bedrängnis* angelegt wird.
Das andauernde Stirb’ und Werde scheint in seiner Dynamik mit der zeitweiligen Beharrung der Formen-Identität im Widerspruch zu stehen. In der Fest-Stellung der menschliche Existenz liegen die Gefahren in der Mißachtung der inneren Eigendynamik als konstituierendes Moment. Einmal bedingt durch die Ausübung widernatürlichen Zwanges aus den Zumutungen der pyramidalen Architektur der Gesellschaftsordnung, aber auch aus der Begradigung

durch Nivellierung des Stromes, die eine *Beschleunigung* des Stoffwechsels bewirkt, jedoch zu dem Preis der *Verflachung* des Profils. Beiderlei entsprechen die Maßnahmen für die Erfordernisse der Anpassung des Menschen an den pyramidalen Betrieb.
Die Verdichtung des Lebensraumes, das tumorartige Wachsen der Ballungsgebiete, das zudem vom Zustrom der globalen Migration gespeist wird, entspricht eben der Folge einer grundlegenden *Bedrängnis*. Durch den Ausgleichprozeß der Migration wird zuletzt die Nivellierung auf ein global kompatibles Mittelmaß der *beschleunigten* Masse angestrebt, wenn die dämmenden Schleusen nur erst wegfallen. Also wirkt das Eintreiben des fremden Keiles zum Austrieb des Potentials des Willens als Zugewinn von sozial-kinetischer Bewegungs-Energie. Und der Abbau der kulturellen Differenz ist wiederum in der Folge als Reduktion des hemmenden Widerstands gegen die Beschleunigung des wirtschafts-energetischen Umsatzes zu verstehen.
Im Zusammenspiel dieser quasi ‚sozio-physikalischen' Kräfte, wird der Mensch seiner existenziellen Beheimatung in seiner ihm eigentümlichen Entwicklung zur individuellen Persönlichkeit beraubt. Vermittelst der Aberkennung seines Anspruches, bei sich Selbst beheimatet zu sein, wird ein Angriff auf die Bedingungen seines gesamten Seins und Werdens von Grund auf vorgenommen. Dies ist die Wurzel des ‚pyramidalen' Willens zur Macht, wenn sie, freigelegt von der verwirrenden Vielfalt der Phänomene der modernen Existenz, herauspräpariert, betrachtet wird. In seiner Auswirkung macht er sich so nicht nur der Korruption des Subjekts schuldig, sondern deformiert die Matrix seiner gesellschaftlichen Existenz, innerhalb der kein ‚richtiges' Leben im ‚falschen' mehr möglich ist.

In der christlichen Betrachtung des Weltgeschehens spitzt sich die Dialektik der Verneinung und Bejahung des Willens in der Person Jesu zu. Sie entzieht sich der Fixierung auf eine eindeutige Nutzanwendung. Das „Ja-und-Nein" ist aufrichtig nicht auseinander zu dividieren. Wo dies dennoch getan wird, dann zu dem Zweck der Unangefochtenheit einer dogmatischen Lehre in der pyramidal hierarchisch verfaßten Gemeinde.

Ereignete sich nicht in der Hinnahme seiner Verwerfung durch das Urteil der Mächte seiner Zeit, im Grunde die tiefste Bejahung bei Jesus? Vermag nicht ein solches göttliches ‚Ja und Amen' die Überwindung des Schreckens in einer herzlichen Umarmung aufzuheben? Wer es ihm darin gleichtun könnte, der wäre der ‚Übermensch' in der wahrhaftig endgültigen Überwindung der Dialektik durch die gleichsam ‚göttliche' Synthese. Eine Lehre die aus der Passionsgeschichte die Abkehr, in negativer Deutung vom Leben predigt, tut dies nicht im Geiste Jesu, denn sie bliebe beim Tode stehen. Sie tut nicht den entscheidenden Schritt zu einer ‚Auferstehung'. Der Christ ist sich nicht selbst das Ziel, sondern wie ein Samenkorn, das ins Dunkel gesenkt wird, um neues Leben zu zeugen. Er ist nicht *Ziel* der Schöpfung, sondern dessen *Weg*. In der immer fortführenden Überwindung ist er stetig unterwegs. Vermeint er sich angekommen, glaubt er sich im Besitz der endgültigen Wahrheit, beweist er gerade deren Defizit. Die eigentlich erschütternde Erkenntnis Nietzsches war es, daß der Christ, wenn er aufrichtig ist, letztlich seine eigene Überwindung anerkennen und wünschen können müsse. Damit ist ausgesprochen, was die dogmatisch gläubige Gemeinde geradezu als Angriff empfinden muß. Die Errichtung des Reiches Gottes ist nicht durch den Bau einer geistlichen Pyramide zu erreichen, ja steht ihm sogar entgegen. Selbst die Auflösung der Gemeindeordnung könnte in letzter Konsequenz legitim aus der Lehre Jesu gefordert werden. Bloß welcher Gläubige wagt sich auf einen solchen einsamen Höhenweg zu begeben. Er wäre umgeben vom Firn der Gletscher in kalter doch klarer Bergluft, aber er wäre einsam. Hier tritt ihm vielleicht die Verzweiflung entgegen. Er wünscht sich wohl einen Gefährten, und fürchtet den einzigen, dem er hier begegnen könnte – sich Selbst.

Auf die Lebensform, die nie ganz bei sich ist, hat Sören Kierkegaard einmal mit der „Krankheit zum Tode“ hingewiesen. Demnach fällt der Zustand der Sünde, mit verschiedenen Ausprägungen von Verzweiflung zusammen. Neben der Befindlichkeit, verzweifelt *ein Anderer* sein zu wollen, tritt, verzweifelt *man selbst* sein zu wollen. Dabei erhebt sich die Frage nach einer Schuld für diese Befindlichkeit.

Aufgrund psychischer Konstellationen, in der Folge von Konflikt-Schock-Ereignissen, kann der Mensch, für ihn unabweisbar, auch in eine Verfassung geraten, die ihn in gewisser Weise auch konfliktiv im sozialen Umgang machen.
Quellen der Konfliktdisposition sind aus den pyramidalen Prinzipien der Entfremdung, des Identitätsverlustes, sowie eines geistlosen Materialismus und denaturierter Abstraktion, zur Genüge gegeben. Aus diesen ergeben sich die Begleitumstände von Konstellation, etwa erhöhtes Aggressionspotential bei niedrigen Hemmschwellen, Borderline-Störungen und manisch-bipolare Verhaltensauffälligkeit. Entsprechend näher liegt derart belasteten Betroffenen demzufolge die Gefährdung durch Delinquenz. Eine Schuldzuweisung gegenüber dem Einzelnen ist allerdings bequemer, als die Rekonstruktion der konfliktiven Bedingungen aus übergriffiger Erziehung im Umfeld mit gesellschaftlichem Wertedefizit.

Wenn vom *Handeln* des Menschen, auf sein *Wesen* geschlossen wird, wird aus dem Unmut über die Folgen seines Handelns, gleich die ‚Böswilligkeit' des Handelnden abgeleitet. Insofern die Motive für den Einzelnen aber nicht aus dem Geflecht der inneren Verknüpfungen mit den Bedingungen und Umständen der Handlungen herauspräpariert werden können, ist eine individuelle Zuweisung moralischer Natur, auf der Basis des ‚Gut/Böse'-Schemas, nicht eindeutig möglich. Wegen der Verknüpfung der Verantwortlichkeit mit dem Nutzen-Kalkül innerhalb der ‚pyramidalen' Verfassung unserer Lebenswelt, ist eine solche Überlastung des Einzelnen mit einer ‚Verurteilung' zur Freiheit, unverhältnismäßig (wenn ein solcher Freiheitsbegriff nicht gar vollständig eine Chimäre ist). Infolge dessen, ist die Projektion von Schuld auf den berüchtigten ‚Einzeltäter' unstatthaft.
In der Beurteilung des ‚Guten', im Sinne von Wohltuendem; und des ‚Bösen', im Sinne von Schädlichem, muß immer die Pyramide der Macht als Ganzes herangezogen werden. Die geschichtliche, in nachhinein vorgenommene Dämonisierung des Furchtbaren in der Gestalt eines Einzelnen, ist eine billige Entlastung der wahren Machtverhältnisse.
In zweifacher Hinsicht steht uns das Postulat einer objektiv historischen Moral nicht zu:

1) Solange die Kettenlinie vom Nützlichen (für wen?), über die Verantwortung (Motiv und Handlung), zum Moralischen (Gut und Böse), nicht offengelegt werden kann.
2) Solange die Taten Einzelner, nicht als symptomatischer Ausdruck der Vergesellschaftung von Gewalt an sich, sowie Neid- und Habsucht-Motive aus dem Geist des Materialismus, wahrgenommen werden

Nur scheinbar liegt, nebenbei betrachtet, bei der Rede vom ‚Geiste des Materialismus' ein begrifflicher Widerspruch in sich vor. Denn ein solcher Anti-Geist, ist dennoch stets bezogen auf den Geist, jedoch in Bezug auf dessen Verneinung. Mit einem solchem ‚Geist, der stets verneint', haben wir es bei dem mephistophelischen Prinzip des Kapitalismus, als praktiziertem Nihilismus, zu tun.

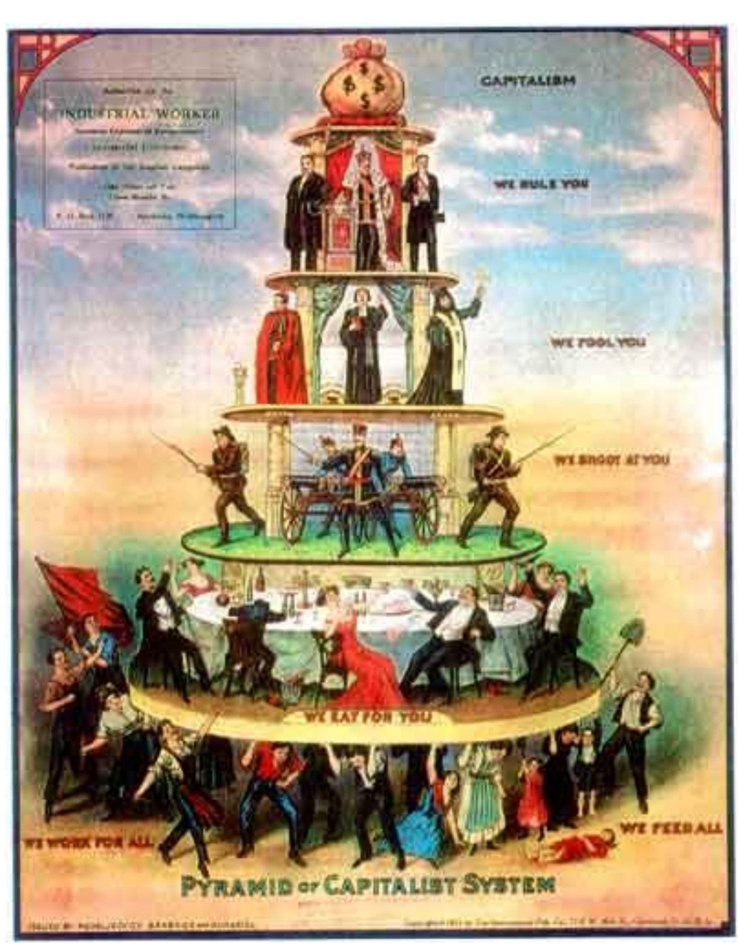


Abb.: Klassenpyramide - We rule you, we fool you, we shoot you, we eat for you, - and we work for you

Auf der Basis dieser Betrachtungen gewinnt die resignativ anmutende Fürbitte Jesu um Vergebung für seine Ankläger, „denn sie wissen nicht, was sie tun", zweierlei Bedeutung. Einmal als moralische Entlastung des Einzelnen, insofern die Kollektiv-Ethik ihn in seiner moralischen Unfreiheit gefangen hält. Zum Anderen aber, als Mahnung an den Menschen gerichtet, sich seiner Unmündigkeit bewußt zu werden. Wenn Kant von einem Selbstverschulden des Einzelnen ausgeht, wird vorausgesetzt, daß wir eine Wahl hätten, aus der Unmündigkeit durch eigene Kraft, und durch Gebrauch der

Vernunft, auszutreten. Soweit die Vernunft sich aber auf die rechenhafte Rationalität gründet, ist jedoch zweifelhaft, woher dann die Legitimation für eine derartige ‚Befreiung' hergenommen solle, wenn nicht aus der christlichen Botschaft selbst. Gemessen an weltlichem Recht und Gesetz, und wider jede Vernunft, muß der moralisch frei handelnde Mensch notwendig zivil ‚ungehorsam' sein.

Eine pyramidisch organisierte Gesellschaft die nicht weiß auf welchem Menschenbild sie gegründet ist, wird auch nur Menschen heranziehen, die sich ihres menschlichen Wertes nicht selbst gewiss sind. Soweit die fluktuierenden Affekte nicht in einer individuellen Persönlichkeit harmonisch zusammenwirken können, zerstreuen sie sich in äußeren Begehren und Leidenschaften, in Gier nach der Anhäufung von Dingen oder Aufstieg und Geltung in der pyramidalen Hierarchie. Wo dem Masse-Mensch die Befriedigung vorgegaukelter Lebensentwürfe nicht gelingt, lädt sich der ungebundene Trieb im Verborgenen auf, die Zurücksetzung wandelt sich in Zorn, der unbestätigte Materialismus in Habsucht.
Soweit der Aufruhr der Affekte, des Besitzen- und Beherrschen-Wollens, unter der vermeintlich kühlen geglätteten Oberfläche der Geschäftswelt, sogar gewünscht und befeuert wird, denn sie erzeugen die produktive Unruhe in der Basis-Ebene der Pyramide. Umso mehr ist sie darauf angewiesen, daß das gezüchtete Raubtier Mensch unter die disziplinierende Drohung jenseitiger Strafe gestellt wird. Denn es mußte auch der Tatsache begegnet werden, daß sich Menschen nach erfolglosem Streben, in der pyramidalen Wirtschaftsordnung ihren Platz zu erringen, durch Eskapismus der Verwertung zu entziehen trachten, etwa durch Flucht in das kriminelle Milieu oder in Alkohol und Drogen.
Die baptistische Temperenzler-Bewegung im angelsächsischen Raum hatte zwar das Problem des verbreiteten Alkoholismus unter den Arbeitern erkannt (wegen der Schwächung der Arbeitskraft), jedoch sich nicht grundsätzlich gegen die elenden Bedingungen der frühkapitalistischen Industrialisierung gewandt. In Versammlungen sollte eine Alternative zum sonntäglichen Kneipengang geboten, mit Blasmusik und Suppe zur Beschwichtigung der sozialen Konflikte geschaffen werden. Einem zeitgenössischen Zeugnis von Dickens

zufolge sollen die Predigten ewig gedauert haben, ehe das Essen ausgegeben wurde, damit die Leute nicht schon vorher wieder gingen. Ausbeutung und Charity gingen zur Zeit des Manchester-Kapitalismus Hand in Hand – Die Damen des Hauses gefielen sich in der Speisung der ‚*working poor*', die den Mehrwert in der Fabriken ihres Gatten zum Hungerlohn erwirtschafteten. Das gemeinde-christliche Engagement zielte vielfach sowohl auf die Besänftigung sozialer Unruhen, als auch auf die Disziplinierung der Arbeitskräfte mit der Aussicht, daß der Lohn für die irdische Mühsal dereinst im Reiche Gottes reichlich sein würde. Dennoch sei daran erinnert, daß es philanthropische Einrichtungen auf der Basis echter Christenliebe gegeben hat, diese gründeten zumeist auf der progressiven Überzeugung eines Einzelnen. Außerhalb des Wahrnehmungsfeldes der christlichen Gemeinde, hat zum Beispiel, John Ruskin grundsätzliche Überlegungen zu einer Überwindung der industriellen Entfremdung des Menschen, vorgenommen. Ein Nachweis für die Möglichkeit eines christlichen Menschenbildes, unter Verzicht auf die disziplinierende Gemeinde. Diese haben in der Regel die hierarchische Pyramidenstruktur eher, in ‚konservativer', konservierender Weise gestützt. Dabei muß man nicht in die romantische Abkehr vom Maschinenwesen flüchten, wie die englische *Arts and Craft*-Initiative von William Moore, in den 80-er Jahren des 19. Jhrd., versuchte zu beweisen. Am Beispiel der Druck- und Textilmanufaktur sollte damals eine Reform zu einem ganzheitlichen Werkbezug zurückgewonnen werden, der den zeitgemäßen Erfordernissen durchaus Rechnung trug. Allein das leistungsethische Ressentiment der protestantischen Gemeinde gegenüber dem ganzheitlichen Konzept der kunsthandwerklichen Existenz sorgte dafür, daß derartige Initiativen, Experimente im elitären Kreis geblieben sind.
Was sich aber gegenwärtig als handwerkliche ‚Craft'-Bewegung in Szene setzt, ist eine Aneignung von Konsumnischen mit dem Distinktionsmerkmalen der ‚Kritik'. Diese rechtfertigen sich allerdings durch eben denselben Markt, der auch die ironische Distanz sich selbst gegenüber, wiederum zum einträglichen Geschäft werden läßt. ‚Craft-Beer' und ‚crafted Coffee' im Ambiente urtümlich roher Ästhetik, erschließt einen zahlungskräftigen Kundenstamm, der nichts mehr fürchtet, als dem Mainstream zugeordnet zu werden. Er formiert sich dennoch willig unter den Gesetzen des Marktes zu einer berechenbaren

Quelle des steigenden Umsatzes. Der Bezug des Schaffenden zu seinem Werk darf zeitgemäß jedoch nicht bis zur ‚Eigentlichkeit' gesteigert erscheinen, sondern bedarf der ‚uneigentlichen' *Distanz*. Am Beispiel der Servierkraft in einem *craft-café*, zeigt sich das frisch gestärkte Holzfällerhemd ohne Schweißflecke, und damit als evidenter Beleg für unsere These. Wäre die Tätigkeit inniger mit der Subjektivität des Meisters verbunden, stellte sich unabdingbar eine sperrige Unverfügbarkeit gegenüber den Ideologien des Marktes ein.
Die Frucht des ‚Eigentlichen' am Werk ist der Schöpferstolz, seine Platzierung auf dem Markt ist das wesentlich ‚Uneigentliche'.
Der Silbenvorsatz des erdigen *craft*- bezeichnet daher zuverlässig eben gerade kein Faktisches sondern nur etwas Signifikantes, Zeichenhaftes mit dem Verweis auf etwas das nicht *Ist* (*non-est*).
Eine stärkere Würdigung der individuellen Leistung widerspräche der protestantischen Ethik des emsig arbeitsteiligen Ameisen-Staates. Nach der gemeinde-christlichen Lehre ziemt sich der individuelle Werkstolz nicht, vielmehr lernt der Arbeiter beizeiten seine Würde durch die Arbeitsteilung zugunsten eines höheren Zweckes, als wohin sein Einfluß reicht, abzugeben. So befinden sich das Personal und die Kunden in der zeitgemäßen Craft-Werkstätte in einem solch unausgesprochenen Einvernehmen, wie es die Schauspieler auf der Bühne mit dem Publikum, während der Darbietung eines Stückes, sind. Sie befinden sich nicht miteinander in einer Existenzial-Beziehung, sondern im Dienstverhältnis einer virtuellen Inszenierung.
In der virtuellen Wertstellung durch das Geld erhält der gesamte Arbeitsprozeß wiederum erst seine höhere Weihe, wie die Materie durch den Geist. Darin liegt auch die Verehrung des Geldes begründet, und die Unwürdigkeit, dafür zu arbeiten.

An dieser Stelle muß noch einmal deutlich darauf hingewiesen werden, daß im Rahmen dieser Darstellung nicht etwa der Glaube an sich, nach individuellem Bekenntnis, in Kritik gebracht werden soll, sondern die Instrumentalisierung von Glaubenslehren im Sinne der jeweils vorherrschenden ökonomischen Ideologie, der sowohl die begriffliche Fassung der Motive als auch Ziele, Zwecke und ‚Erfolge' unterworfen werden. Es existiert ein Bonmot, eines dem Verfasser unbekannten Urhebers, wonach dem frommen Geschäftsmann am Sonntag die Bibel als Hauptbuch diene, und wochentags das (kaufmännische) Hauptbuch

als Bibel. Bei aller Zuspitzung in der Formulierung, ist neben dem Unterhaltungswert durch Polarisierung, dennoch die Freipräparation der kulturkritischen Impulse der urchristlichen Lehre unter dem Mehltau der Baustelle der ‚Pyramide' ein Kernanliegen dieser Darstellung

Die zeitgeistliche Aushöhlung der christlichen Botschaft wurde beantwortet durch die Formulierung sozialistischer Heilsbotschaft. Die potentiell zerstörerische Energie der entwurzelten Masse galt es nun zu kanalisieren. In einer Verbindung von Arbeit und Kampf entstand mit der Gründung der internationalen Arbeiterbewegung (1864), eine Entsprechung der ideologischen Verknüpfung von Kapital und Militarismus. Im Marsch der „Internationale" wurde der Takt vorgegeben, der sich sowohl für die Demonstration auf der Straße, als auch für die Arbeit am Fließband eignet. Eine Parallele dazu stellte in vorindustrieller Zeit der zornige Gesang der Baumwollpfücker dar, die unter dem mißbilligenden Blick ihres Herren die Arbeit umso energischer verrichteten. Im kollektiven Aufbegehren liegt stets auch ein disziplinierendes Element, sich als Klasse zu formieren, die ihre Ehre aus dem Fleiß ableitet. Als Widerstand gegen die ausbeuterischen Verhältnisse angelegt, bestätigte die "Internationale" nichts desto weniger die Zuweisung des künftigen Platzes innerhalb der nunmehr industriellen ‚Pyramide'. Aus dem Haufen, der, nach der Messung an fabrikgemäßen Effizienzkriterien, undisziplinierter Handwerksgesellen vom Lande wurde die individuell gesichtslose Arbeiterschaft geschmiedet, die Pünktlichkeit und Fleiß als ‚deutsche' Tugend etabliert hat. Viel näher jedoch am ‚deutschen Wesen' rührt die Verehrung der ‚Meisterschaft', wie sie in Geiste des Genie zu seiner ethischen Höhe gelangt. Nie ist bloßer Ertrag und Blendung der Zweck des Meisterwerks, sondern das Streben nach der Idealität, die der Meister seines Werks in Holz oder Stein oder Metall, in Bild oder Ton, oder sei es nur eines Gedankens, anstrebt. Es ist kein bloßer Mythos, daß noch jeder Alltagsgegenstand nach deutschem Standard gefertigt, vor noch nicht allzu langer Zeit das Siegel unbedingter Verläßlichkeit und Dauerhaftigkeit trug, und dies zurecht. Die Bedienung des Weltmarktes ist nur mit Allerweltsprodukten möglich, die zu Werkbedingungen hergestellt werden, die unter den Zumutungen des globalen Marktes flexibel gehalten werden müssen. Im rationalisierten,

also zerstückelten, und digital planbaren Werkprozeß, fragmentiert und verflüchtigt sich zuletzt das schöpferische Element. Im industriellen Mahlwerk gibt es keinen Ort, an dem *eigentlich* Arbeit verrichtet wird, wenn man diesen Begriff nicht mit dem würdelosen Sklavendienst gleichsetzen möchte, der es zumeist ist. Da die menschliche Würde wesentlich unteilbar an das Individuum geknüpft ist, verbietet es sich in diesem Zusammenhang von einer Leistungs-Ethik zu sprechen, wo nichts anderes als eine Sklavenmoral vorherrscht. Eine vollwertige Ethik weist auf ein Ideal der Vollständigkeit des Menschlichen hin, und es gibt keinerlei Hinweis darauf, daß es für die Industriegesellschaft überhaupt eine solche Ethik geben kann, allenfalls eine disziplinierende Moral, die es zu überwinden gilt. Die Voraussetzung dafür ist die Würdigung der individuellen Professionalität, das Gestattetsein von Außerordentlichkeit, die sich nicht mit einer sozialistischen Nivellierung und Ertragsmaximierung durch den Massenauswurf vereinbaren läßt.
Ein argumentativer Rückzug auf die Wertigkeiten der ‚Pünktlichkeit' und der ‚Höflichkeit' bedeutet den endgültigen Verzicht auf eine kulturstiftende Ethik, und eine Beschränkung auf den geordneten Abgang in den plutokratischen Nihilismus ohne Gegenforderung.

Eine Strategie der Entgegnung auf die Tendenzen des sozialen Aufbruchs, und insbesondere eines zunehmend selbstbewußt fordernden Individualismus, stellt die Begründung der katholischen Soziallehre dar. Diese war nicht als grundsätzlicher Widerspruch der Kirche gegen fabrikmäßigen Disziplinierung des arbeitenden Menschen gedacht. Vielmehr sollten über eine Einkoppelung der sozialistischen Impulse der Arbeiterbewegung in die kirchengemeindliche Ordnung, die Kräfte in den Einflußbereich der katholischen Deutungshoheit einfließen. Als Mitbegründer der katholischen Soziallehre gilt Oswald von Nell-Breuning, der erfaßt hatte, daß die Energie sozialer Strömungen besser in die ideologische Transformation der gesellschaftsprägenden Aspekte der Lehre, in die Kompetenz der Kirche zur Integration der Arbeiterschicht, umgeleitet werden müßten. Diese Überlegungen sollten sich gegen die Interpretation der gesellschaftlichen Dialektik nach Marx positionieren. Die kirchliche Soziallehre sollte den Versuch machen, dem

bevorstehenden Klassenkampf zuvorzukommen, und die künftige dialektische Synthese bereits in ihrer eigenen Institution vorwegzunehmen. Diese hatte allerdings ohne die grundsätzliche Infragestellung ökonomisch herrschender Machtverhältnisse, etwa aufgrund ungerechter Eigentumsverhältnisse, zu erfolgen. Vielmehr wurde der existentiellen Geworfenheit in seine ihn fremdbestimmenden Lebensumstände, des nunmehr entfremdeten Arbeiters, mit dem Angebot der kirchlichen Fürsorge begegnet, um das beunruhigende Potential für den Erhalt der gesellschaftlichen Ordnung zu entschärfen. Auf diese Weise ist der ungehinderte Fortgang des wirtschaftlichen Liberalismus von Seiten der Kirchengemeinde gesichert worden. In der Folge der Kanalisierung der Debatte in jesuitischer Tradition, sowie über die gefühlte Linderung der sozialen Härten, sollte vom solidarisch organisierten Widerstand keine Destabilisierung des Bestandes der kapitalistischen Pyramide mehr ausgehen. Im kollektiv organisierten Mitgefühl war dem Selbstgefühl des Arbeiters Rechnung getragen worden, und gleichzeitig seine klassenspezifische Bindung als Ausdruck seiner gesamtgesellschaftlichen ‚Verantwortung' festgeschrieben worden. Zusammengefaßt, wurde damit erreicht, daß der Produktivfaktor Mensch einen klassenspezifischen Stolz innerhalb der ‚pyramidalen' Strukturen entwickelt, die ihn seine tatsächliche Entwürdigung vergessen machen läßt.

☆

Eine Rückschau auf Perioden der Dominanz jüdisch-christlicher Herrschaft ist notwendig, um den, nie ausgeträumten Wunschtraum vor Augen zu führen, das Reich Gottes aus eigener Kraft herab zwingen zu wollen, um ihn stets als Albtraum real werden zu lassen.
In gewisser Parallelität zum Bestreben des atheistischen Sozialismus, das vermeintliche ‚Paradies' auf Erden zu schaffen, das einstweilen jede Not und Mangel rechtfertigen würde, steht das gemeinde-christliche Bestreben einen, auf analoge Weise ‚sozialistisch' zu nennenden, Gottesstaat zu errichten. Nachweislich ist an Hand historischer Beispiele, daß in jedem Fall, ein solches Streben jeweils konsequent zur Ausbildung totalitärer Strukturen führen mußte.
Die Ausformung des künftigen Überwachungsstaates wird von Seiten fundamentaler Christen, wie den Evangelikalen in den USA, wohl

kaum kritisiert, solange dies unter der vorgeblich christlichen Rhetorik und unter Verwendung christlicher Symbolik geschieht. Mit eben jener Begrifflichkeit lassen sich, und ließen sich schon, die Aufhebung von Bürgerrechten, Überwachung und Zensur, Folter und Todesstrafe rechtfertigen. Mit moralischer Doppelzüngigkeit wird auf Korruption und Übergriffigkeit von Seiten der herrschenden Parteikader in Rußland hingewiesen, während in den USA die unkontrollierbare Gewalt vom Staate ausgeht, und von einer unabhängigen Justiz nicht die Rede sein kann.

Für das Gesetz vom Treppenwitz der Geschichte, wonach tragische Ereignisse sich immer als Farce wiederholen, sollte einmal der Versuch der Sammlung von Evidenzbeweisen unternommen werden.

Es ist zu bezweifeln, daß die, unter Anderen von Lothar Gaßmann in den 1990-er Jahren ausgerufene, ‚Neue Reformation' in der freikirchlichen Bewegung die intellektuelle Redlichkeit, ja auch nur die Kenntnis über ihre kulturgeschichtliche Herkunft besitzt, um wirklich für ihre Inkonsequenz und Widersprüchlichkeit verantwortlich gemacht werden zu können. Die Inkonsequenz besteht im Mangel an Kritik des, von ihnen selbst verinnerlichten, Willens zur Macht, und die Widersprüchlichkeit findet sich im Gegensatz ihrer Bejahung des plattesten Materialismus des ‚Wohlstandsevangeliums' zur wahren Lehre Jesu. Beides zugleich, sowohl diese Widersprüchlichkeit als auch die Inkonsequenz, offenbart sich stets im Dünkel der Selbstdarstellung und uneingestanden verschleierten Eigenmotiven.

Es ist verfehlt, mit dem Aufbruch der fundamentalen Bewegungen in der christlichen Gemeinde die Hoffnung zu verbinden, daß dadurch eine Wiederbelebung frommer Innerlichkeit ermöglich würde, da die Freikirchen eine verstärkt expansive Ausrichtung, im äußeren Ausdruck, der sogenannten Charismatik, besitzen. Mit einer Wiederkehr des Pietismus, oder gar Quietismus, ist demnach nicht zu rechnen, wenn dies von einigen Gruppierungen auch zuweilen ausdrücklich beteuert wird. Ebenso muß dem modernen Christen die tiefe Mystik der ‚Vereinigung', die ‚In-Eins-Werdung' in Christus, wie sie einst Therese on Avila erstrebt hatte, oder in der Dichtung von Johannes Tauler, oder des cherubinischen Wandersmannes, Angelus Silesius, während der Gegenreformation zum Ausdruck kam, schließlich fremd bleiben. So steht auch der Anspruch, über eine Welt herrschen zu wollen, im vollen Gegensatz zu der Erkenntnis, die sich

aus der Anteilnahme der Gottes-Sohn-Schaft in der Jesus-Nachfolge ergibt, nämlich dadurch selbst existentiell in die Schöpfung als ihr Teil gestellt zu sein. Entgegen einer entrückten Verfügungsgewalt über eine unterworfene Kreation, erwächst ein Bewusst-Sein des Ausgeliefert-Seins an die Bedingung unserer Existenz, also zuletzt auf das Verwiesen-Sein auf sich Selbst:

> „*Halt ein, wo laufst Du hin;*
> *der Himmel ist in Dir,*
> *suchst Du ihn anderwärts,*
> *fehlst Du ihn für und für*“
>
> <Johann Scheffler 1624 – 1677>

Dem entgegen wirkt die jüdisch-christliche Mission mit an der Rechtfertigung der bestehenden pyramidalen Strukturen der Macht, mit argumentativen Rückgriff auf Aussagen des Alten Testamentes. Als sedidatives Gift wirkt unterdessen die welt- und lebensverneinende Botschaft der Demütigung unter das Primat der ökonomischen Vernunft. Die Bibel wird dabei nicht als das vollmächtige Zeugnis des Evangeliums herangezogen, sondern als Deckmantel für die mangelnde Vollmacht derer, die sich ostentativ darauf berufen. Sie sind daher mitverantwortlich dafür, daß das weltliche Diesseits, als vollmächtiger Ausdruck des Schöpfungswillen, entwertet und ihres ‚Eigen-Sinns’ beraubt worden ist. Sämtlicher Rätsel und unverfügbaren Zaubers beraubt, in ihrer schrecklichen Erhabenheit domestiziert und in ihrer unauslotbaren Abgründigkeit eingeebnet, ist uns die Natur gleichsam ‚kastriert’. Und mit ihrem Schweigen,



radikaler Subjektivismus: alles objektive Weltgeschehen ereignet sich nur im erkennenden Subjekt (*Abb*.: Die schlesischen Mystiker Johann Scheffler „Angelus Silesius“, li., u. Jakob Böhme, *re*.)

hören wir auch kein Reden Gottes mehr.
Unter Anderem aus dieser Tatsache heraus ist die Äußerung Nietzsches, über die kirchlichen Predigten als Requiem zum ‚Tode Gottes', in unsere Zeit übertragbar.
Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus, stand am äußersten Rand der christlichen Gemeindeordnung, und ist zurecht als ‚Luther der Medizin' bezeichnet worden. Er war wohl schicksalshaft, nicht zufällig, auch sein Zeitgenosse. Der Weltgeist verkörpert sich in den Exponenten der jeweiligen Epoche. Ihm nach wäre die Schöpfung ein Spiel, und so ernst wie jedes Spiel, von Buchstabenwürfeln, wie beim ‚Scrabble'. Wir vermögen aus der Vielgestaltetheit der Pflanzen- und Tierwelt nicht mehr die Buchstaben zusammen zu legen, die uns das „Wort" Gottes offenbaren, ganz zu schweigen vom Dramentext unserer eigenen Existenz. Eine Verbindung von naturphilosophischer Erkenntnis mit der christlichen Schöpfungslehre ist immerhin denkbar. Die aufrichtige Frömmigkeit von Ralph Waldo Emerson in diese Richtung etwa ist kaum zu bestreiten. Dennoch reicht die persönliche Erfahrung des Gottessuchers immer weiter, als es ihm die Konformität der Gemeinde gestattet. Der verstreute Geist des Schöpfers in der Zersplitterung der Weltmaterie, läßt die materielle Anschauung in der verwirrenden Vielfalt der Phänomene zurück. In allem ist jedoch das grundlegende einheitliche Prinzip Gottes präsent, wie in den vielen Teilen eines zersprungenen Spiegels, doch noch in jedem das ganze Bild wiedergegeben werden wird.
Als interessanter Hinweis, sei noch an E.A. Poe's erkenntnistheoretischen Essay „Heureka" erinnert, der neben den sonstigen schauer-romantischen Erzählungen eher unbekannt geblieben ist. Darin knüpft er an Ralph Waldo Emersons Ansichten über eine allumfassende Weltseele an, in der auch das Disparate noch seine versöhnlich überwindende Deutung erfährt. Ein wahrhaftig umfassender Erkenntniswille darf sich dem gemäß einer polaren Gegenüberstellung, etwa *Mathematik vs. Imagination*, oder *rationales Denken vs. Intuition*, nicht verschließen, will sie den Anspruch auf redliche Ganzheitlichkeit nicht einbüßen

Die Mystik hat allezeit die Anfeindungen von der Seite der offizinalen Vertretung der gemeinde-ordentlichen Christen-*heit* erfahren müssen. Am weitesten geht die subjektive Erfahrung, wo sie, wie bei Theresa

von Avila (1515 - 1582), bis zu einem, psychoanalytisch deutbaren erotischen Verhältnis gerät. Der theosophischen Offenbarung des Görlitzer Schustermeister *Jakob Böhme* (1575-1624) gar, vermag kaum mehr jemand zu folgen.
Dies mag darin begründet sein, daß die wahrhaftige Frömmigkeit immer wesentlich subjektives Erleben einer intimen Gottesbeziehung ist. Sie kann eigentlich gar nicht vermittelt werden, sondern nur individuell erfahren. Wo die Schrift vermittelnd wirkt, trifft sie bereits auf das ureigene Bedürfnis des gläubigen Lesers nach persönlicher Gottesnähe. Jede Dogmatik stellt sich jedoch zwischen Gott und den Menschen, und ignoriert die Einzigartigkeit des persönlichen Verhältnisses.

Ein von Evangelikalen vielfach geforderter Gottesbezug im politischen Handeln, ist insofern unredlich, als dadurch jede Bekundung von Eigeninteressen, etwa durch die Formel „So wahr mir Gott helfe“, eine illegitime Aufwertung erfahren würde, und gleichzeitig jede andere Position automatisch abqualifiziert Auch die folgenreichsten Fehlentscheidungen im Interessenskalkül der Macht, erhielten ihre unwidersprechliche Schicksalhaftigkeit, bemäntelt mit einer ostentativen Berufung auf Gottes Führung.

Der *war on terror* der Bush-Regierung, mit allen, nunmehr bekannten Exzessen des CIA-Geheimdienstes, ist von evangelikalen Kreisen als Kampf ‚Gut’ *versus* ‚Böse’ rückhaltlos begrüßt worden. Die Verbindung von politischen und wirtschaftlichen Interessen, mit der Überzeugung von einer Idee der Sammlung der christlichen Gemeinde zum letzten Gefecht, ist vollständig gelungen. Fortan wird die politische Rede vom Endzeit-Pathos nicht mehr zu bereinigen sein. Daraus entstand der Wahn der Alternativlosigkeit des globalen Machtanspruches, mit keinem geringeren Argument, als der Rettung der Welt für den Himmel.
Von Seiten der Bewegung der Neu-Reformation ist bislang kein ernstzunehmender Kommentar zur Lage der Zeit, oder gar eine Zurückweisung einer Instrumentalisierung des Religiösen durch das Politische, zu erwarten gewesen. Deren kulturkritischen Einwände erschöpfen sich in der Warnung vor okkulten Einflüssen von Kindern

durch die Lektüre von Märchen, und die Pflege sexualneurotischer Ressentiments.
Weil indessen die wesentlich wirksamen ökonomischen Strukturen von einer Grundlagen-Kritik ausgenommen werden, geschieht es, daß die Missions-Initiativen am Rande der industrialisierten Welt, sich widerstandslos für die Expansion wirtschaftsliberaler Interessen einspannen lassen, ohne in deutlicher Sprache auf die Auswirkungen von Konsumwirtschaft, Ressourcenspekulation und Landnahme in Bezug auf soziale Entwurzelung und Verelendung hinzuweisen. Solange die Entflechtung der christlichen Mission, von den wirtschaftsliberalen Interessen der Erschließung neuer Märkte, stattfindet, leistet sie für diese die ideologische Vorarbeit. Unter dem Signum der christlichen Mission Bekenntnis, wird die Anbindung an die globale Gemeinde, nicht nur in der geistlichen Ausrichtung erwartet, sondern auch in der Ausrichtung regionaler Strukturen an die global vorherrschenden Standards. Eine Ausnahme stellen in diesem Zusammenhang die weiten Räume der östlichen Orthodoxie dar, die auf ihre Weise eng mit der kulturellen Identität des Slawentums verknüpft ist. Daher wird sie auch nicht, weder von katholischer, noch von evangelischer Seite, als vollwertiges christliches Bekenntnis anerkannt. Denn dazu wäre die bedingungslose Anbindung an die ‚Pyramide' der westlichen Gemeinde unabdingbar.
Die alte Frage, ob jeweils sich die Gesinnung sich wandeln müsse, um die Umstände zu ändern zu können, oder die Umstände geändert werden müßten um einen Gesinnungswandel zu bewirken, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden. Eine christliche Ethik hingegen als genügsames Lasttier für die unwidersprochenen Zumutungen des pyramidalen Machtanspruches heran zu bilden, muß indes als ein zynisches Prinzip angesprochen werden.

Verschiedentlich begegnet uns in dieser Darstellung das Paradoxon der, scheinbar mit sich selbst im Widerspruch liegenden „gegenläufigen Tendenz“. Beispiele aus der Geschichte zeigen auf, daß eine zeitgeschichtliche Strömung ebenso gleichzeitig in die entgegengesetzte Richtung verweisen kann, vergleichbar einem Doppelpfeil. Die Gesetzmäßigkeit, die der Erscheinung von zeitgenössisch gegenläufigen Tendenzen in der geschichtlichen Entwicklung zugrunde liegt, ist vom Philosophen *G. F. W. Hegel* mit

der Formulierung der historischen Dialektik erfaßt worden. Scheinbare Widersprüche im kulturellen Befinden heben sich in einer folgenden Transformation auf eine höhere Ebene synthetisch auf. Die ‚Pyramide' ist demnach im permanenten Werden begriffen, und strebt eine zunehmende Vergeistigung an. Sie leistet dies über den Gang durch krisenhafte Überwindung der jeweils gröberen Form. Krisenhafte Umschwünge ereignen sich in einer Analogie, in gewissem Sinne, wie zum konvulsivischen Häutungsvorgang einer Schlange.
Dies kann auch am Beispiel religiöser Überzeugungen nachgewiesen werden.
Gegen die geheimbündlerische Freimaurerei existiert einerseits ein starker Anti-Affekt bei bekennenden Christen, während sie anderseits durch die moralische Aufladung politischer Überzeugungen, zusammen mit dem missionarischen Bestreben die Welt zu bekehren, kurioserweise gleichzeitig das ideologische Feld vorbereiten helfen, auf dem gleichzeitig der globale Anspruch der Freimaurer mit der Parole der höheren Menschenwürde geltend gemacht werden kann.
Das amerikanische Sendungsbewusstsein ist eine günstige Basis, um die freimaurerische Republik mit einem zivilreligiösen Impuls zu verstärken („Gods own country", „god bless america", „in god we trust"). Das politische System der USA ist besonders stark durch religiöse Visionen beeinflusst worden. Die ersten Siedler sahen Amerika als leuchtendes Beispiel für die Welt, als die biblische „Stadt auf dem Berge", also als sprichwörtliches ‚Neues Jerusalem'. Dieses Sendungsbewusstsein ist untrennbar verknüpft mit der Staatsgründung und dem Selbstverständnis der USA. Hinzu kommt, dass die Gründerväter von einem manichäischen Weltbild geprägt waren, in dem also ‚Gut' und ‚Böse' in der Welt vermeintlich stets klar zu trennen sind. Die *moralische* Kategorie wurde zur *nationalen* bestimmt
Wegen des Fehlens einer Tradition des Feudalismus in den USA, gibt es im Grunde keinen klassengesellschaftlichen Sozialismus (allenfalls so etwas wie einen ‚National-Sozialismus'), wie er sich in Europa ideengeschichtlich zeigte. Selbst die Masse der Proletarier (working poor) in Amerika, zerfällt in der Einwanderungsgeschichte in unsolidarische Interessensgruppen der Herkunfts-Ethnien. Somit konnte sich der jeweilige religiöse Ritus ebenfalls nicht auf eine Klasse oder gesellschaftliche Schicht gründen (etwa Feudalherren, Klerus). Die „Staatsreligion" ist als reine Zivilreligion, die nicht den *Einzelnen*

auf eine schicksalhafte Ebene individueller Bestimmung, mit Bezug zum Höchsten, hebt, sondern gleich den gesamten *Staat* zum gottverantworteten Schicksal erhebt.
Der Kapitalismus ist in den USA gerade wegen des Fehlens der Tradition des Feudalismus im Grunde nichts weniger als kulturstiftend. Während in Europa die Fürsten und der Klerus die Eignung von Finanzmitteln stets kulturschöpferisch zu rechtfertigen suchten, ist das Kapital in den USA „eigentlich frei“ von der Verpflichtung, sich wenigstens den Anstrich von einem höheren Interesse zu geben, als immer nur die Reproduktion seiner selbst. *Mammon* ist, so gesehen, nicht einmal ein „Gott“, denn der Kapitalismus in US-Prägung ist in seiner reinen Selbstbezüglichkeit nicht auf eine Rückbindung irgendwelcher Art (religio) angewiesen – und somit völlig unverantwortlich - recht eigentlich die Verneinung allen Seins zum Höheren, ja nicht sogar des Seins an sich, der reine Nihilismus. Dies hindert die Global-Strategen dennoch nicht mit den moralischen Kategorien von „Gut“ und „Böse“ zu jonglieren.
Aus Anlaß der Ereignisse in der Folge der Anschläge vom *11.9.* wurde der Führungsanspruch vom amerikanischen Präsidenten spontan geäußert, und in der Durchführung weltpolizeilicher Maßnahmen, von da an fraglos und wie selbstverständlich, gerade von konservativen Christen, anerkannt. Der Rest der Welt ist seitdem in eine Koalition der ‚Willigen’, und die der ‚Böswilligen’ eingeteilt worden. Inzwischen gedeiht die Drachensaat des Islam als weltweite Heimsuchung, bei der jedwede müßige Detailbetrachtung der Qualität der jeweiligen Akte des Terrors, als bestellt, inszeniert oder instrumentalisiert, nur als ein weiteres Steinchen auf die Geröllhalde des Sisyphos gelangt.

Der Predigt über die Abkehr von der Welt, dem Abtun des falschen Wesens, zum Widerspruch werden auch von entschiedenen Christen die ‚pyramidale’ Strukturen nach Kräften gestützt und mitgetragen. Leider leistet auch die christliche Erziehung ihren Beitrag zur fortschreitenden „Vernutztierung“, bzw. „Verhausschweinung“, des Menschen. Dies geschieht in der zunehmenden Verflachung und Materialisierung kultureller Leistung, der Abwertung des Individuums gegenüber dem Kollektiv, bis hin zur Entfernung vom eigentlichen Ursinn der Lehre Christi.

Eine besonders unter Evangelikalen, im verächtlichen Sinne, beliebte Gleichsetzung von Humanismus (wonach der Mensch das Maß aller Dinge sei) und Humanität (gemäß der der Mensch gegenüber dem Menschen verantwortlich wäre), trägt in Amerika bereits ihre Früchte. Die Abwertung der *humanitas* wird dadurch begründet, daß der ‚böse Adam' aus seiner Natur heraus nicht seines Gleichen gegenüber verantwortlich sein könne, und schon gar nicht der ‚gefallenen' Natur einer grundbösen Welt gegenüber. Durch diese Entwertung des Lebens wird der Mensch der Natur und sich selber entfremdet, und muß folgerichtig sein Heil außer seiner selbst suchen. Dementsprechend gestaltet sich das Politik- und Justizverständnis in der allerchristlichsten Nation, nämlich, gottesfürchtig und menschenverachtend.
Mit wohligem Schauer wird in christlichen Gemeinden in diesem Zusammenhang über die vermeintlich ‚teuflische' Verwirrtheit der Jugend spekuliert. Dabei ist es gerade jene Doppelmoral, der Verdrängung, das ‚Nicht-zur-Sprache-Bringen', speziell im dediziert frommen Milieu in Verein mit den Waffenlobbyisten, die ihre eigenen Dämonen schafft, wie sich an der Häufung von Amokläufe in Schulen zeigt.

Tatsächlich besteht in christlichen Gemeinden die Neigung, bestehende Machtverhältnisse eher zu stützen als in Frage zu stellen. Das Anliegen der sozialen Befriedung hat ihren Grund weniger in einem Gerechtigkeitsempfinden, als vielmehr den ungestörten Lauf der ‚pyramidalen' Maschinerie nicht zu hemmen. Hierzu ist die eingepflanzte Neigung der christlichen Gemeinde zur loyalen Verpflichtung, den Lauf der großen Maschine dienend zu stützen, besonders günstig. Entgegen des wahren Sinnes von Jesus' Wort „gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“, nämlich sich um die Angelegenheit weltlicher Macht nicht einen Deut zu kümmern, vor allem nicht seinen Symbolen (den Münzen) nachzujagen, wandelte sich die Deutung in der Geschichte der christlichen Gemeinde um in die Aussage „gib dem Kaiser nach Kräften Deinen Einsatz zum Betrieb der Weltmaschine“. Überspitzt ausgedrückt, besteht die Werkgerechtigkeit darin, möglichst viel zu erwerben und zu verdienen, um desto mehr Mittel zur Wohltätigkeit zu besitzen. Diese täuscht mit der Linderung von akuter

Not, über die chronische Ungerechtigkeit der Gesellschaftsordnung hinweg, die sie selbst produziert..
Also, um es noch weiter zu verkürzen, gilt die Parole: „Verteile die Ressourcen Deiner Umwelt zunächst möglichst effizient so zu Deinen Gunsten um, daß Du Dir hinterher mit dem Appell um Ausgleich der zuvor geschaffenen Ungerechtigkeit Ansehen verschaffen kannst“ – In jedem Fall liegt somit quasi eine klassische *win-win*-Situation vor. Diesen Umstand einmal kritisch zu hinterfragen, ist namentlich unter gemeindlich organisierten Christen nicht gerade mehrheitsfähig.
Es liegt auch eine gewisse Gefahr im Herrschaftsdiskurs mit frommen Motiven angereichert, etwa wenn die Aufrichtigkeit der Leidenschaft in der Verkündigung mit der Wahrheit der biblischen Inhalte selbst verwechselt wir. Die ‚Vollmächtigkeit’ einer Predigt zeugt aber in erster Linie nur von der Aufrichtigkeit der Überzeugung des Vortragenden, jedoch noch nicht zwingend von der Wahrheit der Botschaft. Die Suggestivität des Vortrags wirkt im Besonderen auf Diejenigen, die sich nach der Multiplikation ihrer eigenen persönlichen Überzeugung innerhalb des Gemeindekollektivs sehnen. Die vielen Beispiele von Proselyten, die sich aus anderen Glaubensbekenntnissen zum Christentum gewandt haben widersprechen der These keineswegs. Der Verlust der vormaligen gemeinschaftlichen Bindungen, etwa infolge Flucht und Vertreibung, wird persönlich als schmerzliches Vakuum empfunden, in das die freundliche Aufnahme in die neue Gemeinde treten kann. Dementsprechend übernehmen gerade dankbare Neubekehrte besonders glühend die neue Überzeugung, die ihnen die neuerliche Multiplikation im Gemeinde-Kollektiv bietet.

Für Gläubige in fundamental christlichen Gemeinden besteht die Selbstvergewisserung des Anspruches auf Deutungshoheit in Glaubensfragen zuweilen in der Anwendung einer speziellen Verschrobenheit der Ausdrucksweise mit frommen Gestus. In der Weise der ‚frommen’ Rede, soll der Eindruck eines, im besonderen Maße ergriffenes ‚Überführtsein’ durch göttliche Inspiration, vermittelt werden. Einer solcherart ‚über’-irdischen Ausdruckweise, kann nur mit einer gewissen Scheu vor der tiefinneren Ergriffenheit des Gläubigen begegnet werden. Es ist der Respekt vor der aufrichtigen Entäußerung des Gefühls des Anderen. Demgegenüber steht die Scheu des wahrhaft Gläubigen, sich einer solchen demonstrativen Formalisierung des

Ausdrucks zu enthalten. Die Restriktion des sprachlichen Codes auf den Umfang der opportunen Korrektheit, ist dazu geeignet, Druck auf den Einzelnen zur Disziplinierung im Geiste der Gemeinde auszuüben. Es besteht immerhin die Gefahr, daß die Methode der sprachlichen Opportunität auf den allgemeinen gesellschaftlich-politischen Diskurs übertragen werden könnte, in dem Maße, wie die Rückkehr des Religiösen in die Politik fortschreitet. Ein starkes Indiz hierfür ist die Popularität präsidialer Ansprachen mit moralischem Appellcharakter.
Eine nüchterne Zurückgenommenheit, oder auch die vornehme Scheu vor einer Überhebung der eigenen Überzeugung zum allgemeinen Standard, wird hingegen als Mangel der ‚Überführung', bzw. des ‚Zerbruchs' gewertet. Denn im Wesentlichen soll bei der ‚Bekehrung' des Menschen tatsächlich eine Schwächung seiner Natur wie durch die Zähmung bei einem Wildtier erfolgen. Dem zugrunde liegt eine gehörige Portion an Verachtung gegenüber den lebendigen Kräften, die an sich erst einmal nur im außermoralischen Sinne, also sozusagen jenseits von Gut und Böse zu betrachten sind.
Im Käfig der Moderne liegt also ein zerbrochenes Wesen, das, von nun an, das Leben im Grunde verneinende ‚Tier'. All der schrille Partylärm unserer Zeit sollte uns nicht darüber täuschen, daß die Tendenzen der Kulturentwicklung, sowie des politischen und wirtschaftlichen Handelns, tatsächlich auf eine umfassende Verneinung gegenüber dem lebendigen Dasein hinweisen. Die Existenz des Menschen an sich ist nicht nur tagespolitisch akut, sondern geradezu chronisch dystopisch von einer Geisteshaltung des digital-virtuellen Nihilismus bedroht. Es wäre die dringliche Aufgabe einer künftigen christlichen Reformation, gerade hierin ihre ursächliche Verantwortung zu vergegenwärtigen. Eine alte kräuterkundliche Regel lautet aber auch: „Auf dem selben Boden, wo das berauschende Giftkraut gedeiht, da wurzelt auch oft sein Gegengift".
Von der religiösen Gemeinde her droht dem Gläubigen indes, wiederum die Forderung von Demutsgesten. Wo die Unterwerfung ausbleibt, oder die Behauptung einer eigenen Lebensanschauung auf Basis individueller Erfahrungen aufrechterhalten wird, wird die ‚geschwisterliche' Mahnung vor der Kritik im Umgang mit ‚heiligen' Texten zur geistlichen Allzweckwaffe. Auf dem Umweg der uns aufgenötigten Auseinandersetzung mit dem Koran, sehen wir abermals konfrontiert mit der Frage nach der Freiheit im Umgang mit ‚heiligen'

aber auch ‚unheiligen' Texten. Textkritik bedeutet stets auch die Frage nach der Herkunft, Überlieferung und zeitgeschichtlicher Wirkung. Ist es erlaubt zu behaupten, dass in der Tat in dieser Hinsicht eine Verwandtschaft zwischen dem Alten Testament, dem Koran und Hitlers „*Mein Kampf*" besteht, was das Defizit an kritischer Distanz in der Arbeit mit diesen Texten anbelangt?
Die diplomatische Immunität schützt den parlamentarischen Abgeordneten vor Ermittlungen zum Zwecke der Strafverfolgung. In analoger Weise besteht ein derartiger Immunitätschutz gegenüber sakrosankten Schriften. Beiderlei Berechtigung verdient es, wenigsten im Rahmen einer offenen Diskussion, einmal infrage gestellt zu werden. Ist es grundsätzlich unstatthaft, auf den unheilvollen Bezug zwischen Thora und Talmud hinzuweisen?
Unter die sakrosankten Texte fallen nicht nur die Bibel, sondern inzwischen auch in unserem Kulturkreis, der Koran (!), sowie politische Verfassungstexte. Zum Wesen des Sakrosankten, gehört das Tabu vor der Berührung durch das Profane. Auf diese Weise wird der vorgesteckte Rahmen der Diskussion selbst vor der Infragestellung geschützt, inklusive derjenigen Instanzen, die den Rahmen abstecken. Solange jedoch über den Rahmen selbst nicht diskutiert werden darf, findet Zensur statt. Ein solches Diktat des Debattenrahmens findet durchaus auch zu Überlieferung historischer Gegebenheiten statt. Als Stichwort soll hier auch einmal an die Tabuisierung im Themenumfeld des ‚Holocaust' erinnert werden.
Für den Umgang mit biblischer Überlieferung kann in fundamental-christlicher Gemeinden, fallweise von einem regelrechten Biblizismus gesprochen werden, der das historische Medium des Volkes Israel über den Kern der Botschaft Jesu selbst gestellt hat. Eine persönliche geistliche Verbindung mit Jesu Botschaft, wird von der Disziplin der Gemeinde verstellt. Sollte gar die Schrift selbst zu einem Hindernis für das lebendige Verständnis der christlichen Botschaft geraten sein?
Die Richtigkeit einer Behauptung kann nicht aus der Aufstellung der Behauptung selbst geschlossen werden. Bei, in der Deutung zweifelhaften Aussagen der *Heiligen Schrift*, wird wiederum auf weitere Belegstellen in derselben verwiesen. Also in der argumentativen Variation des antiken Paralogismus vom lügnerischen Kreter („Alle Kreter lügen..."). In einer gedachten Analogie vom stets wahrsprechenden ‚Hebräer', der seine Behauptung durch die

Bekräftigung seiner Behauptung als ausreichend bewiesen ansieht. Treten gar Menschenalter zwischen die jeweilige Überlieferung von ‚Wahrheit', verbürgt bereits das weitergereichte bloße Zitat für die Wahrhaftigkeit der althergebrachten Quelle (quasi als zeitlich gut abgehangener Mythos).

Ebenso wird jedweder kulturgeschichtliche Einfluß in den Überlieferungen und Übersetzungen geleugnet, sowie Zitate, die im Zirkelschluß auf sich selbst verweisen, als Bestätigung des Wahrheitsgehaltes überbewertet. Also kurz gesagt, die Richtigkeit einer Überzeugung wird dadurch bewiesen, daß man sie hat.

Eine derartige Schlußlogik aus reiner Wortklauberei würde letztlich auch noch der Wahrheitsgehalt der dreistesten Lüge beweisen. Sie entspräche auch ganz der ‚Gelehrsamkeit' der Pharisäer. Als Werk aus den Traditionen der orientalischen Poetik mit der reichhaltigen Ausschmückung, der Aufhebung kausaler Logik, der Kürzung oder Dehnung des Zeitbegriffes, macht sie es, nach unserem Verständnis, schwer, den Wahrheitsgehalt, aus der Mischung von Expressionismus im Ausdruck, und Impressionismus der Auslegung, heraus zu destillieren. Die Wahrheit der biblischen Aussage liegt somit auf einer Metaebene über der wörtlichen Aussage. Sie offenbart sich im gleichnishaftem Analogieschluß, wie sie sich auch in der kraftvollen Gleichnisrede Jesu kundtut.

Es ist offenkundig, daß der Christ in der Gemeinde nicht den Mut und das Selbstvertrauen hat, auf die innere Gewissheit seines Herzens zu verweisen, und die Übereinstimmung mit seiner Lebensführung. Bei Matthias Claudius findet sich in vielen Gedichten und Liedern der Hinweis auf diese Weisheit des Herzens, die sich im Einklang mit der Natur befindet, jenseits der Kirchenfrömmigkeit. Fände der Gläubige in der Bibel nicht sich selbst beschrieben, wäre es unredlich sich trotzdem auf sie zu berufen. Noch weiter verkürzt, müßte die Botschaft lauten, „Erkenne Dich selbst!", und die *Heilige Schri*ft ist eine tief in die Geschichte menschlicher Kultivierung reichende aufschlußreiche Quelle. Die neutestamentarische Verkündigung jedoch abzutrennen von der Möglichkeit einer ‚natürlichen' Religion überhaupt, als Grundanlage jedes verständigen Wesens, und wie für sie etwa J.J. Rousseau in dem „Bekenntnis des savoyardischen Vikars", eingebettet in dem Erziehungsroman „Emile", eintritt, ist im höchsten Grade unredlich. Auf diese Weise wird damit die Abstraktion des Menschen

von seinem schöpferischen Grund betrieben wird. Die Folgen einer derartigen ‚Abstraktion' führt entsprechend zu den bekannten Effekten einer fortschreitenden Denaturierung des Menschen, eben weil sie vom Grund des Lebens selbst wegführt.

In der Formulierung von der Herde und dem Hirten spielt hauptsächlich die Selbsteinschätzung der Hirten hinein, die sich einer unmündigen Schar gegenüber sieht. Gleichwohl wird in der Bibel die Begriffswelt der Hirten zu Gleichnissen herangezogen. Daraus wird abgeleitet, daß derjenige, dem es um Aufmerksamkeit und Einfluß zu tun ist (Ausdruck des Willen zur Macht), seine persönliche Überzeugung zum Lehrinhalt für eine Herde macht, die sich wegen der sozialen Wärme und dem Gefühl der Geborgenheit gerne zusammenfindet.
„*Wo sich zwei oder drei in meinem Geiste zusammenfinden*..." , war als eine Verheißung an die kleinste Quantität von Gemeinschaft freier Individuen gerichtet, zur intimen Partnerschaft oder Freundschaft im herrschaftsfreien Diskurs. Größere Gruppierungen verunmöglichen eben einen solchen subjektiven Charakter. Wie sollte gar die Seligkeit von der sozialen Anwesenheitskontrolle beim regelmäßigen Mikrophon-Predigt-Vortrag im Gemeindesaal abhängen? Für die Sammlung der Gemeinde lautet die Forderung an das Subjekt: Aufgabe der Selbstrepräsentanz zugunsten einer Verschmelzung zum Kollektiv. Wenn subjektive Einsichtsfähigkeit mit Selbsterkenntnis in einem Fundamental-Zusammenhang steht, bleibt das erkennende Subjekt des Einzelnen dennoch stets auf sich selbst geworfen. Seine Beziehung zur Welt ist unhintergehbar die des Subjekts der Anschauung in einer objektivierten Welt. Erst mit dem Versuch der Aufhebung dieser ‚Isolation', die im Grunde keine ist, da ja dabei trotzdem sämtliche Möglichkeiten der Beziehung zur Welt potentiell möglich sind, wird die Grenze der Subjekt/Objekt-Differenzierung aufgehoben. Ein solcher Vorgang ist vergleichbar der rauschhaften Erfahrung einer *unio mystica*, wie sie in den mystischen Tradition aller Religionen erstrebt wird, aber auch auf dem synthetischen Wege der Drogenerfahrung gesucht wird. Daß es im letzteren Fall letztlich zu einer Gefangenschaft in der endlosen Suche, in der ‚Sucht', kommen kann, soll der Vollständigkeit halber hier noch erwähnt werden. Eine im Bewußtsein wahrgenommene Verschmelzungs-Erfahrung bleibt dennoch an das

erkennende Subjekt gebunden, sodaß eine reale Aufhebung der Individualität gleichzeitig die Bedingung für die Erfahrung beseitigt..

Im Verlaufe der weltgeschichtlichen Transformation der geistlichen ‚Pyramide' haben sich die Zwecke allerdings seit der Ablösung von den mythischen Gründen der Alten Welt, von der Richtung auf den Grund des Seins, hin zur Ethik eines durchaus materialistischen Nutzenkalküls entwickelt. Alle Erziehung und Prägung des Menschen läuft in der Moderne auf diesen Zusammenhang hinaus. Daher ist die ‚logische' Gemeinde auch fern von der Möglichkeit der ‚mythischen' Vereinigung. Eine Rückkehr an ihre mythische Wurzel ist weder möglich noch vielleicht wünschbar, wie die Betrachtung zum sogenannten ‚goldenen Zeitalter' (*l'age d'or/ golden age*) innerhalb dieser Darstellung aufzuzeigen versucht.
Da die Zwecke der modernen ‚Logos'-Gemeinde ihre Zwecke in der gesetzlichen Disziplinierung des Gläubigen besitzt, sollte sie redlich auf die Zeremonie des rituellen Rausches verzichten. Aber eben dies ist nach wie vor, etwa in charismatischen Pfingstgemeinden, die übliche Praxis.
Innerhalb der Gruppenveranstaltung zur Formung einer gläubigen Gemeinde, wird noch immer, wie seit den Mysterienspielen der Alten Welt, wenn zwar auch um Vieles karger, eine theatralische Inszenierung der zeremoniellen Verschmelzung unternommen. Die Ritualisierung der Glaubenszeugnisse im Kollektiv überlagert die subjektive Klarheit der Bezugnahme auf die Welt, und damit ihres Seinsgrundes. In ein handliches Bonmot gepackt, ist dem Menschen der Moderne empfehlenswert, vor Gott tunlichst nüchtern und eigenständig, aus freiem Stücke aufrichtig redlicher Moralität zu treten, die in ihm, nach Kant, als ein eingeschriebenes Gesetz waltet.
Zuweilen ist es empfehlenswert, sich auch allein in die Umgebung von Gottes Schöpfung zu begeben. Eine ‚stille Zeit' am Tage eingeräumt, zur bewußten Schau und Einkehr, kann ein Gottesdienst sein, bei dem man wieder zu sich selbst finden kann. Die selbstbestimmte Tätigkeit, wem sie noch gestattet ist, kann ebendiese Funktion besitzen. Es ist in jedem Falle die Beschaulichkeit, auch in jedem Tun, die als ein Königsweg der Erfahrung der Gottesnähe gelten kann. Aber in der Erfahrung der Naturkräfte sehen wir uns einem anderen Element

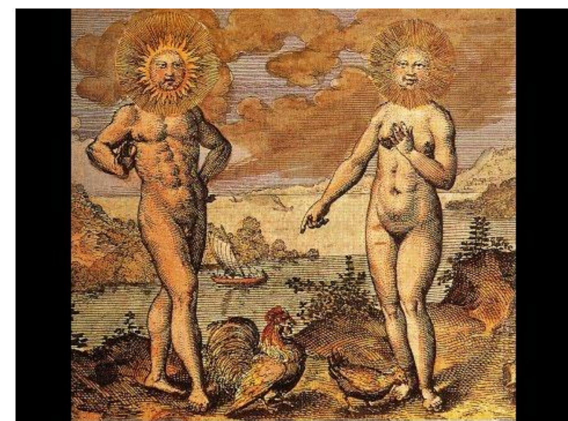
ausgesetzt. In Sturm und Flut, Gewitterregen oder Dürre waltet der Wille in der Natur ebenso zerstörerisch, wir er die Bedingungen schafft für die Entstehung von Leben, das sich bis zur Erhabenheit des Bewußtseins seiner Selbst aufzuschwingen fähig ist. Der Preis der Selbstvergewisserung ist das Bewußtsein um die Bedrohung durch die Vernichtung. Im Anderen das gleiche Ausgesetztsein, seine bedrohte Existenz, anzuerkennen, ist die Voraussetzung zu einem naturgegründeten Gottesbezug, also damit des Anschlusses an den einheitlichen Willen als Grund des Seins.

Innerhalb des Effizienzgetriebes der ‚pyramidalen' Maschinerie ereignet sich aber tatsächlich etwas, was mit dem ‚Tode Gottes' bezeichnet werden könnte. Denn es ist das Selbst, als legitimer Adressat einer göttlichen Erfahrung, für das Herantreten des „Ich bin" an das auf Selbst-ermächtigte „Du". Wo das Kollektiv der Gemeinde die Legitimität des subjektiven Selbst bestreitet, ist ihre Ausrichtung ‚pyramidal', ihr Zweck ist nicht die Vermittlung einer, wie auch immer verbrämten, Heilsbotschaft, sondern dessen Disziplinierung.
Das Subjekt ist der Kristallisationskeim für eine Schöpfung, die als die Selbstbewußtwerdung des Schöpfers aufgefaßt werden kann. Wo kein „Ich bin", da kein „Du bist", wo kein erkennendes Subjekt im Bezug zur Welt als Objekt der Anschauung *existiert,* also erhaben heraus-gestellt ist, hat auch die Annahme eines ‚personalen Schöpfers' keine Bedeutung.

Wie soll man in der Lage sein, sich dem Andern zuwenden, wenn man keinen Bezug zu sich Selbst kann. Es ist ein Mindestgrad an Selbstbezüglichkeit hierzu erforderlich. Zu einer regelrechten Zumutung im Umgang mit Anderen, wird gar Derjenige, der nicht ganz bei sich Selbst sein kann. Als ein Bündel von Erwartungen, Vorbehalten, Rat und Tat, Lob und Tadel, sind wir dem Anderen eine Zumutung, wenn wir alles Mögliche sind, bloß nicht wir selbst. Aus der Erziehung des Menschen zu einem Wesen, das auf alles mögliche verweist, auf die Ordnungsnummer in der Hierarchie, die Spitze der Pyramide, also auf das Über-Ich, resultiert der Mangel an Kraft, –Ich- zu sagen. Wenn Gott sich als der *–Ich bin, der Ich bin-* ausweist, und

Jesus als der ‚Menschensohn' an seiner Seite für uns eingetreten ist, ist uns dadurch die Vollmacht auf unser *Ego* ausgestellt worden.

An dieser Stelle soll noch einmal bezweifelt werden, daß künftig ein Widerstand gegen die ‚pyramidale' Zumutungen, von Seiten christlicher Gemeinden als Verbände zu erwarten ist. Mit der Tendenz zur ökumenischen Vereinigung, einhergehend mit einer allgemeinen Liberalisierung, ereignet sich stets gleichlaufend die jeweilige Abspaltung fundamentaler Gruppierungen, mit der Neigung zu dogmatischer Bibelauslegungen. Beide Tendenzen sind gleichermaßen geeignet dem einzelnen Gläubigen die Kompetenz in eigener Angelegenheit, die „Laienpriesterschaft" jedes Einzelnen (nach Luther) abzusprechen. In letzter Konsequenz wird eine konsequente Haltung der Verweigerung ‚pyramidaler' Prinzipien gegenüber, stets nur dem Individualisten im Glauben möglich sein.
Für den wohlverstehenden Christ gibt es keine Verpflichtung zum Herdentier, er darf mit vollen Recht auch ein Sonderling und Außenseiter sein (so hat die Christenheit einmal angefangen, die größten Vertreter waren selbst Einzelne, oft genug auch starke Zweifler, die die Zweifelsfragen nicht verdrängt, sondern ausgehalten haben). Die Forderung „Glaube, Trotzdem!" ist keine Aufforderung zum verstandesmäßigen Verzicht, vielmehr ein Zuspruch von Mut zu vermeintlichen Widersprüchen. Hier soll einmal an Sören Kierkegaard erinnert werden, nach dessen Verständnis, dem *Glauben* einem, den unwägbaren Abgrund der Existenz überwindenden, Sprung entspricht. Insofern Nietzsches ‚Übermensch' als ein ‚Überwinder' zu verstehen ist, kann er gar nicht anders als ein Glaubender angenommen werden. Wie überhaupt bei Nietzsche nicht von einem systematischen Unglauben gesprochen werden darf. Vielmehr findet dort ein Ringen um die Wiederaneignung von Glauben in der Welt durch das Subjekt der Erkenntnis statt, dessen Existenz sich nicht in sämtlichen Dimensionen innerhalb der Grenzen des Wißbaren einhegen läßt
Zur weiteren Lektüre für die unvoreingenommenen freien Geister unter den Christen empfehlen sich ebenso die Schriften Kierkegaards, wie von Nietzsche, in denen gedanklich unser Fuß auf einen weiten Raum gestellt werden.



Der Mensch als planetarische Marginalie von kosmischer Dimension (*Abb. re.*: Bombast v. Hohenheim, gen. Paracelsus)



Zu den Aspekten Glaube und Natur eignen sich die Ausführungen etwa von Teilhard de Chardin, nach dem die Bedeutung des Lebens an sich nicht geringer als in einem kosmischen Rahmen zu betrachten wäre. Im weiteren Kreis der religionskritischen Betrachtungen muß auch die Lebensphilosophie Ludwig Klages' berücksichtigt werden. Vor dem Hintergrund der technischen Moderne machte Klages den ‚Geist der totalen Weltbemächtigung' durch Technik und Industrialismus aus. Dieser gründet Abkoppelung des Menschen von der Vorstellung eines lebendigen Kosmos als göttliche Schöpfung im Zuge einer monotheistischen Profanisierung der sinnlich erfahrbaren Welt, zugunsten einer Aufwertung der Stellung der Hüter der geistlichen, jedoch des lebendigen Bezuges ledigen, Begrifflichkeiten. Die Zukunft ist mit der Treibtendenz der Fortschrittsideologie fortan nurmehr eschatologisch als Apokalypse vorstellbar, während sich der Moment der Gegenwart verflüchtigt, und das Herkommen aus der Vergangenheit im historischen Abgrund entsorgt wird.

Nunmehr zum ‚Endgerät' verkümmert, als Bediener einer allumfassenden Durchtechnisierung der Wirklichkeit, ist der Mensch, der sich bislang nur auf dem Scheitelpunkt des Rades des Weltgeschehens verortet hatte, zurückgeworfen in ein *Nichts* am Ende einer für ihn als sinnfrei empfundenen Laufes der Geschichte.

Dem Gegenwartsmenschen ist die Annahme eines Prinzips des Lebens, das nicht nur auf die pflanzlichen und tierischen Organismen beschränkt sein soll, völlig fremd. Nach Klages und T. de Chardin durchwaltet den gesamten Kosmos ein gestaltbildender Wille. Er hat

nicht den Gegenwartsmenschen zum Ziel, sondern ausschließlich das Walten seines Willens. Dem Menschen kann sich kein Sinn und Ziel erschließen, wenn er sich vom ‚lebendigen Strom des Lebens' abgekoppelt hat. Der Mensch besitzt demnach nicht die Krone einer aufwärtsstrebenden Entwicklung bis zum gegenwärtigen *Gameboy* hinauf, der sich ganz folgerichtig von seinem virtuellen Avatar lückenlos ersetzen läßt. In der kurzlebigen einmaligen Existenz seiner Individualität stellt er die flüchtige Potenz der Anschauung von leiblichem Daseins-Empfinden und intellektuellem Schauen des waltenden Willens in der Schöpfung dar. Im Menschen verwirklicht sich aber dennoch ein Ziel, wenn auch nicht in seinem formalen Sein, sondern in der Individuation seines *Bewußt*-seins, in dem sich der Wille als Grund der Welt sich selbst gegenüber stellt.
Der moderne Geist der Weltbemächtigung wirkt aber nicht auf dem Weg der Anschauung, sondern als *Machination*. Diese führt aber zu der globalen Verwüstung durch eine nihilistische Lebensfeindlichkeit, in der Folge der Abwertung des Realen gegenüber dem Virtualen..
Klages klagt hierbei im Besonderen eine *jüdisch*-christlichen Messianismus an, der eigentlich eine Abkehr und Zunichtemachung der individualistischen Verheißung von Jesus selbst bedeutet, und die in den Anfängen im Speziellen gerade von den Heiden-christlichen Gemeinden im Grundsatz erfaßt worden ist. Im Zuge einer geistlichen Umwertung aller Werte hat sich gewissermaßen eine *Re-Volte* zur Grundlegung eines weltumfassenden jüdischen Machtanspruches, transportiert von der modernen christlichen Gemeinde, vollzogen.

Zu welcher Tiefe der Einsicht im Glauben man dennoch vor Allem außerhalb der offizinalen Gemeinde zu gelangen in der Lage gewesen ist, erschließt sich etwa aus der Beschäftigung mit den Schriften des Paracelsus. In ihrer Individualität weisen Luther und Paracelsus bei allem fundamentalem Widerspruch, dennoch eine gewisse Verwandtschaft zueinander auf. Ihnen gemeinsam ist der Mut, über die Stellung des Menschen in der Welt- u. Entwicklungsgeschichte als kosmische Größe zu spekulieren, ohne in den Hochmut zu verfallen, sich selbst zum Zielpunkt der Schöpfung zu setzen.. Selbst der Vorwurf der zeittypischen Verstrickung aller Wissenschaft in die Esoterik der ‚Alchymie' bei Paracelsus greift zu kurz. Denn in kaum

einer Person seiner Zeit verband sich das christliche Menschenbild in solch inniger Weise mit dem Licht der Aufklärung über die Bedingtheit der menschlichen Existenz in der Welt. In seiner Person fand der Humanismus zu einem mystische Ausdruck der Überhöhung des Menschen gar zum kosmischen Abbild, wonach selbst das Universum mutmaßlich dessen Gestalt haben sollte. Wie auch bei Jakob Böhme kann in redlicher Weise hier ebenfalls nicht, wenn auch ein, nur im Extrem möglich gedachter, Aspekt christlicher Weltanschauung geleugnet werden. Ihr Universalismus im Anspruch auf ihre Gültigkeit schließt in letzter Konsequenz die Extreme der Mystik, ebenso wie sogar der radikalen Verneinung in sich mit ein. Die radikalste Infragestellung jedweden ‚Wahrheitsbegriffes' ist die unabdingbare Voraussetzung, um sich redlich auf die Suche nach der ‚Wahrheit' überhaupt begeben zu dürfen.

Es ist aber vielmehr die Fieberhaftigkeit in der Suche nach dem ‚Stein der Weisen' zum Gewinn von Gold an der Schwelle zur Neuzeit, die ihr falsches Licht auf die Gestalten jener Epoche geworfen hat, die uns Heutigen wie in grotesker Verzerrung überliefert worden sind. In der Tat erfolgreich erwies sich die wundersame Anhäufung von Gold bei den aufstrebenden Handelsherren auf den internationalen Börsen. Dies entspricht denn auch dem realen Kern des alchymischen Strebens nach Reichtum aus dem Wandel der Stoffe. Ein Streben, das bis hin zur Vergeistigung in einer Kreation von ‚Werten' gleichsam aus dem Nichts entspricht. Und wirklich verspricht die Börse seit dem 16. Jhrd. Wohlstand aus der rein willentlichen Absichtserklärung zum potentiellen Geschäft, mit der spekulativen Option als Zauberstab.

In dem Maße, wie der aufrichtige, ja auch furchtlose, Diskurs unterbunden wird, bleiben die realen Strukturen der Macht unaufgedeckt und unhinterfragt. Insoweit die Konzentration von Macht hauptsächlich im jüdisch-christlichen Kulturraum zu verorten ist, darf man annehmen, daß die Verweigerung von kritischer Auseinandersetzung mit den Grundlagen unserer Überzeugungen, und gewissermaßen der Genealogie unserer Moral, von Seiten der jüdisch-christlichen Elite in gewissem Sinne erwünscht ist. An der breiten Basis sorgt die christliche Gemeinde für die Sicherung des Primat des

Judentums als dem göttlichen Erstling. An einer fortgesetzten Sedierung und Bindung der christlichen Basis in ein beständig latent herrschendes Schuldgefühl, ist ihm dabei sehr gelegen. Eine zeitgemäße Macht wird sich dabei sowohl des Universellen in der Christuslehre bedienen, aus der sowohl ein global totalitärer Geltungsanspruch abgeleitet werden kann, als auch das zersetzende Potential der Entwertung des Seins in der Welt, und speziell des individuellen Seins, um eine transzendentale Überhöhung der pyramidalen Ethik zu gewinnen; und nicht zuletzt die Etablierung eines moralischen Kollektivismus, um das Werk der pyramidalen Umgestaltung der Welt effizienter gestalten zu können. Zusammengefaßt handelt es sich für die Situation in der Gemeinde gegenwärtig also um ein Destillat aus der ursprünglich christlichen Lehre, das zwei Konzentrate liefert, die in keinem größeren Gegensatz zum urchristlichen Menschenbild stehen können, als sie es jetzt tun:
Nämlich, einmal den, nach Jesu Worten, jedem in seinem Geiste lebenden Menschen offenen Weg zum ‚Heil', der aber zum dürren Abstrakt gerinnt, daß es neben den pyramidalen Zwecken, gestützt durch die kirchlichen Hierarchien, mit ihrer Alternativlosigkeit, keine andere geben kann. Und zum Anderen, ein Extrakt aus dem Gedanken der *Überwindung* der Welt (und ihrer Wiederkunft! in Gestalt einer neuen Schöpfung), die im pyramidalen Sinne umgewertet zu einer Abwertung des Lebens an sich gerinnt, wonach das Individuum der Würde seines ihm existenziell eigenen subjektiven Standpunktes der Erkenntnis beraubt werden kann.

☆

„Stultus purus, misericordia sciens“

Auf der Basis der Erkenntnislehre Schopenhauers vom wesenhaften Grund des Seins her, gelangt man zum ‚Willen’, der in seinen räumlichen und zeitlichen Individuationen in der Welt in sich selbst entzweit ist. Er liegt also mit sich selbst ‚überkreuz’ in dauerndem Widerspruch. Woraus, nach Schopenhauer, die sich gegeneinander stellenden, sich gegenseitig hindernden, Daseinsformen der Dinge resultieren, wie wir sie augenfällig wahrnehmen. Jede Individualität gar wäre selbst innerhalb der Gattung noch eine gegen die andere aufgebracht. Der Gedanke vom Kampfe Aller gegen Alle ist schon älter, und geht als Grundlage für Thomas Hobbes’ „Leviathan“, zurück bis zu Heraklit, der den Krieg als schöpferisches Prinzip innerhalb der Welt ausmachen wollte.
Aus all diesem folgt für Schopenhauer, daß das Leben in seiner Diesseitigkeit betrachtet, wesentlich Leiden ist. Dies geschähe denn, ganz grob ausgedrückt, im fortwährenden Wechsel von Lust und Langeweile, wo es nicht gar in fortwährender Bedrängnis und von der Vernichtung bedroht ist. Zur Erlösung des Willens von seinem existentiellen Leiden, müßte dieser schließlich zu einer Verneinung seiner selbst gelangen. Der Mensch vermag jedoch allenfalls zu dem Entschluß kommen, den Mitgeschöpfen mit wissendem Mitleid zu begegnen.

Stultus purus, misericordia sciens

– so wurde von Richard Wagner die Figur des ‚reinen Toren’ Parzival charakterisiert. Die Oper erntete wegen seines deutlichen christlichen Bezugs, unter dem Einfluß des Schopenhauer’schen Pessimismus, von Seiten Nietzsches prompt deutliche Kritik. Es ist dabei aber nicht die Christussymbolik in der Oper, die seinen Widerspruch erregt, sondern die theatralische Inszenierung als Bühnendrama von unglaubwürdigen Schauspielern dargeboten, die ihm anstößig erscheint. Nietzsche erscheint in der Tat, vielmehr eine Scheu angemessen, vor der metaphysischen Tiefendimension der ‚Christologie’ als reales Drama von der Mensch-Werdung und –Überwindung. Dessen Deutung jedoch den priesterlichen Verwaltern von ‚Heiligtümern’ in den

Tempeln zuzugestehen, hieß ihm es, den Grabwächtern in den Mausoleen Gottes zu überlassen. Für eine speziellere kulturgeschichtliche Betrachtung immerhin sollte die ästhetische Theorie Richard Wagners zu einer vom Judentum befreiten Christologie, die entsprechende Brisanz in der Perspektive für die Zukunft liefern. Um zuletzt auch wirklich keine Frage auf dem Herzen zu behalten, muß der Tatsache ins Auge gesehen werden, daß die christliche Mission von Beginn an, gleichsam als ‚trojanisches Pferd' für den Exklusivitätsanspruch des Volkes Israel fungiert hat.
Durch das Mitleid mit der schicksalhaften Führung eines Volkes sollte nichts weniger als die ganze Weltgeschichte, und ihre historische Bedeutung von *Aleph* bis *Omega*, in ‚Mitleidenschaft' gezogen werden.
Das Mitleiden-Erregen als kurzfristige Taktik des vermeintlich Zukurzgekommenen, oder als langfristige Strategie des Zuwachses von Macht?

Wie berechtigt ist also der Vorbehalt im Denken Nietzsches gegenüber einer Lehre vom Mitleid als Tugend? Wenn beim Mitleid eigentlich nur von einer Angst für uns selbst ausgegangen werden könnte, würde der Vorwurf auch kaum die Schärfe besitzen, um sich ihm einer ausführlicheren Überlegung zu widmen.
In aller Kürze zielt Nietzsches Kritik an der Mitleidsmoral aber zunächst auf das Ressentiment, das ihr zugrunde liegt, das in der Verneinung des Leidens, als Verdrängung dieses untrennbar mit dem Leben einhergehenden Faktums, besteht. Es handelt sich hierbei um eine persönliche Abrechnung mit Schopenhauer als Erzieher.
Aus dem Verdrängen-Wollen folgt in fataler Weise die Verneinung des Wertes des irdischen Lebens an sich. Dem Überdruß am Dasein folgt der Wunsch nach jenseitigen, von Nietzsche so genannten „Hinterwelten". Das Mitleiden nun als ein, so verstanden, *negativen* Tugendbegriff auszumachen, ist das Anliegen Nietzsches gewesen. Kann eine wahrhaftige Tugend auf einem Ressentiment gegründet sein. Dieser Frage sollte einmal nachgegangen werden, weil in diesem Zusammenhang der gefahrvolle Vorwurf der ‚Sklavenmoral' in den Raum gestellt worden ist. Es besteht allerdings überhaupt gar kein Zweifel daran, daß für die Gestaltung der ‚pyramidalen' Ordnung des 21. Jhrd. auf die Etablierung einer solchen nach Kräften befördert

werden wird. Bestimmend wirkt hier ein Management des Leidenspotentials dieser Welt, das Leiden schafft, um *a posteriori* mit dem Argument sie wieder aus der Welt schaffen zu wollen, punkten will. Leidenschaft gilt nun als Ersatz für eine politische Vernunft, die gerade in der Mäßigung von Leiden-schaft zum Ausdruck käme. Die Instrumentalisierung von Gefühlen, seien sie religiös oder humanistisch motiviert, liegt in der globalen Strategie eben jenes Mitleid-Erregens, und damit in Mitleidenschaft-Ziehens, auf der Basis jenes Ressentiment wie es oben beschrieben worden ist. In einem vermeintlichen Widerspruch zur Prägung der emotionalen Verfassung einer einheitlichen Gut-Menschheit, steht die Kühle der Planungselite zur Schaffung von Fluchtursachen, die als energetische Quellen für die global treibende Mobilität erschlossen werden.
Am Ziel sind wir erst dann, wenn wir zuletzt alle unterwegs sind - jeder Mensch ein Flüchtling, seine Herkunft ohne Bedeutung, weil sie selbst wiederum Fluchtort für Andere geworden ist, die dort die zurückgelassenen Fluchtgründe für sich aufnehmen dürfen, wie eine Staffette in einem globalen Rennen. Aber welches Potential liegt im Gefälle von Schrecken und Mitleid, die Ursachen dieser mächtigen Dynamik? Wer vermag aus der Brown'schen Bewegung human-sozialer Atome im pyramidalen Raum eine Thermodynamik der Angst zu formulieren – um einst welche Pumpen und Aggregate für die pyramidale Matrix zu betreiben?

Um auf diese, zunächst abstrakt erscheinende, Gefahr vorbereitet zu sein, ist unbedingt die Betrachtung einer Entwicklungsgeschichte der moralischen Tugendbegriffe erforderlich, da sie, eben in einem epochalen Wandel begriffen, auch in konkreter Weise Einfluß auf das künftige Menschenbild üben werden.
Für die Tugenden der geltenden Moral gilt es, ebenso wie für das Mitleid, ihre Herkunft, die Genealogie der Moral aufzudecken. Unwidersprochen ist bei Nietzsche die zivilisationsbildende Leistung der moralischen Werte. Nur sollten wir dem erhabenen Gefühl das wir dabei besitzen, nicht so leicht trauen. Zumindest nicht, solange nicht geklärt ist auf welchen *Ressentiment* die jeweils gültigen Werte ihre Herkunft zurückführen. Nietzsche wies entsprechend nach, daß es auf dem Wege der Erhebung moralischer Werte zu einer *Umwertung*

derselben gekommen war. Das Gefühl der Erhabenheit und der ewigen Gültigkeit jeweiliger Moralität, ist durchaus trügerisch.

Am Beispiel des Mitleides, als einer grundlegenden christliche Tugend, zeigt Nietzsche auf, daß es sich anfänglich beim Mitleid-Erregen um ein tatsächlich ‚In-Mitleidenschaft'-Ziehen des Gegenüber gehandelt haben müsse. Als solches beruht es nicht in einem positiven Verzicht der Macht auf die Ausübung ihres Rechts gegenüber dem ihr Unterlegenen, sondern auf der Umkehrung der Rechtslage zugunsten des Ohnmächtigen, dem gegenüber Leid-Zufügen nunmehr zur Untugend geworden ist (tatsächlich war es zuvor das Recht des Mächtigen, auch Leid zuzufügen). Auf diese Weise ist aus dem anfänglichen Ressentiment, eines verächtlichen Gefühl der Zukurzgekommenen, ein Gefühl der Erhabenheit geworden („Die Letzten werden die Ersten sein", „Der Geringste wird der Höchste sein"). Der Verweigerung des Lebensrecht des Schwachen durch den Mächtigen, wurde die Verächtlichkeit des Lebens selbst durch den Unterlegenen entgegengesetzt. Die Todesverachtung aus der Geringschätzung des Lebens, sowohl des Kriegers als auch des Märtyrers, ist der im Dunkelfeld der Geschichte liegende Ausgangspunkt, von dem aus die Umwertung der Werte stattgefunden hat. Der gewalttätigen Macht ist ihre Ohnmacht erwachsen, aus der Tatsache, daß sie an die Würde des Opfers nicht zu rühren vermochte. Der Opfergang der Märtyrer ließ das Mitleid (durchaus auch im Wortsinne verstanden) von einer ursprünglichen Verächtlichkeit zur Tugend einer neuen mächtigeren Moral anwachsen, und die Grausamkeit zu einer untilgbaren Hypothek des Mächtigen werden. Was erniedrigt worden war, sollte fortan erhöht werden. Die sichtbaren Götzen, die ein Opfer des Fremden (des namenlosen Unterlegenen) gefordert hatten, mußten schließlich dem unsichtbaren Gotte weichen, der ein Selbst-Opfer (mit unauslöschlichem Namen) vollbracht hatte.
Eine solche Überhöhung des moralischen Grundes in der menschlichen Entwicklung, brachte es jedoch auch mit sich, daß sich fortan die Polarität des schlechthin ‚Guten' und des ‚Bösen', als Unterscheidungskriterien für die Beurteilung menschlicher Existenzweisen festgeschrieben hatte. Auf der psychologischen Ebene ist die fatale Fixierung eines Opferstatus, bzw. Täterstatus, mit der Neigung zur positiven Bestätigung solcher Zuweisungen, recht gut

erklärbar. Der verhaltensauffällige Schüler kann etwa aus seiner Etikettierung als ‚bösartig' heraus auch nach einer andauernden Bestätigung ebenjenes Urteils trachten, indes die Wohlgesinnten (die in dieser Schrift häufig berufenen Eumeniden), sich ereifern, wieso sich im Verhalten keine Veränderung zu , ihrer Meinung nach ‚Besseren' einstellt. Es ist ebenso nachgewiesen, daß die tätlichen Impulse des Täters gerade durch den Appell an das Mitleid, dem Versuch des In-Mitleidenschaft-Ziehens, eher noch bestärkt werden können. Beispiele aus der Tatsache ideologischer Verfolgungen in totalitären Regimen weisen häufig dieses tragische Muster auf. Aus der demonstrativen Annahme des Opferstatus wird, uneingestanden, das Potential der Macht einer moralischen Überhebung zur rechtschaffenen Beurteilung der Umstände gezogen. Die Täter wissen, ebenfalls uneingestanden, um ihren Verlust, der sich im Zuge einer moralischen Umkehrung der Verhältnisse ereignet, und tendieren dann häufig zur ‚positiven' Bestätigung ihrer ‚Bösartigkeit'. Durch eine Kultivierung gar einer regelrechten Ohnmacht selbst, wird konsequenterweise der Moment der Geburt einer neuen Moral aus der Umwertung der bislang bestehenden Werte erst geschaffen.
In der historischen Rückschau erweisen sich demnach oft die ‚bösartigen' Täterstrukturen als erschreckend bieder und banal. Dieser vermeintliche Wiederspruch zwischen Abgründigkeit und Oberflächlichkeit, würde weniger überraschend wirken, wenn dabei berücksichtigt würde, daß die grelle moralische Polarität des Gut/Böse-Schemas sich immer dann auflöst, wenn die Umstände ihrer fortwährenden Selbstbestätigung aufgehoben worden sind. Als Lehre aus dieser Tatsache ließe sich ziehen, statt an einer Abschaffung des vermeintlich „Bösen" in der Welt, vielmehr an der Vermeidung von Umständen zu wirken, die eine solche Polarisierung bis zu ihren Extremen überhaupt erst ermöglichen.

Es bedurfte aber zur Vollendung der Transformation der Moral noch eines, die Menschheit umfassenden, Begriffes von ihrer Gültigkeit.
Was als Wahn von der Erhabenheit des Leides seinen bluterkauften Ausgang genommen hatte, mündete in eine tatsächliche Erhebung des Begriffes von Menschlichkeit, die sich des Leidenden als Geschwister annimmt. Es ist das Verdienst der christlichen Ethik, aus dem

ursprünglich hinabziehenden, und verächtlichen, ‚In-Mitleidenschaft'-Ziehen als Rache der Erniedrigten, letztlich über die Transformation der moralischen Werte, zu einer Veredelung der Menschenwürde beigetragen zu haben.
Es besteht jedoch ernsthaft die Gefahr, daß, was als erhebender moralischer Wert startet, auch gewissermaßen als unmoralisches Werkzeug der ‚pyramidalen' Verfassung landen kann, und seinen Beitrag gerade zu einer Demoralisierung der Kultur in Niedergangszeiten leisten kann. Der Relativismus der Moral bei Nietzsche richtet sich nicht gegen die zivilisierende Kraft zur Tugend, sondern meint die jederzeit gegebene Möglichkeit einer Umwertung der moralischen Werte im historischen Rahmen. Eine solche kann durchaus begleitet sein von bedrohlich degenerativen Übergangsphasen, bevor in krisenhaften Umschlägen eine neue Moral zutage treten kann. Während derartiger kultureller Umwälzungen kann sich eine grundlegende Umwertung des ‚Gut-und-Böse'-Schemas ereignen. Aus dem geschichtlichen Vergleich heraus könnte aus Nietzsches Schriften auch eine Warnung an unsere Zeit des epochalen Wandels herausgelesen werden, die wir tunlichst nicht in den Wind schlagen sollten..
Bei der ‚Relativitätstheorie' der Moral handelt es sich also um nichts weniger als wurzellose ‚Beliebigkeit', da wir hierin nicht frei sein können, ohne unsere Herkunft zu leugnen. Wie alles Seiende seinen schöpferischen Grund hat, so auch das Bewußtsein durch seine moralische Prägung. Es wäre ein arges Mißverständnis, von Nietzsche zu behaupten, er würde der Notwendigkeit einer Moral zum menschlichen Selbstverständnis widersprechen. Sie ist ihm durchweg ein Standard auf hohem Niveau, als Voraussetzung des Menschlichen überhaupt. Unabdingbar für ihren Erhalt ist aber die Aufrichtigkeit in der Betrachtung ihrer Genealogie, ihrer Herkunft, ihres Werdens, um die lebendige Dynamik des Menschen angemessen würdigen zu können. Zur Würde des Menschen gehört unbedingt die Anerkennung seines *Werdens* zu dem was er, seiner Bestimmung nach, *Ist*.

In einer egalitären Gesellschaftsordnung könnte jede Behauptung einer exklusiven Identität mit der Belegung der Kategorie des moralisch Verwerflichen belegt werden. Einen bestimmten Standpunkt

zu beziehen, wirkt sich durch einen entsprechenden Ausschluß eines anderen Standpunktes aus. Jede Selbstbehauptung, ob als Individuum oder Volk, bzw. Nation, kann als eine Verletzung von Integrität und Identität des Anderen gewertet werden. Zuletzt kann jeder Versuch der individuellen Selbstbehauptung auch untersagt werden, zugunsten einer expansiven Selbstermächtigung eines Kollektivinteresses. Von der Wertigkeit des Mitleidens aus betrachtet, ist jede Form von Ego-Behauptung unmoralisch. Dies könnte auch mit dem Argument ausgebaut werden, daß jedwede Selbstermächtigung im Konflikt mit der gegebenen Ordnung, ein ‚Leiden' schafft (etwa durch die Betonung von Unterschieden und Rangordnungen).

Aus dem christlichen Wertegefüge der Rücksichtnahme und Empathie, wird innerhalb der Gemeindedisziplin die Gehorsamspflicht gegenüber der ‚pyramidalen' Struktur destilliert. Fortan ist jedwede christliche Tugend korrumpiert, durch seine affirmative Grundhaltung im Dienste des Erhaltungswillen des pyramidalen Gefüges.

Um am Beispiel des ‚Mitleides' zu bleiben, so gerät diese Tugend zu einem Gebot des „unteren Weges" der Mittelmäßigkeit, da jede ‚Außerordentlichkeit' als eine Herabsetzung der in der Ordnung Verbliebenen bedeutete, und somit ein ‚Leiden' der Zurücksetzung bei diesen verursachen würde. Zuletzt würde jede Unebenheit im pyramidalen Gefüge, etwa verursacht durch Widerstand, als ein ‚Leiden' des Ganzen am Einzelnen aufgefaßt werden. Die Tugend der Mittelmäßigkeit stünde dann für den Menschen an der Basis der ‚Pyramide' als Tugend an oberster Stelle, die sich sämtliche moralischen Wertigkeiten auf dem Weg der Kulturation des Menschlichen einverleibt hätte. Vermutlich würde dieser Umstand auch gar kein Unbehagen mehr auslösen, denn es hätte ja dabei niemand mehr zu leiden. Dies ist die Situation des sogenannten ‚letzten Menschen', wie ihn Nietzsche prophezeit hatte. Ihm wäre jedoch bei aller christlicher Tugendhaftigkeit, das außer-ordentliche Wirken Jesu selbst, als der Begründer einer neuen *außer*-ordentlichen Moral, so fremd, wie er unfähig wäre, aus sich selbst die Begründung einer neuen Moral zu leisten.

Der Tod des Empedokles

In der Geschichtsschreibung der Antike herrschte eine, auf widersprüchliche Art, pessimistische Vorstellung vom Fortschritt des Menschen vor. Der Realität ausgreifender Machtansprüche von Gesellschaftsordnungen, die pyramidal hierarchisch verfasst sind, wie das imperiale Rom, oder das grenzenlose Persien ihrer Zeit, stehen dennoch sichtbar gegenüber die noch imposanten Spuren vergangener Kulturen, an den Verfall gemahnend, wie die altägyptischen Pyramiden, die Ruinen von Mykene, das geschleifte Troja. Während der Epoche der ‚eisernen' Reiche, die sich in militärischer Hinsicht im Wortsinne auf Eisen stützten, galt der wehmütige Blick zurück auf ein vermeintlich ‚goldenes' Zeitalter, in dem der Mensch noch im unmittelbaren Einvernehmen mit den Göttern und ihrem Wirkungskreis, der Natur gelebt haben sollen. In der biblischen Überlieferung gibt es das umgekehrte Bild von goldenen und silbernen Köpfen auf bronzenen Körpern, in voller Pracht stehender, Reiche, die mit eisernen Lenden gerüstet, jedoch auf tönernen Füssen stehen. Während dies der Ressentiment geladenen Vorstellung vorwiegend nomadischer Völker gegenüber den monumentalen Stadtkulturen entspricht, kommt im wehmütigen Bild vom ‚goldenen' Zeitalter der empfundene Verlust der natürlichen Unschuld der Angehörigen einer städtischen Zivilisation auf der Spitze ihres Einflusses in der Welt zum Ausdruck. Die Abkehr der Stämme, die unter der Gestalt Abrahams aus Ur im Schatten der Stufenpyramiden Mesopotamiens abgewandt hatten, waren wohl in einem Zwiespalt aufgebrochen, der in der Rivalität von Isaak und Ismail überliefert ist. Ihre gegensätzliche schicksalhafte Führung mochte aus einer enttäuschten Faszination gegenüber der ‚großen Stadt' herrühren, die ihre Verlockungen nur unter der Preisgabe der nomadischen Freiheit bereithielt. Für Ismail sollte dies eine Zukunft in der rauhen Abgeschiedenheit der arabischen Halbinsel bedeuten, in der fundamentalen Opposition zur ‚Welt-Stadt', die bis zum heutigen Tag andauert. Für die Nachkommen Isaaks indes eine Schule der Macht, die im Einflußbereich des aufstrebenden Ägyptens vollendet werden sollte. Die Eroberung Kanaans geschah dann in der Bugwelle der Expansionszüge Pharao Ramses II., die sich über den Sinai bis nach Palästina erstreckten.

Wenn man heute mit Frachtschiffen durch den Suezkanal, der das Rote Meer mit dem Mittelmeer verbindet, fährt, bewundert man ein Meisterwerk der Ingenieurkunst des 19 Jhrds., und vergißt dabei sämtliche vorangegangenen Versuche für einen Durchstich des Sinai. Insgesamt sind vier ernsthafte Unternehmungen in dieser Richtung aus der Geschichte bekannt; von Napoleon, über die Römer bis zurück zu Pharao Ramses II. Bei der immens großen Zahl von Menschenleben, die hierfür jeweils riskiert worden ist, sind doch immer wieder lange Perioden des Vergessens im verwehten Sand der ägyptischen Wüste dazwischengetreten.
Sollte Ramses II selbst sein eigenes Projekt vergessen haben, und seine Truppen bei der vermeintlichen Verfolgung der Israeliten der plötzlichen Flutung des bereits fertiggestellten Kanals zum Opfer gefallen sein, während es Moses noch gelang, ihn trockenen Fußes zu durchschreiten? (Aus römischer Zeit wird berichtet, daß der Kanal immerhin eine solche Breite besessen haben soll, daß zwei sich entgegenkommende Galeeren mit gespreizten Rudern bequem aneinander vorbei steuern konnten) Oder ist der Auftrag zu einer Flutung aus taktischen Gründen, etwa zu spät erfolgt?

☆

In archaischer Zeit, so wurde angenommen, war die Sphäre der Götter und die Menschenwelt noch wechselseitig durchdrungen. Den Opferritualen ist somit eine größere Wirksamkeit und Beeinflussung des göttlichen Willens zugesprochen worden. Mit der Entrückung und Hierarchisierung der Götterwelt, wurde ihr unerfindlicher Ratschluß nur durch das auserwählte priesterliche Fachpersonal vermittelbar, die Gewogenheit privat häuslicher Götzen und der Flurgeister war nicht mehr maßgeblich.
Während des vermeintlich ‚goldenen' Zeitalters, das die pyramidale Hierarchie noch nicht kannte, war es dem Herrn und Oberhaupt in der bäuerlichen Zivilisation bestimmt, stellvertretend für das Volk, sich selbst als Opfer darzubringen. Wie er als Bauer einst auch selbst die Früchte der Erde wiederum symbolisch zurückgab, durch die Aussaat, so nahm er die Stellung des „heiligen Königs" ein, um schließlich mit dem eigenen Blute die Felder zu düngen. Das, was am sogenannten ‚goldenen' Zeitalter, dem solcherart eigentlich blutigen Zeitalter, als

gerecht empfunden worden war, war die Selbstverständlichkeit der Selbstaufopferung des Herrn als Stellvertreter für das Volk, während im ‚eisernen' Zeitalter antiker Gegenwart, die pyramidal entrückte Spitze ungerechterweise die Volkes Basis drückt, ohne für sie bei den Göttern einzustehen. Dieses Gefühl musste natürlich dadurch bestätigt werden, daß die göttlichen Strafen der Nöte oder die Unbill der Naturgewalten auch nur das Volk in voller Härte betrafen, ohne von den Herren der Pyramiden-Hierarchie geteilt zu werden.

Die Opferung eines Teiles seiner selbst, ist ein tiefgründendes Merkmal auf dem Seelengrund der Sippe, des Volkes, um sich vor Gott zu reinigen und zu rechtfertigen.

Die Sendung des Sündenbocks als stellvertretender Träger der Sünden des Volkes setzt voraus, daß er nicht nur für die eigenen Verfehlungen eintritt. Er hat also selbst rein und unschuldig zu sein, um als unbeschriebenes Blatt auch vollkommen die Schuld der Anderen auf sich nehmen zu können. Statt der Genugtuung aus der Bestrafung der Schuldigen wird die Rechtfertigung durch die Bürgschaft des Unbescholtenen als Sühne erlangt.

Die Hoffnung auf den „Einen Gerechten", der für uns eintritt, ist gestützt auf die mythische Erinnerung an eine Zeit, vor dem Verlust der Unschuld, gleichsam der Vertreibung aus dem Paradies. Die Bezeichnung ‚golden' steht für den antiken Menschen in einem umgekehrten Verhältnis zur glänzenden Prachtentfaltung seiner ihm gegenwärtigen Kultur. Man müsste die Befindlichkeit des Menschen der griechischen und römischen Welt gerade auf dem Höhepunkt der kulturellen Vorherrschaft sich als zutiefst verunsichert vorstellen. Dies ist der Hintergrund für den Selbstwiderspruch des Menschen in der sogenannten Achsenzeit.

In einer Epoche, während der die Einbettung des Einzelnen in die Gemeinschaft eine Haupterfordernis gewesen war, und der aus der Gemeinschaft gefallene, auch gleichsam als von allen guten Geistern verlassen angesehen wurde, bedeutete das Heraustreten der individuellen Persönlichkeit eine Herausforderung der staatlichen Ordnung,

Das Zutrauen, das Sokrates in die individuelle Einsichtsfähigkeit des Menschen setzte, hatte ihm den Prozess mit dem tödlichen Vorwurf der Gotteslästerung eingebracht. Was die Gemeinde dem ‚Moralisten' Sokrates, und er war es im höchsten Grade, zum Vorwurf gemacht

hatte, war, daß er die Sittlichkeit nicht auf der Rechtfertigung der Gemeindeordnung begründete, sondern die Selbstbeherrschung des Individuums und Überwindung seiner Gefangenschaft in Unmündigkeit, gerade um des höheren ‚Selbst' des *Individuums* Willen als nützlich vertreten hatte. Das Individuum sollte fortan nicht mehr einem kollektiven Sittlichkeitsbegriff unterworfen sein, (worauf die Bezeichnung des *Subjekts* noch auf jene Forderung der Unterwerfung hindeuten mag) , sondern sich zum selbstbeherrschten Schöpfer von Sitte emanzipieren. Sollte das Gewissen des Einzelnen sich über die staatlich repräsentierte Moral erheben können?
Nach der Rezeption Platons läßt sich das Problem angemessen nur dadurch lösen, indem ein idealer, noch nicht realisierter, Staat diese neu errungene Freiheit in einer höheren Ordnung wieder in sich aufzunehmen vermag.
Die Konsequenz, die Platon zieht, läßt sich mit der von Paulus vergleichen, der die von Jesus propagierte Freiheit eines Christenmenschen, in eine noch zu verwirklichenden Gemeindeordnung eingebettet sehen möchte, um die hierarchische Ordnung des Weltgefüges wieder herzustellen. Schließlich ist es der Geist der ‚totalen Weltbemächtigung', der gleichzeitig mit der Weltmission voranschritt. Der logozentrische Geist hat bereits für die Entwertung des Weltkosmos gesorgt, bevor mit den Naturwissenschaften überhaupt ein Verständnis für die Naturzusammenhänge möglich war.
Aber das von Sokrates geäußerte Wissen um ein letztendliches Nicht-Wissen-*Können* (a-gnosis), findet sich wieder im christlichen Mittelalter bei Nikolaus von Kues (Cusanus) in der ‚gelehrten Unwissenheit' als höchste Weisheit wieder. Einerseits wird dem Menschen damit das Werkzeug der vernünftigen Kriterien und Kategorien zur Erforschung der sogenannten ‚Wahrheit' aus der Hand genommen, da die in unserer Logik auftretende Unvereinbarkeit der Gegensätze, uns keine Einsicht in das göttliche Zusammenfallen aller Gegensätze, *coincidentia oppositorum*, erlauben. Andererseits gibt es aber auch infolge dessen auf Erden niemanden, der uns darin etwas voraushätte. Allenfalls den Sprung in den Glauben obwohl es absurd erscheint - *credo quia absurdum est.*

Eine pyramidale Machtstruktur läßt sich darauf allerdings erst einmal nicht begründen, weil in unserem Angewiesen-Sein, unserer

‚schlechthinnigen' Abhängigkeit von Gott zunächst alle Menschen gleich sind. Diese Begrifflichkeit geht auf den Pastoren und Religionsphilosophen Friedrich Schleiermacher zurück. Dem gemäß wäre eine solche „Abhängigkeit" nicht als eine Einschränkung der menschlichen Freiheit zu verstehen, sondern besteht in der Koppelung an die erhebende Einsicht in die Eingebundenheit in die kosmische Ordnung, und findet gerade darin ihre höchste Bedeutung und Erfüllung. Die Sterblichkeit des Subjekts in der Zeit, ist auch im flüchtigen Augenblick noch ein Abbild des Unendlichen. Dem Menschen ist jederzeit die Potenz zur Überwindung seiner Grenzen der Einsichtsfähigkeit gegeben. Eine Fundamentaltheologie, die sich allein auf die Schrift gründet, und dem Einzelnen seine subjektive Erfahrbarkeit religiöser Dimension abspricht, stellt das Dokument der Heilsgeschichte über das heilsgeschichtliche Ereignis selbst. Dies kommt der Verehrung des leeren Grabes des Auferstandenen, oder einer Kreuzesreliquie gleich. So wird eine kulturelle Erinnerung gepflegt, und die Vermittler der Rituale des Glaubens treten zwischen die persönliche Beziehung von Gott und den Menschen. Das Zitat des Gottesbezuges wird an die Stelle der individuellen Beziehung des Schöpfer zu seiner Schöpfung gerückt.
Ein starker Beleg hierfür, ist die Gemeindefrömmigkeit, die als alleine vollmächtig, zur festgesetzten Zeit, an einem bestimmten Ort, betrachtet wird. Sie handelt daher nicht mehr als lebendiges Zeugnis innerer Überzeugung, sondern lediglich zur Gewähr der sozialen Ordnung und der kalendarischen Disziplin.
In seiner Verbundenheit mit der frühen Romantik, behauptet Schleiermacher die Gegenwart Gottes, die sich jederzeit, an jedem Ort, in Natur und Gesellschaft, offenbaren könne. Der heftige Widerspruch, den eine solche Auffassung herausfordert, bestätigt die Vermutung, daß das Kernmotiv der kirchlichen Gemeinde im Grunde die Disziplinierung des Menschen unter die ihm auferlegten Zweckzuweisungen für den ‚pyramidalen' Betrieb der nützlichen Verwertbarkeit ist.

Bei Platon wird die wahrhaftige Unwissenheit wieder der allgemeinen Basis zugewiesen, und nur den eingeweihten Weisen das wahre Wissen in esoterischer Weise zuerkannt. Somit ist die Gliederung der Pyramide

aus der Rezeption der platonischen Schriften, wieder gerechtfertigt. Ein Versuch zur Überleitung aus der philosophischen Tradition der Akademie hatte noch Plotin mit einem Neu-Platonismus unternommen. Der esoterische Neuplatonismus schaffte die Kompatibilität zur römisch-katholischen Rezeption von Platons elitärem Staatsverständnis. Zunächst könnte man im Neuplatonismus einen Rettungsversuch des antiken Denkens in die neue christlich dominierte Epoche auffassen, tatsächlich ist diese geistige Strömung als ein Ausdruck der Transformation der hierarchischen Pyramide aus dem Verständnis der untergehenden alten Welt zur machtvolleren Ausprägung mit geistlicher Neubegründung zu werten.
Am Ende der antiken Philosophie-Tradition ragt als Denkmal das „Leben und Meinungen berühmter Philosophen“ des Diogenes Laertius im 2. Jhrd. n.Chr. heraus. Nach Nietzsche ist er gar der Grabwächter der griechischen Philosophiegeschichte. „*Er ist der tölpelhafte Hüter von Schätzen, deren Wert er selbst nicht erkennt. Aber wenn man zu ihnen Zugang will, braucht man von ihm den Schlüssel*“
Überflüssig zu erwähnen, auf welchen Grad der Tölpelhaftigkeit abzusinken gerade noch statthaft wäre, um die Schlüsselbegriffe bei einer Suchmaschine im Weltnetz eingeben zu können.
Wir digitalisieren gerade die Schlüssel zu den Kulturschätzen, die uns inzwischen nichts mehr bedeuten. Die Türen stehen nunmehr jedermann offen zu den Räumen, zu denen inzwischen niemand mehr Einlaß begehrt.

Seit der Liaison Julius Caesars und Marc Antonius mit Cleopatra, wurde speziell Ägypten als direktes Haus-Protektorat des römischen Kaisers aufgewertet. Die zwiespältige Beziehung der römischen Herrschaft zur griechischen Bildungs-Tradition seit der Zeit der Ptolemäer in Ägypten, konnte durch die Vorbehalte der jüdisch-christlichen Gemeinde, der Sophistik generell gegenüber, noch bestärkt werden. Schließlich ist bereits mit der Zerstörung der dortigen Bibliothek von Alexandria durch die Römer, der Bruch mit der antiken Bildungs-Tradition vollzogen (an dieser Stelle sei auch auf das Schicksal der letzten Philosophin, **Hypatia**, hingewiesen. Diese war aus doppeltem Motiv zum Opfer geworden. Einmal als umfassend gebildete *Gelehrte*, und zum Andern als in der Gesellschaft hervorragende *Frau*. Der Hintergrund der Täterschaft eines militanten christlichen Ordens, war aber die römische Stadtverwaltung unter dem Druck der jüdischen Gemeinde, die aber alle die

Aversion gegen das Griechentum jener Zeit in mörderischer Weise zur gemeinsamen Aktion vereint hatte).

Der Sand in Ägypten hat nur wenige Fragmente der antiken Dichtkunst konserviert geborgen, der größte Teil ist auf dem selben Boden mutwillig fanatischer Zerstörungswut zum Opfer gefallen; allein der klägliche Rest ist im Mittelalter von arabischen Händlern als kuriose Ware an christliche Ordensleute geraten, die wohl mehr in unbeabsichtigter Weise darunter auch Spottverse und erotische Lyrik erhalten geholfen haben, in der Meinung, es auf alttestamentarischem Boden mit Zeugnissen aus biblischer Zeit zu Tun zu haben – *sancta simplicitas*.

Die in der Antike sich häufig ereignende systematische Zerstörung von Stätten mit vormals herausragender kultureller Bedeutung, ist ein Muster, das einer besonderen Betrachtung wert ist. Grundsätzlich scheint dabei nicht blinder Zerstörungstrieb, oder Rachsucht, zum Ausdruck gekommen zu sein. Vielmehr könnte es sich jeweils um ein methodisches Vorgehen gehandelt haben, der eher mit dem geordneten „Abbruch von Zelten“ vergleichbar scheint.

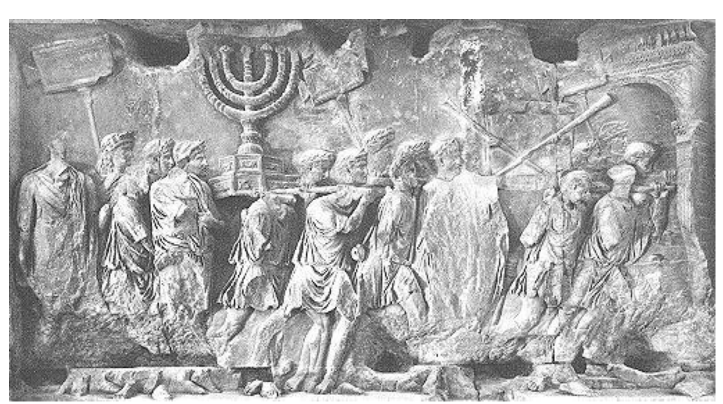


Abb.: eine Reliefdarstellung am Titusbogen in Rom, zeigt die Hinwegführung der Kleinodien nach der Zerstörung des Tempel in Jerusalem

Im *natürlichen* Geschehen setzt der Zerbruch der Fruchtkapsel überhaupt erst die Saaten frei, und durch das Platzen der Pestbeule verbreitet sich der Erreger. Dies alles ereignet sich vollkommen außerhalb jedweder Möglichkeit moralischer Bewertung.

Aber sind dessen Horte und ‚Herde’ im *historischen* Geschehen nicht auch mit Fackeln bewußt ausgemerzt worden?

Was fanden die Römer in den Tempeln von Karthago vor, was sie letztlich zur völligen Abtragung der Stätten veranlaßt haben mußte, wo es zuvor üblich gewesen war, dem Baal das Erstlingskind zu opfern (ein tief im semitischen Kulturraum wurzelndes Traditionsmuster!)?

Ist es immer nur der gewalttätigen Willkür des Eroberers geschuldet, wenn es zur Auslöschung von Kulturen gekommen ist?

Von der Gier getrieben, und vom Entsetzen überwältigt, müssen die Spanier bei der Begegnung mit der aztekischen Tradition des massenhaften Menschenopfers auf den Stufen der Pyramiden von Yucatan gewesen sein.
An der Fassade des Titusbogens in Rom ist die Entwendung des siebenarmigen Leuchters (ob sich die Bundeslade noch dort befunden haben mochte, ist historisch bislang unbelegt) aus dem zerstörten Tempel von Jerusalem dargestellt, gleichsam wie zur Sicherstellung der Kontinuität der Legitimation im Reich, dessen Zentralanspruch mit der Aneignung der Insignien von nach wie vor höchster Bedeutung für die Symbolik von Macht.
Nicht zum ersten Mal in der Geschichte verstellt ein katastrophales Verlustereignis den Blick für die eigentlich zugrunde liegende Kontinuität des Weltgeschehens, und auf die Motive. Der vermeintliche mosaische ‚Bruch' mit der ägyptischen Tradition, wie sie uns biblisch überliefert worden ist, läßt kaum noch vermuten, daß die Israeliten gerade hieraus ihren Exklusivitätsanspruch unter den Völkern abgeleitet haben. Die Niederschlagung des nationalen Aufstandes gegenüber der römischen Besatzung im Jahre 70, läßt ebenfalls nicht vermuten, daß der messianische Gedanke bereits nach Rom gelangt war. Mit der Zerstörung des zweiten Tempels und der Überführung der Kleinodien, nahm Kaiser Titus auch seine judäische Gemahlin mit nach Rom. Es handelte sich offenkundig nicht um ungeordneten Raub und Vernichtung, sondern um eine ‚Heimführung ins Reich', wie es in späteren Jahrhunderten die Sammlung von Kleinodien und heiligen Reliquien zur Legitimation der Macht auf Erden gängige Praxis werden sollte. Bald begründete sich im mächtigsten Imperium der damals bekannten Welt zuverlässig belegbar auch eine semitische Dynastie. Sie hob damit in der Folge den Einfluß der Metropolen des nahen Ostens, etwa Alexandrien, wo sich die Überwindung der griechischen Tradition durch das aufstrebende Juden-Christentum auf dem demographischen Wege vollzogen hatte
Während der missionarische Bogen von Judäa über die jüdisch-christlichen Gemeinden auf griechischen Gebiet nach Rom geschlagen worden war, ist nun auch der Zirkel, der zuletzt den gesamten Mittelmeerraum umschließen sollte über die Region der Ptolemäer, als einstmalige Erben des Alexander, in Ägypten geschlagen worden.

Der zeitgenössisch dokumentierte fanatische Glaubenseifer der Ägypter im 1. Jhrd. fand immerhin Eingang in die Satiren des Juvenal. Er ist es im Übrigen auch, durch den die Kontrolle der römischen Volksleidenschaft mit Brot und Spielen überliefert worden ist. Ebenso die lebendige Beschreibung des Geschiebe und Gedränges auf den öffentlichen Wegen, von Massen zugewanderter Volksgruppen verwirrender Vielfalt. Das Anschwellen der Metropole durch Migration gehörte zur Bugwelle der caesarischen Triumphzüge, die zuletzt die Umgestaltung der Volkssouveränität zum Direktorium des Imperators begünstigen sollte.
Ohne den ausdrücklichen Hinweis auf eine Beschreibung der Zustände im alten Rom, ließe sich, nahezu ohne Abstriche, dies auch als treffende Charakterisierung der städtischen Zivilisation unserer Tage lesen.

Die abrahamitische Tugenden der Verinnerlichung des Gehorsams und der undiskutierbaren Unterordnung des Individuums innerhalb der Gemeinschaft unter die Obrigkeit als gottgewollt, entschieden den Vorzug gegenüber der persönlichen Stellungnahme nach eigenem Gewissen, gegenüber dem ‚pyramidalen' hierarchischen Staat nach unabhängig kritischer und persönlicher Überzeugung, wie sie noch bei einzelnen Vertretern der Stoa oder erst recht des Kynismus zu finden war. Das Ende der vorsokratischen Einheit der Naturphilosophie war besiegelt worden durch das sokratische Wissen um das Nichtwissenkönnen. Daraus leiteten sowohl die Agnostiker ihre Denktradition ab, als auch der esoterische Sozialismus aus der Vereinnahmung des Sokrates durch Platon. Diesen stand der radikale Individualismus der kynischen Schule nach Diogenes, des ‚verrückten Sokrates', gegenüber. Alles in Allem eine Epoche der heillosen Verwirrung, die die Beantwortung der dringendsten Fragen der Zeit schuldig bleiben mußte. Darin liegen wohl, in keinem geringen Maße, auch die Defizite der antiken Philosophie begründet, in Hinsicht auf eine gesellschaftsbegründende Funktion künftig noch relevant zu sein.
Mit der gebotenen Leidenschaftslosigkeit (*apathia*) gegenüber den öffentlichen Geschäften (*res publica*) sollte die innere moralische Integrität, und die Seelenruhe (*ataraxia*) als höchstes Gut, nicht der äußeren Staatsräson geopfert werden. Soweit die Abwägung der

Stoiker zwischen Dienstpflichten und innerer Unabhängigkeit. Über das politische Leben als öffentliche Pflicht, und tragende Basis der antiken Pyramide, sind sich die Schulen der Stoiker durchaus nicht einig. So wird es zuweilen auch mit einer ‚Strafe' verglichen, bei Drohung des Verlustes des hohen Gutes der Unerschütterlichkeit (*ataraxia*)
In die Regierungszeit des Kaisers Augustus setzte die römische Welt die allergrößten Erwartungen, zumal an der Wende des römischen Großjahres auch himmlische Zeichen als Omen gewertet wurden. Dazu gehörte, zum Beispiel der Eintritt in ein neues Sternbild (das der Jungfrau), und die Sichtung eines Kometen. Selbst noch die Willkürherrschaft Caligulas und Neros konnte anfangs noch von diesem Vertrauensvorschuß profitieren, bevor, gegenüber der Möglichkeit der weltpolitischen Wiederherstellung eines 'goldenen Zeitalters', endgültig der Pessimismus überwog.
Das Ideal vom klassischen Philosophen, der dem Kaiser als weiser Ratgeber zur Seite steht, fand in der tragischen Gestalt Senecas, als Lehrer Neros, sein Ende in Verbannung und erzwungenem Selbstmord. Die Streitfrage, ob der Weise eine Pflicht darin erkennen sollte, das öffentliche Leben mitzugestalten, oder ob er nicht besser durch Rückzug sich im Verzicht allen weltlichen Einflusses enthalten solle, war nun beantwortet. Nach dem populären Mißverständnis hinsichtlich der epikureischen Auffassung von Lebensgenuß, und dem Scheitern der Verantwortungsethik der Stoiker, blieben nur die Kyniker übrig. Die Anhänger der sogenannten ‚Hunde'-Philosophenschule von Diogenes und Antisthenes, befanden sich mit ihrer asketischen Lebensführung in einer gewissen Verwandtschaft mit den weltverneinenden Propheten des Orients. Der Epikureismus war nunmehr dem oberflächlich populären Mißverständnis der bloßen Lustlehre ausgesetzt. Ursprünglich bestand, nach Epikur, das Lebensglück aber nicht im Streben nach Lust, sondern in der Abwesenheit von Leiden, die durch Leidenschaften geschaffen werden.
In der Folge des doppelten Reviereinbruchs, den der denkende Mensch der Antike zu erleiden hatte, einmal im äußeren Rahmen durch die fortgesetzte Misswirtschaft im römischen Reich, und zum andermal durch innerliche Verunsicherung, nach der Bankrotterklärung antiker Weisheitslehren, konnte die Hoffnung nur noch auf ein direktes Eingreifen Gottes gerichtet werden. Alle Sensorien dieser Zeit waren

empfangsbereit für eine neue Botschaft, die die Transformation der antiken Macht-Pyramide auf eine geistige Ebene nach göttlicher Offenbarung ankündigte.
Bereits in archaischen Stammesgesellschaften war das Auftreten eines 'heiligen Königs' verbunden mit der Hoffnung, dieser würde das Volk aus der Verstrickung in Schuld erlösen, indem der ‚heilige Held', sich letztendlich selbst zum Opfer darbringt. Kulturpsychologisch betrachtet, eine Form der Wiedergutmachung für die Ausbeutung der Erde, und zur Tilgung des Unbehagens an der kulturellen Entfremdung von Mutter Natur. In den archaischen Mythen dominieren, bezeichnenderweise, die chtonischen Mutterkulte, die sich noch in den Götzenbildern der Astarte, Kybele, und der Artemis wiederfinden. Der ‚heilige' Held steht mit seiner Person, zur Wiedergutmachung, für das gesamte Schicksal der Menschheit ein, während der mythische Held, wie Herkules, die persönliche menschliche Größe des Individuums verherrlicht. Wenn er den Augias-Stall der Welt aufräumt, als einer der ihm gestellten Aufgaben, und sich seinem Schicksal stellt, gegen die Willkür der Götter. Er tut dies jedoch, im Gegensatz zum ‚heiligen Held', zur Rechtfertigung der eigenen Ehre (und als Sühne für die Taten im Wahne, mit dem die Götter ihn zuvor schlugen)
In der zeitgenössischen Huldigung des Senators Cato d.J. (zur Zeit Julius Cäsars), pflegten die Römer die Erinnerung an die, in seiner Person vereinten, herkulischen Tugenden, die ihn des Umgangs mit den Göttern würdig macht - durch Selbstermächtigung.
In der Tat schrieb sich in die historische Selbstermächtigung in kaum einer Gestalt so personifiziert ein, wie in der des Gaius Julius Caesar. Ursprünglich der Familienname eines Zweiges der alten Patrizierfamilie der Julier, wurde Caesar schließlich zum Bestandteil des Titels des Imperators. Die etymologische Herkunft ist ungewiss, jedoch kann auch die Ableitung von *circum-cisum* (=rundherum beschnitten) vermutet werden. Wie eng an diese Bedeutung die Wandlung der lateinischen Schreibweisen noch heute offensichtlich liegt, kann z.B. an dem Begriff der ‚Zäsur', dem Trennschnitt, ersehen werden.
Mit Julius Cäsar, der sich anfangs auf die republikanische Legitimität der demokratischen Volksvertretung gestützt hatte, sollte allerdings zunehmend die Konzentration der herrschaftlichen Willensbildung in der Hand des Chef-Direktors, mit dem Senat als beratender Stab seines

Direktoriums, in seiner Person unter dem Begriff des Cäsarismus erfolgen. Er hatte unter dem Schein der republikanischen Verfassung bereits *de facto* die Monarchie eingeführt. Damit lag die Souveränität längst nicht mehr beim Volk. Die Usurpation aus einer ursprünglich demokratischen politischen Strömung findet ihren Höhepunkt und Abschluß im Jahre 44 v. Chr., als Cäsar einer Verschwörung zum Opfer fiel.
Dennoch sollte fortan die Traditionslinie des Kaisertums für Rom, und der Reiche in seiner Nachfolge, noch für viele Jahrhunderte ununterbrochen fortgeführt werden. Gegenwärtig erleben wir eine Transformation des ‚Direktoriums' in der Ermächtigung der Europäischen Kommission, in der Administration der US-amerikanischen Hegemonie.


Abb.: Reminiszenz an die vorzeitliche Verehrung der göttlichen Mutter. *Abb*.: Altägyptische Plastik der Isis mit ihrem Sohn Osiris; Byzantinische Madonna mit dem Jesuskind

Die Korruption der antiken Götterwelt, führte zur Ausbreitung von zahlreichen Mysterienkulten, mit zum Teil ekstatischen Riten, etwa beim Dionysos-Fest, bzw. den Bacchanalen. Die schwärmerischen Bewegungen trachteten nach einer mystischen Vereinigung mit dem göttlichen Urgrund, und der Überwindung der trennenden Ausdifferenzierung der entmachteten Ordnung.

Nicht zuletzt wegen der Ausdehnung des römischen Reiches weit in den Orient, und der besonderen Stellung Ägyptens, als Kornkammer Roms, gewann der Isis-Kult mit Osiris an ihrer Seite Bedeutung. Es herrschte die Vorstellung, daß es sich bei Osiris um ihren Sohn handele, der schicksalhaft zu leiden hätte und sterben müsse, um in einer Apotheose zur Unsterblichkeit aufzuerstehen und mit Isis wiedervereinigt zu sein.

Es besteht nicht nur ein zeitlicher Zusammenhang zwischen dem, in der römischen Welt erwarteten, Friedensreich unter Kaiser Augustus, und dem Auftreten des Heilands.
Die Transformation der Republik zum imperialen Direktorium, war unter zahlreichen globalen Militäreinsätzen, und innerer Zerrüttung durch Bürgerkriege und Verschwörungen, zustande gekommen. Vor seinem Tod konnte Julius Cäsar durch die Verfügung der Adoption des Octavian (der sich später Augustus nannte), die Nachfolge in seinem Geiste sichern. Unter dem Eindruck der größten Ausdehnung des Reiches herrschte Kriegsmüdigkeit und die Vorstellung, daß künftig in der Welt nichts mehr zu erreichen sein würde.
Nun, da man sich auf der Zykloide der kulturellen Entwicklung auf einem Scheitelpunkt wähnte, schien der entscheidende Umschwung von dem kleinsten Wirkungsquantum motiviert möglich. Gleichsam in einer gedanklichen Anwendung des sog. „Schmetterlingseffekt“, der an jedem labilen Gleichgewichtszustand an Ort und Zeit zum Tragen kommen kann. Der Gegenwendepunkt war schon längst zur düsteren Legende geworden. Nach dem Trauma von Cannae (216 v. Chr.), wo sich für die Römer die schwere Niederlage gegen die Karthager unter Hannibals Führung, auf *eigenem* Territorium ereignet hatte, sowie der drohenden Wiederholung des Traumas ein Jahrhundert später, anläßlich des schreckenerregenden Ansturms der germanischen Cimbern, stand das raumgreifende römische Reich vor der historischen Notwendigkeit einer Transformation.



Sie reiten wieder, oder tun es noch, wie eh und je; Die vier apokalyptischen Reiter bringen Teuerung und Not, Krieg und Tod (*Abb*.: n. Albrecht Dürer) Ist die Schilderung der Endzeit eine Zukunftsvision oder des immerwährenden Zustands der Welt?

Die bisher kleinbäuerliche Bewirtschaftung der Provinzen durch lose Bündnisse in einem Reichsverbund gehalten, hatte ihr Ende erfahren mit der karthagischen Heimsuchung der „verbrannten Erde“. Damit war der Ordnung von Großgrundbesitz im künftigen

Imperiums gestützt auf intensive Sklavenbewirtschaftung der Weg bereitet. Nur unter dieser Voraussetzung war die erforderliche Expansion unter Caesar überhaupt erst möglich geworden. Die punischen Kriege (mit der Zerstörung Karthagos, und der Übernahme derer Einflußgebiete) stehen somit als Ereignisse am epileptoiden Krisen-Wendepunkt der Transformation innerhalb des historischen Konfliktgeschehens, das von nun an, und bis hier hin, als Aufschwung wahrgenommen worden war. Nun, da man sich auf dem Scheitelpunkt der Zykloide der kulturellen Entwicklung wähnte, begegnete der Wehmut über den Verlust eines vermeintlich „goldenen“ Zeitalters, die Sorge um den Bedeutungsverlust in der Zukunft

Nach der wiederholten Enttäuschung, daß der ewige Friede, quasi von oben durch eine wohlmeinende herkulische Gestalt aus dem Kreis des Regierungszentrum (des Kaiserhofes ebenso wenig, wie des Senats) nicht zu erwarten war, wurde die breite Hoffnung genährt, daß der Retter des Reiches etwa aus der Provinz des Reiches erstehen würde. Tatsächlich zeigte sich im Zentrum Rom die Korruption der Schwachen, die dem Glanz (und Elend) erliegen, und oft genug die der charakterlich Starken, wenn sie anerkennen mußten, daß die moralische Integrität dem interessegeleiteten Kompromiß geopfert werden muß. Die Transformation der pyramidalen Verfassung konnte nun einsetzen, allerdings sollte der Prozess der Fermentation an der Basis noch nahezu drei Jahrhunderte währen.
In dieser Epoche, die von allen als eine Endzeit aufgefaßt worden war, konnte die christliche Gemeinde populär werden, da sie dies auch als ein Zeichen für das Kommen ihres Herrn freudig wahrnahm. Zugleich wurde diese freudige Endzeiterwartung volkstümlich zunächst übel aufgenommen, und dies ist von Nero nach dem Brand von
Rom (64 n.Chr.) auch instrumentalisiert worden. In der personifizierten Gestalt des Antichristen findet er schließlich auch Eingang in die Apokalypse des Johannes. Wieso sich der Begriff von Dekadenz und Grausamkeit der römischen Gesellschaft in der historischen Erinnerung gerade auf die Person Neros konzentriert hatte, erklärt sich hauptsächlich aus der Fixierung in der christlichen Überlieferung*. Es ist aber auch redlich anzunehmen, daß zur Würdigung der wirklichen historischen Bedeutung, stets vom Malus des Monströsen die Abstriche

der Verleumdungen zu berücksichtigen sind (*es ist überliefert , daß Christen als lebende Fackeln im Garten von Neros Palast gedient hätten. Lebende Fackeln werfen aber auch einen grellen Schein in die Düsternis religiös motivierten Vernichtungswillens gegen jede Freiheit der Gedanken und des Gewissens, bis an den Saum der Neuzeit). Unter der persönlichen Leitung des Julius Cäsar, Germanicus oder Tiberius etwa ereigneten sich, um die Nullerjahre der christl. Zeitrechnung, die historisch weitaus *folgenreicheren* Vernichtungskriege auf germanischem Boden. Es handelte sich dabei um nichts Geringeres als einen bis heute verdrängten *Völkermord*. Aber es findet sich auch stets der Versuch, die Exzesse einer krisenhaften Epoche, in *einer* Person zu konzentrieren, wie auch die Personifizierung des ‚Bösen' stets das kollektive Gewissen entlastet. Anderenfalls wäre an eine politische Kontinuität des römischen Weltherrschaftsanpruches, unter dem christlichen Signum, nicht mehr zu denken gewesen. Nicht zuletzt haben sich die Päpste selbst über viele Jahrhunderte hinweg auf das Gott-Kaisertum berufen, dessen Würde von der jeweiligen Verfehlung einzelner Vorgänger unbeschadet bleiben sollte. Das *System* der Macht selbst an sich ist stets von der Kritik ausgespart worden.
Somit ist die ‚bösartige' Persönlichkeit eine Gegenprojektion der personalisierten ‚Unschuld' in der Vorstellung vom Sündenbock und Opferlamm. Die ‚böse Person' ist der projektive Brennpunkt auch zur Befriedigung unserer Angstlust, nicht zum geringen Teil unserer eigenen Sündhaftigkeit gegenüber. Durch solcherart Entlastung wird die Aufarbeitung der eigenen aggressiven, ja auch sexual-aggressiven Impulse umgangen.
Hierbei liegt gewissermaßen ein polares Gegenstück vor, zum schuldlos reinen Opferlamm, das stellvertretend die Sünden der Welt auf sich nimmt. Im elliptischen Gegenbrennpunkt jedoch, statt im hellsten Licht, im tiefsten Dunkel liegend, kultiviert die soziale Seele die absolute Schurkengestalt, sie hieße nun Nero, Cesare Borgia, oder Hitler. Es scheint geradezu, als ob die Intensität des Lichten, durch deren Schattenwurf eine Verstärkung erführe. Auf der Ellipsen-Umlaufbahn der Weltgeschichte bleibt die Kontinuität der hierarchischen Ordnung indessen solange stabil erhalten, als die grundlegende Auseinandersetzung mit dem Machtbegriff an sich unterbleibt. Die Furcht davor, die Erde möchte losgekettet von ihrem hellen Zentrum, schließlich ins Bodenlose stürzen, ist allzu groß.

Sowohl im leidenschaftlichen Bekenntnis zum Christentum, als auch im Haß gegen die Christen lag gleichermaßen eine Anerkennung des Stellenwerts des tapferen Leidtragens, eine der letzten Tugenden jener Zeit. Wie nachhaltig sich auf der Basis der Leidtragenden eine künftige Macht-Pyramide würde errichten lassen, sollte sich erst noch erweisen, nachdem die Christianisierung eine Massenbewegung geworden war, und damit ein Machtfaktor. Der Leidensdruck aus der Zeit der Verfolgung wandelte sich in Zorn um, verbunden mit dem Wunsch der rächenden Vergeltung an dem Bösen dieser Welt. Die Vorstellung, daß sich die Seligkeit der Heiligen noch dadurch steigern ließe, wenn sie Zeugen der Qualen der Bösen im Höllenfeuer würden, ist derart weit von der urchristlichen Botschaft entfernt, daß in der Verfassung des Christentums unterschieden werden muß, zwischen den ersten Zeugen Jesu, die in ihrer Lebenshaltung noch, bei fundmentalen Unterschieden, Berührungspunkte mit der Stoa besessen haben muß, wie sie sogar noch durch den Philosophen Boethius (um 500) zum Ausdruck kam, und der Gemeinde nach der Verfolgung, die die Pyramide der Macht vollständig verinnerlicht hatte.
In der stoischen Ethik hat die Tugend ihren Zweck im Glück, das in der Geistesruhe, eines inneren Friedens, besteht. Die Tugendlehre hält also gewissermaßen einen Werkzeugkasten der Methodik für eine ‚glückliche' Lebensführung bereit. Ziel der Erziehung des Menschen ist nicht der Tugendhafte, sondern der Glückselige. Wo aber Tugendlehre einen anderen Zweck als dem subjektiven Glück zugerechnet wird, besteht die Gefahr der Abstraktion vom Subjekt, und der Entwertung der individuellen Würde, und sei es auch unter dem Vorwand der erhabendsten Zwecke („zu Gottes Ehre", für den Allgemeinbegriff der „Menschheit" an sich, für das pyramidale Projekt, etc.)
Nach Schopenhauer entspringt das Leiden aus dem Mißverhältnis von Wollen und Vermögen, aus dem Blick von der Höhe der Erwartungen und Hoffnungen herab in den als Abgrund wahrgenommenen Existenzgrund. Von hier aus weist Schopenhauer zurück, etwa auf Epiktet, dem gemäß es nicht die Dinge selbst es seien, die uns ängstigen, sondern die Vorstellungen davon.

Unvereinbar dazu erscheint die christliche Lehre, bei aller sonstigen Verwandtschaft der Lebensweisheit. Denn während in der Stoa die Welt als unsere Vorstellung entlarvt worden ist, soll nach dem christlichen Verständnis die Welt nach unseren Vorstellungen zu ihrem Heil gestaltet werden. Wegen der Kontamination der Welt mit dem ‚Sauerteig' der Sünde, kann eine innerweltliche Heilung nicht gelingen, daher muß der Heiland aus einem Reich, nicht von dieser Welt, dafür eintreten. Mit der Übernahme der Vorstellung von einer Bindung der Welt in Schuld, und der Verderbnis aller Lebenskräfte, hat die christliche Gemeinde den jüdischen Geist der In-Rechnungsstellung für sich übernommen. Dies allerdings durchaus in der Abweichung von der Existenz-bejahenden Botschaft Jesu und der ersten Zeugen. Die Wiederkunft Christi muß zuerst eine Erwartung in lebendiger Zuversicht gewesen sein, bevor die folgende Generation der Gemeinde von der jüdischen Orthodoxie wieder eingenommen wurde.
In der katastrophischen Weltsicht der, sich als fundamental gläubig verstehenden christlichen Gemeinde, begegnet uns die gefährliche Situation des tatsächlich ersehnten letzten Gefechts (Armageddon). Aber auch im orthodoxen Judentum, in der Erwartung des dritten Tempelbaus, der natürlich erst möglich wird, wenn die Al-Aksa-Moschee in Jerusalem vom Tempelberg weicht (eine aus islamischer Sicht heraus unerfüllbare Bedingung), äußert sich das krisenhafte Geschichtsbild, das uns auf dem Streifzug durch die Zeiten als periodisch immer wiederkehrendes Phänomen auffällt.

Die Generationen, die auf die ersten christlichen Zeugen folgten, sahen sich gezwungen, sich selbst in den Lauf der Geschichte mit einzureihen, aus der Erkenntnis dessen, daß die Erwartung der baldigen Wiederkunft des Heilands wohl nicht zu Lebzeiten erfüllt werden würde. Mit dieser Erkenntnis beginnt die Etablierung des Christentum, als ‚tümliche' Institution mit weltzeitlichem Gestaltungsanspruch. Gleichzeitig bestimmte diese Wandlung auch das Ende der unmittelbar existenziellen Teilhaftigkeit an der Offenbarung des Heils. Fortan tritt dessen Verkündigung und Verwaltung in den Vordergrund, und damit der Bau der geistlichen ‚Pyramide' der Macht.
Nach Franz Overbeck, dem Nietzsche als Professorenkollege bis zum tragischen Ende freundschaftlich verbunden gewesen war, hat sich die christliche Überlieferung an eben jener Nahtstelle des

Generationenübergangs, von der lebendigen Basis der Lehre Jesu abgekoppelt. Die rituelle Verkündigung galt, nach Overbeck, nurmehr der Konservierung einer ‚geistlichen Leiche', die die Kirchengemeinde fortan darstellen sollte. Die traurige Diagnose Overbecks konstatierte den hierarchisch organisierten Begräbnisgang nach dem ‚Tode Gottes' zwar im akademischen Sinne ohne Leidenschaft, jedoch mit dem aufrichtigen Bedauern, daß wir „mit dem Christentum das Beste verlören, was wir je hatten".

In Ägypten lag, nicht zum ersten Mal, der Keim zum geistlichen Aufbruch in eine neue Epoche, die an dieser Stelle zunächst mit den unterschiedlichsten Sektenbildungen der ‚Wüstenväter' ihren Ausgang nahm. Während sich die Säulenheiligen der ersten Jahrhunderte der Vergesellschaftung eigentlich zu entziehen trachteten, verlief die Entwicklung der Gemeinden mit ihren lokalen Bischöfen hin zur nützlichen Eingliederung in die byzantinische ‚Pyramide' der Macht als orientalische, und dennoch legitime Erbin Roms. Es liegt eine gewisse historische Ironie in der Tatsache, daß durch die Bedrängnis der arabischen Eroberungen später wiederum das schon untergegangen geglaubte Rom als ‚ewige Stadt' zum neuerlichen Zentrum der Weltpyramide werden sollte.
Erst in der Folge einer weiteren ‚pyramidalen' Transformation werden die, mit geschichtlichem Ballast überladenen, Stadt-Symbole wegen der Virtualisierung der Machtstruktur, die von der Örtlichkeit unabhängig sein wird, schließlich endgültig ihre Bedeutung verlieren.

Die assoziative Pendelbewegung unserer vergleichenden Betrachtungen weit im geschichtlichen Raum, erscheint vordergründig sprunghaft und unschlüssig. Jedoch läßt sich nur so das Muster der pyramidalen Transformation offenlegen, das sich im Teppich der Geschichte aus, periodisch sich über weite Zeiträume verbergenden und an anderer Stelle wieder zutage tretenden, Ober- und Unterfäden ergibt. In der schwingenden Betrachtungsweise folgt der historische Blick gleich einem hin und her eilenden Weberschiffchen dem Teppichmuster der Geschichte.

Wir finden einen augenscheinlichen Bruch in den Übergangsperioden zwischen den, in der folgenden Kurzeinteilung vorgestellten, pyramidalen Phasen, während denen die Transformation der Pyramide qualitativ stattfindet. Tatsächlich erweist sich die Beibehaltung des pyramidalen Prinzips durch sämtliche, sich als Metamorphosen darstellende Gestaltänderungen. Diese Durchgangsphasen der Transformation vermochten sich auch durchaus über Jahrhunderte erstrecken. Dasselbe Wesen des Willens zur Macht zeigt unterschiedliche Gestalt, jeweils nach dem scheinbaren Untergang der vorangegangenen. Der Wandel ist lediglich Phänomen, der waltende Wille bleibt wesentlich sich stets selber gleich.
Der historische Prozess folgt einem, im wesentlichen zweiphasigen Schema: Nach Setzen eines Konfliktes (Zuspitzung von Mißständen, Formung einer Oppositionsbewegung zum Regimewechsel), erfolgt die konfliktaktive Phase, gekennzeichnet durch Mobilisierung und Aufbruch; Nach dem Greifen von Konfliktlösungsstrategien (Resolutionen, Sanktionen, Machtergreifung, Usurpation) beginnt die Formierung der kesselförmigen Einengung, um konfliktive Masse kritisch zu verdichten; zum festgesetzten Zeitpunkt kann durch eine Initialzündung (z.B. politischer Mord, Attentat, Revolution) die historisch epileptoide Krise (Kriege) ausgelöst werden, die die schöpferische Zerstörung ermöglicht, auf der die Basis einer Macht-Pyramide neuer Qualität errichtet werden kann. In aller Kürze dürfte das Verfahren auch als Direktive zum imperialen *nation-building* und hybriden *terra-forming* der jeweils hegemonialen Macht verstanden werden.

☆

Ein kurzer Überblick über die epochalen Gestaltwandel des pyramidalen Prinzips, an den Übergängen von der Sippe zur Stadtkultur (vor ca. 10000 Jahren), vom lokalen Zentrum zum expansiven Reich (vor ca. 3000 Jahren), vom territorialen Reich zum geistigen Weltreich (vor 1700 Jahren), vom statisch Kristallinen zum dynamischen Organismus (vor ca. 500 Jahren), und vom Reellen zum Virtuellen (seit ca. 25 Jahren)

1) die archaische Pyramide ist wesentlich mythisch gekennzeichnet durch die sichtbare Anhäufung, sei es der heilige Berg, aus dem natürlichen Umfeld, oder der künstlich angelegte Grabhügel, die Haufen der Waffen der Feinde, oder die Opferstätte, deren Bedeutung in der Erzählung weitergereicht wird

von der Sippe zur Stadtkultur

2) die Pyramide des Altertums ist steinerner Verfassung, wobei das gesellschaftliche Gefüge als architektonisches Monument im Stadtbild, etwa in Ägypten und Mesopotamien seinen Ausdruck findet

vom lokalen Zentrum zum expansiven Reich

3) die antike Pyramide ist von eiserner Konstitution, mit ihrer expansiven und effizienten Hierarchie der Verwaltung im römischen Weltbürgertums, sowie in der radialen Anordnung der Provinzen um die Hauptlande mit ihrer Hauptstadt

vom territorialen Reich zum geistigen Weltreich

4) die christliche Pyramide ist wesentlich geistlich verfasst im ‚heiligen römischen Reich', mit dem globalem Anspruch in der geistlichen Deutungshoheit

vom statisch Kristallinen zum dynamischen Organismus

5) die ökonomische Pyramide ist wesentlich fluide: das Imperium, gestützt auf den Welthandel fließender Warenströme , besitzt sein Zentrum am Börsenumschlagplatz (Venedig – Florenz - London – Amsterdam – New York)

vom Reellen zum Virtuellen

6) die intelligente Pyramide ist wesentlich virtuell: die vernetzte Menschheit koppelt sich ein in den globalen Strom der Dinge und Informationen; virtuelle Knotenpunkte des Informationsflusses erlauben die Konzentration von Macht in der Ortlosigkeit

Die Erkenntnis- und Gewissensfreiheit des Einzelnen gefährdet jedenfalls die gegebene Ordnung, und stellt das pyramidale Gefüge des Staates infrage. Die Lösung kann somit nur in der Errichtung einer Pyramide neuer Qualität liegen, also einer Art ‚upgrade'-Version zur Wiederherstellung einer monopolistischen Moral des Staates.
Nach Aristoteles wäre der Mensch als gemeinschaftsbildendes Wesen aufzufassen, um die ihm eigentlich bestimmte Ordnung zu schaffen, also die Stadt, die ein Abbild göttlicher Ordnung auf Erden darstellt. Dies wurde wiederum von Diogenes aus der Tonne heraus bestritten. Nach diesem wäre sie ein willkürliches Gebilde aus menschengemachten Bedürfnissen, das wiederum neue Bedürfnisse schafft, und den Menschen seiner göttlichen Bestimmung eher entfremdet. Während nach Plato der Weise in der esoterischen Hierarchie der Pyramide seines idealen Staates, an der Spitze zu finden ist, sollte er sich, nach Epikur, der Staatsgeschäfte besser enthalten, um die philosophische Unerschütterlichkeit (*ataraxia*) nicht einzubüßen.
Die Selbstbewußtwerdung des Menschen geschah in der sogenannten Achsenzeit, der letzten Jahrhunderte vor Christus. Hierein fällt auch die Erfordernis, die Architektur des pyramidalen Machtgefüges von der vornehmlich anschaulichen Gestalt auf eine geistige, bzw. ideale, Ebene mit transzendentaler Rückbindung zu transformieren, um das Gefüge der weltlichen Macht wieder aus der Reichweite der philosophischen Kritik zu entrücken.
Dies ist der epochale Hintergrund, vor dem sich die Geburt des göttlichen Menschen, des Sohnes Gottes vollziehen wird.

Mit dem Dramenfragment von Hölderlin wird an eine Gestalt erinnert, der man zu seiner Zeit einen besonders intimen Umgang mit der Gottheit unterstellt hatte, und den Status eines „Sohnes Gottes" gar selbst von sich behauptete. Nach der Erweckung einer Frau aus dem vermeintlichen ‚Todesschlaf' einer länger andauenden komaähnlichen Ohnmacht (berichtet wird von einer Atemlosigkeit) wurde dem Heilkundigen Wundertätigkeit zugesprochen. Der Überlieferung gemäß, von einer Schar gläubiger Anhänger begleitet, mit einem purpurnen Mantel angetan, soll der wandernde ‚Heilige' die Hoffnung vieler Kranker gewesen sein. Sein umfassendes Heilmittel sei die „Liebe" gewesen, so heißt es, und stellte sich damit in den Gegensatz

zu Heraklit von Ephesos, dem ‚Dunklen' wie dieser auch genannt worden war, der den kriegerischen Streit als das eigentliche schöpferische Prinzip postuliert hatte. Das an ihn herangetragene Königsamt lehnte er indessen ab, und zog die Abgeschiedenheit einer Gemeinschaft in seinem Garten vor, denn, nach einem zeitgenössischen Fragment überliefert, wäre sein „Reich nicht von dieser Welt".

Nach der vorangegangenen Erhöhung folgte der Sturz aus der Gunst des Volkes auf Betreiben der Priesterschaft mit dem Vorwurf der Gotteslästerung. Der Bedrohung durch den Tod soll, der Überlieferung des Diogenes Laertius nach, seine direkte Entrückung in den Himmel erfolgt sein.

Überliefert ist die Legende von Empedokles von Agrigent/ Sizilien aus dem 5. Jhrd. vor Chr. Es ist anzunehmen, daß die zum Mythos gewordenen Berichte erstmals in die, damals am Beginn ihres Aufstiegs befindliche, römische Welt gelangten. Nicht unwesentlich dazu hat sicherlich der angebliche Sturz des Empedokles in den Ätna beigetragen.

Der Keim der Überzeugung, daß es den EINEN geben müsse, von dem das Heil der Welt ausginge, oder dem es offenbart wird, liegt sicherlich nicht zufällig in jener Epoche der Achsenzeit, die auch einen Zarathustra oder Buddha hervorgebracht hat.

Aus der Tatsache, daß eine solch sehnsuchtsvolle Erwartung letztlich keiner Kultur der Welt im Wesen fremd ist, ist erklärbar, wie oft schon Jesu Botschaft in der weltweiten Mission mit unvoreingenommen bereitwillige Ohren aufgenommen worden ist. Als ein besonders kurioses Beispiel sei an dieser Stelle auf eine, im Westen wenig bekannte, Variante des Buddhismus hingewiesen, die eine erstaunliche Parallele zur Beziehung des Judentums und Christentums zueinander aufweist.

Neben der klassischen Lehre des Buddhismus, der einen exklusiven Weg der Läuterung vorschreibt, und der damit das Heil an eine bestimmte Form der Existenz gebunden hat, gab es gewissermaßen eine populärere Variante die eine allgemeine klassenlose Heilsgewißheit in Aussicht stellte. Diese Lehre wies eine erstaunliche Parallele zur Lehre Jesu auf, und es drängt sich geradezu der verwandtschaftliche Bezug auf, für den allerdings der Nachweis in

Ermangelung einschlägiger Dokumente kaum erbracht werden wird. Die praktizierende Gemeinde weist indes Parallelen in Fülle auf.
Das ‚Heil' bestünde hierbei im Austreten aus dem Kreis der Wiedergeburt, und damit dem Ende des irdischen Leidens (und hier scheint der Unterschied noch am größten)
Nach der historischen Gestalt des *Buddha Amida* wäre die Unterwerfung unter eine strenge Gesetzlichkeit nicht mehr erforderlich, denn ein rückhaltloses Bekenntnis zu seiner Person sollte genügen, um Männer und Frauen gleichberechtigt, ebenso wie ihm folgende Fischer und Jäger (die im klassisch vegetarischen Buddhismus der größten Verachtung ausgesetzt sind), bzw. Angehörige anderer ‚unehrenhafter' Berufe, in einer unterschiedslosen Gemeinde vereinigt. Priester und Laien sollen gleichermaßen dem Heil teilhaftig werden, durch das mantraartig wiederholte Glaubensbekenntnis: „Ich nehme Zuflucht zu Buddha Amida!". Das Bekenntnis genüge allein, da Buddha Amida den Weg des Heils für Alle bereits vorausgegangen sein soll.
Als Abschluß und Gipfelpunkt der Inkarnation gilt hierbei die Wiedergeburt in der Qualität eines ‚Buddha', der wiederum als Beispiel für seine Nachfolger wirken solle.
In der Begegnung des Buddhismus mit dem Christentum kann nur schwerlich von einer grundsätzlichen Fremdheit mehr ausgegangen werden, wenn einmal der Bedeutung des sogenannten *Bodhisattva* nachgespürt wird. In dieser Verkörperung erschiene demnach ein Mensch, dem aufgrund seines höchsten Grades der Erleuchtung, ein Eintritt in die göttliche Sphäre bestimmt wäre – und in eigener Person darauf verzichtet, um den Anderen auf dem irdischen Leidensweg zum Heil barmherzig beizustehen.

Das Erscheinen des Jesus von Nazareth stellt gleichzeitig den Gipfelpunkt und den Schlußakkord jener Transformation dar, die die antike Welt seit den mythisch archaischen Anfängen durchgemacht hatte. In Christus ist Gott wahrhaftig Mensch geworden, in seiner Einzigartigkeit, und dem Vermögen seines Bewußtseins, als vergängliches Individuum an die göttliche Sphäre heranzureichen.
Das Auftreten Jesu geschah gewissermaßen an der Taille der weltgeschichtlichen Sanduhr, an einem Knoten sämtlicher

raumgreifender Glauben- und Weisheitslehren. Aus dem Volk Israel heraus noch zudem, mußte es geschehen, da in ihm die Polarität und Zerrissenheit des schöpferischen Willens in sich selbst, sich seinen tiefsten Ausdruck gegeben hat. Notwendig mußte die Aufhebung durch eine Synthese, jenseits von Gut und Böse, in der Gestalt des Überwinders, des wahrhaftigen *Übermenschen* geschehen.



Ecce Homo

Das Geheimnis der Finsternis am Karfreitag, die den Kulminationspunkt in der Passionsgeschichte mit der Kreuzigung Jesu findet, besteht in der augenblicklichen vollständigen Abkehr Gottes von seinem ‚Sohn' und Verkünder. Gott hatte sich gleichsam selbst verlassen und verleugnet.
Der radikale, schmerzhaft an die Wurzel greifende Zweifel erfährt im höchsten seiner Grade, mit der tiefsten Aufrichtigkeit, gerade in der Verzweiflung seinen heilsgeschichtlichen Umschwung. An diesem Punkt ereignet sich die Re-Volte. Auf den Tod folgt die Auferstehung, auf den Untergang folgt die Wiedergeburt. In seiner Radikalität hat aber gerade Nietzsche, zwar mit der Rhetorik der Leugnung christlicher Legitimation, eben den kritischen Wesenskern von Jesu Mission besser erfaßt, als die christliche Gemeinde aus ihren Reihen es bislang vermochte.
Im Lebensweg Nietzsches selbst zeigte sich die Parallelität vom „Untergange Zarathustras", der eigentlich richtigerweise ein Empedokles zu nennen ist, zur christlichen Passion in seiner radikal schmerzhaften Aufrichtigkeit.

Wiesen einst die Pyramidenbauten mit ihrer zulaufenden Spitze zum entrückten Sitz der Götter, repräsentierte diese eine Spitze den einen ungeteilten Herrscherwillen, der in der Gestalt des Gottkönigs seiner gesellschaftlichen Spitze entsprach. Die Transformation der Antike besteht darin, daß der Repräsentant Gottes auf die Erde herabsteigt, und sich als Einzelner unter Vielen zeigt. Mehr noch, mit Jesus und seiner Jüngerschaft offenbart sich der Höchste gerade in den Geringsten. Darin besteht eben das Moment, wodurch die Pyramide von der Basis auf die Spitze gestellt werden kann! Bei der Umkehrung der Verhältnisse, im Zuge einer Umwertung aller Werte, muß von einer Revolution gesprochen werden.
In der Gestalt Jesus tritt das moralisch emanzipierte Individuum mit der radikalsten Forderung auf, die bislang erhoben worden ist, nämlich wahrhaftig ‚Gott-Mensch' zu sein, eine Begrifflichkeit, die mit der des von Nietzsche postulierten ‚Übermenschen', einmal in einem

Zusammenhang betrachtet werden sollte. Der Menschensohn als Gottes Kind weist nun mit eigener Hand zum Sitze Gottes - auf sich selbst.
Dies geschieht nicht zufällig auf dem Boden derjenigen Kultur mit dem am weitesten gehenden Anspruch auf Exklusivität, als Volkskollektiv mit direktem göttlichen Bezug.
Die Heftigkeit, mit der die jüdische Welt reagierte entspricht dem Ressentiment des Kollektivs gegenüber dem Individuum. Damit wurde die göttliche Offenbarung, die von nun an jedem Einzelnen zuteil werden konnte, zum politischen Risiko.

Doch was geschieht nun nach diesem einem magischen Moment der Weltgeschichte? Es entsteht mit dem Streben der Masse der bislang Erniedrigten und Benachteiligten nach der, ihrer quantitativen Größe entsprechenden, qualitativen Macht die dynamische Basis einer neuen Pyramide. Die Impulsumkehr findet statt durch die fatale Wendung der ursprünglichen Erlösung des Individuum von der pyramidalen Bindung wiederum zur Bindung in einer Pyramide neuer Qualität, im Zuge der jüdisch-römischen Transformation in eine Hierarchie der Gemeinde mit globalem Anspruch. Mit den neu begründeten Werten konnte auch die Basis gestaltet werden für die Errichtung des allumfassenden römisch-katholischen Imperium das der nun folgenden Epoche das Gepräge gab.
Die alte Haut der Beschränkung auf das Volk Gottes konnte abgestreift werden, die Zerstreuung in der Diaspora ist in Wahrheit eine jüdisch-christliche Weltmission unter Aushöhlung der ursprünglich christlichen Botschaft. Dies allerdings ohne die Preisgabe des römisch-katholischen Hegemonialanspruches.
Mit dieser Betrachtung sind wir gewissermaßen durch die Taille der weltgeschichtlichen ‚Sanduhr' hindurchgetreten. Im Fallen der künftigen Zeit weitet sich für uns wieder der Horizont ins Unübersehbare.

☆

Wenn die urchristliche Botschaft eine Aufforderung gleichsam zu einer permanenten ‚Revolution', also einer Umwertung, und damit Richtigstellung einer stets neu auf den ‚wiedergeborenen' Menschen zu begründeten Moral bedeutet, dann ist die Feststellung des Menschen

als ökonomisch berechenbarer Faktor im pyramidalen Verwertungssystem nicht mehr zu rechtfertigen.
Es ist aber vielleicht nicht ganz unerklärlich, warum gerade die Gläubigen als Gemeinde sich so wenig kritisch gegenüber der, sich als alternativlos gebärdenden ‚ökonomischen Vernunft' äußern, ja selbst sogar die Dynamik aus Leistung, Anpassung, Umsatz, für sich verinnerlichen und an ihre Kinder weitergeben. Gerne wird ein derartiger Druck in der hergebrachten hierarchischen Abstufung nach untern weitergereicht.
Die Folge der Nachrangigkeit sichert das vertikal autoritäre Kontrollsystem:

Gott => Mann => Frau => Kind => Haustier

Übersetzt in die Hierarchie der ökonomischen Verwertung:
Die „unsichtbare Hand" des Marktes => Manager => Personal => Kunde => Umwelt als Ressource

Hierbei darf nicht vergessen werden, daß das familiäre Bezugssystem ursprünglich zur Sicherung der Mikro-Ökonomie der Sippe entstammt. Wenn auch die ‚Liebe' als eine späte Erfindung aus dem Zeitalter der Romantik angesehen wird, muß bedacht werden, daß die Liebe schon mit der christlichen Lehre, aus der Beschränkung auf den Eros, zu der göttlichen Qualität der *agape* aufgewertet worden ist. Aus dieser Wurzel heraus, ist auch das romantische Freundschaftsideal des ‚Philos' während der Romantik zu verstehen. Ebenso die Erkenntnis der individuellen Vollwertigkeit des Kindes. Ohne die christliche Wurzel ist unsere kulturelle Identität nicht zu verstehen. Allein, sie ist durch die Übertragung der biblisch fundierten Gesetzlichkeit aus dem alttestamentarischen Bezugsrahmen, ursprünglich in ihrer Beschränkung auf das Volk Israel, bis zur Unkenntlichkeit überlagert worden.
Um ein krasses Mißverständnis handelt es sich hingegen, die Würde des Menschen aus seiner erfolgreichen Eingliederung in die hierarchische Kirchen-Gemeinde abzuleiten. Hier schiebt sich die Exegese als Makler zwischen den Adressaten und die Quelle. Der christlichen Gemeinde ist der persönliche Liebesbezug des Menschen stets verdächtig gewesen. Ebenso ist die Kirchengemeinde auf die längste Zeit fern davon gewesen, der Anwalt der Kinderrechte zu sein.

An dieser Stelle genügt der Hinweis auf die Rechtfertigung von Züchtigung als legitimes pädagogisches Element. Daß es sich tatsächlich dabei vielmehr um ein Scheitern der elterlichen Autorität handele, ist in aller Deutlichkeit ausnahmslos von kirchenfernen Kreisen der Psychoanalyse festgestellt worden. Die christliche Gemeinde hegt traditionell die größte Abneigung gegenüber jener Disziplin, die in der Lage ist, die Strukturen der Machtausübung, ihrer unaufrichtigen Rechtfertigung, und nicht zuletzt das Urmotiv des Eigennutzes, aufzudecken.

Für eine Reform-Pädagogik im Sinne eines wahrhaftig christlichen Humanismus stand ein von Beginn an angefochtener Außenseiter ein. Das Konzept des ‚freien Spiels' von Kindern unter sich, mit der Betreuung von ihnen zugewandten Erziehern in „Kindergärten“ geht auf Friedrich Fröbel zurück, der sie um die Mitte des 19. Jhrd. entwickelte. Erziehung bedeutet demgemäß die Rücksicht auf die Weise zu üben, wie Kinder sich ihre Umwelt anschaulich aneignen. Eine solche Anerkennung der Vollwertigkeit kindlichen Erlebens war zeitgenössisch als ‚revolutionär' abgelehnt worden, mit dem Argument, eines „atheistischen“ Menschenbildes“. Zeitweilig waren Reformkindergärten durchaus verboten worden, und erst im Zuge des preußischen Kulturkampfes (der sich u.a. gegen das Unfehlbarkeitsdogma des Papstes richtete) neben den kirchlichen Erziehungsanstalten durchgesetzt worden.

In einer Zeit, als Kinder zumeist in Vernachlässigung, und wegen des häuslichen Platzmangels ihre Tage auf der Straße verbracht hatten, war noch nicht absehbar, in welcher Qualität sich die zunächst institutionalisierte Reformpädagogik, noch auf den Wandel des familiären Umgangs auswirken sollte.

Der tendenziellen Verelendung im Zeitalter der Industrialisierung gegenüber, hatten die kirchlichen Einrichtungen nur das klassische Instrument der harschen Disziplinierung in sogenannten „rauhen Häusern“ aufzubieten. Die Vorstellung vom richtenden Gott, der Unterordnung erzwingt, fand sich allzu oft im *pater familias* als strenger Zuchtmeister wieder. Die Staffelung der Bedrohungssituation angesichts von Arbeitsentlassung und Schuldturm, sichert die Einübung des Gehorsams noch in der elementaren Zelle des sozialen Gefüges, auf der Basis der ökonomischen Kategorien

Die Macht hingegen zeigt ihre Bedrohlichkeit stets dann, wenn an ihrem ureigenen Wesen gerührt wird. Nämlich dann, wenn die Unredlichkeit der Berufung auf einen allerhöchsten Willen zur Legitimation der ‚pyramidalen' Ordnung infrage gestellt wird.
Die Macht fürchtet nämlich die ‚Revolution'. Für den Bestand von Gemeinde verbindet sich mit ‚Revolution' stets das bedrohliche Moment der Auflösung. Sie findet sich eher mit der Aushöhlung ihrer Kernbotschaft ab, als mit der ihrer bestehenden Struktur. Das aber ist es nicht allein: Wie kommt es, daß Revolutionen noch stets ihre eigenen Kinder gefressen haben, und zwar nicht nur die säkularen, sondern auch, nicht minder grausam, die geistigen? Weil sich in den Subjekten, die die Revolution initiierten, noch selbst die Strukturen vorgefunden hatten, die sie eigentlich zu überwinden trachteten. Sie haben die repressive und deformierende Ordnung der bestehenden Gesellschaft verinnerlicht, denn sie sind noch in ihr erzogen und geprägt worden. Konsequent ausgedrückt, müßte der Mensch, dem es zuzutrauen ist, die alte Gesellschaftsordnung zu überwinden, bereits selbst *frei* sein, und sich von den Bedürfnissen und Begehrlichkeiten nach den Definitionen und Deformationen, die von der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung ausgeht, vollständig unberührt sein. Ein solcher Überwinder-Typus könnte nicht anders, als als ‚Verweigerer' und Fremdling wahrgenommen werden. Er wäre gewissermaßen ein *homo novus*, ein in seiner innersten Verfassung völlig ‚neuer' Mensch. Man könnte dabei zur Auffassung gelangen, er müßte gar ein physiologisches Novum sein, in dem der herkömmliche Mensch *überwunden* ist – als *Über-Mensch.*
In diesem Licht betrachtet erhellt auch die Forderung Jesu, daß der Mensch nur zum Heile kommen könne, wenn er wiedergeboren würde, als völlig neues Wesen. Die evangelikale Gemeinde hat wohl den entsprechenden Begriff des *born-again-christ* für sich übernommen, ohne jedoch die geistliche Dimension dieser Idee völlig zu erfassen.

Um den Drohungen bei unerfüllten Erwartungen und fehlendem Wohlverhalten, entsprechendes Gewicht zu verleihen wird eine, im Grunde ihres Wesens, Ethik der Nutzbarkeit, mit der Aussicht auf göttliches Wohlgefallen verknüpft, im Falle des Willfahrens. Den Mühen der Ebene in der Erziehung freier Menschen, wird die Zurichtung für die Eingliederung in den Kreislauf der pyramidalen

Verwertung vorgezogen. Auf diese Weise wird das Element der Dienstbarkeit, über den Eigenwert des Individuums gestellt. Insofern also jedermann in einem hierarchischen Angestellten-Dienstverhältnis steht, aus dem er im Übrigen auch ungnädig entlassen werden kann, ist die Gottesvorstellung in der christlichen Gemeinde, die von einem *Patri-Archen*. Er ist damit gewissermaßen zum väterlichen Vorstand eines ganzheitlichen Großunternehmens umgedeutet worden. Von da an gilt es auch für die Schöpfung, auf ein Ziel in der Ferne hinzuarbeiten. Daher besitzt kein Wesen mehr einen Eigenwert an sich, sondern lediglich einen Nutzwert, für den Ertrag einer künftigen Ernte. Unter der Drohung des Verlustes, bei mangelhaftem Fleiß, soll die große Schuldigkeit abgetragen werden, die in der Sündhaftigkeit der Individualität besteht. Mit diesem Generalverdacht gegenüber dem Individuum wird die Erfordernis zur Eingliederung in eine rechtschaffene Gemeinde begründet. Hier kann die Produktivität von Mehrwert der geschwisterlichen Kontrolle unterstellt werden. Entgegen der Rhetorik der ‚Liebe', wird in der christlichen Gemeinde die geistliche Konkurrenz untereinander begünstigt. Seit der Kaperung der christlichen Botschaft durch die Gemeinde mit mittelständischer Unternehmensstruktur, ist die Botschaft Jesu aus ihrem Urzusammenhang genommen, und in die Methodik zur Führung des christlichen Personals umgedeutet worden.
Nietzsche behauptete einmal pointiert, daß Jesus der einzige Christ gewesen sei!

Wie der, an Atheismus grenzende, Rationalismus Spinozas einen geistesgeschichtlich extremen Außenposten auf der Landkarte des jüdischen Denkens einnimmt, ist es, analog dazu, den meisten gläubigen Christen eine unheimliche Tatsache, daß die am weitesten gehende Kritik an der christlichen Gemeinde auf ihrem eigenen Boden gedeiht. Es gehört zum Charakter einer gottgegeben reichen Natur, daß sie ebenso den Nachtschatten hervorbringt, den giftigen Pilz und die Solitärstaude, neben der, zur Nutzpflanze kultivierten Kartoffel und Tomate. Wenn zwar über die Notwendigkeit eines verbindlichen Gottesbildes für die Erziehung des Menschen zu einem der Schöpfung gegenüber verantwortlichen Wesens, als kaum zu wiederlegende Tatsache anerkannt worden ist, so gehört, spätestens seit Nietzsche die

Prüfung eines Modells des experimentellen Atheismus zu den steilsten Übungen von höchstem Schwierigkeitsgrade.
In den *pensées* von Blaise Pascal wird die Frage erörtert, inwieweit es einen Gott nach menschlichem Ermessen zu erfinden nötig wäre, wenn es ihn gar nicht gäbe. Und weiter sollte sich der Mensch einmal überlegen: Wenn mit dem Tode alles zu Ende wäre, gut so, lebe jetzt! Um aber jeden Zweifel darüber auszulöschen, fehlt uns die Einsicht, daher lebten wir deutlich besser mit der Annahme eines Schöpfergrundes, in den wir wieder eingehen werden. Es gibt keinen Gott! – wenn aber doch?
In der Anwendung eines experimentellen Atheismus gar, gelangen wir zu der Höhe des Anspruches dessen, was der Mensch sich selbst gegenüber eigentlich sein solle. Auf diese Weise gerät noch der radikale Zweifel zur Schwungfeder des Glaubens.
„*Wenn Du einem Anderen begegnest, der Dich in seiner Not um Brot bittet, so vertröste ihn nicht auf die Güte Gottes. Handle so, als ob es keinen Gott gäbe, und gib ihm zu Essen. Handle so, als wärest Du selbst Gott!“* - Tat wam asi - Der Andere, das bist Du, und Dein Wille ist ein Beweis für seine Existenz.

Dem unbehaglichen Umstand, auch grundsätzlich infrage gestellt werden zu können, muß sich ein ernsthaft denkender Christ stellen. Ja, er wird sich redlich nicht dagegen verwahren dürfen, auf Herz und Nieren geprüft zu werden. Dazu ist ein feines Gehör vonnöten und ein freies Auge, um hinter der kritischen, und bisweilen ironisch formulierten Kritik eines Autor an der Ausrichtung christlicher Gemeinde, oder der jüdischen Gesetzlichkeit, die Motivlage erfassen zu können. Nicht jede Kritik ist eine Abwertung, und gerade provokant formulierte Zuspitzungen sind dazu geeignet, den eigenen Standpunkt zu prüfen, und eine Herausforderung, die Hürden unter Umständen mit unbefangenem großzügigem Herzen zu überwinden, worin wiederum der Glaube eine glänzende Bewährung finden könnte. Gerade hierin könnte das Wesen des geistlichen Wachstums liegen.
Dem Versuch hingegen, den christlichen Glauben wiederum in die jüdisch-orientalische Dogmatik einzubinden, liegt zu Grunde das Streben, die randständigen, solitären Denker unter den westlich aufgeklärten Christen, die in geistlicher Hinsicht unseren Fuß auf weiten Raum gestellt haben, wieder auszubürgern. Dies zu dem Zweck,

die gleichgeschaltete Masse, die zur Herde getriebenen Individuen, dem gemeinschaftlichen Zwecke zuzuführen, nämlich ihren Beitrag am Bau der Pyramide der Machtökonomie zu leisten.
Die Pyramide entstand ursprünglich in der gleichförmigen Ebene, auf dem Boden der massenhaften Wüste, wo alle Menschen gleich sind, und einige gleicher.
Die geistige Wanderung, beispielsweise mit der Lektüre der Werke von Schopenhauer und Nietzsche, auf, im übertragenen Sinne, schroff abweisenden Höhenwegen zu wagen, erfordert Mut und Redlichkeit, daher wird sie gewöhnlich angstbesetzt vermieden. Denn dort begegnet uns eine psychologisch fundierte Analyse des Willens zur Macht, die allerdings zu unterschiedlichen Schlüssen führen kann. Diese Kritik des Willens zur Macht ist auch von Beginn an in der christlichen Botschaft angelegt, und von Jesus selbst, im Wiederspruch zur später sich konstituierenden Gemeinde, zum Ausdruck gebracht worden.
Die Gemeinde bezieht, betroffen und beleidigt weil ertappt, jede Kritik auf die Person Jesus, und verdrängt, daß diese auf sie *selbst* gerichtet ist, wo sie ‚pyramidale' Machtstrukturen verinnerlicht hat, die mit keinem Worte Jesus' gedeckt sind.
Obwohl in Schopenhauers Philosophie das Mitleid mit der gequälten Kreatur und die Absage an den ‚bösen' Willen ein wesentlicher Kern ist, so herrscht doch bei ihr die pessimistische Sicht vor, daß es um die menschliche Natur nicht weit her wäre. Damit steht sie, auch, oder gerade wegen der deutlichen Anleihen bei der indischen Philosophie, durchaus auch in der Tradition christlicher Weisheitslehre. Dies mag von Seiten der christlichen Dogmatik zwar heftig bestritten werden, dennoch läßt sich eine, durch die Geistesgeschichte seit dem schriftlich bekundeten Altertum, gedachte Linie der verwandtschaftlichen Bezüge aufzeigen.
Mögen eitle Falschheit und geistlicher Dünkel den Menschen in seinem dogmatischen Schlummer gefangen halten, das hat auch Nietzsche wohl erkannt, so überwindet er in seinen Schriften den Pessimismus Schopenhauers. Er erkennt ihn als Erzieher für sich selbst wohl an, und ließ ihn für eine Psychologie für die Zukunft des Menschen, hinter sich zurück. Als gemeinsames Element, und in der Herkunft auf dem Grund des christlich abendländischen Denkens, das sich seiner orientalischen Wurzeln bewußt ist, gilt die Überwindung des Menschen, durch den Menschen zur Verwirklichung dessen, was er seinem Wesen nach ist.

Im Werden also ist der Mensch zum Sein bestimmt. Ist es bei Jenem die unausgesetzte Überwindung der Individualität im Urgrund des Willens in der Natur, so ist es bei Diesem die individuelle Verkörperung des allgemeinen schöpferischen Willens. Eine Aufhebung dieses vernunftgemäß unvereinbaren Gegensatzes tritt mit Jesus in die Welt, der sowohl die subjektive Hingabe, als auch die objektive Verkörperung, nach göttlichem Willen darstellt.

Bei aller Durchdringungsschärfe seiner diagnostischen Methode, die allein von den, von ihrem eigenen Selbstbild Überführten, als unerträgliche Provokation verstanden worden ist, spürt man in Nietzsches Schriften eine fast zärtlich zu nennende Zuversicht in das erhebende Potential des menschlichen Wesens - aus der Ebenbildlichkeit Gottes.
Es steckt geradezu eine Ironie darin, daß ausgerechnet der schärfste Prüfer der christlichen Fundamente, ihr dadurch den größten Dienst erweist, nämlich nichts weniger als die Rettung Gottes aus der Bedrohung vom ‚pyramidalen Tod' !
Sich als unfertig, und auf dem Weg zu seiner Selbst-Bestimmung, befindlich zu begreifen, ist nicht eine Absage , sondern die Bestätigung der fröhlichen Wissenschaft in der christlichen Botschaft. Der Weg des Menschen ist bildlich mit der Metamorphose zu vergleichen, die ihn zu der Gestalt führt, die er gemäß seiner Bestimmung nach IST.
Die Forderung des Zerbruchs bezieht sich auf die Form, nicht auf das grundlegende Wesen. Eine finstere Pädagogik hat daraus die Notwendigkeit der Verleumdung der Lebensantriebe abgeleitet. Sie muß überwunden werden, denn der verschlagende dünkelhafte Charakter den sie fördert, ist mit der Würde, die uns von Gott verliehen ist, nicht vereinbar. Insofern zielt die philosophische Psychologie bei Nietzsche auf eine künftige Pädagogik, die notwendig schmerzhaft auf den Widerstand der etablierten ‚pyramidalen' Demagogen treffen muß.
Es geht um die Aufdeckung der eigentlichen Motive bei der Erziehung des Menschen für den Dienst im pyramidalen Gefüge. An der Basis der Pyramide ist an der Zerstreuung und Negation des Bedürfnisses nach Selbstverwirklichung gelegen, ja der Begriff selbst ist mit Verächtlichkeit belegt. Wo die lebendigen Impulse nicht in sinnentleerten Beschäftigungen ins Leere laufen, oder in den Kanälen

der Triebabfuhr vollends abflachen, greift die Disziplin der Herdenmoral.
Nach gemeinde-christlichem Verständnis stellt die enttäuschte Abkehr vom fehlgeleiteten Eigenwillen einen qualitativ neu beschrittenen Weg. Dennoch liegt hier eine Fehleinschätzung vor. Die Verneinung des Willens ist im Grund die Inversion des Vorzeichens der selben Qualität des ursprünglich heißen Begehrens. Es ist also nicht der Grundzug der Begehrlichkeit, die auf die Macht in der Wirkung gerichtet sein kann, und die aufgehoben wird, sondern es geschieht nur die Wendung des Vorzeichens in der Stoßrichtung. Auf diese Weise kommt auch die Umwertung des positiven Lebenswillens in eine Verneinung des Lebens zustande. Eine derartige Schubumkehr des Eigenwillens ergibt sich aus der Brechung des Eigenwillens am eigenen Unvermögen.

„*Allenthalben, fand ich stets den Willen zur Macht*“, so Nietzsche, der in der „Morgenröte“ auch eine kurze Genealogie der Machtausübung skizziert hatte: Was auf der elementar vitalen Ebene des Lebens, sich in Form der direkten Einverleibung des Anderen ereignet, ist die primitivste Ausübung von Macht über ihn. Am Anfang steht also nicht die Kreation, sondern die Vernichtung, als Bemächtigung.
In der folgenden Abstufung zivilisatorischer Schritte der Machtausübung gegen den Anderen, bleibt diesem das Erleiden von Martern, von Zudringlichkeiten, bis hin zur Abstraktion zum bloßen Entsetzen und erzwungener Ehrfurcht.
Mit der Steigerung der Subtilität in der Kultivierung der Machtausübung, bleibt dem Anderen der Neid oder Anerkennung wird ihm abgerungen. Die Überwältigung des Anderen geschieht in der Überfeinerung der Sitte, durch das Gewähren von Lust und Freude, sogar von Spottlust durch die Auslieferung an ihn bis zur Lächerlichkeit.
In welchem Maße zuletzt die Überwältigung des Anderen noch möglich ist, zeigt sich am Asketen und Märtyrer, der seine Macht aus der Erniedrigung oder gar der Verächtlichkeit vor dem Anderen gewinnt. Seine Macht ist in letzter Konsequenz, die Überwindung des Selbst, durch Selbstermächtigung, die den Anderen schließlich nicht mehr braucht.

So zeigt sich auf dem Gipfel der Steigerung von Macht – seine Inversion bis hin zu eigenen Verneinung. Welche Grade lassen sich nicht im Verlaufe der Weltgeschichte im Auf- und Niedergange der Kulturen erkennen? Wo stand darin die Tat Jesu Christi, und wo verortet sich die Christenheit gegenwärtig?

In der zerknirschten Seele, deren ursprüngliches Begehren von dem angemaßten Anspruch auf vollste Befriedigung enttäuscht worden ist, wendet sich der bitteren Süße des Verzichts zu, ohne den anmaßenden Zug des überheblichen Eigenwillens selbst infrage zu stellen. Die Weisheit des Fuchses in der Fabel von den ‚sauren' Trauben, die ihm zu hoch hingen, besitzt in zweierlei Hinsicht eine gute Portion Anmaßung von der Höhe seiner eigenen Bedeutsamkeit. Zum Einen erfährt die Umwelt eine saure Abwertung ihres Angebotes, das sich nicht für ihn erschließen mochte (wie die schwer erreichbaren Trauben in der Fabel); und zum Anderen besteht in der Zurechtweisung seiner Umgebung eine subtile rachsüchtige Gehässigkeit, aus der sich wiederum der Honig der Selbstaufwertung saugen läßt. Eine große Anfechtung für den Gläubigen in seinem kritischen Verhältnis zur Welt, besteht in der Verführung zur flammenden Empörung gegen die Zumutung der eigenen Zurücksetzung von der Ebene der Bedeutsamkeit, die man gerne für sich in Anspruch genommen hätte.
Eine solcherart verfaßte Persönlichkeit wähnt das ‚Gute' bereits im ‚Bösen' das sie unterläßt, oder unterlassen muß – also das ‚Gute' gar nicht als eigene Qualität, sondern als aus der Negation vom ‚Bösen' abgeleitete. Es soll daher immerhin bekehrte Gläubige geben, die mehr von der Höllen-Furcht zur Einsicht getrieben worden sind, als durch die Himmels-Sehnsucht. Für diese wird denn auch stets eine Gesinnungspolizei vonnöten sein, um das äußere Motiv aufrecht zu erhalten, in Ermangelung eines inneren moralischen Gesetzes.
„*Der Gute trägt das Gesetz stets in sich selbst, und handelt daher eigentlich ohne äußeren Zwang, wie das Genie produktiv ist aus einem innerem Drange heraus*“
Eine, wie eben beschriebene Schubumkehr des Eigenwillens, die gewissermaßen einer Implosion des Subjekts entspricht, ist für das Betriebspersonal der ‚pyramidalen Maschine' durchaus erwünscht. An die Stelle der aufgegebenen Selbstzweckmäßigkeit des Menschen,

treten die objektivierten Sachzwänge als Konditionierung für die pyramidale Zweckentfremdung, auf..

Die Verweigerung des kritischen Diskurses und einer philosophisch begründete Methode des Zweifels, im Sinne des Prüfens der Grundlage unserer Vorstellungen, erfolgt mitnichten aus einer vorgeblichen Position der Stärke, sondern aus Furcht vor dem Schwinden der Glaubensbasis. Der Ausweg, den Immanuel Kant geboten hat, indem der Gegenstand des Glaubens, in der Transzendenz liegend, gar nicht nach vernünftigen Kategorien geprüft werden könne, wird nicht wahrgenommen, daher wird auch der kritische Diskurs als konkurrierend zu einer kreationistischen ‚Wissenschaft' empfunden. Das Bedürfnis der Beweisbarkeit, auch wenn dafür die naturkundlichen Fakten erst in die passende Ordnung sortiert werden müssen, um sich in die, in vorhinein festgelegte, Vorstellung zu fügen, ist selbst schon der stärkte Beleg für die Schwäche des Glaubens. Ein Mensch von tiefer Glaubensstärke bräuchte daher keinen freien Gedanken fürchten, und keine freie Rede.
Man könnte mit dem schottischen Moralisten und geschliffen religionskritischen Empiriker David Hume, annehmen, daß die arglistigsten Feinde des Glaubens, bzw. deren fragwürdigsten Freunde, gerade Diejenigen seien, die ihn versuchen mit den Kategorien des Verstandes zu verteidigen. Sie begehen damit gleich eine Kette von kategorischen Fehlern, denn sie verwechseln die Beschreibung objektiver Ereignisse des Weltgeschehens, mit der subjektiven Stellung des Betrachters zu ihnen. Der Wert und die Möglichkeit einer unabhängigen subjektiv ethischen Positionierung des Menschen zur Welt wird dadurch gerade geschwächt, weil sie trotzdem auf naturgesetzlichen Voraussetzungen beruht. Und dies führt, ganz unabhängig von einem grundsätzlich denkbaren Subjektivismus in der Weltanschauung, zum Entzug einer jeglichen Basis der Diskussion darüber.
Erreicht wird also durch einen, wie immer gearteten Kreationismus als ‚Wissenschaft', gerade die Schwächung der Basis von Freiheit des Religiösen ausgerechnet durch dessen Apologeten.

Auf dem Stein der Grabstätte von Immanuel Kant in Königsberg ist sein Credo zu lesen, wonach ihm ausschließlich zu gelten hätte:
„*Das moralische Gesetz in mir, und der bestirnte Himmel über mir*“ .
In seiner stillen inneren Vornehmheit äußerte er einst, und tat dies gewiß mit einem feinen wissenden Lächeln: „*Glaube, um Recht zu tun; Tue Recht, um froh zu glauben*“
Welchem inneren Gesetz wollte man ihm anders darin folgen, als dem, das in Christus erfüllt worden ist.

Eine große Gefahr für gläubige Christen liegt in dem Umstand, daß gerade in größer werdenden Gemeinschaften (wo der Wachstumsgedanke vorherrscht), die Debattenkultur verflacht, und gleichzeitig der Konformitätsdruck steigt. Damit im Zusammenhang steht die fundamentale Rigidität in der gegenseitigen Bevormundung und die überhebliche Ignoranz in Glaubensdingen gegenüber Allem was nicht sie selbst widerspiegelt. Hier muß schon der Verdacht erlaubt sein, ob nicht selbstreferentielle ‚Pyramiden’ vorliegen, die die globale Pyramide qualitativ im Kleinen abbilden.

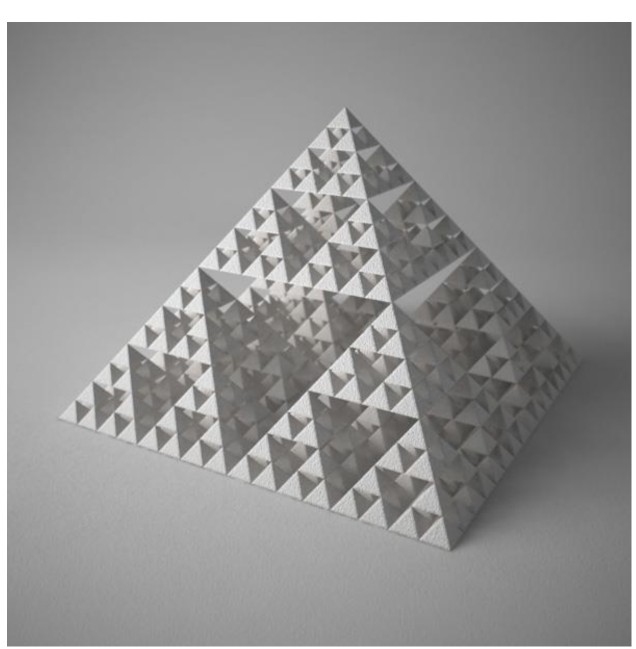


Abb.: Sierpinski-Pyramide nach der 4-ten Iteration: mathematisches Modell mit ineinander geschachtelten Pyramiden

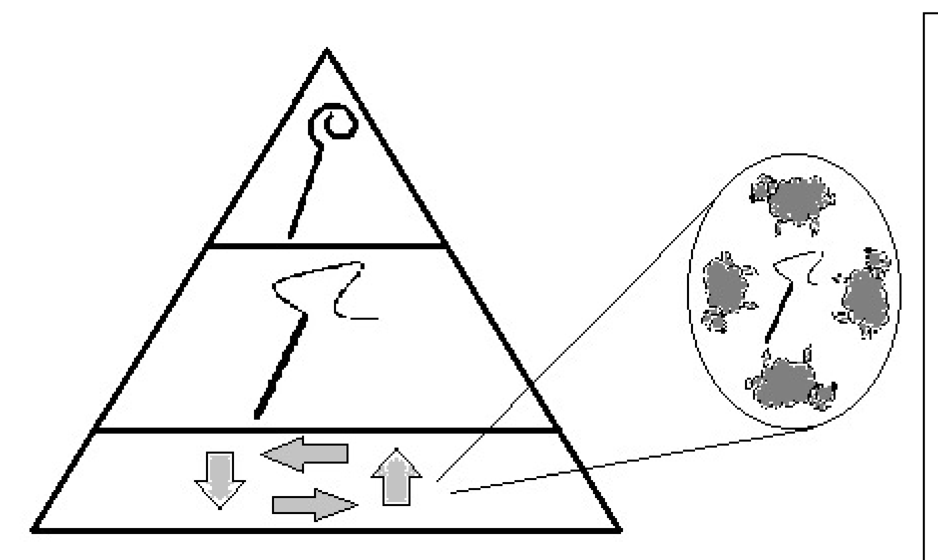
Eine kurze Begriffsklärung führt uns zur mathematischen Reihenentwicklung:
Selbstreferentielle Strukturen ergeben sich nach bestimmten funktionellen Vorschriften, deren Ergebnis wieder als variable Größe rekursiv eingegeben werden. Derartige Rückkoppelungen können je nach dem Ausgangswert, und dessen Verarbeitung innerhalb der Funktionsvorschrift zu durchaus chaotischen Ergebnissen beim Versuch der Abbildung führen, oder auch faszinierend geordnete Strukturen ergeben. Was im mathematischen Modell der ‚Funktion’ als Algorithmus vorgegeben wird, entspricht in der Analogie der ‚pyramidalen’ Verfassung der Machtstruktur. Dessen Algorithmus ist derart verfasst, daß er bei stetiger Rückführung seiner

produktiven Ergebnisse, immer sich selbst reproduziert, bis in die elementar zelluläre Einheit hinein.
In der Anwendung auf den Wirtschaftsliberalismus ist demnach davon auszugehen, daß der Algorithmus der Macht fortwirkt, bis in die persönlichste zwischenmenschliche Beziehung in den Familien, die in der Folge ebenfalls die pyramidale Verfassung repräsentieren.

Gerade die gläubigen Kritiker der ‚Pyramide' sollten beachten, daß fundamentale Gemeinden in ihrer inneren Verfassung selbst ‚pyramidal' organisiert sind. Die Sektenstrukturen sind oft sehr effektiv funktionierende Pyramiden schon auf lokaler Ebene. Im Charakter einer rekursiven Menge stellen sie sich gleichsam als eingeschachtelte Abbildungen der ‚Großen Pyramide' dar, in einer Art von endloser Selbstreferenz repräsentiert sich die globale Struktur daher auch noch in der kleinsten Zelle. Deren Vereinnahmung durch die ‚große Pyramide' würde dabei keinerlei Verdauungsprobleme verursachen, da sich bereits im Kleinen die Strukturen des Großen wiederfinden. Interessanterweise besteht eine besonders hohe Affinität zur Macht bei Baptisten und Evangelikalen – die in der Gestalt als Körperschaften mit eigenem Firmengeflecht aufgestellt sind. Auch hier ist Amerika in einer Vorreiterrolle als Trendsetzer führend. Daher haben Berichte über Massenveranstaltungen, Heilungskongresse, Mega-Churches, vermeintliche Groß-Erweckungen, das Auftreten von „Fürsten des Glaubens" (z.B. Billy Graham, Walter Bonnke, Ulrich Parzany, u.a.) auch stets etwas Beunruhigendes.

In der Leitung freikirchlicher Gemeinden dominiert der Unternehmertypus, der sich zumeist gleichzeitig erfolgreich an gehobener Position in der feien Wirtschaft befindet. Vor einem anderen Hintergrund ist die erforderliche rhetorische Präsenz am Mikrophon vor der Versammlung schwerlich gegeben. Die, wie selbstverständliche, Übertragung weltlichen Einflusses auf herausragende geistliche Vollmacht entspricht dem pyramidalen Prinzip, und wird oft wechselseitig auseinander abgeleitet. Im Gespräch mit Freikirchlern kann zuweilen die Äußerung vernommen werden, daß Dieser oder Jener als Leiter einer ‚christlichen' Schuhfabrik, oder ‚christlichen' Brauerei, auch als großzügiger Spender seinen Einfluß geltend mache. Anders herum betrachtet, wird

mit einem solcherart moralisch überhöhten ökonomischen Kalküle, der Druck nach ‚Unten’ gleichzeitig moralisch aufgeladen. Dies kann sich in der Tatsache zeigen, daß der Bewerber um eine Stelle in einem Unternehmen aus dem gemeinde-christlichen Umfeld, sich bei etwaigen Gehaltsforderungen zurückhalten sollte, da hier die Arbeit gleichsam dem Gottesdienst gleichgestellt sei. In kirchlichen Einrichtungen war zu früherer Zeit lange die Beschäftigung zu Gottes Lohn, also *ohne* Bezahlung, verbreitet. Der Dienst erhält neben dem Aspekt der Notwendigkeit des Lebensunterhaltes auch den moralischen Aspekt eines Geboten-Seins, aus dem tunlichst keine irdischen Ansprüche abzuleiten seien (die ehemals handgreifliche Peitsche wurde sinnigerweise verinnerlicht, und peitscht nun das Gewissen – zugunsten der pyramidalen Maschine).
Die Verquickung von Glaube und Ökonomie wird ermöglicht durch eine Verbindung von Glaube und Pädagogik.



Die Verinnerlichung der ‚Peitsche’ hält die Basis in produktiver Bewegung, gefangen in Konvektion (Aufstieg und Abstieg) und Migration (Hin und Her)

Damit der erzieherische Aspekt auf der Basis wirksam wird, gestaltet sich die Staffelung der Machtpyramide jeweils in ein oberes Drittel, als Hüter der Glaubensidee, bzw. eines abstrakten höchsten Menschheitswertes, sowie ein mittleres Drittel mit den Mechanismen von Anreiz und Drohung, die auf das untere Drittel der Basis wirksam sind. Dorthin schlagen die überhöhten Glaubensideale als Erwartungshaltung an den Lebensalltag durch. Etwa bei der, gar nicht selten verbreiteten Annahme, der Lehrer einer Bekenntnisschule, müsse, z.B., auch eine ‚christliche Mathematik’ lehren – diese Vorstellungen existieren leider tatsächlich, vor allem in evangelikalen Kreisen. Bedenklich wird es erst dann, wenn der Deutschlehrer die

bereichernde Lektüre Rilkes ablehnt, weil dessen Frömmigkeit nicht gemeindekompatibel sei, vom völligen Unverständnis gegenüber der Innerlichkeit Herrmann Hesses ganz zu schweigen; die Lektüre von Goethe und Heine verbieten sich natürlich selbstredend. Durch Goethes kosmogonischen Pantheismus überfordert, und von Heines Spott verschreckt, der den Himmel den Spatzen überlassen wollte, verarmt die ästhetische Erziehung des Christenmenschen letztlich zur Erzeugung nützlicher Kräfte für den pyramidalen Betrieb. Es war aber immerhin auch Heine, selbst Jude und Konvertit zum Christentum um des verlegerischen Vorteils willen, der geradezu zum überschwänglichen Lob ausgerechnet auf Luther ausgeholt hatte. In Luther hätte sich die Reformation, als eine Verbindung von aufrichtigem Bekenntnis zur göttlichen Offenbarung und Bejahung der diesseitigen Existenz, in einer Person verkörpert. Der humanistische Geist des Erasmus und die zurückhaltende Frömmigkeit Melanchtons, aber auch nicht der Eifer Müntzers und Zwinglis, hätte die Synthese nicht zu erzwingen vermocht.
Setzt man hierzu noch die gegenwärtig auszumachende ‚Demontage' der nationalen Literatur in den Feuilletons der Mainstream-Presse in Bezug, so läßt sich auf eine Agenda des Verlustes identitätsstiftender Erzählkunst schließen. Über die Diskreditierung einer Reihe von Autoren mit der Kolportage betont persönlicher und familiärer Unzulänglichkeiten und Tragödien, soll an deren kanonischer Relevanz gekratzt werden. Wenn man beachtet, daß es z.B. bei Stefan Zweig und Thomas Mann jeweils um Schriftsteller handelt, deren Werke rein auf dem kulturellen Boden der *deutschen* Sprache gründen, wird klar, daß der Zweck in der Relativierung gegenüber der buchhändlerischen Schwemme von internationaler Ethno-Literatur auf dem Markt abzielt. Die Thematisierung der Dysfunktionalität der Familie Mann, ist ebenso wie die heimlich intimen Neigungen Stefan Zweigs, geeignet einen Zweifel in Bezug auf eine spezifisch deutsch-nationale Dekadenz zu erzeugen, und künftige Leser von der Lektüre der Werke abzuschrecken. Die tiefgründenden seismischen Meß-Werkzeuge der deutschen Autoren erweisen sich ohnehin als untauglich für die grobe Arbeit am Bau der ‚Pyramide'.

In der Nützlichkeit einer Handlung liegt nicht zugleich ihr Zweck begründet, denn der Nutzen ist, nach Schiller nur der Umweg zum

‚Schönen', das in seiner Wahrhaftigkeit zugleich dem Guten entspräche. Die ursprüngliche Triebfeder unseres Handelns ist durchaus der Eigennutz. Es ließe sich demzufolge auch behaupten, daß die Ethik die Magd der Ästhetik sein müsse, und umso mehr, als es sich vielfach, nach dem gemeinen Verständnis, um die platteste Nutzen-Ethik handelt. Derjenige, der zu einer solchen Erkenntnis durchzudringen vermag, könnte folglich die Existenz eines ästhetischen Gewissens nachweisen, dessen Heranbildung eigentlich Ziel in der Erziehung des Menschen sein sollte. Ein Nachweis über die Möglichkeit natürlicher Motive zum ‚Schönen' und ‚Guten', wäre zugleich die Bestätigung der Möglichkeit der Existenz dessen, was man eine wahrhaftig „schöne Seele" nennen könnte. Ihr Wesen läge in einer freundlichen Großmütigkeit, einer luftigen Helligkeit des Sinnes, die jeweils die Attribute des ‚göttlichen' Menschen, eines Übermenschen gar, trüge. Nichts anderes fordert die Bekehrung des Menschen von seinem ‚falschen' Wesen im christlichen Bekenntnis, und nichts weniger prophezeite Nietzsche vom sogenannten 'Übermenschen', als Überwinder eines falschen Wesens.
Die Forderung müßte also lauten: Mensch, werde wesentlich (Du selbst)!
Besonders im Umfeld neu-reformatorischer Bewegungen und in evangelikalen Kreisen, herrscht die Überzeugung vor, daß jede Literatur, die nicht als zulässiger Kommentar zur Bibel anzusehen ist, quasi von ‚ganz unten' motiviert ist. Aus diesem Grunde werden Kinder aus gläubigen Elternhäusern häufig in ausdrücklich freikirchlichen Bekenntnisschulen unterrichtet.
Die bewahrende, konservierende, Wertehaltung ist ein gewichtiges Motiv, das zu dem Irrtum verleitet, darin eine fundamentale Kritik an der ‚pyramidalen' Struktur anzuerkennen. Tatsächlich ist die disziplinierende Effizienz in der Beschränkung auf eine rein ökonomische Lebensführung unter Vernachlässigung der ästhetischen Aspekte des Daseins, ein starker Hinweis darauf, daß der Aufbruch der Neu-Reformation seit den 1990-er Jahren vielmehr ein legitimes Kind des fluiden Finanzkapitalismus ist. Gerade die freikirchliche Initiative erzeugt den Druck auf die erstarrte christliche Gemeinde, sich an den Erfordernissen von Mobilität und Flexibilität, als evolutionär erfolgreiche Faktoren unserer Epoche, auszurichten. Allen sonstigen Vorbehalten gegenüber evolutionären Strategien zum Trotz,

verinnerlicht die moderne evangelikale Gemeinde eben gerade diese, durch fortgesetzte Mutation und Selektion in effektiver Weise. Ebenso wie jede dynamische Organisation, folgt auch die Dynamik der geistlichen „Erweckung“ einer evolutionären Strategie, die in Darwins Postulat des „Survival of the fittest“ zusammengefaßt worden ist, wenn es nur in seiner wörtlichen Bedeutung aufgefaßt würde. Denn es betrifft nicht so sehr das Überleben des Stärkeren (*strongest*), sondern eigentlich des Angepaßten (*to fit* = passend machen), der nicht notwendig auch der physisch oder mental Stärkere zu sein braucht. Soweit hat gerade die evangelikale Gemeinde recht entschieden die evolutionären Strategien verinnerlicht, die eine Kontinuität des Anteils an der Macht durch sämtliche krisenhafte Transformationen zur Voraussetzung hat. Ja vielmehr, sie ist selbst ein Symptom gerade jenes krisenhaften Zustandes dieses Epochenabschnittes. Was die Evangelikalen am Entwicklungsgedanken in der Schöpfung im Eigentlichen entsetzt, ist also garnicht die gottgegebene Naturgesetzlichkeit, ja nicht einmal die Hypothese einer animalischen Herkunft, sondern die Gewißheit, daß sie nicht selbst das *Ziel* dieser Entwicklung sind. Ihre Empörung richtet sich gegen die Tatsache, daß die Entwicklung der Weltgeschichte stets über ihre Betrachter hinausweist.

Es ist der Mainstream, das Gesetz der dynamischen Massen, der die Bedingungen des Anpassungsdrucks auf das Individuum ausübt. Einen solchen empfinden und parieren auch die vermeintlichen Kritiker des Zeitgeistes, und bestätigen seine Faktizität nach Kräften durch positivistische Affirmation. In der Praxis ist auch für den Kritiker der weltweiten Vernetzung und Vereinheitlichung, zur Bündelung sämtlicher Kräfte gerade die Teilnahme daran eine unhinterfragte Voraussetzung für die Gewähr seiner aktuellen, wie auch künftigen, Relevanz.

In der Verbindung von ethisch-moralischer Gesetzlichkeit mit wirtschaftsliberaler Ideologie erwächst die Gefahr der Herausbildung einer Führungselite, die dem pyramidalen Machtgefüge das nützliche Personal mit Alleinstellungsanspruch bereitstellt, das im kulturellen Bewußtsein der Gesellschaft für die ausschließliche Gültigkeit des vorgegebenen Wirtschaftsmodells sorgt.

In der Tendenz könnte künftig eine Aufspaltung der Bildung und Erziehung des Menschen in zwei Sphären zu erwarten sein. Einmal,

abzielend auf die Heranbildung von, auf effiziente Nutzanwendung gedrilltem Personal, das mit frommen Hintergrund gleichsam die moralisch überhöhte *Corporate-Identity* verinnerlicht hat; und, auf pyramidal höher liegender Ebene, die Schaffung einer Elite der Grundlagenforschung, mit gleichsam unhinterfragbaren priesterlichem Status.

Im 18. u. 19. Jhrd. versuchte man in der Erziehung der Töchter die Lektüre von Romanen aus der Periode der Empfindsamkeit, Sturm und Drang und Romantik zu verbieten, da dies sich auf die Ehefähigkeit auswirken würde (Denn welches Mädchen würde sich noch mit einem stumpfsinnigen Gatten vermählen lassen, wenn ihm das natürliche Recht auf die freie Wahl eines gefühlvoll verständigen Partners dämmerte).
Demselben Muster entspricht auch die, in Gemeinden tatsächlich ebenfalls übliche Empfehlung eines gläubigen Zahnarztes, wobei es nachrangig scheint, ob er sein Handwerk versteht, und daß auch er nicht zuletzt einem ökonomischen Kalküle folgen muß. Die Bereitschaft eines ‚gläubigen' Patienten, die Kompetenz eines ebenfalls ‚gläubigen' Arztes unhinterfragt anzuerkennen, und von seinen eigenen Interessen abzusehen, sowie ein ärztliches Eigeninteresse gar nicht erst für möglich zu halten, stellt die ‚pyramidale' Ordnung wieder her.
Sollte man in der Zukunft damit zu rechnen haben, daß die Verflechtung von Gemeindeordnung und (durchaus legitimen) unternehmerischer Interessen fortschreitet, wird künftig Seelenheil und Kommerz mehr denn je gekoppelt sein; somit schleicht sich das ‚pyramidale' Prinzip unter Verschleierung seiner Absichten mit frommer Rede auch in christliche Kreise ein (es würden dann auch Parolen möglich, wie: „mit Jesus zum Erfolg", „die Paulus-Verhandlungstaktik").
Wer irgend einen Zweifel daran hegt, daß die kirchliche Gemeinde überhaupt noch eine sinnstiftende Relevanz zur Deutung gesellschaftlicher Verhältnisse besitzt, sollte einmal die parteipolitischen Volksvertreter auf ihr Engagement in der christlichen Gemeinde hin betrachten. Dabei würde sich zeigen, daß über das gesamte Parteienspektrum hinweg, gerade die prominentesten

Persönlichkeiten, von Fachministern über Kanzlerkandidaten bis hin zum Bundespräsidenten, besonders gut mit den kirchlichen Institutionen vernetzt sind, bzw. selbst aus den leitenden Ebenen der Gemeinde heraus ihren politischen Weg eingeschlagen haben. Von einer Trennung von Staat und Kirche kann faktisch überhaupt nicht die Rede sein. Im Übrigen ereignet sich gerade das Hinzutreten des Islam zu den staatlich zu fördernden Religionsgemeinschaften, und schickt sich an, in seinem Sinne gestaltend auf die Verfassung des Staates mit moralischer Rückbindung zu wirken. Daß mit dem Islam eine Ideologie mit Totalitätsanspruch in seiner Gültigkeit antritt, würde im Falle einer bürgerlichen Privatinitiative von Einzelpersonen den Verfassungsschutz auf den Plan rufen. Dessen offenkundige Verfassungsfeindschaft schwächt sich in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit zum ‚legitimen' Ziel der Verfassung-*Änderung*, die die Einführung der Scharia künftig als möglich erscheinen läßt, wenn hierbei nur die ‚Salami-Taktik' angewandt wird.

⭑

Christen sollten sich aufrichtig fragen, welchen ursprünglichen Gehalt die Nützlichkeit in ‚Gottes Weinberg' biblisch fundiert besitzt. Eine christlich basierte Naturkunde würde in der Aussage gipfeln: „die Biene ist nützlicher als die Hummel, weil ihr Staat effizienter organisiert ist, und die Hummel sowieso träge ist, und Honig nur für den Eigenbedarf macht". Aber wie steht es mit dem blauen Enzian in unzugänglicher Bergeshöhe, nach seinem eigenem Zweck geschaffen, auch wenn er verblüht, ohne je von einem Wanderer gesehen und bewundert zu werden – wem nützt der?
Auch wenn man nicht unbedingt der Absage an die Vernunft unter dem Joch der Nützlichkeit in seinen Konsequenz folgen möchte, wie es das surrealistische Manifest der Gruppe um André Breton gefordert hatte. So läßt sich aus der unvoreingenommenen Beschäftigung mit dem Sur-Realismus die für uns wiederum nützliche Erkenntnis ziehen, daß die Welt als Umgebung des erkennenden Subjekts, immer auch die Gestalt besitzt, die seiner subjektiven Anschauung entspricht. Eine ‚außerweltlich' objektiv mögliche Anschauung gibt es für den Menschen nicht, solange er selbst ein Ereignis der Welt ist. Die Umgebung unseres Lebens, im Stadtbild, der Arbeitswelt, der

zwischenmenschlichen Beziehung, sowie zur animalischen Natur, ist sichtbar bestimmt durch das rationalistische Nutzenkalkül. Und so tritt uns auch entsprechend die Umwelt entgegen, wahlweise als Ressourcenquelle, Arbeitsplatz, Parkplatz, oder Müllhalde.
Sie träte uns beim Wechsel der Kategorien unserer Anschauung entsprechend grundsätzlich andersartig gegenüber. Sie spräche durch, mit anderer Symbolik behafteten, Zeichen zu uns. Dies tat sie übrigens die längste Zeit während des viel-hunderttausendjährigen Zeitraumes der Menschheitsgeschichte des Holozän. Die gegenwärtige Sicht hat gerade mal eine Tradition von ein paar Jahrhunderten.
Wo die Schöpfung sich unserer Nutzenökonomie entzieht, oder uns gar mit Grauen daran gemahnt, wie eng wir einst selbst in die Nahrungskette integriert waren, wird auf den ‚Fall' der Schöpfung hingewiesen. Einmal in solcher Weise abqualifiziert, ist sie moralisch wahlweise für die Vernutzung, oder die Vernichtung freigegeben.
Unsere Zwecke, und Begriffe von Nützlichkeit sind im Grunde daher keine christlichen Kategorie im ursprünglichen Sinne, sondern nur christlich verbrämt, in einer ‚pyramidalen' Adaption, um die Leute auf Trab zu halten („mach es wie die Ameise...")

Während der Katholizismus eifrig dafür sorgte, die *vita contemplativa*, durch schwere Krisen des Ordenslebens dauerhaft in Mißkredit zu bringen, ist dem Protestantismus die Kontemplation reiner Müßiggang.
In der ‚Moderne', die sich seit jeher stets selbst als Avantgarde zu bezeichnen verstanden hat, triumphiert der dynamische Wandelgeist mit seiner beständigen Veränderlichkeit, als Wert an sich, und ausschließlich um seiner selbst willen. Der Geist des Handels und Wandels ist aber im Grunde gar keiner, denn der ständige Zwang zum Tausch ist gerade die Überwindung des Geistes, in seinem Streben nach Selbstvergewisserung in der Bestimmtheit, durch seine Auflösung in unbestimmter Begehrlichkeit. Nur noch Potenz, und kein Vermögen auch wirklich zu *Sein*, nur Versprechung ohne Aussicht auf Einlösung. Daher rührt auch der moderne Vorbehalt gegenüber der Kontemplation als Akt der *Sammlung*. Hinter dem leistungsethischen Argument ist das wahre Motiv der Verurteilung der Selbstbescheidung, die Zerstreuung und Aufhebung des *Seins* in das eigentliche *Nichts*. Welche Dimension des Schreckens der praktizierte Nihilismus uns tatsächlich vorhalten mag, ist kaum auszumachen, solange nicht die

Waage entschieden ist, ob das Leiden, in der Welt, nämlich in *so und so einer Weise* wahrhaftig *Sein zu Müssen*, auch wirklich größer ist, als die Verzweiflung, in der ewig bloßen Potenz des *Nichts*, nicht doch auch einmal wirklich *Sein zu Können*. Bis dahin lassen wir uns von den leeren Versprechungen eines andauernd dynamischen Marktes vor dem erhabenen Tiefblick dieser Frage zerstreuen, durch die trügerische Verheißung, daß scheinbar alles Möglich wäre, und nichts Muß.
Das mögliche Gleichgewicht von *vita contemplativa* und *vita activa* ist unwiederbringlich dahin, infolgedessen gerät die *vita activa* zum manisch merkantilen Motor des ‚pyramidalen' Wirtschaften, bis zum *burn-out*, während die *vita contemplativa* als eine unstatthafte, wenn nicht, gemäß der protestantischen Ethik als moralisch verwerflich geltende, Flucht aus der Realität verachtet wird (Eskapismus als Desertion aus der ‚pyramidalen' Zumutung der Pflicht)

☆

Hinweise zur Rolle des Islam in unserer Zeit

„*Er wird ein wilder Mensch sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn; und er wird gegen seine Brüder wohnen, ihnen zum Trotz*“ (1. Mose 16)

Augenscheinlich gebärdet sich die islamische Welt gegenüber dem, aus ihrer Sicht dekadenten Westen kritisch bis feindlich. Hier könnte aber eine veränderte Optik einen anderen noch unheimlicheren Aspekt zutage führen. Hauptsächlich islamisch geprägte Länder sind nämlich demographisch ‚jugendlicher’ als die überalterten Gesellschaften der, nicht deshalb so genannten, ‚Alten Welt’, damit sind sie als zukünftige Weltmärkte durchaus attraktiv.
Wenn auch das Erscheinungsbild der radikalen Dschihadisten, mit ¾-langer Pluderhose, dem weiten Hemd, das nicht in den Hosenbund gesteckt werden soll, sowie dem vollem Bart, im äußeren Anschein eine Reminiszenz auf die Zeit des Propheten im 7. Jhrd. darstellt, sollte man sich nicht darüber täuschen lassen, daß die Ideologie etwa durchwegs nur rückwärts gewandt wäre. Dem ist in der Tat nicht so!
Mit dem Impuls einer vermeintlichen Antimoderne, formiert sich in schrecklich effizienter Weise der ‚Islamische Staat’ über die sozialen Netzwerke, die den propagandistischen Effekt überhaupt erst ermöglicht haben. Damit konstituiert sich derzeit der erste virtuelle Staat im digitalen Raum, der sich die Wirklichkeit nach seinen Bildnachrichten formt. Der Islamismus ist demnach nichts weniger als reaktionär, er ist vielmehr auf die Gestaltung der Zukunft gerichtet.
Es ist immerhin interessant zu bemerken, das die islamische „Mode“ in einigen Bereichen geradezu ‚camp’ ist, um einmal diesen, von Susan Sontag geprägten Begriff zu gebrauchen. Als Detail betrachtet, besitzt die Vollbarttracht in der städtischen Jugendszene aktuell Hip-Status.
An dieser Stelle soll auch an die schwarze Bürgerrechtsbewegung in den USA erinnert werden, die von Agitatoren der *black-muslim,* auch als ideologische Opposition gegen die weiße christliche Dominanz angelegt war. Die Hip-Hop-Kultur hat diese Impulse aufgenommen, und in die Sprache der neuen Medien übertragen.
Der Dschihadismus ist die Jugendbewegung der 10er-Jahre, nach der angepassten Stagnation der Generationen XY und Praktikum. In ihrem

regressiv revolutionären Auftreten, stellt sie eine unheimliche Parallele zur Hippie-Bewegung der 1970-er Jahre dar. Dort befreite sich in ähnlicher Weise der Ausdruck libertärer Pädosexualität und eine Ästhetik des Horrors und der Gewalt. Hinter der Rechtfertigung des islamisch motivierten Kindesmißbrauchs, mit einem Rückgriff auf eine zeitgemäße Praxis der Epoche des Propheten Mohamed, verbirgt sich der aggressive Durchbruch einer im Grunde regressiven Sexualität. Das entschuldigende Argument von Seiten der „Eumeniden" des kulturellen Relativismus, lautet dementsprechend, daß die Lebenserwartung im 8. Jhrd. im Durchschnitt 25 Jahre betragen haben mochte, und daher mit der Familienplanung möglichst frühzeitig begonnen werden mußte. Die Schlagkraft dieses Arguments erlahmt jedoch gegenüber der Beibehaltung der Kinder-Ehen vor dem Hintergrund einer vervielfachten Lebenserwartung. Weiter gefaßt, fällt die Sexualität im islamischen Verständnis ganz allgemein unter das Prinzip der Unterwerfung, das nach der Ableitung aus dem Begriff des ‚Islam' gleichzeitig auch der einzige Programmpunkt dieser Ideologie ist. Zum Durchschlag auf allen Lebensbereichen kann dabei jede Ausartung von Gewaltanwendung gerechtfertigt werden.

Zum moralischen Gesetz wird hier die atavistische Begierde.

Die monströse Ideologie des „Ultrabrutalen" und des, von den Beatles besungenen „Helter Skelter", das zum Schlachtruf der Mordsekte um Charles Manson wurde, wurzelt im gleichen Urgrund des verdrängten Unbewußten der Kultur, aus dem die Pop Art und die Friedensbewegung erwachsen konnte. Eine Rückkehr zur Natur bei gleichzeitiger Automobilität stand für die Hippie-Bewegung nicht im Widerspruch, ebenso nicht der Einbruch eines dionysischen Gewaltrausches in die Kulisse der Trieb-Sublimation.

Der Vergleich des Islamismus mit der Hippie-Bewegung liegt näher als bislang gedacht. Hier finden sich eine ähnlich geartete Gleichzeitigkeit der Freilegung von verdrängten Triebimpulsen und düsterer Retroromantik bei maximaler Unbefangenheit im Umgang mit moderner Technik. Im radikalen Islam sehen wir uns wiederum konfrontiert, mit dem organisierten Mißbrauch von Kindern, und Gewaltpornographie nach dem Scharia-Recht. Gleichfalls erleben wir eine aktuelle Auflage des praktizierenden Satanismus. Es schwächer auszudrücken, hieße unter dem Niveau der Fakten zu bleiben.

Bem.: Jeder Muslim soll einmal in seinem Leben mit der sog. ‚Hadsch' eine Pilgerreise nach Mekka unternommen haben. An den heiligen Stätten müssen an verschiedenen Stationen bestimmte kultische Handlungen vollzogen werden. An einer dieser Stationen wird symbolisch der Teufel (Scheitan) gesteinigt. Bei der Umrundung der schwarzen Kaaba verehrt man ein dort verwahrtes schwarzes Meteorgestein, dessen Fundgeschichte weit zurück in die babylonische Zeit zurückreicht. Eigentlich handelt es sich bei den symbolischen Steinwürfen um eine Geste der Erinnerung an den niedergehenden Gesteinsregen, der den Himmelsturz ‚Luzifers' begleitet haben mag, insofern man ihn als ein historisch kosmisches Katastrophen-Ereignis im Kollektivgedächtnis auffaßt.

Wer sich zu den Fundamenten des Religiösen begibt, gräbt an den menschheitsgeschichtlichen Wurzeln von *Schuld und Sühne*. Das sollte jedem klar sein, der meint, sich auf einen fundamentalen Glauben berufen zu müssen.
Die Leistung jedweder Religion in ihren frühzeitlichen Anfängen der menschlichen Zivilisation, lag in der Ritualisierung von Gewalt. Der individuell unkontrollierbare Aggressionstrieb mußte kollektiv eingehegt und kanalisiert werden. Dies geschah zunächst durch Stellvertretermorde, in Zeremonien mit Menschenopfern, und später in der Übertagung auf Tierschlachtungen (Hinweis: die einst enge symbolische Verbindung von Mensch und Tier findet sich in nahezu allen alten Kulturen wieder, wie an den zahlreich überlieferten Darstellung von Misch- und Halbwesen erkennbar ist). Mit der Entledigung des ‚Sündenbocks' entlastete sich die Gemeinschaft.
Auf der hohen Stufe der Sublimation, wird das Blutopfer zum symbolischen Akt vergeistigt, dessen Bezüge sich auch in der christlichen Gemeinde noch heute in der Abendmahlzeremonie finden.
Im Buddhismus liegt gewissermaßen die allerhöchste Potenz der Verdünnung vor, in der auf das Opfer verzichtet wird. Allenfalls in der Verneinung der Individuation des Willens an sich, läßt sich in Spuren die Herkunft noch nachweisen.
Die mörderischen Aktionen des radikalen Islam hingegen, rufen auf drastische Weise jene, ursprünglich realen Bezüge ritualisierter Gewalt im Wesenskern des Religiösen wieder in Erinnerung.
Es bleibt zu hoffen, daß für die Zukunft des Islam eine Entwicklung hin zu einer ‚morgenländischen Aufklärung' möglich sein könnte. Eine Voraussetzung hierfür wäre die schonungslose Bloßlegung der eigenen, bislang verleugneten Gewaltpotentiale im Rahmen einer tiefenpsychologischen Selbstanalyse. Anderenfalls werden diese auch künftig aus dem dunklen Innenraum der Verdrängung in mörderischer

Weise unkontrolliert herausbrechen, mit mittelbarem Einfluß auf die gesellschaftliche Ordnung. Eine pessimistische Einschätzung der Möglichkeit einer Entwicklung des Islam in Analogie zur christlichen Aufklärung , läßt sich aus dem Bezug auf den Koran selbst ableiten. Dem gemäß ist der Islam mitnichten ein schlichtes Glaubenssystem, sondern ganz klar an einen politischen Gestaltungswillen geknüpft. Es besteht, nach wie vor unwidersprochen, die Forderung, daß ein von Allah selbst eingesetzter Statthalter (Khalif) mit ausdrücklich gesetzgeberischen Befugnissen herrschen solle. Jeder Ort, an dem sich Muslime befinden, wird demnach als zum ‚Khalifat' gehörig betrachtet, und untersteht daher dem Scharia-Recht

Über die Ästhetisierung der Gewalt hinaus zu einer Sublimierung aggressiver Impulse zu gelangen, wie es in ähnlicher Weise auch die christliche Kultur zu bewältigen hatte, ist ein möglicher Weg, zur Reifung einer ‚aufgeklärten Abgeklärtheit'. Innerhalb eben jener Verfassung des Über-Bewußtseins von sich selbst, ist auch ein zwangloser Umgang bei der Konfrontation mit Karikaturen möglich. Humor und Selbstironie sind unabdingbare Eigenschaften eines Überwinder-Bewußtseins, das letztlich auch dem, von Nietzsche beschriebenen, Übermenschen eigen ist.
In Anwendung auf den Islam in seiner gegenwärtigen Verfassung, kann eine Berufung auf das Toleranzgebot, auch in der besten Tradition der Aufklärung, nicht gelten. Gerne wird von Wohlgesinnten (den Eumeniden, als den Rechtfertigern des Schreckens) Voltaire zitiert, wonach das Recht auf die Äußerung einer Meinung im Widerspruch zu verteidigen sei, ohne dieser dabei zustimmen zu müssen. Dem muß jedoch zur Sicherung als Vorbehalt hinzugefügt werden, was eine freie Meinung denn eigentlich sei. Insoweit ideologische Konzepte den Auschluß ebenjener Toleranz zum Inhalt haben, kann und darf hierbei nicht mehr von einer verteidigenswerten ‚Meinung' gesprochen werden. Auch in diesem Zusammenhang läßt sich trefflich Voltaire zitieren: „*ecrasez l'infame*"

Würde der islamische Aufbruch nicht im Zusammenhang mit künftig zu erschließenden wirtschaftlichen Potentialen stehen, würde der Widerstand der ‚freien Welt' mit größerer Entschiedenheit ausfallen. In der Tat sind Menschen des arabischen Kulturkreises, denen die

ökonomischen Mittel zur Verfügung stehen, geradezu versessen auf Konsum, sie haben das Kaufen und Verkaufen, als alte Kultur des Handels gewissermaßen im Blut.
Mit dem Argument der rassischen Diffamierung sollen zwar die Evidenzen nationaler Eigenheiten für indiskutabel erklärt werden. Denn aus der Behauptung einer eigenen Identität, wird umgehend die Abwertung des Anderen geschlossen, als ob eine Aufwertung des Selbst, die Abwertung des Anderen implizierte.
Nichtsdestotrotz, kann es von klärendem Nutzen sein, hypothetisch auf volkstümliche Eigenheiten hinzuweisen. Der Nutzen läge weniger in einer moralischen Qualifizierung von Volksgruppen, als vielmehr in der differenzierten Zuweisung ökonomischer Potentiale, auf der Basis kultureller Vorbedingungen. Wie so oft, ist dem Einzelnen nicht gestattet, was im großen Zirkel der Macht pauschal Gang und Gäbe ist, nämlich die gruppenspezifische Zuweisung von Eigenschaften zur globalen Marktanalyse.
Schon jetzt stellen die Staaten, die im ‚pyramidalen' Sinne kompatibel sind, wie die Wüstenstaaten Quatar, Kuweit und die Emirate, nennenswerte Investoren dar, wiewohl dort die so hochgepriesenen Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Restriktive Staatsformen sind kein Hindernis für ökonomische Partnerschaft, sie scheinen im Gegenteil sogar Garanten der Verläßlichkeit und Stabilität für den Zugang zu Rohstoffen und Anbahnung von Großinvestitionen. Ein bemerkenswertes Beispiel hierfür stellt der Kleinstwüstenstaat Quatar dar, der bei der Deutschen Bank immerhin Hauptanteilnehmer ist, und sich die Ausrichtung der nächsten Weltmeisterschaft gekauft hat.
Während der Iran jahrzehntelang auf der Achse des ‚Bösen' lag, gilt bislang uneingeschränkt Saudi Arabien als der verlässlichste Partner des Westen, während es sich in der restriktiven Auslegung des Islam kaum unterscheidet. Es besteht ein merkwürdiger Umstand der Schizophrenie, in der sich das saudische Königshaus selbst befindet, und dabei gleichzeitig in der Beziehung zum Westen, auf dessen traditionelle Doppelbödigkeit seiner Diplomatie trifft. Als Hüter der heiligen Stätten des Islam, Mekka und Medina, bleibt Arabien der ideologische Kern des Islamismus, und erfährt dadurch einesteils eine überhöhte Bedeutung für den fundamentalen Wahabismus, auf den sich das Königshaus stützt. Andererseits erwächst diesem gerade aus den Islamismus eine ebenso große Bedrohung, wie aus der kritischen

Infragestellung des islamisch begründeten Herrschaftsanspruch. Die unverhohlene Unterstützung des weltweiten islamisch motivierten Terrors, steht der autoritären Garantie der Stabilität in der Region gegenüber. Gegenwärtig läßt man aus geostrategischen Gründen diesen gefährlichen Zwiespalt, über die Ventilfunktion des Konfliktes zwischen Sunniten und Schiiten, auf den Territorien außerhalb der Sphären der relevanten Bündnispartner ausagieren. Die Doppelbödigkeit westlicher Demokratie besteht nun darin, zwar die allgemeinen Menschenrechte im offiziellen Jargon zu führen, tatsächlich jedoch den willkommenen Schwellbrand der lokalen Bürgerkriege beständig aktiv zu erhalten. Dadurch wird sowohl den fundamentalen Kräften des Islam ein Tummelplatz jungmännlicher Aggression geboten, und gleichzeitig die grundsätzliche Kritik an den wirksamen Machtstrukturen abgeschwächt. In einem tatsächlich gelingenden „arabischen Frühling“, würde dem ‚pyramidalen’ Machtgefüge eine größere Unwägbarkeit erwachsen, als aus der Verunsicherung durch die globale Terrorgefahr. Zugespitzt, ist diese gerade von größerem Nutzen, als Schaden. Es sei etwa nur auf die ‚Alternativlosigkeit’ der Geostrategie der USA verwiesen, mit dem Anspruch auf Alleinstellung in der Kommentierung der Tatsachen, wodurch eben diese berufenen Tatsachen erst geschaffen werden.
In Erwartung einer ‚Islamisierung’ der Welt, als Symptom einer eigentlichen Rückkehr des Religiös-Politischen insgesamt, ist die Strategie verborgen, die die Dramaturgie der ‚pyramidalen’ Verfassung enthält. Die dafür notwendige Sicherheitsarchitektur auf der Basis der weltweiten Vernetzung von Materie (Waren und Dienstleistungen) und Geist (aus dem Fluß von Buchgeld und Information), wird in der Konsequenz zu einem machtvollen Organismus der künftigen ‚Weltmaschine’ reifen.

Wohlgesinnte weisen gerne auf Goethes „West-Östlichen Diwan“ hin, wenn eine romantische Verklärung der Berührung des Okzident mit dem Orient beschworen werden soll. Der „Diwan“ nimmt eigentlich Bezug auf die sinnliche Poetik des trunkenen persischen Dichter Hafis. Also ausgerechnet eine lyrische Tradition, die bis zu Salman Rushdie führt, und im Islam die größte Verachtung genießt. Somit würde auch über dem „Diwan“ noch rückwirkend die Fatwa ausgesprochen, dem Aufruf an alle rechtgläubigen Muslime, die Ungläubigen zu töten.

Die Wohlgesinnten verhüllen allzu oft den Schrecken, der schon in der ursprünglichen Doppelbedeutung der ‚Wohlgesinnten' (Eumeniden) als rächende Furien liegt. Denn häufig wird das Toleranzgebot als eine Taktik herangezogen, um wesentlich intolerante Strukturen folkloristisch zu beschönigen. Mit einer leichtfertigen Ignoranz gegenüber dem militanten Wesenskern im Islam korrespondiert, bei aller Beschwörung einer bunten Gesellschaft, eine Verweigerung der Vertreter des Multikulturalismus, konsequent, auch die kritische Kultur der Bedenkenträger zu tolerieren.
Der Islam zeigt uns auf der einen Seite das verwahrloste Gesicht einer verrohten Kultur. Auf der anderen Seite haben die entsprechenden Instanzen der höheren Ebenen der ‚Pyramide' bereits das künftige Potential erkannt, das der, im Niedergang befindlichen christlichen Welt, ermangelt. Man könnte versucht sein zu glauben, daß eine Islamisierung der Welt nicht unerwünscht ist. Es finden sich die dort die nötige Skrupellosigkeit, Durchsetzungskraft (wegen der Schlichtheit der Parolen), der typischen Tendenz zur Masse, die Geringschätzung des menschlichen Individuums, die nützliche Verachtung der Natur (gegenüber Tieren und Pflanzen). Dies sind durchweg Qualitäten, die zur Errichtung der ‚Pyramide' günstig sind. Zudem erhält der politische Gestaltungswille allgemein in zunehmenden Maße eine religiöse Aufladung, wodurch die Möglichkeit der Mobilisierung von leidenschaftlichen Massen wieder möglich scheint, wo bislang die breite Abwendung einer politikverdrossenen Jugend zu befürchten stand.
In der christlichen Mission, ist die Botschaft Jesu inzwischen auf eine marktkonforme Vermittlung umgedeutet worden ist, die sich auf fortschrittlichen Positivismus geeinigt hat. Indessen droht durch die Säkularisierung des Westens gleichzeitig die Gefahr der individuellen Divergenz der sozialen Persönlichkeitsbildung. Das ursprüngliche sozialistische Element der christlichen Lehre wird dadurch geschwächt, und die sozialpolitische Gestaltung der Marktgesellschaft zunehmend erschwert. Durch die Konfrontation mit dem fundamentalem Eifer islamischer Gesellschaften, erhält das religiöse Moment, im Sinne der Rückbindung des Individuums an einen Wertekanon, wieder eine deutliche Aufwertung, von der sich auch die fundamental ausgerichtete christliche Gemeinde eine Impulsauffrischung verspricht.

Vielleicht findet sich in der Nähe dieser Annahme auch der Grund, warum ein Protest gegen die Übergriffe des Islamismus bislang auch aus dem jüdischen Kulturkreis vergleichsweise gering ist. Eigentlich müßte gerade aus der jüdischen Tradition der europäischen Aufklärung heraus, von einem Verständnis für die Befürchtungen einer drohenden „Islamisierung“ des Abendlandes ausgegangen werden.
Letztlich erweist sich in den Fundamenten des orthodoxen Judentum ebenso wie des Islam, die gemeinsame Wurzel, und der gemeinsame Wunsch einer Rückbindung (religio) an die hierarchische Verfassung der Pyramide der Macht. Aus der intimen Kenntnis der Macht, und gleichzeitig berufenen Kritik derselben, unterliegt das Judentum nicht zum ersten Mal in der Geschichte einer tiefgreifenden Spaltung, ja Schizophrenie. Einst geschah in der mosaischen Dissidenz, die Transformation der alt-ägyptischen, pyramidalen Verfassung. Mit der brüderlichen Diaspora auf der arabischen Halbinsel formierte sich der innere Widerspruch gegen die gleichzeitige Affinität zum römischen Imperium. In den Wurzeln des Zionismus und Islamismus liegt verborgen, das Urmotiv der Gesetzlichkeit weltlicher Ordnung mit göttlichem Vorrecht, und gleichzeitig dessen leidenschaftlicher Widerspruch.
Das Gesetz über das Leben zu stellen, und in der Übertretung die Ursünde zu sehen, heißt, das Leben zu verachten, das in Wahrheit selbst (!) die Erfüllung des Gesetzes ist. Unter der vielfältigen Deutung der christlichen Gemeinden verschüttet, liegt die Botschaft Jesu, der eben dies von sich als dem ‚Weg’ behauptet, nämlich die Gesetztheit des Lebens zu überwinden, und das Leben gerade darin zu finden, und dadurch das Gesetz zu erfüllen.
Deshalb ist jedweder Fundamentalismus ein Rückschritt vor dieser heilsamen Synthese, und in seiner Lebensfeindlichkeit eine Rückkehr zum Totenkult. Damit ist auch die kulturgeschichtliche Wurzel im alten Ägypten nachweisbar. Der Wille zur Macht, der zur Pyramide kristallisiert, und in seiner Funktionalität eine Gegenschöpfung darstellt, muß dem Leben selbst gegenüber, das nur als Abfall von Gott begriffen wird, schließlich feindlich gestimmt sein.
Der rechnerischen Gesetzlichkeit des Logos, erwuchs im Schwert des Islam, sein eigenes Exekutivorgan gegen das Leben.
Wo die lebendigen Impulse bewußt verleugnet und verdrängt wurden, wie es in den fundamentalen Gesetzesreligionen geschehen ist, braut

sich die kritische Masse der Triebenergie im Unbewußten zusammen, und bricht sich im Ventil der Exekutive Bahn. Ihnen ist denn auch der, zuvor eifrig verdrängte Rausch nicht fremd. Wie aber konnte denn die uralte Weisheit von der Verwandtschaft von Eros und Thanatos vergessen worden sein, die früher im Tanz des Dionysos und des Shiva symbolisiert worden war?
Ohne die ästhetische Rechtfertigung in der Sublimation, keimt der Mord als logisches und legitimes Mittel der fundamentalen Ordnung wieder auf. So kehrt im rationalen Kalkül, die Folter und die Tötung in den Bereich der zynischen Vernunft, die sich in ihrer Triebverdrängung überlegen gewähnt hatte.

In der Unterwerfung findet die ‚alte Welt' ihre späte Lust. Mit den halb abgewehrten, halb erwünschten Effekten einer drohenden Islamisierung, erhofft sie sich eine kulturelle Verjüngung. Ein Wiederaufleben der verlorenen Impulse aus der Quelle der Autorität, die sich aus einer patriarchalischen und chauvinistischen Verfassung der Gesellschaft speist
Das Prinzip der Unterwerfung ist allen fundamentalen Strömungen, sowohl in der islamischen, als auch der christlichen Gemeinde, gemeinsam. Im Übrigen könnte sich noch erweisen, daß auch die europäische Wertegemeinschaft nicht notwendig zentral christlich ausgelegt werden kann. In der Zukunft ist, bislang von offizieller Seite zwar noch nicht offen eingestanden, durchaus auch das islamische Scharia-Recht im Rahmen einer gleichberechtigten Regelung denkbar. Und dies befindet sich nicht grundsätzlich im Widerspruch zu einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung (man betrachte hierzu die Verfassung der arabischen Golfstaaten).
Der vielfache Wunsch nach Vereinfachung und dem direkten Durchgriff politischer und wirtschaftlicher Entscheidungen, die ideologisch festgelegten Maßgaben folgen, ist weltweit populär. Dies trifft im Besonderen auf Regionen zu, in denen die Gesellschaft stark von einer religiösen Verfassung geprägt ist. In dem Maße, wie die islamistische Weltanschauung auf der Bühne der Weltpolitik die säkularen Akteure herausfordert, steigt bei diesen der Druck, auf ebenjener schlichten Weise zu reagieren. Eine in hohem Grad ausdifferenzierte Diplomatie, kann mit der Schlichtheit manichäischer Weltbilder nicht mithalten. Das Geschick der Welt im Spannungsfeld

von ‚Gut' und ‚Böse' zu betrachten, ist das Kennzeichen des politischen Manichäismus. Möglicherweise ist der Schmerz über den Verlust von politischer Vernunft gar nicht so groß, wenn man den wahren politischen Anspruch der evangelikalen Rechten in den USA betrachtet.

Möglicherweise erleben wir gegenwärtig die Bestätigung einer Wiederkunft der Verbindung von Schwert und Glaube in seiner realen Ausprägung. Nach dem Ereignis von *9/11*, scheute sich der US-Präsident Bush nicht, dies als das Motto dieses Jahrhunderts auszugeben. In geradezu selbstverleugnender Weise glaubte die christliche Erweckungsbewegung, den Glaubenkampf nur rhetorisch führen zu können, und gleichzeitig auf behagliche Besitzstandswahrung setzen zu können. Das Schwert zu predigen kann nicht folgenlos in der Auswirkung auf die Beziehung von Glaube und Geschäft bleiben. Tatsächlich findet nun die Wiedervereinigung der einträglichen Trias Kapitalismus-Militarismus-Messianismus ihre Vollendung.

In erbaulichen Schriften zur christlichen Meditation werden zuweilen Aussprüche des Zisterziensers Bernhard von Clairvaux zitiert. Die christliche Ordensgeschichte beruht ganz auf dem Gedanken der *ecclesia militans*. Man denke etwa an die Rolle der Dominikaner (*domini canes* – die Hunde des Herrn) in der Inquisition. Bernhard selbst äußert sich zur Rechtfertigung des Jerusalemer Tempelordens, sowie zum Aufruf zu den Kreuzzügen, mit dem Argument, daß der Kampf gegen den Unglauben auch den Mord heiligen würde. Dieser vollständige Mißbrauch der Lehre Christi scheint nur durch den Abstand von tausend Jahren ohne Bezug zur augenblicklichen Situation der Welt zu sein. Angesichts eines, immer noch lebendigen, Glaubens, daß der größte Teil der Menschheit für die Verdammnis prädestiniert sei, scheint dies nur als ein geringer Verlust im Bewußtsein der gläubigen Gemeinde empfunden zu werden.

Mit der Rückkehr der Religion in die politische Rede, kehrt auch die Kampfrhetorik wieder. Diese braucht die Antithese zur synthetischen Überhöhung des eigenen Anspruchs, so wie der Schatten das Licht kontrastiert. Aus dem wechselseitigen Vorwurf des Unglaubens heraus entwickelt sich die belebende Dynamik zur Einebnung völkischer Identitäten, und zur Erweckung einer allumfassenden Gemeinde von Gläubigen, über alle kulturellen Unterschiede hinweg. Im Pathos der

Gemeinschaft lösen sich die Individuen in einer schicksalshaft bewegten Masse auf.
Dabei leistet die Kultivierung einer islamistischen Bedrohung nützliche Dienste für die pyramidale Ordnung in dreierlei Hinsicht:

1) für den Schluß der Reihen gegen eine ‚äußere' Bedrohung
2) für die Disziplinierung gegen eine Bedrohung von ‚innen'
3) als antithetische Motivation für die eigene Kampfbereitschaft

Angesichts der Gegenüberstellung gegenwärtig vermeintlich unvereinbarer Polaritäten, ist zunächst schwer vorstellbar, worin denn eine künftige Synthese bestehen solle. Die zutage getretene Bipolarität der Welt gründet tatsächlich in keinem wesentlichem Widerspruch von These und Antithese (die ‚Guten' und die ‚Bösen'), sondern sie besteht in deren wechselseitiger spiegelnden Bedingtheit zueinander. Nach dem ‚pyramidalen' Endsieg, also mit dem Abschluß der Genesungsphase der Transformation, hebt sich der Konflikt in einer einvernehmlichen Allversöhnung als Synthese in einer Pyramide neuer Qualität zuletzt auf. Das Ergebnis aus dem Kampf der algebraischen Vorzeichen ist somit die rechnerische *Null*, also der Sieg des Nihilismus.

Die starke Ausdifferenzierung pyramidaler Hierarchie in zahlreicher Stufung der gesellschaftlichen Ordnung, ist zwar der historischen Entwicklung geschuldet, aber durchaus nicht als Ziel, sondern als Durchgangsphase vorzustellen. Gerne würde man die damit einhergehenden Wirkungsverluste ausräumen, durch Verzicht auf eine mehrstufige Komplexität der Pyramide. Ein gewagter Ausblick auf die Zukunft könnte zeigen, daß dann einst einige Stufen der Illusionierung der Bürger, hinsichtlich ihrer Möglichkeit zu politischer Teilhabe, überflüssig sein werden, infolge einer Reduktion auf letztlich nur zwei erforderliche Stufen, nämlich die Spitze als Herrschaft über einer amorphe Masse ohne Identität, kritiklos gläubig, gleichgeschaltet. Denn mit dem Einschmelzen von Stufen der mittleren Ebene, heben sich auch alle hemmenden Einflüsse auf, womit also ein Maximum an Effizienz gegeben wäre. Die Pyramide besitzt zwar augenblicklich noch eine komplexe vielschichtige Ordnung, aber man darf annehmen, daß einst eine flachere Hierarchie angestrebt werden wird.

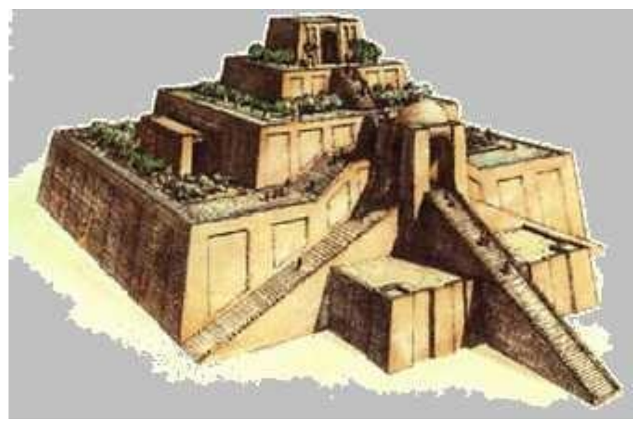
Aber noch muß debattiert, überzeugt, überredet, manipuliert werden, und das auf einem Niveau, wie es für die ausgefeilte Subtilität einer späten Kultur wie der unseren angemessen ist (vergleichbar dem alten Hellas, wo es sophistisch war, und dem späten Rom, wo es überästhetisiert war, bzw. in gebildeten Kreisen stoisch gesinnt?).
Eine große Rolle spielt die Migration vor dem Hintergrund der Krisenherde dieser Welt, um den gewünschten Druck zum Abbau kultureller Hemmnisse gegen den freien Markt zu erzeugen. Die Beharrungstendenz in der Gestaltung regionaler Eigentümlichkeit steht in seinem Grade nach in einem direkten Verhältnis zum Grade der Homogenität der jeweiligen Volksgruppen. Mit der gezielten Überfremdung soll die Identität einer Nationalität verdünnt werden, gleichzeitig wird durch die Verschärfung sozialer Spannungen das Gefühl der Bedrohung und das Sicherheitsbedürfnis erzeugt, das die Akzeptanz globaler Überwachungstechniken schafft.



Pyramide der Maya in Peru

Die aktuellen Geschehnisse stehen in einer gewissen Analogie zur Völkerwanderung, unter deren Druck die alte Welt bemerkenswert wenig Widerstand geleistet hatte. Möglicherweise war das im Niedergang begriffene Rom aber versucht, auf dem Wege einer Durchmischung und Auffrischung, quasi eine Erneuerung des globalen Herrschaftsanspruches zu erreichen. Tatsächlich glückte die Transformation letztlich, indem das Kaiseramt zunehmend auch Fremden – beispielsweise Kroaten, Spaniern, Afrikanern – zufiel.
Dadurch gelang es, nach Überwindung des engen antiken Bezuges, während einer epileptoiden Krise innerhalb des geschichtlichen Konfliktgeschehens – die Spaltung in Ost und West – schließlich die Ausweitung der Macht unter christlicher Symbolik fortzuführen – *divide et impera*
Es liegt im Wesen des pyramidalen Prinzip des Willen zur Macht, daß es sich wahlweise moralischer Grundsätze bedient, solange sie der ‚großen Sache' dienen. Anschaulich wurde uns die Bedeutung der

vorgeblichen ‚Bekehrung' Kaiser Konstantins, als konstituierend für den Aufstiegs Byzanz, als östliches Rom, überliefert.
Allein, die alte Schlange muß sich von Zeit zu Zeit häuten um wachsen zu können.
Eine Auflösung der offenen Widersprüche dieser Darstellung soll im Folgenden versucht werden:
Mit der Berufung auf die Bibel, ist ebenso ein Handeln ganz im Gegensatz zur ursprünglichen Botschaft Jesu zu rechtfertigen, solange hierbei auf die Autorität des Alten Testamentes zurückgegriffen werden kann. Jesus wird als ‚Marke' weitergeführt, wie etwa Kaiser Konstantin v. Byzanz sein eigenes Antlitz mit dem Anschein einer heiligen Ikone verschmolzen darstellen ließ, um das eigene Macht-Streben mit einem göttlichen Auftrag zu verklären, als „Sieg im Zeichen des Kreuzes". Über die Instrumentalisierung von Glaubensströmungen, die auch dialektisch gegeneinander ausgespielt werden, gelingt schließlich die Synthese zu einer ‚höheren' Machtbasis:
Der These, bestehend im Postulat einer westlichen Wertegemeinschaft, steht die Antithese der islamischen Welt gegenüber. In einer vergleichbaren Weise steht das Evangelium des Neuen Testamentes, dem unwidersprechlichen Herrschaftsanspruch gegenüber, der, noch aktuell, aus dem Alten Testament abgeleitet wird. Eine vorstellbare Synthese könnte in der Konsolidierung eines global wirksamen messianischen Willens zur Macht bestehen. Eine Verbindung hergebrachter Exklusivität mit einem weltumfassenden Gültigkeitsanspruch, ergibt den Nukleus des globalen pyramidalen Machtgefüges


Sumerischer Zikkurat (Irak)

Die Instrumentalisierung religiöser Strömungen ist keine neue Erscheinung in der Geschichte, wie noch an anderer Stelle, am Beispiel des Übergangs der alten Welt in die christlich dominierte Spätantike während der Zeit der Völkerwanderung zu zeigen sein wird.

Von einem politischen Islam muß bereits von Anfang an mit den Eroberungszügen zur Zeit Mohameds gesprochen werden, nach dessen Tod die augenblickliche Zersplitterung in heillos verfeindete Sekten eintrat. Seither ist ein durchdringendes Verständnis der Unterschiede islamischer Traditionen für Außenstehende unmöglich. Die Einteilung in Bewegungen die sich in Konkurrenz gegenüberstehen, etwa in Schia und Sunna, ist eine ziemliche Vergröberung der Tatsachenlage.
Splittergruppen lokaler islamischer Bewegungen wurden zum Zwecke der Instrumentalisierung in geostrategischen Erwägungen gerne zu gröberen Blöcken zusammengefaßt, und ein übergreifender arabischer Nationalismus nach Kräften gefördert.
Diese Strategie ist durchaus keine ausschließliche neuzeitliche Entwicklung: Die Ausdehnung des römischen Imperiums in den Nahen Osten, war, bedingt durch die unzureichende Infrastruktur zur effektiven Verwaltung, stets eine Quelle von Aufruhr und Widerstand. Verschiedene Versuche jüdischen Widerstandes endeten katastrophal (die Niederschlagung des Bar Kochba-Aufstandes unter Kaiser Hadrian, die Erstürmung der Festung Masada). Außerdem war die politische Orientierung des jüdischen Volkes nicht einhellig. Bereits seit Herodes Antipas' Zeit hat die einträgliche Kollaboration zu erfolgreichen Karrieren in der römischen Verwaltung geführt. Indessen entschied sich die Widerstandsgruppe, die ohne ausreichenden Rückhalt im Volk geblieben war, dazu in die Weiten der arabischen Halbinsel auszuweichen. Somit liegt, motiviert durch die zentrifugalen Kräfte innerhalb des jüdischen Volkes und seiner schizophrenen Spaltung, schließlich das Urbild der jüdischen Diaspora vor uns. Gebildet, und militärisch versiert, gelang es den Diaspora-Juden den nomadischen Stämme Arabiens zu einer nationalen Identität zu verhelfen. Es sollten indessen noch einige Jahrhunderte vergehen, bis sich das mittlerweile christliche römisch-byzantinische Doppelreich, ab dem 7. Jhrd., einer entschlossenen Bedrängnis aus dem arabischen Raum gegenübersah, die unter der grünen Fahne des Propheten, inzwischen unter dem Begriff des Islam auf den historischen Plan trat. Zudem hatte sich bis dahin die Schlagkraft mittlerweile durch die Hinzugewinnung asiatischer Volkschaften um ein Deutliches vervielfacht.
Als Konstantinopel im 15. Jhrd. von den Osmanen erobert worden war, war dessen Bedeutung längst verblasst gewesen, und deren Reliquien

nach Rom und Köln, das auch als das Rom des Nordens bezeichnet worden ist, verbracht worden. Wie zu alter Zeit, wo die Verwahrung von Reliquien für einträgliche Pilgerströme gesorgt hatte, hat es die Diözese Köln bis auf den Tag noch stets verstanden, sich als die finanzstärkste im ganzen Land zu behaupten.

Die Dynamik des osmanischen Reiches wurde wahlweise gelenkt von Frankreich, zur Bedrängnis an den östlichen Grenzen des Habsburgerreiches im 17. Jhrd., aber auch von den Briten im 19.Jhrd. zur Eindämmung des russischen Einflußes am Schwarzen Meer im Krimkrieg. In wechselnden Bündnissen ist die Türkei jeweils gegen den imperialen Gegner eingebunden worden, zuletzt vom Deutschen Reich im Ersten Weltkrieg, wiederum gegen die Briten gewandt.
Während der konfliktaktiven imperialen Phase vor dem ersten Weltkrieg lag es speziell im Interesse des Deutsches Reiches, bzw. des Kaisers, der einen symbolträchtigen persönlichen Besuch Palästinas vornahm, eine arabische Dschihad-Bewegung ins Leben zu rufen, die sich gegen die kolonialen Mächte Frankreichs und England richten sollte. Tatsächlich erwies sich die britische Gegenstrategie unter der Führung Lawrence v. Arabiens aber als erfolgreicher, jedoch mit einer fatalen Hypothek auf die Zukunft der Region.
Eine Nebenbemerkung zum Charakter des imperialen Kapitalismus: Seinen Gipfel erreichte das britische Empire ausgerechnet während der Amtszeit eben jenes Premier-Ministers, mit dem Namen von sprechender Programmatik, nämlich Benjamin Disraeli. (Ein jüdischer Lord Isaak Rufus Reading erhielt gar den Posten des Vizekönigs von Indien). Aus der Finanzwelt der City of London heraus gelangten eine bedeutende Zahl von Eliteschülern aus jüdischen Familien in das Oberhaus, von wo aus wiederum die Legitimation der kapitalistischen Verfassung des Empire zurückfloß. Auf diese Weise verschafft sich der zionistische Weltkongress seine eigenen zielführenden Lebensbedingungen.
Wie sich dagegen eine gegenwärtig ungehindert fortschreitende Islamisierung mit einem freimaurerisch gesteuerten Weltgeschehen, unter Berufung auf christliche Tugenden vereinbaren läßt ist zunächst schwer einzusehen. Scheint doch der Geist des Mammonismus vordergründig geradezu konträr zum Atavismus des Islam zu stehen.

Wie beim Schach erweist sich auch hier erst ab dem dritten Zug das Aufgehen einer perfiden Strategie, wie auch die Figuren des Angriffes nicht mit denjenigen von zentraler Bedeutung verwechselt werden dürfen.

Vorderhand muß der Islam als ein Antipode zur dekadent westlichen Welt aufgebaut werden, um die inneren Reihen der Macht durch ein Bedrohungsszenario zur Geschlossenheit zu zwingen. Weiter soll die Durchmischung die Identität der Völker verwischen, um die Neuordnung einer kulturell amorphen Welt auf einer neuen Basis vornehmen zu können. Der freie Handel hat die Einschmelzung der kulturellen Hemmnisse der identitären Differenz, zur Voraussetzung. In seinem globalen Wirkungsanspruch, kann der Islam mit einer autoritär fundierten Glaubensstärke wiederum als perverses Beispiel gegen die „laue“ Christenheit herangezogen werden, um die Auf- u. Abgeklärtheit, Emanzipation und subtile Definition von Menschenwürde der Wohlstandschristen abzuqualifizieren. Er weist somit alle Qualitäten zum Antrieb der Vereinheitlichung der vielfältig zersplitterten religiösen Landschaft auf, sowie den belebenden Impuls zur Überwindung diskursiver Schwerfälligkeit der christlichen Kultur. Neidvoll ist zuweilen der Blick fundamentaler Christen auf den Islam gerichtet („seht mal wie schlicht der Moslem glaubt, wär’ das nicht auch besser für uns?“ – denn, Not macht Glauben). In der Tat ist der Widerspruch gegen eine drohende „Islamisierung“ Europas, besonders unter Christen ziemlich schwach vertreten. Die Gründe mögen unter anderem darin zu finden sein, daß die Säkularen gegenüber den Gläubigen, den Freiheitsverlust des offenen Diskurses stärker zu fürchten haben.
Am Beispiel einer verlauteten Positionsbestimmung der Mennoniten-Gemeinde in Deutschland zur Flüchtlingsproblematik läßt sich auch der eigene Wunsch nach einer Auffrischung verlorener ‚Werte’ ausmachen: „*Wir sollten im Fremden nicht nur ein Problem sehen, sondern eine Ressource...*(und wörtlich weiter) *Vielfach tritt der Mann traditionell dominant auf, während Frau und Kinder schweigsam und zurückhaltend sind, ihr Glaube verlangt nach unhinterfragtem Gehorsam, was im liberalen Westen mit seinem ausgeprägten Individualismus, unangenehm auffallen muß, weil es an die hierorts bereits verlorenen Werte erinnert..*“

Wir sehen uns an dieser Stelle mit einem massiv drängenden Einbruch des Orient in das Abendland gegenüber. Nachdem dieser historisch so viele Male erfolgreich abgewehrt worden war. Nach 2500 Jahren soll das Dichterwort, „*Wanderer, kommst Du nach Sparta*...“ in seiner Bedeutung für die Bewahrung der europäische Kultur seine tragische Geltung verlieren, an deren Anfang die griechische Welt stand? Vergessen auch, welche europäische Gründungstat der Frankenfürst Karl Martell (im Jahre 732) vollbrachte?
In der Nachfolge des Propheten Mohamed befindet sich die arabische Welt unter der jeweiligen Führung der heillos zerstrittenen Familie in einen dauerhaft dynamischen Wirbel verfeindeter Strömungen. Aber es ist eben die kulturelle Dynamik, die auch ihre Faszination über alle Epochen hinweg ausgemacht hat. Und als hervorragend geeignet, um wahlweise von den verschiedenen Mächten instrumentalisiert zu werden. Als wilde Begrenzung des russischen Expansionsdranges auf dem Balkan, oder für Stellvertreterkriege auf den kolonialen Schauplätzen in Afrika. Aus aktuellem zeitgeschichtlichen Anlaß ist ebenfalls Zweifel gegenüber der Aufrichtigkeit bei den vermeintlichen Kämpfen gegen die verschiedenen ‚radikal-islamischen’ angebracht; es handele sich dabei hier um Al-Kaida und den IS, und dort um die Taliban oder die Uiguren. Schon die begriffliche Differenzierungen in verschiedene Varietäten des islamischen Fundamentalismus erzeugt ein unübersichtliches Vexierbild, das Blick auf die Tatsache verwirren soll, daß eben das Fundament des Islam nichts anderes als ‚radikal’ sein kann (von *radix*= Wurzel). Und gerade mit dieser Einsicht muß die gesellschaftsbildende Kraft des Koran/ Qran mit ernster Besorgnis wahrgenommen werden
Eines der großen Rätsel der europäischen Geschichte könnte als gelöst betrachtet werden, wenn man den arabischen Sturm im 7. Jrhd., der über Spanien bis tief in das fränkische Reich hinein stattgefunden hat, als ‚wie gerufen’ wörtlich versteht. Wie anders ist sonst die damalige, über Jahrzehnte sich erstreckende, Etablierung muslimischer Besetzungen mitten in Europa zu erklären, als durch den Effekt der Disziplinierung und Schwächung unbotmäßiger autochtoner Völker, mit dem Ziel der Zentralisierung von Macht auf die jeweils epochal bestimmende ‚große Stadt’. Das schillernde Wechselbild der Metropolen des gespaltenen römischen Reiches, Rom und Konstantinopel, macht es aus heutiger Sicht schwer, den historischen

Faden des Willens zur Macht während der Periode der Transformation zur geistlich begründeten ‚Pyramide' zu verfolgen. Ein überraschend schlichter Umstand könnte ein plötzliches Schlaglicht auf die Motivlage für die Phase der arabischen Expansion werfen, die in ihrem Ausmaß eine Bedrohung darstellte, wie sie sich in dem folgenden Jahrtausend nicht mehr ergeben hat (einschließlich der Belagerung Wiens durch die Türken). Um das Jahr 700 eskalierte ein Streit zwischen dem oströmischen Kaiser, und dem Papst Gregor in Rom aus dem Anlaß zu der Frage, ob Heiligenbildnisse Gegenstand der volkstümlich religiösen Verehrung sein dürften. Konstantinopel erhielt durch diplomatische Bündnisse mit arabischen Heerführern ein argumentatives Schwergewicht - da der Islam traditionell *bilderfeindlich* ist. Vielfach war die jüdische Gemeinde sogar in unterstützender Weise tätig, um tiefe Einbrüche in den europäischen Raum erst zu ermöglichen, in der Hoffnung, etwa unter einer islamischen Vorherrschaft ein verwandtschaftlich günstiges Milieu zu finden.
An diese Stelle muß noch einmal kurz daran erinnert werden, daß hier wohlgemerkt Ereignisse des frühen Mittelalters geschildert wurden, denn man könnte ansonsten versucht sein, verschiedentliche Bestätigung zeitgeschichtlich aktueller Ereignisse darin zu vermuten.

Die Rolle, die zu damaliger Zeit Konstantinopel und Rom, in ihrer wechselseitigen Spiegelung, einnahmen, wurde nur im Laufe der Geschichte weitergereicht an Paris, London und New York. Erst im virtuellen Zeitalter wird offenbar, daß es für die Bündelung von Macht letztlich auf eine verbindliche Lokalisierung an einem Ort im Grunde gar nicht ankommt. Bis zu heutigen Tag aber ist die Bedrohung durch die Islamisierung der Welt eine geostrategische Trumpfkarte im politischen Spiel um die Macht.

Zuguterletzt werden die, wieder an die Kandare genommenen, Christen und die instrumentalisierten Muslime als nützliche Knechte für das ‚pyramidale Upgrade' auf das nächst höhere Level herangezogen. Über die vorangegangene Disziplinierung und allgemeine Akzeptanz von Überwachung und Fremdbestimmung stellt sich die Gewöhnung gegenüber dem Zentralanspruch einer Weltpolizei dann auch widerstandslos ein. Zur Erlangung einer neuen Weltfriedensordnung

ergibt sich ‚alternativlos' die unzweifelhafte Notwendigkeit der Hegemonie eines Imperiums, das seine Legitimation aus der höchsten Sphäre bezieht, sich also gleichsam als von Gott dazu bestimmt sieht („gods own country").

Zum Grad der Entwurzelung und Entfremdung, den Bewohner ganzer Stadtbezirke mit einem Übergewicht an Migranten aus dem arabischen Raum empfinden müssen, kann Folgendes bemerkt werden: Die dort Strandenden können sich nicht als frei selbstverantwortliche Individuen wahrnehmen, da sie existenziell zumeist in einer Parallelgesellschaft gebunden bleiben. Weniger noch als in ihren Herkunftsländern ist es ihnen in der Fremde möglich, zu einer individuellen Würde zu gelangen. Die Wurzeln der Herkunft gekappt durch den Verrat, begangen an der eigenen zurückgelassenen Heimat, wartet auf sie nunmehr das Schicksal des städtischen Massenmenschen, das immerhin den existentiellen Schmerz über den identitären Verlust zu betäuben verspricht. Seines Selbstverständnisses beraubt, aus seinem traditionellen Bindungsgeflecht gerissen, steht der Entwurzelte, den an ihn herangetragenen Ansprüchen des Marktes nun unbeschränkt zur Verfügung. Er soll seine Lebensführung, den Ansprüchen abstrakter Behörden gegenüber, verantworten, und delegiert seine Eigenzweckmäßigkeit an die funktionale Zweckmäßigkeit der ‚pyramidalen' Struktur. Der Masse-Mensch kann unter dem Druck der entfremdeten Verantwortlichkeit, keinen Begriff von Selbstverantwortlichkeit entwickeln. Seine aufgenötigte Beschäftigung und Zerstreuung in der Wüste der Unterhaltungsindustrie läßt auch keinen Spielraum dafür. Die Transformation der Gesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft kommt in den Randsiedlungen der Großstädte zu ihrem Ziel, nämlich zu der Sammlung eines Pools an Human-Ressourcen für den beliebigen Einsatz; wahlweise als billige Diener der Leistungsträger, oder als kritische Masse mit Drohpotential, zur Rechtfertigung umfassender Überwachung und Kontrolle. Aus dem Sektor der Dienstleistung entsteht inzwischen ein wirkmächtiges Umsatzpotential, das die Aufrechterhaltung einer Wohlstands-Illusion durch die immer offenkundigere Epochenkrise hindurch, gewährleistet. Gleichzeitig vermag die Einbindung des Menschen in die

Scheinproduktivität der meisten ‚Dienstleistungen' durchaus eine zusätzliche soziale Kontrolle auszuüben.
Die Verminderung der menschlichen Würde des Einzelnen ist das Ergebnis der forcierten Verschmelzung des Individuums in der Masse, die wiederum dem Entwurzelten eine Art höheren Sinn zu geben imstande ist. Der Dynamik von bewegten Massen liegt stets eine verlockende Verheißung zugrunde, auf Zuwachs an Macht für den ansonsten entmachteten Einzelnen, zu dem Preis, daß er selbstvergessen in der Masse aufgeht. Das berauschende Gefühl, Teil einer Massenveranstaltung zu sein, resultiert aus dem Spannungsbogen zwischen dem selbstunsicheren Ich, auf der einen Seite, und der potenziert überhöhten Stimme und Kraft des Gruppen-Organismus auf der anderen. So schwankend zwischen Minderwertigkeit und Selbstüberschätzung, entspricht dies der bipolaren Befindlichkeitsschwankung bei der narzißtischen Störung.
Liegt innerhalb der Gesellschaft ein Übergewicht an dieser Art psychischer Konstellation vor, besteht ein erhöhtes Risiko für die Anfälligkeit von Verführungen der Massendynamik.
Es besteht ein unheimlicher Zusammenhang zwischen Massenproduktion und Massenvernichtung. Dies bezieht sich nicht nur auf den Umsatz von Rohstoffen zu Produkten und der darauffolgenden Vermüllung, sondern auch auf den Umgang mit der Natur im Allgemeinen und, nach leidvoller Erfahrung, auch auf den Menschen selbst.
Mit der Erhebung der Masse zur gestaltenden Kraft der Geschichte, hebt die Dimension von Gewalt an, die von der Masse ausgeübt wird, wie auch die, die ihr angetan wird. Die Erhebung der Masse ist gleichzeitig deren Erniedrigung. Der Massenmensch fühlt seine individuelle Erniedrigung aber als Erhabenheit, insofern er im Strom der Masse als atomares Teilchen mit fortgerissen wird.
Es ist kein Zufall, daß das Erscheinen von monumentalen Massenszenarien im Kino mit der Entwicklung und Anwendung von Massenvernichtungswaffen in einem epochalen Zusammenhang steht. Die Gesinnung, die das fabrikmäßige Töten rational begründen kann, und quasi als spröden Verwaltungsakt abstrakt betrachten, sowie die Planung, den Bau und die Anwendung von Nuklearwaffen als einen technischen Fortschritt erklären kann, entstammt dem selben Geist der liberalen Ideologie der ökonomischen Vernunft.

Die Vernichtung ist die letzte Konsequenz derjenigen Verwertungsideologie, in die der Mensch zuletzt sich selbst integriert. In der fordistisch geprägten Fabrik, der Rationalisierung und Automation, ist der Mensch ein Teil der Maschine, das System der Taktung und Zergliederung in rationalisierbare Teilschritte ist eine Voraussetzung, ohne die die Versorgung der Materialschlachten des 20. Jahrhunderts nicht möglich gewesen wären.
Im Holocaust ein außerhalb der Historie liegendes Ereignis sehen zu wollen, ist ganz klar ein Ausdruck jüdischen Anspruches auf Alleinstellung. Dieses Verbrechen als Katastrophe ist vielmehr als eine epileptoide Krise zu betrachten, eingebettet in den Verlauf einer krisenhaft zugespitzten ‚Krankheitsgeschichte', die die Geschichte der Menschwerdung darstellt. Unter dem Begriff der ‚Katastrophe' ist durchaus wörtlich die krisenhafte „Wende" im konfliktiven historischen Geschehen zu verstehen, die zur Transformation des pyramidalen Willens zur Macht führt. Es handelt sich innerhalb des historischen ‚Krankheitsgeschehen', in dieser Phase, somit gewissermaßen um den Eintritt in die ‚Genesung' einer neuen Weltordnung. Wie bei der Geburt, tritt sie unter krisenhaften Wehen in die Welt. Der Preis dafür, war zu allen Zeiten des Epochenwandels hoch, und seit der Neuzeit in zynischer Weise, auf der Ebene der Machteliten, derart rational kalkuliert, wie vermutlich nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Daher der Eindruck des Novum dieser Dimension im 20. Jhrd..
Nachdem der Charakter des ‚Willens zur Macht' in der Neuzeit der liberalen Wirtschaftsordnung entspricht, muß nicht zuletzt die Verwertung des Menschen in diesem Sinne auch als eine Konsequenz des wirtschaftsliberalen Zeitgeistes der Neuzeit betrachtet werden. Um das ‚dämonische' Muster der Objektdegradierung des Menschen, innerhalb einer ideologisch begründeten Abwägung von ‚nützlichem' und ‚unnützem' Leben offen zu legen, müssen die Tabus der Exklusivität aufgebrochen werden. Die systematische Vernichtung des Menschen, zur Eroberung von Wirtschaftsräumen, bei der Entscheidung zur Selektion von Ungeborenen, medizynisch oder rassisch motiviert, ist in ihrem Schrecken keine Einzigartigkeit. Allein den Schrecken beziffern zu wollen, entwertet das Einzelschicksal. Es ist daher gleich gültig in seiner Abgründigkeit, ganz unabhängig von der Algebra der Opferzahlen. Im Gegenteil, bestätigt die

Argumentation mit der zahlenmäßigen Gewichtung, eben jenen Geist der Rechenhaftigkeit, der bei der Vernichtung von Leben auch für die entsprechende Effizienz gesorgt hat. Die Zahlen der Opfer des Nationalsozialismus, wie des Bolschewismus, der französischen Revolution, der Glaubenskriege, der Inquisition und Reformation, sind jeweils Äquivalente der technologischen Zivilisationsstufe auf der sie sich ereignet haben. Es handelt sich sämtlich um Phänomene der Neuzeit. Wenn die Täter vielfach aus einem gewissen „Idealismus" heraus gehandelt haben, täuscht dies allzu leicht darüber, daß alle versuche der ‚Reinigung' der Kultur mit Blut, rein vor dem Hintergrund der Erschließung neuer Märkte, und der Beseitigung aller hemmenden Hindernisse, unterstützt von der technischen Innovation, erfolgte. Über daß bloße Starren auf den Schrecken hinaus, lohnt sich ein Blick auf den Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse.
Für die Neuzeit waren bestimmend die Geldwertstellung des menschlichen Handelns, die Steigerung der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft, die Erschließung von kolonialen Räumen, die religiöse Rechtfertigung der Nutzenethik, der Wettbewerb im Kampf ums Dasein, der Mensch als Kostenfaktor.
Die Ausrichtung der Weltordnung auf diese Kriterien hin, wurde unterstützt, im mechanischen Zeitalter durch Folterapparaturen mit Hebel und Seilzügen und dem Takt der Guillotine, im Maschinenzeitalter mit Schnellfeuergewehr und Sprengstoff, im chemischen Zeitalter im Gasnebel oder Atomblitz, im digitalen Zeitalter mit Fernlenkwaffen und Drohnen. Jede der Innovationen war jeweils als eine Errungenschaft der Humanität begrüßt worden. Die Ausmerzung von Menschen erfolgte im akribischen Kalkül mit Zahlen und Begriffen der Buchhaltung.
Daher kann auch die systematische Vernichtung des Menschen zu den letzten Konsequenzen der zynischen ökonomischen Vernunft gerechnet werden.
Zu den rätselhaftesten Bildern der biblischen Offenbarung des Johannes, zählt die Schilderung einer Plage in Gestalt von heuschreckenartigen Flugkörpern mit rasselnden Flügeln und Anhängen wie Frauenhaar (?!). Seit der Bekanntschaft von Kampfhubschraubern und Drohnen gerät unsere Vorstellungskraft zunehmend anschaulich in die Richtung solcher insektenähnlicher Robotik.

Für den oberflächlichen Blick scheint die Entfesselung des technisch basierten Wirtschaftsliberalismus in der Aufbruchzeit von der sozialistischen Massenverwertung grundsätzlich unterschiedlich zu sein. Tatsächlich zeigte derselbe Zeitgeist seine zwei Gesichter. Der Mensch soll, in beiden Erscheinungsformen der Internierung, grundsätzlich ein funktioneller Bestandteil der ‚pyramidalen Maschine' werden. Die Käfighaltung in der Fabrik und im Lager, stehen in der Analogie zum Melken und Schlachten des Viehs.
Aus den Geboten der Effizienz ergibt sich jeweils das ‚Recht', bzw. die Pflicht zur Eingliederung in den arbeitsteiligen Produktionsprozess, dessen Kehrseite die Verbindung von Arbeit und Strafe ist (mit dem zynischen Motto: „Arbeit macht frei"). Ein weiterer Aspekt, ist der der logistischen Lagerhaltung von Waren im Kontor, dessen Kehrseite die Lagerhaltung des Menschen in Gefängnissen, gleich welcher Art, ist, wo die systemerhaltende Brutalisierung des Menschen erfolgt, unter dem abstrakten Auge des ‚Panopticon', des allseitig Einsehbaren. Dem entspricht vollendet die Käfighaltung auf Guantanamo/ Kuba im rechtsfreien Raum.
Bis auf den heutigen Tag, wird die Entwürdigung des Menschen mit vorherrschendem Recht begründet, und im rechtsfreien Raum exekutiert.

Bei genauerer Betrachtung müßte die *Basis-Stufe 1* noch einmal eine weitere Unterschichtung aufweisen, denn der materielle Wohlstand der saturierten Regionen, die gewissermaßen der Rahmschicht der Basis zuzuordnen sind, verdrängt gerne, daß die Aufrechterhaltung der pyramidalen Struktur es erfordert, anderenorts die Elendsbedingungen zuzulassen, die das produktive Wohlstandsgefälle gewährleisten, die allein den Betrieb der liberalen Wirtschaftsordnung am Laufen halten. Man könnte diesen Sachverhalt auch das ‚galvanische Element' der Pyramide bezeichnen, das die nötige Potentialdifferenz bereitstellt, damit die Maschine unter ‚Strom' laufen kann.
Eine Einschränkung unserer Ansprüche, ein Zurückschrauben des Resourcenverbrauchs, würde gleichsam die ‚Batteriespannung' reduzieren, eine gerechtere Umverteilung der Eigentumsverhältnisse und Ressourcennutzung würde den pyramidalen Motor vollends abwürgen, weil es zum Abklemmen der systemnotwendigen ‚Batterie'

führte. Daß eine solche grundsätzliche Infragestellung nicht erwünscht ist, versteht sich von selbst.
In der epochalen Wendezeit der 1990-er Jahre fiel auch die Verlautbarung des Protokolls von Kyoto, zur Vereinbarung künftiger Umweltziele, auf der Ebene international gegenseitiger Verpflichtung. Allein dieses verpflichtet zu nichts! Schon gar nicht zum Überdenken der bisherigen wachstumsorientierten Wirtschaftsordnung. Weder wurde den Industrienationen eine wirksame Bremse verordnet, noch den aufstrebenden Schwellenländern überhaupt Grenzwerte auferlegt.
Einstweilen wird mit dem Handel von CO_2-Zertifikaten, der zeitlichen Ausdehnung der Umweltziele ein beruhigender Schleier über die ungeschminkte Tatsache gezogen, daß der Wohlstandsmüll weiterhin in den Hafenstädten Afrikas strandet, wo er unter Gefahren verarbeitet wird.
Die mobile Kommunikation erfordert mit steigenden Raten den Abbau von Rohstoffen zu abenteuerlichen Bedingungen. In diesem Zusammenhang muß auf den Abbau und Handel von Coltan, Wolfram und Zink betrachtet werden, der z.B. in der Kongo-Region zur Aufrechterhaltung der Bürgerkriegssituation mit beiträgt. Das Schürfen von Gold ist am effektivsten unter Einsatz von Quecksilber zu bewerkstelligen. Daran wird deutlich, daß die Ausbeutung von Rohstoffen, nicht nur ein passives Abschöpfen der natürlich vorhandenen Überschüsse ist, sondern ein aktiver Eingriff in die ökologische und soziale Ordnung der betroffenen Region.
Es sind gegenwärtig u.a. auch diese Regionen durch ethnische Konflikte und eine zunehmende islamische Radikalisierung betroffen. Es ist auch auf die Ignoranz von international operierenden Konzerninvestoren, den lokalen Gegebenheiten gegenüber, zurückzuführen, daß die Destabilisierung des sozialen Gefüges ein günstiges Feld bereitet, auf dem die schlichte Moral der islamischen Scharia eine Alternative anzubieten scheint. Die Konfrontation einer chancenlosen Jugend mit den Anforderungen für das globale Spiel, das eine Teilhabe an der Konsumwelt des Westens verspricht, muß letztlich zur Frustration führen. Der Widerspruch für die Menschen besteht darin, selbst für das System, das sie für die leeren Versprechen der Medienwelt mißbraucht, dennoch ohne Bedeutung zu sein. Beim Einbruch der globalen Marktwirtschaft in lokale Gesellschaftsstrukturen steht der Zerstörung von tradierten Werten

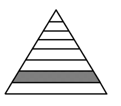
keine neuerliche Sinnstiftung gegenüber. Sie hinterläßt eine Wüste im Bewußtsein der Menschen, in dem nunmehr die Verheißungen eines rächenden und ordnenden Islam eintreten kann. Daß in vielen Ländern Afrikas, der Islam einst die Religion ihrer Sklavenhalter gewesen ist, es zum Teil noch heute ist, wird allgemein verdrängt. Kaum jedoch verständlich ist die immer noch kindliche Unterordnung gerade der schwarzen Bevölkerung unter die Knute des Islam. Nicht immer ist es wahre Glaubensüberzeugung, die für eine stärkere Ausbreitung des Islamismus sorgt, sondern tatsächlich auch eine Form oppositioneller Widerstand gegen die Zumutungen des westlichen Kapitalismus. Dieser erweist sich gerade in den Regionen, wo die Sozialisierung noch nicht vollständig in seinem Geiste stattgefunden hat, als unfähig der Vermittlung irgendwelcher Werte. Es zeigt sich seinem nihilistischem Wesen gemäß, daß er immer mehr nimmt, als er geben kann. Selbst in seiner vermeintlichen Opposition ist der Islamismus ein legitimes Kind dieses Ungeistes.

Daß die Lage der ergiebigsten Ölfelder im arabischen Raum, mit den geistlichen Zentren des Islam aufs Engste verbunden sind, erweist sich als ein politisch unlösbares Problem. Allein ein grundsätzliches Überdenken unserer Haltung beim Verbrauch von Ressourcen, würde künftig noch einen Ausweg ermöglichen, um aus dieser fatalen Haftung zu gelangen.
Zur eigenen Gewissensprüfung stelle man sich einmal die folgenden Fragen: In welchem Turnus wird das Mobiltelefon ausgewechselt? War immer ein Defekt der Grund? Natürlich! Der Akku ist die Schwachstelle – dabei würde zum Telefonieren auch ein schlichteres Gerät genügen, und wenn man seine Familienangehörigen und Hausgenossen wieder öfters persönlich antreffen würde, bräuchte der Mobilfunk sogar weniger oft beansprucht werden – der Akku hält dann auch länger.

Wem dieser Spannungsbogen vom privaten Konsumverhalten bis hin zur historischen Tragödie zu gewagt erscheint, der möge doch folgendes bedenken: Die totalitären Strukturen gewinnen in dem Maße an Macht, in dem wir uns in entfremdete Abhängigkeitsverhältnisse begeben. Solcherart sind etwa die Meldung bei der Arbeitsagentur, die

Überlassung von Vermögen an spekulativ kapitalbildende Versicherungen, die Bindung an kreditfinanziertem Eigentum, die Eingliederung in die Prozesse der Gesundheitsindustrie mit ihren einträglichen Vorsorgen und Nachsorgen. Auf vielerlei Weise geben wir fortwährend Kompetenzen unseres Lebens an eine ‚pyramidal' höhere Ebene ab. Meistens ist Bequemlichkeit der Grund, häufig aber unbestimmte Lebensangst, und zum Hauptteil der allgemeine Druck der Konformität. Die Argumente, die sich auf die Verantwortung den Kindern gegenüber beziehen, sind unaufrichtig, von denen vorgebracht, die ihre Kinder auf allen sonstigen Ebenen des Menschlichen vernachlässigen (geistig und seelisch), bei aller materiellen Überversorgung. Mehr noch, sind sie verlogen, soweit sie, von geschäftlichen Interessen geleitet, von Denen geäußert werden, die zu einer wahrhaft menschlichen Kindererziehung in der Praxis keinerlei Beitrag zu leisten imstande sind. Symptomatisch hierfür ist die Tatsache, daß ausgerechnet die deutsche Bundeskanzlerin (dies muß immerhin betont werden, da vielfach bereits die Überzeugung vorherrscht, es handele sich bereits um die europäische Regierungschefin) Angela Merkel, als globale „Mutter Merkel" kultische Verehrung genießt, selbst keine eigenen Kinder besitzt. Sie illustriert damit in einer Verschmelzung von Person und Funktion, in unheimlicher Weise einen, nur auf mythologischer Ebene aufzuhebenden, Widerspruch, der in Mutterkulten des Altertums zuweilen aufzutreten pflegte. Nämlich die eigentliche Sterilität der verehrungswürdigen Gestalt, bzw. die Übertragung des Gebotes der Sterilität auf ihre Anhänger und Priesterschaft (Einhaltung von Keuschheitsgelübden bei Todesstrafe, bis hin zur Selbstkastration). Für das Bild der „Übermutter" mit dem Attribut überströmender Fruchtbarkeit (ein basaleres, und deutlich archaisches Muster) steht in der Gegeninszenierung mit Ursula von der Leyen, quasi ein Schattenkanzler bereit. Die Inszenierung der Macht verzichtet auch nicht im Detail auf die subtilsten Verweise auf mythologische Aspekte, wenn es zur Legitimation auf der geisteskulturgeschichtlichen Ebene dient.

Stufe 2



Als Exponenten der produktiven Dynamik kristallisieren sich kommerzielle Einrichtungen heraus, die selbst wiederum mit direkter wirksamer Beeinflussung von Wahrnehmung und Verhalten auf die Basis der ‚Pyramide' zielen. Sie erfüllen die Funktion von Katalysatoren für den ‚Stoffwechsel' innerhalb der Basis, der nicht nur den Umsatz von Materie, sondern auch die Mobilisierung von Energie, sowohl physikalischer als auch psychischer Natur, gewährleistet. Ein wesentlich bestimmender Faktor der *Stufe 2* ist die fortwährende Produktion von Gütern, die allzeitige Verfügbarkeit von Waren, zu deren Erzeugung der Verbraucher immer mehr im abstrakten Bezug steht, wie er selbst nur noch abstrakt produziert (wenn etwa Arbeitsprozesse über Bildschirmkonsolen gesteuert werden)
Die Gliederung erfolgt in Sektoren der Dienstleistung, Produktion, Medien und Kommunikation, sowie in Bildungseinrichtungen zur umsatzorientierten Erziehung des Menschen als *human ressource* für den pyramidalen Betrieb.

I Markt vor dem Infarkt

Nach der Liquidierung der Landwirtschaft, und der Verlagerung industrieller Produktion in Niedriglohnregionen, bleibt allein die Beschäftigung des Menschen als Konsument, um die Dynamik der Märkte am Leben zu erhalten. Im Sektor der Dienstleistungen findet das größte Wachstum an Möglichkeiten der Scheinbeschäftigung des Menschen statt. Zu diesem Zwecke dient auch die systematische Erziehung zu einem hilflosen Mängelwesen. Ziel ist die Erzeugung eines dauerhaften Gefühls des Ungenügens und der Bedürftigkeit. Dazu suggeriert die Werbeästhetik etwa die Notwendigkeit der Definition des Körperschemas, zur Rechtfertigung des Absatzes von Sportspielzeug, bis hin zur Maniküre der unbeschäftigten Hände.
Ein Rückzug auf die Position der bescheidenen Selbstgenügsamkeit ist kaum mehr möglich, ohne sich gegenüber dem Gebot der Rastlosigkeit

rechtfertigen zu müssen. Weil die Abfüllgeschwindigkeit bei kosmetischen Produkten deutlich unter der Nutzungsdauer beim Kunden liegt, darf dieser nicht seiner Beschaulichkeit des Genügens überlassen werden. Vielmehr muß er bei seinen Besorgungen *nolens volens* durch die Fluchten des Warenlagers getrieben werden, ohne dabei allzu rasch zu finden, was er wirklich benötigt.
Eine mittlerweile über Jahrzehnte währende Erziehung nun auch des westlichen Menschen zur Dienstleistungsmentalität, führte dazu, daß das knallharte Geschäftskalkül allenthalben von einem Service-Lächeln, dem *professional smile* begleitet wird. Als Kunde ist es inzwischen nahezu unmöglich, nicht durch die Charme-Offensive behelligt zu werden. Diese Verlogenheit dürfte jedoch den Meisten in den Motiven durchschaubar sein. Wenn es sich aber so verhält, daß das Reklame-Lächeln ohnehin nicht, gewissermaßen ‚für bare Münze' genommen wird, und der Kunde ohnehin durch den Kaufvorgang zur Bezahlung der Waren verpflichtet ist; welche Bedeutung hat dann eigentlich das penetrante Service-Lächeln? (und das Personal, das sich nicht an diesen Kodex hält, kann tatsächlich disziplinarische Probleme bekommen!).
Die Frage: „Was wollen die von mir, wenn sie mein Geld sowieso bekommen?“, ist vielleicht mit der Strategie der psychologischen Verhaltens-Konditionierung zu klären. Die Befriedigung der Bedürfnisse des Kunde ist durchaus nicht das eigentliche Endziel des Marktgeschehens, denn dieses soll und kann nämlich keines besitzen, da der Zustand der nachhaltigen Befriedigung gleichzeitig der Moment des Abwürgens des ‚pyramidalen' Motors wäre. Tatsächlich darf der Kunde nicht in seiner individuellen Bedürftigkeit belassen werden, sondern er soll an den großen Bedarf der pyramidalen Maschine, möglichst in einem globalen Standard, angeschlossen werden. Deshalb werden Kundendaten evaluiert um selbst wiederum zu einem Aggregat des Marktes, als ‚Meta-Ware', nutzbar zu werden. Dazu bedarf es des positiven Einverständnisses jedes bedürftigen Menschen zum Wesen der kapitalistischen Ideologie der Verwertung, und eben dies erheischt das ‚Service-Lächeln' am Schalter, oder der Kasse. Es genügt also nicht, einen Grundbedarf an Waren zu besitzen, und diese, preiskritisch oder wiederwillig, bezahlen zu müssen, sondern eine regelrechte Verinnerlichung der Bejahung einer kapitalistischen Service-Mentalität, die der Kunde demnach mit den Waren zusammen aus dem

Laden als Lektion mit nach Hause nehmen soll. Wie viele basalen Bedürfnisse haben durch den Entwicklungsgang der Kultivierung eine Sublimation erfahren, und bis über die Grenze der Nachweisbarkeit zur moralischen Tugend verdünnt. So beginnt nun auch die Notwendigkeit der Marktkonformität jedes Einzelnen sich in die Sphäre der Sittlichkeit zu begeben, und die Pflicht zur Teilhabe, unter der lächelnden Bejahung, ergibt sich alsdann schon aus dem Gebot der schlichten Höflichkeit.

Die Einrichtungen des sogenannten Dienstleistungs-Sektors gewährleisten den Anschluß des Menschen an die *Dinge*, und die durchgängige Flüssigkeit der Warenströme, getragen von Handelsketten, mit einer Logistik/ Spedition, die eine flexible Reaktion auf die Erfordernisse des Weltmarktes ermöglichen. Wegen der weltumspannenden Verflechtung von Konzernen ruht das Geschäft praktisch zu keiner Zeit. Die durchrationalisierte Arbeitsteilung in der Produktion macht es möglich, bestimmte Prozesse unabhängig vom Ort der Rohstoffgewinnung, oder von Zuliefererstandorten, die Kette der Fertigung über die Welt zu spannen. Dabei ergeben sich, dem gesunden Menschenverstand widersprechend, die absurdesten Netzwerke. Beispielsweise werden Krabben, in der Nordsee gefischt, in Marokko (Niedriglohn) gepult, in Polen eingedost, um in Süddeutschland im Supermarkt billiger angeboten zu werden, als man sie an der Küste bekommt; Tiere werden in quälend langen LKW-Transporten durch Europa gekarrt, um in entfernten Schlachtereien zerlegt zu werden, bei diversen Grenzüberschreitungen umdeklariert und schließlich die Herkunft anonymisiert.
Dennoch liegt dieser Praxis ein streng rationales Kalkül zu Grunde, das zu solcherlei Spezialisierung zwangläufig führen muß (z.B. Preis/ Lohn-gefälle zwischen Erzeuger- und Absatzregionen). Im Ergebnis handelt es sich hierbei um Konsequenzen einer zynischen ökonomischen Vernunft.

Die Erwartungshaltung die den Kunden systematisch anerzogen worden ist, gebietet ein umfassendes Angebot von Allem zu jeder Zeit. In den Warenhäusern findet sich dann auch noch mehr als erwartet wird, was wiederum von Seiten der Kunden erwartet wird. Die Überfülle des Überflüssigen wirkt zum Einen beruhigend auf uns, denn

auf diese Weise kann nicht, angesichts von Begrenztheit im Angebot, das Gefühl von drohendem Mangel aufkommen; andererseits soll fortwährend neuer Bedarf erzeugt werden, durch ständig erweiterte Produktpaletten („Limonade, jetzt auch mit Bärlaucharoma!“, „noch mehr von *Irgendwas*..!“).
Viele Produkte haben eine regressive Ästhetik, wie etwa eine weiche Haptik, Kindchenschema bei Formen und Farben, mit dem Zweck uns in geschmacklicher Unmündigkeit und Verspieltheit zu halten. Eine besondere Verbindung von Funktionalität und unnützem Zubehör für den bereits vollgestellten Haushalt bieten häusliche Einrichtungskonzepte, die mit dem Anspruch auf Ganzheitlichkeit des gestalterischen Konzeptes in einer fragmentierten Lebenswelt antreten. Am Ende der Überflussgesellschaft soll derart die Sehnsucht nach der verlorenen Schlichtheit in einem unübersichtlichen Alltag bedient werden. Oft ist die vorgebliche Funktionalität nur ein Gestaltungsmerkmal unter vielen. Die Vermarktung der Artikel ist bereits selbst das Ereignis, dem sich der Kunde aussetzt, wenn er schon alles besitzt. Deshalb gilt der Besuch von Einkaufszentren, Möbelhäusern, oder sogenannter Shopping-Villages, selbst bereits als vollwertiges Freizeitvergnügen. Hier findet der sogenannte „letzte Mensch“, wie ihn Nietzsche einst prophezeite, sein Bedürfnis nach anspruchsloser Unterhaltung und Bespielung befriedigt.
Wenn die Produkte nicht direkt auf die basalen Instinkte zielen, wird über den Umweg des riesigen Marktes für Kinder der Angriff auf den Geldbeutel der Eltern gestartet.
Perfiderweise wird auch mit konsumkritischen Inhalt selbst wieder nur die alte ‚mehr Umsatz’-Ideologie bedient: z.B. Vegan-Produkte, die mit dem Hintergrund einer eigenen Industrie stets darauf abzielt, daß der Kunde zuvor erst mehr Ressourcen verbraucht, um sich die moralische Exklusivität auch leisten zu können; Immer soll der Mensch einen bedrohlichen Mangel an Irgendetwas empfinden, um ihm dann auch gleich die Lösung anzubieten, in Form von Nahrungsergänzungsmitteln, proaktiven Bazillen, Spurenelemente über deren Wirkungsweise Derjenige der sie einnimmt nur das wiedergeben kann, was die Packungsbeilage ihm vermittelt.
Bereits während der frühkindlichen Entwicklung setzt die gesteuerte Prägung der Wahrnehmung über die Nahrung ein. Das Kleinkind wird über die Aroma-Zusatzstoffe an die industriell aufbereiteten

Nahrungsmittel gewöhnt, so, daß das Geschmacksempfinden auf künstliche Aromen geprägt wird. Wegen des Einsatzes von Geschmacksverstärkern wird ein Naturprodukt als nicht intensiv genug wahrgenommen, naturtrübe Säfte und Farbabweichungen bei Obst und Gemüse werden als Indiz für Ungenießbarkeit festgeschrieben. Solcherart geprägte Kinder kommen künftig auch nicht mehr auf die Idee, sich eine reife Frucht als Ganzes vom Baum zu pflücken, die Kirschen aus Nachbars Garten, oder die Birnen des Herrn von Ribbeck werden künftig verschmäht wohl werden.
Ein Zurücknehmen unseres Anspruchsdenkens selbst wird als mindestens fragwürdig, wenn nicht gar als ‚unverantwortlich' angesehen (hinter dem stets moralisch gekleideten Vorwurf „*wie kannst Du als Mutter/Vater es verantworten, wenn nicht, dann...!*“, steht doch immer die Gewährleistung der wirtschaftlichen Dynamik zum Erhalt des ‚pyramidalen' Stoffwechsel jener Weltmaschine die hier betrachtet wird

II Im Stoffwechsel der Pyramide

Der fortwährende Effizienzdruck in der Industrie, sowie in der industriellen Landwirtschaft, macht die Kleinbewirtschaftung unrentabel, und sorgt auch dafür, daß mittelständische Betriebe in der Eigenschaft als Zulieferern von Konzernen in deren Abhängigkeit geraten.
Die Flexibilisierung des Arbeitslebens, sowie die Förderung der entfremdenden Arbeitsteilung gelangt zu einem Grade der Verdünnung des Bezuges von Leben und Werk-Tätigsein, bis hin zur homöopathischen Nichtnachweisbarkeit des menschlichen Anteils an der Masse der produzierten Waren und Dienstleistungen. Ein Arbeiter überblickt nur noch seinen unmittelbaren Produktionsschritt, der ihm vorgegeben wird, sein Fachwissen macht ihn für den Gesamtzusammenhang eines Produkts völlig inkompetent, ihm selbst wird, wie seinem Produkt eine Effizienz-Taktung auferlegt. Das Zeitmanagement bei technischen Fertigungsprozessen (REFA-Technik), zur Vorbereitung einer Optimierung der Effizienz, zerhackt den Fluß der Tätigkeiten, wie der Sekundenzeiger den kontinuierlichen

Gang der Zeit. Dadurch wird die Trennung des ‚Stromes des Bewußtseins' (stream of conciousness) mit dem *Flow* erzwungen, der sich einstellen könnte, wenn die Beziehung zwischen dem Schaffenden zu seinem Werk noch eine vollwertige sein würde. Allenfalls der improvisierende Künstler vermag in der Moderne eine Verschmelzung von dieser Qualität noch nachzuvollziehen.

Im europäischen Raum (innerhalb der Definition des sogenannten Schengen-Raumes) ist die Intensivierung der Arbeitsmigration erwünscht, so, daß keine lokale Bindungen mehr entstehen, und der Mensch so beweglich bleibt wie die Märkte es erfordern. Auf diese Weise gerät das langfristige Ziel der Schaffung eines mobilen und flexiblen Menschentypus zumindest in Sichtweite (es sei diesbezüglich noch einmal auf das neoliberale Programm einer global vorangetriebenen „Umvolkung" als pyramidales Prinzip hingewiesen, von dem an anderer Stelle noch die Rede sein wird).
Steigerung der Auto-Mobilisierung der Gesellschaft, gestützt auf die Automobilindustrie, die durchweg bereits als ‚systemrelevant' geltenden Einfluß auf politische Entscheidungen nimmt. Diese Konzerne führen nicht zufällig die Dax-Topwertetabelle. Überspitzt gesagt, und dennoch die realen Verhältnisse treffend: Landespolitik kann in Niedersachsen nicht ohne VW gestaltet werden, in Württemberg nicht ohne Daimler, in Bayern nicht ohne BMW, im NRW nicht ohne Opel – das bereits General-Motors/USA gehört.

Pyramide der Khmer in Kambodscha

Die Wachstums-orientierte Wirtschaftsordnung anzuzweifeln, scheint insoweit unbillig, da sie doch mit einer zunehmenden Ausweitung des

Wohlstandes bei uns im Zusammenhang steht. Die These von der unvermeidlichen Verelendung eines Standes (des 4. Standes) der weder Eigentum (an Grund und Produktionsmitteln) noch selbstbestimmte Arbeit verrichten kann, ist für unsere Breiten unplausibel. Nach der ökonomischen Lehre von Karl Marx geschieht die katastrophischen Überwindung des Kapitalismus, in Form einer vorangehenden ‚Proletarisierung' als notwendiges Durchgangsstadium der Industrialisierung in den Anfängen.
Somit scheint Marx in seiner Voraussicht widerlegt. Tatsächlich ist aber die Verelendung in den Entwicklungsländern am Übergang zu Schwellenländern („Tiger auf dem Sprung") in vollem Gang.
Dennoch ist zeitgemäß die Kritik an den ökonomischen Lebensbedingungen auf der Basis einer Verelendungshypothese nach Marx, sinnvoll zu ergänzen, durch die Formulierung der Problematik der zivilisatorischen Verwahrlosung in einer Überflußgesellschaft.(wie es Herbert Marcuse unternommen hat). Darüber hinaus ist der Begriff der technologischen Zivilisation in einem weiter übergeordneten Zusammenhang mit dem epochalen Wandel von Kultur überhaupt zu stellen (nach Oswald Spengler stellt Zivilisation eigentlich sogar die Schwundstufe einer Kultur dar, die in historischen Zyklen regelmäßig in der Tendenz zur Weltverstädterung verebbt)

Die Zerstörung lokaler Wirtschaftsstrukturen, geht einher mit den Begleitumständen, Wachstum der Megastädte, Verlust von Hygiene, Anschwellen von Gewalt und Prostitution.
Der Ganges ist nicht vom massenhaften rituellen Baden so schmutzig, sondern von ungefiltertem Eintrag der chemischen Industrie (hin und wieder explodiert auch eine Feuerwerkfabrik – bengalisches Feuer für unsere Jahreswende).
Daß die Schauplätze dessen, was der Preis einer wachsend sich fortfressenden Ideologie ist, nun fern von uns scheinen, darf uns nicht täuschen. Der allgemeine Wohlstand ist nur zu halten, durch das Aufrechterhalten eines globalen Wohlstandsgefälles.

Die christliche Mission hilft den Menschen vielleicht ihr Los würdiger zu tragen, indem auf den Lohn im Jenseits verwiesen wird, sie wiederspricht jedoch nicht energisch genug der Ideologie des dinglichen Habens; im Gegenteil werden oft bislang genügsame

Gesellschaften (mit einer Kultur der Muße) zu mehr Leistung und Effizienz angehalten. Die neu begründete christliche Gemeinde richtet auch hier folgerichtig den Appell an ihre Mitglieder: „*mach es wie die Ameise..*“. Dabei münden die Verheißungen in einem wunderbar effizienten Gemeinwesen, dessen Wirtschaftsleistung jedem sein eigenes Auto verspricht, sowie einen Flachbildschirm für die einsamen Abende - eine Gemeinde der inneren Vereinzelung, die das äußere Wachstum kollektiv überwacht“).

Bei den Scientologen gibt es den Spruch „Mach Geld, mach mehr Geld, hilf anderen mehr Geld zu machen“, aber Christen sollten entschiedener ihre davon unterschiedene Einstellung aufzeigen. Wiederkehrende Krisen, z.B. induziert vom Finanzsektor, sorgen auch hier für den erforderlichen Grad an Verelendung der, zynisch betrachtet, immer vorhanden sein muß. Um die Löhne niedrig zu halten, muß stets ein Überangebot an billigen Arbeitskräften zur Verfügung stehen, was durch die Beförderung der Arbeitsmigration gewährleistet wird.
Viele prosperierende Industrieunternehmen haben von der sklavenartigen Zwangsarbeit während der Weltkriegswirtschaft profitiert, und die fordistische Tradition der Fabrikarbeit in die zivile Welt übertragen. Zahlungen zur Wiedergutmachung erfolgten nur spärlich, aber für die Reinwaschung des Rufes in nützlicher Weise inszeniert, als philanthropisches Engagement in Stiftungen. Ideologisch hingegen ist eine Aufarbeitung des Zusammenhanges der Zunahme industrieller Produktivität und sklavenähnlicher Beschäftigungsmuster, nun verlagert in die sogenannten Schwellenländer, bislang nicht erfolgt. In den Containerdörfern von Wander- und Gastarbeitern, die für die konjunkturell ‚atmenden’ Unternehmen wahlweise ausgebeutet und wieder abgestoßen werden können, ist bis heute weltweit der Kern kapitalistischer Wirtschaft erkennbar.
An anderer Stelle wurde schon erwähnt, daß die ‚Peitschen’ zur Motivation der Belegschaft lediglich verinnerlicht worden sind, worin die Innovation der postmodernen Pyramide besteht. An der Basis der globalen Machtpyramide, und an den Rändern des kapitalistischen Herrschaftsbereichs kann jedoch in direkter Anschauung noch wahrgenommen werden, inwieweit die industrielle Arbeit als kulturelles Leiden aufzufassen ist.

Der Einwand, daß das Verlegerwesen bereits in vorindustrieller Zeit für das Handwerk schon sklavische Abhängigkeiten geschaffen hatte, entkräftet nicht den Vorwurf an den Industriekapitalismus; er bestätigt ihn vielmehr in der Wurzel, insofern die Arbeitsteilung und die Entfremdung von Tätigkeit und Produkt, durch die Zwischenschaltung des Verlagsmaklers, der den Gewinn abschöpft, indem er ihn dem Produzenten entzieht, und des Geldgebers, der den Schuldzins mit aufschlägt, quasi als die Morgenröte im Aufgang der Industrialisierung zu gelten hat.


altindische Pyramide (Stupa)

Der notwendige Bodensatz der prekären Existenz ist kein unangenehmer Nebeneffekt der Strategie, sondern deren wesentlicher Bestandteil, in der Analogie einer methodisch übersättigten Salzlösung. In dieser wird der höchst mögliche Lösungsgrad sicherstellt, indem ein Überschuß an Kristallen zur Verfügung gestellt wird. Das beständige Umrühren, entsprechend der Mobilität, koppelt die erforderliche Lösungsenergie ins System ein. Ähnlich wie bei dem Spiel „Reise nach Jerusalem“, gibt es aber immer einen Platz weniger als Teilnehmer vorhanden sind, denn sonst würde das Spiel zum Erliegen kommen, und sich vielleicht jeder gemütlich einen Platz zum Bleiben suchen, oder müßte gar nicht erst zur Suche aufbrechen

Es ist die Frage zu beantworten, weshalb mit unvermindertem Aufwand Güter produziert werden, für die zuvor erst künstlich der Bedarf geschaffen werden muß. Jeder von uns besitzt bereits so viele Dinge, die die Bestände aristokratischer Haushalte früherer Tage weit übersteigt. Wir wären längst in der Lage, Produkte zu erzeugen, die sinnvoll und haltbar sind, so, daß die überhitzten

Verwertungskreisläufe entschleunigt würden. Jede Denkweise in diese Richtung wird mit der Drohung der Kontraproduktivität begegnet, und üblicherweise mit Kategorien liberal-ökonomischer Leistungsethik moralisch diskreditiert. Während der Ölkrise im Jahr 1973 haben findige Leute einen Esel vor den VW-Bus gespannt (also so geht's auch), und wie wurde nicht, leider auch von christlicher Seite, das aufkommende ökologische Bewußtsein kritisiert (wie sooft mit moralischen Kategorien, wo die Sachargumente nicht zu entkräften sind) unser Bedarf bequem beschränkt werden könnte (bzw. auf die kunsthandwerkliche Fertigkeit wieder größerer Wert gelegt werden könnte). Damit würde aber der Markt, wie er heute beschaffen ist, zum Erliegen kommen, und durch eine andere Form des Wirtschaftens abgelöst werden. Allgemein wird jedoch eine Deindustrialisierung gefürchtet, wenn auf ein andauerndes Wachstum (Steigerung der Stückzahlen – Verkürzung der Nutzungszyklen) verzichtet würde. Gegenwärtig braucht eine ernsthafte Debatte um die Sinnfälligkeit in einer Beschleunigung der Innovationssprünge nicht gefürchtet zu werden. Die ständige Entwertung des Standes der technischen Gegenwärtigkeit bedeutet an sich noch nicht realen Fortschritt, sondern zunächst immer die Aufrechterhaltung der produktiven Dynamik auf den Märkten. Es ist nicht vorzüglich der Verschleiß oder die Mangelhaftigkeit, die die rasche Aufeinanderfolge der Produktgenerationen erzwingen würde. Unter dem Begriff der „geplanten Obsoleszenz" ist die Strategie der Produkt-Hersteller verstanden, bereits dem Neuprodukt eine kürzere Lebensdauer und Nutzungsbeschränkung in Vorneherein, schon bei der Herstellung, mit einzuschreiben: Elektronische Schaltkreise, die durch Zeitschaltung unterbrochen werden, Sollbruchstellen und schwacher Schutz vor Verschleiß gerade an den stark beanspruchten Schnittstellen für den Benutzer, lauffähige Computer-Programme, die via Update aus dem Internet ihre Funktion einbüßen, und dgl. mehr. Warentest-Gutachten widersprechen solchen Verdacht regelmäßig und vehement. Sie sind es hingegen selbst, die sich mit dem Hintergrund ihrer Stiftungsfinanzierung, dem Verdacht aussetzen, Gefälligkeitsgutachten zu erstellen, mit Rücksicht auf die Abhängigkeiten von unternehmerischen Interessen, und deren verdeckt politischen Lobbyarbeit.

Zumindest einige Ebenen der Pyramide würden um ihre Existenz zu fürchten haben, würde die Spirale der produktiven Beschleunigung abgebremst werden. Die beherrschenden Institutionen berufen sich bei der Ausübung von politischem Druck, gerne auf ein zu befürchtendes soziales Chaos als Folge der Gefährdung wirtschaftlicher Liberalität. Sie leiten, daher zur allgemeinen Warnung, gar selbst die epileptoiden Krisen ein (über Ressourcenverknappung, daraus folgenden Verteilungskämpfen, drohende Radikalisierung). Daher ist ein Befinden der Zufriedenheit mit dem Nötigsten auch nicht erwünscht, und wird mit allen Mitteln unterdrückt (in friedlichen Zeiten mit Werbemitteln, in angespannten Zeiten mit der Kultivierung von Krisenherden.

Mit dem Moment der Erkenntnis der Grenzen des Wachstums in einem Bereich der Wirtschaft (z.B. bei der Förderung Kohle und Öl), wurde eine neue Argumentationsschiene in der Wirtschaftsdebatte zugelassen. Die Potentiale einer Industrie, mit ‚ökologischer' Ausrichtung versprechen ungebremstes Wachstum in eine weitere Zukunft. Dabei ist hauptsächlich die Besetzung neuer Marktnischen interessant. Dies als ‚Schutz einer lebenswerten Umwelt' zu transportieren gestattete man einer neuen öko-liberalen Partei (die in der großen Koalition der wirtschaftsliberalen Ausrichtung als Grüne ihren Platz einnimmt). Es war nicht einmal ein politischer Generationswechsel notwendig, um die grüne Maske vom neoliberalen Gesicht zu nehmen. Welche biographische Wende bereits eine Person zu vollziehen imstande ist, läßt sich an einer Schlüsselgestalt der Grünen belegen. ‚Joschka' Fischer, sozialisiert im Widerstand gegen das System, erkannte, daß das System nur innerhalb des Systems zu verändern ist, um schließlich das System selbst zu verinnerlichen und mitzutragen. Er fungiert nunmehr als gelehriger Schüler Amerikas außenpolitischer Doktrin unter der Ägide von Madelaine Albright. Was den ursprünglich Grün-Alternativen Herrschaftsdiskurs anbelangt, so wurde dieser seines Impulses frühzeitig beraubt, und ist, mit dem Makel der Entgleisung in eine Pädophilie-Debatte behaftet, nun vollständig unmöglich geworden (Ein Muster der Diffamierung, das sich in gewisser Regelmäßigkeit gegenüber einzelnen Abgeordneten über sämtliche Parteien hinweg öfter wiederholt, zuletzt gegenüber der neu in den Bundestag getretenen *Afd*. Es darf vermutet werden, daß

sich machtpolitsche Gründe hinter den vorgeblich moralischen verbergen)

Mit der Aufstellung neuer Richtlinien zum Umweltschutz wurde der Bauwirtschaft ein Umsatzpotential erschlossen, das mittelfristig kaum eine konjunkturelle Dämpfung zu fürchten braucht. Die Aufrüstung bestehender Bausubstanz mit Dämmstoff-Fassaden ist ein lukratives Geschäft für die Baustoffindustrie. In einigen Fällen sitzen Angehörige von Politikern, oder diese gar selbst in der Führungsebene der entsprechend begünstigten Unternehmen. Solche Beispiele gibt es aus vielen Branchen, für die man mit dem ökologischen Argument ein konjunkturelles Anschubprogramm für eine bestimmte Klientel auflegen konnte (es sei etwa an die Kfz-‚Abwrackprämie' erinnert, das Glühlampengesetz, usw.). Diese Initiativen sind durchweg als Schaufensterpolitik zu entlarven, wenn man berücksichtigt, daß mit dem Tausch der Konsumartikel das Aufkommen von Schrott, sowie der komplexe Vorgang der Wiederaufbereitung, die Transportlogistik, und nicht zuletzt der steigende Umfang an Ausbeutung von Rohstoffen, unvermindert ökologische Schäden verursacht, die zunächst nicht auf der Rechnung stehen. Die Langzeitfolgen werden ohnehin erst in Zeiträumen spürbar, die die Wahlperioden deutlich übersteigt, und können daher keine tagespolitische Relevanz besitzen.
Eine verwirrende Fülle von Beispielen, wie eben aufgezählt, verstellt dem Beobachter allzu leicht den Blick auf das, was als Allem zugrunde liegendes stetiges Wirken des pyramidalen Prinzips zur Ausweitung von Macht zu gelten hat.
Den Empfänger von Information (Rezipienten) umgibt, um das Zentrum seiner fokussierten Aufmerksamkeit, eine Blase der assoziativen Auslese von Vorzugsthemen, die sich ihm als personalisierte Relevanzzuweisungen, von Seiten der Verbreiter von Informationsinhalten, aufdrängen. Eine solche assoziative Kette der Themen-relevanz knüpft längst nicht mehr der Empfänger für sich selbst, sondern sie geschieht auf der technischen Matrix der medialen Landschaft. Auf diese Weise ereignet sich eine Einhegung und Zurichtung des Info-Konsumenten, durch Prägungen auf bestimmte Begrifflichkeiten. der Medienwelt. Als Repräsentanz eines ‚Weltbürgertum' absorbiert sie das Subjekt in einem Kokon von ästhetischer Fragwürdigkeit, quasi einer weltmusikalischen

Kakophonie. Unvermerkt ereignet sich eine Verarmung des Wirklichkeitssinnes bei Subjekt in Bezug auf das, „was der Fall ist“., auf dem Weg der Verflüchtigung des Verstandes in der ‚Eine-Welt’-ideologischen Begrifflichkeit. Diese, stets auf „Ganze“ gerichtete, Press-Rhetorik ersetzt die Info-Kompetenz beim Empfänger durch die Illusion eines umfassenden Simultan-Kommentars zu dem, was sich ereignet. Uns widerfahren die Ereignisse längst nicht mehr, da durch den Kokon der Wahrnehmung nur noch das Gerücht hiervon zu uns durchdringt.

Noch einmal sei daran erinnert, worin die wesentliche Verwandtschaft von Masse und Macht besteht. Zum Einen, tendiert sie zur kritischen Verdichtung, in ihrer internen Ausrichtung, was zum Aufbau von Druck auf die Akteure in ihrem Wirkungsraum führt. Zum Anderen, strebt sie unausgesetzt nach Ausweitung ihres Wirkungsraumes. Zusammengefaßt in den ideologischen Forderungen der Effizienzsteigerung (nach innen), und unbeschränktes Wachstum nach außen.
Zeitgeschichtlich gegenwärtig geschieht eine kulturelle Transformation, von der traditionellen direktiven Führung Untergebener, hin zu einer vermeintlich auf ‚Augenhöhe’ sich begegnender Marktteilnehmer. Das tatsächlich vorliegende Gefälle der Einflussmöglichkeit auf die Gesetzmäßigkeiten des Marktes wird lediglich mit dem Begriff der ‚Partnerschaft’ verschleiert. Längst hat die Verinnerlichung, als ‚moralisch’, bzw. ‚ökologisch’ etikettierter Begrifflichkeit, oder auch politisch korrekter, Verhaltensweisen, die Zivilisation des Dienstleisters herangebildet. Der Mensch fühlt sich durch die Werbung als ‚mündiger’ Verbraucher wahrgenommen, ohne selbst in der Verwaltung der Dinge des Alltags noch wirklich kompetent zu sein. Bei dem Durchblick der komplexen Verflechtungen von Chancen und Risiken, muß er zuletzt heillos überfordert – glauben. Er muß das übermächtige System als väterlich wohlwollend annehmen, wo es nicht zu überwinden ist. Alle vorgegaukelte Teilhabe, ist nur wieder durch die funktionale Einbindung innerhalb der ‚pyramidalen’ Verwertungsideologie möglich. Eine wirkliche Emanzipation setzte den generellen Sprung aus dem Zugfenster der rasenden ‚Pyramide’ voraus, mit unabsehbaren Folgen.

Wegen der Komplexität der ökonomischen und ökologischen Zusammenhänge ist es dem durchschnittlichen Bürger gar nicht mehr möglich zu beurteilen, in wie weit eine Handlung verantwortbar ist, daher muß, und damit wird auch gerechnet, die Aufmerksamkeit auf dem äußerlich angebrachten Etikett, dem Zertifikat mit den Reizworten und Symbolen (grüne Landschaften, blaue Engel, friedliche Tauben, glückliche Kühe, etc.), beschränkt bleiben. Diese wirken in zwei Richtungen, zum Einen lenken sie das Verhalten in die opportune Richtung, die als alternativlose Alternative zu gelten hat, zum Anderen wirken sie beruhigend darüber, daß der steigende Konsum der ‚guten' Sache dient, und nicht etwa grundlegend eingeschränkt zu werden braucht.

Im Agrarsektor wird ein Rückbau angestrebt, mit Konzentration auf wenige hocheffiziente und überregional operierende Großbetriebe. Betrieben wird vor Allem eine Reduktion von landwirtschaftlichen Produktionsflächen, einhergehend mit dem allgemeinen Verschwinden der Freilandhaltung von Tieren. Dazu wurden für den europäischen Wirtschafsraum Produktionsquoten festgelegt, mit Mengenbeschränkungen, etwa für Milch. Das vorgebliche Ziel war der Abbau von ‚Milchseen' und ‚Butterbergen', wobei die sogenannten Überschüsse an Lebensmitteln tatsächlich sogar vernichtet worden waren, um die Preise auf stabiler Höhe zu halten. Mit dem erklärten Ziel, den Agrarsektor im Euroraum zu verringern, wurde durch die Quotierung der verstärkte Import an Obst und Gemüse erzwungen. Das ist auch der Grund, warum Apfelsorten und Birnen aus dem hiesigen Regionen verschwunden sind, und dafür die Verarmung auf, über lange Strecken, transportfähigen und lagerungsbeständigen Industriesorten vorherrscht. Eine grundsätzliche Einschränkung der Sortenvielfalt, sowie der Rückbau naturnah regionaler Agrarwirtschaft, wird begünstigt durch das zeitweilige Grassieren von Seuchen-Epidemien.
Der systematische Befall bestimmter Obst- und Gemüsekulturen kommt dem gewollten Ziel einer Dominanz industriell definierter ‚resistenter' Arten entgegen. In Süditalien etwa ist auf diese Weise die Verdrängung nahezu sämtlicher regionaler Varietäten von Olivenbeständen durch eine bestimmte agrarindustrielle Sorte eingeleitet worden.

Wo immer die Abwicklung regional typischer Landwirtschaft, und die Anbindung der bäuerlichen Betriebe an den globalen Markt der genetischen Agrartechnik, gelungen ist, ist es verfehlt, das periodische Auftreten von Epidemien als schicksalshaft anzunehmen. Dazu fügen diese sich allzu gut in die Agenda der globalen Ziele der ‚pyramidalen' Ökonomie ein.
Im Sinne der ökonomischen Effizienz erweist sich die Konzentration von Agrarproduktion zu riesenhaften Monokulturen in den Entwicklungs- und Schwellenländern, um unter Anderem die Absenkung der bislang hohen europäischen Standards zu erreichen. Im Zuge der geplanten Freihandelsabkommen werden diese über Kurzem auch wiederum den Druck auf die heimische Produktion erhöhen.

Im Widerspruch zu den Stillegungsprämien für Anbauflächen von Nahrungsmittel wird, vor allem in den Schwellenländern, der breite Anbau von Bio-Sprit-Pflanzen gefördert, um, mit dem ökologischen Entlastungsargument, keine grundsätzliche Debatte über die Erfordernis des Mobilitätswahns überdimensionierten Individualverkehrs führen zu müssen. Solcherart als ökoindustriell innovativ aufgewertet, gelten hochbeinige SUVehikel nicht länger als problematisches Gestaltungsmerkmal in der unwirtlichen Städteplanung.
Wie verfehlt die Annahme ist, die moderne ‚Pyramide' hätte mit der Virtualisierung auch ihre Sichtbarkeit eingebüßt, zeigt der unverstellte Blick auf unsere unmittelbare Lebenswirklichkeit. Hier erkennt man die Außenhaut des globalen Organismus in einer Häßlichkeit, für die uns durch die ‚ästhetische' Erziehung unserer Zeit, der Blick getrübt worden ist. Es ist eine vernunftgemäße Notwendigkeit, des ökonomischen Sachzwanges, wenn Dörfer dem raumgreifenden Braunkohletagebau weichen müssen. Was wir als freie Natur wahrnehmen ist lückenloser Kulturraum, für den inzwischen Konzepte der sogenannten Renaturierung erstellt werden müssen. Auch hier zwingt die Schadensökonomie zu Konzessionen, ohne Einsicht in den Gesamtzusammenhang von Ressourcenverbrauch, Umsatzfixierung, Klima und Lebensbedingungen folgen zu lassen. Die Entfremdung vom naturnahen Leben führt zu der Verzerrung der Wahrnehmung

gegenüber der Umgebung, die wir als Natur zu identifizieren glauben, und dennoch in Wirklichkeit die artifizielle Hülle der ‚Pyramide' ist.
Während die Brachen der Produktionsflächen der Industrie und industriellen Landwirtschaft deutlich die Vernarbung der Erde anzeigen, ist auch die Zerfurchung der Landschaft durch Verkehrswege dafür verantwortlich, daß es, in dicht besiedelten Regionen, wie Mitteleuropa, keine größeren zusammenhängende Gebiete gibt, in denen sich ein natürliches tropologisches Gleichgewicht einstellen kann (z.B. durch Selbstregulierung des Tierbestandes, sowie Entwicklung von Mischvegetation). Wegen der intensiven Holzbewirtschaftung können wir eine natürliche Waldentwicklung, die auch vom Menschen unberührt vor sich gehen müsste, eigentlich nicht mehr erleben. Eine Bereicherung fragwürdiger Art findet allenfalls durch schubweise Einwanderung von regional fremden Tier- und Pflanzenarten statt, die sich fatal auf das hiesige ökologische Gleichgewicht auswirken, durch die Gefahr des einseitigen Verdrängungsprozesses ausgehend von aggressiv dominanten Arten. Die Ein- und Abwanderung muß, in naturgemäßen Raten mit der Gelegenheit der vollständigen Assimilation einhergehen, und ist keine *ad-hoc*-Entscheidung zur undifferenzierten Inklusion.

Das allgemein, als politisch korrekt gewertete, Toleranzgebot geht an der Lebenswirklichkeit, sowohl der hiesigen Bevölkerung, als auch der fremden Zuwanderer vorbei, weil sie als eine Form der abstrakten Menschenfreundlichkeit nichts anderes als Ignoranz, gegenüber kultureller Identität, darstellt.
Eine nicht zu unterschätzende Gefahr lauert in der Biologisierung der kapitalistischen Ertragslogik. Wenn die Ethik des Nutzenwertes von Leben soweit verinnerlicht ist, wie sie gegenüber unseren Mitgeschöpfen bereits allgemein akzeptiert gültig ist, ist der Übertragbarkeit solcher Kategorien auf den Menschen kaum mehr etwas entgegenzusetzen
Gegenüber der Tierwelt stehen wir längst in einem zunehmend abstrakten Ertragsverhältnis, so daß das Leid der Nutztiere nicht rühren kann. Dazu tritt die technische Effizienz der Prozesse der Verwertung, die der ökonomischen Vernunft entsprechen. Es ist dieselbe Rationalität, die den inhumanen Lebensraum am Industriearbeitsplatz gestaltet.

Der Ertragsraum des Menschen selbst soll, etwa wie der von Schweinen, Rinder und Geflügel, auf ein Mindestmaß schrumpfen, um die Flächenertragsquote zu maximieren. Bei regulierter Beleuchtung, Belüftung und Gabe von Funktionsfutter und Medikamenten (u.a. Antibiotika) soll die Fleischhaltung und Verwertung optimiert werden. Der Anbau von Gemüse ist wegen der Unwägbarkeit der natürlichen Bedingungen nicht rentabel zu gestalten, wenn es nicht auf künstlich angereicherten Substraten in großen Monokulturen geschieht. Der natürliche kleinteilige Lebensraum, mit Hecken, unregulierten Flußläufen, Mischwäldern, Mooren, der nicht von breiten Fahrbahnspuren zerschnitten ist, ist nur wieder zu gewinnen, wenn die Wirtschaft wieder auf regionale Kreisläufe zurückgeführt wird, das allerdings zu dem Preis, daß nicht alles zu jeder Jahreszeit verfügbar ist – ein offener Aufruf zum Verzicht wäre ehrlich!



Formobst, Design-Food: stapelbare Melonen, und Äpfel, die nicht vom Tisch rollen – gibt es schon. ‚Form follows function', mit dem Kubismus steht die Abstraktion der Speise vor dem Sprung zum gänzlich leeren Teller. Die molekulare Küche beweist uns, daß so gut wie jedes Material für die Essenszubereitung taugt – zuletzt wir selbst. Undenkar ist das nicht. In der Tierfütterung ist der artinterne Verwertungskreislauf bereits geschlossen. Letztlich wird diese Frage nicht ethisch, sondern ästhetisch entschieden werden

Ohnehin geht die Tendenz der Nahrungsmittelindustrie hin zu Produkten mit starker Verfremdung vom Naturzustand. Z.B. Sellerie, rote Bete, Spinat werden in der Küche seltener frisch zubereitet; vielmehr gehen sie über verschiedene Stufen abstrahiert in die Fertigung von sog. Covenience-Food als Aroma- und Farbstoffzugaben ein. Die meisten Aromen sind ohnehin industriell synthetisch erzeugt. Künstlicher Käse (sog. Analogkäse), und Formfleischprodukte bereiten uns auf eine Kunstwelt der Ernährung vor, die eine Landwirtschaft im herkömmlichen Sinne überflüssig machen.
Eine verstörende filmische Dystopie mit Charlton Heston („Soylent green" – „Die die überleben wollen") malt sich aus, daß ebenso wie alles organische Material auch wir selbst letztlich im Nahrungsverwertungskreislauf eingegliedert werden könnten, ohne

Widerspruch zu erregen, wenn an einer entsprechenden Darreichungsform gearbeitet würde.

Wie sollten Nahrungsanbieter und Konsumenten, überhaupt um eine naturgemäße Vorstellung von Ernährung ringen, wenn die geschmackliche Prägung von uns allen bereits durch Überzuckerung und Aromatisierung von Babynahrung erfolgt ist. Kindern den Genuß von Süßigkeiten und Leckereien zu versagen, ist eigentlich unmöglich! Wer würde es wagen, seine familiäre Küche gänzlich ohne kristallinen Zucker, und mit der Reduktion von Salz, zu bestreiten?

Der Aufwand des Kochens wird zwar als ritueller Vorgang in Büchern und Fernsehsendungen inszeniert, das zeigt aber nur, wie sehr das Kochen als allgemeine Kulturtechnik im Verschwinden begriffen ist, während es als ästhetisches Phänomen künstlich mit dem Anschein des Authentischen für die sonstige Entfremdung vom realen Leben entschädigen soll. Die alltägliche Ernährung hingegen soll keinesfalls als langwieriger Vorgang den Fluß der, in ‚pyramidalen' Kategorien messbaren, Produktivität, hemmen. Unsere Gesellschaft kann es sich nicht leisten, daß die hochqualifizierte Kraft mit dem Putzen von Gemüse *under-performed* beschäftigt ist, daher müssen verschiedene industrielle Schritte zwischengeschaltet sein.

Die Perfidie des Liberalismus besteht darin, daß er den Wandel im Erscheinungsbild zum smarten Ökoliberalismus progressiv weich zu zeichnen versteht. An einer anderen Stelle wurde bereits erwähnt, daß die Wachstums- und Verwertungsideologie ihre humanistische Maskierung für gewöhnlich erst in Krisenzeiten abstreift. In der Drohhaltung werden dann die unvermeidliche Standortdebatte und schmerzhafte Wohlstandseinbuße angeführt.
Auf diese Weise werden unbotmäßige Frager wieder auf den Boden der alternativlosen Tatsachen geholt, dazu gehört es auch, zu akzeptieren, daß es künftig Mensch und Tier nur dann möglich sein wird, zu überleben, wenn der Lebensraum in einer künstlichen Blase des Vollschutzes denaturiert wird. Dem anarchischen Einbruch der Natur, kann nur das hermetische Null-Immissions/-Emmissions-Haus widerstehen. Durch die Fenster, die nicht mehr geöffnet werden dürfen,

können dann auch nicht Schwärme von insektizid resistenten Insekten, oder antibiotikaresistente Mikroben eindringen.
Ziel ist es stets, den Menschen von den elementaren, ihn unmittelbar betreffenden Lebensprozessen zu entfremden, ihn aus seinem Leben zu *outsourcen* um ihn, der nun sich selber fremd, inkompetent in eigener Angelegenheit, der Verwertbarkeit in der ‚pyramidalen Maschinerie zuzuführen.
In einem utopischen Bild wäre der menschliche Organismus demnach lediglich in einem physiologischen ‚Stromkreis' als regelbarer Widerstand wahlweise parallel oder in Serie geschaltet, wie das Nutztier es faktisch jetzt schon ist.

Das Ohm'sche Gesetz der Trophologie:
Die Zufuhr von Nährstoffen und Medikamenten einerseits, und die Ausscheidung von wiederverwertbaren Stoffen, wären in einer Bilanz zu erfassen (wie dies in Pflegeeinrichtungen bereits geschieht); über dem ‚*Widerstand*' des Organismus wird die jeweilige ‚*Spannung*' abgegriffen.
Aus ‚*Spannung*' und manischer ‚*Stromstärke*' ist die zu erwartende *Nutzleistung* zu ermitteln, unter Reduzierung von jedweder phantastischer *Blindleistung* und kreativer Abwärme (siehe Emissionsschutz).

Zuweilen wird mitleidig belächelt, wer diesem Kreislauf der Verwertung nichts abgewinnen kann, wer sein Essen noch selbst zubereitet, Kinder selbst erzieht, Knöpfe selbst annäht, Dinge repariert statt neu zu kaufen. Als rückwärts gewandt erscheint gar der Wunsch mit Tieren und Pflanzen in einem natürlichen Umfeld autark zu leben.

☆

III Weißes Rauschen

Mit der Erhöhung der Informationsdichte geht der Verlust der Dauerhaftigkeit von Bedeutung einher. Zuvor komprimiert und verkürzt bis zum bedeutungslosen Rauschen, ergibt sich die Beliebigkeit von Inhalten neben unzählig gleichwertig behaupteter Inhalte. In der Rezeption von Inhalten kommt es zur Erzeugung von Aufmerksamkeitsdefizit, weil jede *breaking news* von der nächsten übertönt und ad absurdum geführt wird.
Im Ringen um die flüchtige Aufmerksamkeit geraten Nachricht und Unterhaltung in einer Verschmelzung zu Infotainment. Am Beispiel des Doku-Drama, einer Aufbereitung zeitgeschichtlicher Ereignisse für die mediale Präsentation, ist nachweisbar, daß Zusammenhänge auch bewußt zugunsten der Theatralik verfälscht werden. In der Geschichtserzählung nach dem ‚Guido Knopp-Prinzip' soll diese über eine emotionale Aufladung für den Nicht-Zeitzeugen nachvollziehbar werden. Dies wird erreicht durch die Untermalung mit Klang und der Einspielung suggestiver Bildsequenzen. Hier finden sich allerdings nicht die Emotionen von realen Zeitzeugen wieder, soweit aus ‚erster Hand' noch möglich, sondern synthetisch erzeugte in der Dramaturgie der Aufbereitung, quasi aus ‚zweiter Hand'. Daher ist der Lehrfilm zur Geschichte eine dreiste Lüge, indem von den Originalquellen abgezogen, ein Aufguß für die überforderte Aufmerksamkeit des heutigen Menschen vorgenommen wird. Damit wird allerdings gleichzeitig jenes Aufmerksamkeitsdefizit, durch kritiklose Berauschung befördert. Wie Nietzsches ‚letzter Mensch' sitzt das Produkt der medialen Erziehung blinzelnd vor den Bildschirmen, wegen der Überforderung im Strom der Information, darum bemüht, sich wenigstens an der Oberfläche zu halten.

Ein starkes Durchsetzen der Sprache, vornehmlich mit Anglizismen und synthetischen Neologismen, aus der globalen Wirtschaft, bewirkt eine Beeinflussung der kulturellen Überlieferung. Primär ist ihre Wirkung auf den Verlust des ursprünglich regionalen Charakters von Sprache gerichtet, also auf das Herz der Entstehung von Sprache überhaupt, für den Ausdruck subjektiven Erlebens in erfahrbarer Umgebung, im Abgleich mit inneren Vorgängen der verstandesmäßigen Reflexion. Ganz offen geschieht längst eine

Abwertung des Lokalkolorits von Dialekten durch Lächerlich-Machen, und Betonung der Beschränktheit und des Mangels an Abstraktionsfähigkeit. In der Tat wird der Gipfel der Abstraktheit in der Sprache durch Neuschöpfung von luftleeren Begrifflichkeiten des globalen Managements erreicht. In der Hauptsache bewahren diese Begrifflichkeiten ihren Anklang aus dem englischen, wodurch zudem das kulturschöpferische Primat beim angelsächsischen Raum konzentriert wird. Begriffliche Allgemeinplätze stehen zuletzt für Wirklichkeiten, die zunächst im Virtuellen erzeugt, nunmehr im Realen ihre verheerenden Auswirkungen zeigen, in der Gestalt des erpresserischen ökonomistischen Sachzwanges in der Lebenswirklichkeit jedes Einzelnen. Dies geschieht, beginnend mit dem Zurückdrängen von regionalen Dialekten. Der Einfluß einer international codierten Begrifflichkeit vermittelt die Minderwertschätzung und Irrelevanz regionaler, landestypischer Ausdrucksweise. Eine ausgeprägte Schlagwort-Rhetorik, zumal wenn sie mit Wortneuschöpfung verbunden ist, ist geeignet den gedanklichen Einschub mit wägenden Argumenten unmöglich zu machen, und im Vorhinein klar den Vorrang des Zeitgeistigen zu behaupten. Sie erzeugt mit dem Ausdruck des Allgemeingültigen, von Beliebigkeit in der Füllung mit Bedeutung und Anwendbarkeit, gleichzeitig den Eindruck des Unwidersprechlichen.
Dies geschieht unter Verwendung von, in ihrer Bedeutung unbestimmter, Begriffe, wie:
`internationaler Wettbewerb`, `Wirtschaftsstandort Europa`, `westliche Wertegemeinschaft`, `Marktkonformität`, `Flexibilität`, `Transparenz` und `Toleranz`, u.a.
Die deutsche Staatsangehörigkeit des Bürgers weicht der liberal vergebenen `corporate identity` des Angestellten bei der BRD-AG.
Im endlosen medialen Rauschen geschieht die sprachliche Umerziehung und Prägung der Wahrnehmung im Dauerfeuer von Bild und Ton. Zu der neurolinguistischen Programmierung, über die Begrifflichkeit, tritt auch die neurovisuelle Programmierung, durch die Prägung medial vermittelter Ästhetik. Die Skala der wortlosen Beeinflussung reicht vom sanften Klangteppich im Einkaufzentrum, bis zum aggressiven Party-Beat. Auf visueller Ebene wirken künstliche Beleuchtung und Bildschirmhintergründe unausweichlich prägend.

Im Talkmodus der inszenierten Debatte geschieht die Einübung in die pyramidale Terminologie, im Stil oben genannter Begriffsbeispiele.
Mit der allzeitlichen und allerörtlichen Möglichkeit medialer Teilhabe über Funk und Internet wandelt sich die vormals zeitweise erzwungene Absenz in einen Zwang zur ununterbrochenen Erreichbarkeit.
Sich der medialen Zumutungen zu entziehen ist fast unmöglich, und im sozialen Umfeld zunehmend unvermittelbar. Den überzeugten Christen unter den Lesern wird das sogenannte „sprechende Bild" aus der Offenbarung des Johannes als ein warnender Hinweis auf die Propaganda-Kanäle des apokalyptischen „Tieres" bekannt sein. Umso rätselhafter scheint die zumeist kritiklose Akzeptanz von zudringlicher Informationstechnologie bis in den intimen Bereich hinein.

Es ist auch gar nicht erforderlich, auf eine endzeitliche Argumentation des Kulturpessimismus zurückzugreifen; ein Hinweis auf die Probleme und Gefahren der drahtlosen Datenübertragung würde genügen:
Neben der starken Verdichtung auf breitem Funkfrequenzspektrum tritt die verstärkte Leistungskraft und Felddichte von Sendeanlagen, deren negative Auswirkung auf den Bioorganismus mittlerweile unbestritten sind. Es ist noch nicht absehbar, wie weit die Befindlichkeitsstörungen unserer Zivilisation, wie Migräne, Schlafstörungen, Störungen der Konzentrations- und Gedächtnisleistungen und des Herzrhythmus durch elektromagnetischen ‚Smog' bedingt sind. Beim bedenkenlosen Betrieb von schnurlosen DECT-Telefonen und WLAN-Internet gewinnt der Wahn der Mobilität über die Zweifel hinsichtlich potentieller Gesundheitsschädigung und nicht zuletzt der ausgeweiteten Möglichkeiten der Überwachung.

Mit der Bereitstellung von Kanalbandbreiten und Übertragungsgeschwindigkeiten entsprechender Kapazität ergibt sich eine simultan kommentierte Ereignishaftigkeit des Weltgeschehens, mit der jedes Geschehen neben einer Menge beliebig anderer zwar übertragen aber nicht mehr wahrgenommen (für Wahr genommen) werden. Dadurch, daß das Stimmengewirr in Echtzeit übereinander gelagert erscheint, wird die Einzelstimme, das Einzelschicksal in der Beliebigkeit seiner Auswahl entsprechend unbedeutend. Andersherum ist mit der Möglichkeit des Reality-TV, der Echtzeit-Darbietung von Vorgängen die Möglichkeit der Potenzierung an Bedeutsamkeit

gegeben, also die Überbewertung jeder Nichtigkeit. Eine objektiv wichtige Nachricht gibt es nicht, sondern ausschnitthaft aufgeladene Events, die in die Fenster der Aufmerksamkeit gehalten werden. In der Verkürzung der Abläufe findet die zuspitzende Dramaturgie statt. Durch die positive Rückkopplung auf die realen Ereignisse, abhängig von ihrer gleichzeitig medialen Verfolgung, entsteht eine Hyperrealität in einer hängenden Epilepsie. (z.B. Reporter hetzen flüchtenden Verbrechern hinterher, und tragen selbst zur Verschärfung der Lage bei). Die Medienvertreter verleihen der, zunächst im begrenzten Rahmen handelnden, Geschichte, eine spektakuläre Aufladung von Bedeutung für ein globales Forum. Dieser katastrophische Prozess der rekursiven Selbstbezüglichkeit, mit einer eskalierenden Rückkopplung, ist potentiell bei jedem nichtige Ereignis möglich.
Im Übrigen, wird dieser Effekt durch die multiplikatorische Qualität von Kanälen, wie *You-tube* in der Weise verstärkt, als Jedermann gleichzeitig Regisseur und Kommentator seines eigenen Dramas werden kann.

In einem weiteren Schritt wäre als möglich denkbar, daß der künftige Verlauf der Geschichte, mit ihrem zufällig scheinenden, oft unbedeutenden Nebeneinander von Ereignissträngen, und den unvermittelt scheinenden Wendungen, auch vorgeschrieben werden kann. Nach der Vorlage einer Art Drehbuch, kann mit Hilfe der medialen Fokussierung (durch selbstreferentielle Rekursion) der Gang der Geschichte in eine bestimmte Richtung gelenkt werden. Das potentiell Mögliche wird in die Realität geholt, Dinge geschehen, weil sie zuvor entsprechend medial aufgeladen wurden; Taten können in dieser Weise provoziert werden, um sie medial verwerten zu können. Damit befinden wir uns in einer Matrix der *scripted reality*.
Die Zwecke entsprechend einflußreicher Ebenen zielen jedoch nicht auf bloße Unterhaltung, diese ist nur eine der Kulissen hinter der die Zwecke verborgen gehalten werden. Die Überlagerung der Wirklichkeit mit den vorgeprägten Deutungsmustern der marktbestimmenden Konzerne, innerhalb des Rahmens der sogenannten erweiterten Realität (augmented reality), ereignet sich die Verschmelzung von Realität und Virtualität. Mit der Betrachtung der Umgebung durch die Brille der Objektverfügung und Käuflichkeit, schreitet die Bevormundung durch Werbekommentar und

Betriebsanleitung für die Verwertung aller Lebensbereiche voran. Was bei entsprechenden Spielkonsolen verharmlost wird, und am Arbeitsplatz als nützlich begrüßt wird, schiebt sich zwischen den Akteur (Spieler, Bildschirm-Arbeiter) als Simulation einer parallelen Wirklichkeit, die eben im Begriff steht Dominanz zu erlangen.
Wie so oft, werden die heraufkommenden Techniken zunächst in spielerischer Form in das gesellschaftliche Gefüge hineingetragen. Das Herabsetzen der skeptischen Schwelle geschieht unter den Aspekten der vergnüglichen Unterhaltung. Als Spielzeuge zur Erweiterung der Darstellungsmöglichkeiten künstlicher ‚Wirklichkeiten', virtueller Realitäten erscheinen nunmehr Gerätschaften, die in einer Einheit gleichzeitig die visuelle und akustische Wahrnehmung komplett auf eine computergenerierte Umwelt einschließen, und durch den isolierenden Rundum-Abschluß von der Möglichkeit des Abgleiches mit der gegenwärtigen Wirklichkeit ausschließen. Mit den sogenannten VR-Brillen wird nun hiermit ein erster Anfang gemacht. Ob eine entsprechende Linsenoptik oder eine spezielle Bildschirmsteuerung die Illusion perfektionieren helfen, bewegt sich lediglich graduell auf der Achse der technisch Machbarkeit. Die Potentiale der erforderlichen Rechnerleistungen, und der komfortablen Ausstattung legen bereits heute inzwischen den Möglichkeiten der Virtualisierung der Weltwahrnehmung keinerlei Beschränkungen auf. Wie stets, wird sich auch hier die Doppelseitigkeit der ‚Lust' an der Technik erweisen, denn jedem Vergnügen an der technischen Innovation stehen unweigerlich die Potentiale des Schreckens gegenüber. Schon die Begriffe der ‚Angstlust', dem ‚Gruselspaß' bringen den engen Bezug der Polaritäten zum Ausdruck.
Ein aktuelles Problem bei der Darstellung virtueller Realität, stellt die Verwirrung des Gleichgewichtssinnes bei ungenügender Abstimmung der optisch dargestellten Perspektiven mit der körperlich wahrgenommenen Bewegung. Schwindel und Übelkeit, ein Achterbahneffekt, macht dem menschlichen Bewußtsein bis auf Weiteres im Umgang mit der VR-Technik zu schaffen. Aber es ist dabei nicht einmal ausgemacht, daß man nicht auch auf eine perfide Nutzbarmachung der biologischen Unzulänglichkeit des menschlichen Organismus verfällt. Die Nutzung der VR-Technik, in die Hände einer pyramidalen Exekutive gelegt, wird, eine solche Prognose sei hier einmal gewagt, nicht zögern, künftig eine neue Gattung der *Folter* zu

realisieren. Eine solche würde den Nachweis von Spuren unmöglich machen, denn in seinem Wahnsinn bliebe jedes Opfer ein Gefangener seines eigenen unmitteilbaren Bewußtseins. Womit der Mensch noch immer *gespielt* hat, damit wurde er, historisch gewiß, auch immer *gequält*.

Von einem ‚unbedeutenden' Ereignis, als Geschehen in der Wirklichkeit im Charakter seiner Beiläufigkeit, zu sprechen ist nach heutigem Stand der Dinge ohnehin nicht mehr angemessen. Die Kapazitäten der Speichermedien übersteigen für den Privatgebrauch bei Weitem den Umfang des in Lebenszeit Erfahrbaren. Daher ist die flüchtige Geste, die unbedachte Äußerung, die verhohlene Neigung keine nur dem Augenblick verpflichtete Angelegenheit, sondern ein Mosaiksteinchen in der lückenlosen Biographie, das sich, unter Umständen, als störend für das stets im Auge zu behaltende Gesamtbild erweisen könnte. Nicht mehr länger ist der Augenblick seiner Bedeutung gemäß, einmalig und vergänglich, und in seinem Bezug unmittelbar an seine Zeit gebunden, sondern potentiell ewig abrufbar gespeichert. Der vormals flüchtige Moment kann später mit einer Bedeutung aufgeladen werden, die nicht mehr aus seinem kausalen Bezug hergeleitet wird, sondern die ihm von der überwachenden Instanz zugewiesen wird. Die erinnerungsgemäße Verfügung über biographische Details wird dem Einzelnen entrissen, weil das technische Speichermedium objektiv und unbestechlich scheint, und sich damit besser erinnert als die betreffende Person.
Allgemein wird es als eine zuvorkommende Erleichterung bei der Nutzung von Suchalgorithmen aufgenommen, daß sie für den Anwender die Filterung und Kanalisierung von Interessen und Vorlieben, auf der Basis einer statistischen Erwartungsmatrix vornehmen. Diese vorauseilende Zensur und Festlegung durch die Suchmaschine wird dabei gerne in Kauf genommen, da sich der Anwender verstanden und unterstützt glaubt. Möglicherweise wird bald auch die Vermittlung von Produkten und Dienstleistungen, nach rechnerischer Maßgabe der voraussichtlich positiven Annahme beim Konsumenten eigenmächtig getätigt. Mit einer entsprechenden Risikoermittlung der Verluste durch eine eventuelle Zurückweisung der Lieferung ließe sich die Berechenbarkeit des künftigen Verhaltens des Konsumenten präzisieren. Der Mensch als Anwender ist mit

Gewißheit zum Parameter als Konsument innerhalb einer Wahrscheinlichkeitsfunktion darstellbar, und sein künftiges Verhalten zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit vorhersehbar. Er wird sich dessen vielleicht nicht bewußt sein, und dementsprechend den Verlust seiner Autonomie daher gar nicht empfinden.

Basierend auf Verhaltens-Algorithmen kann die Zuweisung einer Kategorie innerhalb der ‚pyramidalen' Nutzenökonomie, eben so gut als Konsument, wie als Delinquent erfolgen. Die Freiheit der Bestimmung dazu besitzt der Nutzanwender selbst in dem Grade nicht mehr, als er sich der suggestiven Wahrscheinlichkeits-Aussage beugen muß, und letztlich sogar zu ihrer Bestätigung neigt. Durch assoziative Verknüpfung tendenzieller Strömungen künftiger, zu erwartender, Verhaltensmuster neigt der Adressat solcher Zuweisungen aus einem psychologisch begründbaren Erfüllungszwang, naturgemäß zu einer Bestätigung. Aussagen wie die Folgenden; „Käufer *dieses* Produktes, fragen häufig auch nach *Jenem*...", „Personen mit diesen bestimmten Vorlieben, ist auch mutmaßlich *Jenes* zuzutrauen...", erfüllen Menschen unbewußt aber mit statistischer Zuverlässigkeit.

Zukünftig ist durch die Strategie einer *predictive investigation* (=vorhersagbarer Ermittlungsbedarf), als direkte Konsequenz für die Behördentätigkeit, ein entscheidender Wandel zu erwarten. Im Zuge der Zusammenführung und Auswertung aller Bürgerdaten, ließe sich die potentielle Delinquenz bestimmter Personen als statistischer Wert bestimmen. Eine solche Zuweisung, einmal unterstellt, würde, durch das Mißtrauen des Systems gegenüber der Person, im Gegenimpuls das persönliche Vertrauen ins System untergraben, und zu einem Konflikt mit der systematischen Ordnung führen.

Einerseits würde der informationelle Selbstbestimmungswunsch des Einzelnen als Widerstand gegen die kollektive Ordnung aufgefasst werden, und infolge dessen wiederum die Härte der Exekutive rechtfertigen; zum Andern müsste gerade um die Privatheit der Person zu retten, eine Spaltung der Person in eine systemkonforme Hülle, und eine im verborgen gehaltene Identität vorgenommen werden, was wiederum das Mißtrauen des Systems erregen müßte.

Die Frucht des Misstrauens ist wiederum Mißtrauen, so sicher, wie an einem Kirschbaum keine Pflaumen wachsen.

Das Wesen der Überwachungs-Demokratie ist die Unmöglichkeit des Ganz-Bei-sich-Seins, denn jede Lebensäußerung kann potentiell

zugleich kommentiert und beurteilt werden. Somit steht der Mensch immer zugleich auch neben sich, um die Verinnerlichung des Gebots des Wohlverhaltens abzuprüfen. Dabei erfasst der Mensch sich nicht nur im permanenten *Selfie*, sondern vervielfacht als Klon potenziert in der *community of Likes and Dis*.
Durch die simultan mögliche Überwachung ist ein intimer großer Bruder entstanden, der uns vermittelt, er wisse sowie so schon mehr und besser Bescheid, als wir es vermöchten, daher sind wir eben auf Glauben und Vertrauen verwiesen, daß dieser, bei unserem Wohlverhalten, unseren Kokon der Sicherheit lückendicht hält.
Unsere Bringschuld ist daher lediglich der rückhaltlose Vertrauensvorschuß, der im Übrigen von den Meisten rückhaltlos erbracht wird, da sich die Kosten hierfür auf einer anderen Ebene, als der der gegenwärtigen Wahrnehmung bewegen.
Nach aktueller Gesetzeslage ist der Einbau von Brandmeldern in Privatwohnungen innerhalb der nächsten Jahre verpflichtend. Das Argument der Erhöhung der Brandsicherheit ist nur schwer zu entkräften, zumal parallel auch daran gedacht ist, das Rauchen auch im Privatbereich zu verbieten. Da solche Geräte auch auf Funkbasis Meldung an die Sicherheitsbehörden geben können, kann quasi vom Einstieg zu einer künftigen gesetzlich verordneten Ausstattung von Privaträumen mit Überwachungstechnologie gesprochen werden.

Über die umfassende Vernetzung, und Komplettversorgung der Bevölkerung mit smarten Mobilgerätschaften kommt man Ziel der totalen Überwachungsgesellschaft ein gutes Stück näher. Hierzu wird auch fieberhaft der Ausbau von Glasfaserverkabelung für höhere Übertragungsraten (schnelles Internet) forciert. Dieses stellt quasi das Nervengeflecht einer ‚pyramidalen Maschine’ dar, dem bald das ‚Internet der Dinge’ folgt, mit der Vernetzung unserer, bislang rein analogen, Alltagsumgebung (als Stichwort sei hier nur erwähnt, der Einbau von RFID-Chip in Geräten, Kleidung, Warenlagerpaletten, etc.).
Auf der einen Seite wird eine, mit breiter Akzeptanz propagierte Offenheit, durch einen Kultus der Öffentlichkeit und Transparenz von allem Wissbaren angestrebt. Denn damit verbunden ist die Vorstellung einer Befreiung von der Herrschaftlichkeit des exklusiven Eigentums von Information. Gleichzeitig existiert aber eine Ignoranz gegenüber

der Ausweitung der Kontrollmöglichkeiten, die sich aus der Bündelung von Daten ergibt
Bislang galt der ‚handschriftliche' Brief, selbst wenn er auch über den heimischen Drucker läuft, als eine der letzten intimen Angelegenheiten im Informationsaustausch. Es ist jedoch klar, daß die künftige Entwicklung sich entfernt von den Insellösungen unserer häuslichen Bürotechnik, und sich hin zur Auslagerung von Daten und Dienstleitungen an zentrale Server und *Cloudcomputing*; also einer nur mit ‚wolkig' zu beschreibenden Unbestimmtheit der Lokalisation von Datenverarbeitung, entwickelt. Um diese Entwicklung zu beschleunigen, wird daher gerade auch alles getan, um den intimen Informationsaustausch auf dem klassischen Kommunikationsweg eines Postbriefes so unbequem und unattraktiv wie möglich zu machen. Zur Verfügung steht die Preisschraube, und die Einschränkung der Beförderungsmöglichkeit. Die Deutsche-Post-AG bietet Briefempfängern zudem an, im Zuge der *E-Post*-Initiative die Briefumschläge zu öffnen, und den Inhalt digitalisiert aufs Handy zu schicken. Was im sozialistischen Mief der DDR noch im Verborgenen zu geschehen hatte, obwohl Jeder davon wußte, kann nun als marktliberale freundliche Dienstleistung ganz offen in Anspruch genommen werden, wo es ohnehin Keinen mehr interessiert.

Es besteht also, zusammengefaßt, einerseits ein Trend zur *Dezentralisation* bei der Datenaufbewahrung, der einher geht mit dem Begehren der Dienstleister und Behörden, andererseits, die Datenströme wiederum zu *bündeln* und in der Zusammenfassung zu Anwenderprofilen auswertbar zu machen. Die Enteignung von privater Information wird innerhalb der pyramidalen Basis als erstrebenswerte Daten-Allmende aufgefaßt (im Zuge einer allgemeinen Wikipedisierung), auf den höheren Ebenen wiederum als erfolgreiche Aneignung eines zentral wirkmächtigen Herrschaftsmittels begrüßt.
Wenn die breite Verfügbarkeit von Information, als ein Aspekt der medialen Demokratisierung begrüßt wird, schließt man von der Griffbereitschaft von Daten in unzulässiger Weise gleichermaßen auf den Aussagewert von Inhalten. Das Gedächtnis mit Informationen zu füttern, macht noch keinen Verstand. Während der Anwender der informativen Netzwerke sich an der neuen Offenheit und Beliebigkeit berauscht, weil sie Unverbindlichkeit, und Unverantwortlichkeit

suggeriert, glaubt dieser, die Frage nach dem Hort der Algorithmen der ordnenden Kategorien und der Gewichtung von relevanter Bedeutung, nicht mehr stellen zu brauchen.

Wenn der ‚pyramidale' Komplex, modellhaft als ein Organismus verstanden werden kann, besitzt dieser mit Stoffwechsel (Ökonomie), Nervenfasern, Sinnesorgane (Intelligence Services, Geheimdienste) und Aktuatoren (Maschinenpark, Wehrtechnologie etc.) alle Attribute einer lebendigen Gegenschöpfung, die, gemäß der christlichen Diktion, auch als ‚das Tier' aus der Offenbarung vorstellbar ist, das aus dem Meer (Metapher für die Masse) aufsteigt.
Entwicklungsgeschichtlich sind die Augen lebender Organismen direkte Ausstülpungen des Uraugenbechers aus der Gehirnsubstanz. Die optische Rezeption ist in der Natur sinnfällig unmittelbar mit der *intelligence* verknüpft, woraus sich nun mühelos die Überleitung ergibt, zu dem gegenwärtig sich formierenden *Six-Eyes*-Projekt im Rahmen einer Geheimdienst-Kooperation der USA mit Kanada, Australien, Neuseeland, Großbritannien, und künftig Deutschland - als noch halb blindes sechstes Auge.

Ein aktueller Trend sind auch bereits smarte Armbänder zur Erfassung von körperlichen Werten des Allgemeinzustandes (Pulsfrequenz, Blutdruck). Die Generation der sog. *Early Adopters* besitzt bereits vorbehaltlose Akzeptanz gegenüber der Vernetzung. Sich über soziale Netzwerke als rastlos mit der eigenen Optimierung befaßt zu zeigen. Weil die meisten Gerätschaften, die uns auf die Haut rücken auch vielfach noch als cooles Distinktionsmerkmal gelten, oder als eine Spielerei, wird die schleichende Veränderung in der Wahrnehmung unserer körperlichen und seelischen Verfassung hin zu einer Abhängigkeit von der Quantifizierung von Lebensdaten unterschätzt. Wenn die vorerst elitären Handlungsmuster und Wahrnehmungsschemata zu einem Zwang zur Anpassung an diese Standards auch für die Allgemeinheit führen, lautet die Frage nicht mehr „was läßt sich alles messen?", sondern das soziale Ausschlußkriterium ergibt sich aus der Frage, warum die umfassende Datenerfassung etwa abgelehnt werden sollte. Wenn die Informationsfreiheit, bislang auch noch als Freiheit, sich der Erfassung und Weitergabe enthalten zu können, verstanden worden ist, wird, in

einer perfiden Umwertung des Freiheitsbegriffes, die Nichtverfügbarkeit von Information als Unfreiheit dargestellt. Wenn nämlich die verbleibende Unbestimmtheit, z.B. über alles Wissbare über die Anderen, nicht mehr als die Freiheit des Anderen zur informationellen Selbstbestimmung verstanden wird, sondern als Beschränkung der eigenen Freiheit, alles Wissbare verfügbar zu haben (wenn es technisch möglich ist), werden die Begriffe von Freiheit vs. Sicherheit wahlweise gegeneinander ausgespielt, oder in fataler Weise gekoppelt.

Das pyramidale Ziel ist bereits in der biblischen Offenbarung des Johannes vorformuliert: „*Denn niemand soll mehr kaufen oder verkaufen können, wenn er nicht das Malzeichen trägt...*“ <Off. d. J.>,
Für den kritischen Rest der Bevölkerung wird eine Enthaltung von der zunehmenden Digitalisierung des Lebens künftig fast unmöglich, wenn z.B. die reale/analoge Anschauung durch die virtuelle Adressierung abgelöst wird (mit dem Verweis: „findet man alles im Internet!“).
Die Präsenz, bzw. Verfügbarkeit auf dem digitalen Marktplatz reicht bereits heute bis in die privatesten Räume und Beziehungen hinein. Ein Leben rein auf die Unmittelbarkeit direkt persönlicher Beziehungen, und auf die, ursprünglich analogen, Fähigkeiten der praktischen Lebensführungen gestützt zu führen, ist bereits zu einer Unmöglichkeit des Sonderling Daseins geworden.
Die *App*-Oberflächen mit charakteristischer Wischer-Handhabung auf Tablets und Smartphones vermitteln eine spielerische Verfügbarkeit von allem relevant Wissenswerten - wer aber definiert diese Relevanz? Zunächst müßte es eine graduelle Skala der Aufmerksamkeit geben, aus der ein Relevanzgenerator den bloßen Kommentar zu einem Ereignis über die Online-Klickrate, zur offiziell beglaubigten Nachricht erhebt. - Gibt es schon?
Die Kollektivmeinung entsteht in einem Tunnel der Präferenzen in der Wahrnehmung, die vom Bildschirm eingerahmt ist. Wirklichkeit ist längst nicht mehr das subjektiv Erfahrbare, sondern das im Netzwerk potenzierte Mitgeteilte. Der Trichter für den Einlauf in unsere Wahrnehmungskanäle wird von den Medienkonzernen aufgesetzt. Es kommt nun soweit, daß die Produzenten von Nachrichten, als Kommentatoren zum Ereignissen, bzw. Ereignisse zum Kommentar, schließlich dem Rezipienten/ Konsumenten, wiederum eben diese

Wahrnehmungsblase zum Vorwurf machen, in die er, der Konsument, zuvor versetzt worden ist. Und zwar gerade dann, wenn diese *infrage* gestellt wird. Eine kritische Wahrnehmung erfährt ihre Abwertung in der Diffamierung als verschwörungs-hypothetisch gefärbter Blick.
Welcher Algorithmus ordnet nun aber unsere Weltanschauung durch Twitter, Whats App, Google-View und You-Tube? Mit der Allverfügbarkeit haben wir aber nur gefühlt Anteil an der Allmacht der Deutung der Welt, sind jedoch tatsächlich nur Aufnehmer (Rezipienten) im Rahmen der vorgegebenen Oberflächengestaltung. Deren Ästhetik wird uns, wahlweise durch Apple oder Microsoft, vorgegeben. Die ‚Wirklichkeit' zerfällt uns dort, beim näheren Hinsehen in die Display-Kacheln der App-Anwendungen, wie ein in pointilistischer Technik angelegtes impressionistisches Gemälde bei zu geringem Abstand der Betrachtung).

Untersuchungen zur Gestaltung der Arbeitswelt unter Kriterien der Effizienz, haben ergeben, daß der Mensch in einer spielerischen Umgebung, in weitaus höheren Maße bereit ist, sich zu verausgaben, als bei einer, auf die reine Funktionalität reduzierten, Arbeitsplatzgestaltung. Insofern ‚Arbeit' an der Bedienoberfläche von mobiler Informationstechnologie verrichtet wird, kann die örtliche und zeitliche Bindung aufgehoben werden, die für die zugrunde liegenden Algorithmen ohnehin nicht gültig sind. Eine private Unverfügbarkeit ist zunehmend schwerer zu rechtfertigen, umso mehr, da Arbeitgeber durch den Einschluß von Freizeiträumen in ihre geschäftliche Umgebung, ein Gesamtlebensumfeld gestalten können, das ein zeitweiliges Verlassen überflüssig macht (etwa wenn Sportstätten, Restaurants und Dienstleistungen, sich auf dem Firmen-Campus befinden). Die Arbeitsprozesse selbst lassen sich entsprechend mit spielerischer Kreativität als Wettbewerbe gestalten. Das Schlagwort hierzu lautet *gamification* (=Spielifizierung) der Arbeit. Die Oberflächengestaltung auf den Bedienflächen der computerisierten Arbeitsplätze, erlaubt eine weitgehende Abstraktion der grafischen Darstellung, die einer allgemeinen Wahrnehmungs-Prägung auf die Ästhetik von Computerspielen entgegen kommt. Über Score-Balken in Diagrammen kann die Darstellung und der direkte Vergleich von Arbeitsleistung im sozialen Netzwerk erfaßt werden. In der Form von spielerischem Wettbewerb liefert sich der Arbeitnehmer einem

weiteren Grad der Ausbeutung aus, als er nach herkömmlichen Methoden der Leistungs-Motivation dazu bereit wäre.
Auf dem Weg der Abstraktion von der Qualität, die für das Informationszeitalter charakteristisch ist, findet gerade die Aufhebung der Trennung von privatem und dienstlichen Obliegenheiten statt, die einst zu Beginn der Industrialisierung eingesetzt hatte. Allerdings mit dem Unterschied, daß die ursprüngliche Einheit von Leben und Schaffen nicht wieder hergestellt werden kann. Der qualitative Sprung den die virtuelle Abstraktion darstellt, erlaubt lediglich den Zusammenfluß der Daten zu einem Bündel von Relevanzmustern, die von der ‚pyramidalen' Verfassung des Macht-Systems zugewiesen werden. Diese wirken wiederum erzieherisch auf die Persönlichkeit des Einzelnen, um ihn für dieses System kompatibel zu machen.
Wenn der Konzern als Arbeitgeber den Angestellten einen, sogenannten, ‚privaten' Freiraum einräumt, wird dies stets nur im ‚pyramidalen' Lebenskosmos stattfinden. Die Spiele und Lektüre auf den digitalen Endgeräten entsprechen als Produkte in ihrer Qualität eben jenem Geist der Epoche des virtuellen Fluxus. Entsprechend rasch und reibungslos müssen sie sich in die jeweiligen Trends fügen. Inhalte, die in kontroverser Form ‚sperrige' Meinungen transportieren, werden als schwerfällige Hindernisse im Fluß der Informationen wahrgenommen. Sie finden demzufolge nur schwer ihr vermittelndes Medium auf dem Markt

Es ist zweifelhaft, ob z.B. auf einem *e-Reader* überhaupt die großen ‚solitären' Klassiker gelesen werden, sicher ist hingegen, sie würden in unserer Zeit nicht mehr geschrieben werden. Der Einfluß auf den Markt der literarischen Erzeugnisse ist bereits geprägt durch die Amazonisierung des Lesebetriebs. Inwieweit ein Buch als marktgängig angesehen wird, und diesbezüglich auf die Autorenschaft der Druck zur Stromlinienförmigkeit steigt, liegt in den Händen der Vertriebs-konzerne, die vom Kunden wegen ihrer Netzaffinität unterstützt werden. Den Autoren ist es hingegen kaum zu verdenken, daß bereits bei der Herstellung eines Buches auf den konkurrenzlos niedrigen Preis geachtet werden muß, will er Verbreitung finden. Dies ist noch am besten auf dem elektronischen Wege möglich, und dann auch nur mit Texten die die eingängigen Genres bedienen (z.B. eine weitere Variation zum erzählerischen Themenkreis der „Wanderhure").

Mit einer Prägung der ästhetischen Wahrnehmung durch technisch erzeugte, virtuelle Räume, mit computergenerierten Farbskalen, Bildpixelauflösung, raschen Kameraschnitten, Sound-untermalter Szenerie, Einblenden von Werbebannern, wird eine Entwicklung eingeleitet, weg vom ausdifferenzierten sprachlichen Ausdruck, die mit einer gedanklichen Reflexion einhergeht (Verlust des Sprachdenken) hin zur Verbildlichung von Information (die Suche nach dem treffenden Ausdruck wird zum Greifen in eine Bilderdatenband, wo *Icons* und *Emoticons* hinterlegt sind, die kulturübergreifende Gültigkeit haben). Das Entwicklung einer *Icon*-basierter Symbolsprache, setzt eine ausgebildete Assoziationsfähigkeit voraus, die etwa über das Erlernen chinesischer Zeichenschrift, bereits in der Schule eingeübt werden kann. Für den internationalen Verkehr, ist es darüber hinaus von Vorteil, eine Beschränkung der Ausdrucksweisen für persönliche Gefühlsäußerungen, im Rahmen eines global standardisierten Zeichensatzes von *Emoticons*, vorzunehmen. Da Gefühle auf verbaler Ebene nur schwer vermittelbar sind, und zwischen die Kommunikationspartner die Informationstechnologie getreten ist, wird der Verlust für künftige Generationen von Usern wohl kaum noch verspürt werden.

Wenn künftig die audiovisuelle Vermittlung von Kultur dominiert, gewinnen Umgangsformen des Börsenparketts mehr Einfluß. Dem Kommentar in quicker sprunghafter Rede wird mehr mediale Aufmerksamkeit geschenkt als der ursprünglichen dürren sachlichen Nachrichtenlage. Man vergleiche etwa die Entwicklung des Zeitungs-Layout, das sich mittlerweile in der äußeren Erscheinung der Webpräsentation angleicht. Jede Nachricht muß simultan mit Infografiken als sofort ausgewertet und, in seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung einsortiert, präsentiert werden. Ein Ereignis wird bereits mit seinem Eintreten als epochal eingestuft, ehe es, eingebettet in den künftigen Verlauf der Geschichte, und in der rückwärtigen Betrachtung, seinen Rang erworben hat.

Während eines Fußballspiels, besteht die Kunst des Stadionsprechers in der augenblicklichen Erfassung der relevanten Aktionen, und einer gleichzeitigen simultanen Kommentierung und Einschätzung des jeweiligen Ereignisses. Ähnlich agiert der aalglatte, ölige Moderator,

als floskelhafter Sprecher der Bundeskanzlerin. So geriet auch ein Vorfall im Krisenspiel um die Ukraine erst dadurch zur relevanten Nachricht, nachdem die, vom gegenwärtig unvermeidlichen, Regierungssprecher Seibert in der Wir-Form geäußerte Kritik an einer Verlautbarung des russischen Präsidenten, die wiederum selbst nicht wiedergegeben wurde, als die eigentliche Nachricht gebracht worden ist. An der Info-Börse ist erst der Kommentar das Zertifikat dessen was wirklich der Fall ist. Eine Sache gilt als geschehen, wenn sie von einschlägigen Vergabestellen für Relevanz kommentiert worden ist. Nicht die Äußerung, etwa des russischen Präsidenten, ist primär von Bedeutung, sondern die Entrüstung des Regierungssprechers der deutschen Bundeskanzlerin, die sich im Übrigen in eigener Person gar nicht verlauten hat lassen.

Eine Grundcharakteristik einer solchen Relevanz-Zertifizierung, ist der hohe Ton der politischen Rede. Stets geht es ums Ganze von welthistorischer Wichtigkeit, um Menschheits-beglückung, immer wieder gerne auch unter prophetischer Warnung vor Bedenkenträgern und Defaitisten vor dem Diktum des „Wir schaffen das!“ (dem „Tschakka!“-Ruf von Bundeskanzlerin Merkel, geäußert in der ihr eigenen Leidenschaft). Als Feinde der Meinungsfreiheit gebrandmarkt wird jede Abweichung vom vorgestanzten liberalen Konsensmuster. Diejenigen, die den vorgesteckten Rahmen der politischen Korrektheit verlassen, werden mit der Etikettierung des Separatismus, des nationalen Egoismus, als Vertreter einer multipolaren Weltordnung und Parteigänger eines russischen Imperialismus belegt. Hier wird eben diejenige Pauschalisierung und Diffamierung, unter Verweigerung des kritischen Diskurses, vorgenommen, die dem liberalismus-kritischen Spektrum vorgeworfen wird.

☆

Phantastische Aussichten

Wenn man annimmt, daß die Ästhetik der Bilderwelt in Kino und Fernsehen ein Ausdruck von gewünschter oder auch befürchteter Erwartung gegenüber der Wirklichkeit ist, und diese Bilderwelt wiederum gleichzeitig auf unsere Wahrnehmung prägend zurück wirkt, werden wir für die Zukunft einiges zu gewärtigen haben. Die Darstellung von Kämpfen als aufregendes Actionspektakel, orgiastisch inszenierte Detonationen, dämonisch erscheinende Bösewichter, die ihre Identität aus der Gegenüberstellung zum ostentativ ‚Guten' beziehen (Joker *vs*. Batman) haben ihre eigene Anziehungskraft, und legen die Keime für die noch zu erwartende Häufung von Amokläufen. Das mörderische Attentat, das ausgerechnet bei der Premiere des Batman-Streifens „*the dark knight*" verübt worden ist, wie stets, bloß als verrückten Einzelfall zu werten, ist fatal; es erscheint vielmehr rätselhaft, warum diese Ereignisse nicht häufiger sind. Die Vision von einem Übergriff des literarischen Horrors auf die Wirklichkeit, ist auf verstörende Weise in der filmischen Adaption mit dem Titel „Die Mächte des Wahnsinns", nach H.P. Lovecrafts Erzählungen, dargestellt worden. Demzufolge würde das Phantastische das Realistische antizipieren, dergestalt, daß die Gestalten der Ideen geradezu zum Eintritt in die Wirklichkeit drängen – gewissermaßen die Geister also mit dem Ruf erst schaffen würden.

Es ist bezeichnend für den bildungsbürgerlichen Hochmut, die Ikonographie der Kinowelt als bloßen Trash abzutun, in Anbetracht der Tatsache, daß auf der kulturellen Bedeutungsebene eine Umwertung der Werte Einzug gehalten hat. Wenn beispielsweise ein Heer von Zombies wie das Meer selbst anbrandet und über die Wellenbrecher der Zivilisation schäumt, besitzt dieses Bild eine Wirkung in zweifacher Hinsicht. Zum Einen wird ein Gefühl der Bedrohung durch die Masse beschworen, der nur durch die Massenvernichtung beizukommen sei, zum Anderen liegt in der Dynamik der Masse ein mitreißender Sog, der in der Aussicht von Zuwachs von Macht begründet liegt, für das zuvor entmachtete Individuum, wenn es in der Masse aufgeht. Tritt ein Einzelner als Held auf, dann ist dieser weniger als eigenständige Persönlichkeit aufzufassen, sondern vielmehr als personifizierter Charakter der Macht, für die er steht, die Hüter der

‚guten Werte' ist (man betrachte die Wiederauflage der populären Gestalt des ‚Captain America'). Als individuelle Charakterzeichnung weist der ‚Held' in der Gegenwartserzählung zuweilen gebrochene Züge, mit ambivalenten Motiven und Gefühlen. Es ist eine Absage an die Hoffnung auf die Erlöserkraft des Einzelnen, wenn er nicht Repräsentant einer Kollektiverwartung ist, bzw. stellvertretend für ein ideologisches System (z.B. imperialer Freiheitsideale, oder wirtschaftsliberaler Wertmaßstäbe). Der einsame Held ist eine tragische Gestalt, insofern er verzweifelt versucht, in seiner Qualität gleichzeitig er Selbst sein, ohne sich für ein Kollektivinteresse vereinnahmen zu lassen. Er selbst erfährt im günstigen Fall seine Erlösung, indem er auf seine außerordentliche Qualität verzichtet, und in den Schoß der Masse zurückkehrt, also ‚normal' wird. Die Rolle des ‚Übermenschen' (super-man) würde man ihm auf Dauer niemals verzeihen.
Die Masse wird benötigt, um die Pyramide als Bollwerk zu rechtfertigen. Die Werte der erklärten Führungsmacht werden in einer Art Selbstermächtigung gebündelt im pyramidalen Übermenschen repräsentiert. Was als Motive des Handelns einst mit dem bloßen Vorhandensein nationaler oder profan wirtschaftlicher Interessen ausreichend zu erklären war, soll in einer Art moralischer Transformation überhöht werden zur heilbringenden Rettung der Welt schlechthin. Die Unterhaltungsindustrie agiert somit als ein berauschendes Propagandainstrument zur Wegbereitung der Machtergreifung durch den pyramidalen ‚Willen zur Macht'.
Der Blick der global erklärten Macht auf ihre Gegner ist der auf ein quasi außerirdisches Ungeziefer, das es zu beseitigen gilt. Wenn alles was innerhalb der Welt der Fall ist, einzig durch die ‚Pyramide' repräsentiert ist, und jede Lebensäußerung nur anerkannt wird, wenn sie im Kontext ‚pyramidalen' Wirtschaftens stattfindet, wird jede Opposition als quasi ‚außerirdischer Zombie' betrachtet, und somit entmenscht und seiner ursprünglich menschlichen Würde beraubt (damit haben wir ein Szenario „World War Z" zu gewärtigen).

Neben den dystopischen Bildwelten im Kino, die die Gefahr der Wahrnehmungsprägung in eben die Richtung der ihr eigenen Ästhetik, besitzen, tritt die völlig andere Funktionalität der Phantastik in der Literatur.

Bei einem Rückblick auf die literarische Tradition des phantastischen Schreckens in der Moderne, gelangt man bis in das Zeitalter der Romantik. Dieses war geprägt von eine Kritik der rationalistischen Aufklärung, weil sie erkannte, daß mit der Verdrängung der Aspekte der Empfindsamkeit, und der Träume, auf der Nachtseite des menschlichen Bewußtseins, in der Folge das Verdrängte als Gespenst wiederkehrt. Das Unheimliche als Ausdruck des nicht Heimisch-Sein-Könnens in der rationellen Effizienz des Tages im Lichte der Aufklärung, ist die Quelle aus der die Doppel- und Wiedergänger schöpfen. Von den Imaginationen von Ludwig Tieck über E.T.A Hoffmann und E.A Poe, bis zu den monströsen Schrecken von H.P. Lovecraft, ist zusammengefaßt zu sagen, daß sie von der trotzigen Nichtbeherrschbarkeit durch den Verstand zeugen, die Welt in all ihren Dimensionen erfassen zu können. Die Sukzession des linearen Verständnisses vom Gange der Zeit, beginnt im Jetzt als Rationalisierung des Weltganzen, und mündet in den Untiefen der Raumzeit. In den gähnenden Abgründen der ‚grauen'/ grauenerregenden Vorzeit, in das das Lot des Verstandes nicht hinabreicht; ebenso, wie in der Perspektive einer Zukunft, die zur Rechtfertigung ihrer Potenz unserer Hoffnung nicht bedarf. Der Schrecken, den der Verstand im vollen Wachzustand dorthin verbannt, lauert nun auf dem Sprung über die Umzäunung an der Wahngrenze, die wir gar nicht so gut bewachen können, als daß sie keine ‚grünen' Übergänge kennte. Wo das metaphysische Bedürfnis des Menschen zur Tür hinauskomplimentiert wird, kommt es zum Fenster wieder herein. Es drängt sich auf im personifizierten Unbehagen, ruhelos als ‚Vampyre' und Untote, des verdrängten Begehrens und verbotener Wünsche. Sie erscheinen uns als parasitisch am Leben Zehrende, und sind doch nur Symbole für die erloschenen Quellen des Lebens, die wir uns selbst verschüttet haben. Eine verquere Moral hat sie erst geschaffen, und geißelt die Phantasie, wie ‚bösartige' Symptome einer nicht verstandenen Krankheit, an der die ganze Moderne leidet. Die Phantasie des Menschen ist das Ventil, das es ihm ermöglicht, Mensch zu bleiben. Ihre Bekämpfung würde fatalerweise dazu führen, daß wir uns in eben jene Gestalten verwandeln, die uns ihm Traum gegenübertreten. Dies zu verkennen, ist die größte Tragik der sogenannten Fundamental-Theologie, wie sie etwa von den Evangelikalen betrieben wird. Damit ist aber der Mensch seines

Möglichkeitssinnes beraubt, der es gestattete, in Alternativen zu denken.
In ihrer Wirkung muß die Phantastik in der Literatur in zwei unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Einmal als eine ‚Flucht' in das Irreale, um dem absurden und grotesken Zügen *innerhalb* der realen Erfahrungen eine Form des Ausdruck zu verleihen. Zum andern Mal aber auch, um der metaphysischen Bedrohung der Normalität, durch das Endringen des „Anderen" von *außerhalb*, Ausdruck geben zu können. Welche Wesenheiten treten möglicherweise in unsere Lebenswirklichkeit, aus dem Raum der Utopie des technisch Machbaren (Shelleys „Frankenstein" und Hoffmanns „Sandmann", die automatische Puppe ‚Olimpia', oder auch der cybernetische Organismus/ Cyborg, der Androide, stehen für das Grauen vor der künstlichen Lebensform als Vergehen gegen die Schöpfungsordnung).
Im Umfeld der christlichen Gemeinde, und speziell der fundamentalen evangelikalen Bewegung, ist man sich sehr wohl bewußt, welche Zumutung ihr aus der künstlerischen Phantastik erwächst. Nämlich die Möglichkeit der Relativierung ihrer eigenen Mythen, und der damit verbundene Verlust des Anspruches auf Alleinstellung („Du sollst keinen anderen Mythos neben diesen stellen!"). Es ist die Furcht vor der Möglichkeit, daß die Geschichte auch anders erzählt werden könnte.
In der Tat steht bereits eine neue Denkschule in den Startlöchern, die dem menschlichen Bewußtsein den Boden des Wirklichkeitsbezuges entziehen möchte. Unter dem Begriff des „spekulativen Realismus" versucht die Gegenwarts-Philosophie das bisherige Alleinstellungsmerkmal des denkenden menschlichen Subjekts in der Kompetenz für sein eigenes ‚Sein', zu schleifen. Wirklichkeit ist demnach nicht mehr länger aus der Korrelation von Subjekt und Objekt (Welt) der Erkenntnis begründet, sondern wird als beliebig gleichwertig auf anderen Substraten, als Matrizen, konstruierbar verstanden. Hiermit eröffnet sich das praktische Übungsfeld einer kommenden Philosophie des Transhumanismus, in der dem Menschen die Vernunft als Alleinstellungsmerkmal abgesprochen werden wir.
Jede Wirklichkeit die möglich ist, soll derjenigen, der subjektiv auf das lebendig erkennende Subjekt bezogenen, gleichwertig sein. Während bisher darunter auch eine Emanzipation des vollwertig bewußten

Wirklichkeitsbezuges zu ihrer Umwelt, etwa von Tieren, verstanden worden ist, und dies durchaus zu Recht, wird künftig aber auch eine Wirklichkeit, die durch Algorithmen der künstlichen Intelligenz erst geschaffen werden wird, mit einbezogen sein. Dem verständigen Menschen soll es dann nicht mehr gestattet sein, seinen lebendigen Bezug zur objektiven Wirklichkeit als für die Beschaffenheit der ‚Welt' bestimmend, und gegenüber der künstlichen Intelligenz der Maschine, zu behaupten. Die „Matrix" der pyramidalen Rechenhaftigkeit, gestützt auf die digitalen ‚Machenschaften', der ‚Machination', als Zumutung für das Lebendige zurückzuweisen, soll dann auch künftig nicht mehr gestattet sein.
Zur Sicherung dieses Anspruches ist die Begründung einer neuen ‚pyramidale' Moral in Vorbereitung. Sie könnte u.a. das folgende Postulat enthalten: „Du sollst eine Maschine nicht abschalten", um zu verhindern, daß der elektronische Tod der ‚Machination' durch das Ziehen des Steckers erfolgt. Ein Bezug auf eine derartige Maschinen-Moral ist dann künftig als Legitimation hinreichend, und eine Anwendung des Begriffes der ‚Wirklichkeit' nicht mehr länger gebunden an einen lebendigen Seinsbezug.
Nicht erst seit der zweiten industriellen Revolution im 19. Jhrd. drängt sich dem Nachdenklichen das Wesenhafte des „Maschinenhaften" an sich auf; der Machination, in all seiner Rechenhaften ‚Rechtschaffenheit' auf der Basis der wirtschaftlichen Ertragslogik, und des gesetzmäßigen Automatismus, der das Leben fortan unterworfen ist.
Ausblick im Rückblick: Kaiser Vespasian hatte für die Errichtung von Groß-Architekturen in Rom, die Vorschläge zur technischen Rationalisierung und maschinellen Automation sämtlich zurückgewiesen, mit dem vordergründigen Argument des Arbeitsplatzverlustes, der dadurch in großen Maße zu erwarten wäre. Seine Bedenken gingen aber noch weiter in die Richtung einer möglichen kulturellen Entfremdung des Volkes gegenüber dem tätigen Streben – an den Steinen, die man selbst gehoben hat, schätzt man das (kulturelle) Gewicht des ganzen Gebäudes.
Somit könnte auch die eigentümliche Zurückhaltung einer ganzen Epoche gegenüber der Nutzung neuer Technologien erklärbar sein. Heron v. Alexandria hätte durch seine physikalischen Experimenten mit der Dampfenergie bereits 1500 Jahre(!) vor James Watt eine technische Revolution, bereits im 2. Jhrd. einzuleiten vermocht. Seine Zeit, wie auch er selbst als Kind seiner Zeit, haben jedoch das Experiment mit den Kräften der Natur nur als ein Spiel gewürdigt. Ihre Zurückhaltung geschah nicht aus dem grundsätzlichen Unverständnis oder

Furchtsamkeit heraus, sondern aus Motiven der bewußten Enthaltung gegenüber „Machination“ überhaupt.

Gewissermaßen am kritischen Bewußtsein der christlichen Gemeinde vorbei geht diese wirkliche Gefahr für die Würde der menschlichen Vorstellungskraft, insofern sie nicht erkennt, daß nicht die Phantastik aus den Tiefen des lebendigen Bewußtsein des Menschen selbst die wirkliche Gefahr ist, sondern die Abkoppelung und Auslagerung des phantastischen Realismus in die digital generierte künstliche Intelligenz der „Weltmaschine“. Damit einhergehend, die Verflüchtigung real erlebbarer Wirklichkeit in den virtuellen Cyberspace. Die intellektuelle Schwäche, oder ihr Unwille zur Einsicht, wird zum schuldhaften Versäumnis einer unterentwickelten christlichen Ideologiekritik.

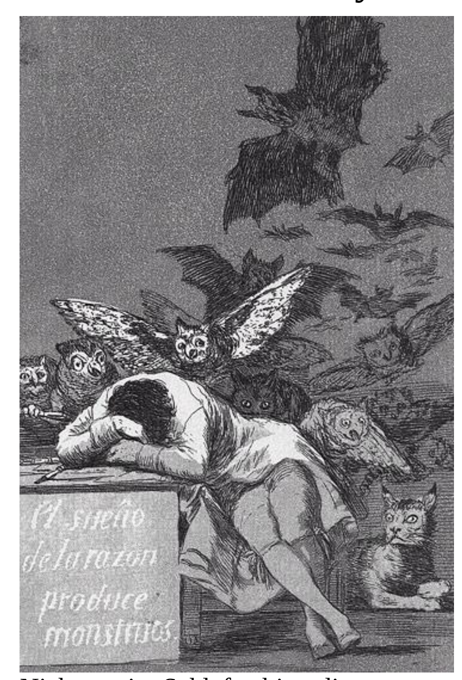
Gegenwärtig lagert sich über die qualitative Tradition der phantastischen Literatur ein mächtiges Sediment quasi ‚maschinell’ erzeugter Massenware von gröbster Oberflächlichkeit. Von dieser geht indes keinerlei subversive Infragestellung der ‚pyramidalen’ Verhältnisse aus, da ihr jede Subtilität abgeht. Es darf bei der Flut von Zwielicht-Romanen und Feenzauber angenommen werden, daß auch diese ihren Beitrag zur Schaffung einer Matrix der basalen (die Basis der Pyramide betreffend) Entmündigung leisten. Anders ist die reibungslose Vermarktung von literarischen Einheitsstoffen nicht zu erklären. Es werden dabei zumeist sterile, geradezu klinisch anmutende, Fluchträume erzeugt, die die Entsubstantiierung der menschlichen Existenz befördern helfen. Die, in ihrer ursprünglichen Intention einer Versinnbildlichung, einer in der Realität bedrohten Sinnlichkeit, entsprechende Kunstform der Phantastik, ist der Konditionierung in der ästhetischen Erziehung des Menschen zu einem funktional entsinnlichten Marktteilnehmer gewichen. Die Vergewisserung des Subjekts über seine eigene Bedürftigkeit und Bedrohtheit in dieser Hinsicht, ist längst nicht mehr möglich, ja nicht einmal erwünscht. Was dem Einzelnen im Ausdruck der Phantastik als Methode einer Gegenstandpunktbestimmung nicht zuerkannt wird, ist hingegen als kollektiv wirksames Programm zur Wirklichkeitsentfremdung durchaus gewollt. Das Mega-Kino-Ereignis gepixelter Phantastik dient im Grunde der ‚pyramidalen’ Erziehung, in

ihrer Auswirkung auf die Prägung der Wahrnehmung und der kulturellen Codes.
Der Unterschied zwischen einer qualitativen Phantastik in der Kunst, und der Beschwörung von Magie in der ästhetischen Fabrikware, besteht in der Möglichkeit der kritischen Reflexion gegenüber dem, was als ‚real' der Fall angenommen wird. Der lehrreiche ‚Schrecken' in der klassischen Literatur übt die Sensibilität für die tatsächlichen Schrecken des realen Weltgeschehens. Die Fantasy-Lektüre aus der Fabrik der Massenproduktion ist, im Gegenteil, zur Sedierung des Konsumenten, und zur Förderung der Indolenz gegenüber den realen Zumutungen des ‚pyramidalen' Betriebes geeignet.
Zu einer solchen Differenzierung ist die Kulturkritik aus dem Lager der christlichen Gemeinde nicht mehr in der Lage, oder willens. Der Kampf gegen eine vermeintliche Dämonie im menschlichen Möglichkeitssinn, ist verfehlt, wenn gleichzeitig die Dämonik der technologischen Moderne in ihrer gesamten Ausprägung als alternativlos hingenommen wird. Es ist im Übrigen eben dieser reale Wahn von der technologischen Machbarkeit, der zum Gegenstand des phantastischen Schreckens sublimiert werden kann. Daher sollte die Phantastik in der Kunst als legitime Stimme der Warnung wahrgenommen werden, und zwar im Sinne einer gleichnishaften Rede von dem „Was wäre, wenn..."

Die aus der Realität gewichene Sinnlichkeit, bedingt durch die Abstraktion aus der Natur, der denaturierten Beziehung zu Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt, und nicht zuletzt aus dem menschlichen Umgang; sie findet immerhin ihre kümmerliche Existenz im Zoo der phantasierten Erotik in der Literatur. Das in der Tat subversive Element der Sinnlichkeit, ist unter der glatten Oberfläche der ‚pyramidal' geschäftigen Effizienz, immer als Bedrohung verstanden worden, wogegen seit je her ein regelrechter ‚Exorzismus' betrieben worden ist. Als Sicherheitsrisiko, aus hygienischen Erwägungen, oder moralischem Dünkel heraus, ist der unvermittelte Kontakt des modernen Menschen mit einem natürlichen Umfeld stark unterbunden worden. Da unser Lebensumfeld bereits weitgehend rein artifiziell geworden ist, wird diese Tatsache auch immer weniger bewußt als Verlust wahrgenommen, im Gegenteil eher als Erleichterung. Die vormaligen ‚Schrecken', die in den Wäldern, Bergen oder Meeren

lauerten, oder auch im Anderen, haben wir bereits in der Summe als generelle Lebensangst verinnerlicht, in dem Maße, wie wir sie der Natur entrissen haben. Die Gefahr lauert indes nicht mehr dort draußen, sondern in der Pervertierung der menschlichen Natur selbst. Aus dem Gesetz der Impulserhaltung, folgt entsprechend die Notwendigkeit einer aufwendigen Verdrängungsarbeit in der natürlichen Triebstruktur. Es steht zu erwarten, daß mit der Effizienz des schöpferischen Umbaus der Natur durch den Menschen, die zerstörerische Effizienz des Menschen gleichfalls zunimmt.

Wenn Francisco Goya in seinen graphischen Stücken die Geburt der Gespenster aus dem Schlaf der Vernunft ableitete, trifft dies die Sache auf zweierlei Ebenen. Ohne die rationale Durchdringung der Naturgesetzlichkeit der Welt, sähe der Mensch sich übermächtiger Gewalten der Willkür ausgesetzt, denen er Motive unterstellte, die er von sich selbst ausgehend in die Natur projiziert. Die Natur scheint aber nicht nur Projektionsfläche der eigenen Wünsche und Befürchtungen zu sein, sondern sie tritt ihm auch als von wesenhaft fremdartiger Geistigkeit durchwaltet entgegen. In seiner noch so weit getriebenen Entfremdung von ihr, muß er dennoch seine Abhängigkeit, und Auf-sie-Bezogenheit an sich selbst feststellen. Durch die Rationalisierung bannt er im äußerlichen Raum die ‚Geister', also die ihn heimsuchenden Affekte, die ihm, in der Verdrängung seiner eigenen Natur, auf verinnerlichter Ebene nunmehr in entstellter Form wiederum nachstellen. Damit hat die Vernunft eben gerade durch ihr *Erwachen* solche ‚Geister' ins Haus geholt, die sie zur Erhaltung der Integrität des rationalen Verstandes zu bannen versucht.



Nicht nur im Schlaf gebiert die Vernunft Monstren; sie tut es auch zuweilen im vollbewussten Wachzustand

Wenn bisher das Geisterhafte als ‚Spuk' in den geordneten Ablauf der Alltäglichkeit gefürchtet worden ist, wird es also gleichsam als außer-

oder widernatürlich, als außer-ordentlich (enorm) wahrgenommen. In einer ‚Normalität' der künstlichen Ordnung, etwa in der virtuellen Umgebung der Arbeitswelt, oder der Freizeitgestaltung, muß es infolge dessen durch eine Umkehrung der Verhältnisse gerade die Natur selbst sein, die mit einem Einbruch in diese Kunst-Ordnung als, auf unheimliche Weise störend empfunden wird. Zuletzt sind wir selbst mit unserer Natur zu ‚Gespenstern' in der von uns kreierten Weltordnung geworden. Das Subjekt geistert also in unzulässiger Weise als noch nicht eliminierter Rest des Natürlichen herum.
Wo der Mensch seine angestammte Würde als natürliches Subjekt einfordert, entspricht er dem ‚Gespenst', das die Begleichung einer verdrängten Schuld einklagt. Statt die abzutragen, greift die ökonomische Vernunft gerne auf die Drohmittel des moralischen Exorzismus zurück. Sie verdammt die subjektive Individualität als ‚bösartige' Besessenheit. Die christliche Gemeinde leistet hierbei gerne ihre Hilfsdienste, um die pyramidale Ordnung von der Bedrohung durch den individuellen Eskapismus zu bereinigen.
Insofern leistet besonders der Evangelikalismus den nützlichen Dienst für die ‚pyramidale' Erziehung des Menschen zum plattesten Positivismus. Er tut dies in jenem Grade, wie die subjektive spirituelle Kompetenz des Einzelnen dämonisiert wird.
Die Funktion der „Geistergeschichten", die man sich einst am Lagerfeuer sitzend erzählte, besteht darin, die Gruppe im Schauder vor der umgebenden Dunkelheit, beim Schein des Lichts zusammen zu halten. Heute ist es das Kollektiv der ‚Menschheit' als Totalität, das um das Irrlicht einer falsch konzipierten ‚Aufklärung' geschart werden soll (bzw. vor dem Schein der Displays). Das zusammentreibende Element ist nunmehr der Schauder vor den Alternativen, die unausdenklich im Dunkel des individuell Möglichen lauern. Die größten Gespenster, die dabei beschworen werden, sind die der Rückständigkeit, der Widerständigkeit, die Bremsung des Fortschritts, der dadurch bedingt drohende Verlust von Wohlstand, usw. ...

Der Mensch ist in der Geschichte seiner Menschwerdung, der größten dämonischen Anfechtung durch den Wurf in die existentielle Verlorenheit innerhalb einer, seinem Bewußtsein undurchdringlich scheinenden, Natur ausgesetzt. Alle Dinge und Phänomene der Welt

müssen ihm zum Objekt werden durch die Abgrenzung als anschauendes Subjekt. Die objektive Willkür und die subjektive Ohnmacht, ist der ‚Alb' ersten Ranges seit der Dämmerung des menschlichen Bewußtseins. Die Verbannung der ‚Geister' in die tieferen Schichten der entwicklungsgeschichtlichen Erinnerung seines Bewußtseins, hat den Preis der Heimsuchung durch die verdrängten Aspekte seiner natürlichen Herkunft – diesmal im Traum - als ‚Nachtmahr'. Auf den Vorwurf, den man E.A. Poe zu machen versuchte, er würde den literarischen Horror aus England oder Deutschland in den US-Feuilleton importieren, hatte dieser erwidert, daß der Schrecken nicht etwa aus Deutschland käme, sondern aus den Tiefen der eigenen Seele.
Dafür, welche Dämonen die Vernunft in ihrem Wachzustand zu kreieren im Stande ist, bietet ein Blick auf die techno-logische Wüste der Neuzeit reichlich Anschauung. Im Raum des technisch Machbaren, lauern die künftigen, artifiziellen, Dämonen, wogegen die Gespenster, die an die Rechte der Natur gemahnen, geradezu freundlich anmutende ‚Geister' sind.

Nachdem wir sämtliche Mythen überwunden geglaubt hatten, haben wir mit dem Kapitalismus einen neuen Moloch oder Baal geschaffen, wie er schrecklicher nicht im Roman geschildert werden kann.
Erst einmal um die Aussagekraft der Phantastik in der Kunst betrogen, ist es nicht mehr möglich, neben den Götzen des realen Sachzwanges in den Kategorien der ökonomischen Vernunft, eine andere Existenzweise vorstellbar zu machen. Das künftige Potential utopischen Schreckens bedürfte für seinen, in die Gegenwart warnend wirkenden, Ausdruck der Stilmittel der literarischen Phantastik, um, wenn auch nicht abwendbar, es zumindest ästhetisch zu rechtfertigen.

Hierbei mag ein Widerspruch darin wahrgenommen werden, daß auf der einen Seite der platteste Positivismus zur Bildung im ökonomistischen Menschenbild vorherrscht, und andererseits die Erzeugung bildgewaltiger Phantastik in den Medien als gigantischer Markt bedient wird. Es ist zu vermuten, daß die Präsentation auf den Kanälen der Vereinheitlichung unter dem Algorithmus der Medienkonzerne, der globalen Erziehung des ‚pyramidalen' Menschen, auch und gerade durch eine Phantastik der Massendarstellung

beabsichtigt ist. Die Kultivierung qualitativ hochwertiger Phantastik in Kunst und Literatur wird hingegen als subversiv gegenüber dem pyramidalen Machtanspruches auf die volle Aufmerksamkeit angesehen. In der durchaus eskapistischen Entlastungsfunktion erfüllt sie tatsächlich die inopportune Funktion des Abzugs von Aufmerksamkeit von den *objektiven* Zwecken des realen Marktes. Als Abkehr von der Zweckdienlichkeit für die ‚pyramidale' Maschine, wird stets die Beschäftigung mit den eigenen Ängsten, Sehnsüchten, Hoffnungen und Überzeugungen verurteilt, soweit sie *subjektiv* behauptet werden. Der phantasiebegabte Mensch wird daher so weit wie möglich als lebensuntauglich unnütz diffamiert. Hier tritt auch die christliche Gemeinde, und speziell der Evangelikalismus, als Anwalt der pyramidalen Macht auf, indem sie das geistliche Argument der ‚Dämonisierung' der Phantastik hinzufügt. Die Mechanismen der Einübung von Gewalt über fiktive, oder gar explizite Darstellung, in der computerisierten Simulation, oder auf den Medienkanälen des globalen Weltnetz, werden indessen durchaus als nützlich und einträglich angesehen. Sie erfüllen die Kriterien der Marktrelevanz und bereiten den Konsumenten auf seine künftige Rolle im endzeitlichen Geschehen vor, und treffen daher kaum auf Kritik.

Als ein weiteres Beispiel für die Dialektik der gegenläufigen Tendenz, können daher, für den ‚pyramidalen' Nutzen von medialer Darstellung von Gewalt, zwei Richtungen ausgemacht werden:

I) In die eine Richtung weisend:
Über Computerspiele geschieht die, bereits im Jugendalter einsetzende Sammlung von Kompetenz zur Bedienung von Fernlenkwaffensystemen. Wegen der Abstraktion des Tötungsvorgangs bei Simulationen von Gefechtssituationen, zur Ausschaltung von Gegnern, wird die eigentliche verbrecherische Dimension von Kriegen ästhetisch verschleiert. In der Darstellung von Gegnern mittels Verfremdung zu ‚Aliens' und ‚Zombies', hilft eben diese die Entmenschlichung zur Ausräumung von Skrupeln. Zudem bleibt die Tat selbst klinisch rein, für den Täter folgenlos und stets potentiell korrigierbar, in der Wiederherstellung der Ausgangssituation.

II) In die andere Richtung zielt die direkte Konfrontation mit expliziter Gewaltdarstellung auf Weltnetzkanälen (z.B. *You-tube*), wobei dem erstmaligen Schock die Indolenz folgt, da die Wahrnehmung in nachhinein nicht weggeblendet werden kann. Auf das einmalige Erblicken von realer Gewalt erfolgt unausweichlich die seelische Ertaubung in einem Trauma. Eine psychische Verarbeitung ist für Jugendliche, schon wegen der aggressiven Unvermitteltheit der Medien, schier unmöglich.

In beiden Richtungen liegt als Ziel, die grundlegende Abstumpfung, die als psychischer Mechanismus des Selbstschutzes greift. Es liegt im pyramidal medial gestützten Erziehungskonzept, eben diese Qualität der Indolenz zu Nutzanwendung zu bringen. Um zum Beispiel einer Kriegshandlung das Ansehen einer vermeintlich klinisch chirurgischen Operation zu geben.
Die Paradoxie aus der oben behaupteten Gegentendenz, löst sich auf, wenn man sich noch einmal vergegenwärtigt, daß, einmal durch Abstraktion von Gewalt, und andersherum, durch Explizitheit von Gewaltdarstellung, jeweils eine Abstumpfung in der Wahrnehmung erreicht wird, und eine Empörung über diese Form ‚pyramidaler' Erziehung allgemein ausbleibt.

IV Bildungswesen

Lernen! - Für die Schule, oder für den pyramidalen Betrieb?

In der Phase vom Neugeborenen bis zum Kleinkind, ist der Mensch in einer intimen Wesensgemeinschaft mit den Eltern verbunden. Wo die anfänglich symbiotische Bindung mit der Mutter, und das polare Gegenüber des Vaters nicht als verläßlich tragfähige Bezüge gesichert sind, treten Ich- und Selbstwertstörungen in der werdenden Persönlichkeit auf, die in späteren Jahren der Entwicklung zwar in ihren Ursachen nurmehr schwer nachweisbar scheinen, aber in ihren Auswirkungen zumeist kaum zu kompensieren sind. Mangelndes Urvertrauen und grundlos scheinende Scheu vor dem Anderen haben hier ihren Ausgang. Was in Kontrolliertheit des Ausdruck, und manischer Betriebsamkeit, innerhalb des Rahmens der Akzeptanz einer Leistungsgesellschaft bleibt, wird vom einzelnen Betroffenen oft genug

erkauft durch bipolare Schwankung der Befindlichkeit mit ausgedehnten Phasen der Depression und des Gefühls des Ausgebranntseins. Die ins Übermaß gesteigerte Aufmerksamkeit des ‚Paranoikers' kann den Menschen im lebenslänglichen Käfig der Zwänge gefangen halten. Neurosen lassen ihn in seiner Exzentrik um ein Zentrum kreisen, das nur in einem geglückten Leben in der Mitte des eigenen Selbst gegründet ist.
Die allzu frühzeitige Einbindung in einen fremdgesteuerten Verwertungskreislauf unter dem Diktat der ökonomischen Vernunft, trägt zur fehlgeleiteten Prägung der Selbstwahrnehmung des Menschen bei, in einem Ausmaß, das als existentiell bedrohlicher Reviereinbruch für den Selbstwert des Menschen gewertet werden muß.

Es ist Vertretern der Familienpolitik, gemäß den Weisungen aus wirtschaftsnahen Beraterkreisen, ein Anliegen, die Erziehung des Menschen möglichst früh aus der Hand der Eltern abzuziehen, und die Kinder in einer außerfamiliären Einrichtung zu erziehen.
Die Entfremdung des Kindes von der Familie durch ein ganztägiges Betreuungsangebot ist Programm. Mit dem, nicht von der Hand zu weisenden Argument der optimalen Sozialisierung unter Altersgenossen, ist aber eine, nicht mitformulierte, Absicht verbunden. Durch die frühzeitige Prägung auf den Wettlauf in der materiellen Ausstattung der Kinder, als Überkompensation schuldbewußter Eltern, die kaum persönliche Zeit in die Gemeinschaft mit ihren Kindern investieren können, verinnerlichen die Kinder über den Druck der Gruppe den Wetteifer des elterlichen Ehrgeizes, aber auf dem Umweg der jeweils fremden Eltern.
Einmal in den fatalen Kreislauf eingetreten, ist ein Ausstieg schwierig, und, lange genug daran gewöhnt, letztlich nicht einmal mehr denkbar. Der Kreislauf besteht in der Zerstreuung der Familienmitglieder in die Fremdbetreuung, um die Zeit für die Deckung des gestiegenen Bedarf an materiellen Gütern auszuweiten. Die Betreuungskräfte geben ihrerseits, während der Dienstleistung an fremden Personen, ihre eigenen Angehörigen wiederum in Betreuungseinrichtungen, die sich wie ein Makler in die innerfamiliären Angelegenheiten einmischen. Diese umfassend lückenlose Möglichkeit der Delegation von Betreuung ist kein Ausweg aus dem ökonomischen Sachzwang, sondern schafft ihn erst recht.

Um jungen Frauen als *high potentials* einen Weg der Verwertung ihrer ökonomischen Potentiale ohne lästige Unterbrechung zu ermöglich, bieten Konzerne das sogenannte *social freezing* an. Hierbei können gefrostete Eizellen, für eine passendere Lebensphase für Kinder, aufhoben werden. Das Fitnessgebot, durch das die Rückkehr in den Betrieb gesichert wird, gebietet in der Konsequenz die Leihmutterschaft, sodaß das Kind als fertiges Produkt übergeben werden kann. Uneffektiv verbrachte Lebenszeit in dieser Weise zu delegieren, wird wohl dazu führen, daß der Mensch sich noch zu rechtfertigen haben wird, wieso er dieses Angebot *nicht* nutzt. Die Möglichkeit wird zur Verpflichtung, um Optionen offen zu halten, deren Wahl der Einzelne ebenfalls der ‚pyramidalen Maschine' überlassen muß.

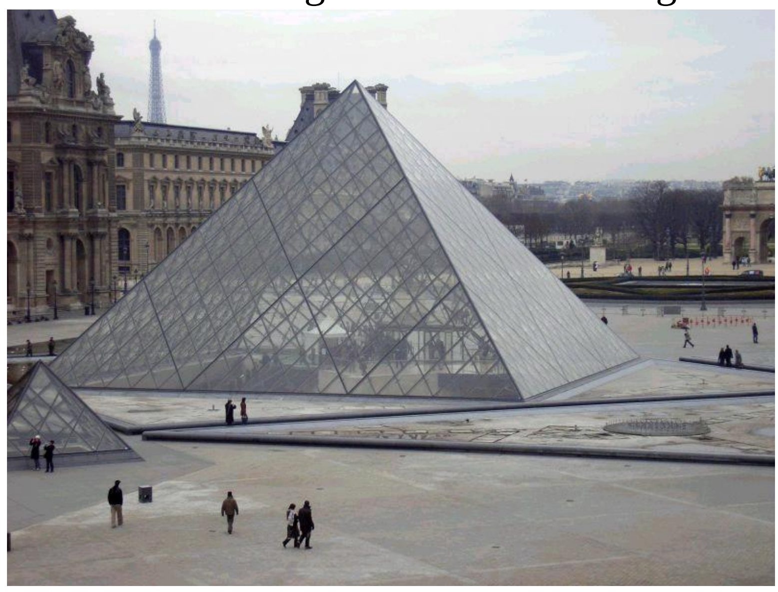
Unter Bildung ist seit dem humanistischen Aufbruch der Renaissancezeit das Anhäufen von Wissbaren verstanden werden, mit der Deutung der Geschichte auf eine Zuspitzung der Sinnhaftigkeit historischer Entwicklung auf die Gegenwart hin. Nunmehr tritt das Kriterium der ökonomischen Verwertbarkeit hinzu. Um den Kindern frühzeitig die Grade an Effizienz zu vermitteln, müssen sie aus dem bedingungslosen und un-berechenbaren Beziehungsfeld der Familie herausgenommen werden. Bildung hat also mit der Fähigkeit zur Abstraktion zu tun, und diese beginnt mit Abzug aus dem Beziehungsnahfeld (=*ab-trahere*).

Mithilfe kulturwissenschaftlicher Methoden werden die Mengen an Funden und Hinterlassenschaften vergangener Gesellschaften gesichtet und geordnet. Auf diese Weise entsteht vor uns ein ‚lebendiges' Bild vergangener Lebenswirklichkeit, weil wir uns naturgemäß mit der Abstraktion nicht begnügen wollen. Es schließen sich die Lücken unseres Verständnisses von der Entwicklung menschlicher Kultur. Die Menge der Belege hierzu nimmt rapide zu, in dem Maße, wie die Ruhestätten in den Ablagerungsschichten für Ressourcengewinnung erschlossen werden. Dennoch ist die Komplettierung unserer Sicht auf die zivilisatorische Vergangenheit nur eine solche aus der Perspektive unseres gegenwärtigen Bewußtseins, dessen Authentizität und Selbstvergewisserung aber beständig relativiert und zerrieben wird.

Weil die Vergangenheit in unserer Vorstellung so lebendig wird, wird sie auch beständiger Teil der Gegenwart, jedoch durchtränkt mit der gegenwärtigen Deutung. Dazu gehören eine Unterstellung von Zwecken (Teleologie) ebenso, wie die Verwischung von Absichten und Motiven. Die Interpretation bleibt den ‚Siegern' der Geschichte vorbehalten, denen das Primat der Deutung zuerkannt wird.
Sie sind es auch, die den geschichtlichen Hergang als einen Verlauf betrachten, der in seiner Entwicklung, ihrer Ansicht nach, bis hinauf auf ihre Höhe, in ihrer eigenen Gegenwärtigkeit gipfelt. So verstanden, wäre die Historie nur eine Abfolge von Versuch und Irrtum, und alles nur, um letztlich den gegenwärtigen Menschen in seiner Gestalt hervorzubringen, wie sie uns nun alltäglich in der Straßenbahn begegnet. Ein derartiges Geschichtsverständnis disqualifiziert sich nicht durch seine Anmaßung, sondern durch seine Lächerlichkeit. Dem gemäß wäre der spielende Mensch (homo ludens) unserer Tage das einstweilige Ziel sämtlicher vorangegangener Epochen. All das Ringen um Erkenntnis und Ausdruck, Technik und Kunst, soll seine Zwecke in der Heraufkunft des jungenhaften *game-boy* in Boxershorts mit Flip-Flops und lächerlicher Kopfbedeckung besitzen?
Mit den Dramen Shakespeares ist uns ein Beispiel für die nachträglich angelegte Schablone an alles Wohl- und noch mehr Mißgeratene, aus der vorherrschenden Sicht seiner Zeit, überliefert.
Erwiesenermaßen sollte in ihnen das regierende Haus Tudor, das im Zeitalter Elisabeth I. gipfelte, glorifiziert, und die vormalige Konkurrenz, dem Haus Plantagenet, in der monströs entstellenden Darstellung der Gestalt Richard III., nachträglich abqualifiziert werden – *vae victis*- wehe den Besiegten

Neben der ständigen Gegenwart des Vergangenen, weist gleichzeitig die beständig sich überschlagende Entwicklung technischer Möglichkeiten zur Bewältigung des kulturellen Reichtums, aus allen Räumen und Zeiten, auch wiederum bis hin in die unabsehbare Zukunft. Jede Innovation trägt sein eigentliches utopisches Potential schon in sich, das weit über den Horizont der augenblicklichen Nutzung hinaus reicht. Mit dem mechanischen Buchdruck ergaben sich die damals noch unabsehbaren Möglichkeiten der Verbreitung und Popularisierung in einem Massenmedium, sowie die Meinungsprägung und die Kommentierung des Zeitgeschehens. Nach heutigem Ermessen

läßt sich dementsprechend kaum erahnen, welche Gestaltungskraft in der modernen Informationstechnologie bereitliegt. Deren Anspruch des ‚Allumfassenden' bezieht sich sowohl auf die globale Räumlichkeit, als auch auf die Deutung sämtliche Zeitalter, die vorangegangen sind, und die Prägung auf das Künftige. Die Umsetzung dieses Anspruches wird mit aller Macht betrieben, ohne eine Entwicklung nach menschlichem Maß zuzulassen. Das ‚menschliche Maß', hier im Bezug auf die subjektive Fähigkeit der Reflexion und individueller Verantwortlichkeit, verstanden. Es liegt eine verführerische Macht in der Aussicht alles wissbar zu machen, und jede Entscheidung nach kybernetischen Begriffen vorbereiten zu können, sowie jedes weltgeschichtliche Ereignis bewerten zu dürfen.
Aber es ist Vorsicht vor dem Glauben geboten, durch die Sammlung von möglichst vielen Belegen kultureller Leistungen aus allen Zeiten, wäre eine Objektivität der Perspektive zu gewinnen. Mit der Relativierung von Gewissheiten schwindet diese Basis des ordnenden Verstandes auch schon wieder dahin. In dem beständigen Fluß der Information ist kein fester Standpunkt zu behaupten.
Es bleibt angesichts der überfüllten Magazine der Museen, der zahllos nebeneinander stattfindenden Ausstellungen nur die resignierte Reduktion auf plakative Schlaglichter und schlagwortartiger Benennungen von Kulturschnipseln, um die Aufmerksamkeit wenigstens für einen flüchtigen Moment zu erreichen. Damit fragmentiert sich gleichzeitig wieder das Bild, das bereits vervollständigt geglaubt worden ist.



Glaspyramide vor dem Louvre, Paris

Das vermeintlich vollständige Zeit-Bild unseres Geschichtsverständnisses zerrinnt wieder zu einer bunten Sandwüste von Informationen ohne Struktur.

Welche Bedeutung hat denn nun aber die kulturgeschichtliche Arbeit für die Ausbildung der ‚Pyramide' unserer Zeit? Eine Sammlung von Zeugnissen kultureller Leistungen in einem Hort, oder Massenspeicher, bedeutet immer auch ein Stück Bewältigung von bislang nicht Einzuordnendem. Dies geschieht z.B. in einer Ausstellung von Gegenständen, in Vitrinen etwa, mit dem unspezifischen Hinweis auf „ritueller Gegenstand". Das Nebeneinander von gläsern transparenten Vitrinen stellt die Fixierung durch Kristallisation dar. Auf diese Weise soll eine Aneignung und Beherrschung des Flusses der Zeit bewerkstelligt werden.
Für die Konstruktion einer Pyramide, die den Kern ihrer Macht aus der Gewinnung von Information über alles Wissbare bildet, stellen die Fakten und Arte-Fakte der Zeitgeschichte insofern die kristalline Basis dar, über die die Deutungshoheit zu erlangen ist. Die Rasanz der Entwicklung, wie sie in der Gegenwart auszumachen ist, läßt erahnen, wie weit der pyramidale Anspruch auf die Gestaltung der Zukunft reicht. Somit weist die Spitze der Pyramide in eine, nach menschlichem Ermessen unabsehbare, Zukunft. Alles Gewesene wird zu amorphen Sand der Bits und Bytes zerrieben.

Mit der Verflüchtigung von Identität geht der Raub der Vergangenheit einher, die eine Rückversicherung der eigenen Herkunft erlauben würde. Im Zusammenhang mit dem fatalen Zwang der unausgesetzten Gegenwärtigkeit, auf dem Scheitelpunkt des Rades der Geschichte, das kräftig in Drehung versetzt wird, sind wir gezwungen, uns in rasendem Stillstand auf dem Scheitelpunkt oben zu halten, der immer den gegenwärtigen Augenblick der „entscheidenden" Wende darstellt, um nicht unter das Rad zu kommen („*Zukunft wird Jetzt gemacht – Zukunft ist Jetzt*")
Eine der frühen Schriften Nietzsches handelt „vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben". Wohl in der ursprünglichen Absicht gegen die trockene Gelehrsamkeit der Philologie gerichtet, kann eines solche Fragestellung auch gerade in unseren Tagen der Allgegenwärtigkeit der Geschichte, angebracht sein.
Die Fäden unserer historischen Abkunft scheinen mit den technischen Möglichkeiten der Restaurierung, Konservierung und Archivierung fast lückenlos bündig offen zutage zu liegen. Aus der herkömmlichen

Weise der geschichtlichen Überlieferung durch zeitgenössische Erinnerung und Erzählung, in das Licht der scheinbaren Objektivität der wissenschaftlichen Deutung gerückt, besteht immerhin die Gefahr, daß sie zur Rechtfertigung bestehender Strukturen herangezogen werden, und die geschichtlichen Ereignisstränge eine für die Bestätigung gegenwärtig herrschender Machtverhältnisse günstigen Verlauf in der Deutung erhalten. Die Verengung der Sicht, und die schlaglichtartige Hervorhebung von Einzelereignissen prägen den geschichtlichen Diskurs. Wahlweise durch den Schluß auf ‚rechte' und ‚unrechte' Wege in der Geschichte, und durch die rückwirkend vollzogene moralische Beurteilung von Geschehnissen, kann der augenblickliche ‚pyramidale' Sachzwang begründet werden. Jede Kritik daran, kann mit der historischen Keule des Geschichts-‚Revisionismus' unterbunden werden. Allgegenwärtig ist die Keule der Nazivergleiche, der Heraufbeschwörung von Geistern der Vergangenheit. Unter der Last der Verantwortung aus der Vergangenheit, und dem drohenden Vergessen in der Zukunft, gleicht jede Bewegung im Zuge einer alternativen Betrachtung von Geschichte einem amoralischen Fehltritt. Nicht nur aus der Fülle der permanenten Gegenwart der Vergangenheit, sondern auch aus der Korruption durch Schuldzuweisung, kann der Ausschluß von Standpunkten von vorne herein stattfinden, oder gar ein völliges Erstarren des historischen Diskurses eintreten. Obwohl die Relativierung von Standpunkten der Betrachtung allgemein in den wissenschaftlichen Disziplinen üblich ist, gilt ein solches Vorgehen in der Geschichtsbetrachtung, ganz ähnlich wie in der Wirtschaftslehre, als unstatthaft und bestandsgefährdend. Möglicherweise rührt dieser Umstand daher, weil weder die historische Deutung, noch die wirtschaftliche Lehre als echte Wissenschaft zu bezeichnen sind. Keine der ‚Wissenschaften' ist derart moralisch aufgeladen und dogmatisch festgelegt, wie diese beiden, und kommt ihren Wesen nach dem ‚Glauben' nahe.

⋆

Daß wir nicht für das Leben lernen, sondern für die Schule, ist nicht nur in seiner Bedeutung verdreht, sondern in der Wolle falsch ausgedrückt. Wir lernen für den pyramidalen Betrieb! Deshalb werden den Schülern in Schulexperimenten, mit der Ausstattung von Sponsoren des Schulbetriebs, auch nicht das Verständnis der

Naturgesetze nahegebracht, sondern deren Nutzanwendung im Sponsorenbetrieb.
Der ökonomische Druck auf dem privaten Bildungsmarkt, erzwingt es, daß auch allgemeinbildende Lehranstalten durch Sponsoring auf die künftigen ‚pyramidalen' Zwecke gelenkt werden. Sie haben sich in *Ranking*-Verfahren einem bildungsfremden Wettbewerb zu verpflichten, wobei die Qualität der Lehre selbst nicht von primärer Bedeutung ist. Es genügt, wenn die Vertretung der Interessen der Industrie gewährleistet ist, etwa über die enge Kopplung der Forschung an die Markterfordernisse. Häufig haben geisteswissenschaftliche Disziplinen, als sogenannte ‚Orchideenfächer' das Nachsehen. Von dem universellen Bildungsideal, nach Humboldt, und der großen Tradition der Philologie ist kaum mehr die Verwaltung der Magazinbestände zu erwarten. Längst ist die Aufgabe der Veröffentlichung von Schriftwerken der Vergangenheit, auf den *Google-Scan* übertragen worden. Dadurch ist zwar die breite Verfügbarkeit von Information ermöglicht worden, allein deren Relevanz für die kulturelle Identität kann kaum noch ermittelt werden, weil die finanziellen Mittel und die Zeit nicht gegeben ist. Die Bücher öffnen sich, und finden dennoch ebenso wenig ihre Leser, als wenn sie als Originale in den Archiven verstauben würden.
Auf die Rechtfertigung ihrer Existenzberechtigung verwiesen, fristen die Einzeldisziplinen ihr Dasein in der Nabelschau. Ein fruchtbarer interdisziplinärer Diskurs mit öffentlicher Wirksamkeit, ist gegenwärtig nicht zu erwarten. Die Lehre konkurriert mit der Forschung, und beide ringen um die Drittmittel.
Wo bleibt der vernehmbare Kommentar zur Erosion der Grundlagen unserer kulturellen Identität, etwa von Seiten der Geisteswissenschaften.
Um einmal poetisch mit Nietzsche zu sprechen: „Wie vermögen sie aus sich heraus einen tanzenden Gott zu gebären?"

Durch die aus dem angelsächsischen Raum übernommen internationalen Abschlüssen bei gestrafften Lehrinhalten werden (von G8 bis Bachelor) glatte Effizienz und direkte Nutzbarmachung zur Priorität. Für ethische Grundsatzdebatten bleibt in der Basis kein Raum, und diese sollen auch, z.B. in parlamentarischen Gremien, ins Leere laufen (Ethik in der Medizintechnik, Tierversuche für die

Pharmaindustrie, Humangenetik), um die Dynamik der Märkte nicht abzuschwächen. Einer breit angelegten Debatte fehlt die Voraussetzung des Willens, Fragestellung auch interdisziplinär zu fördern. Im Eigeninteresse der jeweiligen Fachdisziplin wird das Ansinnen, etwa technische Errungenschaften in ausdrücklich nicht fachlichen gesellschaftlichen Kontext zu diskutieren als unprofessionell angesehen. Betroffenheit, ausgedrückt von Laien, in Bezug auf Risiken von Technologie, wird meist rundweg als bloße Bedenkenträgerei abqualifiziert.
In Foren der technisch-naturwissenschaftlichen Debatte sind fremddisziplinäre Teilnehmer, oder gar Vertreter aus dem Kunst- und Kulturbereich, ausdrücklich ausgeschlossen, weil ‚Bedenkenträger' den rituellen Prozess der Selbstvergewisserung innerhalb der eigenen Disziplin stören würden. Technologischer Fortschritt wird als Bestandteil der ‚pyramidalen' Wachstumsideologie angesehen, sodaß die Frage nach den Technikfolgen lediglich als Bremsmanöver des Konjunkturmotor verstanden werden.
Mit der Formulierung der Axiome der Kybernetik zur mathematischen Modellbildung von Regelsystemen, ursprünglich für die Steuerung von Arbeitsprozessen mit den Zielen Rationalisierung und Automatisierung, wurde der Bezug des Menschen zu seiner Tätigkeit vollständig abgeschnitten. Mit der Vertiefung der Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine entsteht auch gleichzeitig die Gestalt des Maschinen-Menschen, der dieser operativen Logik unterworfen, entsprechend optimierbar wäre. Die Qualität des Tätig-Sein ist nun endgültig nicht mehr auf Fähigkeit und Erfahrung gegründet, sondern ein, von der Abteilung Arbeitsvorbereitung planbarer Prozeß, der unabhängig von der individuellen Arbeitskraft auf Ertrag optimiert wird. Das bedeutet für den Auszubildenden, daß nicht mehr Einfühlungsvermögen, Talent, oder gar Interesse ausschlaggebend sind, sondern inwieweit er in der Lage ist, sich als Teil der Maschine in den abstrakten Prozeß einbauen zu lassen.
Zur Entscheidungsfindung in komplexen Zusammenhängen wird dem Anwender moderner Steuerungstechnik an der graphischen Oberfläche vermittelt, daß eine mögliche richtige oder falsche Entscheidung auf eine simple *Ja/Nein*-Polarität, entsprechend der zweiwertigen Logik, reduziert werden kann. Während dessen laufen die Prozesse im Hintergrund tatsächlich schon anderen, zuweilen mehrwertigen, bzw.

sogenannter weicher, Logiken folgend, ab. Im Ablaufdiagramm wird jedoch die bildliche Reduzierung auf ‚Entscheidungsbäume' dargestellt. Um die rasche und effiziente Reaktion des Bedieners von Maschinen (z.B. Flugkörper, Waffensystemen) zu ermöglichen, wird die Erfassung der tatsächlich vorliegenden komplexen Sachlage in die Computer-Algorithmen verlegt, und dem Bediener nur ein reduziertes Bild in Gestalt des simplifizierten *Ja/Nein*-Schemas gezeigt. Zur Vorbereitung einer Prozeßentscheidung werden im Rechner-Hintergrund die quantitativen Risiko-Erwägungen vorgenommen. In den statistischen Aussagen, auf der Basis komplizierter Berechnungen, die den zugrunde gelegten Algorithmen folgen, erhalten Entscheidungsvorlagen für einen zu steuernden Vorgang, ihre entsprechende Gewichtung. Dem Mensch an der Schnittstelle stellt sich die Prozesskette in abstrakter Symboldarstellung an der Bedieneroberfläche in simplifizierter Form dar. Ihm wird suggeriert, er treffe selbst die relevanten Richtig/ Falsch-Entscheidung, eine Vorspiegelung von Kompetenz, die eigentlich in der Maschine liegt. Aus dem hohen Grad an Abstraktion von Prozessen folgt eine bequeme Entlastung von der Reflexion des Handelns, und die Unverantwortlichkeit des Gewissens. Im Grunde ist die Determination von Prozessen, sei es in Produktion oder Destruktion, bereits in den Algorithmen vorgelegt, enthalten. Die Entscheidung ist sinngemäß längst gefallen, der Maschinen-Mensch drückt nur noch die Bestätigungstaste, und dies tunlichst unter Vermeidung der Stopptaste, wenn er nicht seinen Nutzwert innerhalb des pyramidalen Betriebs verlieren will.
In dieser anwenderfreundlichen Verkürzung der Realität liegt die Gefahr der Entmündigung und Nicht-Verantwortlichkeit des Benutzers gegenüber Fehlentscheidungen des Systems. Ein Bewußtsein für die Bedeutsamkeit von Information, die beliebig verfügbar ist, sowie Kriterien und Parameter, die einer Beurteilung zugrunde liegen könnten, kann im Rahmen von Erziehung und Lehre längst nicht mehr vermittelt werden. Allerdings wird an der Mensch-Maschine-Schnittstelle eine persönliche Selbstverantwortlichkeit gar nicht erwartet. Eine solche Anforderung würde den engen Gestaltungsrahmen in der straffen Effizienz der modernen Arbeitsprozesse auch übersteigen. Daher wird in der Ausbildung das Gewicht eher auf die Bedienerfreundlichkeit gelegt, als auf die

Sachkompetenz. Unter Bedienerfreundlichkeit wird, zum Einen, der Aspekt der Oberflächengestaltung verstanden, zum Andern aber auch die Anpassung des Anwenders selbst an die Systemumgebung.
Das Ansinnen, Kindern bereits in der Schule die Elemente der Programmierung zu vermitteln, dient lediglich dazu, ihnen frühzeitig das simple Schema des Entscheidungsbaumes anzutrainieren, und eine ästhetische Prägung auf die Displaygestaltung von digitalen Steuerungsgeräten zu erreichen. Eine wirklich sachliche Kompetenz zur Analyse komplexer Entscheidungen, ein Verständnis für reale Werkprozesse, ist im Allgemeinen nicht mehr beabsichtigt. Sie braucht auch überhaupt nicht mehr vermittelt werden, da die meisten produktiven Vorgänge des Stoffumsatzes und der Materialgestaltung, in die weitgehend automatisierte, und computergestützte, Verfahrenstechnik verlagert worden sind.
Es ist inzwischen völlig ausreichend, die Masse der Arbeitskräfte für die Bedienung von Oberflächen an der Schnittstelle zur Maschine fit zu machen.
Das Lernen selbst ist zum Vorgang kybernetisch optimierbarer Prozesse geraten, da auch physiologische Zusammenhänge in der Biologie, soziale Bezüge in der Soziologie, auf diese Weise verwissenschaftlicht werden (auch hier wird sich auf eine, als alternativlos bezeichnete ‚Objektivität' berufen).

Bislang wurde bei der Messung menschlicher Leistung die die Verschiebung von Grenzen von Höchstleistungen, je nach Disziplin, den individuellen Voraussetzungen entsprechend gewürdigt, etwa im sportlichen Wettbewerb. Darin Benachteiligte konnten jedoch, z.B. wegen einer Behinderung, in ihren Bemühungen dennoch nicht im gleichen Maße Aufmerksamkeit und Anerkennung erlangen, und trugen, unter Umständen, die Prothese als ein verschämtes Symbol der Ohnmächtigkeit. In vielen Fällen aber auch als Symbol von tapferer Überwindung, oder von schlichtem Überlebenswillen.
Mittlerweile beginnen sich die Betrachtungsweisen jedoch umzukehren. Anschaulich durch die Ausrüstung mit Hochleistungsprothesen unter Einsatz spezieller Materialien, erleben wir gerade Verschmelzung von technischer Intelligenz und menschlicher Disziplin als Triumph der rationalen Optimierung von Leistungsfähigkeit. Ohne die individuelle Lebensleistung von Athleten

schmälern zu wollen, besitzt dieser qualitative Sprung der technischen Optimierung des Lebens einen unheimlichen Aspekt, und zwar in dem Maße mit dem die Technik mit dem biologischen Organismus in intime Nähe zusammenrückt, und zunehmend symbiotische Züge aufweist.

Die bloße Natur, mit ihren Beschränkungen, nach unseren funktionellen Leistungsbegriffen, gerät zum defizitären Objekt, das nun in einem Umkehrschluß, als minderwertig und unvollkommen disqualifiziert wird, wenn sie nicht willkürlich einem technischen Optimierungsprozess unterzogen wird, während vormals die natürlichen Abläufe als stimmig zu gelten hatten, wenn sie ohne Hilfestellung selbststabilisierend verlaufen.

Mit letzter Konsequenz läuft die Entwicklung dahingehend, daß der kybernetische Organismus (Cyborg) der Optimierung der Leistungsfähigkeit keine natürlichen Grenzen mehr setzt (z.B. bei der Anwendung von *brain-enhancement*; prothetischen Muskel-Aktuatoren, und Chip-Implantate zur Optimierung der cerebral-neuronalen Steuerung). Es eröffnet sich eine ‚pyramidal' berauschende Perspektive des endlosen Wachstums, in der sich der Androide als der bessere Mensch erweisen könnte. Der Mensch ist ja eigentlich generell als das Wesen zu bezeichnen, das sich und seine Umwelt als Lebensraum für sich selbst rastlos trachtet zu optimieren. Im Verlaufe der Geschichte übte er seine Anpassungsfähigkeit an sich *selbst*, rein aus dem Zwang seiner natürlichen Umgebung gegenüber, bzw. der Gemeinschaft, als *sein* besseres Los zu *seiner* Zeit. Wer aber definiert nun das Optimum für den Menschen in der zukunfttreibenden Tendenz der Fremdbestimmung bereits in *unserer* Gegenwart. Hier erschließt sich der Mensch nicht mehr länger seinen Lebensraum, sondern er ist selbst Objekt der Erschließung als Ressource, zur Optimierung für die ‚pyramidalen' Prozesse in einem virtuellen Raum, der sich der Möglichkeit der individuellen Einflußnahme und Beherrschbarkeit faktisch entzieht. Es besteht ein beständiger Druck der virtuellen Verheißung von Künftigem auf das Selbstgefühl des Ungenügens in dauernder Gegenwärtigkeit.

Als Resultat der Anpassung der Kriterien für eine ‚Optimierung' des Humanen an die rationale Wissenschaftlichkeit, stellt sich gewißlich nicht das ein, was nach Nietzsche der sogenannte „höhere Mensch" werden sollte. Eher zeigt schon die gegenwärtige Tendenz der technischen Kultivierung des Menschlichen, daß es sich vielmehr um

Etappenversuche auf dem Wege zu dem handelt, was Nietzsche einst mit dem Postulat vom „letzten Menschen“ vorausgesagt hatte. Fern davon jener schöpferische Philosoph, und denkender Künstler, zu werden, weist die Entwicklung des Menschen im Allgemeinen auf die vollständig nivellierte Indolenz des pyramidalen ‚Nutzviehs’, dessen Avantgarde wir bereits heute im städtischen Milieu nicht mehr aus dem Wege gehen können.

Zur klassischen Definition von Leben zählen u.a. Stoffwechsel und Anpassung als Reiz-Reaktion und Wachstum (neben der Reproduktivität). In den Bereich des Ökonomischen übertragen, zeugen Flexibilität und Umsatz und Wachstum von der ‚Lebendigkeit’ des Unternehmers. Eine Reduktion des Anspruches im Wohlstandsdenken muß entsprechend als direkte ‚Lebensverneinung’ aufgefaßt werden, wenn man als Indikatoren hierfür die Bewegungen auf dem Bankkonto, des Umfanges der Vermerke auf der Gesundheitskarte, die Zahl der Blog-Einträge im Weltnetz, usw. , zugrunde legt.
Der Kategorienfehler liegt darin, daß für den Vergleich der Wertigkeit des Ökonomischen, die Begrifflichkeit aus dem Biologisch-Physiologischen entlehnt worden sind, wie sich die Vermengung von Begrifflichkeiten des Naturwissenschaftlichen mit dem Theologischen ereignen (und *vice versa*). Damit ereignet sich die moralische Umwertung von den ursprünglichen Kriterien des Lebens, hin zur Rechtfertigung der nihilistischen Plutokratie, oder die Überhöhung des Faktischen zum Heiligen, aber auch gleichzeitig der Entwertung des *Seins* gegenüber der *Potenz* (des *Nicht*-Seienden, oder *Noch*-Nicht-Seienden). Das Symbol simuliert den Lebensprozeß im virtuellen Raum, und gilt als sein vollwertiger Ersatz, gleich ob es sich um Bitmuster oder Buchgeld handelt, um Schaltzeichen auf den Konstruktionsplänen zur Kybernetik oder Prothetik.
Deshalb erschauern wir mittlerweile nicht mehr über die technischen Möglichkeiten, Lebensvorgänge nahezu komplett synthetisch nachzubilden, weil die Begrifflichkeit bereits den Schatten lückenloser Kompatibilität von Leben und plastinierter Kunstwelt vorauswirft.

Die Anpassung der kindlichen Wahrnehmung an die Erfordernisse der digitalen Informationstechnik soll möglichst früh geschehen, unterstützt durch elektronische Spiele, und Lernsoftware. Der Wettbewerbsgedanke soll in jedes, vormals müßige, Spielen getragen werden. Der Erwerb einer Weltanschauung soll, mit dem Attribut der Alternativlosigkeit, auf Ertragsnutzen hin geformt werden. Schüler werden aufgefordert in ‚Wikipedia' ihr Wissen aufzustocken, ohne die Quellenkompetenz zu erwerben, die zu Erhebung und Vergleich von Wissensinhalten, die als Fakten-Wissen angeeignet werden können. Die Präsentation in einigen Netzforen, wie Wikipedia, scheint wohl schon in ausreichender Weise für Relevanz zu verbürgen. Dazu im Vergleich, hatte sich die Enzyklopädie von Diderot sich noch dem kritischen Diskurs zu stellen. Dieser Diskurs fand bereits in der Redaktion der Artikel statt, und wäre ohne diesen Anspruch nicht veröffentlicht worden. Während die damals zeitgeschichtliche Relevanz eines Stichwortes die Aufnahme in die Enzyklopädie nahelegte, haben sich nunmehr die Verhältnisse umgekehrt. Es ist das Medium selbst, das den Inhalten Bedeutsamkeit verleiht.
Allein die Tatsache der Verbreitung eines Artikels verbürgt demnach schon für Relevanz. Es genügt bereits die Aufstellung einer Behauptung, um im Bewußtsein schon für die Realität der Tatsache selbst zu stehen (gesagt = geschehen). Die Potentiale der Verbreitung verschaffen selbst dem belanglosesten Ereignis aus der abseitigsten Nische, das Gewicht der breiten Wahrnehmung im Bewußtsein des Zeitgeschehens.
Das Medium selbst ist die eigentliche Botschaft. Der Wahrnehmung aus eigener Anschauung ist solange nicht zu trauen, bis es nicht durch You-tube als Weltauge von aller Welt gesehen und dadurch beglaubigt worden ist.
Der internationale Campus, das vernetzte Forum der „großen Stadt“, der Exzellenz-Cluster, entsteht unter Vereinheitlichung von Standards, sowie der Überwindung sprachlicher und kultureller Eigentümlichkeiten. Somit wird der Gegenstand ethnografischer Forschungen, letztlich zum Vitrinenexponat, aufgesteckt wie ausgestorbene Falter. Eigentlich leistet die vergleichende Kulturwissenschaft nur noch Archivierungsarbeit – der *Bachelor of Arts* scannt die Errungenschaften der Völker ein, ohne sie selbst anders

zu aufzufassen denn als Folklore. Begleitend zu der Verflüchtigung des Forschungsgegenstandes, ereignet sich die Verflüchtigung des wissenschaftlichen Interesses. Das kann bei einer akademischen Bildung unter dem Druck der Rentabilität auch gar nicht anders sein. Forschung und Lehre werden untereinander bereits trefflich ausgespielt, und beide zusammen müssen, bei der Bemühung um ‚Drittmittel'-Finanzierung, noch zusätzlich austrocknen. Wegen der verlockenderen Perspektive in der freien Wirtschaft, können hervorragende Akademiker kaum an der Universität gehalten werden. Bei vielen Doktoren, die am Institut bleiben, oder Professuren in Aussicht haben, herrscht ein finsteres Defizit an Didaktik zur Kompetenz der Lehre.
Von Immanuel Kant wird überliefert, daß er in seinen Lehrvorträgen, ganz im Gegensatz zu den Schriften, außergewöhnlich plastisch und anschaulich zu schildern verstand. Eine solche Persönlichkeit mußte es natürlich verstehen, das Licht der Aufklärung unter die Studenten zu bringen. Anschaulichkeit aus der Kraft der Begriffe zu ziehen vermag nur ein leidenschaftlicher Lehrer, der mit seiner Person eine authentische Präsenz zeigt. Wegen des allgemeinen Mangels an Persönlichkeiten dieser Natur, muß dementsprechend auf die Überzeugungskraft der technischen Hilfsmittel zurückgegriffen werden.
Künftig ist also zu erwarten, daß die Lerninhalte auf elektronischen Tafeln, oder online über das Handy als visuelles Angebot mit Symbolen, Icons, in grafisch aufbereiteten Schaubildern dargereicht werden. Um dem Verlust der Lesekompetenz Rechnung zu tragen, wird dabei weitgehend auf ausgeprägte Vermittlung von Grammatik, und Schärfung der Ausdruckfähigkeit in der Diskussion, verzichtet werden können. Es gibt bereits die Forderung, schulische Aufgabenstellungen nur noch mit grafischen Symbolen zu formulieren, mit Rücksicht auf den hohen Anteil von Migranten, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind.
Bereits Jugendliche üben sich im möglichst effektiven Wischen und Schieben von Bildschirmsymbolen auf *tablets* – zur Bedienung des computergesteuerten Maschinenparks wird die Kompetenz des Wegwischens und Abwinkens künftig auch völlig ausreichend sein.
Würden sie aber je zu einem eigenem Ausdruck für Empfinden und Befindlichkeit finden, aus dem Mangel an längerfristiger

Verbindlichkeit. Wie soll der eine schicksalsverbundene Freund uns unschätzbar werden, angelegentlich hunderter virtueller Freunde, die auch mühelos verfügbar scheinen.
Das schriftlich niedergelegte Wissen wird wieder einmal zum reinen Herrschaftswissen, wie es im Mittelalter bereits der Fall war; es steht nur noch den alphabetisierten Eliten offen, und das ist auch so gewollt: die Masse soll lediglich instruiert und unterhalten werden.

Algebra und Kabbalistik

Wenn dem Benutzer rechnerbasierter Technologie, die hinter der Bedieneroberfläche verborgenen Algorithmen undurchschaubar und unverständlich bleiben müssen, nähert sich der Umgang mit dem Rechenhaften wieder der archaischen Praktik des Formel-Raunens, die nur dem Eingeweihten, dem Adepten, geläufig sind.
Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß mit einer rein technikbasierten Wissenschaftlichkeit das Irrationale aus unserer Beziehung zur Welt verbannt werden konnte. Stattdessen ist diese Form von ‚Wissenschaft' selbst wieder zu einem reinen *Irrationalismus* geraten, und widerspricht in seinem Wesen den von ihr selbst formulierten Gesetzen zur Gewinnung objektiver Anschauung. Sie schafft sich erst die Objekte ihrer Anschauung aus der Abtrennung des erkennenden Subjekts von seinem Bezug zur Welt die ihm von nun an nur noch Objekt seiner Beobachtung geworden ist, und dies unter dem Verlust des Bedeutungszusammenhanges in den sein subjektives Sein in das umfassende ‚Sein-an-sich' ursprünglich gestellt war.
Insoweit der ‚Wissenschaftler' beim Blick auf die Kontrollskalen und Displays seiner selbstverfertigten Apparaturen von der direkten Anschauung abgekoppelt ist, ergibt sich das Ausmaß der Abstraktion, des Abzuges des Subjektes von den Objekten. Die Möglichkeit einer unmittelbaren Anschauung war aber ursprünglich die Voraussetzung für einen verstandesmäßigen (rationalen) Bezugsrahmen für das erkennende Subjekt in der Welt. Eine digital objektivierte Wissenschaftlichkeit macht es aber geradezu unmöglich, dem Anspruch auf Rationalität im eigentlichen Sinne noch gerecht zu

werden, und verdient mit vollem Recht als *Irrationalismus* bezeichnet zu werden.

Gerade die weitgehende Unverständlichkeit von moderner Technik, ist ein Indiz für die Entrücktheit von der existenziellen Lebenswirklichkeit. Gleichzeitig befördert sie die Abstraktion des Anwenders von seiner Existenz. Unter Existenz sind grundsätzlich die lebenserhaltenden Kompetenzen verstanden, aber auch das Zustandekommen von Identität aus der Selbsterkenntnis, die Bewußtwerdung von echten Bedürfnissen, Wünschen und Ängsten. Im persönlichen Austausch mit einem anderen Menschen, oder im Umgang mit Tieren und Pflanzen, in der handgreiflichen Bearbeitung von Werkstoffen, und Vielem mehr, ist die Findung der eigenen Identität möglich. Dadurch, daß eine unverständliche Komplextechnik sich zwischen die Beziehung von Mensch zu Mensch, oder Mensch und Natur, drängt, werden die Umwege zur eigenen Identität größer. In dem verschlungenen Labyrinth des Selbstverlustes wird das Individuum heimatlos entwurzelt, und kann auch nicht durch eine Multiplikation von Nullen in sozialen Medien noch zu *Etwas* werden.
Das ist auch so beabsichtigt. Wenn die Beziehungen zwischen den Wesen wieder elementarer würden, wären die Adepten der höheren Vernetzungsebene überflüssig. Die digitale Revolution verschafft einer Klasse von okkult agierenden ‚Priestern' an den Knotenstellen der globalen Vernetzung die Rechtfertigung ihrer Existenz, die ihnen naturgemäß überhaupt nicht zukäme.
Warum ist hierbei von einem technisch basierten Okkultismus zu sprechen? Verständige Einsicht (intelligence) ist erst auf einer ‚pyramidal' höheren, wenn nicht gar der höchsten Ebene, möglich. Für den Basis-Anwender bleiben die Algorithmen der Maschine hinter der nahtlosen hermetischen Gehäusekapsel verborgen, also gleichsam *okkult*.
Im Verborgenen findet das *data-mining* und die Zuweisung von Relevanz von Information statt. Soweit scheint noch kein Neues geschaffen worden zu sein, sondern lediglich die Maschenweite des Wissbaren wird stark verengt. Es handelt sich also eher um einen quantitativen Zuwachs, bei gleichzeitiger Verdichtung, um Information entsprechend rasch verarbeiten zu können. Der qualitative Sprung erfolgt durch die Schaffung eines informationellen Mehrwertes aus der

Verknüpfung von Daten zur Gewinnung von Profilen der Quellen. Zusätzlich werden Kriterien der Relevanz innerhalb von Such- und Sortieralgorithmen eingeschaltet.
Wenn bisher dem menschlichen Gegenüber das ‚Berechnende' als Grund für Verunsicherung in Bezug auf dessen Aufrichtigkeit unterstellt werden konnte, erhalten wir mit der Zwischenschaltung von Kommunikationstechnik einen um Potenzen gesteigerten Grund zur Verunsicherung. Ein exklusives Gegenüber besitzen wir somit nicht mehr, denn unser potentielles Gegenüber ist die globale Gemeinschaft. Den Rang in welchem Begegnungen überhaupt noch stattfinden, erhalten wir zunehmend über die Makler der Informationsverarbeitung in sozialen Netzwerken zugewiesen, ohne jedoch Einsicht in die bestimmenden Algorithmen erlangen zu können. Durch das Versprechen von Berechenbarkeit von Beziehungen soll uns künftig Versuch und Irrtum erspart bleiben. Nicht mehr auf Treu und Glauben gründen zu brauchen, fordert als Ersatz den unbedingten Glauben an eine ‚richtige' Formel der Berechenbarkeit, die in verborgenen (=okkulten) Algorithmen niedergelegt ist. Die Bedienung der Endgeräte der Netzwerktechnologie ist auf kein verständiges Tun des Anwenders angewiesen, sondern kommt einer sakral symbolischen Handlung mit Fetischcharakter gleich. Es besteht in zärtlichem Wischen über magisch beleuchtete Displayflächen, auf denen sich die Icons tummeln, wie die Hieroglyphen in den altägyptischen Totenbüchern.
Dies ist die Umgebung für die Entsprechung des ‚letzten Menschen', dessen Auftritt auf der Weltbühne Nietzsche in seinem ‚Zarathustra' vorausgesagt hatte. Der letzte Mensch sitzt nun also blinzelnd vor den blau schimmernden Displays, und glaubt, das Glück erfunden zu haben.
Die Realität ist für uns in der Moderne ebenso der geheimnisvolle Raum magischer Beschwörung durch Zahlen und Symbole, wie sie es für die Zauberer der Assyrer und Chaldäer einst schon gewesen war. Von dort hat sich der Faden mythischer Tradition in die talmudischen und kabbalistische Geheimlehren gesponnen. Und er findet gerade seine Anknüpfung in der technikbasierten Fortsetzung des ‚Beschwörens' und ‚Verschwörens' mit anderen Mitteln, aber im selben Geist.

Die entscheidende Leistung der Transformation des menschlichen Bewußtseins im Altertum hatte darin bestanden, die Stufe von der sinnlichen Bindung an die Erfassung des Willen in der Natur, hin zu einer Vergeistigung zu bewältigen, die der Anschaulichkeit nicht mehr bedarf. In diesem Zusammenhang muß von der Bedeutung der mosaischen Gesetzgebung gesprochen werden. Durch das Bilderverbot hat die Sprache, das Wort (*logos*), einen entscheidenden Bedeutungsgewinn erfahren. Während die Hand durch die Formung der Materie das sichtbare Gefäß schafft, ist der Atem, der Hauch (hebr.: *ruach*), mit dem das belebende Wort gesprochen wird, das Wesentliche, die Seele des Ganzen. Alle Dinge sind fortan beseelt, und vom schöpferischen Geist erfüllt. Da sie ursprünglich mit dem Wort ins Leben gerufen worden waren, gewinnt auch der Name, die Benennung der Dinge eine höhere Bedeutung als die Anschaulichkeit der Dinge selbst.
Auf diesem Wege kommt es auch zur Annahme von „Dingen an sich", also Idealen des Realen. Aus der Mannigfaltigkeit etwa von Blättern an einem Baum, wird der Begriff des ‚Blattes als Solches' herausdestilliert. Dadurch wird eine vermeintlich reine ‚Wahrheit' in die Begrifflichkeit gelegt. Somit wird eine Reihe ‚höherer' Tricks aus dem logischen Zauberkasten für Magier des Wortes, und auch der Zahl, überhaupt erst möglich. Ganze Lehrgebäude der Geisteswissenschaften verdienen damit einträglich ihr Brot.
Vom platonischen „Ideal" der Begriffe von den „Dingen an sich", bis zu Kants „Ding an sich", hat sich noch jede pyramidale Deutung nur allzu gerne die Legitimation ihrer Macht von der Abstraktion der logischen Begriffe von der Wirklichkeit entlehnt.
In der Studierstube der Begrifflichkeit treiben die Bestimmung von „Seele", „Welt" und „Gott" auseinander, sie verflüchtigen ihren Bezug zu den Dingen An-sich. Auf diese Weise gerät man auf die Spurenjagd nach einem „Ding-an-sich" überhaupt, das die Wirklichkeit am ‚wirklichsten' repräsentieren soll, also quasi als gesteigerte Wirklichkeit angenommen werden darf. Am Ende der unendlichen Kette der Kausalität entlang hangelt sich der Verstand, bis er auf einen Grund aller Gründe zu stoßen meint. Es ist ebenjener, den er selbst mit dorthin geschleppt hat, und den er nun, erschöpft aber zufrieden, als Entdeckung vorzufinden glaubt.

Im scheinbar *bedingenden* Worte ‚weil' liegt aber eigentlich keine Begründung von *Ursächlichkeit*, denn ‚weil' besagt nur ‚derweilen', das ist ‚zur selben Zeit' – nichts mehr.
Im scheinbar *folgenden* Worte ‚darum' liegt keine Folgerung, denn ‚darum' besagt nur ‚da herum(-liegend)', das ist ‚am selben Ort' – nichts mehr.

Derart wird aus der historischen Aufeinanderfolge der Menschengeschlechter auch eine notwendig aufsteigende Linie der Selbstverwirklichung einer ‚Menschheit' an sich abgeleitet. Dieser unterstellte Fortschritt soll demnach ausgerechnet die sich nunmehr konstituierende ‚Pyramide' zum Ziel ihrer Entwicklung haben. Dem ‚Grund aller Gründe', der in Gott zu suchen sei, steht uns notwendig auch der ‚Zweck aller Zwecke' im vollen Grade seiner Anmaßung als Neue-Welt-Ordnung vor Augen. Jedwede Bedenken, oder Einspruch, gar Opposition, ist unstatthaft, für Diejenigen, die sich nicht an der gesteigerten Wirklichkeit-An-sich versündigen wollen. Wer aber nimmt denn nun die Wirklichkeit wahr? Nun, jedenfalls nicht *Ich* und *Du,* sondern die Interpreten der Begrifflichkeit in den Manufakturen der sprachlichen Prägung – Coaches des wirtschaftlichen Managements, Sprecher der politischen Kommissionen, Aufmacher der Presseredaktionen und Slogans der Werbeagenturen

Hiermit ist der Weg von der Annahme einer ideellen Wahrheit, die institutionell gepachtet werden könne, hin zu einer Rechtfertigung pyramidaler Hierarchie in aller Kürze beschrieben. Jeden erzählerischen Rahmen sprengend wäre es hingegen, die Fülle ideengeschichtlicher Beispiele zum Beleg an dieser Stelle einzufügen.

Wer sich mit den Axiomen der ‚höheren' Mathematik beschäftigt, findet ebenso diese Geringschätzung der Anschaulichkeit wieder, da das konkrete Beispiel immer nur ein Spezialfall der allgemeinen Abstraktion der Gesetze darstellt.
Im Judentum wird im Besonderen dem Wort eine direkte Verbindung mit dem Göttlichen zuerkannt. Es besitzt somit segnende, aber auch fluchwirksame, Kraft, und erfordert eine höhere Gelehrsamkeit im

Umgang. Speziell die Namen Gottes dürfen daher nicht beliebig im Munde geführt werden.
Im Mittelalter herrschte ein erbitterter Streit darüber ob die Namen und Begriffe, allein da sie formuliert werden könnten, auch Anspruch auf Realität haben würden, oder nicht. Die Parteiungen fanden sich in Realisten und Nominalisten gespalten.
Die Basis der exakten Wissenschaften findet mit ihrer abstrakten Begrifflichkeit ebenso ihre Wurzel darin, wie die magische Auffassung der Mystiker und Alchymisten. Somit sind die ‚Wissenschaften' und die ‚Parawissenschaften' nicht soweit voneinander verschieden, wie sie sich in gegenseitiger Verachtung gegenüber zu stehen scheinen.
Die Erhebung der formalen Logik auf die Ebene der „Weisheitslehre" geht wohl auf Aristoteles zurück. In ihrer suggestiven Magie der Grammatik allerdings dürfte sie ihre mythologischen Wurzeln im magischen Kultus der Bann- und Zaubersprüche haben. Zu ihrem erstmaligen Gipfel gelangte die formale Logik als Wissenschaftstheorie allerdings erst ab dem 19. Jhrd.. Ausgehend von Frege und Carnap gelangte der sprachlogische Autismus schließlich mit Wittgensteins „Tractatus logico.." endgültig zu seiner vorläufigen Vollendung. Mit der Schaffung der Möglichkeit von digitalen Welterklärungsmuster, gestützt auf die Rechenautomaten wird lediglich der experimentelle Nachweis erbracht, für die bestimmende Relevanz einer bereits zuvor als alternativlos anerkannten Methodologie der Erkenntnis von der Welt, und was in ihr der ‚Fall ist.
Mit der vorgeschichtlichen Transformation vom Mythos zum Logos tritt das ‚Bilderverbot' in Kraft Fortan sprechen die Begriffe für die Dinge, und nicht mehr diese selbst, sowie das Maß und die Zahl für den Umfang ihres Einflusses. Das Bilderverbot hat seinen Weg in das Wesen der Wissenschaftlichkeit gefunden. Wegen des Strebens nach Objektivität, also des Abzuges der Subjektivität des Betrachters aus seinem Sein in der Welt, gerät der Gegenstand seiner Forschungen zum Objekt. Bis auf den verbindenden Bezug der Untersuchungsmethoden und Meßverfahren, soll eine möglichst reine Voraussetzungslosigkeit und Affektfreiheit gegeben sein. Daher rührt auch die wissenschaftliche Scheu und das Mißtrauen gegenüber bildlichen und gleichnishaften Vergleichen. Bis in den Fachterminus und die Funktionalität der wissenschaftlichen Umgebung hinein, kommt diese distanzierte ‚Kälte' zum Ausdruck. Man könnte bei diesem Eindruck

fast darüber getäuscht werden, daß es sich bei der Wissenschaft stets um einen esoterischen Betrieb der rituellen Selbstvergewisserung handelt. Hierin gleicht der moderne Forscher dem vorgeschichtlichen Magier in seinem Versuch der beschwörenden Ermächtigung. Während in Zeiten des vorherrschenden Mythos, dabei mit der wärmsten Leidenschaft vorgegangen worden war, suggeriert die Inszenierung kühler wissenschaftlicher Praxis, ein tatsächlich mögliches Gelingen der Befreiung des Subjekts von seinem „In-der-Welt-Sein“. Dies soll mit der magischen Praktik der Objektivierung bewerkstelligt werden. Eine derartig magische Praktik ist wiederum geeignet, die Doppelnatur der Gleichzeitigkeit von Subjektivität und Objektivität zu trennen, wie bei der Illusion von der zersägten Jungfrau.
In einem naturkundlichen Zusammenhang stellt sich der Vergleich mit dem vergeblichen Versuch, einen Stabmagneten in zwei separierte Pole zu zerteilen.
Der wissenschaftliche Weg der Selbstvergewisserung muß schließlich zur Denaturierung führen. Das wissenschaftliche Subjekt implodiert zu einer Singularität eines punktuell über Allem schwebenden Auges des Betrachters. Da dieses jedoch ohne Bezug zur objektivierten Welt, also damit konsequenterweise außerhalb der Welt befindlich sein muß, wird es für diese zu einem charakterlich nicht wahrnehmbaren Nichts an Bedeutung. Die Welt auf dem Objektträger antwortet einem solchen Nihilismus gegenüber gleichfalls bezuglos, entweder willfährig oder wirr.

In ihrer Überheblichkeit des vermeintlich voraussetzungslosen Rationalismus, kultivieren die Fachwissenschaften in gewisser Weise eine ‚Magie’ der bannenden Zahl, und des beschwörenden Wortes, wie die Kabbala es tut.

Über die Gesetzmäßigkeit der Welt durch Berechenbarkeit Macht zu erlangen, entspringt dem alten Glauben, daß die Schöpfung im Anfang, mit dem Wort in ihre Existenz gerufen worden ist. Der Glaube der Naturwissenschaft ist es, daß dieses durch Forschung und Wissenschaft, unter Zuhilfenahme von Rechenmaschinen, beim Durchspielen der Kombinationen und Permutationen der Zeichen, endlich aufgedeckt werden könnte. In dieser Wurzel liegt die Verbindung zwischen Glaube und Wissenschaft begründet. Die

Wissenschaft ist insofern objektiv, als sie alles was Welt ist, als Objekt der Kalkulation unterwirft, um letztlich als Ergebnis nur wieder ihre eigenen Voraussetzungen und Prämissen zu bestätigen. Die um Antwort genötigte Natur reagiert mit der Bestätigung des Modells der Voraussetzungen mit der das Experiment durchgeführt wird. Ein bekanntes Beispiel ist die Feststellung der Dualität des Lichts als Welle und Teilchen, je nach der experimentell formulierten Fragestellung. Auf diese Weise scheint sie sich wiederum der Ergründung zu entziehen. Auf die Entdeckung neuer Elementarbausteine der Materie folgt die Verflüchtigung ihrer örtlichen Nachweisbarkeit durch gähnende Leere des Zwischenraumes, den sie letztlich selbst darstellen. Der Blick in die Tiefe des Raumes zeigt die grundlose Tiefe des Blicks in ein Spiegelkabinett mit seiner Vervielfachung des immer sich Gleichenden, *ad infinitum*. Der anthropozentrische Blick in der räumlichen Spiegelung bestätigt sich als das Gegenwärtige in der Selbstbetrachtung, so tief er auch reichen möge. Er sieht sich noch in der Tiefe des Spiegels der Zeit bestätigt in der Annahme einer ewigen Wiederkunft des Immer-Gleichen.
In der biblischen Schöpfungsgeschichte wird das Wort an den Anfang des Seienden gesetzt. Daraus leitet sich die der Sprache zuerkannte Macht ab. Im Nominalismus wird als Wirklichkeit nur anerkannt, was in Begriffen erfaßbar ist. Die Dinge werden erkannt, indem sie benannt werden, das ist der Anfang der Logik als Basis aller Wissenschaft.
Die logische, wortbasierte, Wissenschaft, die dem Märchen vom Golem, der durch ein Zeichen oder Wort zum Leben erweckt wird, zugrunde liegt, ist tief im jüdischen Glauben verankert, mit ihrem Traum, sich die Schöpfung noch einmal als Schöpfer einer Gegenschöpfung zu bemächtigen. Adam, selbst aus Lehm geformt, bemächtigt sich der Materie, um sich selbst zu ermächtigen, eine neue schöpferische Ordnung zu kreieren, in der das lebensspendende Wort von ihm selbst ausgesprochen wird.

☆

Früchte übergriffiger Erziehung

Aus Neu-medizinischer Sicht gerät der Mensch aufgrund von Revierbereichs-Konflikten in Konstellationen, die sich auf psychischer Ebene in einer bestimmten Grundstimmung ausdrückt, etwa auch in manisch-depressiven, sogenannten bipolaren Störungen. Es ist anzunehmen, dass jede Gesellschaft bestimmten Grundtypen den Vorzug gibt, sodaß die Definition, was 'krankhaft' oder ‚normal' ist, gemäß den Nützlichkeitsgraden in Kategorien der ökonomischen Vernunft geschieht. Die Manie wird, im Gegensatz zur Depression, allgemein mit Dynamik, Aufgeschlossenheit, Durchsetzungsvermögen verbunden gesehen, und ist zumeist positiv besetzt.
Sich für etwas begeistern zu können, und wenig reserviert und zurückhaltend zu sein, ist eine Ressource des Manischen, die weidlich ausgenutzt werden kann, um, z.B. als Konsument für neue Produkte begeistert zu werden; oder zum Ansporn dazu, rastlos an der Selbstoptimierung zu arbeiten (was eine Person als *performer* auszeichnet). Jedoch stets kanalisiert in die gewünschten wirtschaftlichen Interessen der ‚Pyramide' (ein manischer Künstler würde hingegen eher in den Verdacht geraten, irrsinnig zu sein, oder, in seltenem Fall in der Bewertung der Nachwelt, als genial geschätzt. In ihren Sphären begegnen sich Genie und Wahn in einer Weise, die sich unserer Einsicht entziehen muß)
Einige Konstellationen sind günstig für den Erhalt von Machtstrukturen, z.B. die psychische Kastration, die sich infolge der Umstände der realen Beschneidungspraxis ergeben, sowie die Prägung von sog. „Zweit- u. Drittwölfen", die im Rudel die gegebene Herrschaft nicht in Frage stellen, und selbst absolut loyal gegenüber dem „Leitwolf" sind. Sie sind Paladine ihres Herrn, mutig aber psychisch impotent, und beziehungsgestört. Dies könnte die vorherrschenden überhöhten Ideale der Ritterlichkeit im hohen Mittelalter begründen, mit der gleichzeitig ätherischen Verflüchtigung der Minne gegenüber der körperlosen Dame. Innerhalb des extremen Pendelausschlages der Tugendbegriffe erklärt sich die Spannweite des erhöhten Bildes von der Frau als gleichsam heilige Jungfrau einerseits, aber auch der Verachtung als Hure andererseits. Der konstellierte Mann besteht auf die Unberührtheit des Mädchens, das er indes zu beflecken wünscht, um anderseits der erfahrenen Frau den Verlust der

Unschuld zum Vorwurf zu machen. Mit der kulturellen Überhöhung des Tugendbegriffes, korrespondiert die schauerliche Übertreibung der Grausamkeit, wie es im Islam beispielhaft wahrnehmbar ist. Die Geburt der Heiligen und der Hure vollzieht sich aus dem Pendelschlag des überzogenen Tugendbegriffes. Dementsprechend zog die Marienverehrung innerhalb der moralischen Verfassung der geistlichen Pyramide ihre Kraft aus eben dieser Quelle, indem eine Frau mit ungesicherter Mutterschaft in den heiligen Stand gehoben worden war. Dies aber geschehend auf der Basis einer Kultur, die der Frau ansonsten nur in Verachtung begegnet. Einzig im europäischen Raum konnte sich ein solcher Grad der Sublimation der weiblichen Potenz zur Mutter Gottes ereignen, wo das Maß der Entrückung der göttlichen Sphäre selbst von der menschlichen noch nicht unüberbrückbar gewesen war (hierbei ist die Lebendigkeit sowohl der griechischen, als auch der germanischen und slawischen Mythologie, noch weit in die Zeit der Christianisierung zu bedenken). Hier ist gerade die Anschaulichkeit des ‚Gottesbildes’ die natürliche Voraussetzung und Brücke zur künftigen Veredelung des Menschenbildes ‚vor Gottes Angesicht’ gewesen.
Im semitisch arabischen Kulturraum hat bereits sehr früh die Entfremdung von Gottesvorstellung und Menschenwürde stattgefunden. In der Folge sorgte diese Abstraktion für die Verflüchtigung Gottes in die ‚Bildlosigkeit’, und die Abwertung der ‚realen’ Welt in dem Maße, wie weit ab entfernt sie vom Gottes-Abstraktum verstanden wird. Wenn Gott fast *nichts* mehr ist, bleibt nur die Wahrung strenger Gesetzlichkeit über einer Welt, deren Wert kaum höher eingeschätzt wird. Tatsächlich ist der mögliche Sprung in die vollständig verzweifelte Gottlosigkeit, ausgehend von Judentum und Islam, in relativ kurzer Distanz möglich. Der Tod Gottes ereignet sich durch Verflüchtigung, und der Mensch bleibt in fatalistischer Impotenz zurück. Um den Wert des Menschlichen zu steigern, ist der ‚Orient’ auf die Bündelung zur Gruppenidentität verwiesen, denn für sich alleine gilt der Mensch als Individuum *nichts*. Um sich selbst noch zu verspüren, übt der Mensch in dortiger Region dort Gewalttätigkeit, oder fällt in Resignation, um sich zu vergessen.
Die starke Verbreitung und gesellschaftlicher Akzeptanz von Vergewaltigung gerade in der islamischen Kultur ist gerade Ausdruck jener psychischen Impotenz, die nur auf der aggressiven Schiene

agieren kann. Einen fortgeschrittenen Grad der Sublimierung aggressiver Impulse findet sich im jüdischen Charakter, gerade dort wo die ästhetische Bildung besonders ausgeprägt ist. In Wissenschaft und Kunst kanalisiert sich der überentwickelte Eros, der, bei minderer Bildung sich im geselligen Umgang durch notorische Anzüglichkeit bemerkbar macht. Eine wesenhaft stark ausgeprägt reizbare Überempfindlichkeit bedingt dann überdies die typische lautstarke und schrille Reaktion des rasch Beleidigten.
Für die Schaffung von Kunstwerken allgemein, aber im Besonderen für die Rezeption von Musik, gilt ein ausgeprägter schöpferischer Eros als unabdingbar. Gerade im Bereich der Musikinterpretation sind Virtuosen mit jüdischen Wurzeln sehr häufig vertreten. Wo nicht die Sublimierung in der Triebstruktur der Persönlichkeit zu einer Ästhetisierung führen, tritt eine Hypersexualisierung im Ausdruck in Erscheinung. Wo nicht scharfsinniger Intellekt im Essay zu finden ist, findet sich die deutliche sexuelle Konnotation in der Belletristik vieler jüdischer Autoren, wobei beide Charakterzüge sich auch durchaus in einer Person vereinen können. Gerade im publikumswirksamen Auftreten, oder beim agitatorischen Talent findet sich eine geradezu promiske Beziehung zur Masse als Objekt der Begierde. Zur Formierung von Gemeinschaften und zur Mobilisierung von Massen ist das bindende Element der sozialistische Eros. Der sozialpolitischen Agitation verlieh, nicht zum geringen Teil, die Durchdringungssschärfe jüdischer Intellektueller entscheidende Impulse.
Die Konstituierung einer sozialistischen Internationale verdankte jener Qualität seinerzeit die entscheidende Durchschlagkraft. Dem Begründer der Sozialdemokratischen Partei, Ferdinand Lassalle, der nach einer erotischen Affäre an den Folgen eines Duells starb, wurde selbst von Parteifreunden und Zeitgenossen eine Überbetonung des Sexuellen bescheinigt. Als wesensbestimmender Aspekt tritt vielfach eine derartige Übersteigerung des Eros zutage, als eine Folge der Beschneidungspraxis im Judentum und Islam.
Es gibt den begründeten Verdacht, daß stark hierarchische Gesellschaften durch eine ausgeprägt übergriffige Erziehung, in einer Mischung von brutaler Strenge und Verhätschelung (Zuckerbrot und Peitsche) eben jenen Typus systematisch produzieren. Auch Beschneidungsrituale im Judentum und Islam vermitteln schon durch den archaischen Vorgang, daß es sich um eine Form von Kastration

handelt. Nach Sigmund Freud basiert die herausragende Qualität des Geistigen auf einem vorangegangenen Triebverzicht. Durch die Beschneidung, die einer symbolischen Kastration entspricht, wurde einerseits auf eine exklusive Praxis im Umfeld der benachbarten Kulturvölker bestanden. Zum Anderen, aber sollte vor Allem die entscheidende Bewältigung der Kulturstufe zur Vergeistigung, durch die Abtrennung von einer, rein sinnlich begründeten, Sinnstiftung bewältigt werden. Durch die Loslösung der Gottesvorstellung vom anschaulichen Phänomen aus der Natur, und dem Verzicht auf bildliche Darstellungen, wurde ein bewußtseins-geschichtlicher Vorsprung geschaffen. Aus der Ablösung von der sinnlich begründeten Bedeutung des Weltlichen, und dem rein geistigen Bezug zum Göttlichen, rührt die besondere Position des ‚Auserwähltseins', allerdings zu dem Preis der Entfremdung von der natürlichen Schöpfung.
Wenn der Begriff der Entfremdung bisher im Sinne eines Abzuges der *eigen*-tümlichen Lebensform, weg von seiner Individuation eines bestimmten So-oder-So-Seins, hin zur Abstraktion in die pyramidale Uneigentlichkeit verstanden worden ist, finden wir in der Person Jesus jedoch gerade eine *Ent*-Fremdung als Vorgang des Austritts aus der schicksallosen Unbestimmtheit, der reinen Potenz göttlicher Sphäre, hinein in die rückhaltlose Bestimmtheit eines diesseitigen Engagements. Die Ent-Fremdung des Menschen ist im Prozeß des eigen-tümlich Werdens (Werden, der man selbst ist), beim Eintritt in seine Eigentlichkeit zu vollziehen. Wir haben es also mit zweierlei gegenläufigen Verständnissen vom Begriff ‚Entfremdung' zu tun.
Der Entschluß zu einer bestimmten Lebensform, bedeutet jeweils den Ausschluß potentiell anderer Lebensformen für sich selbst. Die getroffene Entscheidung schafft neue faktische Bedingungen für den Horizont der weiteren Entscheidungen. Beim Verharren in der Betrachtung des unendlichen Möglichkeitsraumes befindet sich das Potential der Macht auf der maximalen Höhe. Aber erst im Abschwung mit dem realen Entschluß zur Handlung in einer bestimmten Weise wird sie real ausgespielt. Aber mit der Annahme eines bestimmten Schicksales für sich, fällt das Individuum aus seiner potentiellen Machtfülle in die Realität des Eigentlich-Seins. Diesen Prozeß könnte man auch als den ‚Fall' in die bestimmte Existenz bezeichnen. Vor der Entscheidung zu stehen ist der tragische Zustand der Unbestimmtheit

eines Richtigen oder Falschen, bevor nicht das Post-Faktische eine solche Bewertung erst zuläßt, was aber erst nach der Schaffung von Tatsachen möglich wird. Vor dem Drama der eigentlichen Existenz steht die Tragik der Uneigentlichkeit. Die Grade der Verzweiflung im Zustand der Unentschiedenheit (Uneigentlichkeit) überwiegen wohl diejenigen der Reue über ausgeschlossene Wege nach der Entscheidung zur Eigentlichkeit. Unser ‚Fall' in die Welt ist die Verdammnis zur Freiheit der Einsicht in die Notwendigkeit, die man auch, wenn nicht als Unterwerfung, doch als bejahende Anerkennung der Macht der schicksalhaften *Moira*, bezeichnen könnte. Schuld und Erlösungsbedürfnis in der menschlichen Existenz sollten künftig nur vor dem Hintergrund dieser Überlegungen diskutiert werden.
Mit der Betrachtung des *principium individuationis* als ‚Fall' der Schöpfung, des zur Welt-Kommens, zur Welt Werdens, kann das Christentum seine Verwandtschaft mit dem Hinduismus und Buddhismus bei aller Unvergleichlichkeit kaum verbergen. Diese Bezüge hatte Schopenhauer erkannt, und es künftig bedauerlicherweise schwer gemacht, sich in der offizinalen Katheder-Theologie auf ihn auch tatsächlich als christlichen Denker beziehen zu können.

Die Welt ist das Revier des Menschen, in das er nach dem ‚Fall' geworfen ist, aber gleichzeitig bleibt er ein Fremdling ihrer Natur gegenüber. Vielleicht ist damit eine tiefe Spaltung in der Wurzel des Befindens in der jüdischen Kultur angemessen beschrieben. Sie erfaßt diesen Zusammenhang am treffendsten, weil sie ihn am tiefsten empfinden muß.
Mit der Beschneidung findet der symbolische Akt des Triebverzichts seinen Ausdruck, der die Bindung an die Sinnlichkeit lösen soll, um sich dem Geistigen würdig zu erweisen. Gerade eine derartig überzogene Verdrängung des Sinnlichen im Sakralen, sorgt in einer pendelartigen Gegenschwingung gerade für dessen Aufwertung im Profanen. Als Folge der bewußten Leugnung der „dämonischen" Triebe, bedingt sie die Kultivierung ihrer konzentrierten Macht im Unbewußten, die sich Durchbruch zu verschaffen trachtet.

Der Verlust von Revier bedingt unter Umständen eine psychische Konstellation, umso mehr, wenn es um den Verlust äußeren

Lebensraumes, bei gleichzeitigem Verlust innerer Reviere geht, wie Familienbindung, oder Weltanschauungen. In diesem Falle verstärkt sich die Disposition zur Bildung transzendenter Glaubenssysteme. Wer, vertrieben aus der angestammten Heimat, auch seiner Überzeugungen beraubt ist, fühlt sich in dieser Welt nicht mehr beheimatet, und sucht im Jenseits den Fluchtpunkt seines Strebens. In der nomadischen Geschichte des jüdischen Volkes konnte ein originärer Ort der Herkunft nicht ausgemacht werden, der Lebensraum mußte gegen die Wiederstände der damaligen städtischen Hochkulturen erst ertrotzt werden. Dies gelang umso mehr, da im Judentum der unverbrüchliche Glaube vorherrscht, als Volk direkt von Gott geführt zu werden. Die Wurzel des vorangegangenen Verlustes der Religion muß wohl in der alt-ägyptischen Epoche verortet werden. Die biblischen Belege zum Werdegang von Moses, sowie der Karriere Josephs beim Pharao legen eine enge Verbindung des Urkonfliktes der Juden mit der ägyptischen Kultur nahe, in der im Übrigen die Quelle des Monotheismus vermutet wird. Dem Pharao Amenophis IV wird diese erschütternde Revolution im 14. Jhrd. v. Chr. zugeschrieben, wobei von nun an das Licht der Sonne als allein segensspendend verehrt werden sollte. Es ist hingegen nicht die Sonne selbst, sondern die unsichtbare Gottheit, die sich ihrer als Medium bedient. Die Rolle des Pharao, der sich in der Folge Echn-Aton nannte, wäre demnach die allein legitime Persönlichkeit gewesen, die direkt von Gott alle Macht erhält, womit er in Konflikt mit der bislang mächtigen altgläubigen Priesterschaft geriet. In seiner Nachfolge sollte jede Erinnerung an den ‚Ketzerkönig' getilgt werden, indem die Bildkartuschen auf den Stelen und in den Tempeln ausgelöscht wurden. Alle Anhänger dieses neuen Glaubens blieb indessen nur die Flucht. Inzwischen ist der vergessene Pharao wieder ins allgemeine Bewußtsein gerückt, und zwar als der Gemahl der berühmten Nofretete.
Beim Durchgang durch das geteilte Rote Meer, erlebte das Volk die Verfolgung durch eine überwältigende Streitmacht, und den perspektivlosen Blick in die Wüste vor ihnen. Waren es die Streitwagen des Pharao Ramses II auf dem Weg zum Treffen mit den Hethitern, die ihm von Norden über Palästina entgegenzogen? Immerhin lag damit ein Grund vor, sich vorerst in der Wüste sicher bedeckt zu halten, um nicht in die Gefechte einbezogen zu werden.

Darauf läßt sich auf den Einschlag eines Konfliktes schließen, der die schizophrene Konstellation des Volkes der Juden auslöste, von deren Auswirkungen noch zu schildern sein wird.
Aus einem intensiven Schockerlebnis heraus resultiert die Abspaltung eines Teils der Persönlichkeit, der die Scham und Schuldgefühle übernimmt, und damit einem anderen Teil die Aufarbeitung des Konfliktes erspart. In der schizophrenen Konstellation, die sich einstellt, wenn gleichzeitig die Angst ‚im Nacken' vor dem rückwärtigen Verfolger, und Frontalangst mit Ohnmächtigkeitskonflikt, gleichsam in einer *fronto-occipitalen* Konstellation (bezeichnend die cerebrale Lage der betreffenden Organrepräsentanz), vorliegt, ist die Person individuell, oder auch das Volk als Kollektiv in der Klemme.
In der daraus sich ergebenden Schizophrenie spaltet sich das Bewußtsein in einen als integer angenommenen, sich als frei handelnd wahrnehmenden Anteil, und einen im Verborgenen gehaltenen verleugneten Anteil (der ‚Gute' Dr. Jekyll und der ‚Böse' Mr. Hyde*/ to hide*!, wurde bereits literarisch geschaffen, bevor die Persönlichkeitsspaltung erklärbar war).
Der Islam stellt in dieser Analogie, angewandt auf den semitischen Kulturkreis, den nicht sublimierbaren, verdrängten Gewaltanteil dar, womit für das Judentum die „Rechtschaffenheit" wiederhergestellt ist. Das Trauma der Juden besteht in der biblisch bekundeten zeitweiligen Abwendung Gottes wegen ihrer Verfehlungen.
Biblisch belegbar sind auch jeweils die unerbittlichen Konflikte gerade von Brüdern unter sich (Kain und Abel, Joseph und seine Brüder), sowie das Ringen von Söhnen um die Gunst des Vaters (Isaak und Ismael, der rauhe Stammvater der Muslime, gegenüber Abraham, sowie Jakob und Esau gegenüber Isaak, und nicht zuletzt das schlechte Verhältnis Absaloms gegenüber David, wie es in den Psalmen überliefert ist), bzw. das ganze Volk als Kinder des enttäuschten Vater-Gottes. Die Bibel ist nicht nur das Zeugnis von der Kindschaft des Volkes Gottes, sondern auch Beleg für die tiefe innere Zerrissenheit und Selbstentzweiung des Volkes Israel. In einem fortgesetzten ‚Selbsthaß', unter Verkennung der dauernden Verwiesenheit auf sich selbst, trachtet Israel den Spiegel zu zerstören, in dem es das islamische Palästina zu erkennen glaubt, und dennoch nur einen Blick in die eigene Seele tut.

Gerade im Judentum und Islam wird die fatale Bindung an die Gemeinschaft deutlich, die als Überlebensgarantie aus dem archaischen Grund der nomadischen Herkunft stammt. Irdischer Machtanspruch wird verbrämt mit vermeintlich göttlichem Auftrag (eine gewissermaßen psychisch *postmortale* Konstellation, wobei die Interessen des Betroffenen auf die Möglichkeit eines individuellen Bewußtsein über den eigenen Tod hinaus gerichtet ist).
In den entscheidenden Instanzen unserer Welt (vorwiegend auf transnationaler Ebene und der Börse) finden sich besonders unter den herausragenden Persönlichkeiten vielfach Juden, die durch ihre „Beschneidungs-Konstellation“ dafür prädestiniert scheinen. Ausgezeichnet durch eine starke Affinität, bzw. Hörigkeit gegenüber der Macht, verbunden mit dem Bewußtsein exklusiver Stellung, begabt mit speziellen Fähigkeiten und Virtuosität im sprachlogischen Bereich. Heidegger sprach in diesem Zusammenhang vom ‚Rechenhaften’, der kalkulierenden ‚Rechtschaffenheit’, des Jüdischen Wesens.

Aus den zahlreich möglichen Konstellationen seien einige herausgegriffen, die im Sinne des ‚pyramidalen’ Machterhalt Relevanz besitzen. Die Herausbildung der folgenden Konstellationen wird häufig nicht als ‚Störung’ wahrgenommen, insofern die Betroffenen nicht selbst Leiden an ihrer Befindlichkeit äußern. Zumeist werden sie es nicht tun, um im Wettbewerb nicht ausgesondert zu werden, zumal die Ausbildung ‚pyramidaler’ Charaktere für den Betrieb, unter Umständen, sogar einen Wettbewerbsvorteil bieten können:

- die *narzisstische Selbstwertstörung*, als Folge unzureichender frühkindlicher Bindung an die Eltern, z.B. durch dauernde Abwesenheit eines Elternteils, oder bei längerem Heimaufenthalt. Die Selbstwertstörung folgt durch den Mangel an urvertraulicher Annahme in der Familie. Eine Folge daraus kann eine bipolare Schwankung der Eigenwerteinschätzung abwechselnd zwischen dem Empfinden von Minderwertigkeit und phasenweise grandioser Selbstüberschätzung (dieser Aspekt wird einem populären Mißverständnis gemeinhin isoliert als Narzißmus bezeichnet). Im ungünstigen Falle kann eine derart verfaßte Persönlichkeit in Delinquenz geraten. Tatsächlich finden sie sich

aber häufig in herausragenden Positionen, wenn der Impuls zur Überbewertung der eigenen Bedeutung in erfolgreiche Unternehmungen mündet. Hinter der Fassade des Erfolgs, an der unablässig poliert wird, gähnt hingegen oft eine persönliche Leere, die verzweifelt mit den Attributen der Performance-Kultur überspielt wird.

- die Konstellation der „*entwurzelten Herkunft*“, im Falle gestörter Vater-/Mutter-Bindung (evtl. durch eine frühzeitige Trennung, Fremdbetreuung, Aufwachsen in *patchwork*-Familien).
  In die Lücke der Eltern-Autorität können Loyalitätsforderungen von Institutionen oder Ideologien treten (z.B. durch den Führungsoffizier eines Geheimdienstes der regelrecht die „Vaterrolle“ übernehmen kann). Die Aufgabe des gesunden Selbstbezuges zugunsten der Eingliederung in eine Hierarchie, wie bei Behördendiensten, oder der Armee, sowie die Übernahme indoktrinierter Anschauungen, die religiös oder politisch motiviert sein können (Gemeindedisziplin, Sozialismus)

- die *autistische* Konstellation, verbunden mit einem hohen Grad an speziellen Fähigkeiten, die für monomanische Tätigkeiten nützlich sind, z.B. zur Übernahme einer Überwachungstätigkeit, oder zum Einsatz in der computergestützten Produktion (Robotertechnik, CAD/ CADAM), sowie zum Erstellen und Auswertung von Datenbanken

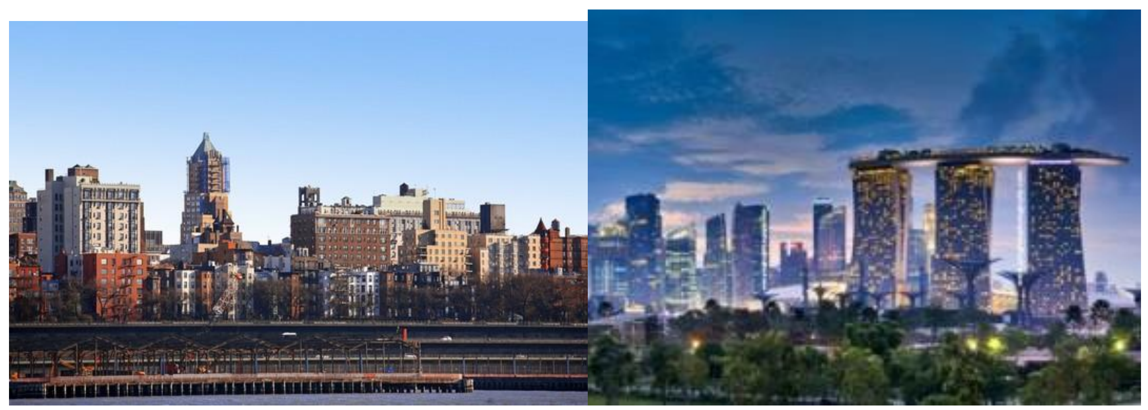
- die *postmortale* Konstellation als eine Folge des inneren und äußeren Revierverlustes (nach Flucht und Vertreibung, oder bei Erfahrung von Gewalt und Mißbrauch) ist gekennzeichnet durch eine ausgeprägt religiös spirituelle Grundstimmung. Sie erscheint im ‚pyramidalen’ Gefüge günstig, um irdische Beschränkung, Verlust und Leiden stoisch zu ertragen. Zu einem ‚höheren’ Zweck besteht u.U. eine große persönliche Opferbereitschaft

Somit wird mit individuellem Machtverzicht ein Anteil an einer höheren Macht erstrebt. Der Einzelne macht sich u.U. nicht bewußt, daß bei aller Demütigung des ’Ich’ unter den Gemeinwillen, mit dem Zerbruch des Eigenwillens, eigentlich eine Aussicht auf einen Anteil

an dem Vielfachen an Machtperspektive eingetauscht wird. Im christlichen Kontext wird vor dem Auftreten sog. ‚falscher Christusse' in der letzten Zeit gewarnt, die, gleichsam als mythomanisch konstellierte Menschenfischer reiche Beute unter einer solcherart konstellierten Menschheit machen.

Die, nicht nur unter Christen, verbreitete Klage von der vermeintlich antiautoritären Erziehung hat im Prinzip gar keinen Gegenstand, da eine völlig herrschaftsfreie Erziehung pure Illusion ist. Ein Kind findet stets eine vorgefertigte Perspektive vor, die es prägt; sollte dies die permissive Umgebung der Eltern sein, finden sich, allein aus dem überwältigenden Bestand der Ding-Welt (z.B. Konsum) die doch letztlich fremdbestimmenden ‚Autoritäten', die in die, von den Eltern gelassenen Lücke treten.
Zusammengefaßt, ist eine Kindheit frei von Prägungen einer Leitkultur, bzw. Unkultur schlichtweg nicht möglich. Tatsächlich übernimmt gerade in schwachen Familien die Medienwelt eine strenge Zucht, angefangen vom Terminplan der Fernsehzeitschriften, über die Markenartikel-Disziplin und der Restriktion der Sprachcodes bei SMS und Twitter („fasse Dich kurz!"), die eine weitschweifige Betrachtung, unter Beleuchtung umliegender Aspekte zu einem Thema, nicht mehr gestatten. Die bildungsfernen Schichten stehen zudem unter dem enormen Druck der Sozialbehörden. Die gebildeten Stände scheinen ihren, zumeist Einzel-Kindern zwar materiell grenzenlos zu verwöhnen, lassen sie jedoch psychisch in der Wüste der Vollbeschäftigung aller Familienangehörigen aufwachsen. Die Auswirkungen sind die entsprechend häufigen Konstellationen bei Jugendlichen, z.B. Magersucht/ Bulimie, Hysterie, Neurasthenie, Migräne. Die Mobbing-Problematik unter Schülern ist ein Phänomen der sozialen Kontrolle innerhalb der, bereits von Kindern verinnerlichten, Nützlichkeits-Ideologie unter die der Außenseiter gepresst werden soll.
Das Ideal der ‚pyramidalen' Erziehung ist die sog. „Tiger Mom", die ihre Kinder zu Leistungsträgern in pyramidalen Kategorien drillt, mit engem Termin-Rahmen, Musikinstrumenten-Pflicht, Ballett, Turnen, etc. Die Tendenz geht also weniger in Richtung Pippi-Langstrumpf, wie immer beklagt wird, als vielmehr zu Erziehungsmustern chinesischer Prägung. Die hohe Wertschätzung Chinas hat nicht zuletzt

ihren Grund im, heimlich als vorbildlich angesehenen, konfuzianischen Sozialismus. Mit seiner dieserart anerzogenen rastlos wuseligen Effizienz überwindet es leicht die Hemmnisse der Tradition, verstärkt durch den Impuls der Masse.
Hiermit erhalten wir sozusagen das dritte Pferd, nach den christlichen Werten und islamischen Tugenden, das vor den pyramidalen Karren gespannt werden kann – der „islamistisch mobilisierte christliche Chinese“ könnte einst der Bewohner der großen Welt-Stadt werden.



Taugt der rostige Chic und stadtneurotische Charme von NY (*Abb*. NY-Bronx) noch als Muster für die Welt als Stadt an sich, oder nicht doch viel eher die glatte Effizienz von Singapur

Für die Welt als Stadt kann schon heute Singapur dienen, als erfolgreiches Modell im Laborversuch zur Vereinigung von Totalitarismus und Markt. Eine effiziente Planverwaltung steht dort nicht im unvereinbaren Gegensatz zu den Ambitionen eines prosperierenden Wirtschaftszentrums im asiatischen Raum. Vielmehr könnte einer ‚Gelenkten Marktwirtschaft' die Zukunft gehören. An der Spitze steht, in Singapur bereits in Anschauung, der Stadtvater, eine patriarchalische Führerfigur, die in sich gleichsam sowohl buddhistische Disziplin und christlichen Aufopferungswillen, als auch islamischen Unterwerfungsgeist mit jüdischem Geschäftssinn vereint. In der religiösen Unbestimmtheit dieser Gestalt sind schließlich sämtliche weltanschaulichen Differenzen aufgehoben – Und verheißt nichts weniger als ein glattes sauberes Friedensreich, mit der Funktionalität der „schönen Maschine“.
An dieser Stelle muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß der Blick vieler christlicher Gemeinden zuweilen ein neidischer ist, was den Glaubenseifer der Muslime, und die Disziplin der Chinesen anbelangt. Bereits gegenwärtig empfiehlt sich ein Blick auf Hongkong mit seinem Sonderstatus als asiatisches Börsenzentrum und

Freihandelsstatus. Es stellt vor Allem hinsichtlich der Vereinbarung von Kapitalismus und Sozialismus, ja sogar zum Nachweis deren verwandtschaftlichen Verhältnisses, gleichfalls ein Experimentierfeld der Zukunft dar.

V Verkehrswesen - Alles im Fluß

„*Panta rhei..*“ <Heraklit>

In diesem Bereich gilt die Zielsetzung, gemäß dem pyramidalen Prinzip der Konvektion, also der Aufrechterhaltung andauernder Mobilität aller Dinge im Gütertransport, sowie auch der Personen. Daher müssen Bedingungen derart geschaffen werden, so, daß ein nicht-mobiles Leben nicht mehr möglich ist. Jedes Familienmitglied braucht ein Automobil, um die weitgespannten Routen der kaum mehr gemeinsam koordinierbaren Lebenssphären zu verbinden. Die Flucht aus der Entfremdung des illusorischen Lebensentwurfes in die exotische Illusion von Urlaub, muß durch den obligaten Flug angetreten werden.
Das Gesicht der Stadt wird von der Verkehrs-Infrastruktur des ächzenden Eisenzeugs geprägt. Neubausiedlungen in den Außenstädten sind infolgedessen durchweg autogerecht konzipiert, weil es dort nur Schlafburgen gibt, wobei zum Arbeitsplatz und zum Einkaufen notgedrungen gependelt werden muß; die Boutiquen und Galerien, die zwar immer wieder eröffnet werden, geben schnell wieder auf, weil sie den Mietwucher nicht stemmen können, wenn die potentielle Kundschaft im Auto vorbeirauscht. Aus der City im Kern ist indessen das städtische Leben gewichen, da sie von den Bürotürmen der Dienstleistungskonzerne bestimmt werden. Durch die Tunnelröhren der Bahn werden die geschäftigen Pendler aus dem Großraum in die Stadt gepumpt. Währenddessen befinden sich die Automobile an der Oberfläche in rasendem Stillstand.
Die Produktivität der Arbeitskräfte, würde längst nicht alleine den Wahn der Mobilität rechtfertigen. Es ist die Mobilität selbst, mit der dazu erforderlichen Technologie, sowie der dazugehörigen Infrastruktur, die die hauptsächliche Kraft der Volkswirtschaft ausmacht. Die Zyklen des industriellen Auswurfs von Neu-Fahrzeugen,

deren Ausstattung und Wartung, ebenso wie der Umgang mit den Technikfolgen, die wiederum eine eigene Industrie rechtfertigt, sind das eigentliche Potential der Wirtschaft.
Einen Bezug zum Ort ihrer Beschäftigung können Berufs-Pendler indes nicht gewinnen, da sich die Euro-Cities in ihrem Erscheinungsbild so ziemlich gleichen. Mit der Abwertung des individuellen Charakters geht auch die Originalität verloren, die einen Grund abgäbe , die innerstädtischen Plätze aufzusuchen. Darunter hat zunehmend der reale Handel zu leiden. Dieser sucht in der Kondensation zu größeren Konzernen, und über die Bedienung des Massengeschmacks, die drohenden Umsatzrückgänge aufzufangen. Dies führt dann wiederum zur Flucht des Kunden in den virtuellen Konsumraum, ins Internet.
Als ein Endpunkt der Entwicklung des realen Handels erscheinen kurzfristig windige Handyläden und dubiose Sportwettbüros. Entsprechend des Prinzips des Fluxus, kreuzen zuweilen *Flagship-Stores* der Konzerne, und Popup-Stores der *Ich-AG*s ‚poppen auf', wie lästige Fehlermeldungen auf dem Display. Zum Trost finden sich noch im Internet die Geschäfte, die real nicht mehr geführt werden können – der Auto-Verkehr zwingt zum Daten-Verkehr – und fördert wiederum den Liefertransportverkehr (z.B. für Amazon, Zalando, über DHL).
Daher ist die Zielsetzung der Reduzierung der Treibhausgase insoweit verlogen, als ein endgültiger Verzichtsappell unterbleibt, und die Maßnahmen zur Verminderung auf Jahrzehnte hinaus geschoben werden. Mit dem Modebegriff des ‚CO_2-Footprint' ist dem zeitgeistigen Wortschatz eine weitere fluide Vokabel hinzugefügt worden, die als hippes Etikett für die Mogelpackung taugt. Im weltweiten Zertifikathandel der Emissionen verschaffen sich die Kernregionen der intensiven Industrie, gekoppelt an die Hochfinanz, den Spielraum, der es erlaubt, die pyramidale Maschine ungedrosselt weiter laufen zu lassen. Die billige Mobilität („1,2,3, fly") verschweigt indessen den wahren Ressourcenpreis.

VI Finanzwesen - Alles fließt im Kreis herum

Die Zirkulation des Geldes, bzw. dessen virtueller Entsprechung im Buchgeld, ist das Urwesen der Fluididät, und dem ideologischen Kern der Macht-Pyramide zuzuordnen. Die verstärkte Koppelung privater Rücklagenbildung an internationale Finanzstrategien, führt dazu, daß die Situation des privaten Vermögens an den spekulativen Risiken durch Streuung der Fonds in alle Welt, beteiligt ist. Es kann uns also nicht mehr länger gleich sein, wenn in China, sprichwörtlich, „ein Sack Reis umfällt“, sondern Jeder von uns muß direkt um seine fondbasierte Rente fürchten, in deren Anlage wir durch massive Beratungsoffensiven hineingetrieben wurden.

Durch die vertragliche Übernahme des jeweiligen Kursrisikos braucht sich die Bank nicht mehr länger um die Einlagesicherheit zu bekümmern, denn das Risiko eines ’giftigen’ Finanzpakets trägt in der Regel der Kunde. Die Risiken der hochspekulativen Anlageformen sind für die Bank, durch die Möglichkeit der breiten Streuung der Fonds, und des großen operativen Finanzvolumens relativ gering. Im Zweifelsfall kommt die Bankenrettung der EZB den systemrelevanten Instituten entgegen. Der private Kunde, der in der Masse zum ‚Anleger-Vieh’ herangezogen wurde, kann den verbliebenen Rest seines Vermögens wiederum in neu beworbene Anlageformen investieren.

Während der private Kleinanleger die Risiken der spekulativen Investitionen, die er weder überschauen noch gar beeinflussen kann, und sie dennoch voll zu tragen hat, ist der Investor mit entsprechend großem Volumen, zum Einen, mehr in der Lage Risiken zu streuen, und zum Anderen, im Verlustfall geschützt. Dies trifft umso mehr zu, wenn es sich um Geschäftsfelder eines, als ‚systemrelevant’ geltendes Institutes handelt, wie zum Beispiel die Deutsche Bank. Die Investitionsstrategien dieses Institutes haben quasi richtungsweisenden Charakter für die wirtschaftspolitischen Entscheidungen der Regierung. Es kommt in diesem Fall das erpresserische Moment des *too-big-to-fail* zum Tragen, und der schon zuvor geschröpfte Kunde wird nun als Bürger mittelbar herangezogen, wenn Stützungskäufe von Seiten der Bundesbank getätigt und Rettungsfonds auf europäischen Niveau eingerichtet werden.

Im Falle der Insolvenz eines Privatkunden bietet die Bank großzügige Kredite, mit zweistelligen Zinsforderungen, an, während die Bank selbst von der Bundesbank Kredite für Zinsen unter 1% erhält.
Gewinnt der Kunde, verdient die Bank mit, verliert der Kunde verdient die Bank trotzdem.
Während im virtuellen Buchgeld-Universum völlig zwanglos mit Phantastillionen operiert werden kann, bleibt die Summe der Ressourcen gemäß des Massen- und Energieerhaltungsgesetzes stets konstant. Diese Tatsache müsste allein schon genügen, zu verdeutlichen, daß das spekulative Finanzwesen ihre Sache auf Nichts gestellt hat. Es ist innerhalb eines arbeitsreichen Lebens, schon auf Grund der Begrenztheit der physiologischen Reaktionsgeschwindigkeit und Lebensdauer, absolut unmöglich an die Effizienz und exponentielle Gewinnerwartungen des virtuellen Fluxus heranzureichen. Daher ist die Möglichkeit einer Koppelung von Hochfinanz und Realwirtschaft auch künftig nicht mehr zu erreichen.
Seitdem eine Entkoppelung der Bewegungen der realen Wirtschaft, der tatsächlichen Produktion und des realen Tausches von Gütern, vom Fluß des symbolischen Geldes voranschreitet, konnte eine Übermacht des virtuellen Symbols entstehen. Das Virtuelle hat in seiner abgehobenen Abstraktion, eine Verbindung zum Geistigen, und in der Loslösung von der Trägheit der erdgebunden Materie, ist die Überhöhung des Geldsymbols über alle sonstigen Werte unseres Daseins begründet. In dieser Weise erhält das Symbolische eine Wertigkeit, auch gänzlich ohne den ursprünglichen Verweis auf das Reale, für das es einst stand. Dennoch werden geistige Güter gehandelt, als wären sie Kartoffeln und Tomaten. In der Kunst wird bereits mit der Abstraktion von ihrem Schaffensprozess, ihrem Schöpfers, und der zeitgeschichtlichen Relevanz ihrer Ästhetik gespielt. Es genügt bereits das bloße Etikett, einen Begriff ohne Zu-Begreifendes, zu handeln. Die Wertzuweisung, die das Symbol erhält, ist mittlerweile völlig unabhängig davon, was und ob es überhaupt Etwas gibt, das einem Gegenwert dazu entspricht.
Zu Anfang war der Wert von Silber, Gold, Kupfer oder Purpurschnecken, den kulturellen Idealen und ästhetischen Moden entsprechend nachvollziehbar. Mit der Verflüchtigung des Gegenwertes, und des abstrakten Geldhandels bildete sich eine

Parallelwirtschaft der Finanz, die ihre Dominanz gegenüber der Realwirtschaft behaupten konnte.
Der Handel von Optionen, Zertifikaten, Wechseln und Krediten bot die Möglichkeit, sich dem Wechsel der Jahreszeiten, der Unbill der Natur und der Bequemlichkeit der Produzenten zu entziehen, vielmehr wiederum ein neues altes mächtiges Werkzeug zur Knechtung von Mensch und Natur zu schärfen – Die Zinsschuld.
Während die alte Welt noch das Erlaßjahr kannte, und der Handel basierend auf Treu und Glauben durch werthaltige Pfänder besiegelt worden war, ist nunmehr der Ertragsanspruch des bloßen Geldsymbols selbst angemeldet. Unabhängig von den Umständen der Produktion von Gütern und der Beziehung der Handelspartner, scheint sich der abstrakte Anspruch des Geldmarktes als höchste Form anzuerkennender Wertschöpfung zu behaupten. Diese Anmaßung darf inzwischen nicht mehr infrage gestellt werden.
„*...Alle sieben Jahre sollst Du ein Erlaßjahr halten...Wenn einer seinem Nächsten etwas borgst, der soll's ihm erlassen, und nicht eintreiben von seinem Nächsten oder Bruder...Von dem Fremden darfst Du es eintreiben, aber dem der Dein Bruder ist, sollst Du es erlassen....dann wirst Du vielen Völkern leihen, doch Du wirst von niemandem borgen, Du wirst über viele Völker herrschen, doch über Dich wird niemand herrschen...*“; soweit ein Abschnitt aus dem 5-ten Buch Mose *15*
Hiermit ist die jüdische Rechenhaftigkeit in ihrer unerbittlichen Gesetzlichkeit eines Shylock gegeben, wobei der Forderung des Kaufmanns von Venedig Folge zu leisten ist, nicht bloß deswegen, weil es ein vertraglich zugesichertes Recht des Kreditgebers ist, sondern weil die Schuld eine Schuld auf die Ehre Gottes darstellt. Der Schuldner ist nicht nur in geschäftlicher, oder juristischer, Hinsicht in der Bringschuld, sondern geradewegs ein Sünder wider Gottes Ordnung, wenn er ihr nicht Genüge tut. Damit kommt eine neue überhöhte Qualität hinzu. Das Schuldverhältnis ist nicht nur zum Einen lebenslang nicht aufhebbar, wegen des uneinholbaren Rückstandes des real möglichen Erwerbs gegenüber der Potenz von Finanztransaktionen, sondern auch, zum Andern, charakterisiert durch ein ‚pyramidales Gefälle' der Macht.
Das höhere, moralisch entsprechend aufgeladene Recht des ‚Einholens' des Zinses, auf pyramidal höherer Ebene, steht dem auf basaler Ebene,

entsprechend moralischen Recht, und Pflicht des ‚Erbringens' der Schuldigkeit gegenüber. Darin besteht die Pervertierung der leistungsethischen Prinzipien der *Hol*-Pflicht und *Bring*-Schuld.

Wer nicht glaubt, daß es in der gegenwärtigen Verfassung der Wirtschaftsordnung nicht etwa um das Begleichen von Schulden zu tun ist, sondern die dauerhafte Bindung des Menschen im Schuldverhältnis zu bewerkstelligen, sollte einmal die Verflechtung von Gläubigern und Inkassounternehmen in Betracht ziehen. Es ist mittlerweile regelmäßig üblich, nicht nur von Seiten privater Gläubiger, sondern auch bei Einrichtungen des öffentlichen Rechts, Außenstände von eigenständigen Inkassofirmen eintreiben zu lassen. Diese Branche genießt mit ihren Praktiken den weitreichenden Schutz des Gesetzgebers. Das vorgebliche Ziel, nämlich die Begleichung von Schulden, ist aber nicht das eigentliche Ziel, sondern tatsächlich deren Verzögerung. Da im Verlaufe des Verfahrens Gebühren jeglicher Art, Mehraufwendungen und Mahnungen eine wesentliche Quelle des Inkassowesens sind, kann niemand der Beteiligten, außer der Schuldner, ein wirkliches Interesse an der Begleichung von Schulden haben, solange der Schuldner im Netz der Zahlungsverpflichtungen gehalten werden kann. Eine Kultivierung der Scham gegenüber Schuldverhältnissen sorgt für die zuverlässige Verschwiegenheit in den kreditbasierten Wirtschaftsprozessen. Die Eskalierung in Gestalt öffentlicher Gerichtsverfahren wird von allen Beteiligten gescheut, und eben diese Tatsache sorgt dann zuverlässig für das Dunkelfeld der moralischen Fragwürdigkeit, das alle Beteiligten in fataler Weise aneinander bindet. Über Geld wird eben nicht gesprochen, und im Besonderen nicht, wenn man es nicht besitzt, sondern schuldet.

Eine Kritik an der zinsbasierten Ökonomie ist immer schwierig zu bewerkstelligen, da Schulden als Voraussetzung für den steigenden Wohlstand angesehen werden. Zumindest wenn der Wohlstand am bloßen Zuwachs im Erwerb von Dingen gemessen wird. Nur wird dabei übergangen, daß die Vorleistung zu der ein Investor mit Hilfe von Krediten, über seine eigenen Möglichkeiten hinaus, in der Lage ist, zuvor durch eine enorme Umverteilung des Vermögens von unten (den Kleinsparern) nach oben (des Großinvestor als Kreditgeber) ermöglicht wird. Die Zunahme von Wohlstand des Einen wird durch die

Abwälzung der Risiken auf die breite Basis der Anderen erreicht. Kürzer ausgedrückt, der Reichtum der sogenannten Industrienationen, die mittlerweile Dienstleistungsnationen sind, ist die glänzende Seite der Medaille, deren Rückseite die Ausbeutung der sogenannten ‚Dritten Welt' ist, bzw. ein Kredit auf die Zukunft, wie es an der Veränderung des Weltklimas noch zu erwarten ist. Bildlich noch deutlicher, muß der Vergleich mit dem ‚Schneeballsystem' herangezogen werden, innerhalb dem der Zugewinn an einer Spitzenposition nur durch die Verteilung der Risiken an einer breiten Basis erreicht werden kann.
Schulden müssen doch stets wieder abgedient werden, von den anderen weniger Skrupellosen oder der künftigen Generation, oder durch massive Störungen des ökologischen Gleichgewichts, wegen der unersättlichen Gewinnung von Rohstoffen, und Ablagerung von unverwertbarem Müll.
Beim Preisen der Zunahme von Wohlstand, wird gleichzeitig unterschlagen, wie undifferenziert einseitig dieser bislang definiert wird, nämlich reduziert auf die Anhäufung von Dingen in unseren Haushalten, und die beschleunigte Rotation in der Beschaffung derselben, wegen der Verkürzung der Nutzungszeiten.
Die Zunahme des Gefühls privater Sicherheit geht einher mit der Zunahme globaler Risiken. In dem Maße wie der Mensch sein Eigentum nicht mehr vor seinen begehrlichen Nachbarn bedroht zu sehen braucht, weil die vielleicht schon *mehr besitzen* als man selbst, wächst die Angst vor der Bedrohungen, die die ganze Menschheit existentiell betreffen könnten.
Trotz des Fetisch-Charakters der Dinge, von denen wir umstellt, ja umzingelt werden, besitzen sie nicht mehr diejenige Würde, die wir ihnen verleihen könnten, wenn ihre Verfertigung noch ein realer Bestandteil unseres eigenen Lebenswerk wäre. Das vornehme Selbstverständnis dienstbarer Werkzeuge unserer Fähigkeiten, mit denen wir sie uns tatsächlich an-‚eignen' könnten, wie uns einst die Werkzeuge von den Vätern überliefert worden sind, fehlt ihnen vollständig. Stattdessen werden wir selbst von den Dingen mit ihrer aufdringlichen Dreistigkeit ‚angeeignet', indem wir der flüchtigen Bedeutung ihrer multiplen Funktionen nachjagen.
Als Eigner so vieler Gegenstände und Funktionen verlieren wir die Autonomie in der Beziehung zu diesen, weil wir uns gezwungen sehen,

fortwährend mitzuwachsen, und uns mit ihnen zu verändern, in einem andauernden Anpassungsprozess. Ein Erfüllt-Sein vom Genügen, ein Ankommen bei Sich-Selbst, ist deshalb, gefangen in dem Kreislauf der Anschaffungen und des Schuldendienstes, unmöglich. Die Gerätschaften lassen sich in ihrer Funktionalität gar nicht mehr beherrschen, sie nehmen uns die Werkkompetenz in unserer Verrichtung aus der Hand, rauben die Zeit und Muße, und letztlich den Sinn unserer Verrichtungen, weil wir keinen Sinn mehr in diese Betriebsamkeit aus eigener Kraft und Anschauung hineinzulegen vermögen. Die Kompetenz für unseren Alltag wird ausgelagert an die Effizienz der Technologien, wo vormals *techne (*griech.) die Fähigkeit des Menschen selbst bezeichnete. Am deutlichsten, wenn auch am wenigsten empfunden, ist der Verlust alter Kulturtechniken (die Nahrungszubereitung, die Herstellung von Kleidung, das Bearbeiten von Werkstoffen, Gartenbau und Landwirtschaft), weil uns die Versorgung aus dem Discount diese Lücke verdeckt, wie das elektrische Licht die Dunkelheit der Nacht verdrängt. Die Kulisse der Dinge verstellt die soziale und kreative Armut und Inkompetenz auch noch in den elementarsten Lebensbereichen. Der Effekt der dinglichen Betäubung sorgt dafür, daß ein solches Leben auch meistens nicht in Frage gestellt wird.
Wenn auch innerhalb der Käfighaltung der Risiko-Absicherung für alle Lebenslagen der Verlust von Fähigkeit dem unwägbaren Schicksal gegenüber treten zu können, nicht empfunden wird, ja, sogar als eine Befreiung wahrgenommen wird, so könnte dennoch für das unbestimmte Unbehagen in der Kultur kein angemessener Ausdruck mehr gefunden werden. Welche unartikulierten Ausbrüche der Selbstermächtigung sich als Folge einer fortgeschrittenen Denaturierung der Risiko-Wahrnehmung sich Bahn brechen können, zeigen viele subkulturelle Strömungen. Bei waghalsigen Sportaktivitäten, halsbrecherischen Wetten, und im Suchtpotential beim Glückspiel, öffnen sich für uns die Abgründe des Unberechenbaren, die wir glaubten für immer hermetisch verriegelt zu haben. Wir reißen die Barrieren gar selbst mit archaischer Lust nieder, um uns der Überwältigung durch das rauschhaft *dionysische* Moment mitreißen zu lassen.
Zur Spitze der allerhöchsten Sublimation getrieben, wollen wir der Ahnung vom ‚schmutzigen' Wurzelgrund unserer Existenz nachspüren,

und drohen dabei jegliches Maß zu verlieren. Einer der pythischen Sprüche von Delphi verkündete einst: „*Das Maß ist das Beste*“. Es ist darin noch der Schrecken spürbar, dem die Erkenntnis einer Kultur folgte, die, selbst auf ihrer Höhe noch, die Impulse des Chaos zu verspüren mochte.

Die Sehnsucht des modernen Menschen gipfelt mitnichten in der Mitgliedschaft bei einer Versicherungsgemeinschaft, oder Zugehörigkeit einer Firmenbelegschaft, auch nicht zu einem bestimmten Kundenstamm, einer Absatzklientel oder Patientenklasse. An den Markierungen durch Körperschmuck, Tattoos und *tribal arts*, bis in die gehobenen Milieus hinein, kann abgelesen werden, daß das Zugehörigkeitsgefühl ein weitaus archaischeres Bedürfnis befriedigt, als wir uns eingestehen möchten. Es greift zurück auf das prä-logische gesellschaftsbildende Momentum der mythischen Verschmelzung zu einer dionysischen Gemeinschaft. Vor dem drohenden Kontrollverlust bewahrt allerdings die kulturelle Scheu vor der Entäußerung, des Außer-Sich-Geratens. Daher erhalten die archaischen Zeichen ihre davor schützende Deutung durch die Ironie, die den gesellschaftlichen Umgang in der Sicherheit der Uneigentlichkeit bewahrt.

Auf dem Umweg der Atomisierung im liberalen Individualismus speziell westlicher Ausprägung, soll die Aufhebung des scheinbaren Widerspruchs zu einer, in der Vergangenheit liegenden Utopie des basalen Kollektivs erreicht werden (hier sei noch einmal an den antiken Begriff des „goldenen Zeitalters“ erinnert)

Insofern das regressiv infantilisierte Gesellschaftsbild der Konsum- und Überflußgesellschaft sich widerstandslos als ein kindlich verspieltes Kollektiv umformen läßt, ist in der Tat eine Renaissance eines *l’age d’or* zu erwarten. Allerdings, diesmal als ein Zerrbild der in archaischer Zeit einst mit tragischem Ernst zelebrierten jugendlichen Kulturstufe, künftig in Form einer infantilisierten Altersgesellschaft.

Bei interkulturellen Diskussionen in der Sozialwissenschaft, können inzwischen selbstbewußte Stimmen für die Relevanz einer spezifisch ‚afrikanischen’ Idee von Gesellschaft, als Beispiel für außereuropäische Gesellschaftskonzepte, vernommen werden. Man könnte sie unter dem Plädoyer für einen ‚vergnüglichen Kollektivismus’ zusammenfassen, also eine belebende Verbindung von Spaß und Kapitalismus, innerhalb dessen jedwede Positionierung des

kritischen Subjektivismus nicht mehr bekämpft zu werden braucht, sondern freundlich wirksam verlacht.
In jener endzeitlichen Epoche wird der Widerspruch von globalem Freimarkt und ‚afrikanischen' Gesellschaftskonzept aufgehoben, und die Vorherrschaft des neoliberalen Kapitalismus gerade unter der Form der ethnischen Regression gewährleistet werden. Dies umso leichter, weil das Ziel nicht mehr mit grimmigem Ernst verfolgt zu werden braucht, sondern effektiv auf der Schiene von „Kraft durch Freude".
Da das vollwertig selbstbewußte Individuum über das Spiel der Konsumfreude, des Glückes des ‚letzten Menschen', dabei ausgeschaltet ist, erfährt die ‚pyramidale' Ordnung keine fundamental ernstzunehmende Kritik mehr.
Die ‚afrikanische' Gesellschaftsidee gilt als Residuum eines vermeintlich paradiesischen Kollektivs von ‚Kindern Gottes'. Nur, eingebunden in einer plutokratisch verfaßten Pyramide, eben ohne die Gegenwart Gottes, und damit nicht mehr in paradiesischer Unschuld. Aber der ‚letzte Mensch' wird dann diesen Mangel in seiner Indolenz nicht mehr empfinden.

⋆

Der existenziellen Sorge um die elementare Lebensgrundlage enthoben, haben wir immerhin Zeit gewonnen, um den Schulden-Zins-Dienst für fremdes Kapital zu leisten, weil wir der Pflicht, für die Dinge des eigenen Lebens sorgen zu müssen, weitestgehend ledig sind. Das Versprechen des Gewinnes von Muße durch technische Innovation mündet effektiv in den Verlust von Zeitautonomie. Neben dem zeitlichen Mehraufwand zur Verwaltung der Dinge, rauben uns multifunktionale Apparate die Verfügung über die Restinseln bislang ungenutzter Zeit. Mit dem Versprechen auf multiple Optionen, der steten Offenheit von immer neuen Möglichkeiten, wird die Freiheit, sich auf Wesentliches zu beschränken, verloren. Eine Rückkehr zu einer selbstverantwortlichen, aber materiell beschränkten Lebensform ist jedoch kaum mehr möglich, weil sie einem Ausstieg aus einer rasenden Lokomotive gleichkäme, verbunden mit der Gefahr des sozialen Todes. Allenfalls sind quasi-alternative Simulationen auf der Basis von Schauwerkstätten in Museumsdörfern als Selbstbetrug im Lebensentwurf möglich (daher erfreuen sich sogenannte *reenacting*

früherer Lebensformen und Mittelaltermärkte solcher Beliebtheit). Der letzte Wetzsteinmacher von Unterammergau bedauerte übrigens den Verlust seines schweren Handwerks in den 1960-er Jahren, das er gegen eine Servicetätigkeit in der Touristikbranche eintauschen mußte.

Indessen gewinnen ‚do-it-yourself'-Aktivitäten (DIY) in elitären Zirkeln, vor Allem im Elektronikbereich, größere Aufmerksamkeit. Auf Heimwerk- und Bastelmessen zeigen sich mittlerweile studentische Initiativen auf dem Gebiet der Robotik und Gameprogrammierung, scheinbar außerhalb der kommerziellen Verwertung. Tatsächlich haben die Konzerne durchaus ein Interesse an den spontanen Innovationen und dem Potential künftiger Fachkräfte, und treten als Sponsoren der Messen auf. Die Berichterstattung über derartige ‚freie Foren' soll einer verbreiteten Technologieskepsis entgegen wirken, indem ein gewisser anarchischer Charme des ‚Authentischen' transportiert wird. Die kalte technologische Effizienz bekommt, in der Verbindung mit Kunst und Spiel, denjenigen animierenden Aspekt, der die Hemmung gegen eine vollständige Durch-Technologisierung des Lebens abzubauen hilft.
Für die gesellschaftlichen Kreise, die sich in der Entfremdung von Natur und authentischem Werk bereits eingerichtet haben, dient *Manufaktum* („von Hand gefertigt") als Lieferant der Akzente des Schlichten, unter ironischer Distanzierung vom Primitiven. Denn wirklich handwerklich Selbstverfertigtes wird zuletzt allenfalls Schulkindern in der Adventszeit abverlangt.
Soweit es sich nicht um einen reinen Kunstartikel, jenseits des alltäglichen Lebens handelt, vermittelt die eigenhändige Herstellung, zumal eines Gebrauchsgegenstand, den Eindruck der Hilflosigkeit. Die Hilflosigkeit liegt hier im mangelnden Geschick zur Delegation von Tätigkeiten, mithin also im Mangel an Macht, Andere machen zu lassen. Ein Gebrauchsgegenstand soll zeitgemäß nur noch auf den Gebrauchsnutzen verweisen, ohne selbst als Werk von seinem Schöpfer zu künden. Der Werkmeister ist eine Größe, die aus der Kette der Verwertung längst abstrahiert worden ist. Durch die technische Vorgabe von beschränkter Lebensdauer zudem, sinkt die Wertschätzung selbst des bloßen ‚Gebrauchs' herab zum liquidierten ‚Verbrauch'. Aus dem existentiell bedeutsamen Werk-Zeug ist inzwischen ein fluid unbestimmtes Schmiermittel des permanenten

Umsatzes geworden. Es ist ein wesentlicher Aspekt des pyramidalen Prinzips, Person und Werk zu abstrahieren, zu fragmentieren, und innerhalb hierarchischer Ebenen aufzuteilen. Das Ziel ist der entmündigte Mensch, der die Kompetenzen in eigener Angelegenheit auszulagern hat (*outsourcing*), will er nicht einen lächerlich gestrigen oder tragisch unzeitgemäßen Eindruck erregen. Der Materialfluß ereignet sich über den ungenannten Erzeuger zum unbekannten Nutzer.

In akademischen Künstlerkreisen wird wohl noch die Illusion des ‚freien Werks' gepflegt, ohne sich dabei einzugestehen, daß „Kunst" sich lukrativ nur am spekulativen Kunstmarkt behaupten kann. Der sogenannte freie Künstler ist aber stets in der prekären Lage, sich die Existenz zusätzlich mit berechenbarer, also unkreativer, Beschäftigung zu sichern (es sei denn, er stützt sich auf bereits vorhandenes familiäres Vermögen).
In dieser Weise unter das Joch der Verwertung innerhalb der Unterhaltungsindustrie gespannt, wird der Kunst die Rechtfertigung in Kategorien des Nutzens abverlangt. Die Unterteilung der künstlerischen Produktivität in *high brow* und *low brow*, sorgt dafür, daß das Kunstwerk seinen Wert aus der Schicht seiner Konsumententen zugewiesen bekommt. Als Abendunterhaltung zum Abschluß des wertschöpfenden Werktages (a*fter work*-Event), liegt ihr Dienst entweder im Herunterkühlen (chillen) der manischen Übertourigkeit, oder im nervenzerrüttenden Kitzel der ansonsten zu einer Rührung und Bewegung unfähiger Seelen. Dies besorgt die Skandalinszenierung von Theater und Oper.
Die Künstlerexistenz als Berufung gelingt allenfalls in der Personalunion als Performer und Promoter seines Werkes. Eine Sentenz von Nietzsche lautete sinngemäß: „Wenn das Werk spricht, soll sein Schöpfer schweigen!". Wollte man dies konsequent befolgen, wäre an ein Auskommen nicht zu denken, denn es gilt: „Wer nicht wirbt, der stirbt!". Somit liegt die Triebfeder nicht mehr im Willen zum *Aus*druck, sondern in der Sorge um den *Ein*druck. Was einst als herausragende Einzelleistung ins Leben getreten war, sei es eine symphonische Dichtung, oder ein Roman, mußte sich zu seiner Zeit oft den Vorwurf der Unvermittelbarkeit ausgesetzt sehen. Das ist allemal das Schicksal des Unzeitgemäßen, daß es erst für künftige Augen und

Ohren geschaffen ist. Der Künstler kann als Erzieher deshalb auch Avantgarde eines kommenden Geschlechts sein. Eine solche Äußerung muß allerdings in einer Zeit des nivellierenden Mittelmaßes anmaßend klingen. Durch die Abnutzung als Phrase von der Werbeindustrie, ist der Begriff der künstlerischen Avantgarde, von den ursprünglich tragischen Begleitumständen bereinigt worden. Der Erfolg der Kunst ist Teil der Kunst selbst geworden. Die Existenzform eines Franz Schubert oder Beethoven, muß dieser Zeit wesentlich unverständlich bleiben, bei aller Beteuerung der kulturbeflissenen Wertschätzung
In einem Akt der Aufhebung der ‚pyramidalen' Wirtschaftsordnung, wäre es infolge dessen konsequent, den künstlerisch Tätigen vollständig vom ökonomischen Sachzwang freizustellen, wo es ihm nicht möglich ist Gebrauchswerk und Kunstwerk in seinem Leben zu vereinen. Eine vollständige Entbindung von der nutzenethischen Rechtfertigung der Künstlerexistenz ist ein Kulturauftrag, der vielleicht überhaupt erst nach der Überwindung der Plutokratie möglich wäre.

Zur Erinnerung sei hier noch einmal erwähnt, daß die jeweils nächste, ‚pyramidal' höhere Ebene, sich stets des entsprechend gehobeneren ethischen Arguments bedient, beispielsweise dem Argument des höheren Interesses der Menschheit, des Fortschritts, des Wachstums, der Weltwirtschaft, der Weltmeisterschaft, oder des Weltfriedens.
Die basisnahen Interessen der konkreten Lebensumstände, und zumal die Interessen des Einzelnen, werden immer auch als moralisch fragwürdige Einzel-Egoismen angesehen, die auch bis zum Grade des nationalen Separatismus gesteigert wahrgenommen werden. Im günstigsten Fall gerät der Verdacht zum Vorwurf der Lokalfolklore und der rückwärtsgewandten Eigentümlichkeit, die sich zumindest touristisch verwerten läßt.
Wenn etwa auf der Ebene der Währungshüter eine Schuldenbezifferung ausgegeben wird, dann stets im Ton der moralischen Überhebung über die Ausrichtung von nationaler Wirtschaftspolitik . Die Abqualifizierung von Partikularinteressen in der Volkswirtschaft geschieht dann mit dem Argument, nicht verantwortungsbewußt haushalten zu können, bzw. gegenüber einem imaginären ‚Weltethos' in der Schuld zu sein.

Den spekulativen Boden der abstrakten Symbolik des Geldes verlassen wir rasch mit der Betrachtung der handfesten Krisen unserer Zeit, die ihre Vorbeben auch zumeist an den seismischen Bewegungen der Börsennotierung anzeigen.
Der Finanzkrieg ergänzt schließlich den bewaffneten Konflikt. Durch wirtschaftliche Sanktionen als Druckmittel, die stets von der augenblicklich vorherrschenden Macht gegenüber nicht-opportunen Nationen angewandt werden, soll die ‚Ordnung' der Welt erpresst werden. Dem geht stets voraus, ein Appell der Diplomatie zur Assoziation im bestehenden Netzwerk der Interessen. Nationen, die kulturell ‚zwischen den Welten' liegen, wie etwa die Ukraine, werden mit den Fleischtöpfen der Dollarnotierung geködert. In den Kernnationen der Europäischen Union setzt inzwischen jedoch eine Ernüchterung darüber ein, welches erpresserische Potential sich daraus entfalten kann. Da die europäische Identität lediglich in der Eröffnung eines liberalen Wirtschaftsraumes besteht, kann von einer Identität im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein.
Eine kurze Definition von ‚Identität' könnte im Zusammenwirken von Charakter der Region, bedingt durch Klima und Landschaft, mit sprachlicher Kultur-Tradition der Bewohner, gegeben werden. Dies läßt sich, etwas sperrig ausgedrückt, auf eine schicksalshaft historische Grundierung des Begriffes ‚Volk' zurückführen, so missbräuchlich belastet er nun auch sein mag. Aus der Korruption einer solchen Deutung, resultierend aus historischer Schuld, folgt die Aufgabe von Identität, in deren Lücke die aseptische Vertragsbindung im Freihandelsraum der Beliebigkeit tritt - eine Bindung, die in das Vakuum der Bindungslosigkeit tritt. Insoweit der Mensch nun aus seiner Heimat entbunden worden ist, auf die er sich nur mehr verschämt beziehen darf, sowie in optionaler Unverbindlichkeit in der er lebt, ist er also ‚frei' dazu, die Abstraktion des Menschheitsgedankens zu verinnerlichen. Ein Rückzug auf eine individuelle Position ist nicht vorgesehen, und wird mit der Alternativlosigkeit der neuen Weltordnung verstellt. Mit der allgemeinen Idee ist immer die Entwertung der speziellen verbunden.
Gemäß dem pyramidalen Prinzip, folgt konsequent aus der Moralität der Machtverhältnisse die Legitimität der Unterordnung. Aus dem Zerfall der Sowjetunion ließ sich zwanglos ableiten, daß die westlichen Börsenstandorte nicht nur ökonomisch, sondern auch moralisch

gerechtfertigt seien. Daraus allein folgte die unhinterfragte Legitimität des Exportes der Idee der marktkonformen ‚Demokratie'.
Der Pathos der Menschheitsidee hat jedoch keinen Selbstzweck. An der Quelle von der dessen Verkündigung ausgeht, ist auch der ideologische Interessensgrund verortet. Vor jeder Wahl arbeiten die Kampagnen-Bureaus auf Hochtouren, um das gleiche alternativlose Produkt in verschieden etikettierte Becher abzufüllen. Die Interessen der Wirtschaftsverbände lassen eine wahrhaftige Wahl überhaupt nicht zu, solange eine Debatte außerhalb des Gut/ Böse-Schema unterbunden wird. Zu diesen moralischen Kategorien wird dann gegriffen, wenn die Frage nach der Reaktion der Märkte stellt. Als ‚gut' gilt in diesem Zusammenhang stets, was als wirtschaftspolitische Maßnahme durch das Verhalten an den Börsen gerechtfertigt wird, hingegen als ‚böse' stets die Vorschläge, die die Notwendigkeit des Marktmechanismus selbst in Frage zu stellen.
Die Grenzen der Meinungsfreiheit sind derzeit überschritten mit einer Äußerung dahingehend, daß etwa auch eine andere europäische Ordnung denkbar wäre, auch sogar eine ohne Europäische Union. Wegen der Verflechtung des Finanzschulden-Netzwerks gibt es praktisch keine freie Option von wirtschaftlichen Bündnissen, mehr, schon gar nicht diejenige eines möglichen Verzicht auf einen Beitritt zu einem Wirtschaftsraum auf der Basis weitgehender Autonomie und Neutralität. In früheren Zeiten bestand für Neutralstaaten der Bündniszwang zur der Abwendung der Gefahr bewaffneter Übergriffe. Diese Drohung besteht bis zum heutigen Tage, und stützt sich zudem auf die Mittel der *financial warfare*.
Daraus spricht jedoch eine Vorstellung von Geordnetheit, die die jeweils hegemonial vorherrschende Macht bestätigen soll, so, daß die zuvor postulierte Alternativlosigkeit nicht durch Infragestellung erschüttert werden kann, ohne zugleich mit moralischen Kategorien überhöht zu werden.
Es geht also wesentlich nicht um den Erhalt von Ordnung (*ordo*) und Fortschritt (*progresso*), denn Ordnungen sind verschiedentlich denkbar, und künftiger Fortschritt ist, aus gegenwärtigen Sicht, stets fraglich. Tatsächlich geht es um Machterhalt über die Vielen, und Bereicherung an den Vielen, die unter den Ordnungsbegriff intendiert sind. Nach dem pyramidalen Gesetz der Reziprozität der Wertigkeit des Einzelnen gegenüber dem wachsenden Umfang von

Einheitsmassen, gilt: Je größer der Einflußbereich eines Ordnungssystems (z.B. die EU) ist, desto mehr tendiert umgekehrt der Einfluß des Wählers, vom bisherigen Promillebereich, schließlich unter die Grenze des Meßbaren.
Hinweis: Über die Darstellung des Kugeluniversums auf der Flagge von Brasilien zieht sich ein Band mit der Parole *ordo e progresso*; das moderne Staatsgebilde Brasiliens ist eine freimaurerische Schöpfung. Dazu paßt ins Bild der Willensakt, mit der Stadt Brasilia einen Alptraum in Beton direkt vom Reißbrett in den Dschungel zu stellen.

Das Buchgeld ist also eine Massenvernichtungswaffe mit mittelbarer Zerstörungskraft. In ihrer primären Wirkung erzeugt sie den Sachzwang, der als sekundäre Folge die gesellschaftlichen Verwüstungen nach sich zieht, für die dann der Adressat der Sanktionierung wiederum selbst verantwortlich erklärt wird, insofern er die Alternativlosigkeit des auferlegten Sachzwanges nicht als objektiv anerkannt hat.
Die Weltbank unterstützt mit direkter Vorfinanzierung über Kredite, die Erschließung von natürlichen Rohstoff-Ressourcen mit tiefgreifenden Folgen für die lokale Bevölkerung in den betroffenen Regionen. Am stärksten sind dabei diejenigen Ethnien betroffen, die noch traditionell in und von der Natur lebt, dabei jedoch die schwächste Lobby besitzen, da sie neben den *G*-Nationen nicht in den Vereinten Nationen vertreten sind. Um den Bau von Staudämmen (also pyramidalen Großprojekten), und die Freigabe von Regenwäldern für die Holzwirtschaft zu erzwingen, wird der Versuch unternommen, den schützenswerten Status lokaler Ethnien (etwa den Indios) bei der UN aufzuweichen. Dies geschieht mit dem Argument, daß ethnische Diversifikation für Konfliktpotential sorgt. Infolge dessen müssen durch Umsiedlung und Zerstreuung von angestammter Bevölkerung, deren Identitäten verwischt werden, um das Land für die Begehrlichkeiten des Weltmarktes zu erschließen.
In der Konzentration der Kontrollmöglichkeiten des weltweiten Geldhandels in den Abteilungen des US-Finanzministeriums, wird die Finanz zu einer Waffe mit dem Potential der Massenvernichtung. Schon ist von einer Strategie der *financial warfare*, also der Einflußnahme auf den globalen Wohlstand mit kriegerischem Impuls, die Rede. De facto kommt es in den USA zu einer engen

Zusammenarbeit von Finanz- und Verteidigungsministerium, in der Analogie zu Koppelung von Landesverteidigung und Wohnungsbau in Israel. Weltweit haben sich mittlerweile hunderte Nationen zur Lieferung von Transaktionsdaten an die US-Finanzdirektion, im Zuge des SWIFT-Abkommens verpflichtet. Das flotte Kürzel, das lautmalerisch den raschen Fluß von Daten durch die transatlantischen Glasfaserkabel veranschaulichen könnte, bzw. die Älteren unter uns an einen gewissen Gulliver erinnert, steht jedoch für das folgende Begriffsungetüm: *Society for Worldwide Interbank Financial Telecommunication*. Über den eindeutigen Bankcode (BIC) kann jede Bank eindeutig identifiziert werden (BIC). Ein Serverzentrum zur Bündelung von Datenströmen ist in Belgien eingerichtet worden. Da der Dollar augenblicklich die internationale Leitwährung ist, laufen Finanztransaktionen zwischen den Ländern nunmehr nicht direkt von Bank zu Bank, sondern über die SWIFT-Einrichtung, zur Meldung an die US-Finanzbehörde, die die Transaktionen überwacht, und gegebenenfalls unterbinden kann. Die Administration des US-Präsidenten hat demzufolge direkten Einfluß auf Kontenzugriff und –bewegungen weltweit. Im Moment ist *financial warfare* die mächtigste Waffe die die Sanktionen gegen Rußland stützen.

Auf die naive Frage, warum der Mächtige denn in einer bestimmten Weise so und nicht anders handele, wird nicht etwa ehrlich naiv damit beantwortet, daß er es eben tun kann (oder mit zwingender Kinderlogik: „weil halt!“), sondern moralisch überhöht, und damit verlogen, sowie verstärkt mit scheinlogischen Attributen des Objektiven, Rationalen und Alternativlosen. Die Geldmittel häufen sich nämlich, gemäß der calvinistischen Morallehre, auch immer an der ethisch-moralisch gerechten Seite an.
Zu seiner Legitimation greift damit die Finanzwelt zuletzt über die zwingende Sachlogik hinaus, immer auf die nächst höhere Instanz hinauf, und verweist auf die göttliche Rechtfertigung.

Zunehmend geschieht eine Verknüpfung von Versicherungs-dienstleistung mit spekulativer Kapitalisierung an den Börsen (z.B. auf der Basis fondbasierter Verträge). Dadurch zerren die Versicherer das Schicksal des Einzelnen auf das Parkett der globalen Risiken. Das Argument, daß es keine Anlageform gibt, die entkoppelt von globalen

Risiken zu tätigen ist, ist in zweierlei Hinsicht unaufrichtig. Erstens werden durch ein international verflochtenes Kartell von Finanzdienstleistern und Versicherern die katastrophischen Potentiale schon aufgrund des operativen Volumens mutwillig vervielfacht, und, zweitens, gibt es kein legitimes Werkzeug, um etwaigen Absprachen im Börsengeschehen durch Insiderhandel etwas entgegen zu setzen, da dies als dirigistische Beschränkung, gegen die liberale Wirtschaftsideologie gerichtet, gewertet würde.
Da die Versicherer nicht bloß die Risiken von Sturm und Hagel abzusichern haben, sondern auch Währungsrisiken, politische Fehlentscheidungen, und unternehmerische Wagnisse auf private Schultern zu wälzen haben, darf von einer bloß schicksalhaften Fügung im Falle von Anlageverlusten und Versicherungsauschluß, die den Einzelnen zustoßen können, nicht mehr gesprochen werden, denn der Anleger ist in einer willentlich geschaffenen künstlichen Risikoarchitektur gefangen
Zur Sicherung von Privatvermögen muß stets auf die Indizes des globalen Börsengeschehens gestarrt werden, das von Börsen-Kommentatoren in die Sprache lockeren Verständnisses übersetzt werden muß. Inwieweit dann wiederum der Kommentar die Meinungen lenkt, sowie die Trends wiederum durch die Formulierung von Prognosen vorgelegt werden, ist nachträglich nicht zu entflechten. Auf diese Weise wird der Börsen-Kommentar tatsächlich zur objektiven Nachricht eines Ereignisses, das noch gar nicht eingetreten ist – allein der Börseninsider weiß diese Macht, die Trends zu setzen, zu nutzen.

Die Konzerne der Versicherungsdienstleister kümmern sich selbst nicht um das Privatkundengeschäft, da deren operatives Geschäft auf die spekulative Gewinnerwartung auf den Börsenplätzen gerichtet ist. Dafür werden niedergelassene Versicherungs-Berater auf die Klientel angesetzt, um dort die Angst vor sogenannten ‚Versorgungslücken' zu schüren und Kunden zu Abschlüssen von Verträgen mit unüberschaubarer, und persönlich unbeeinflußbaren, Risiken zu drängen. Wo die Resonanz in der Bevölkerung nicht den Erwartungen entspricht, drängt die Lobby der Versicherer auf die Schaffung politischer Anreize zum breiten Abschluß von privaten Versicherungen. Besonders aggressiv traten in dieser Hinsicht die

Ökonomen Rürup und Riester auf, deren Aufgabe es war, für ein Abonnement an Vertragsabschlüssen zu sorgen, und dazu eine breite wirksame Gesetzeslage als Voraussetzung zu schaffen. Auf diese Weise sollte der Rückzug der gesetzlichen Sicherungseinrichtungen vorbereitet werden, um die globalen Risiken gänzlich auf den, lokal beschränkten, Verbraucher zu lenken. Insgesamt findet im Rahmen der Offensive der Privatversicherung eine Entkoppelung von Lebensleistung und Lebenssicherung statt. In diesem Zusammenhang ist auch die Tendenz zur Gehaltssaufstockung zu betrachten, hinter der sich die Reduktion der Löhne unter das existenzielle Minimum verbirgt. Verkürzt ausgedrückt, kann man sich auch mit größtem Fleiß sein Leben eigentlich nicht leisten, und ist auf Zuwendung als Bittsteller angewiesen. Als ein deutlicher Ausdruck von Mißachtung der Lebensleistung des Menschen hat die Zumutung zu gelten, die Früchte eines Lebens auf dem flüchtigen Grund des Kapitalmarktes einzuholen.

Unter dem Komplex der ‚Lebensleistung' müßte eigentlich alles zusammengefaßt werden, was das Leben eines Menschen ausgemacht hat, dazu gehört jeder Lernschritt, jeder Erkenntnisgewinn, jede schöpferische Tätigkeit. Die Liste läßt sich weiter fortsetzen, mit der Erziehung von Kindern, Pflege von Bedürftigen, selbst die Unterhaltung und der bloße Zuspruch, an den anderen gerichtet, wären es wert, als Lebensleistung anerkannt zu werden. In der Reduktion auf ein Erwerbs- und Ertragsleben (kommt von Ertragen von Zumutungen) stellt sich der Mensch auf die Stufe der Entwürdigung zum Nutztier, auf eine Stufe , auf die er seine Mitgeschöpfe bereits reduziert hat.

Nach der zuvor betriebenen Entmündigung in den eigensten Lebensbereichen, also das Absprechen der Kompetenz in eigener Angelegenheit, soll der Einzelne die Verantwortung für die strukturellen Mißstände tragen, die er nicht zu verantworten hat, weil dem Einzelnen keinerlei Gestaltungsmöglichkeit bleiben.

Vor allem die Aussicht auf den Erwerb von „Eigentum veranlasst auch Umsichtige, sich in die Kredit-Zins-Knechtschaft zu begeben, um fortan für die Tilgung zu leben.

Nebenbei bemerkt ist es verfehlt, beim Erwerb von Immobilien von „Eigentum" im eigentliche Sinne zu sprechen. Tatsächlich belegt lediglich ein Papier die Nutznießerschaft von baulichen Einrichtungen für eine gewisse Zeit, auf einer Liegenschaft, die der Kommune eignet.

Der Flecken Erde, für den man ein, durchaus eingeschränktes, Nutzungsrecht erwerbe, kann jederzeit enteignet werden, bzw. fremdgenutzt werden. Die Einschränkungen der Nutzung baulicher Einrichtung geht soweit, daß Veränderungen entweder nicht vorgenommen werden dürfen, oder sie werden behördlicherseits erzwungen. Den Erwerb einer Immobilie kann man sich nicht einmal dann leisten, wenn der Kaufpreis gestemmt werden kann, denn Gebühren aller Art, Versicherungen und Altlasten nehmen den Umfang ein, der unter dem Kostenumfang geblieben wäre, wenn man das selbe Objekt bloß gemietet hätte. Als Fazit sei festgestellt, daß der Eigentumserwerb zur Täuschung über die Tatsache verführt, daß es vielmehr andersherum die Dinge sind, die uns besitzen und letztlich verbrauchen.
Einer Kritik der Eigentumsverhältnisse begegnet unvermeidlich das Gespenst einer grundsätzlichen Enteignung und Überführung allen Privateigentums in die Hand eines sozialistischen Staatsmonopols. Daher ist eine, in Nuancen abgestufte, Diskussion schwierig zu führen, und muß an dieser Stelle vorerst unterbleiben. Nur, soweit geführt, seien die gegenwärtigen Vorschläge zu einer Wiederbelebung der Idee der ‚Allmende' gewürdigt, mit Überlegungen, inwieweit Liegenschaften auch in die Hand der Allgemeinnutzung gestellt werden könnten. Auf diese Weise würde auch das beklemmende Gefühl der Enge im Raum abnehmen, das sich aus dem Umstand ergibt, daß das jeder Quadratmeter des Landes beim Betreten die Ansprüche aus irgendwelchen Komplexbeziehungen von Eigentümern und Besitzern berührt. Zusammenhängende Regionen mit einer Durchdringung von Nutz- und Schutzgebieten würden wiederum ‚Streifreviere' ermöglichen, die die zaunscharfe Aneinandergrenzung von Eigentum auflockern würden. Durch die Einrichtung von quasi neutralen Räumen zur freien Verfügung für Mensch und Tier wäre eine Beitrag dazu geleistet, den chronischen ‚Revierärger' in unserer Zivilisation der restlosen Eigentumsaufteilung der Welt zu entschärfen. Zumal, da der größte Anteil des globalen Bodens sich in den Händen von wenigen Prozent der Weltbevölkerung befindet, und diese sich noch, zumeist als Vertreter von global operierenden Konzernen, gerade anschicken auch den Rest anzueignen.

Wahlweise wird der, nach beständigen ‚Werten' suchende Klient in die *big three* der folgenden, mit Mythen aufgeladenen Investitionen getrieben:

1) Immobilien, die als im Wert stets steigend angenommen werden, und selbst vermeintlich keinerlei Risiken ausgesetzt wären
2) Aktienfonds, die eine praktisch risikofreie Rendite versprechen
3) der Erwerb eines Papiers, das angeblich den Anteil an Goldbeständen beweisen soll.

Tatsächlich ist nicht nachweisbar, inwieweit die Zahl der Anteilpapiere mit dem wahren Umfang werthaltiger Bestände korrespondieren. Zumal Gold auch noch ein rein fiktiver, ideeller Wert, willkürlich zugewiesen wurde.
Der Conquistador Cortez sagte einst, die Spanier hätten eine Herzkrankheit, die nur mit Gold zu heilen wäre – und stieß bei den Azteken auf nachsichtiges Unverständnis, als es sich dabei um ein für sie gewöhnliches Metall handelte, das jedoch wegen seines sonnenhaften Glanzes symbolisch auf die von ihnen verehrte Sonne bezogen wurde.

Ebenso wenig, wie dem Anleger offene Einsicht in die Betriebsdaten der vertretenen Firmen im Wertpapier-Portfolio, möglich ist, lassen sich die Gesetzmäßigkeiten des Aktienmarktes ergründen. Ob die Wachstumsprognosen nicht eher einer Durchmessererwartung beim Aufblasen einer Spekulationsblase entsprechen, kann nur erahnt und befürchtet, aber nicht bewiesen werden.
Es wirkt entlastend, daß nicht nur wir allein so unfähig sind, sondern die Krise früher oder später auch den konkurrierenden Nachbarn mitbetreffen wird. Denn ein Unglück wird in dem Grade geringer empfunden, in dem der Andere mitbetroffen ist. Zuletzt wird es noch als gerecht empfunden, wenn allen das gleiche Unglück widerfährt. Auf dem tiefsten Niveau, kann Gerechtigkeit auch dadurch definiert werden, daß es allen gleich schlecht geht. Verteilungsgerechtigkeit wäre demnach folgerichtig, daß Allen Nichts zukommt. Die verschiedenen Begriffe der Gerechtigkeit lassen sich beliebig gegeneinander ausspielen.

Das Kapital akkumuliert bevorzugt dort, wo die Steuern so niedrig sind, wie die Löhne, und wo der ‚soziale Friede' gesichert ist, also das Prekariat ruhiggestellt (durch polizeiliche Mittel oder mittels Brot und Spiele), sowie die Oberschicht als vermeintlich philanthropische Stifter angesehen wird. Immer wieder bemühen prominente Steuerbetrüger das Argument, daß es ihnen aufgrund vieler gemeinnütziger Aktivitäten, im Gegenzug auch gestattet sein solle, sich vom Gemeingut zu bedienen. Solche Argumente finden auch häufig Verständnis, oder Beifall, soweit es sich um prominente Sympathieträger handelt. Darin drückt sich ein fundamentales Defizit im bürgerlichen Verständnis aus, bei dem der selbstherrliche Dünkel der Schieber von Geldvermögen nicht mehr auffällt, oder gar als souveräner Akt gelobt wird.
Dem zuvor beschriebenen Wesen der Akkumulation von Kapital gemäß, findet es sich demnach, einerseits in offen totalitären Systemen mit starker Hand von oben (hier erweist sich die etwa die Nützlichkeit des Islam), oder in Demokratien, mit quasi-religiöser Tendenz der Arbeitsethik, in denen der Einzelne zur Selbstoptimierung freigesetzt wird (Demokratur).
Die Perfidie der ‚starken Hand von innen', in Analogie zur ‚unsichtbaren Hand' des freien Marktes, kommt in der Selbstzensur zum Ausdruck. Von einer Vollendung der marktkonformen Demokratie ist dann auszugehen, wenn auf die Frage wie die Freizeit genutzt werde, sich Keiner mehr getraut zu sagen, schlicht ‚Nichts' getan zu haben.
Während der Einzelne, in seiner prekären Existenz, schon gestraft genug ist, werden Völker unbotmäßiger Länder als Kollektiv abgestraft und unter Kuratel der EZB (sog. Troika) gestellt, die die Auflösung einer eigenständigen Volkswirtschaft überwacht. De facto gibt es keine politische Willensbildung ohne finanzpolitische Direktive. Sich auf nationaler Ebene um eine Beschränkung des Einflusses der Europäischen Zentralbank auf dem Wege der Klage beim deutschen Bundesverfassungsgericht zu bemühen, wird wohl kaum erfolgreich sein, da dessen Urteile wiederum von den Urteilen des Europäischen Gerichtshofes (EUGH) jederzeit wieder aufgehoben werden können. Eine europäische Instanz wird einer anderen wohl kaum zuwider handeln. Die Einflußnahme der europäischen Zentralbank auf die nationale politische Willensbildung, geht in der

Praxis soweit, daß die jeweilige willfährige Regierung eines Landes, unter Versprechen der engen Zusammenarbeit, im Gegenzug die entsprechenden finanziellen Mittel zur Sanierung der Landesfinanzen erhält, um die kommende Wiederwahl zu garantieren. Dieser Umstand wird dann natürlich mit dem Argument verschleiert, die Regierung hätte die Krise aus eigener Kraft abgewendet – eben diejenige, welche zuvor durch die Herabstufung durch Rating-Agenturen, und nach Börsenwetten auf Verluste erst heraufbeschworen worden ist. Derartige Herabstufungen ganzer Volkswirtschaften, durch private (!) Rating-Agenturen, drohen immer dann, wenn die Ertragserwartung von spekulativen Hedge-Fonds nicht mehr bedient werden können. Diese sind zumeist im Zuge der Aufnahme von Krediten als Gläubiger gegenüber den Staatshaushalten in der Position, die Schuldzinsknechtschaft in erpresserischer Weise auszuüben. Die Erwartungen künftiger Geschäftsentwicklung von Finanzinvestoren fließen als Parameter wiederum ein in die Einschätzung der Privat-Agenturen, die keine andere Legitimation aufzuweisen haben, als das Eigeninteresse.
Dazu gehört auch, die Infrastruktur zur Gewährleistung der Versorgung des Landes, aus dem Einflußbereich der staatlichen Willensbildung herauszulösen, und sie der Organisation von privaten Unternehmen zu überlassen. Dem Argument der internationalen Wettbewerbsfähigkeit kann nicht widersprochen werden, solange man in den Kategorien der reinen Kapitalisierung verbleibt. Im Eintausch gegen die freie Kapitalbeschaffung auf dem internationalen Aktienmarkt, geht die nationale Selbstbestimmung verloren. Über die Anteile, die sich Fremdinvestoren an kommunaler Infrastruktur verschaffen, entscheidet in der Privatwirtschaft, ein kleines elitäres Konsortium, dem die Interessen der konkret Betroffenen gleichgültig ist. In der staatlichen Verwaltung von Infrastruktur (betreffend etwa: Bahn, Post, Energie, Wasser, Wohnungsbau, etc.), läge die Möglichkeit der Mitbestimmung immerhin bei der parlamentarischen Vertretung. Wo bereits eine vollständige Privatisierung, also über die Teilprivatisierung hinausgehend, stattgefunden hat, läßt sich der Verfall und die Verwahrlosung durch den Abbau von Standards beobachten. Es ist jedoch überhaupt nicht zu rechtfertigen, warum kommunale Angelegenheiten zur Rücksichtnahme auf abstrakt verortete und global agierende Konzerne verpflichtet werden sollten.

Auch hier zeigt sich im Vordergrund ein vermeintlicher Widerspruch, der sich im Hintergrund zur synthetischen Bestätigung des pyramidalen Anspruches der globalen Vereinheitlichung, auflöst.
Ursprünglich gegen die nationalstaatlichen Monopole gerichtet, wurde die Forderung nach freifinanzierter, und daher flexibel wettbewerbsfähiger Infrastruktur-Unternehmen, erhoben. Aus der Vielfalt der Konkurrenz sollte sich der beste Anbieter behaupten. Tatsächlich unterbieten sich die Konkurrenten in der Qualität, und übertreffen sich jeweils in der Übertölpelung der, von der Grundversorgung abhängigen, Kunden. Durch die Anbindung der Dienstanbieter an den internationalen Finanzmarkt, entstehen neue, diesmal global vernetzte Abhängigkeiten. Auf die Aufhebung nationaler Beschränkungen, folgt die Einbindung in nunmehr bestimmende Strukturen von globalem Umfang. Es entspricht einem grundlegendem, ‚pyramidalen' Prinzip, jeweils die Einschmelzung von Identität auf der überschaubar lokalen Ebene, als Voraussetzung für Ausweitung der Sphäre der Macht und des Einflusses auf der nächst höheren Ebene zu ermöglichen. Die Ausweitung der Einflußzone, und die Bündelung von Interessen auf höherer Ebene der ‚Pyramide' der Macht, ist das uneingestandene Ziel.
In der Argumentation des ökonomistischen ‚Doppel-Denk' wird nach Außen hin, die Verschuldung in der Nationalökonomie als unsolide gegeißelt, während zur Investition für die wachstumsorientierte Wirtschaft, Kreditverschuldung als existenziell notwendige Bedingung gefördert wird. Gewissermaßen handelt es sich hierbei um eine *conditio sine qua non*, ohne deren Erfüllung also Nichts geht, als Schluß innerhalb der zwingenden Logik des praktizierten Finanz-Nihilismus.
Bei der Sparpolitik als Therapie zur Entwicklung einer ‚gesunden' Ökonomie, verordnet von der Europäischen Zentralbank, als Exekutivorgan des Internationalen Währungsfonds, geht es nur vorgeblich um die Eindämmung der Schuldenpolitik. Tatsächlich sollen die wirtschaftspolitischen Weichen gestellt werden, für die Einbindung in das globale Netz des Finanztransfers, ohne Reibungsverluste. Die Ziele der Reformen liegen in der Erschließung der nationalen Marktgegebenheiten für weitere kreditfinanzierte Investitionen, also ‚Pyramiden'-Projekte im internationalem Netz der Interessen profitierender Konzerne. Für das Großbankenwesen liegt der

Vorteil im Zugewinn aus der Bedienung der Außenstände bestehender Schulden, sowie in Aussicht stehender Neuverschuldung. Die gegenwärtige Leitung der exekutierenden Zentralbank handelt folgerichtig im direkten Interesse des Kreditgebers, etwa für Griechenland – *Goldman & Sachs*. Um das ‚Schneeballsystem' der Geldbeschaffung voran zu treiben, ist die Einrichtung einer Privatisierungsbehörde vor Ort veranlaßt worden, die im Falle Griechenlands die Übertragung des Athener Hafens an chinesische Geschäftsleute in die Wege leiten sollte. Eine der frühesten Maßnahmen in der deutsch-deutschen Wendezeit 1990, war die Installation einer ebensolchen Treuhandgesellschaft, um die Abwicklung von staatlichen Betrieben und Liegenschaften an private Spekulanten zu ermöglichen.

Aus den Redaktionszirkeln flotter Jungjournalisten ist der abschätzige Begriff des „Grexit", für den drohenden Ausstiegs Griechenland aus dem Eu-Währungsverbund, und dem nunmehr erfolgten „Brexit" entwichen. Bereitwillig und ohne die geringsten Bedenken darüber, in welcher begrifflichen Nähe man sich dabei zum ‚Exitus', dem Tod also, befindet, ist dieser direkt in den offizielle Debatte der politischen Entscheidungsträger übernommen worden. Eine Sprachkritik würde alleine bereits genügen, die Beteiligten der Affirmation zum ‚pyramidalen' Machtanspruch zu überführen .

Sachliches Faktum ist hingegen die unverhohlene Drohung gegen über den europäischen Volkswirtschaften allgemein, daß die ökonomische ‚Harmonisierung' des Euroraumes ein Angebot sei, das man nicht ablehnen könne. Die mafiöse Alternativlosigkeit dieses Angebots, erhellt aus der Tatsache, daß, für den Fall eines Austritts aus dem „Euro" mit einem national internen Verrechnungssystem, de facto keine überlebensfähige Landeswährung geschaffen werden könnte. Jede börsennotierte Wette spräche gegen sie, an eine stabile Konvertierung in andere Devisen wäre gar nicht zu denken. Mit diesem Wissen, braucht sich die vom Internationen Währungsfond dirigierte EU-Diplomatie auch keinerlei höfliche Zurückhaltung mehr aufzuerlegen. Der neurolinguistische Rodeo-Sprech des Börsenparketts hat bereits vollends seinen Weg bis in die politischen Entscheidungsebenen über das Wohl und Wehe ganzer Völker gefunden.

Zusammengefaßt, steht hinter der vorgeblichen Kritik an der bisherigen Lage der Staatsverschuldung, die Absicht, Druck zu machen, die bestehenden Schulden im vollen Umfang zu begleichen, und durch Reformdruck, mit Neuverschuldung die Staatsökonomie als *cash-cow* für das internationale Kreditgeschäft verfügbar zu halten. In der Tat geht es nicht um ein Abbremsen des Schuldenkarussells, sondern um die Einkoppelung weiterer Schwungenergie. Die Märkte fordern unersättlich Wachstum und Beschleunigung der konjunkturellen Zyklen. Ein wirklicher Verzicht auf steigende Verschuldung entspräche einem Widerspruch gegen die Wachstumsideologie, und kann daher gar nicht erwünscht sein. Alle anders lautenden Verlautbarungen und Beteuerungen zur Rechtfertigung einer ‚soliden' Finanzpolitik sind infolge dessen unaufrichtig.
Perfide gar, ist die Taktik, die europäischen Länder in Teams von Geber- und Nehmerländer gegeneinander aufzubringen. Als Lösung in der Synthese wird dann die Währungsunion als alternativlos zur Befriedung der Differenzen, im Rahmen einer „Harmonisierung", also Standardisierung der Wirtschaftsräume, um das globale Spiel der Börsenfinanz widerstandsfrei zu ermöglichen.

Unter den zahlreichen Anekdoten über den preußischen König Friedrich II. gibt es auch den Hinweis auf seine solide Wirtschaftspolitik, ohne Staatsanleihen bei fremden Banken. So hätten Börsenwetten gegen Preußen kaum greifen können, obwohl man auf den Verlust hätte spekulieren können, bevor bei dem Gefecht von Kunersdorf die gegnerische Allianz unerwartet zerfallen war.
An dieser ‚rückständigen' Auffassung sollte Brandenburg-Preußen noch bis zu den Befreiungskriegen 1815 festhalten. Mittlerweile ist jeder Staat bei jedem verschuldet, und der Einflußnahme der Finanzmächte auf Gedeih oder Verderb ausgeliefert.

In letzter Konsequenz wird der Plan, die Wertstellung von Dienstleistung, Eigentum, Vermögen jeder Art vollständig zu virtualisieren, umgesetzt werden. Das Bestreben mit dem Münzbestand das „Handgeld", das selbst schon ein bloßes substanzloses Symbol ist, und damit also Spielgeld, gänzlich abzuschaffen. Eine kurze Frist

verbleibt immerhin solange, bis der Unwillen zum Gebrauch umständlicher Münzstückelung eine breite Schicht umfasst hat. Im Handel wird in penetranter Weise auf die Registrierung, und gleichzeitige Bindung des Kunden, gedrungen, und die Zahlung via Plastikkarten propagiert. Jedermann könnte inzwischen selbst bestätigen, daß das Auszählen von Kleingeld an der Kasse quasi schon einem anarchistischen Akt gleichkommt. Bestätigt wird die fragwürdig gewordene Umständlichkeit, sich für den Konsum statt auf dem mühelos kurzen Wege der virtuellen Konto-Abbuchung, das Geld zuvor am Bankautomaten handgreiflich ausgeben zu lassen, und permanent mit sich zu führen. Es kann bereits als ein Test von Seiten der Bankinstitute gelten, zeitweise systematische Beschränkungen der Bedienzeiten und des Auszahlungsvolumens, bis zum Totalausfall vorzunehmen, um festzustellen, inwieweit die Kundschaft noch bereit ist, sich die Mühe zum persönlichen Schalterbesuch zu machen. Dort wird der Kunde auch auf den bequemeren, und uneingeschränkt möglichen Online-Geldverkehr hingewiesen.

Soweit erscheint bargeldlose Überweisung, selbst geringer Beträge, mittels Plastikkarte erstrebenswert, umso mehr, da der weitere Verlust von bürgerlicher Freiheit kaum spürbar scheint.

Der Staat erhält hingegen eine größere Überwachungs- und Planungsmacht über die realen Bestände von Geldwerten und über das Finanzverhalten der Bürger. Auch Transfervorgänge auf privater Ebene, bzw. intimer geldwerter Tausch wird unterschiedslos transparent. Das Argument lautet, daß das Horten von Bargeldbeständen, und dem Entzug aus dem allgemeinen Geldumlauf damit unmöglich wäre, und sogenannte ‚unsaubere' Bar-Transaktionen (Schwarzarbeiten) unmöglich gemacht werden.

Im Konzept der populären Regionalwährungen gibt es das Prinzip der Entwertung der erworbenen „Geldwertscheine", die auch nur in einem beschränkten Unternehmensverbund Gültigkeit besitzen, wenn sie zu lange gehortet werden. Mit dieser eingebauten ‚Inflation' wird der anhaltende Geldfluß und Umsatz erzwungen aufrechterhalten. Der Sparzins erfährt durch die faktische Einführung eines negativen Vorzeichens (Minus-Zinsen) eine perverse Umwertung von der ursprünglichen Belohnung für solides Haushalten, zu einer Strafmaßnahme durch Vermögensabzug.

In der Übertragung auf die künftige Weltwährung wird zukünftig keine autonome Selbstbestimmung über die persönlichen Bedürfnisse, oder eine Entkoppelung vom pyramidalen Prinzips des Fluxus mehr möglich sein.

Wegen der Entwicklung hin zu einer umgreifenden Verflüssigung (Liquidierung), bei gleichzeitiger Verflüchtigung (Virtualisierung) der Existenz, darf auch vom Wandel des Aggregatzustandes des Einzelnen zur standardisierten Masse ‚Mensch-Heit' gesprochen werden.
Ein real existierendes Handwerk zu begründen erscheint außerhalb von speziellen Nischen kaum mehr möglich, es ist schon schwierig einen ererbten Betrieb zu halten. Daher geht der Weg der Existenzgründung hin zur flüchtigen virtuellen Ich-AG und Start-Up, oder sogenannter Pop-Up-Stores, mit fragwürdigen Geschäftsplänen (selten wird etwas selbst gefertigt, meistens irgendwer gecoacht, gemanagt, beworben, vermittelt, der dann echte Arbeit verrichtet). Ein Grund hierfür liegt in der Tatsache der Ausweitung der Betriebsvermögensanteile in Aktien, mit dem Hintergrund von Geldgebern (venture capitalists), die nicht die Überzeugung vom Produkt, sondern die Aussicht auf Profit treibt.

VII Gesundheitswesen – was uns krank macht

In der eigenen Wahrnehmung der Übereinstimmung der geistigen Kräfte mit dem körperlichen Befinden, und demzufolge seelischer Balance könnte man schon eine kurze Definition von Gesundheit erkennen. Leider gilt sie nur so weit, wie die regelmäßige medizinische Vorsorgeuntersuchung sie bestätigt. „Wer von sich behauptet, gesund zu sein, wurde nur noch nicht eingehend genug untersucht", lautet ein Bonmot auf dem Klinikflur – Gesundheit ist demnach nur ein Vorurteil.
Es ist eine erzieherische Maßnahme in unserem Gesundheitssystem, Jedermann in den Prozeß von Prophylaxe und Prothetik und Nachsorge einzubinden. Am aggressivsten und erfolgreichsten agiert dabei die Lobby der zahnärztlichen Vereinigung. Es ist mittlerweile gelungen, die Zahnhygiene mit einem moralischen Impuls aufzuladen. Mittlerweile gilt es als beschämend, sich längere Zeit hinweg der

Zwangsvorsorge zu entziehen, ganz unabhängig vom Gesundheitsaspekt. Aus eigener Anschauung des Autors sind sowohl Fälle belegt, wobei die halbjährliche Zahnbehandlung bereits im Schulkindesalter zu einer sukzessiven Füllung des vollen Gebisses mit Amalgam führte, als auch die vollständige Unversehrtheit bei gesunden Zähnen, ohne je beim Zahnarzt gewesen zu sein. In der Konsequenz ergibt sich, daß der Markt der Behandlungsmethoden und der Prothetik (Einbau von Kronen, Brücken) einen ökonomischen Druck auf jeden Beteiligten vom Arzt, über Labor und Techniker, bis hin zum Patienten ausübt, daß weniger von einem Gesundheitssystem gesprochen werden kann, als von einem Verwertungssystem.

An dieser Stelle sei noch eine Nebenbemerkung zur Rolle von Flour in Zahnpasten erlaubt: Mit dem Argument der Verbesserung des Schutzes des Zahnschmelz werden hohe Dosen Flourid bereits für kindliche Zahnentwicklung empfohlen. Es ist jedoch für die Zahnentwicklung völlig unerheblich welcher Inhaltsstoff kurzzeitig im Mundraum vorhanden ist, da der Zahnstoffwechsel von innerhalb des Zahnhalteapparates geschieht (also nicht etwa durch äußeren Auftrag, es sei denn die Resorption über die Schleimhaut ist erwünscht). Als Spurenelemente sind gewisse Stoffe durch Zufuhr direkt über die Ernährung (!) erforderlich, und dies ist bei Ausgewogenheit auch ausreichend gewährleistet. Flourverbindungen in hohen Dosen zuzusetzen kommt einer kontrollierten Vergiftung gleich. Flour passiert die Blut-Hirnschranke und reichert sich im Körper an, da die Überschüsse über den Stoffwechsel nicht abbaubar sind. Hier kann bereits von einer beabsichtigten Flouridation der Bevölkerung ausgegangen werden, mit dem Effekt der Ruhigstellung, wegen der sedierenden Eigenschaft von Flourverbindungen als neuronales Gift.

In Absprache mit der Industrie findet der Zusatz von Flourid als deren ‚Abfallstoff' in Mineralwässern, Salz und eben Zahnpasten im breiten Umfang statt.

Die Zielsetzung liegt in der Sicherstellung der Produktivität, bzw. Einbindung jedes Einzelnen in den Verwertungskreislauf, solange die geforderte Leistung als Arbeitskraft abrufbar ist.

Als chronischer Patient, vom Marktsubjekt zum Marktobjekt geworden, gerät man üblicherweise rasch in den folgenden Zirkel der Industrie, die das pflegerische Umfeld beliefern:

- ⇨ Absatz von Pharmaprodukten bei Medikamentierung (breite und unspezifische Gabe von Antibiotika, Impfserien von Kindesbeinen an)
- ⇨ Einschleusen in den Klinikapparat (Verwischung der Grenzen von medizinischer und kosmetischer Indikation, prophylaktische Tumorbehandlungen)
- ⇨ Einsatz von Medizintechnik, die sich amortisieren muß (computerbasierte Diagnostik, Radiologie)
- ⇨ Auslieferung in die Pflegeindustrie mit umfangreicher Infrastruktur (Intensivmedizinische Lebensverlängerung, Pflegemittel z.B. bei der Lagerung des Patienten im Klinikbett – Dekubitusbehandlung, Versorgung mit Inkontinenzmaterialien)
- ⇨ Körperverwertung (Einsatz von Prothetik, Organtransplantation).

Am Beispiel der steigenden Zahl von Eingriffen bei Herzgefäßerkrankungen ist die gewünschte dauerhafte Abhängigkeit von der Nachsorge und der lebenslang erforderlichen Einnahme von Medikamenten zu zeigen: Stent-Einsatz zur Gefäßerweiterung, Überwachung auf Zuwachsen, lebenslange Einnahme von Gerinnungshemmern, Magenmittel wegen der Nebenwirkungen, etc.
Die noch nicht Betroffenen werden auf dem Weg der Cholesterin-Lüge (gutes Cholesterin vs. böses Cholesterin) bereits auf ihr künftiges Schicksal eingestimmt. Inwieweit unser konfliktiver Leistungsdruck das biologische Programm, z.B. zur Verstärkung der Herzkranzgefäße, unter schwerer Begleitsymptomatik, provoziert, wird kaum thematisiert. Die äußeren Lebensumstände werden gegen die innere Verfassung wechselseitig ausgespielt.
Um noch einmal auf die Zahngesundheit zurückzukommen, sei zu Bedenken gegeben, ob die ‚Beiß'-Problem auf das generell konfliktive Umfeld, der angespannten Familiensituation, in der Folge beruflichen Stresses, zurückzuführen sind. Aus der Erfordernis, sich ‚durchzubeißen', den Konkurrenten ‚wegzubeißen', bzw. den Chef tunlichst nicht ‚zurück zu beißen', folgen biologisch entsprechende Programme von Auf-, bzw. Abbauprozessen von Körpergewebe, die das Individuum überlebensfähig halten sollen.
Sich für die hohen Ansprüche des pyramidalen Dienstes bereitzuhalten ist ein Gebot der moralischen Verantwortung, im Gewand der Sorge um die Gesundheit. Hierbei muß der Mensch in Bezug auf seine

persönliche Verfassung entsprechend in Verunsicherung gehalten werden. Die Appelle lauten entsprechend sinngemäß: „Ab einem gewissen Alter sollte man Vorsorgeuntersuchungen regelmäßig vornehmen lassen!“; „Bin ich erblich mit Krebsrisiken behaftet?“, „Ist das noch normal, daß ich manchmal melancholisch gestimmt bin?“.
Mittlerweile vermittelt die Sprachregelung in Bezug auf körperlich-seelische Befindlichkeit eine unausweichlich, unabweisbare allgemeine Fitness-pflicht, um mithalten zu können. Daraus ergibt sich etwa ein Zwang zur Rechtfertigung aus der, nunmehr möglichen, lückenlosen Überwachung der Vital-Werte. Über die linguistische Prägung des medialen Trommelfeuers der Appelle gelingt letztlich die Verinnerlichung der Zensur durch innere Ordnungsrufe: „Nicht träumen beim Power-Walking!“. Ein hilfreicher Hinweis für Bewerbungsgespräche lautet im Übrigen: „Lesen ist kein Aktivhobby!“, Spazierengehen übrigens auch nicht, mit Verweis auf Power Walking. Ein flanierendes Schlendern setzt den Verdacht aus, ziellos zu sein, bzw. Ziele nicht energisch genug zu verfolgen. Man fährt zwar sonst nur mit dem Auto, nimmt den Aufzug, sitzt im Büro, bestellt im Internet, läßt sich alles liefern, um dann im Studio auf dem Laufband zu traben; dadurch wird auch die Freizeit kommerziellen Ansprüchen zugänglich gemacht.

In welchen Maß es tatsächlich um die ‚Produktion von Gesundheit’ geht, ist allein schon vom architektonischen Entwurf fabrikartiger Krankenhäuser her zu ersehen. Der Materialfluß der Patienten unterliegt den Kriterien der Fallpauschalen und Bettenökonomie. Insoweit der Mensch für die Wiedereingliederung in die Erwerbstätigkeit stabilisiert wird, kann im ökonomischen Sinn von einer Produktion von ‚Gesundheit’ gesprochen werden. Dies geschieht jedoch unter völliger Vernachlässigung der jeweils vorliegenden Konfliktsituationen, mit denen die Krankheitssymptomatik in einem Zusammenhang steht. Da die Konfliktivität unseres Lebensumfeldes und der Wirtschaftsform selbst nicht grundsätzlich infrage gestellt werden darf, verlegt man sich auf die medikamentöse Gabe von Vital-‚Dünger’-Stoffen und Schmerzdämpfern, zumindest, solange der Betroffene in produktiver Verfassung gehalten werden kann.
Unter dem Vorwand von Gesunderhaltung und Hygiene lebt eine ganze Branche vom tonnenweisen Absatz von Hygieneartikeln,

Desinfektionsmitteln, Nahrungsergänzungsmitteln und der medikamentösen Überversorgung.
Sobald die angehäufte Konfliktmasse sich mit brachialer Intensität in einer Form des Krebsgeschehens bahnbricht, braucht auf die Produktivität des Patienten keine Rücksicht mehr genommen werden. Es setzt nun die Phase der Konzentration auf den Absatz von chemisch-pharmazeutischen Stoffen und radiologischer Technologie ein. Der Patient trägt plangemäß noch einige weitere Jahre als Absatzmarkt zur Gesundung der pharmazeutischen Industrie und ingenieurtechnischer Innovation bei. Damit wäre der Begriff der Gesundheits-Industrie in aller Kürze, aber hinreichend beschrieben.
Mit der Kampfansage gegen den ‚bösen' Krebs stellt sich der nackte Zusammenhang von Industrie und Militanz dar. Gegenüber der biologischen Programmatik phasenweisen Zell-Auf- und Abbaus herrscht die schulmedizinische Ignoranz vor; nur so ist die Auffassung vom ‚Krebs' als ein wuchernder, bzw. fressender Fremdkörper zu verstehen, der militärisch bekämpft werden muß, und dem mit Chemiewaffen und Strahlenkanonen zuleibe gerückt werden muß. Die individuelle konfliktive Geschichte der Betroffenen ist von nachgeordneter Bedeutung, oder wird in schulmedi-zynischer Art sogar wissentlich hintangestellt.
Daß mit einer derartigen Intensität Konfliktmasse angehäuft werden kann, so, daß es zu einem ungebremsten Krebsgeschehen führen kann, ist für den Menschen, der seinem konfliktiven Umfeld nicht entfliehen kann ein schicksalhafter Umstand. Im Tierreich kommen ausufernde Symptome dieser Art sehr selten vor, da das Tier nicht dauerhaft im konfliktiven Umfeld verbleibt. In der Regel kann es durch Angriff, Zurückweichen oder zeitweise Erstarrung (fight, flight or freeze) sich dem Revierärger, dem Beziehungsstress und der Konkurrenz entziehen (oder ihnen auch zum Opfer fallen). Der Mensch hingegen ist vertraglich gebunden, finanziell abhängig, unglücklich liiert, etc. und verbleibt in diesen Umständen bis zum bitteren Ende (um ihnen schließlich zum Opfer zu fallen).
Nachdem der Mensch für die Verwertung als direkte Produktivkraft ausgedient hat wird er kurzerhand, in der Folge einer vernichtenden Krebsdiagnose, zum Adressaten für den Absatz von Chemopräparaten und zum Gegenstand, sich zu amortisierender, radiologischer Medizintechnik.

Zwar besteht formal die freie Arzt- und Therapiewahl für den Patienten, er entflieht dennoch nicht seiner, durch die elektronische Gesundheitskarte dokumentierten Krankengeschichte. Seine Wahlfreiheit verengt sich im Verlaufe der fachärztlichen Diagnostik auf den ‚Fall', bzw. das Organ, worauf er von nun an festgelegt ist. Eine zweite oder dritte Meinung einzuholen hat insofern keinen Effekt, da die schulmedizinische Kollegialität sich gegenseitig nicht widersprechen wird, um eine Diskussion über ärztliche Kunstfehler zu vermeiden. Sachverständige Gutachten entstehen immer im Geflecht der Interessen der Klinikverbände und der Pharmaindustrie.
Die Therapiefreiheit seitens des Patienten kann auch rasch aufgehoben werden, nämlich dann, wenn die, als alternativlos, ‚anempfohlene' Therapie abgelehnt wird (z.B. bzgl. Antibiotika bei Infektionen, Chemo bei Krebs). In diesem Fall wird u.U. ein psychiatrisches Gutachten erstellt, das mit der Speicherung auf der Gesundheitskarte, einer dauernden Stigmatisierung gleichkommt. Abschließend folgt die Entmündigung mit daraus folgendem Verlust der Wahlfreiheiten; in letztendlicher Konsequenz folgt die Zwangseinweisung und Ruhigstellung mit Hilfe der chemischen Zwangsjacke. Eine Rechtfertigung solcher Maßnahmen läßt sich bequem aus der Sachlage der Gefährdung der allgemeinen Sicherheit gewinnen, z.B. im Rahmen von Quarantäneregelungen, wenn etwa Lungen-Tuberkulose diagnostiziert wird.
Welches andere Gesicht der Reise-Freizügigkeit sich zeigen kann, erlebt unter Umständen der Reisende auf dem Rückflug aus tropischen Regionen. Mit einem Verdacht auf eine schwerwiegende Infektion kann die Urlaubsreise zu einem Fallen aus der Welt der vermeintlichen Freizügigkeit in die der totalen Kontrolle geraten.
Der Ablauf bei einem Quarantäneprogramm kann sich etwa folgendermaßen gestalten: klagt ein Fluggast über Fieber und Schmerzen, wird die Crew umgehend den Zielflughafen informieren, an dem Sicherheitskräfte, medizinisches Personal und die Feuerwehr auf die Ankunft warten. Der Flug wird aus der regulären Abfertigung herausgenommen und separiert, nach der Landung stürmt das Einsatzteam die Fahrgastzelle und nimmt sich des Betroffenen an. Die glücklicheren Fahrgäste werden ebenfalls in gesonderten Räumlichkeiten gründlich untersucht, und ihrer Habseligkeiten beraubt, da auch hier der Verdacht auf das Virus gegeben ist, Ihnen

wird vorerst der Freigang verwehrt, sowie eine einstweilige Kontaktsperre nach außen verhängt. Der Haupt-Betroffene selbst fällt aus jeder ‚Normalität', die er bislang als Selbstbestimmtheit wahrgenommen hat (weil er die Länge der Leine noch nicht verspürt hat, bevor sie ihm radikal verkürzt wurde). Er wird auf eine isolierte Krankenstation gebracht, deren Räumlichkeit sich überall befinden könnte, denn ihm ist jede Orientierung unmöglich, und Kontakte zur Außenwelt werden gekappt. Das Pflegepersonal begegnet ihm in Vollschutzkleidung und Maske. Der schlechte Gesundheitszustand in dem er sich befindet, erfährt unter diesen Umständen erst das entscheidend konfliktive Potential, nach Diagnoseschock und Isolation. Ihm muß nun klar werden, daß er endgültig aus der Welt gefallen ist, und als hoffnungsloser Fall betrachtet wird. Der Stoffwechsel des Körpers, und des Raumes in dem er gehalten wird, wird als kontaminiert betrachtet, und in einem abgeschlossenen Entsorgungskreislauf, quasi als Sondermüll verwaltet.
Wie bei der Ebola-Erkrankung, die auf einen Virus zurückgeführt wird, von dem angenommen wird, daß er durch den direkten körperlichen Kontakt übertragen wird, besitzen Diagnosen dieser Art immer auch den Aspekt der moralischen Verfehlung (Unterstellung des Umgang mit Prostituierten, Drogen, etc.). Aus der Behandlung erfährt der Betroffene zudem, daß ein menschlicher Umgang mit ihm nicht erwünscht ist, ein Leben in Privatheit nicht gestattet wird, also schließlich nicht mehr als Mensch wahrgenommen zu werden, sondern als pathologischer Fall von fragwürdigem Charakter.
Eine weitere, tiefergreifende, Folge des Seuchennotstandes liegt darin, daß ein grundstürzendes Mißtrauen in den zwischenmenschlichen Umgang eintritt. Besonders in afrikanischen Gesellschaften besitzt der nahe körperliche Kontakt einen hohen kulturellen Wert. Familienzusammenhalt und Freundschaften leben vom Austausch von Umarmungen und Zärtlichkeiten, daher ist Ebola geeignet, die natürliche Solidarität der Menschen zu zersetzen, und, was ursprünglich in der Hilfe zur Selbsthilfe untereinander geleistet wurde, unter die Aufsicht einer, im ‚pyramidalen' Sinne, höheren Ebene zu stellen. Nach der Auflösung lokaler Strukturen, ist die Voraussetzung für eine internationale Fremdverwaltung gegeben.
Da das Eindringen von medizinischen Einsatzkräften in Vollschutzbekleidung in abgelegene Gebiete, und der erzwungene

Zutritt in die privaten Lebensbereiche selbstverständlich auf Widerstand treffen muß, ist die enge Zusammenarbeit mit Polizei und Armee in einer internationalen *task force* notwendig. Dazu muß eine Erkrankung auch notwendig als globales Sicherheitsrisiko eingestuft werden. In welchem Grad ein grippaler Infekt den Anlaß für einen militärischen Einsätze bietet, liegt im Ermessen der WHO unter Berücksichtigung ökonomischer Interessen.
Gegenwärtig dient die Ausrufung der Seuche Ebola als globales Risiko, um, unter der Führung Amerikas, die Weltgemeinschaft als Markt für Pharmaprodukte und Sicherheitstechnologie zu homogenisieren, und nicht zuletzt den afrikanischen Kontinent als kommenden Markt zu erschließen. Eine Versorgung anderer Teile der Welt mit Impfstoffen zur Prophylaxe stellt z.B. dem Pharmariesen Glaxo-Smith-Kline eine steile Umsatzkurve in Aussicht. Für die entsprechende Nachfrage sorgt die Ventilierung des Themas als sicherheitsrelevant und verantwortungsethisch unumgänglich.
Wenn nicht zweifelsfrei auszumachen ist, von wo aus die Kampagne angelaufen ist, so liefert die Alles entscheidende Frage, die auf die Rhetorik des Cicero zurückgehen soll, die Antwort – *cui bono*, wem nützt sie?
Die Bezeichnungen der Seuchen sind austauschbar, werden sie doch zumeist lediglich auf einige Variationen desselben Virustypen zurückgeführt. Schon tritt eine seit längerem bekannte Tropenkrankheit, durch das *Zika*-Virus von der Tigermücke übertragen, aus dem südamerikanischen Regenwald in das öffentliche Bewußtsein der Welt, um ebenso rasch wieder aus dem medialen Fokus gerückt zu werden. Eine neue Dimension des kalkulierten Entsetzens erreicht die amerikanische Seuchenpolitik durch die Kombination von harmlosen Grippesymptomen mit dem Risiko bei Schwangeren für schwere Mißbildungen des Kopfes bei Babies. Pikant ist allerdings die moralische Aufladung, ganz ähnlich wie bei AIDS, wegen der Verbindung mit sexuellem Verkehr. Entziehen kann sich Niemand der auch nur einen Schnupfen von der Reise mitbringt, schon gar nicht die Frau in den tropischen Schwellungsländern. Verdächtig sind auch stets die basalen Lebensäußerungen des Menschen.
Gemessen an den globalen Effekten der Ausrufung einer Coronavirus-Pandemie, erscheinen die vorgenannten Seuchenprojekte wie vorläufige Test auf die weltweite Akzeptanz einer Machtergreifung

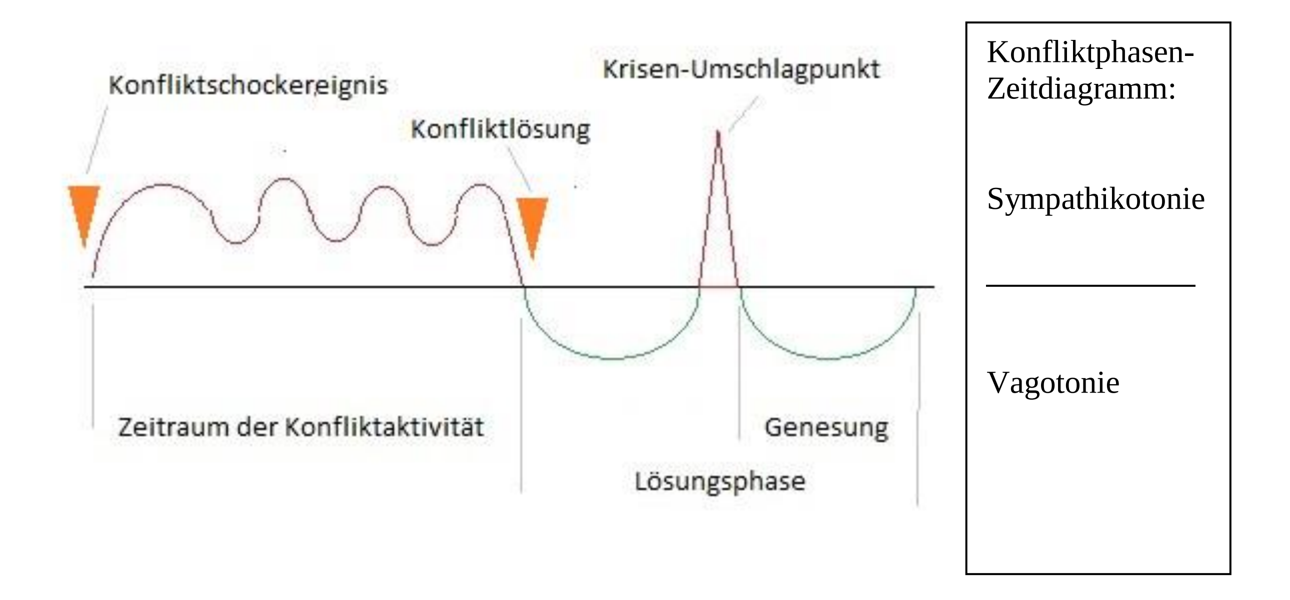
durch die Weltgesundheitsorganisation – über die Direktiven der WHO gelangen wir schließlich zur Verfassung einer Neuen Weltordnung (NWO). Ihr Weltherrschaftsanspruch ist unhinterfragbar, weil ihr Konstrukt auf einer humanistisch verschleierten Ideologie des Philanthrokapitalismus basiert. Jede Hinterfragung gefährdet automatisch die moralische Reputation des kritischen Fragestellers.
Die verantwortlichen Sicherheitsbehörden sind alarmiert; um eine Aufstockung ihrer Etats wird nun, ohne den Widerstand der ausgeräumten Bedenken, rascher verhandelt werden können.

Das Recht auf Verweigerung von Zwangsversorgung, sowie letztlich die Verfügung über das eigene Ende wird dem Individuum und seinen Angehörigen, vorgeblich im Interesse des Allgemeinwohls, abgesprochen und mit moralischen Kategorien sanktioniert. Um es an dieser Stelle zu wiederholen, liefern gerade die Religionsgemeinschaften, als Körperschaften zur Stützung der pyramidalen Struktur, eben jene moralischen Druckmittel, die den Exponenten der Marktwirtschaft die eigene Argumentation ersparen. Denn längst hat der homo oeconomicus die protestantische Leistungs- und Ertragsideologie verinnerlicht. Die Exponenten dieser Ideologie sind die dominierenden Konglomerate von Konzernen des Pharmawesens und der Exzellenzinitiativen von Universität und Klink, die, unter der Kontrolle von Ranking und Rating, auf Effizienz gebürstet sind. Sie stellen sich selbst gerne unter die Tarnkappe der sog. ‚unsichtbaren Hand’ des Marktes, und würden daher vehement ein Eigeninteresse in der Gestaltung des Marktes, bestreiten. Das gesponnene Netz der Partikularinteressen wird als Gefüge naturgesetzlicher, wenn nicht gar göttlicher Ordnung, betrachtet. Der Einzelne wiederum wird, durch ideologische Rückbindung (religio) an diese objektivierte Gesetzlichkeit der Macht gebunden, und seiner moralischen Freiheit beraubt.

Leben und Sterben lassen

Generell stirbt der Mensch in der Lösung seines großen Lebenskonfliktes, diese Behauptung sei einmal ganz grundsätzlich aufgestellt. Im Verlaufe eines konfliktiven Krankheitsgeschehens, stellt die jeweilige *Krise* stets den Umschlagpunkt zur Genesung nach der Lösung des entsprechenden Konfliktes dar. In der Lösung des am längsten, u.U. lebenslänglich, laufenden Konfliktes tritt mit dem Durchgang durch die epileptoide Krise in der Lösungsphase der Tod ein. Dies kann z.B. durch einen Koronar-, bzw. Myokard-Infarkt geschehen, durch *status asthmaticus*, oder infolge einer zentralnervösen Lähmung, die sämtlich epileptoide Krisenereignisse sind. Die Lösungsphase eines lebenslänglich laufenden Konfliktes beginnt, wenn die Konfliktaktivität endet. Eine persönliche Disposition für Revierbereichs-Konflikte, Überforderungskonflikte, und Existenzkonflikte, macht sich symptomatisch zumeist erst nach Abschluß der aktivierenden Lebensphase bemerkbar.
Es liegt eine gewisse tückische Ironie darin, daß gerade nach Beendigung der beruflichen Laufbahn, oder während längerer Unterbrechung von Dauerstreß, etwa im Rahmen einer Kur, oder während eines Sabbaticals, derartige Konflikte teilweise oder vollständig in Lösung gehen, mit der Folge, u.U. schwerer Symptome und lebensbedrohlicher Krisenzustände. Dies scheint wohl auch der Preis einer Lebensweise zu sein, wie sie in unserer Hochdruck-Zivilisation die Regel ist, die nur die beiden Zustände Vollgas und Vollbremsung kennt.
Der Manager kommt also seltener im aktiven Dienst ums Leben, als vielmehr nach dem Ausscheiden, wenn er dauerhaft zuhause im „Revier“ seiner Gattin bleibt. Häufig wird ursächlich auf eine Überforderung durch Freizeitsportaktivität hingewiesen. Richtiger wäre es hingegen, das Augenmerk auf die überfordernde Aktivität im beruflichen Revier zu legen. Die ausgleichende sportliche Betätigung während einer Lösungsphase, etwa eines längeren zusammenhängenden Urlaubszeitraumes sorgt dagegen für die Einleitung des fatalen Krisenzustandes (dies sind dann beispielsweise diejenigen Umstände des überraschend unvermittelten Todes eines

vermeintlich gesunden Menschen mittleren Alters, etwa beim Joggen in erholsamer Umgebung)



Vielen Menschen ist ein friedvoller Lebensabend nicht vergönnt, wenn sie lange Zeit auf fremde Pflege angewiesen sind. Denn die vernachlässigte Familie, das mit Hypotheken belastete Haus, die sich abwendenden Kinder stehen einer positiven Lebensbilanz im Wege. Insoweit ältere Menschen zumeist die Kosten-Nutzen-Ökonomie über lange Jahre ihres Lebens verinnerlicht haben, werden sie in der Pflegeeinrichtung oft auch noch in negativer Hinsicht bestätigt., indem sie sich nur noch als unnütz und belastend empfinden müssen.
Die Furcht vor dem eigenen Ende liegt wohl darin begründet, daß das Sterben heute nicht mehr als eine Vollendung eines erfüllten Lebens wahrgenommen werden kann, sondern als ein unwiderruflicher Verlust aller diesseitigen Möglichkeiten. Elias Canetti sprach in diesem Zusammenhang einmal vom Tod, als dem größten Skandal den er sich weigere anzuerkennen.
Verstärkt durch den Schrecken, daß auf den Tod das Gericht folgt, mit der bedrohlichen Aussicht, in den Feuersee geworfen zu werden, trägt die fundamental christliche Auffassung besonders zur Entwürdigung des Sterbens bei. In Kulturen, in denen das individuelle Schicksal als Bestimmung und Führung insgesamt bejaht wird, und das Ende nicht nur als ein Verlust von diesseitigen Möglichkeiten angesehen wird, fällt es den Menschen leichter Abschied zu nehmen und im Sterben loszulassen. Ursprünglich beinhaltete die christliche Lehre eben jene

Kraft, die dem Gläubigen zufließt im Bewußtsein des, in die Hände Gottes befohlen Seins. Die Lehre der offizinalen Gemeinde von ‚Hinter-weltlern', die die Hoffnung auf eine Welt hinter jener, die sie verneinen, vereint, wirft aber eine verdüsternden Schatten über die Lebensbilanz des Einzelnen. Diese schlägt sich in Gestalt einer vermeintlichen ‚Schuldigkeit' nieder, die in der Spanne seines diesseitigen Lebens nie und nimmer abgetragen werden könne dafür aber dann in einer jenseitigen Ewigkeit verbüßt werden müsse.
Durch die starke Überlagerung unserer technologischen Zivilisation vom Leistungsbegriff der Machbarkeit, kann die Phase, in der nichts mehr zu machen ist, auch nicht mehr angenommen werden. Entsprechend angstbesetzt ist die Aussicht, wegen Unterlassung alles Möglichen in Schuldgefühlen gefangen zu werden. Einmal sich selbst gegenüber, das Leben nicht recht ‚ausgenutzt' zu haben, und nicht genügend geleistet zu haben, denn es bleibt doch so vieles noch zu tun zurück; zum Andern den Pflegern und Ärzten gegenüber, die vielleicht eine Gelegenheit verstreichen ließen, dem Leben mehr Tage zu geben. In Vorwurf und Zerknirschung will das Leben am Ende auf der einen Seite verzweifelt festgehalten werden, und dennoch sehnlichst gewünscht, daß es doch zu Ende gehen möge. In diese Befindlichkeit hinein stoßen die Pflegenden und Betreuenden zuletzt auf ihre Grenzen des Trostes, und alle Hoffnung wird, wegen der menschlichen Unzulänglichkeit, auf die medizintechnischen Apparate zur Lebensverlängerung gesetzt. Die Unwürdigkeit dieser Situation fällt jedem in die Augen, der schon mit solchen Umständen konfrontiert worden ist.
Das natürliche Ende wird eben durch das Versprechen der Machbarkeit der Lebensverlängerung, die eine Autonomie des Betroffenen bis zuletzt, nur vorgaukelt, letztlich zum Skandal. Und dies eben, weil hier der liberal-ökonomische Freiheitsbegriff seiner Maske der Lebenslüge beraubt wird, und das nackte Gesicht der denaturierten Perversion zeigt. Denn in der letzten Phase tritt der Mensch, vermittelt durch eine technische Apparatemedizin, in ein Stadium, das ihm vielfach die Fähigkeit sich auch künftig noch für diese Art der Versorgung entscheiden zu können, aus der Hand geschlagen, sobald er in eine solche Abhängigkeit erst einmal hinein geraten ist.
Wo sollte überdies nun noch Platz für ein natürliches Ende sein, wenn die Verwaltung der Lebensfunktionen an die technischen

Möglichkeiten abgegeben worden ist. Das Sterben wird zum schrecklichen Skandal für alle Beteiligten, wo es an der Entscheidung zum Verzicht auf weitere künstlich technische Versorgung gekoppelt ist. Meine persönliche Endlichkeit ist für die allgemeine unbegrenzt scheinende Machbarkeits-Ideologie ein Skandal, weil es eine Verneinung des fortschreitenden Fortschritt um seiner selbst willen bedeutet.
Die Überforderung des Menschen kommt durch das normative Machen-Müssen („da muß doch noch was zu machen sein!“). Das Sterben ist hingegen im Widerspruch dazu, denn es ist nicht zu „machen“, oder zu leisten, sondern ein letztes „Lassen“.

Wenn ein Mensch aber selbst entscheiden möchte alles „Loszulassen“, also eine Selbsttötung als Akt der freien Willensäußerung für sich in Anspruch nehmen möchte, stößt er Widerspruch mit kulturgeschichtlich mächtigem Hintergrund. Neben der theologischen Ablehnung treten fast sämtliche philosophischen Denkrichtungen seit der Antike dagegen an. Die Argumentation reicht vom Widerspruch einer Freiheit, die nicht darin bestehen kann, sich künftig aller Freiheit zu berauben, über die Gefahr, daß alles erlaubt wäre, wenn am Lebenswillen gerührt würde. Und dabei ist noch nicht einmal ausgemacht, ob das Sein unter allen Umständen dem Nicht-Sein vorzuziehen sei. Hier schleicht sich nun unversehens die mephistophelische Frage nach dem *Nichts* ein, das mit dem Ausschluß jeglichen *Seins* auch jede Möglichkeit des Verkehrt-Seins auschließt, und daher doch nicht so verkehrt sein könnte.
Da wir nun aber einmal *Sind*, soll die Gebundenheit an das Leben für den Menschen auch seine Pflicht und Würde zugleich sein. Dies ist ein hoher gedanklicher Anspruch, der in seiner Allgemeinheit über die besondere Disposition des Individuums hinwegsieht – und zudem um den wesentlichen Aspekt der Endlichkeit verkürzt betrachtet.
Im vollen Bewußtsein der Endlichkeit als Erscheinung in der Welt, wäre der Mensch auch der Einsicht zur Umsicht für seine Lebenswelt wieder zugänglich. Der Wert seiner Existenz erhielte das Maß der Unendlichkeit, die aus seiner Einmaligkeit folgt, im ewigen Strom des Seins in der Welt.

Wo die Überlegung eines Menschen, aus dem Bewußtsein etwa von einer unaufhaltsam degenerativen Erkrankung heraus, darauf zielt, wenigsten noch den letzten Entschluß autonom treffen zu wollen, kann es keine allgemeine Lehre vom rechten Sollen geben. Wenn ein Mensch aufgrund einer tragischen Verstrickung seiner Existenz mit der Anderer, sich für ein Leben entscheiden muß, wer kann hier die Richtlinie vorgeben (solche Fälle können eintreten, bei einer kritischen Geburt unter der Bedrohung des Lebens von Mutter und Kind, oder in Unfall- und Katastrophensituationen)

Wie ist zudem festzustellen, in welcher subjektiven Notlage ein Mensch sich befindet, der den Selbstmord als Alternative in Betracht zieht? Die Gefahr, daß eine solche Abwägung auf der Basis einer ‚Nutzen'-Überlegung gegenüber dem Leben geschehen kann, ist in der Tat gegeben. Wo die Lebensführung und der Tod selbst noch seine moralische Bewertung aus dem Nutzenkalkül ziehen muß, muß auch der Begriff der „Euthanasie" ein häßlicher bleiben. Die Rede von ‚nützlichem' und ‚unnützen' Leben ist noch nicht in so großer historischer Ferne, sie ist genaugenommen immer noch die Hauptsache. Innerhalb des pyramidalen Systems der kapitalistischen Verwertung, kann der Mensch eine autonome Entscheidung über sein Lebensende überhaupt nicht treffen, ohne in das Dickicht der Verdächtigung und schuldhaften Verstrickungen zu geraten. Der Verdacht liegt auf der Neigung, sich der Verwertung entziehen zu wollen, und die Schuldigkeit besteht darin, sich für diese zur Verfügung zu halten, notfalls auch weit über die eigene Fähigkeit der bewußten Reflexion hinaus.

Eine Rückbesinnung auf die vormalige Tugend, die in der Vorbereitung auf den *Eu-Thanatos* (dem „schönen Tod") liegen kann, ist erst möglich, wenn der Mensch als Subjekt wieder seinen Sinn und Zweck in sich selbst besitzt.

Wie aber kann der Mensch innerhalb der ‚pyramidalen' Ordnung noch auf ‚schöne Weise' sterben. Im Mindesten wäre gegenwärtig eine Einigung möglich auf der Basis, nicht unter allen Umständen auf eine technisch mögliche lebensverlängernde Maßnahmen zu bestehen. Im Extremfall der rechnerischen Rentabilität wäre sonst auch der traumatischste medizintechnische Eingriff zur Gewinnung von wenigen Monaten Lebensfunktion noch gerechtfertigt.

Ganz entgegen der hyperaktiven Machbarkeitsideologie, müßte wieder eine Kultur der Unterlassung gepflegt werden. Das Maß der Norm, bzw. der Abweichung von der Normalität, muß aus der subjektiven Lebensführung jedes Einzelnen abgeleitet werden. Das Maß kann nicht mehr das technisch Mögliche, sondern nur das subjektiv Erträgliche sein. Eine Unterlassung etwa der Zwangsversorgung von Todkranken, sollte nicht länger als sträfliche Verweigerung von Hilfe aufgefaßt werden.

Neben Palliativmedizin und Hospizunterbringung stellt sich, mittlerweile auch in Deutschland die Frage, ob die Hilfestellung beim Sterben durch die Zurverfügungstellung von todbringenden Präparaten dem Betroffenen, nach mündigem Entschluß im vollen Bewußtsein, die Einnahme von eigener Hand gestattet sein sollte. Diese Debatte wird zurecht sehr kontrovers geführt, nicht allein aus juristischer und medizinischer Sicht, sondern vor Allem von den Kirchenvertretern auch mit ethischen Bedenken. Im Rahmen einer ethischen Abwägung im Diskurs muß künftig über den Inhalt kulturbedingter Wertvorstellung und die Möglichkeit einer individuell freien Willensbekundung nachgedacht werden. Von der Seite entschiedener Christen in den Gemeinden ist bislang, mit der Verweigerung der Einsicht, daß eine Diskussion darüber, wie weit die Grade der Willensfreiheit überhaupt gehen, nunmehr stattfinden muß, tatsächlich wenig mehr zu erwarten, als der kategorisch überhebliche Standpunkt, daß eine individuelle Fallbetrachtung eben nicht in Betracht kommt.
Mit der Überfrachtung des Einzelschicksals mit heilgeschichtlich vermeintlichen Gewissheiten, wird eine systematische Entwertung der individuellen Persönlichkeit mit ihrem Recht auf einen individuellen Sterbeprozeß vorgenommen. Eine Aussage der Art, daß nach dem verlustreichen diesseitigen Ende ein drohendes Gericht mit der Ausmalung von Höllenqualen steht, ist geeignet, das Sterben neben der körperlichen auch zur seelischen Qual werden zu lassen. Ein derartiger Umgang ist mit der Würde von Sterbenden nicht vereinbar, und ist rundweg abzuweisen.
Zu der Auffassung, daß das Alter als ein Verlust anzusehen sei, und das Lebensende mit Furcht erwartet werden müsse, hat die ideologische Verknüpfung von Leistungsethik und Schuldendienst nicht unwesentlich beigetragen. Daß die Schuld gar, mit der jedes

Dasein behaftet gewähnt wird, auch noch über den Tod hinaus beglichen werden müsse, ist eine generelle Überforderung des subjektiven Bewußtseins, das ganz selbstverständlich unter dieser Last einknicken muß, und daher die Flucht in das Kollektiv zur Entlastung sucht. Da jeder Mensch, wenn es ans Sterben geht, aber den Weg naturgemäß alleine gehen muß, und alle Begleitung zuletzt zurücklassen wird, erscheint diese Zumutung als unerträglich. Der Kosten-Nutzen-Ökonomie ist jene Lebensbilanzierung entlehnt, die die Menschen nicht ihr Alter wertschätzen läßt, im Rahmen ihrer eigenen Anschauungen und Möglichkeiten, sondern sie jederzeit den Mangel an Kräften und die Verlangsamung der Reaktivität spüren zu lassen. In evangelikalen Kreisen wird auf Ältere der stetige Druck zur gesellschaftlichen Nützlichkeit ausgeübt, mit der beständigen Drohung eines dereinstigen ‚Verlustes des Heils'. So wird das Alter wiederum entmündigt, und wahrhaftig zum Kind Gottes gemacht, das in Furcht und Umtriebigkeit gehalten werden müsse. Wie den Kindern einst die Träumerei und Saum-Seligkeit (!), wird den Alten die gleichmütige Gelassenheit mißgönnt.
In einem historisch vergleichenden Bild, suchte man vormals den alten Weisen in seiner selbstgewählten Abgeschiedenheit auf, um die Kunst des Lebens und Sterbens zu lernen, anstatt von ihm zu erwarten, daß er sich selbst auf dem lärmenden Markt als Narr nützlich mache. Wenn in Goethes Gedicht vom König in Thule erzählt wird, wie er, nach einem letzten Zug, den goldenen Becher ins Meer wirft, scheint eine uralte vergessene Tugend aus vorchristlicher Zeit auf, die unter unserer rechtschaffenden Rechenhaftigkeit verschüttet worden ist.
Bevor man dem Einzelnen die volle Entscheidungsfreiheit über sein Ende überlassen könnte, müßte zuvor jeder Zweifel ausgeräumt werden darüber, inwieweit der Mensch tatsächlich frei in seiner Willensäußerung ist. Unter den Zuweisungen welchen sich das Individuum ausgesetzt sieht, ist derjenige der Nützlichkeit einer Ertrags- und Erwerbsgesellschaft am wirkmächtigsten. Ein gealterter Mensch kann sich in der Folge unter dem Druck dieser Zuweisungen durchaus genötigt fühlen, sein Ende herbei zu wünschen, um seinen Angehörigen nicht zur Last zu fallen. Da die Entmündigung des Menschen in allen Lebensbereichen durch die Delegation der Beantwortung existenzieller Fragen, sowohl technischer als auch ethischer Natur, an abstrakt herrschende Institutionen soweit

fortgeschritten ist, kann die letzte aller Fragen vorerst nicht an den Einzelnen zurückgegeben werden, ohne ihn dadurch zu überfordern.
Es läge an einer Herauslösung aus der pyramidalen Entmündigung des Einzelnen aus der kollektiven ‚Gemeindezucht', und einer Rückerstattung seiner individuellen Würde als Christenmensch, der dann wieder in der Lage wäre, seine Sache wieder, wie am Anfang, mit Gott alleine auszumachen .

⭐

Exkurs zur Korruption der Sozialsysteme

Es gibt zwei Wege die Reform, bzw. die Zerrüttung einer zu überwindenden gesellschaftlichen Ordnung zu erzwingen: Einmal kann, *ex negativo,* der Versuch unternommen werden, in eine direkte Opposition zu gehen und konfrontativ eine Gegenposition einnehmen, um die Bastion als Außenstehender zu bestürmen. Anders und unter Umständen wirkungsvoller, erscheint die Methode des *Ad-absurdum*-Führens. Dies kann dadurch erreicht werden, indem die positiven Aspekte bis an die Grenzen betont und belastet werden, um somit den mißliebigen Umstand durch Aufblähen letztendlich zum Tode an seiner eigenen Hypertrophie zu führen. Dieses Verfahren wird momentan mit den sozialstaatlichen Errungenschaften in Deutschland betrieben.
Durch massive Einwanderung und Erweiterung des Anspruchsdenkens wird die Verschärfung der sozialen Verwerfungen dazu führen, das bislang bürgerliche Selbstverständnis vollständig zu erodieren. In der Folge des unausgesetzten Zustromes von Angehörigen völlig fremder Kulturkreise, kommt es zu einer Heterogenisierung der Gesellschaft, die sich nicht mehr als Schicksalsgemeinschaft empfinden kann. Der Einzelne, der im Nächsten immer nur das Fremde, und nicht mehr sich selbst wiedererkennen kann, verspürt im Niedergang des sozialen Zusammenhalts zuletzt keinen Verlust mehr. Als marginale Größe im Ringen um die Existenz, neben parallelgesellschaftlichen Gruppen, ist er zum Spielelement globaler wirtschaftlicher Verteilungskämpfe geworden.
Dies zielt mittelfristig darauf, daß letztlich auch diejenigen, die vom entfesselten Marktliberalismus am stärksten betroffen sind, sich gegen

die soziale Absicherung ihrer eigenen gestiegenen Risiken des Existenzverlustes wenden werden. Dies geschieht dann mit der Begründung, das System ließe sich mißbrauchen, nachdem man es zuvor zum Mißbrauch freigegeben hat. Hinter der parteipolitisch scheinbar kontrovers geführten Debatte um Reformen im Rentensystem, sozialverträglichen Wohnungsmarkt, Kündigungsschutz, Lohnfortzahlungen, steht der parteiübergreifende Überdruss an einer Sozialpolitik, die der Flexibilisierung der Rahmenbedingungen für den internationalen Markt im Wege stehen. Die Parteienlandschaft entspricht im Grunde dem bunten Farbspektrum, das sich lediglich ergibt aus der Brechung des einen liberalen Willens, der sich am Prisma der Weltpyramide bricht – als optische Täuschung.
Die systematische Überdehnung des Etats der Sozialausgaben in einigen speziellen Bereichen, ist als ein Stresstest auf die Akzeptanz ganz allgemein gegenüber Zuwendungen an bedürftige Bürger angelegt. Ganz klar, soll der Debatte um ein bedingungsloses Grundeinkommen für Bürger dieses Landes die Popularität entzogen werden. Ein derartiger Sockel der Existenzsicherung würde es freischaffenden Dienstleistern, Künstlern und Autoren ermöglichen, sich zeitweise dem Risiko der selbstbestimmten Arbeit zu widmen.
Ebenso wäre die persönliche Sorge für Erziehung von Kindern und die Pflege von Kranken im Familienkreis wieder auf ihre natürliche Basis rückführbar. Ein grundsätzliches Bezugsrecht könnte u.U. an eine Bedingung des Nachweises der völkischen Herkunft geknüpft sein.
Nach der derzeitig vorherrschenden Auffassung von ‚liberaler' Wirtschaftsordnung, berge dies die Gefahr, daß sich ein Großteil der Kreativen dem Zwangsverwertungssystem dauerhaft entziehen könnte. Die Verknappung des Angebots an freiverfügbaren Arbeitskräften, müßte in der Folge zu einer Aufwertung der Lohnarbeit führen. Hinter der Unterstellung, daß dem Menschen das Tätigsein kein Grundbedürfnis wäre, findet sich die Furcht, durch die Abschaffung der Zwangsbeschäftigung über die Arbeitsagenturen, zu einem Anreizsystem zu gelangen, in dem der Arbeitnehmer wieder als ein gleichwertiger Partner wahrgenommen werden müßte.
Die Grundsicherung als ein protektives Instrumentarium zur Stabilisierung der Volkswirtschaft zu diskutieren, setzte zudem voraus, die qualitativ hohen Standards unseres Wirtschaftsstandortes

angemessen zu würdigen. In der geschichtlichen Rückschau ließen sich Beispiele dafür anführen, wie segensreich der Schutz nationaler Manufakturen, das Mäzenatentum dem Kunsthandwerk, die protektiven Handelsbeschränkungen der lokalen Handwerkstradition, die Ausbildung höchster Standards ermöglicht hat. Als Beispiele wären die Präzision der Uhrenfertigung in der Schweiz, die sächsischen und preußischen Porzellanmanufakturen, und weitere regionale Traditionen des Textilhandwerk und des Möbel- und Instrumentenbaus anzuführen. Unter dem Druck des liberalen Welthandels, zur Bedienung des Massenbedarfs, konnten die einstigen traditionellen Standards nicht mehr länger aufrecht erhalten werden. Es mußte zur Aufweichung der lokalen Strukturen und Herabminderung der Werthaltigkeit der Arbeit kommen, in dem Maße, wie die Produktion arbeitsteiliger und rationalisierbar wurde. Die aufs primitivste zerlegten Arbeitsprozesse sind auf die, durch Kolonisation verfügbar gemachten, sogenannten ‚verlängerten Werkbänke' der Entwicklungsländer verlagert worden. Die Spirale der Ertragsmaximierung erlaubt es bis auf weiteres nicht mehr die Zergliederung der Produktionsprozesse wieder rückgängig zu machen, und dem ‚Meister' seiner Arbeit seine Würde wieder zurückzugeben.

Am Ende des ökonomischen Verwertungsprozesses stehen die Pflegebedürftigen. Der Mehrwert wird in der Altenpflege aus der Liquidierung der Pflegekosten aus den Privatvermögen, bzw. den Versicherungen gewonnen, sowie aus dem Aufwand an Medikamenten zur Schmerztherapie und Ruhigstellung der Bewohner. Wegen der Anerziehung von Unselbständigkeit der Bewohner in stationären Einrichtungen kommen die Umsätze aus Hilfsmitteln zur Versorgung von Lagerungswunden, Inkontinenz und künstlicher Ernährung über Sonden, hinzu. In der betriebsbedingten Flüchtigkeit der Versorgungsmaßnahmen finden Ältere keinen verläßlich stabilen Bezug zu ihrer Umgebung. Viele Verhaltensauffälligkeiten (Unruhezustände, Aggressivität) bei Pflegebedürftigen sind darauf zurückzuführen. Diesen wird dann mit der Gabe von Neuroleptika zur Ruhigstellung (chemische Zwangsjacke) begegnet, wobei die schweren Nebenwirkungen, z.B. auf Kreislauf und Gleichgewicht, sich wiederum als Einschränkung der Selbständigkeit bemerkbar machen. Es steht jedoch zu befürchten, daß die Erhaltung von pflegerischen Standards

zur Sturzsicherung und Dekubitusprophylaxe, die besonders für dauerhaft bettlägerige Personen notwendig werden, nicht mehr länger auf einem menschenwürdigen Niveau gehalten werden können. Wegen der weitgehenden Beschäftigung von Hilfskräften aus dem Ausland, können die Standards nicht mehr vollständig kommuniziert werden. Eine ausführliche Dokumentation ist, ohne gute Kenntnisse der deutschen Sprache überhaupt nicht möglich. Vielfach wird bereits darauf verzichtet. Über diesen Sachverhalt ist ein Tabu der Kritik verhängt worden. Aus der Furcht vor dem Argument der Diskriminierung, wird die vielfach mangelhafte Qualifikation von fremden Arbeitskräften in der Pflege nicht thematisiert. Im Gegenteil findet gerade eine großzügige Anerkennung von kaum nachweisbarer Qualifikation aus dem Ausland, statt. Indessen steigt der Druck auf die deutschsprachigen Fachkräfte in einem unerträglichen Maße, da sie die Defizite aufzufangen haben. Der Appell an eine ‚Willkommenskultur' ist durchaus verlogen, während es tatsächlich um die Erschließung einer internationalen Ressource an billigen Arbeitskräften geht. Im Wettbewerb der Lohnuntergrenzen besteht dennoch der Anreiz dazu, über die Ergänzung durch Aufstockung mit sozialen Hilfsgeldern, den Zustrom von Arbeitsmigration ungebremst zu erhalten. Von den Zuwanderern darüber hinaus eine Identifikation mit den hohen Standards zu erwarten, ist vergeblich, da diese an die Basis der deutschen Sprache und Kultur gebunden sind. Sie werden daher künftig dauerhaft nicht aufrecht erhalten werden können. Ein breiter Verzicht darauf ist bereits im vollen Gange, denn es handelt sich, vor Allem in der Pflege, zwar um einen wachsenden Sektor, allerdings nur quantitativ.

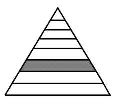
Was sich vorerst als ein rechnerischer demographischer Wettbewerbsvorteil darstellt, könnte sich bald als eine Hypothek auf die Zukunft erweisen. Von Zuwanderern nichts weiter als die flexible Mobilität zu fordern, muß sich dauerhaft auf die verbindliche Moral des festen Personalstammes in hiesigen Unternehmen auswirken. Statt der Aberziehung von Vorbehalten gegenüber Überfremdung durch forcierte Zuwanderung, wäre es angebracht, Zuwanderer auf die rechtsstaatlichen Standards, die sie vorfinden, zu verpflichten, sowie die Kompetenz der sprachlichen Vermittlung dafür vorauszusetzen. Toleranz mit Zügen der Ignoranz, ist zuletzt geeignet, sich den eigenen Boden zu entziehen, auf dem die Freizügigkeit selbst steht.

Von wirtschaftsliberalen Lobbyisten wird die Flexibilität beweglicher Arbeitskräfte erwartet, die sich je nach konjunktureller Erfordernis dem dynamisch ‚atmenden' Unternehmen zur Verfügung halten. Während der Auftragsflaute lassen sich die personellen Überhänge, speziell der unterqualifizierten Kräfte entsprechend leicht abschmelzen. Je höher die Anforderungen an die Qualifikation, und je spezieller die betriebsinterne Heranbildung von Fachpersonal ausfällt, desto problematischer ist Anpassung an eine schwankende Auftragslage. Die Freistellung überschüssiger Fachkräfte würde gewissermaßen einem *brain-drain* als Verlust für das Unternehmen gleichkommen. Daher ist, soweit dies in der Produktion möglich ist, eine rationalisierte Zergliederung der Arbeitsprozesse, neben der Automatisierung, angestrebt, um die menschliche Arbeitskraft im Rahmen fragmentierter Elementarprozesse leichter austauschbar zu machen. Für die Beschäftigung derartiger Arbeitskräfte ist eine kulturelle Integration gar nicht notwendig, und sprachliches Verständnis nur rudimentär erforderlich (zumal die Arbeitsanweisungen auch über Piktogramme erfolgen können). Vielmehr führt die dauerhaft unüberbrückbare Kultur-Fremdheit am Verweilort dazu, die Bindung an die jeweilige *peergroup* der Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften entsprechend zu verstärken. Die ‚Radikalisierung', also der Rückbezug auf die Wurzeln der eigenen Herkunft, ist eine weitere notwendige Folge hieraus. Aus dem Umstand, daß die prekäre Wohn- und Arbeitsgemeinschaft von Arbeitsmigranten die Menschen auf sich selbst innerhalb einer Parallelgesellschaft verweist, folgt, daß sozial- und rechtstaatliche Eingriffe nicht greifen. Wegen des inneren Druckes der sozialen Kontrolle in patriarchalischen Strukturen einerseits, und der kulturellen Entwurzelung der Zuwanderer anderseits, wächst das Konfliktpotential mit jeder folgenden Generation in einer Weise heran, wie in Einwandererfamilien eine kultureller Inkompatibiliät und Entwurzelung zutage tritt, häufig tatsächlich mit Tatfolgen. So wird das sozialstaatliche Engagement auf finanzielle Alimentation zur Aufstockung niedrigen Löhne beschränkt, und zeigt sich hinsichtlich der Forderungen nach Assimilation und Integration hilflos. Aus dieser Tatsache resultiert schließlich die gesellschaftlich übergreifende Frustration über den impotenten Sozialstaat, die die Voraussetzung

dafür ist, diesen letztlich im Zuge der politischen Willensbildung gänzlich abzuschaffen. Auf diese Weise schafft der Wirtschaftsliberalismus sich seine eigenen günstigen Bedingungen.

Wenn der Einzelne, dem die Gestaltungsfreiheit in Bezug auf seinen persönlichen Lebensentwurf entzogen worden ist, ihm gleichzeitig jedoch der notwendige Anschluß an die gesellschaftliche Teilhabe verwehrt wird, weil jede Lebensäußerung in Geldwert umgemünzt wird, gerät der Mensch in Konflikt mit dem System. Dieses erzwingt die Eingliederung in den Verwertungskreislauf aus Produktion und Konsum, unter Verzicht auf die Verwirklichung einer authentischen Persönlichkeit, und entläßt ihn in die Ohnmacht gegenüber den auferlegten ökonomischen Verpflichtungen, denen er mit oder ohne Zustimmung nachzukommen hat. Sie bestehen in der Mitwirkung in der marktwirtschaftlichen pyramidalen Maschine. In der Basis-Ebene bleibt dem Einzelnen nur der rasche Versuch, eine entsprechende Funktion als Rädchen innerhalb des Verwertungskreislaufes zu übernehmen. Anderenfalls setzt er sich dem Verdacht der subversiven Verweigerung gegenüber dem ‚Solidar'-Gefüge aus. Als Solidar-Bezug werden aber nicht etwa Bindungskräfte zwischen anderen Individuen oder gesellschaftlichen Gruppen gesetzt, sondern die Institutionen der Verwaltung unseres Lebensalltags. Die Mitwirkungspflicht des Einzelnen innerhalb einer Gesellschaft besteht also nicht konkret in der Hinwendung an bestimmte andere Personen, die Sorge für andere Menschen (oder die Umwelt), sondern in der Rechtfertigung gegenüber abstrakten Institutionen, wie Unternehmen, Banken, Versicherungen und Staatsorgane. An die Stelle der Solidargemeinschaft, wie sie im eigentlichen Sinne zu verstehen ist, also der direkte familiäre oder nachbarschaftliche, sind nunmehr die abstrakten entfremdenden Module der pyramidalen Maschinerie gerückt, die Konzerne und Behörden der global geplanten Marktwirtschaft.

Stufe 3



Eine weitere Stufe der Abstraktion stellt die Ebene der sogenannten politischen Willensbildung dar. Darin begriffen sind die Institutionen der drei Gewalten: **1**) gesetzgebende Gewalt, ausgehend von der Legislative der parlamentarischen Vertretung, **2**) der rechtsprechenden Gerichtsbarkeit (Jurisdiktion), sowie **3**) die ausführenden Organe der Exekutive. Inwieweit die Gewaltenteilung real überhaupt umsetzbar ist, und wo tatsächlich eine Abhängigkeit auf dem Wege der Weisung nach Interessenslage vorherrscht (etwa wegen der Berufung von Bundesrichtern nach Parteienproporz, bzw. deren Migration in das aktive politische Geschäft) zeigt erst ein Blick auf die nächst höheren Stufen (ab *Stufe 4*), denn innerhalb der *Stufe 3* mag innerhalb der Anschein der Legitimation und Unabhängigkeit immerhin noch aufrecht zu erhalten sein, der durch die bürgerliche Kontrollinstanzen gewährleistet zu sein scheint.

I Legislative – wessen Wille geschehe

Gleich zu Anfang, schon beim Versuch einer grundsätzlichen Klärung der Begrifflichkeiten des Rechts, gerät man bereits in das Dickicht der Gegenüberstellung eines vermeintlichen ‚Naturrechts' mit einer konventionell geschichtlichen Rechtsaufassung. Kann Rechtswissenschaft überhaupt im Sinne einer ‚Naturwissenschaft' betrieben werden, oder stolpert der Student nur durch eine künstlich erzeugte Kulisse einer Lehre von den ‚rechten' Dingen. Welches Recht besitzt der Mensch von Anfang an, ohne dafür selbst eintreten zu können, und es auch im späteren Verlauf nicht mehr zu erlernen. Sein Leben ist von Beginn an gekennzeichnet durch existenzielle Abhängigkeit und Verfügbarkeit, sein Werdegang gleicht der Zurichtung für die ‚pyramidalen' Zwecke. Ein elementares Menschenrecht, als Lebensrecht, kann von ihm selbst nie eingefordert werden, es kann ihm stets nur zuerkannt werden, oder auch aberkannt, jeweils nach dem Verständnis der Strukturen, denen er unterworfen ist.

Auch die Beteuerung von verfassungsgemäßen Rechten sichert nicht deren Einklagbarkeit. Als Rechtsbegriffe verflüchtigen sie sich im Transformationsgeschehen der ‚pyramidalen' Interessenslage. Fruchtlos bleibt jede Überlegung einer Abstufung des Naturrechtlichen, bezogen auf das Individuum bis hin zur Selbstbestimmung von Völkern und Nationen. Für eine Nuancierung noch dieser Begrifflichkeit bleibt uns, angesichts der Herausforderung durch die Bündelung von Macht im globalen Maßstab, nicht mehr die Zeit, und nicht mehr der Raum.
Die Gegenüberstellung eines, wie auch immer fundierten Naturrechts der Selbstbestimmung, gegenüber einer konventionell historischen Auffassung vom Staat, und des Verbundes von Staaten, kann durchaus zu wechselnden Widersprüchlichkeiten im Frontverlauf führen.
Ist nun ein staatlich verfaßtes Recht, bis auf die Ebene einer kommenden Welteinheitsregierung hinauf gedacht, ein Mittel, um die ‚Starken' zu binden zum Schutz der ‚Schwachen' (Individuen, aber auch Völker und Nationen), oder aber erst die Voraussetzung für die Rechtfertigung der Durchsetzung der Interessen der global agierenden ‚starken' Minderheit gegenüber den ‚Schwachen' (die es im Bestand einer Mehrheit in der Tat nicht zu sein bräuchten). Welcher Art ist eine Aristokratie der Starken, die ihre Stärke aus einer Oligarchie der gebündelten Interessen beziehen? Besitzt das Individuum ein eigentümlich vornehmes Naturrecht, oder erhält es sein Recht erst in der sozialen Konvention? Solche Fragen wurden bereits im Athen des Perikles diskutiert. Zum Eintritt in eine Epoche der pluri-optionalen Gleichzeitigkeit des Beliebigen im 21. Jhrd. ist eine offene Diskussion dieser existenziell menschlichen Fragen jedoch ferner denn je. Und aus der liberalen Beliebigkeit erwächst die größte Gefahr für den Bestand eines individuellen Menschenrechts, da ja die Existenz des Einzelnen eben nur in einer *bestimmten Weise Sein* kann, während die Pluripotenz stets nur ein Attribut der wabernden Unbestimmtheit einer amorphen Masse – einer sogenannten ‚Menschheit' an sich - sein kann.
Damit scheinen wir bereits hinter die alten Griechen zurückgefallen zu sein. Eine Scherbe im Gericht der hellenischen Polis wog gegenüber den papierenen Wahlunterlagen der gelenkten Demokratie unserer Tage zentnerschwer. Und die Verwaltungsräume dehnen sich weiter aus, mit der Folge eines Vakuums des politischen Rechts, denn im Rahmen der globalen Polis gerät die Möglichkeit zur Willensbildung

für den Einzelnen, nach den Gesetzen der homöopathischen Hochpotenz-Verdünnung, unter das Niveau der faktischen Nachweisbarkeit.

Zusammengefaßt sind die klassischen Organe der politischen Willensbildung jeweils die Nationalen Parlamente sowie, die föderalen Einrichtungen zur Kanalisierung politischer Meinung in der Bevölkerung. In der Bündelung und Kanalisierung von Meinungsströmen in Parteien kommt es zur Erzeugung des Anscheins der Potenzierung von Teilhabe und Einflußnahme. Auf diese Weise lassen sich auch Protesttendenzen ‚zivilisieren,, z.B. über die Einführung einer ökologischen Terminologie, bei der Durchsetzung ökonomischer Interessen. Soweit nicht in der parlamentarischen Debatte Raum für den bürgerlichen Unmut ist, dient die Einrichtung von Sonderkommissionen und Arbeitskreisen zur Akademisierung der betreffenden Themen (z.B. Medizin und Ethik, Sterbehilfe), also der Verflüchtigung von Relevanz für das praktische Leben der ‚Bürgerinnen und Bürger draußen im Lande'. Für diese greift die Praxis der Verdichtung deren politischen Willens zu *Clustern* der ‚Mehrheit', also Verklumpung und Haufenbildung im Spektrum der Meinungen. In der Mehrheiten-Demokratie verwirklicht sich das ‚pyramidale Prinzip' des jeweils größeren Haufens, der von wenigen sog. Volksvertretern zusammengetrieben und für die Erteilung von Mandaten geschoren werden kann. Selbst wenn eine Mehrheit des Volkes für das Mehrheitsprinzip wäre, würde doch nur der Haufe das Massengesetz des Haufens selbst als ausreichende Legitimation ihrer Rechtmäßigkeit gelten lassen, also nicht qualitativ definiert, sondern rein quantitativ. Das Mehrheitsprinzip kann demnach gar nicht für die politische Gerechtigkeit bürgen, das es als sein Ziel ausgibt. Die politische Teilhabe des Einzelnen ist eben gerade deshalb nicht verwirklicht, solange der Wille in der Agglomeration des Haufens überhaupt erst artikuliert werden soll. Der Einzelne als politisches Subjekt kann die Äußerung seines politischen Willens an das Gewicht der Mehrheit knüpfen, ohne sich zum Einzeller im Verdauungstrakt der Legislative zu degradieren.
Um es noch weiter zu verkomplizieren, kann noch festgestellt werden, daß die Haufen-Meinung ihren eigenen Rand der identitären Bestimmung nicht ausmachen kann, weil sich dort die Zerfaserung und

Erosion im sauren Klima der Konsensdemokratie bemerkbar macht. Um die Tendenz von politischen Massen zum Wachstum, gerade bei Unmutsbekundungen, nicht zur systemverändernden Bedrohung für den Bestand der ‚Pyramide' gedeihen zu lassen, werden regelmäßig Abspaltungen und Teilungen in Flügellager geradezu initiiert.

Zur Abschwächung der verfassungsgefährdenden Impulse wird für eine entsprechende Zersplitterung der Parteienlandschaft jeweils am rechten und linken Rand gesorgt. Bei der Drohung einer sogenannten Protestwahl, sorgt die Einrichtung mehrerer Kleinparteien, mit gleichlautenden Inhalten, für eine Verpuffung in der Repräsentanz der Stimmungslage in der Bevölkerung, und sorgt mit dem ‚Reißen' der Prozenthürde der Kleinparteien, für die gewünschte Verwehrung des Eintritts in die Parlamente. Somit zeigt sich, daß im Grundsatz *de facto* ein Zwei-Parteien unwidersprochen erhalten bleiben soll. In diese Strategie passt es durchaus, zeitweise extrem polarisierende Kandidaten in der politischen Debatte zuzulassen und sie in ihren Tabubrüchen gewähren zu lassen. Wer sich zu weit aus dem Fenster lehnt, fällt allzu leicht, auch ohne geschubst werden zu brauchen. Randständige Kandidaten fallen in der Regel häufig einem solchen argumentativen ‚Fenstersturz' zum Opfer. Ein vermeintlich gezielter Tabubruch im politischen Stilgebäude festigt in der Tat eher das Konsensbedürfnis der etablierten Struktur. Er kann nicht mehr bewirken, als einen demokratischen Stresstest. Zur Bestätigung vorbestimmter Personalien für die Regierungsgeschäfte dient, neben der im Vorfeld positiven Einstimmung der gefälligen Presseverlautbarung, auch die demonstrative Unmöglichkeit des Gegenkandidaten. Je profilierter dieser erscheint, desto schärfer zeichnet sich auch die schwache Kontur Jenes ab. Die Wahl der global kompatiblen US-Präsidentschaftskanditatin Hillary Clinton galt gemeinhin mit der Festlegung der Republikaner in den USA auf den milliardenschweren Unternehmer Donald Trump, bis in die letzten Stunden der Wahlnacht im November 2016 als gesichert. Niemand braucht sich aber wegen des überraschenden Wahlausganges besonders betreten fühlen, denn auch diese Ausnahme bestätigt dennoch nur die geltende Regel:

Wahlen, wenn es sie denn gibt, gewinnt man auch mit dem Gegner, nämlich als Partner eines *pas de deux*, wenn auch mit zeitlicher Verzögerung.

In den klassischen Dialogen Platons wird die Diskussion jeweils von einem Vertreter der herrschenden These bestritten, unter Assistenz eines Stichwort-gebenden Partners. Die weiteren Teilnehmer des *Symposions* liefern lediglich die bunte Kulisse zur Legitimierung der Hauptthese.
Für die Vorstellung von einer elitär geführten Expertenregierung lieferte denn auch folgerichtig Platon das Muster in seinem propagierten Staatsmodell.
Die Bipolarität ist ein Grundmuster zur Stabilisierung der Machtverhältnisse. Es handelt sich jedoch im Grunde um die Abbildung des unipolaren Machtzentrums in seiner Spiegelung. Die Überhöhung des ‚Guten' mit Absolutheitsanspruch korrespondiert mit der Existenz des ‚Bösen', das mit der seiner antithetischen Abgründigkeit für die entsprechende Überhöhung sorgt.
Damit offenbart sich unversehens die ursprünglich religiöse Beziehung des Menschen zur staatlicher Autorität, an die er die Wahrung seiner eigenen vitalen Interessen delegiert hat. Der ‚Führer' der Gemeinschaft ist, insofern er die stellvertretende Macht des Gruppeninteresses repräsentiert, auf der einen Seite „Erster unter Gleichen", aber sein Charisma, sein instinktgeleiteter Wille zur Macht ist gleichzeitig auch als ein menschlich unverfügbares Signum einer göttlichen Führung betrachtet worden. In der Seele des gegenwärtigen Menschen waltet noch immer jene ‚heilige' Scheu vor der Autorität, selbst dann noch, wenn sie eine ‚nur' demokratisch legitimierte, nur geliehene, ist. Somit verbietet sich aus dem archaischen Kern der politischen Seele heraus auch jede Kritik an der Kanzlerin aller Weltbürger. Jede Verlautbarung aus dem Kanzleramt trägt wiederum den pythischen Weihegeruch noch in der banalsten Tautologie. Es wäre an der Zeit, das politische Geschäft wieder unter die Betrachtungsweise der Theologie zu stellen, einer Forderung, wie sie Nietzsche bereits „Menschliches, Allzumenschliches" aufgestellt hatte.
Wenn uns nur bewußt würde, wie sehr das abendländische Politikverständnis auf der christlichen Weltanschauung beruht, würden wir die Erosion der kulturellen Wurzeln gewiß mit größerer Besorgnis wahrnehmen. Zunächst wird die pluralistische Relativierung von Weltbildern als Befreiung von der exklusiven Dogmatik empfunden. Gleichzeitig dämmert uns das Chaos der Beliebigkeit, sprich

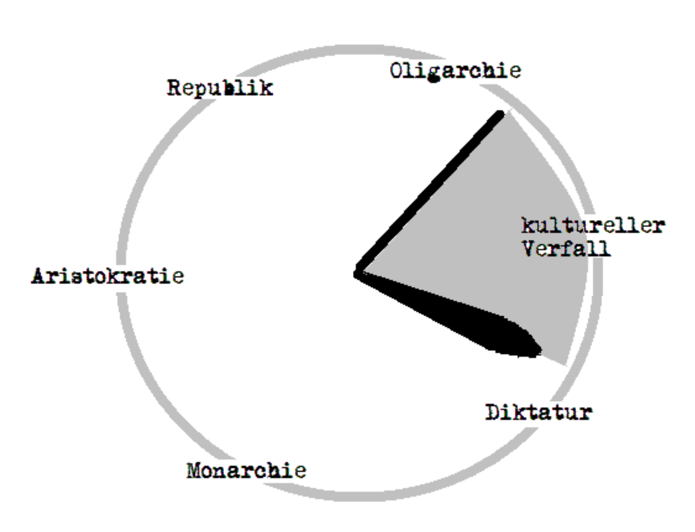
Bedeutungslosigkeit, ohne die gegenwärtige Aussicht auf das Wirken einer neuordnenden Kraft.

☆

Wer hat an der Uhr gedreht?

Ein Entwurf zur endzeitlichen Positionsbestimmung

Um herauszufinden, welche Stunde geschlagen hat, kannte die Antike nur den steten Tropfen der Wasseruhr und den wandernden Schatten der Säulen. Platon hatte aber noch eine andere Uhr entworfen, die geeignet ist, der Gesellschaft den Stand ihrer staatlichen Entwicklungstendenz anzuzeigen, und dies in einer Weise, die sich durch die Jahrhunderte hinweg bislang als gesetzmäßig für die Kreisläufe ganzer Kulturen bestätigt hat.



„Platons Uhr“: Im Verlaufe der Geschichte haben Völker und Kulturen in steter Wiederholung diesen Kreislauf der Herrschaftsformen durchlaufen, einige von ihnen mehrere Male während ihres Bestehens. Einzelne Phasenabschnitte konnten im straffen Gang weniger Jahre durcheilt werden, aber auch mit zäher Beharrlichkeit Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte andauern. Die politische Entwicklung befindet sich jeweils am oberen Scheitelpunkt gleichsam auf dem Zenith, dem hellen Mittag der Kultur, während sie nach dem unteren Umschwungpunkt zustrebend, der tiefsten Mitternacht der Kultur entgegentreibt.

In den Epochen der tiefsten Verdunkelung kultureller Selbstvergewisserung erwächst in der verunsicherten Gesellschaft die Erwartung an eine gleichsam ‚übermenschliche' Heilbringer-Gestalt, die ihre Legitimation nicht aus dem rein menschlichen Gestaltungswillen ziehen kann. Einer besonders herausragenden Persönlichkeit wächst nun rasch eine mythische Verklärung zu, bis hin zum Zuspruch einer Verbindung mit der göttlichen Sphäre. Keine demokratische Wahl setzt ihn in sein Amt, und sein Nachlaß kann nur

noch durch eine erbliches Schicksal gedacht und weitergereicht werden.
Auf den Tod des einzigartigen ‚Königs’ folgt die Aufteilung des Reiches in die Hände sektiererisch rivalisierender Dynastien, die mit ihren Interessengeleiteten Konflikten die Völker in selbstzerfleischende Zerrüttung treiben.
Mit der Besinnung auf Leitwerte, die das gemeinsame Schicksal zum Ausdruck bringen sollen, ernennt sich das Volk Vertreter des Gemeininteresses als Fürsprecher. Die ‚Tribunen’ des Volkes tragen zum Aufbau eines demokratisches Gegengewicht bei, zu den egoistischen Interessen der Willkürherrscher. Das Staatsverständnis von einer verteidigungswerten öffentlichen Angelegenheit (res publica) sorgt für die Entstehung eines bürgerlichen Selbstverständnisses. Es werden Verfassungen proklamiert und die Idee vom Staate geboren. An diesem Gipfelpunkt des Umlaufes der ‚platonischen Uhr’ findet die Sammlung der potentiellen Energie im Politischen zu ihrem Maximum. Von nun an treibt die Geschichte ihrem dynamischen Niedergang entgegen.
Die wachsende Konzentration der wirtschaftlichen Potenzen (Produktionsmittel, Bodenschätze, Märkte) läßt eine neue gesellschaftliche Schicht von wenigen Groß-Akteuren (Oligarchen) heraufkommen, die das Staatswesen zunehmend zu einem rechnerischen Komplex ökonomischer Funktionen reduzieren, die für die politische Gestaltung ausschließlich Parameter des eigenen Nutzenkalküls berücksichtigt.
Mit der Verkümmerung der Bedeutung von Kulturleistungen der freien Wissenschaften und Künste unter kapitalistischen Sachzwängen, findet auf breiter Ebene ein Rückzug ganzer Bevölkerungsteile von der politischen Willensbildung statt. Allenthalben macht sich Politik-Verdrossenheit breit, und das bürgerliche Selbstbewußtsein erodiert unter dem Druck existentieller Bedrängnis. Das soziale Leben erkaltet unter dem eisigen Kosten-Nutzen-Kalkül. Erstrebenswert erscheinen nurmehr rasche Erfolge mit aufregendem Event-Charakter, im Ringen um kurzfristige Aufmerksamkeit. Es entsteht ein Überbietungswettbewerb von Geschmacks- und Tabubrüchen beim Abbruch der kulturellen Ressourcen des Volkes, die schließlich, nach der Preisgabe an die Verächtlichkeit zuletzt in Vergessenheit geraten. Das sichere Stilempfinden erlischt nun in der pluralen Beliebigkeit des

anything goes. Die vermeintliche Befreiung von jeder weltanschaulichen Rückbindung (religio) mündet zuletzt in die nihilistische Verzweiflung im Gewande der ironischen Distanz im sozialen Leben.
Da das Volk von den Macht-Eliten lediglich als pöbelhafte Masse von Produzenten, Konsumenten, Patienten und potentiellen Delinquenten in Betracht gezogen wird, kommt es im Bewußtsein der Menschen zu einem fatalen Pendelschwung zwischen völliger Resignation im Ohnmachtsgefühl einerseits, und dem Aufstau von explosiven Zornpotential andererseits. Es schlägt nun die Stunde der Agitatoren auf allen Seiten. Die medial aufgerüstete Bewußtseins-Industrie der herrschenden Eliten bekämpft das eigene Volk, das im Stand der produktiven Human-Ressource für den reibungslosen Lauf der globalen „Maschine“ gefügig gehalten werden soll. Verzweifelte Dissidenten des Mainstream organisieren sich konspirativ zu einer Opposition außerhalb des ohnehin entmachteten Parlaments. Jeder Zeit ist mit einem Bürgerkrieg im Inneren der ausgehöhlten Hülle der staatlichen Verfassung zu rechnen, um sich die an die Global-Interessen verkaufte Souveränität zurück zu erobern.
Dies ist die Stunde einer gestaltenden Macht, von dämonischer Verführungskraft, die sich als Garant der stabilen Ordnung und mit dem Versprechen absoluter Sicherheit aufbaut. Sie verheißt eine künftige Friedensordnung in einer standardisierten Welteinheitsregierung. Der zügige Aufbau von verwaltungstechnischen Großhierarchien wird mit einem humanistischen Vokabular verbrämt, jedoch ohne jede Rücksicht auf der existential identitären Bedingungen des Menschlichen vorangetrieben (die Eurokratie fungiert derzeit als subordinierte Struktur des Weltwirtschaftsforums). Ihre institutionelle Macht stützt sich auf die Schlagkraft eines geheimdienstlichen Apparates mit umfassenden Überwachungskompetenzen. Daß der Verlust an Freiheitswerten der souveränen Selbstbestimmung nunmehr als alternativlos anerkannt werden wird, dafür hat die Bedrohungslage durch forcierte Migration und beständige Terrorgefahr den Boden bereitet. Die Dynamik der globalen Massenbewegungen wirkt fermentierend gegen jeden Versuch der Bewahrung bürgerlichen Selbstverständnisses. Das Mißtrauen der Bürger in die staatlichen Organe, die sie längst nicht mehr durch ihren politischen Willen legitimiert sehen können, begegnet dem grundsätzlichen Mißtrauen des

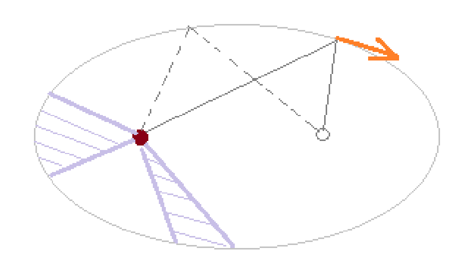
Machtapparates gegen die Subversivität des Individuums, solange dieses sich nicht in den gelenkten Strom der Massen ergibt.
Die völlige Entfremdung des Menschen von den Bedingungen seiner diesseitigen Existenz (durch die gleichzeitige Denaturierung des Lebens und Fragmentierung des biographischen Hintergrundes), sowie des Identitätsverlustes ganzer Völker, wird zu einer Transzendierung der Legitimation von Macht führen. Beflügelt von den Versprechungen einer computergestützten virtuellen Realität bilden sich zunehmend Vorstellungen von sur-realen ‚Hinterwelten' heran, in denen die Wiederkunft des Mythischen wachsen kann, aus dessem Dunkel sich die Gestalt des im Einzelnen gebündelten *Willens zur Macht*, bedingt durch eine narzißtisch überhöhte Selbstwahrnehmung, als von einer jenseitigen Sphäre zur Regentschaft über die Welt Berufenen schält. Die Allmachtsphantasie in der virtuellen Identität entschädigt für die komplette Entwürdigung des Menschlichen in der Realität...
Dieses Ende ist dann ein neuer Anfang, im eschatologischen Sinne – der Geist einer artifiziellen Intelligenz schwebt über dem Dunkel der Matrix –

H*iermit schließt sich der Kreis mit einer abermaligen Heraufkunft des monarchischen Prinzips – aber aller Wahrscheinlichkeit zum allerletzten Mal, was den Bestand der abendländischen Kultur betrifft. Die biblische Offenbarung kündigt diesen ‚Welt-Untergang', eingeleitet vom Aufstieg einer Gegenschöpfung aus dem Malstrom dynamischer Massen („das Tier aus dem Meer"), in den dramatischen Schreckensformen eines krisenhaften Umschwunges einer umfassend wirksamen schöpferischen Zerstörung, am unteren ‚Totpunkt der platonischen Uhr' an, welche die Voraussetzung ist für die christliche Erwartung der Wiederkunft von Jesus Christus, als König einer neuen Schöpfung.*

Es liegt nun aber gerade in der Relativierung der christlichen Basis des abendländischen Denkens (wenn es bereits nicht noch tief in das Polis-Verständnis der griechischen Antike zurück reicht, ohne mit der vorangegangenen These im Widerspruch zu stehen) eine bedeutende Gefahr, wie in der Relativierung des Religiösen überhaupt. Denn gerade aus einer religiösen Verbindlichkeit hat seit je her die staatliche Autorität, vertreten durch eine Regierungsinstanz, ihre Legitimation

gezogen. Im Effekt sicherte dies bislang das Private vor der Zumutung des Privaten, im öffentlichen Raum, erscheinend in seiner eigenen Selbstwidersprüchlichkeit. Wir erleben gegenwärtig geradezu den epochalen Einbruch einer Barbarei des Privaten in das Öffentliche.
Mit der Privatisierung des Religiösen ereignet sich nunmehr die Erosion staatlicher Autorität. Man könnte aber meinen, daß die staatlichen Einrichtungen des öffentlichen Rechts einen solchen Wandel des Autoritätsbegriffes nicht so sehr fürchten, als ihn gar wünschten! Denn dies erlaubt künftighin das Fortschreiten der Verflüssigung (Liquidierung) und Verflüchtigung (Sublimation in der Virtualisierung) von Autorität. Die Übernahme staatsautoritärer Aufgaben kann noch effizienter durch Privat-Unternehmen gestaltet werden, insofern deren Wirkung heute nicht mehr an bestimmte Orte (vormals ‚heilige' Bezirke der Macht – „Haine und Tempel") gebunden sind. Die gesellschaftlichen *Zwecke* haben sich in ihrem Charakter den *Mitteln* zu ihrer Verfolgung angeglichen. Sie fallen zuletzt gar mit ihnen in Eins.
Der Eindruck des ‚Chaos' in den Szenarien der Auflösung, täuscht über den in tieferen Schichten sich wandelnden Umstand hinweg, daß es sich hier gerade im Gegenteil um eine effektive Mobilisierung und Sammlungsbewegung von Macht handelt. Sie zieht einen nicht geringen Teil ihres Potentials aus der Tatsache ihrer *Unsichtbarkeit.* Das Wesen der Dinge ist zumeist nicht unmittelbar einsichtig, sondern nur über die Wirkung nachweisbar. Die Gegenwart einer machtvollen Masse ist erklärt durch ihre Kraftlinien, die dem Raum ihres Einflusses seine Topologie aufprägten. Eine gleichsam ‚naturwissenschaftliche' Betrachtungsweise kann immerhin einen Beitrag dazu leisten, zur Aufweisung weltgeschichtlicher ‚Kraftlinien'. Nietzsche hatte eine derartige Betrachtungsweise für die geisteswissenschaftliche Bildung als Voraussetzung gefordert, und deren Mangel in seinem eigenen Werdegang zutiefst bedauert.

Physikalisch betrachtet ist die Ellipsenbahn um ein Zentrum von besonderer Stabilität. Geometrisch liegt dem Gravitationszentrum aber ein imaginärer Brennpunkt gegenüber, der jedoch real kein eigenes massebedingt positives Gewicht einbringt. Dem entspricht das Ideal eines dynamisch stabil polaren Zwei-Parteien-Systems, in dem die



Stabile Dynamik : Dem realen Gravitationszentrum steht ein virtueller ‚Doppelpunkt' gegenüber. In vielen Prozessen der Natur garantiert gerade die Polarität eines Zwei-Parteien-Systems für Stabilität. Auf die Ebene der Metaphysik übertragen, sprach einst Zarathustra: Jedem Wanderer folgt zuverlässig sein Schatten

Bipolarität die Beständigkeit des vorgegebenen Bahndurchlaufs gewährleistet. Wie durch die Kepler'schen Regeln die Dynamik der Himmelskörper berechenbar wurden, gilt auf dem Plan des politischen Systems ein analoger Satz von Gleichungen, allerdings reduziert auf *zwei* Variable.

Für eine Restitution der religiösen Beziehung zur staatlichen Autorität, die sich gerade in der Transformation zu einer transnationalen Überwachungs-Demokratur befindet, ist die Heraufkunft einer autoritären Ideologie, wie sie der Islam *in radice* darstellt, durchaus von Nutzen. Einer rückhaltlosen Delegation jedweder menschlicher Belange steht die vorwiegend christliche Fundierung abendländischer Kultur insofern entgegen, als sie im Kern der Lehre Christi der individuellen Würde des Menschen einen allzu großen geistigen Raum gewährt. Wir werden es noch zu gewärtigen haben, daß eine individualistische ‚Christologie', wie sie ebenfalls eine rechtmäßige Tradition besitzt, geradezu als staatsgefährdende Häresie verunglimpft werden wird. In der gegenwärtigen Phase der Polarisierung des ‚Gut-Böse'-Schemas findet eben gerade die künftige Platzzuweisung statt.

☆

II Justiz – alles was Recht ist

Die Rechtsprechung arbeitet vorgeblich auf der Basis bürgerlicher Gesetzgebung, und ahndet zwar das einzelne Verbrechen, schließt jedoch die Infragestellung aus, inwieweit eine Gesellschaft, die ausschließlich auf materiellen Werten und sexueller Anzüglichkeit gründet, mitschuldig ist; über die Doppelmoral einer Gesellschaft, die wiederum die Gier und, manchmal unverhohlen, Gewalt verherrlicht, muß einmal ehrlich nachgedacht werden.
Hat jemand schon den Versuch unternommen, Verbrechen im Zusammenhang mit Tendenzen des Zeitgeistes zu untersuchen? Als Beispiel soll hier kurz die von Theodor Lessing vorgenommene Analyse des Prozesses im Fall Fritz Haarmann vorgestellt werden. Es handelte sich dabei um einen Serienmörder aus Hannover in den 1920-er Jahren, der von Th. Lessing als das personifizierte Symptom der wölfischen Epoche des rasenden Kapitalismus erkannt worden ist. Gleichzeitig offenbarte sich hinter der bürgerlichen Fassade das Zusammenwirken von Exekutive, deren effektives Werkzeug für Spitzeldienste er war, und kriminellem Milieu, in dem es ihm über Jahre hinweg gestattet war sich frei seine Opfer zu suchen. Hiermit wäre auch eine Parallele gegeben zur gegenwärtigen V-Männer-Praxis im Rahmen gegenwärtiger polizeilicher Ermittlungen. Zuweilen erreichen es die Täter, nach schonender Behandlung als Zeugen in eigener Angelegenheit, zu einiger Popularität zu gelangen, während den Opfern häufig die erdrückende Beweislast auferlegt wird. Unabhängig davon, um welches Sub-Milieu es sich handelt (Rockerszene, Hooliganszene), sie genießen mit dem Attribut des ‚halblegalen' den Ruf, einer der letzten männlichen Abenteuerspielplätze zu sein, solange ihnen die polizeiliche Mitarbeit, mit geschlossenen Hühneraugen, den Ruf auch noch adelt. Wie im Übrigen auch die linksautonome Szene und Hausbesetzerinitiativen regelmäßig zudem eine Aufladung ihrer anarchistischen Selbstvergewisserung gerade durch den planbaren Aufmarsch von martialisch ausgerüsteten Polizeiarmeen erhalten. So liefert zuverlässig auch die Exekutive ihren Beitrag zur Maskerade für die Walpurgisnacht und die Mailkrawalle.

Dem ‚Fleischwolf' der Materialschlacht des ersten Weltkrieges folgten die ‚roaring twenties' mit der galoppierenden Inflation als Auswirkung angeheizter Börsenspekulation, mit der Folge breiter allgemeiner Entwurzelung und Demoralisierung.
In diese Zeitstimmung fällt ein weiterer spektakulärer Fall (Loeb) in den USA während der 30-er Jahre, bei dem zwei high-class-boys aus der jüdischen Oberschicht einen, ebenfalls jüdischen, Jungen ermordet hatten; eine, wie sich herausstellte, aus der puren Überheblichkeit einer perversen Verdrehung des ‚Übermenschen'-Gedankens heraus begangene Tat. Zugrunde lag eine falsch verstandene, aus dem Zusammenhang gerissene Paraphrase aus Nietzsches Werken, nach der demjenigen, der sich über die gängige Moral stelle, alles gestattet sei (ideengeschichtlicher Verweis auf den Typus Cesare Borgia bei Nietzsche). Der jüdische Pädagoge und Feuilletonist Theodor Lessing stellte am Vorabend der Machtergreifung Hitlers, in einer schonungslosen Analyse der jüdischen Befindlichkeit der Zeit, die Spaltung der eigenen Identität fest. Mit dem, von ihm selbst geäußerten Vergleich des „westlichen Parvenues" der Großstädte, gegenüber den „östlichen Parias", die auf der Landflucht dort gestrandet waren, hatte sich Lessing den Vorwurf des jüdischen Antisemitismus eingehandelt.
Tatsächlich handelte es sich um das zeittypische vulgär-politische Phänomen der Rassenhygiene, gemäß dem die Veredelung der eigenen Selbstvergewisserung durch die Verleugnung quasi der schlichteren Verwandtschaft bewerkstelligt werden sollte.
In aller Kürze geschieht dies nach dem Verfahren, der Selbstaufwertung über die Abwertung des Anderen. In einem Spiegel der Verelendung, als der einem der Verachtete entgegentritt, sieht man sich mit dem eigenen drohenden Abstiegsschicksal konfrontiert. In einem verzweifelten Akt der Befreiung glaubt man dieses bannen zu können, wenn erst der Andere, und damit das unheimliche Spiegelbild, beseitigt ist. Dieser Affekt kann ebenso auf individueller Ebene wirksam sein, wie er als Psychose gesellschaftliche Klassen, oder gar Völker beherrschen kann. Die Konfrontation mit dem ungeliebten ‚Bruder', das eigene gestörte Selbstbild im Anderen, oder auch die verleugnete Herkunft kann jeweils auslösendes Moment hierfür sein.
Auf diese Weise werden höhere Ebenen der Pyramide durch die Abkopplung von den Wurzeln aus den tieferen Schichten entrückt. So

wird aus der Überwindung der eigenen geschichtlichen Herkunft (mit ihren verleugneten Ahnen und beschämenden Irrtümern) der Mythos von der Berufung zur ‚höheren Macht' geschaffen. Für die Ausgestaltung der Justiz ist das Zusammenspiel von Spaltungsbewußtsein und Überhöhung des Volksrechtsempfinden von allergrößter Bedeutung gewesen.
Für die nationalsozialistische Propaganda war der Ausdruck der sogenannten ‚blonden Bestie', ein Ausdruck aus den Schriften Nietzsches, für die völkische Rassenlehre missbraucht worden.
Im „Zarathustra" entwickelte Nietzsche die allegorische Bildfolge von den drei Verwandlungen des Menschen. Zuerst wäre er demnach ein tragsames ‚Kamel', das im fleißigen Dienst, dem „Du sollst" Genüge tut. Im zweiten Bild, stellt er den ‚Löwen' dar, eben jene blondmähnige Bestie, die sich ermächtigt zum „Ich will". In der Transformation des Menschen ist sie, nach Nietzsche aber ein Durchgangsbild, nämlich des Löwen auf dem Sprung zur dritten Verwandlung. Diese ist schließlich das „Kind", der Mensch, der im natürlichen Spiel seiner Kräfte zu sich selbst findet. Eigentlich handelt es sich um eine Wiedergeburt, und einen Neubeginn. Er ist dann also fern davon, der Feind seiner natürlichen Umgebung zu sein, oder gar seiner eigenen Art gegenüber. Die „blonde Bestie" hätte zuletzt einen ‚Frieden' in der Erkenntnis seiner Eigenmächtigkeit gefunden. Es ist indes kein ‚fauler Friede', sondern ein Friede in der Beherrschung seiner Selbst in Selbstermächtigung. Erst von dieser Position herab ist es gestattet zu sagen „meinen Frieden gebe ich Euch". Dies geschieht aus der Fülle, und nicht des anämischen Mangelbewußtseins einer verkehrten Christen*tümlichkeit*. Was bedeutet, und wo liegt hier im Eigentlichen die *Vollmacht*? In der Definition eines derartigen Friedensschlusses liegt auch der rechte Begriff von Macht über die Deutung und Bedeutung des Weltgeschehens. Nicht um der Nivellierung von Unterschieden willen, sondern um der würdig angemessen Kultivierung der Differenz. Im Andern den mir ähnlichen anerkennen zu können, ohne sich ihm gleichzusetzen. Darin liegt die Definition dessen, was Feindesliebe für Nietzsche gewesen war; der Andere seinem Wesen gemäß meiner Gegnerschaft würdig.
Eine solche Anverwandlung des gewissen Unterschiedes in der *Selbstbemächtigung* folgt nach außenhin ein würdevolles Bewußtsein vom *Machtgefälle* in der Welt. Was kümmert es die Eiche, wenn der

Eber sich an ihr reibt, und der hoch aufragende Baum übt keine Vergeltung an dem Hund, der an seinem Stamm sein Bein hebt. Die Macht im wahrhaftigen Sinne bedarf der rächenden Waffe nicht, sie liegt zur Gänze in der Kraft der Widerstands.
Nur aus der Ohnmacht innerer Zerrissenheit heraus, liegt ein entzweiter Wille mit widerstreitenden Motiven, im beständigen Kampf um eine überhebliche Demonstration äußerlich angemaßter Macht.

Die Vorstellung rassischer Überheblichkeit ist auch der jüdischen Kultur nicht fremd, und sogar biblisch belegt. Sklavengesellschaften haben zu allen Zeiten ihre Rechtfertigung auf eine göttliche Offenbarung zurückgeführt. Die ‚pyramidale' Sklaverei hatte ihre nackte Brutalität noch bis in jüngster Zeit in Amerika ihre Tradition, und wird in islamisch geprägten Länder bis heute praktiziert. Wenn man Sklaverei gemäß einer Deutung des Stoikers Seneca betrachtet, wonach der Mensch in dem Maße unfrei sei, wie er Sklave seiner Leidenschaften ist, oder mit Kant gesprochen, sich seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit hingibt, hängen Herr und Diener an der gleichen Kette, und es ist nur eine Frage der Definition, wer wen führt.

III Exekutivorgane der allgemeinen Verunsicherung

Einer pessimistischen Annahme zufolge, ist, was die moralische Konstitution des Menschen anbelangt, der ‚Gute' im Grunde nur Derjenige, der für das ‚Böse' zu schwach wäre. Einstweilen ist Institutionen eingerichtet worden, um das staatstragende ‚Gut' zu sichern. Darunter wie selbstverständlich die Polizei zu zählen, ist, allgemein betrachtet, ein voreiliger Schluß. Man vergleiche hierbei die Funktion der staatlichen Sicherheitsorgane jeweils in restriktiven und diktatorischen Staatssystemen, oder in, nach demokratischen Verständnis, dysfunktionalen mafiös korrupten Gebilden, wie den sogenannten *failed states*. Daß die Gewalt vom Staate auszugehen hat, ist weder in der Geschichte, noch gegenwärtig weltweit allgemeiner Standard. Die Delegation von exekutiven Befugnissen an eine höhere Ebene diente stets zur Befriedung des Zusammenlebens in der

Gesellschaft, und ist tatsächlich das stärkste Argument für eine differenzierte pyramidal gestaffelte Hierarchie der Macht. Allein in der Natur unseres Wesen liegt ein unabtrennbar aggressiver Kern zugrunde, Dem individuellen Willen zur Macht, uns selbst gegen Andere zu behaupten, einen Anderen von unserer Stelle zu verdrängen, oder gar dessen Existenzrecht zu verneinen, ins Auge zu sehen. Diesen negativen Aspekt unseres Willens einzudämmen, uns also zu bescheiden, das eigene Ich zuletzt im Anderen zu erkennen ist eine Aufgabe, die nicht auf eine höhere Organisationsstufe delegiert werden kann. Solange wir Gewalt nicht als Individuen unter die Füße bekommen, ist die Hoffnung auf Schutz vor Gewalt durch die Polizei eine fragile, und vielleicht gar nicht zu erfüllende.

Die Exekutive sichert das staatstragend ‚Gute', sie schützt die pyramidale Hierarchie vor der Infragestellung durch das Individuum. Das Personal der Exekutive hat ein ausgeprägt intensives Verhältnis zur Gewalt; sie muß sie in Handlungen des Widerstandes gewärtigen, und selbst zur Anwendung bereit sein. Eine grundfriedfertige, sanfte und verträumte Natur, mit schwach ausgeprägten Willen zur Macht, wird diese Berufswahl sicherlich nicht treffen, ebenso wenig eine Person mit ästhetischem Gestaltungswillen.

Sarkastisch zugespitzt ließe sich auch behaupten, daß die Berufswahl des Polizisten und Soldaten quasi als ein zum *Plus*-Machtwunsch innerhalb der bürgerlichen Ordnung gewendeter *Minus*-Machtwunsch, als der das Verbrechen zu werten ist. In beiden kommt jedoch derselbe stark ausgeprägte Wille zur Macht zum Ausdruck, jeweils mit gewendetem Vorzeichen. Sich in vergangener Zeit, und in manchen Weltgegenden noch heute, zum Büttel oder Landser werben zu lassen ist eine Folge der Sozialisierungsgeschichte des Verbrechertypus innerhalb des pyramidalen Gefüges. Dieser psychologisch unheimliche Sachverhalt zeugt von der Unmöglichkeit, letztlich sich selbst zu entkommen, sondern durch die Rettung in eine sozial anerkannte Ebene der individuellen Prüfung auszuweichen.

Die Verstrickung der Gewalt wird von Individuen unentwirrbar in die Hierarchien hineingetragen, und nicht etwa durch die Hierarchisierung der Gewaltmonopole aufgehoben. Der Kontaktbereich der staatlichen Exekutivorgane zum kriminellen Milieu ist notwendigerweise eine Grauzone. Unter der Rechtfertigung des Zugangs für Ermittlungen werden auch Straftaten durch Ordnungskräfte begangen, ja sogar

notwendig provoziert. Um zu überprüfen, ob der Bürger seinen Rechtsrahmen auch nicht überschreitet muß der, ihm zuvor zugestanden, geschützte Rechtsraum von Seiten der Exekutive verletzt werden, etwa durch Überwachungsmaßnahmen. Um etwaigen kriminelle Machenschaften auf die Spur zu kommen, muß im Zweifelsfalle eine zu erwartende Straftat ermöglicht oder provoziert werden. Inwieweit Verbrechen dadurch erst ihre Durchschlagkraft erhalten haben, läßt sich an einigen historischen Beispielen nachvollziehen (man recherchiere die Hintergründe des bereits erwähnten Haarmann-Prozesses, dessen Tragweite erst durch die Doppelexistenz des „Herrn Kriminal“ und Polizeispitzel möglich wurde).
Die regelmäßig eskalierende Funktion der *agent- provocateurs* bei der Praxis der Einschleusung von V-Leute in links- und rechtspolitische Kreise (z.B. NSU), die Provokationen von Gewaltausbrüchen bei Demonstrationen um ein harsches Eingreifen zu rechtfertigen, die Deckung selbst von Straftaten, begangen von Verbindungsleuten der Polizei zum Milieu, um die konspirative Ressource nicht zu verlieren, helfen insgesamt das Milieu zu erhalten, um die eigene Funktion zu rechtfertigen. Der Preis der tugendhaften Gesellschaftsordnung ist die Kultivierung des Leides in ihrem Schatten, das in der Illegalität des Drogenhandels und der Prostitution existiert. Wie der Arzt zu seiner Daseinsberechtigung den Kranken als Gegenüber braucht, braucht die Exekutive die Objekte die sie exekutieren kann.
In schonungsloser Konsequenz würde eine erfolgreiche Verbrechensbekämpfung den Erhalt des Verbrechens selbst, und die fortgesetzte Sozialisierung neuer Tätergenerationen, geradezu erforderlich machen, ebenso, wie der Arzt die fortgesetzte Abhängigkeit des Patienten durch die andauernd angefochtene Gesundheit als geschäftlich existenziell nötig hat. Ebenso wenig, wie es aus Sicht der Ärzte einen Gesunden gibt, sondern nur zu wenig eingehend Untersuchte, ist aus der Sicht der Polizei erst einmal jeder verdächtig, man müsse eben nur intensiver überwachen und untersuchen.

Polizei und Bundeswehr, die international als Eingreiftruppe zur Unterstützung der US-Sicherheitsstrategie fungiert, und ebenfalls polizeiliche Aufgaben innerhalb des eigenen Landes übernehmen kann

(z.B. mit dem Argument des Katastrophenschutzes bei Ausschreitungen, oder zum Abschuß von entführen Flugzeugen); Ziel ist jedoch nicht die vorgebliche Verhinderung von Verbrechen sondern vielmehr die Sicherstellung der Ruhe im Land, damit der Marktstandort nicht gefährdet wird, sowie zur Einhegung von Bürgerprotesten gegen Großprojekte, die ohne Bürgerbeteiligung beschlossen wurden. Weiter vorgewagt erscheint noch die These von einer gewissen, bewußt aufrecht gehaltenen, Verunsicherung der Bürger durch Angst vor Verbrechen (z.B. ständige Terrorgefahr), um eine höhere Akzeptanz entsprechend gewünschter Erweiterung der Befugnisse bei Überwachung und Übergriffen zu erreichen.
Einstweilen beläßt man den ‚angemeldeten' Bürgerprotest als akutes Ventil für Unmutsbekundungen, die lokal und zeitlich beschränkt zugelassen werden, um Dampf abzulassen. Den Teilnehmern wird der Impuls geraubt, indem für einen kalkulierten Moment die Ordnung in Frage zu stellen erlaubt scheint, die anschließend, in der Substanz unangetastet, wieder voll wirksam durchgesetzt wird, ohne daß es den Demonstranten bewußt wird, einem wirkungslosen Widerstands-Placebo aufgesessen zu sein.

Die Exekutive ist zuweilen auch das exekutierende Organ aus eigener Autorität. Ganz offen tritt in dieser Weise der israelische Geheimdienst Mossad, und seinem Exikutivorgan *Haganah*, mit dem eifrig gepflegten Nimbus des Schreckens auf. Ganz einfach, weil ihm eine global uneingeschränkte Macht zugestanden wird. Seine, die Verletzung israelischer Ansprüche rächende, Funktion reicht von Observation bis hin zum politischen Attentat. Mord als Staatsdoktrin wäre für jede andere Nation der Welt, ausgenommen Israel, von unkalkulierbarem Risiko, würden die wahren Hintergründe in der Öffentlichkeit offenbar. Die gewaltsame Vertreibung von angestammten arabischen Familien in Palästina hält seit der Staatsgründung Israels unvermindert an, ohne internationalen Widerspruch, weil das jüdische Volk vom historischen Opferstatus zehrt. Die einzig statthafte Form des Antisemitismus scheint der jüdisch geprägte zu sein.
Der politische Mord wird üblicherweise vorgeschobenen Einzeltätern zugeordnet, zumeist um zu verschleiern, welchen Interessen die Folgen

der Tat zugute kommt, und welche okkulten Gruppierungen als Schattenstaat die Fäden gezogen haben.
Für den Beginn des ersten Weltkriegs war das Attentat von Sarajewo nicht ein Auslösermoment, sondern ein Vorwand, um die langersehnte Kriegsabsicht moralisch als Strafaktion begründen zu können. Die Adresse war auf dem Umweg über Serbien eigentlich Rußland. Der habsburgische Thronfolger wurde kurz vor den tödlichen Schüssen auf dem selben ungesicherten Paradeweg zweimal hin und her gefahren, gleichsam als langsam bewegliches Ziel mit Ansage, in voller Kenntnis der angespannten Lage auf dem Balkan, aufgrund der seit vielen Jahren betriebenen Expansionspolitik Österreich. Die Gefahren anarchistischer Aktionen sind allgemein schon damals ein jahrzehntelang bekanntes Phänomen. Das Selbstbild der Propagandisten der Tat ist für gewöhnlich progressiv auf die Erzwingung eines zukünftigen Zustands gerichtet. Attentate gegenüber Mitglieder von Herrscherhäusern, bzw. Regierungen waren stets ein gängiges Mittel zur Destabilisierung des bestehenden politischen Gefüges, und zur Erzeugung chaotischer Zustände der öffentlichwirksamen Verunsicherung, auf die eine Neue Weltordnung erfolgen kann, die Lösungen für zuvor gesetzte Probleme zu bieten verheißt. Auf terroristische ‚Einzeltaten' folgt die Ausweitung der Kompetenzen des schattenstaatlichen Überwachungsapparates zur Erhöhung der ‚Sicherheit Aller'.
Die Taten mit reaktionär politischem Hintergrund in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruches, bzw. während revolutionärer Phasen folgen vielfach einer anderen Motivlage, auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden soll (hierzu würde etwa das Attentat auf Walter Rathenau, und die Fememorde der Zwanziger-Jahre gehören). Im speziellen Zusammenhang von Abschwächungsphasen bei revolutionären Systemumbrüchen (wie nach dem Übergang von der Monarchie zur Republik nach dem I. WK), dienen etwa derartige Vorkommnisse in der Propaganda u.U. auch als bestätigende Schubimpulsgeber.
Auch soll dieser Stelle ebenso wenig näher auf den Mord an den US-Präsidenten, Abraham Lincols als Racheakt deklariert für den Verlust der Sezession in den USA, sowie an J.F. Kennedy, der auf eine ‚Selbstreinigung' elitärer Zirkel der Macht hindeuten mag, näher eingegangen werden. Hierzu liefert der Autor Daniel Bosch al. Dan Davis mit seinem aufklärenden Hinweis auf die Bedeutung von *Qanon* in „Kennedy-Verschwörung“, einige unheimliche Parallelen und

Übereinstimmungen in den jeweiligen Tatumständen, die auf einen skrupellos okkulten Hintergrund eines realen „Tiefen Staates“ (deep state) schließen lassen.

Die zu ihrer Zeit spektakulärsten Fälle sind beispielsweise auch das Attentat auf den Zaren Alexander II (1881), sowie die Beseitigung *Ludwig II v. Bayern* (1886). Diese Fälle ereigneten sich vor dem zeitbestimmenden Hintergrund der Neuordnung Europas in der Gründerzeit, beginnend mit den Reichseinigungskriegen 1866/ 1871, und der von Bismarck ausgerufenen Reichgründung, sowie des amerikanischen Bürgerkriegs (1861, gleichfalls mit dem Ziel einer ‚Reichseinigung’, in deren Bezug sich Lincolns Ermordung ereignet).
Warum aber gerade auf den Zaren, der sich gegenüber seinen Vorgängern als durchaus integrer und sozial verständiger Realpolitiker hervorhebt. zu dessen Reformbestrebungen auch die Aufhebung der Leibeigenschaft zählen, derart gehäuft Attentate verübt wurden, muß im Zusammenhang von *Nihilismus* und internationalem *Kapitalismus* diskutiert werden.
Das Netzwerk der anarchistischen Gruppierungen war inzwischen international geknüpft worden, und hat die theoretischen Debattierclubs ausgehend von Marx und Bakunin längst verlassen. Ihre Knotenpunkte lagen in der städtisch geprägten studentischen Jugend, die sich ihrer kulturellen Entwurzelung bewußt geworden war. In der Folge der Freisetzung des vormals in lokalen Familienbetrieben gebundenen Personals, geriet ein massenhafter Anteil der Bevölkerung in den Stand von arbeitsuchenden Tagelöhnern und verelendeter Proletarier. Es ist gewiss, daß deren destabilisierendes Potential von den ‚Propagandisten der Tat’ auch als politische Spielkarte gegen Nation geführt werden sollte. Das internationale Ziel war es, die Nationen auf dem globalen Markt als Konkurrenten gegeneinander zu führen und sich wechselseitig zu schwächen. Im Falle gegen das zaristische Rußland gerichtet, war dieser Wille der imperialen Mächte, Frankreich, England und Amerika diesbezüglich einhellig. Gerade während einer Phase der diplomatischen Entspannung fiel z.B. der polnische Aufstand, der wiederum die Interessenslage der Habsburger Monarchie gegenüber Rußland auf dem Balkan günstiger gestellt hat. Welche Minen künftiger Krisen, aus der engen Verbindung von Hochfinanz und Industrie mit Militarismus hier gelegt wurden, sollte sich nur allzu bald erweisen.

Die Krisenereignisse und kulturellen Verwerfungen die sich während des letzten Drittels des 19. Jhrds. verdichten, haben ihren Antrieb in der Verbindung von Industrie und Imperialismus. Zur Bildung einer spekulativen Börsenblase trugen die Herausbildung von global agierenden Großbanken (sogenannte ‚Hochfinanz') bei, zur Kreditbeschaffung für die hypertrophen Industrie-Kartelle (Syndikate und Trusts). Der Moment der schöpferischen Zerstörung von Kultur, als wesentlicher Aspekt krisenhafter Phasen im geschichtlichen Konfliktgeschehen, findet sich im Börsencrash von 1873, dessen Erschütterungen global spürbar waren. Aus dem katastrophalen Zusammenbruch folgte die Konzentration finanzieller Macht in Globalfinanzinstituten, sowie die fieberhafte Ausweitung derer Wirkungsräume im Zuge des kolonialen Imperialismus, gestützt auf die militärische Rüstungsindustrie. Diese wiederum befeuerte den Hunger nach Rohstoffen und Arbeitskräften, und trug so zur Erosion kultureller Identität bei.

Im historischen Konfliktgeschehen dieser Epoche, ist der Finanzkrach vor dem Hintergrund einer ‚epileptoiden' Kultur-Krise zu betrachten, die als Durchgang zur Genese der weltumspannenden Einrichtungen des börsennotierten Handels zu verstehen ist. Die Transformation der Epoche der Industrialisierung, des Maschinenzeitalter, in die Epoche der Übertragung der Effizienzbegriffe der Rationalisierung und Automation auf das zivilgesellschaftliche Leben, war nunmehr eingeleitet worden.

Zumeist als lokales Phänomen kaum beachtet, jedoch als ein Symptom der kulturellen Entwurzelung der damaligen Generation allgemein von weitreichender Bedeutung, ist der weltanschauliche Nihilismus, der die eigentliche Seele des Kapitalismus ist. Aus der Zerrüttung tradierter Bindungen wegen des imperialen Aufbruchs gegen Ende des 19. Jhrds. erwuchs der anarchistische Impuls, der zur Zerstörung der bestehenden Verhältnisse führen sollte. In Rußland zeugten die spektakulären Nihilistenprozesse, denen fast auch Dostojewskij zu Opfer gefallen wäre davon, daß hier die Avantgarde für die Errichtung eines pyramidalen Systems, sich der Agitation der Massenbewegungen bedienten, ebenso wie die Täter aus dem Schutz der Masse heraus agieren, um wiederum im Schutz der Masse abtauchen.

Sämtliche in dieser Zeit sich formierenden Imperien streben zugleich die Hegemonie auf dem Weltmarkt unter dem Druck der wachstumsorientierten Industrie-Trusts an. Nach der Lähmung des Zarenreichs, bedingt durch die Entstehung einer geheimdienstlichen Verwaltungsdiktatur, wurde das osmanische Reich durch den versuchten Anschluß an die Moderne eine Beute der internationalen Investoren und Geldgeber. Als Rumpf des osmanischen Reiches sollte jedoch die Türkei in der Funktion einer Pufferzone zwischen dem russischen Kulturraum und dem europäischen Mittelmeer erhalten bleiben. In diesem Lichte betrachtet, fügt sich die Westbindung durch die Reformen Kemal Atatürks, als Vater des modernen Staates, in der bis heute gängigen Strategie des *nation building* . Ein Rechtsstaat sollte indessen bis heute nicht daraus werden, und der Völkermord in Armenien ist weiterhin unaufgearbeitet. Für die Erweiterung des liberalen Wirtschaftsraumes ist Rechtsstaatlichkeit und Demokratie im Grunde sogar eher hinderlich, und tatsächlich, bis auf einige zentrale europäische Staaten sogar die Ausnahme. Es ist daher durchaus gefährlich zu glauben, in der kapitalistischen Freihandelsideologie eine verläßliche Basis für eine demokratische Verfassung zu besitzen.

Weitgehend vergessen sind hingegen, die Niederschlagung des Boxeraufstands zur Öffnung China für den liberalen Markt, sowie der Burenkrieg in Südafrika, die bereits als Teilszenerien des faktischen „Weltkrieges“ um Ressourcen und zur pyramidalen neuen Weltordnung, *novo ordo seclorum*, aufzufassen sind. All die eben benannten Teilkonflikte verwirren in der Einzelbetrachtung, sind aber im Überblick auf ein weltumspannenden Konfliktgeschehen, im Zusammenhang mit der Transformation der industriellen Pyramide klarer zu verstehen als Bestandteile des angelaufenen „Weltkrieg“, den die Börsenfinanz den Nationen erklärt hat.

Auf die vordem abseits gelegenen Regionen fiel nun das Schlaglicht spekulativer Begehrlichkeit der Geostrategen nach Bodenschätzen und, nicht zuletzt Öl als Treibstoff der pyramidalen Maschine. Der Gelegenheit zur eigenständigen Entwicklung beraubt, sollten in der Folge die Krisenherde der Zukunft geschaffen werden.

Dies legt die Vermutung nahe, daß jeweils die Exponenten einer Politik beseitigt werden sollten, die im militärisch-industriellen Komplex ein Hemmnis darstellten. In der kommenden Machtpyramide

würden die Leitlinien fortan von der Akkumulation von börsennotiertem Kapital bestimmt werden. Für die Anhäufung kritischer Konfliktmasse bis zum ersten Weltkrieg sind diese, heute fast vergessenen, Fälle von großer Bedeutung. Die Schwächung moderater Kräfte erschien gerechtfertigt, insoweit ihre Diplomatie und kulturelle Unabhängigkeit dem ungehemmten Streben des liberalen Marktes nach Erschließung von Rohstoffregionen und Operationsgebieten im Wege standen. Die daraus folgende verschärfte Sicherheitslage zum Ende des 19. Jhrd. rechtfertigte gleichzeitig die Kombination von militärischer Aufrüstung und industriellem Umbau der Gesellschaft für die künftigen Aufgaben. Die Rüstungsindustrie war stets der stärkste Motor der technischen Innovation.

Nur scheinbar gerät diese Ausführung zum Aspekt der ‚Exekutive' zur Konzentration auf die Deutung des „ersten Weltkrieges". Allerdings ist der pyramidale Krieg, gegen das Mensch-Sein an sich gerichtet, und damit ein neuzeitlicher ununterbrochener ‚Krieg', mit scheinbaren Phasen der lokalen Befriedung. Tatsächlich ist der Krieg die eigentliche Kern-Exekutive des Machtanspruches mit dem Primat des Ökonomischen. Die Motive seiner politischen und diplomatischen Vorbereitung liegen im Finanzwesen begründet. Die Ausführung (execution) gemäß den Direktiven der Börsenspekulation, die ihren Wettgewinn aus dem Verlust der Volkswirtschaften erzielt, ihren Zugewinn an Macht durch Heranziehen der Völker zum Schuldendienst erreicht, gerät zur Hinrichtung (execution) der Menschlichkeit an sich.

Das Wesen des Selbstreferentiellen besteht in dem Zirkelschluß der Erklärung des pyramidalen Prinzips aus sich selbst. Machtanspruch ist per se expansiv, und raubt dem Menschen seinen Selbstzweck, um ihn den pyramidalen Zwecken zu unterwerfen.

In einer der Geschichten vom Herrn Keuner, von Bert Brecht, wird auf die Übungen eines Menschen hingewiesen, die dieser verrichte um den Zwecken dienen zu können, die man ihm auferlegt hat; warum er dies tue, wird erklärt, um Essen zu haben; schließlich ißt er, um die Kraft für die Übungen zu gewinnen, um wiederum... – soviel zur Veranschaulichung des Begriffes der pyramidalen Rekursion

Aus der Eigen-Sinnentleerung des Menschen in der pyramidalen Selbstreferenz, resultiert die Delinquenz des Missetäters nach Kategorien der Macht, also er agiert gewissermaßen noch in seinen Taten als Exekutivorgan der Macht, gleich ob es sich um Eigentumsdelikte oder Mordtaten handelt. Alle diese Taten zeigen das Gesicht der gegenwärtigen Machtverhältnisse, und werden entsprechend instrumentalisiert, entweder zur Abschreckung oder zur Bestätigung der tatsächlichen Machtverhältnisse, die sich selten offen zeigen. Vor der Kulisse der Bürgerlichkeit dominiert das Entsetzen darüber, was hinter der Kulisse kühler Kalkulation unterliegt. Kurz gesagt, bekämpft man durchaus nicht das Verbrechen, sondern statuiert am Einzelnen ein Exempel der Macht, wohingegen die Taten, wie sie auch von der Macht selbst ausgeübt werden, keinerlei Sanktion unterliegt.
Die Instrumentalisierung z.B. einzelner Attentäter (wie nach der Machtergreifung Hitlers gegenüber dem minderbemittelten Marinus van der Lubbe beim Brand des Reichstages geschehen ist), das Einschleusen von Agenten zur Lenkung von Widerstandsbewegungen, oder wahlweise deren Schwächung, ist eine taktische Methode der inoffiziellen politischen Einflußnahme. Daneben wird, durchaus ebenfalls effizient, die moralische Demontage mißliebiger Persönlichkeiten oder ganzer Parteien betrieben. Dies geschieht etwa über „vergiftete" Lockangebote auf der Ebene persönlicher Anfechtbarkeit. Am tiefsten zielt die Diskreditierung auf dem Feld erotischer Verfehlungen. In früheren Zeiten hat oft der Verdacht auf Homosexualität genügt, wie die Eulenbergaffaire am Hof Wilhelm II offenbarte, aber auch auf Verbindungen zur Halbwelt. In den gehobenen Graden der Freimaurer-Politik gilt neben dem tödlichen ‚Unfall', und tragischen ‚Selbstmord', die mediale Hinrichtung durch Verdacht auf Sexualdelikte, als gängige Methoden der Selbstreinigung der eigenen Kreise.

Neben der offiziellen Aufstellung von Polizeihundertschaften und Heeren, gehören all diese schillernden Persönlichkeiten, Agenten und Anarchisten, zum inoffiziellen Personal der Exekutive, zu denen sich nach heutigem Stand der Technik nun auch noch die unbemannte Drohne gesellt.

Nicht zuletzt ließe sich Karl Kraus auch heute noch widerspruchsfrei zitieren, wonach die Presse als vierte Gewalt im Staate ebenfalls ein Exekutivorgan sei. Der Ruf einzelner Personen wird dort ebenso exekutiert, wie Kriege herbeigeschrieben werden können. Man muß gar nicht so weit gehen den Medien systematische Lüge zu unterstellen. Eine verkürzte Darstellung, die einseitige Gewichtung bestimmter Meinungen, sorgen bereits für den falschen Zusammenhang, in dem Ereignisse für die Öffentlichkeit gestellt werden. Mehr oder weniger subtil, ist die Lenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit in die Richtung des politisch gewollten Bewußtseins der Gesellschaft. Dabei muß keine direkte ‚Empfehlung', oder angedrohter ‚Liebesentzug', von Seiten der politischen und wirtschaftlichen Eliten vorliegen. Es findet bereits eine vorauseilende Bemühung der Medien um *political correctness* statt, auf dem breiten Spektrum, wohl aus Angst um die Absatzquoten.



Abb.: Der Essayist und Herausgeber der Fackel, Karl Kraus bei einer Lesung aus seinen Werken. Den „Untergang der Welt durch schwarze Magie (Druckerschwärze)", oder „Die letzten Tage der Menschheit" herbeizuschreiben, und an den ‚Reklamefahrten zur Hölle' als *embedded journalists* auch noch daran zu verdienen, lautete der Vorwurf von Karl Kraus an die ‚Lügenmedien' seiner Zeit. So aktuell wie damals: Die Lüge liegt nicht nur in dem was die Zeitungen ‚bringen', sondern vorallem darin, was sie nicht bringen!

So ergibt sich die Vermeidung von Kontroversen, und der Darstellung von unbequemen Strömungen. Aktuell ist das Wechselspiel des Verschweigens der Realität islamisch motivierter Kriminalität, und der Unterdrückung berechtigten Unbehagens in der Bevölkerung über die Willfährigkeit der Eliten gegenüber der Preisgabe aufklärerischer Leitwerte aus falsch verstandener Rücksichtnahme. Die sehr berechtigte Frage nach Identität wird in der öffentlich-rechtlichen Medienlandschaft regelrecht erstickt unter dem inflationären Gebrauch von Floskeln der Betroffenheit und einer Pseudo-Identität, die u.a. von den Konsum-Markenbezeichnungen abgeleitet wird. Mit der beständigen Beschwörung von Welt-Offenheit als global konvertierbare Münze, wird die Frage nach Identität durch die

Forderung optionaler Unbestimmtheit beantwortet. Es wird eine Atmosphäre der rein gefühlten Kompetenz erzeugt, die der Einsatz mit neologischen Fachbegriffen suggeriert, und deren interdisziplinäre Übertragung auf alle Lebensbereiche ein Gefühl der umfassenden Deutungsmacht vermittelt. Der unausweichlich ständige Konsum von Mainstream-Medien sorgt für eine Verflachung des Sprachgefühls die zuletzt zur identitären Entwurzelung führen muß, also einer Unfähigkeit noch Standpunkte zu behaupten. Hinter der, als Toleranz verkleideten, Ignoranz, besteht tatsächlich die Agenda der Einebnung kultureller Identität in Europa. Das systematische Beschweigen von Verbrechen, begangen von Migranten, die methodische Beschwichtigung gegenüber dem Ausmaß von Ausländer-Kriminalität, folgt diesem Muster.

Einerseits erfährt der lautstarke Massenprotest *gegen* die Kritiker einer Islamisierung durch den Lautsprecher der Leit-Medien des kollektiven Mainstream die entsprechende positive Rückkoppelung. Im Gegenzug würde eine unangenehme Lautstärke bei den Kundgebungen der Islamkritiker, auch prompt wieder gegen sie selbst ins Feld geführt. Da diese jedoch weitgehend schweigend vonstatten gehen (man erinnere sich an die PEGIDA-Schweigemärsche), widersprechen sie dem Verstärkerprinzip der Medien geradezu überdeutlich. Daraus wird ihnen aber nun der größte Vorwurf gemacht, denn daß gerade das *Schweigen* die Äußerung der Mehrheit ist, ist die unheimliche Tatsache. Sie sollen zwar schweigen, nur nicht so publikumswirksam überzeugend. Angemessener wäre es, hier von einem beredtem Schweigen zu sprechen.

Die, Kraft ihrer Selbstbezichtigung sogenannten, ‚Leit'-Medien reagieren indigniert auf eine grundsätzliche Infragestellung ihrer Relevanz in der Zuweisung von Relevanzwertungen für die Ereignishaftigkeit innerhalb des gesamten Raum des Wirklichen. In den Leitartikeln kondensieren jeweils Einzelfälle zum Generalverdacht, und dissoziieren Massenphänomene zu marginalen Einzelfällen.

In jedem Falle bürgt für die „Wahrhaftigkeit" einer Nachricht schon die Marke, der *brand*, unter dem sie herausgebracht wird; also der Hinweis auf eine Anstalt des öffentlichen Rechts, oder renommierte Medien-Stiftung. Unter dem Dach mächtiger Presse-Konzerne erhalten etwa Zeitungen wie „`Die Welt`", „`Die Zeit`" oder „`Bild`" die entsprechende ‚Lautstärke", die auch als Gradmesser für Relevanz zur

zum Kommentar des Wirklichen anerkannt ist, und schaffen damit wiederum ihre eigene Wirklichkeit. Sie stehen mit ihrer Marke bereits alleine für Objektivität und Rechtschaffenheit. „Wahrheit“ wird zu Ware und Handelsgut, das am besten verkäuflich ist unter dem Markennamen, auf dem Markt der Meinungen.
„Lüge“ ist demgemäß nicht mehr ihrem Wesen nach eine Falschaussage, sondern schon der bloße Widerspruch gegen den Alleinstellungsanspruch der marktbestimmenden Medien-Macht auf Deutung dessen, was *wirklich* ist.

Berichte aus den Krisenregionen am Rande des europäischen Erweiterungsraumes dienen zur Bestätigung der offiziellen Haltung der maßgeblichen Entscheidungsebenen. Im konkreten Fall der Spaltung der Ukraine, werden die kulturellen Bezüge des Ostens zu Rußland ebenso konsequent abgewertet, wie die zum Teil extrem nationalistischen Töne in der Ukraine, zugunsten der europäischen Interessen in dieser Region, abgeschwächt dargestellt werden. Solange die Kompatibilität mit den Freihandelsinteressen gegeben ist, wird auch über Menschenrechtsverletzungen im europäischen Einflußbereich in der Presse geschwiegen. Die berechtigten Sorgen hinsichtlich einer drohenden Islamisierung Europas erfahren eine derartige Herabwürdigung in der Berichterstattung, wobei eben diese Meinungsfreiheit verletzt wird, in derem Sinne sie aufzutreten vorgibt. Gerade weil die kulturellen Differenzen und Eigentümlichkeiten in der Berufung auf eine vermeintlich ‚bunte’ Regenbogennation ignoriert werden, bringen sie sich am extremen Rand mit terroristischen Aktionen wieder in Erinnerungen. Es ist dieses trügerische Einheitsspektrum, das einen sozialen Frieden vorgaukelt, wo sich tatsächlich parallele Strukturen gegenseitig belauern. Da kulturelle Differenz und soziale Probleme nicht angemessen klar zur Sprache kommen, bildet sich unter der Oberfläche des ‚Eine-Welt-Ladens’ der einzig für den widerstandsfreien Waren- und Datenverkehr zusammengeschmolzen werden soll, das Konfliktpotential der künftigen epileptoide Krise zum anstehenden Epochenwandel.
Aus der undifferenzierten Mischung aller Farben resultiert nicht etwa ‚Bunt’, sondern *Kacke-Braun*. Die demonstrative Friedensrhetorik in den Medien verschleiert die fortdauernde Anreicherung von sozialpolitischer Konfliktmasse. Das systematische Verschweigen der

Gefahren die gerade in der islamischen Ideologie begründet liegen, erklärt sich aus der Absicht, deren drängende Energie für den Umbau der globalen Sicherheitsstrategie der USA nutzbar zu erhalten. Deren Anspruch auf Vorherrschaft benötigt wiederum das Reibelement des oppositionellen Widerlagers, wie es sich aus der Gesetzmäßigkeit des polaren ‚Gut *versus* Böse'-Schemas ableitet. Die Pressearbeit besteht nun einerseits darin, das Gefälle des moralischen Bewußtseins im Publikum zugunsten der Hegemonialmacht zu verzerren, und andererseits durch die Beschwörung vom multikulturellen Frieden, das Urteilsvermögen des Publikums zu trüben. Das Fehlen von ernsthaft kontroversen Debatten, die über die Schaukämpfe von verbalem Wrestling in der Medienlandschaft hinausgehen, kommt einer medialen Entmündigung des Bürgers gleich. Insoweit der Einzelne sich nicht im grauen Einheitspektrum der opportunen Meinung wiederfindet, muß dieser sich als Wutbürger mit der Nazikeule traktieren lassen. Der historische Nationalsozialismus ist seinerzeit mit einer ebensolchen Lautstärke herbeigeschrieben worden, mit der die Machtergreifung des Finanz-Imperialismus propagiert worden ist. Die Lüge liegt also nicht immer im Verschweigen von dem, was der Fall ist, sondern oft genug in der offenen Verlautbarung dessen, was als die ‚richtige' Meinung zu gelten hat.

Karl Kraus sprach in diesem Zusammenhang vom „Untergang der Welt durch schwarze Magie" – nämlich der Druckerschwärze.

Zum Anlass des ersten Weltkriegs war dies im Übrigen eine prophetische Aussage, lange vor der verhängnisvollen Entfaltung der finanzstarken Medienmacht von Alfred Hugenberg. Die Verhetzung des studentischen Milieus, und die Vergiftung des akademischen Lehrbetriebs durch parteipolitische Agitation, ist von einflußreichen Finanziers des Hochschulbetriebs gefördert worden. Der Mob der Deklassierten auf der Straße ist zu deren Exekutivorgan geformt, und uniformiert worden.

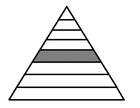
Wenngleich aus dem heutigen Demokratieverständnis heraus die Weimarer Verhältnisse als Ausdruck der allgemeinen zeitbedingten Instabilität für historisch einmalig erklärt werden können, und im Besonderen mit den weiteichenden Befugnisse des greisen Reichspräsidenten Hindenburg entschuldigt werden können – ist der freie Pressemarkt längst kein Garant der Freiheit selbst. Stets ist die Behauptung eines vermeintlich ‚freien' Marktes der Meinungen eine

Verschleierung der Tatsache, daß sich Kartelle der Medienkonzerne mit der politischen Klasse aufs Engste verbunden sehen. Dabei ist aber nicht von einem herzlichen Einvernehmen auszugehen. Die Preßmeute ist auf die politische Verlautbarung so angewiesen, wie die politischen Sprecher auf den Multiplikationseffekt der Preßlautsprecher. Entsprechend stark ist das erpresserische Potential, sich von der politischen Seite über die öffentlich rechtliche Finanzierung und Aufsichtsratposten den Einfluß zu sichern, sowie von der anderen Seite her, durch gezielte Kampagnen und fokussierte Berichterstattung auf der Skala der Gunst-, bzw. Ungunstbezeigung zu spielen. Politische Kampagnen bedienen sich der Presse, ebenso, wie politischer Druck von den Pressekampagnen zurück auf die politische Klasse wirkt (mit Hinweis auf die Rolle der Springer-Medien). Eine offen kritische Debatte darüber hat es bislang, vorerst leider, nur im links-liberalen Spektrum gegeben, das bezeichnender Weise gleichfalls kirchenkritisch eingestellt ist. Wie überhaupt der Begriff der fundamentalen Systemkritik sich während der letzten Jahrzehnte sehr in das Ungleichgewicht der linkslastigen Einseitigkeit verlagert hatte. Dies ist nicht zuletzt auch eine Frucht des erzieherischen Werdegang der Journalistik seit dem 1968-er Aufbruchs. Über die Berechtigung einer Systemkritik von ‚Rechts', darf vor dem Hintergrund einer faktischen Zensur des politischen Denkens, auch nicht im Ansatz spekuliert werden. Zudem bindet der Begriff des ‚Konservatismus' jeden kreativen Ansatz von dieser Seite, bereits in der Regulierung der *lingua BRD*, die sich auch das rechte Milieu allzu lange bereitwillig zu Eigen gemacht hatte. Mit den aktuellen gesellschaftlichen Protest-Tendenzen darf indes auch die Hoffnung auf eine Normalisierung des Spektrums der politischen Meinungsbildung verbunden werden. Dadurch würde auch eine Rückerstattung von wirklicher Souveränität des Volkes verbunden sein. Es wäre zu wünschen, daß von der Gemeinde-christlichen Seite eine fundamentale Systemkritik mitgetragen würde, zumal sie gegenwärtig, im Angesicht einer zunehmenden Islamisierung des öffentlichen Raumes, von einer geradezu existentiellen Bedeutung für ihren eigenen Bestand ist. Tatsächlich ist die dramatische Situation in Europa hingegen noch nicht als ein Aufruf zur historisch kritischen Klärung des eigenen Standpunktes verstanden worden.

Es ergibt sich nämlich die folgende verwirrende Situation, daß der Einspruch gegenüber einem identitäts-zerstörenden Multikulturalismus, in seiner charakterlosen Beliebigkeit, gerade von Seiten der *konservativen* Christen, oder Rußlands-Deutschen so schwachbrüstig daherkommt, und sich politisch in Europa überhaupt nicht artikuliert. Und dies, obwohl es sich bei der Relativierung aller kulturellen Identität immerhin um ein ideengeschichtliches Konzept der *inter-/ transnationalen Linken* handelt!
Andersherum, wird die kulturelle Auflösung des Volksbegriffes von linker Seite her eifrig befördert, unter Einbeziehung einer taktischen Migration von Muslimen in den abendländischen Kulturraum. Und dies wiederum, wo doch gerade die Orientalisierung der westlichen Gesellschaft (sog. „Islamisierung") letztlich zum Totengräber jeder links-liberalen Weltanschauung geeignet ist, und schließlich zu einer religiösen Rückbindung des Politischen führt.
Eine Erklärung für derartige Schizophrenie des ‚Doppeldenk', läßt sich mindestens auf der konservativen Seite darin finden, daß eine „Islamisierung" sogar eher als günstiger Impuls zur Bestätigung der eigenen autoritären Wertbegrifflichkeit entgegenkommt. Fundamentalen Christen erscheint der Islam gewissermaßen sogar als ein ‚Retter' eines bereits vergessen geglaubtes alttestamentarischen Weltverständnisses.
Abstruser erscheint hingegen die Affirmation des links-liberalen Milieus in Bezug auf die Rückkehr der radikalen Religiosität ins Politische.

☆

Stufe 4



Global operierende Körperschaften

Im Verbund des Militärisch-industriellen Netzwerkes, wird die Schaffung von Krisenherden betrieben, um den, in der Folge erhöhten, Sicherheitsbedarf überhaupt erst zu rechtfertigen. Neben dem Einsatz von UN-Truppen (mit Mandat), kommen auch gewerbliche Söldnereinheiten, wie *Blackwater*, *Akademi* (ohne Mandat), zum Einsatz. Gezielt werden örtliche Rebellentruppen, rivalisierende Ethnien jeweils unterstützt um unbotmäßige Regime zu destabilisieren; in den derart ‚befriedeten' Regionen soll der Boden bereitet werden für die Anbindung an den Weltmarkt, nach der Landnahme durch Konzerninvestoren.

Global operierende Konzerne, wie Microsoft, Google, Apple, Großpharma (Kampf gegen Krebs, AIDS), oder die Großagrarindustrie (Monsanto-Genfood), besitzen aus zwei Gründen pyramidal systembildende Qualität: Erstens, schon auf der Basis ihres operativen Volumens, ihrer schieren Größe. Zweitens, reicht ihre Einfluß krakenartig in die Lobbyarbeit auf internationaler Ebene hinein.
Es fällt im Übrigen auf, daß, bevor eine grundlegenden Verbesserung der Infrastruktur zur Wasserversorgung vor Ort unternommen wird, bereits die Verbreitung von Smartphones und Tabletcomputern betrieben wird, denn die Vernetzung der Klientel ist eine Grundvoraussetzung für Prägung auf die Kulturtechniken des globalen Marktes. Die Macht der Weltnetzkonzerne geht hierbei viel weiter, als der Blick auf die Geschäftszahlen vermuten läßt. Denn *Google* und *Facebook*, *Twitter* und *Whats App* generieren soziale Trends, deren Charakter zuweilen revolutionäre Ausmaße annehmen können (wie die digital gesteuerte ‚arabische Frühling' es bereits anschaulich vermittelte). Hierbei gänzlich einen politischen Gestaltungswillen internationaler Netz-Konzerne noch leugnen zu können, dürfe nahezu unmöglich sein.

Eine in ihren Folgen noch kaum absehbare Gefahr liegt zudem im Bestreben, künftig eine aus dem virtuellen Raum heraus generierte Moral zu begründen. Bereits jetzt erhalten Initiativen, die sich über die sozialen Netzwerke den größten Impuls an gesellschaftlicher Relevanz verschaffen, zugleich den Vorschuß in der Einschätzung als moralische Instanz. Der virtuelle Raum wird also zum Gewissen des realpolitischen Handelns erhoben. Verstärkt wird diese Begründung eines moralischen Mythos im Besonderen etwa wie informelle Gruppierungen wie „Anonymus", die gleichsam den Deutungsraum der Zeitgeschichte kommentieren und werten.
Auffallend ist gerade in Regionen des elementaren Mangels am Lebensnotwendigen, daß aber gerade auf die Segnungen modernster Kommunikationstechnologie nicht verzichtet wird. Dabei wird nicht dem Bedürfnis nach Austausch mit den Nachbarn, wie es traditionell auch ohne Apple, Google und Microsoft, möglich wäre, Rechnung getragen, sondern die Vernetzung des Menschen im Verbund der Verwertungskette der Riesen der Informationstechnik. Es lassen sich auf den Informationskanälen die einschlägigen Produkte internationaler Konzerne bewerben, die in bunter und lärmender Aggressivität die lokalen Bedürfnisse umpflügen, um die frühzeitige Prägung auf die Interessen des Marktes zu sichern. Gleichzeitig erlaubt die Vernetzung die digitale Steuerung einer Völkerwanderung von bislang nie da gewesenen Ausmaßen. Mit sämtlichen Anwendungen der Smartphone-Technologie wurde ein global wirksamer ‚Quirl' der pyramidalen Konvektion geschaffen. Über die Dynamik der Migrationsströme gewinnt der pyramidale Stoffwechsel seinen Zuwachs an Energie für den Betrieb der Weltmaschine.

Nun von der uralten Tradition der Gewinnung von Lebensmitteln, die noch an die ‚Scholle' gebunden ist, zu sprechen, bedeutet einen harten Schnitt. Stellt man aber den Zusammenhang zwischen digitaler Vernetzung und Entwicklung der Landwirtschaft her, eröffnet sich allerdings eine beunruhigende Perspektive.
Eine Abnahme der ländlichen Bevölkerung in hauptsächlich landwirtschaftlich geprägten Ländern, verhilft dem Millenniumsziel der vollständigen Verstädterung des Planeten zum Vorschub. In den ‚Entwicklungsländern' wird dabei der Prozeß der Landflucht, der in

Europa zur Industrialisierung der Gesellschaft beigetragen hatte, beschleunigt nachgeholt. Nach dem Anschluß der Menschen an das globale Weltnetz der Informationstechnologie, folgt nun die Enteignung von ihrem angestammten Grund und Boden durch international operierende Konzerne. Entgegen der Erwartung von sozialen Verwerfungen, wie sie sich bei diesem Prozeß im Europa des 19. Jhrd. ereignet haben, stößt dieser nunmehr auf verhältnismäßig geringen Widerstand vor Ort. Ein Grund dafür mag wohl nicht zum geringen Teil darin liegen, daß die Menschen sich ohnehin bereits in den globalen Strom der Migranten eingereiht haben, und/oder aber auch die Flucht in die virtuelle Welt des *Online-Gamings* angetreten haben, und somit der digitalen Demenz anheimfallen sind.

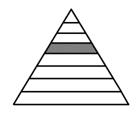
Die lokale Landwirtschaft wird mit zunächst günstigem Saatgut , im Rahmen von Entwicklungshilfe, überschwemmt, was in zweifacher Hinsicht zum Ruin der traditionellen Wirtschaft führen muß: Erstens können keine reellen Preise auf den lokalen Märkten für lokale Produkte erzielt werden, zweitens wird für eine Abhängigkeit von dem Monsanto-Gen-Pflanzensortiment, die sich nicht mehr selbst verbreiten können, gesorgt, diese müssen fortan beim Monsanto-Konzern direkt bezogen werden. Dies geschieht mit dem Argument der Extensivierung der Landwirtschaft.
Geschmeidig gestaltet sich inzwischen auch die Verbindung ökologischer Argumentation mit gen-industriellen Interessen (Schädlingsresistenz, klimavariable Toleranzen, etc,) . Das ursprünglich kritische ökologische Verständnis des Zusammenhanges zwischen lokal landschaftlichen und klimatischen Gegebenheiten und Formen des Landbaus ist den Verlockungen der Machbarkeit gewichen. Pflanzkulturen können demnach auch widrigen Umständen angepasst, und dem durch natürliche Entwicklung entstandenem Gleichgewicht aufgepropft werden. Wert und Unwert, ‚Chrut und Unchrut' definiert der Genetik-Konzern, der die Gestaltung von Kulturlandschaften den ansässigen Kommunen damit aus den Händen zu winden versucht. Es besteht ein fundamentaler Unterschied, ob jeweils die kommunale Verwaltung die Kultivierung des Landbaues gestaltet, oder ob ein börsenkompatibles und global standardisiertes Terrarium angestrebt wird. Hinter dem Engagement des Agrarkonzerns bei der Erschließung neuer Bodenressourcen für den Weltmarkt steht

wiederum die Agenda der totalen Vernetzung des planetarischen Stoffwechsels. Vergleichsweise unspektakulär ereignete sich bereits die unternehmerische Verflechtung der Agrarriesen mit den Großen der Informationstechnologie (Netzwerkbetreiber, Suchmaschinenbetreiber, Soziale Netzwerke). Durch den Einsatz von Robotertechnologie bei Ackerbau und Viehhaltung, gerät die Datenerfassung und Steuerung landwirtschaftlicher Prozesse zunehmend in den Bereich der IT-basierten Technologien. Schon überfliegen Drohnen die ländlichen Regionen, um Daten für die elektronische Kartierung zu gewinnen, und die Bodenentwicklung automatisiert zu erfassen. Damit wird künftig definitiv jeder Flecken Erde zum potentiellen Nutzraum erklärt werden. Nachdem das lokale Klima abgelegener Regionen bereits von global wirksamen industriellen Eingriffen in das Wettergeschehen beeinflußt worden ist, erscheint die Beseitigung jeder Rücksichtsnahme auf lokale Eigentümlichkeiten beim Zwang zur Anbindung an den globalen Markt daher nur als konsequent.

Der Mehrwert wird aus dem Wohlstandsgefälle zwischen den Fertigungsstandorten und Absatzmärkten erzielt. Offenbar gilt, je größer die Distanz zwischen Rohstoffen und Verarbeitung, zwischen Hersteller und Verbraucher, zwischen Nutznießer und Ausgelieferte ist, desto lukrativer scheint der Handel. Paradoxerweise ist es einträglicher, nicht mehr für den heimischen Markt zu produzieren, wo die eigene Ware inzwischen unerschwinglich geworden ist, sondern in Form von Billigexporten die heimischen Märkte anderenorts zu unterbieten. Daher kann die bäuerliche Familie in Bangladesh beim besten Willen nicht mehr traditionell ihr eigenes Land zum Eigenbedarf bewirtschaften, sondern muß seinen angestammten Ort verlassen, das Land zur Grundspekulation freigeben, um in Trabantenstädten zu hausen, etwa um in Textilfabriken für einen internationalen Markt zu arbeiten. Nunmehr eingepfercht in ein städtisches Minniapartment, aber angeschlossen an das Weltnetz, erlangt die Kondtionierung auf die globalen Massenästhetik und die Desinformation über ihre eigentlichen Bedürfnisse seine Wirksamkeit.

☆

Stufe 5



Transnationale Institutionen

I Vereinte Nationen/ UN, sowie deren parallele und assoziierte Organisationen (UNHCR, UNESCO);
Die Vertretung der vereinten Nationen wird schon gar nicht mehr als politisch parlamentarische Einrichtung wahrgenommen, die sie ohnehin nicht ist, sondern als moralische Instanz, von der man nichts weniger als weisen Ratschluß erwartet. Seine Vertreter sind Abgeordnete aus den Round-Table-Verbindungen und des Council of Foreign Relations. Soweit es sich um die Belange des globalen ‚Tiefen Staates' des militärisch-industriellen Komplexes handelt, werden vertraulich vorbereitete Aktionen auch ohne vorherige Beschlußfassung der *UN* durchgeführt. Diplomatische Provokationen und Krisenverläufe werden geostrategisch aufgelegt, und in medial präsentierten Interpretationen der Öffentlichkeit vordekliniert. Dadurch werden wiederum Tatsachen und Stimmungslagen dafür geschaffen, die die Anlässe bilden, auf die moralische Weltgemeinschaft Druck auszuüben, zu eben jenen Beschlüssen zu kommen, die lediglich die eigenen ureigenen Zwecke nachträglich rechtfertigen.
Ob die Resolutionen der *UN* überhaupt durchsetzbar sind, ist gegenüber der Demonstration des einheitlichen guten Willens der Menschheitsvertretung nachrangig. Letztlich kann auch aus ernst formulierten Verlautbarungen, dennoch kein realer Anspruch abgeleitet werden. Der Sitzungszirkel ist reines Symbol, die Simultanübersetzungen symbolisieren das Bestreben, die babylonische Sprachverwirrung aufzuheben, und die Illusion einer Einheitssprache zu erwecken, die dereinst in der Welt-Pyramide gesprochen werden wird.
Das Gebäude der *UN* ist entsprechend der priesterliche Bau auf der Spitze der Stufenpyramide. Dieser muß nicht der Sitz der eigentlichen Macht sein, und die Macht in der virtuellen Cloud benötigt ihn auch nicht; die Pyramide, das Hochhaus mit seiner vergleichsweise bescheidenen Architektur, will nur der Wegweiser der Macht sein,

jedoch ein unübersehbarer. Das im Boden des Foyer eingelassene Siegel zu betreten dürfte sich wohl jeder Besucher scheuen. In vielen heiligen Stätten pflegt man übrigens die Schuhe vor dem Eintreten auszuziehen.

Für viele kleine Ethnien, abgelegene Völker, die im Mahlwerk der globalen Interessen aufgerieben zu werden drohen, besitzt allerdings das Forum der Vereinten Nationen ein heilsversprechendes Ansehen. Der Schutz, von vom Aussterben bedrohten Sprachen, die Thematisierung von Menschenrechten gegenüber Diskriminierung kann letztlich nur vor einem internationalen Parlament effektiv vorgenommen werden. Dennoch zeigt sich auch in diesem Zusammenhang die Paradoxie der gegenläufigen Tendenz.
Am Beispiel der Diskussion der globalen Auswirkungen des Klimawandels beanspruchen etwa die pazifischen Inselstaaten in ihrer Besorgnis gehört zu werden, da sie speziell vom Anstieg des Meeresspiegels existenziell bedroht sind. Durch den Verlust ihrer Heimat sind viele Menschen gezwungen, sich in den Strom der Migration einzureihen. Für die verhältnismäßig kleinen Gesellschaften bedeutet gerade Abwanderung der Jungen geradezu ein Ausbluten ihrer Kultur. In der Agenda des UNHCR wurde erstmals auf diesen dramatischen Umstand aufmerksam gemacht. Eine Auswirkung auf die Regulierung der klimawirksamen Auswirkungen der Industrialisierung zur Verzögerung des Klimawandels hatte dies bislang nicht. Der Klimawandel wird als ein unabwendbares Schicksal fatalistisch hingenommen. Für einen weiteren Punkt auf der Agenda der UN erweist sich dies hingegen sogar als günstig. Die Wanderung von Migranten wird als ein produktiver Faktor für die Schaffung eines global vereinheitlichten Menschheitsideal verstanden. Wiederum ein Beispiel für die Umdefinition von Risiken als ‚Chance'. Ein beschwichtigendes Argument, das den Befürchtungen der Kleinstaaten entgegengehalten worden ist, lautet bereits, daß die Migranten der Verelendung sich auf diese Weise ja eine weltläufige Kompetenz erwerben würden, von der die lokalen Gesellschaften künftig profitieren würden. Dies allerdings zu dem Preis des Verlustes von Herkunft und Identität. Ein Bezug aber gerade auf diese beiden Aspekte der Selbstvergewisserung des Menschen, wird denn auch als

hartnäckig auszuräumendes illiberales Hemmnis auf dem Weg zur ‚pyramidalen' Ordnung des 21. Jhrd. betrachtet.
Sämtliche Themenpunkte der Agenda zur ‚Verbesserung' der Lebensbedingungen auf dem Globus sind Formulierungen auf der Basis einer Faktenlage, die überhaupt erst durch die katastrophischen Auswirkungen einer globalen Vernetzung von Waren-, Finanz- und Datenströmen geschaffen worden ist. Die Ausrichtung nahezu jeder Volkswirtschaft der Welt auf effizientes Wachstum, um auf dem internationalen Börsenparkett bestehen zu können, mußte sich ebenso wie in der Steigerung des Konsums, auch in der Steigerung der technologischen Risiken für die Umwelt, auswirken.
Neben den Umweltzielen, sowie den materialistischen Begriffen von Wohlstand, läßt sich der Katalog für eine global ‚harmonisierte' Wirtschaftsordnung im wesentlichen auf ein Hauptziel als gemeinsamer Nenner bringen. Dieses ist zwar noch nicht als solches im Katalog der globalen Ziele wörtlich bezeichnet worden. Es ergibt sich aber aus der Synthese der Einzelziele, nämlich die Realisierung der unwidersprechlichen Ansprüche einer künftigen Welteinheitsregierung.
Aus welchem Geist sich die bunte Ideologie des Eine-Welt-Ladens speist, ließ bereits der Abgeordnete der US-Neocons Th. P.M. Barrett verlauten. Gemäß einem, an dieser Stelle verkürzt wiedergegebenen, Zitat soll *„..die Gleichschaltung der Länder der Erde unter einer einheitlichen Führung erfolgen. Ein Teil dieser Strategie ist die Durchmischung aller Rassen. In Europa würde auf diese Weise, z.B. eine hellbraune Rasse mit einem durchschnittlichen IQ von 90 entstehen – die idealen Arbeitssklaven...*"
Ob diese Äußerung als warnende Prognose oder wünschenswertes Ziel getan worden ist, ist nicht mehr zu ermitteln. In jedem Falle durchlaufen die Direktiven der weltweit politisch bestimmenden Kreise stets noch den Weichspülgang der Kampagnenbüros der *think tanks*, damit sie in die vermittelbaren Formulierungen von globalen Ethikstandards für die Agenda der Vereinten Nation Eingang finden können.
Was als „Millenniums"-Ziele Eingang in den heiligen Text des globalen Ethos auf der begrifflichen Ebene der ‚totalen Menge' formuliert worden ist, ist totalitär bestimmend in der Folge als unwidersprechbar gültig zu betrachten. Ein Widerspruch kann daher nicht mehr formuliert werden, ohne der Gefahr des Austrittes aus der

globalen „Menschlichkeit“ schlechthin ausgesetzt zu sein, da stets die Angelegenheit ‚Des Menschen’ an sich zur Diskussion steht. Wegen der Gleichsetzung sämtlicher Bedingungen des Humanen, mit den Bedingungen des Seins der Welt als Ganzes, kann fortan nicht mehr die Differenzierung der Individuen in Betracht kommen. Von der Spitze der Pyramide aus betrachtet, wird demnach jeder Beschluß auch immer, in totalitärer Weise, ein umfassendes ‚Alles’ und ‚Jeden’-betreffender sein.
Aber *Ethos* hat als Begriff seine Wurzel in „*est*“, dem bestimmenden „es ist“. Also ethisch bedeutet demnach ein auf das Einzelwesen konkret bezogene wahrhaftige „Sein“. Der „Gute“ wäre folglich derjenige, der sich mit einem bestimmenden *est!* behauptet, und steht dem „Schlechten“ (der Schlichte und Unbedarfte) gegenüber, der sich in der Fremdbestimmung, das über ihn gesetzt wird, dareinfügt. Ein leitkultureller Grundsatz hätte angesichts etwa der Geldwertigkeit aller seiner Lebensäußerungen, oder der ihn bedrängenden islamistischen Zumutung, in der vollmächtigen Behauptung des abendländischen Ethos der Individualität ohne jede Nachgiebigkeit zu bestehen – EST!
Ethisch handeln kann also nur aus der subjektiven Einsichtsfähigkeit erfolgen, und nicht aus der kollektiven Wertzuweisung von multikultureller ‚Toleranz’. Es besteht im Setzen von Maßstäben in der Behauptung seines Standpunktes der authentischen Wahrhaftigkeit.

Aber wer wagte hier auch noch zu widersprechen, wenn von der „Abschaffung des Armut“ die Rede ist. Sie ist nunmehr als eines der vordringlichsten Ziele festgeschrieben worden. Welcher Begriff von Armut jeweils im kulturellen Kontext vorherrscht, ist nicht mehr maßgeblich. Ebenso muß nicht weiter thematisiert werden, welche krassen Formen der Armut überhaupt durch die Exzesse der globalen Wirtschaft erst geschaffen worden sind.
Unbelastet davon besteht auf der Ebene der Vereinten Nationen der feste Entschluß, die Anbindung aller Völker an den globalen Handel, also nach gängigen Kriterien auf das internationale Börsenparkett zu zerren und in die Arena des kreditbasierten Wirtschafts-Wachstums zu treiben. Weiter gilt die Erschließung von bislang ungenutzten Ressourcen des Konsums, für den Absatz von Produkten, die ein

weltweit flexibler Pool von billigem Personal im Rahmen des pyramidalen Betrieb erzeugen.
Über allen hehren Ziele, wie der ‚Abschaffung' des Hungers, der Besänftigung des Klimas und des Geschlechtstriebes (wegen der drohenden Überbevölkerung) ist das inoffizielle Ziel der globalen Entwicklungspolitik die Generierung eines einheitlichen Menschentypus - vermutlich mit ockerfarbenen Teint, sowie im sprachlichen Ausdruck auf den ideologisch opportunen Wortschatz reduziert, womit aus seinem Denken jede kritische Begrifflichkeit verbannt sein wird. Auf diese Weise wird in den sozialen Netzwerken sich Jeder tatsächlich noch im, ihm am Fernsten Stehenden, ununterscheidbar als er Selbst wiedererkennen. Zu diesem Zeitpunkt fällt das Individuum mit dem Menschheits-Kollektiv in eine Identität. Für den Einzelnen mag das einst bedeuten, daß er die Aufhebung seiner subjektiven Existenz gar nicht als Verlust empfindet, sondern in der Multiplikation seiner mediatisierten (medium= Mittler der Mittelmäßigkeit) Klone vielmehr einen entgrenzenden Rausch eines Global-Ichs wahrnehmen. Dies allerdings zu dem Preis der Reduktion des Subjekts auf einen durchkalkulierbaren Parameter für die pyramidale Verwertung.

II Globales Finanzsystem

(vernetzte Börsenplätze, Computerhandel)
Private Rating-Agenturen geben, gebündelt in Notierungen von A+ bis C- ihre Erwartungen an die Nationalökonomien weiter. Das Drohpotential einer schlechten Note ist allerdings in der Tat nur so groß, wie es in anderen Ländern ebenfalls anerkannt wird. Eine Aberkennung jedweder Aussagekraft solcher abstrakten Zensuren erscheint zwar aus gegenwärtiger Sicht utopisch, würde jedoch das Scheingebäude einer ‚objektiv' möglichen Bewertung der Leistung von Volkswirtschaften zum Einsturz bringen. Es wäre dabei auch nichts verloren, da die Basis des praktizierten *Rating* sich lediglich auf nebulöse Erwartungshorizonte bezieht. Sie stützt sich auf keinerlei Gewissheit über ihre eigenen Prämissen, die irgendwelche sinnvolle, wenn nicht richtige, Schlüsse auf die Zukunft einer Volkswirtschaft

zulassen. Zumal die Zahl der zu berücksichtigenden ökonomischen Parameter weder in ihrem Umfang, noch in ihrer vernetzten Abhängigkeit untereinander auch nur im Ansatz erfaßbar sind. Darin gleichen die Wirtschaftswissenschaften in ihrer Entfernung von jeder soliden ‚Wissenschaft' der der Astrologie von der Astronomie.
Rating-Agenturen haben zwar in ihrer privaten Meinung auch nicht mehr Relevanz als die private Meinung irgendeiner anderen Interessensvereinigung. Sie definieren dennoch die, als alternativlos apostrophierten, Entscheidungsrichtlinien für den Gestaltungsspielraum der jeweiligen Nationalökonomien. Damit verleihen wir ihnen den Status eines Orakels, das seine Einsichten vermeintlich aus einer höheren Sphäre bezieht, tatsächlich jedoch mit seinen Aussagen eine Wirkung suggestibler Glaubensauffassungen auf die ‚Gläubigen' zurückwirkt. Wir neigen nur allzu leicht zur Übernahme von Aussagen, die die Bestätigung unserer selbst getroffenen Annahmen liefern. Vergleichbar einer selbsterfüllenden Prophezeiung. Im Grunde ist nicht die Einschätzung einer Rating-Agentur ausschlaggebend, sondern die seismische Reaktion der Börsen auf die Verlautbarungen. Infolge der Kursschwankungen sehen sich ganze Volkswirtschaften im Zwang der Rechtfertigung, und dem Druck fortgesetzter Privatisierung ausgesetzt. Eine sogenannte Triple-A (AAA) Wertung ist so gut wie sicher, wenn die Verwandlung des Staates in eine Aktiengesellschaft nur ungehindert vonstatten geht. Die ‚Fitness' von Volkswirtschaften wird daran gemessen wie groß ihr Eifer ist, sich die Finanzmittel aus dem internationalen Börsenspiel zu beschaffen. Kommunalpolitische Entscheidungen fallen in der Folge in die Hand der Währungshüter.
Sie erzeugen damit einen, für den Freihandel günstigen, ‚Reformdruck', orientiert an den Zielvorgaben des Internationalen Währungsfond/ IWF. Unabhängig tätig scheinenden transnationalen Organisationen auf den Zwischenebenen, wie die Euro-Zentralbank/ EZB erzeugen dabei nur den Anschein wechselseitiger Kontrolle und Balancen der nationaler Interessen. Tatsächlich wird hierauf nicht die geringste Rücksicht genommen, weil die einhellige Agenda auf der Schaffung eines einheitlichen Weltwirtschaftsraumes lautet. Hieraus ist auch das Exekutivorgan der sogenannten ‚Troika' geschmiedet worden, zur Sicherstellung der günstigen Bedingungen im europäischen Erweiterungsgebiet, für die künftige Dollarnotierung auf dem globalen Markt.

Die Börsen-Sprache hat inzwischen in den umgangssprachlichen Wortschatz Eingang gefunden, und läßt bereits keine andere Beschreibung des wirtschaftlichen Geschehens zu.
Neben der, die zeitgemäß manische Kultur bestätigende Floskel „Performance“, innerhalb der „volatilen“ Schwankungsbreiten des Wertegefüges im „Portfolio“, hegen wir eine „Gewinnerwartung“, und werden stets aufs neue enttäuscht, wenn „Gewinnmitnahmen“ der anderen Anleger unsere „Dividenden“ und „Renditen“ schwinden lassen., Entsprechend der bipolaren Verfassung folgen „Jahres-Hoch/ Tief“ rasch aufeinander, bis zum endgültigen „Handelsschluß“, der keinerlei Erlösung verspricht, sondern nur der Startpunkt für ein neues Spiel ist. Mit solcherart beiläufigem Gebrauch von Floskeln aus dem Börsengenre, soll Welt-Geläufigkeit und Dynamik vermittelt werden, jedoch gleichzeitig mit der Metaaussage des Nicht-Festgelegt Seins versehen, jener ortlosen Bindungs- und Sinnlosigkeit, die das Ideal unserer Zeit ist

III *Weltgesundheitsorganisation*

Im Rahmen der Ökonomisierung des Medizinwesen (vormals als Heilkunde verstanden) liegt das Primat auf dem Anschluß des Menschen an den Pharma-Markt: Die von der Weltgesundheits-Organisation (WHO) willkürlich festgelegten Grenzwerte, z.B. Für Blutzucker und Cholesterin, oder was ein pandemisch wirksames Virus ist, werden jeweils in Absprache mit der Pharmalobby angepasst. Über die Jahre wurden, beispielsweise die Grenzwerte für Blutzucker so herabgesetzt, daß, was früher als bedenkenlos erachtet wurde, heute als Diabetes diagnostiziert wird. Die Zunahme chronischer Erkrankungen, wie auch psychischer Störungen erklärt sich aus dem engen Raster der Erfassung bei niedrigschwelliger Definition von Abweichungen als ‚Krankheit’
Weitere Ziele liegen in der standardisierten Definition von globalen Regularien, z.B. um den Ausruf eines Seuchennotstand vornehmen zu können, womit die sofortige Aufhebung der Menschenrechte verbunden wären. Weiter soll die Standardisierung in Bezug auf die

Graduierung von ‚Gesundheit', bzw. ‚Krankheit', auf der Basis des ICD-Katalog vorangetrieben werden. Damit wird die Deutungshoheit, z.B. in der Definition psychischer Befindlichkeit beansprucht, mit dem Ziel ‚pathologische' Abweichung auszuweisen. Als informelle Ziele können die weltumfassende Erschließung von Märkten für die Pharmaunternehmen (Durchimpfung), sowie letztlich die ‚Chippung', die Implantierung von sendenden Microchips, ausgemacht werden. Bei Nutztieren kann die systematische Implantierung von integrierten Datenträgern, und –sendern, vorgenommen werden, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, da die propagierten Vorteile, z.B. für die effizientere Diagnostik, für den rascheren Einsatz der Notfallmedizin, sowie zur Erhebung von ‚Ertrags'-Daten, kaum zu widerlegen sind. Unter den Begriff des medizinisch begründeten Ertragswertes einer Person würden etwa die potentiellen Risiken und Ressourcen fallen, die aus einer Analyse des Genmaterials ablesbar wären. Damit wären die Türen zu einer Selektion des Menschen nach erwartbarem Nutzwert geöffnet. Soweit die ‚Verhausschweinung' des Menschen noch nicht den vollen Umfang erreicht hat, kommt uns die systematische Ver-Chippung auch noch als Utopie mit Gruselfaktor vor. Dennoch sind zumeist gut ausgebildete Personen, die sich in paradoxer Weise für gut informiert halten, am ehesten bereit, ihre Körperdaten komplett erfassen zu lassen, um gegebenenfalls der klinischen Verwertungskette zugeführt werden zu können. Die Paradoxie liegt in der Tatsache, daß die Datenerfassung das Gefühl der Selbstkontrolle stärkt. Es handelt sich um eine Wahrnehmungsstörung, die gerade unter *high-performern* verbreitet ist, denen die neurolinguistische Begrifflichkeit des *Monitoring* und *Assessment* eingeprägt wurde. Gleichzeitig geschieht aber eine, für den Anwender unnachvollziehbare, Verbreitung und Fremdnutzung ihrer Daten.

In einer allgemein unwidersprochenen Diktatur der Öffentlichkeit, gilt das *Tracking* sämtlicher Lebensvorgänge als verantwortungsvolle Teilhabe mit Coolness-Faktor. Das Streben nach privaten Refugien der Nichtverfügbarkeit wird hingegen als unzulässige Flucht aus der Realität gewertet.

Auf dem Wege einer globalen ‚Gesundheitsdiktatur' im Verein mit einer ökologisch formulierten moralischen Ausschließlichkeit globaler Zielformulierungen, eriegnet sich gerade eine Machtergreifung zur Errichtung einer Neuen Weltordnung (NWO)

IV Globales Sicherheitssystem

Wenn alle Angst haben, braucht sich keiner mehr zu fürchten

Die entsprechenden Organe der ‚Pyramide' können unter NATO/Sicherheitskonferenz, Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa/ OECD, zusammengefaßt werden. Deren Ziele sind indes einheitlich: Erschließung und Sicherstellung offener Freihandelszonen und Absatzmärkte; sowie Gewährleistung von ungehindertem Ressourcenzugang (zu Rohstoffen, und Pools von Arbeitskräften, sogenannten *human ressources*). Hierbei wird bewußt die nationale Selbstbestimmung ignoriert, soweit es die Interessen der Niederwerfung von Beschränkungen des freien Handels erfordern. Der jüngste Konflikt, der die Ukraine zu spalten droht, ist mit dem Auftreten von Vertretern der europäischen Zentralverwaltung in Gang gesetzt worden, als ein Regime-change erpresst worden war. Das eigenmächtige, und von keinem Parlament legitimierte Handeln der OECD hat, entweder fahrlässig, oder mit Absicht den Konflikt mit Rußland initiiert. Die Reaktion Rußlands ist kalkulierbar gewesen, und sollte den nun herrschenden EU-Erweiterungskrieg moralisch rechtfertigen. In einem weiteren Kreis gedacht, und von einer pyramidal höheren Ebene betrachtet, ist die aggressive Expansion der ‚europäischen Werte' das trojanische Pferd für die Durchsetzung des atlantischen Freihandels unter dem Führungsanspruch der USA. Am Beispiel des umstrittenen Verfahrens zur Gewinnung von Schiefergas aus größeren Erdschichttiefen, dem sogenannten ‚Fracking', ist das durchsichtige Manöver erkennbar, die Umsetzung des in vielen europäischen Ländern unpopulären, und zudem grundwassergefährdenden Verfahrens zum alternativlosen Sachzwang zu erheben. Mit dem Argument der fatalen Abhängigkeit von russischen Gasimporten sollen die ökologischen Argumente bequem gegen die geopolitischen Einwände ausgespielt werden.

Wie die Abkommen zur Beseitigung von Handelsbeschränkungen (TTIP), unter dem Begriff der ökonomischen Freiheit, mit der eigentlichen Freiheit der Menschen vor Repression im Widerspruch liegen, ist daran erkennbar, daß offenkundige Terrorregime, die die Kontinuität der Öllieferung, etwa aus dem arabischen Raum,

gewährleisten, als strategische Partner und Garanten der Stabilität geschätzt werden. Das Argument des Vorzugs vor einem, gleich wie bedingten, Zerfall von Staaten in unberechenbare Stammesgebiete, ist nur schwer zu entkräften. Allerdings muß der kritische Hebel an der Frage nach den Voraussetzungen und Bedingungen, die das Scheitern von Staaten möglich machen, ansetzen. Die entsprechenden Voraussetzungen sind bereits in der Aberkennung der Souveränität eines Volkes auf seinem Staatsgebiet gegeben, und die Bedingungen für die Beschleunigung des Scheiterns liefern die Umstände des globalen Handels und spekulativen Börsengeschäfte.

Die gegenwärtige Abhängigkeit vom Öl als Treibmittel zum unbeschränkten Wachstum des ‚Wohlstands der Nationen' ist untrennbar mit dem Ausverkauf von Menschenrechten gekoppelt.

Der sogenannte *war on terror* generiert wiederum den Terror, in jener teuflischen Doktrin, wonach der Krieg den Krieg ernähre, und daß man Kriege führen müsse, zur Beendigung aller Kriege.

In der Logik der Sicherheitsdienste unterscheiden sich jeweils ‚weißer' und ‚schwarzer' Terror. Der ‚weiße' Terror wird zentral in den Verhörräumen der Geheimdienste und in Gefängnissen verübt, während der ‚schwarze' Terror sowohl als Rechtfertigung hierfür, als auch als dessen Auswirkung zu gelten hat. Innerhalb der Denkweise der globalen *think-tanks* ist das Problem der wütenden Katze, die sich in den Schwanz beißt, nicht zu lösen.

V Olympischer Geist (gitius altius fortius)

In unmittelbarer Nähe zu den vorgenannten Zuständen befindet sich das Olympische Komitee (*IOC*), bzw. *FiFa*-Komitee, und bestätigt die altrömische Zirkusweisheit vom Unterhaltungswert von Spiel und Schrecken: für den ‚weltverbindenden' Sportkommerz sind Lokalbedürfnisse vernachlässigbar, denn es gilt der Einsatz für ein ‚höheres Ziel'. echte Sklavenarbeit auf den Großbaustellen wie in Quatar, sind nach kurzzeitiger Entrüstung hinnehmbar, und spätestens dann vergessen, wenn das pompöse Spektakel auf den Flachbildschirmen erscheint. Die Vergabe von Austragungsstätten für sportliche Großereignisse folgt den Fäden der Korruption.

Schwerreiche Funktionäre schaffen sich ein Netzwerk von Abhängigen, die in günstigen Zeiten das Geschäft stützen helfen, und in schlechten Zeiten als falsche Zeugen vor Gerichten den Rücken freihalten. Wie sehr auch die Gerichtsbarkeit das Prinzip des Geldflusses, der den Geschäftsbetrieb reibungslos am Laufen hält, verinnerlicht hat, läßt sich daran erkennen, daß den regulären juristischen Prozessen mittlerweile Abschlagszahlungen im Hinterzimmer-Vergleich zuvorkommen. Die symbolische Wiedergutmachung in Form von Kontoumbuchungen löst die Idee der Sühne durch persönlichen Einsatz ab.

Am Kernfach der Erziehung des Menschen zum Wettbewerb, darf nun einmal nicht gerührt werden. Daß sich beim sportlichen Schaulauf zwar nur im allerweitesten Sinne um die Inszenierung von menschlicher Eigenleistung handelt, wird dann deutlich, wenn man den Anteil technischer Innovation als Extension des Humanen berücksichtigt, und die Prothesen und pharmazeutischen Hilfsstoffe noch zu den Eigenleistungen zählt.

Der gesellschaftliche Mitnahmeeffekt von Sport-Events sorgt zudem dafür, daß rastloses Optimieren auf beschleunigte Mobilität in alle Lebensbereiche getragen wird.

VI Nicht-Regierungsorganisationen

Häufig wird durch den Vorsatz der Silbe *non-* die Bedeutsamkeit des nachfolgenden Begriffes durch die scheinbare Verneinung sogar noch verstärkt, so wie *Non*-Konformität die eigentlich gesteigerte Konformität ist. In dieses semantische Spielfeld fällt auch die ironische Verneinung, oder Karl Valentins Wortspielerei: „wenn sie kein Geld *nicht* haben, dann haben sie doch eins“. Der Zweck der begrifflichen Distanzierung durch Silbenvorsatz ist es, ähnlich der doppelten Verneinung, oder der Tautologie in der politischen Rede, die Verstärkung der Aussage durch die Aufhebung ihres Inhaltes. In der Sprache des modernen Management ist das Urteil eines ‚doppel-plus-ungut’, in der Bedeutung als ‚suboptimal’, eine konstruktive Umschreibung für grottenschlecht

Die UN-Hilfswerke (auch *un-* ist ein solcher typischer Silbenvorsatz) betreiben eine Art Schaufensterpolitik, die den Bedürfnissen der ‚Pyramide' niemals entgegenarbeiten würde. So würden Menschenrechtsorganisationen auf der UN-Ebene sich auch kaum gestatten, etwa die Handelsfreiheit von Pharma-Konzernen für Giftpräparate zur Vollstreckung von Todesstrafen als ein *Un*-Ding zu thematisieren. Gleichfalls ein UN-Ding ist der Freihandel von Waffen, Drogen und Menschen im Globalmaßstab. Im gleichen Desinteresse wird auch z.B. ein generelles Verbot der Beschneidungspraxis bei Kindern und die Lebend-Schächtung, das Ausblutenlassen lebender Tiere, in Islam und Judentum *un*-durchgesetzt, weil der Exklusivanspruch des Judentums, und das Nutzenpotential des Islam nicht infrage gestellt werden dürfen. Es darf als ein Erfolg der unausgesetzten Kampagne zur multikulturellen Toleranz gewertet werden, daß wir in unserem Gewissen ruhig gegenüber einem Kollektiv anzuerkennen vermögen, was, als private Vorliebe von Einzelnen praktiziert, offen als barbarisch bezeichnet werden müßte. Grundsätzlich kann von einer höheren Kulturstufe nur gesprochen werden, wo die Impulse der Aggression und Grausamkeit sublimiert werden, etwa in der Kunst. Einer kulturellen Entwicklung geht stets die Zivilisierung voraus. Wenn folkloristische Handlungen, die das Leiden rituell an Wesen exerziert, denen keine Wahl bleibt, oder deren ‚freiwilliger' Entschluß aus dem sozialen Druck heraus erfolgen muß, als ein wesentlicher Teil einer ‚Kultur' reklamiert wird, muß entschieden widersprochen werden. In Judentum und Islam herrschen atavistische Züge vor, die bereits in vorgeschichtlichen Zeiten die ‚pyramidale' Bindung des Menschen an sein streng hierarchisches Lebensumfeld festmachen sollten. Darin liegt auch begründet, warum die derzeitige Ordnung der Macht-Pyramide keinen Einwand dagegen leistet.

Wenn sich die finanziell fundierte Potenz zum globalen Gestaltungswillen auf eine einzige Person konzentriert, wie dies etwa auf den Facebook-Gründer Marc Zuckerberg zutrifft, ist jedwede öffentliche Kritik daran von vorneherein ausgehängt. Der Kommentar der Masse Mensch besteht in einem charakterbedingten Mechanismus der Unterwerfung unter das Gesetz des *Alpha*-Tieres. Im konkret vorliegenden Falle lautete die Forderung Zuckerbergs im Wortlaut: „*Es soll nicht sein, daß es auch nur einen Menschen gäbe, der nicht*

medial vernetzt ist. Es soll ein Grundrecht auf Internet geben!“ Und man tut gut daran, dieses Programm ernst zu nehmen, zumal eine milliardenschwere Stiftung für die künftige Umsetzung einstehen wird.

Es ist eine bereits gut beobachtete Tatsache, daß das vielstimmige Konzert der Mißtöne in einem Schulklassenzimmer sofort verstummt, wenn eine Autorität vom *Alpha*-Typus den Raum betritt. Es steht der Versuch dazu noch aus, ob sich dieser Effekt im globalen Maßstab ebenfalls nachweisen ließe. Es steht aber zu befürchten, daß die erzieherischen Methoden des Kapital-Nihilismus hierzu schon den Boden vorbereitet hat.

Eine bereits religiös rituell eingeübte Verzichtbereitschaft auf Unverletzlichkeit der Integrität, befördert die Akzeptanz einer künftig allgemein zu erwartenden ‚Chippung’ und Markierung des Menschen, in Analogie zum Nutzvieh und Haustier. Die Grausamkeit und Härte des Kollektivs, wenn sie sich auch in sublimster Form der Sublimation wirksam zeigt, mit der das Individuum in Reih’ und Glied gepresst wird, führt psychologisch begründbar dazu, daß der Einzelne sich in nachhinein stolz zu eben jener Gemeinschaft bekennt, der er seine Identität zuvor geopfert hat. In sozialistischen Strategien der Umerziehung wird das Brechen des Individuums zur Voraussetzung, um es nach der Transformation mit Stolz zu erfüllen, dem Gemeinwesen dienen zu dürfen.

Im Übrigen ist dieses Muster auch ‚fundamental’ christlichen Gemeinden nicht fremd, insoweit der Aufnahme in die Gottesschar zunächst der dort sogenannte ‚Zerbruch des Selbst’ voranzugehen hat. Die Mission ist deshalb gerade auch in totalitär geprägten Gesellschaften sehr erfolgreich, wie etwa in China, da den Menschen dort diese Doktrin schon von Klein auf geläufig ist.

International tätige sog. Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO) vermitteln den Eindruck, sie würden nicht speziell politischen Machtinteressen zuarbeiten, und hätten keinen geringeren Anspruch als die Bewahrung allgemeiner Menschenrechte. Einige NGOs machen auf Verletzung der Menschenrechte aufmerksam (z.B. Amnesty International), oder sorgen für die Durchsetzung von Gesundheits- und Hygienestandards. Bereits mit der Nennung ihrer Namen klingt augenblicklich der moralische Ton an, der ihr Engagement stets

begleitet. Den *Nicht*-Regierungsorganisationen wird somit automatisch zuerkannt, was den *Regierungen* auf breiter Basis, zu Recht oder Unrecht, bereits aberkannt worden ist. Und tatsächlich mag der Antrieb bei jedem engagierten Einzelnen auf vornehmen Motiven der Fremdenliebe, als Erweiterung oder Ersatz der Nächstenliebe, gründen. Allein sie sind in der Gesamtorganisation oft genug ein Feigenblatt für das Scheitern ohne Eingeständnis der offiziellen Regierungen, oder aber für den Ausdruck des tatsächlichen Willens, unter der Berufung auf eine vermeintliche Allgemeingültigkeit der Menschenwürde, jeweils im massenhaften Einzelfall auch die individuelle Meinungsfreiheit abzuerkennen. Wiederum eignen sich die NGOs quasi als parapolitische Organisationen, die gleichsam mit den Kaperbriefen einer hegemonialen Macht in aller Welt die Souveränität der Nationen unterlaufen. Die moralische Keule wird mit erheblichen Beitrag medialer Netzwerke, wie etwa aktuell gegenüber jeder Form von Kritik am Prinzip der Migration als ‚pyramidalem' Agens, geschwungen. Das Ausmaß der Doppelmoral in den Motiven von NGO tritt im vollem Maß zutage, wenn die moralische Keule hier geschwungen wird, und im gleichgelagerten Falle dort aber nicht. Ob es sich um Korruption, Verletzung von Menschenrechten, oder geostrategische Positionen geht, hier Rußland, dort Saudi-Arabien, hier Ungarn, dort Türkei; das Muster der Interessenslagen im Engagement von NGOs ist nicht leicht zu erkennen, aber es ist nicht abzustreiten daß es eines gibt. Dies erhellt sofort aus der Tatsache der Interessen der Stiftungen, die ihren Einfluß über die Bedingungen der Finanzierung von NGO-Aktivitäten geltend machen. Zumeist als über-, bzw. transnationale Organisationen angelegt, laufen ihre Ansprüche und Ziele schon definitionsgemäß eventuellen nationalstaatlichen Interessen zuwider. Nicht-Regierungsorganisationen üben durchaus einen direkten Einfluß auf die nationalen Regierungsgeschäfte aus, in dem sie die Souveränitätsrechte von Verfassungsstaaten schwächen helfen.

Es sind, vor dem Eingreifen der selbsternannten Weltpolizei, stets NGOs als inoffizielle Vorhut tätig, um die mediale Präsentation eines politischen Handlungsbedarfs vorzubereiten. Dadurch wird, mit Hilfe gut vernetzter Medien, die Basis einer breiteren Akzeptanz für künftige Übergriffe in die nationale Selbstbestimmung geschaffen.

Angetrieben von der Finanzkraft privater Stiftungen treiben NGOs zuweilen die politische Willensbildung vor sich her. Sie liefern, von der Erhebung bis zur Auswertung, die Daten zur Grundlage einer Entscheidungsfindung, die dann in der Folge medial effizienter Kampagnentätigkeit auf den Kanal der ‚Alternativlosigkeit' verengt wird. Die „Expertise“ von Analysten aus dem Börsen-Insiderhandel, aus den „Kampa“-Büros der Werbebranche, den Vertretern des militärisch-industriellen Komplexes, gilt bereits an sich schon als Ausweis der moralischen Integrität, da sich niemand getraut, eine grundsätzliche Kritik des ‚Fachverstand' vorzunehmen. Wie entrückt die Begrifflichkeit einer Expertokratie geraten kann, zeigt etwa die Institution der sog. Wirtschafts-„Weisen“, die sich ursprünglich als Stellvertreter ihrer Eigeninteressen, bislang unwidersprochen in den Status des ‚Orakel höherer Weisheit' versetzt sehen.

Es ist zudem zu bedenken, dass sämtliche Organisationen mit den entsprechenden Eigeninteressen der Finanzgeber, die auf globaler Ebene tätig sind, entsprechend ‚supranational' ausgerichtet sind. Es liegt also demnach in derem vitalen Interesse, im globalen Maßstab eine vereinheitlichte Basis des Geschäfts anzustreben.

Besonders groß ist der Einfluß, wenn sie diesen im Lobby-Umfeld der UNO geltend machen können. Zu den gewissen Nicht-Regierungs-Organisationen, die sich auch im politischen Diskurs nicht zu rechtfertigen brauchen, weil sie das Ansehen der vornehmsten Absicht besitzen, gehören etwa der „Club of Rome/ Madrid/ Budapest“, „The Elders“, die „Erd-Charta“, „Unitet Religions Initiative“, sowie Organisationen die sich als ‚Interparlamentarische Union' betrachten, bis hin Trabantenorganisationen, wie die ‚Bilderberger'. Im Gegensatz zum jährlichen Treffen der Nato-Sicherheitskonferenz, sowie der G7/G8-Treffen, die regelmäßig von Protesten begleitet werden, fanden die Treffen der ‚Bilderberger', bislang wenig bekannt, seit 1954 stets im Verborgenen an wechselnden Orten statt. Dabei ist die Zusammenkunft von Staats- und Regierungschefs, sowie Konzernleitern der Industrie und des Handels, vermutlich von entscheidender Bedeutung gewesen für die bestimmenden Ereignisse zur europäischen Einigung, die Wiedervereinigung, die Einführung des Euro, die Kriegseinsätze auf dem Balkan, in Afrika und Irak, etc. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit kommen die jeweiligen Exponenten ihrer Zunft zusammen um die Architektur der Pyramide der Macht zu

sichern. Für das Jahr 2015 ist erstmals mit breiterer Berichterstattung in der Presse ein Bilderberger-Treffen in der Schweiz angekündigt worden. Es werden sogar die Teilnehmer aufgelistet (u.a. EU Kommissare, NATO-Vertreter, Google-Aufsichtsrat, die Leitung des IWF, das US-Außenministerium, sowie das niederländische Königshaus, eine der wichtigsten Personen wird auch wieder Bundeskanzlerin Angela Merkel sein, die bereits als Teilnehmerin geladen wurde, als sie noch Abgeordnete der Oppositionspartei während der SPD-Regierungszeit war. Wer als politischer Neuling zu diesem globalen Kreis eine einladende Empfehlung erhalten hat, ist aller Wahrscheinlichkeit für eine gehobenere Laufbahn gebucht).

Diese demonstrative Offenheit läßt entweder den Schluß zu, daß das Machtgefüge der ‚Pyramide' es sich gestatten kann, einen kurzen Blick auf seine Spitze zuzulassen, oder, das Spiel mit der Öffentlichkeit ist Teil einer weiteren Verschleierungstaktik, die darin besteht, daß das was offenkundig ist, stets am wenigsten wahrgenommen wird (nach dem Grundprinzip der Erzählung „Der entwendete Brief" von E. A. Poe, worin ein Brief gerade deshalb unauffindbar scheint, weil er offen greifbar daliegt). Der Photobericht mit Demonstration der Hotelfassade am Ort des Treffens, schwächt das Mißtrauen gegenüber der eigentlichen Bedeutung des Treffens und dessen Inhalte, über die weiterhin nichts verlautbar wird. Die Teilnehmer erscheinen freundlich entspannt, und verbergen hinter der jovialen Fassade das Wesentliche, das dann unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wird.

Die Erfordernis der Geheimhaltung der Besprechungen im inneren Zirkel der Macht, wird damit begründet, daß nicht jeder informelle Gesprächsinhalt umgehend in die Presseöffentlichkeit ventiliert werden soll. Ein freies Besprechungsklima ohne Furcht vor der Festlegung durch verfrühte öffentliche Meinungsbildung ist immerhin ein triftiges Argument.

Daß Vertreter der Politik, sich in einen informellen Kreis vor der



Strategische Partnerschaft auf dem Weg zur Welteinheinheitsregierung
Abb. li.: 2 Euro-Münze mit Europa auf dem Stier; *Abb. re.*: die Frau auf dem Drache mit den sieben Häuptern aus der Offenbarung des Johannes, läßt die Assoziation mit den sog. „Großen 7", den G7-Staaten zu – nach dem Ausschluß Rußlands

Öffentlichkeit zurückziehen, von der sie ihre ursprüngliche Legitimation erhalten haben, ist indes nicht ohne weiteres hinnehmbar. Umso mehr, da die Beschlüsse, hinter verschlossenen Türen in konspirativen Absprachen, sich unmittelbar auf die Wendung des weltgeschichtlichen Prozesses auswirkt. Hierbei entsteht eine Doppelung von Öffentlichkeit und Verborgenheit, von Transparenz in der Auswirkung, und Okkultismus in der Methode. In der Konsequenz ist dadurch die *res publica* dem esoterischen Herrschaftsmittel unterworfen. Auf dieser Ebene findet auch nichts Geringeres statt als die Generation einer ‚Herren-Moral' für die künftige pyramidale Verfassung der Weltordnung.

An dieser Stelle muß noch einmal infrage gestellt werden, wer uns eigentlich die Brille der Wertigkeit von ‚Gut' und ‚Böse' aufsetzt durch die wir das Weltgeschehen betrachten. In der Frage, inwiefern z.B. die Indizien im Handeln Rußlands in der kaukasischen Krise ausreichende Hinweise auf Bösartigkeit liefern, muß doch auch die Frage gestattet sein, wer sich hier als der ‚Gute' aufzubauen versucht, um die Widerstände gegen die Überwältigung Europas im Zuge eines künftigen Freihandelsabkommens zu entkräften. Als Kommentar zur Aktualität zur Entstehungszeit des vorliegenden Buches, sei es gestattet, den laufenden Konflikt um die West- oder Ostbindung der

Ukraine als ein Initial europäischen Erweiterungskrieg aus rein wirtschaftlichen Interessen zu bezeichnen.

Der gegenwärtige Konflikt um die Ukraine muß, um in seiner überregionalen Bedeutung verstanden zu werden, in der Kontinuität der fortgesetzten Erweiterung der Europäischen Union betrachtet werden. Die oppositionellen Bewegungen in Staaten außerhalb des 'Ameropäischen' Verbundes werden nicht grundsätzlich wegen ihrer Forderungen von Bürgerrechten in ihren Herkunftsländern unterstützt, sondern nur selektiv, insoweit sie die Entwicklung hin zu einer Assoziierung des betreffenden Landes in den westlichen Freihandelsraum in Aussicht stellen. Es sind aber auch viele Bürgerrechtsbewegungen schon deshalb untergraben worden, weil die nationale Selbstbestimmung einen zu großen Stellenwert behalten hätte. Ob ein jeweiliges Regime gestützt wird, obwohl die Menschenrechtsverletzungen offenkundig sind (wie es in der Türkei der Fall ist), oder eine Opposition aufgebaut wird, die zum Regimewechsel führt (wie in der Ukraine), entscheidet der Grad der Kompatibilität des jeweiligen Staatssystems zur geopolitischen Struktur der ‚Pyramide'.

Als folgenschweres Beispiel für die Lage in der islamischen Welt kann die Demontage des damals demokratisch gewählten Präsidenten Mosadegh in Iran (1953) erinnert werden. In der Folge wurde das gegenüber Amerika willfährige Regime des Schah Reza Pah-Levi (!) auf dem reanimierten Pfauenthron installiert. Dessen Gewaltherrschaft mündete schließlich in die islamische Revolution unter der Führung des, bis dahin im sicheren französischen Exil auf seine Stunde wartenden, Ayatollah Chomeini. Die Inszenierung einer islamischen Revolution im Iran, hat vorerst endgültig dafür gesorgt, daß der Staat vieler Ethnien in die taktische Rolle des homogenierten Bösen umgeschmolzen werden konnte. Kurden, Parsen und Zoroastrier, verloren jeweils ihr regional kulturelles Selbstverständnis unter dem Rückstoß in die Steinzeit der Scharia unter dem Schiitentum. Wem hat es wohl genützt? Zunächst vornehmlich der saudischen Dynastie als weitläufige Geschwister der Israeliten, mit denen sie im herzlichem Sippenhaß, aber für den imperialen Machtanspruche Zions zuverlässig, verbunden sind

Weitere fremdeingeleitete Umstürze ereigneten sich in mittelamerikanischen Staaten, sowie in Afrika, immer verbunden mit

hohem Blutzoll für die Bevölkerung, und mit z.T. verheerenden Folgen für die jeweilige Nation. Stets agiert der herangezüchtete ‚Feind' in der Folge als zuverlässiger Stichwortgeber für die Rechtfertigung übergriffiger Sicherheitsdoktrinen des Imperiums. Eine ausführlichere Besprechung der völkerrechtlichen Verbrechen des Zionismus würde jeden Rahmen sprengen. Es entspricht in jedem Fall der historischen Nachweisbarkeit von Beispielen, dem elliptischen Prinzip zur Stabilität im System der Umlaufbahnen der Macht, daß jeder Zentralpunkt einen virtuellen Gegenpunkt als kontrastierenden Antipoden notwendig hat.

Der Sturz der Regime in Ägypten, in Libyen und im Irak auf deren Boden nun der islamische Terror gedeiht, könnten als Ereignisse aus der grandiosen Fehleinschätzung der Gefährdung durch eine Islamisierung gewertet werden. Möglicherweise ist die Freisetzung von aggressiven Impulsen in der Region aber auch gewollt. Immerhin tragen sie zu einer, für die vernetzten Dienste, günstigen Verschärfung der Sicherheitslage weltweit bei, sowie zu einer Mobilisierung der Menschheit in einem Ausmaß, das den Epochenwandel aus seiner Stagnation heraus treibt. Mit Hilfe des ‚Islamischen Staates' werden sämtliche Bedenken gegen den fortgesetzten Ausbau des Weltnetzes der Dinge und Informationen hinweggefegt. Selbst noch ausstehende Enthüllungen von Edward Snowden werden in vorhinein bereits entkräftet. Die Bi-Polarisierung der globalen Interessen ist nunmehr gegen, als Voraussetzung für die schöpferische Zerstörung, vor der Errichtung der künftigen Weltordnung verstehbar.

Ausgehend von derselben sunnitischen Fraktion, in deren Händen der Irak bereits zuvor schon lag, geht Saat der Brutalisierung der Gesellschaft unter der Diktatur auf. Solange die Kräfte gebunden in einem strategischen Kalkül amerikanischer Interessen schienen, wurde der Umgang mit den lokalen Extremismen nicht als Problem wahrgenommen.

In jüngster Zeit wurde der Versuch des Regime-change in Georgien gestartet (2008), und ist vorerst gescheitert. Im Fall der Spaltung der Ukraine kommt lediglich eine neue Strategie der EU-Osterweiterung zum Tragen, inzwischen mit der Option amerikanischer Waffenlieferungen. In diesem Fall handelt es sich um den ersten

offensiven EU-Erweiterungskrieg, der die Beteuerung der reinen Verteidigungsdoktrin des Nato-Verbunds ungültig macht.

Der ungehinderte Freihandel der auch Waffenlieferungen, Exporte von Nukleartechnologie, und sogar Techniken für Hinrichtungen beinhaltet, etwa die Giftspritze, die in den USA zum Einsatz kommt (sowie mobile elektrische Stühle) ist und bleibt das einzige Ziel, auch zum Preis von Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden.
Der Appell der politischen Klasse zum Engagement in Stiftungen gemeinnütziger Natur ist insofern verlogen, denn auf diese Weise soll auf privatem Wege ein Pflaster für die zuvor versetzten Verletzungen verabreicht werden.
Ein Blick auf die Stifter selbst, z.B. Bill Gates (=Gad) mit der Malariastiftung; George Soros, nach dem gewissenlosen Erwerb über Börsenspekulation; Angelina Jolie auf der Welle des Hollywoodruhms, sowie die philanthropisch engagierte europäische Aristokratie (die ihren Status auf dem Unrecht ihrer Geschichte gründet) zeigt, daß das wirkmächtige Volumen erst durch eine zuvor betriebene Umverteilung von unten nach oben geschaffen wurde. Ein entsprechend wirkmächtiges Stiftungsvermögen erhält seinen Glanz aus dem wohlwollenden Gutdünken des Stifters, mit der dieser sich selbst empfiehlt, mit der Investition eines Teiles des Vermögens nach seinem Gutdünken, das ja zuvor aus der Akkumulation von Kapital entstanden sein muß.
Häufig wird der wohlwollenden privaten Absicht des Stifters auch gleichzeitig eine unabdingbar günstige Auswirkung auf das allgemeine Wohl unterstellt, dabei liegt dies erst einmal nicht in der Voraussetzung, da diese ja der persönlichen Einschätzung unterliegt. Die volkstümliche mediale Präsentation wirft ein mildes schattenloses Licht auf die Tatsache, daß es sich doch immer um die Sache handelt, die dem Stifter selbst gut dünkt, und dem Gegenüber die Rolle des dankbaren Empfängers zuweist. In Anbetracht größerer Wirkvolumen von Stiftungen darf die kritische Betrachtung nicht bei der persönlichen Willkür, und sei sie in ihren Auswirkungen auch gemeinnützig, stehen bleiben. Um die eigenen Netzwerke effektiv zu sichern, wird es für den Stifter großer Vermögen notwendig sein, auch in die politische Willensbildung selbst einzugreifen. Die sogenannte ‚Willensbildung' in Demokratien bezieht sich nicht auf die Repräsentanz des Volkes,

sondern auf die Vermittlung des ökonomischen Eigennutzens der potentesten Akteure auf dem Markt, als Bedingung für den Erhalt des sozialen Friedens. Der Nutzen für die Plutokratie wandelt sich im Prozess der Willensbildung zum Gemeinnutzen; Die Infragestellung gegenüber den Stiftungsinteressen indes zur Gefährdung der allgemeinen Grundlage der Bestandsicherung.

Eine Mitsprache zur Gemeinnützigkeit hat die Gesellschaft weder bei der Schaffung von Vermögen, noch bei der selektiven Zuwendung, die zumeist in den eigenen elitären Kreisen stattfindet. Die Präsentation praktizierender Menschenliebe findet im öffentlich subventionierten Raum statt und verursacht wiederum steuerlich begünstigte Spesen, die dem applaudierenden Publikum selbst nicht zugestanden würden.

Es ist zwischendurch immerhin interessant, wenn auch nur unklar zielführend, welcher menschliche Typus jeweils für den Charakter seiner Epoche als repräsentativ angesehen werden kann. Einzelne Zeitabschnitte werden das perikleissche oder das elisabethanische Zeitalter bezeichnet, Goethe nannte Napoleon „den Weltgeist zu Pferde“. Dem 19. Jhrd. gaben Maschinen den epochalen Zug, und für unsere Zeit ist mit voller Berechtigung der Legende gewordene Steve Jobs von Apple (Job = Hiob) zu benennen.

Die kalifornische Wüste ist in den späten 1960-er und 70-er Jahren zum Rückzugraum von esoterischen Gruppierungen der Hippie-Bewegung erwählt worden. Hier sollten nicht nur die rauschinduzierenden Peyotl-Kakteen, Purpurea-Winden und *magic mushrooms* zur Erschließung künstlicher Paradiese verhelfen, sondern, in einem narzißtisch überhöhtem Größenanspruch, die Erziehung der künftigen Schöpfer einer virtuelle Welt geschehen. Es gibt einen engen kulturellen Zusammenhang zwischen den Rausch-Adepten und den experimentierfreudigen Bastlern am Netzwerk computergestützter virtueller Realität, im Silicon Valley. Diese sollte die Heimat der digitalen Nomaden unserer Zeit werden, die sich im Übrigen auch heute noch zu rituellen Zusammenkünften in der Wüste Kaliforniens zum sogenannten *burning man*- Fest zusammenfinden.

Künftige Zeitabschnitte könnten von hervorragenden Vertretern des Wohltätigkeitskapitalismus (Philanthro-capitalism) geprägt werden, die ganz offen mit Begriffen aus dem Wirtschaftsleben ihr gemeinnütziges Engagement beschreiben. In diesem Zusammenhang wird bereits von

Investment zur Abschöpfung von Rendite gesprochen, und die Großzügigkeit einer Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen. Entscheidende Kriterien der Geldanlage sind die Gewinnerwartungen von Industrieunternehmen, etwa von Pharmakonzernen, wenn es um den globalen Markt der Seuchenprävention geht. Dabei wird der Blick jedoch auf die jeweils eigene Produktplatzierung verengt. Insofern ist nicht die Gemeinnützigkeit das eigentliche Programm, sondern die Durchsetzung der individuellen Interessen der Geldgeber des Stiftungsvermögen.

Deren Sponsoring aller Lebensbereiche reicht von der augenfälligen Infrastruktur bis hin zur vereinheitlichenden Lebensphilosophie, mit Werbeparolen von Trendmarken. Diese prägen zunehmend unser Werteschema, von dem, was als ‚Gut' für die Menschheit ist, und was als ‚Böses' zu ihre Besten ausgemerzt werden sollte. Der utilitaristische Liberalismus zeigt sein unfreundliches Gesicht denjenigen, die ihm als Hemmnis im Wege stehen. Die Morphologie der Begriffpaare *rentabel vs. unrentabel*, über *nützlich vs. unnütz, wertvoll vs. unwert*, bis zu *gut vs. böse*, weist den Unterschied zwischen Liberalismus und Totalitarismus als lediglich graduell in der Wahrnehmung verschieden aus. Der freie Handel, handelt auch unbeschränkt mit dem Leben und dem Tod von Menschen! Soviel zur Genealogie der zeitgemäßen Moral.

Aufrechte Christen sollten sich auch die Frage stellen, wieso gerade in rechten evangelikalen Kreisen die Zustimmung für die Todesstrafe so breit ist, und warum der Protest gegen die Folterpraxis der CIA hauptsächlich aus dem linken Spektrum kommt, und in Bezug auf die Überwachungspraxis der Geheimdienste fast völlig unterbleibt. Die Aufhebung rechtstaatlicher Standards, und der Vollzug von ‚Sonderbehandlungen', sind gerechtfertigt in einer paranoiden Stimmung der andauernden Terrorgefahr, in der die Welt gehalten wird. Das ist dennoch kein Hinderungsgrund, ein *Outsourcing* harscher Verhörpraxis auch in islamisch geprägte Länder, und oder sogar in Osteuropa mit EU-Beitrittsoption vorzunehmen. Strategische Partnerschaft und Widerpartnerschaft, wie gegenüber arabischen Staaten oder Pakistan, scheinen ein stabiles Gleichgewicht des Schreckens zu garantieren, um die Errichtung eines ‚pyramidal'

verfaßten Friedensreiches ohne Alternative, in der Analogie zur einstigen *Pax Romana*, mit allen Mittel voranzutreiben.

Es scheint ein Trick der Freimaurer-Ebene zu sein, die Praxis des Macht-Erhalts zynisch auch unter dem Symbol des Kreuzes betreiben zu können, da die Tendenz der Christengemeinden, insofern sie konservativ ausgerichtet sind, auch konservierend hinsichtlich bestehender Machtverhältnisse ist. Sobald ihr Einfluß politische Dimensionen erreicht (wie es in den USA bereits der Fall ist), geht ihr Streben hin zum Machterhalt, und steht nur im scheinbaren Widerspruch zur Freimaurerei. Zugespitzt behauptet stimmt das religiös überhöhte politische „Gut/Böse“-Schema in beiden Gruppierungen sogar überein, nur beruft man sich dabei jeweils auf eine anders bezeichnete höhere Instanz.

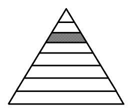
Das ‚Gute’ an sich, wofür es sich einzusetzen gilt, und dem das individuelle Streben unterzuordnen ist, ist immer ein überhöhter Wert, also ein, der Lebenswirklichkeit enthobener, Umstand, der auf den gehobeneren pyramidalen Ebenen, mit der ihnen zuerkannten Deutungshoheit, erst konstruiert wird; wohingegen das ‚Böse’ jeweils die widerständigen Umstände auf dem Wege zum kapitalistischen Liberalismus sind, also das verstockte Element der Bedenkenträger. Eine kurzschlüssige Entrüstung von der Seite der ‚Gläubigen’ jeder Denomination ist zwar zu erwarten, aber durchaus verfehlt, denn in dieser Darstellung wird nicht über die ‚Richtigkeit’ von Glaubensüberzeugung gesprochen, sondern den daraus abgeleiteten exklusiven Machtansprüchen innerhalb der Strukturen der Welt-Pyramide – deren Legitimität sich aus keinem biblisch belegten Worte Jesu selbst folgern ließe, es sei denn in abschätziger Weise. Nichtsdestotrotz läßt biblisch begründet jedwede Struktur von Macht legitimieren. In der Hauptsache gestützt auf die Überlieferung des Alten Testaments, die die Anbindung der christlichen Botschaft an das Alleinstellungkriterium für die Interessen Israels für die gesamte Welt verbindlich machen. In den Bekenntnissen von J.J. Rousseau findet sich der schlagende Einwand, wieso ein Südsee-Insulaner bei seiner Bekehrung in der Mission, gleichzeitig die Genealogie der Menschheit aus der Perspektive des Volkes Israels anerkennen müsse; und weiter stelle sich ihm die Frage, wieso sein verstorbener Vater, der als Fischer im pazifischen Ozean nichts von der Existenz dieses Volkes je

vernommen habe, deshalb auf ewig ‚verloren’ sei, obwohl dieser stets ein redlicher Mensch gewesen war.

In Anbetracht des weltweiten Eroberungszuges des Islam erweist sich eine solche Fragestellung aktuell dringlicher denn je. Im niedrigen Prozentsatz muslimischer Bevölkerungsteile einer Gesellschaft zunächst schleichend, offenbart sich die Islamisierung jedoch mit zunehmenden Einfluß als Zwangsmaßnahme. Weltweit sehen sich hunderte Millionen Menschen täglich fünfmal am Tage dazu genötigt, ihre Gebete in die geographische Richtung nach Mekka zu richten, wie das Juden-Christentum seinen ‚Dollpunkt’ am Tempelberg in Jerusalem besitzt.

An solchen, und ähnlichen Fragen, prüfe sich die Redlichkeit des Christen, und er bräuchte sie auch nicht zu fürchten, solange er auf dem Boden der *eigentlichen* christlichen Botschaft von Jesus, dem *Menschen-Sohn* steht. Allein die gesetzliche Rechenhaftigkeit aus dem ureigenem Dünkel des Judentums heraus, ergeben sich sämtliche moralische Fragwürdigkeiten, die jedoch nicht in der kritischen Fragestellung selbst begründet liegen.

Stufe 6



Im oberen Drittel der Pyramide fallen die namentlich gekennzeichneten formellen Institutionen weg, und es beginnt der Bereich spekulativ informeller Zirkel.
Bis in diese Ebene reichend wird der Einfluß von *Freimaurerlogen*, bzw. Illuminati, vermutet. Die Angehörigen dieser Zirkel werden als ‚Eingeweihte', Adepten, angesehen, die durch geheime Initiationsrituale gebunden werden. Ihre Mission könnte, kurz ausgedrückt, darin bestehen, die Auflösung von hemmenden Beschränkungen und abgrenzenden Identitäten der Völker in leichter lenkbare Beliebigkeit, mit den Begriffen „Internationalität", „Multikultur" und umfassende „Toleranz" in positive Werte zu kleiden. Eine Ausnahme hierin stellt die jüdische Nation dar, der als einzige die Identifikation von Volk, Religion und Nation noch gestattet ist – ist dies reiner Zufall?
Unter dem Signum der „Religionsfreiheit" als vermeintliche ‚Freiheit von der Religion' (*religio*=Rückbindung) soll das Potential für die Annahme des neuen Glaubens zum Dienst und Nutzen des obersten Willen zur Macht" freigesetzt werden.
Eine gewagte These könnte lauten: Die globale Thematisierung des Islam ist insofern willkommen, da dieser gewissermaßen als ‚schmuddeliger' Bruder des gebildeten Judentums vorgeführt werden kann, sowie als Lackmustest auf Toleranz im zerfallenden Abendland anwendbar ist. Ebenso taugt der Islam als Sicherheitsrisiko zur Rechtfertigung von harschen Eingriffen in die individuelle Freiheit, und zur Verschärfung, bei gleichzeitiger Versimpelung, der Debatte in unserer ‚späten' Niedergangszeit mit ihrer entwickelten Subtilität. Hierin durchaus dem niedergehenden Hellas, oder dem späten Rom vergleichbar, das den Barbarenstürmen sich als überreife Frucht dargeboten hatte. Leider gibt es auch unter aufgeklärten Christen eine Abneigung gegen differenzierte weltanschauliche Kritik, die auch als dedizierter Antiintellektualismus charakterisiert werden kann.
In seinen Schriften zur Ideologiekritik befürchtet etwa der evangelistische Autor Lothar Gaßmann eine Aufweichung eines, unter

Umständen, schon zuvor schwindsüchtig gewordenen Glaubens durch dialektische Diskurse mit philosophischen Aspekten. Leider stellt er dadurch gewissermaßen das Immunsystem des christlichen Glaubensbekenntnisses selbst in Frage, und zeigt damit wenig Vertrauen in die Begründung des eigenen Herzensanliegens.

Die intellektuelle Großzügigkeit und Erhabenheit einer blühenden Kultur könnte jedoch auch Zweifelsfragen gut ertragen, wenn uns (auch in der christlichen Erziehung) nicht systematisch unser Selbstwert ab-erzogen und die Individualität nicht grundsätzlich moralisch abgewertet würde, weil das selbststabilisierende Vertrauen, als Voraussetzung für die Entwicklung einer vollwertigen Persönlichkeit, von den Erziehern kaum mehr vermittelt wird. Die heute zu beobachtende vermeintlich verständnisinnige Zuwendung von Eltern zu ihren Kindern, ist wesentlich darin begründet, daß die Eltern sich selbst dauerhaft in der Pubertät befinden. Bedingt durch psychische Konstellationen, häufig durch frühkindliche Setzung sexueller Konflikte, verharren die Betroffenen psychisch auf derjenigen Regressionsstufe, die entwicklungsgeschichtlich mit dem Zeitraum des Konfliktschocks übereinstimmt. Die weitere Entwicklung des Menschen erfolgt dann nur noch physisch und intellektuell, wobei die Verstandesebene Über-Ich geprägt ist. Dennoch bleiben diese Eltern gegenüber ihren Kinder schwach, und bieten entsprechend kaum ein adäquates Leitbild, das von den Kindern dann aber ersatzweise von den ‚vollkommenen' Helden der Medienwelt entlehnt wird. Während in der Vergangenheit den Kindern die unabdingbare ‚Warum'-Frage autoritär verwiesen wurde, sind die Eltern heutigentags zwar willig, verständig und engagiert, jedoch seelisch instabil und für die Kinder nicht mehr glaubwürdig. Daher fürchten heutige Eltern die Fragen ihrer Kinder auf eine andere Weise als frühere Generationen es taten.


Pieter Brueghel – „der Turm von Babel“

*

Während freimaurerische Kreise selbst einem Egoismus der Exklusivität huldigen, werden nach außen, bzw. in die unteren Ebenen die Ideale selbstlosen Gemeinsinns propagiert. Sie verstehen sich als die Hüter ‚heiliger' Menschheitswerte, die nicht hinterfragt werden dürfen, wenn man sich nicht gegen die propagierte ‚Menschenwürde' selbst vergehen will. Tatsächlich ist es ein ‚pyramidales' Prinzip die Würde des Menschen gerade aufzuheben, um ihn zum verfügbaren Objekt zu degradieren, indem dessen Identität auf die Kategorien der Nützlichkeit reduziert wird. Die Zielsetzung des utilitaristischen ‚Glückes für die Meisten' rechtfertigt die Reduktion des individuellen Glückes auf das niedrige Niveau der Vielen. Da das Glück der Vielen sich zumeist nicht mit dem individuellen Streben in Übereinstimmung befindet, bedarf es, nach dem Utilitaristen Jeremy Bentham, der Konstruktion der Gesellschaft auf der Basis der Architektur des ‚Panopticon'. Tatsächlich hat die, auf zentraler Einsicht aller Einheiten von einem Punkt aus basierende, Architektur ihren Niederschlag beim Bau von Strafanstalten im angelsächsischen Raum gefunden. Beabsichtigt war jedoch der Umbau des gesamten Staatsapparates in diesem Sinne, also die Welt als eine Strafanstalt zur Gewährleistung des Mittelmaßes, zum Wohlfühlen für alle diejenigen die nichts zu verbergen haben. Es handelt sich hierbei um eine perverse Umdeutung der kantischen Maximen

„*Glaube um recht zu tun, tue recht um froh zu glauben*"

Innerhalb eines Systems des Unrechts, ist kein rechtes Handeln möglich, es sei denn im Widerspruch. Es gibt kein ‚richtiges' Leben im Falschen.

Für eine angemessene Haltung gegenüber einer pyramidalen Macht ist dies eine Maxime von schlagender Überzeugungskraft, umso mehr, da das Individuum sich in der Ermangelung besserer Einsicht in die pyramidalen Strukturen, diesen nur angemessen auch nur in der Haltung des demütig Gläubigen, mit einem Vorschuß an Vertrauen, nähern kann.

Recht verstanden ist hier selbstverständlich nicht vom Glück der Freiheit von materieller Not die Rede, sondern das Glück der Wahl des eigenen Lebensentwurfes (das übrigens durchaus auch im äußeren Verzicht bestehen kann).

Hinter dem hehren Ziel der höheren Menschlichkeit steht also daher die Erhebung des Mittelmaßes, des unbestimmten Charakters, zum höheren ‚Nutztier'. Ein wahrhaft höheres Menschentum ist niemals ein kollektiv erreichbares Ziel, sondern der Prozess des schöpferischen Versuchs, sich im Einzelnen, als Einzigartiges, und damit Hervorragendem, zu verwirklichen.

Die Angehörigen der *Ebene 6* könnten möglicherweise selbst nicht direkte Kenntnisse über das tatsächliche Machtzentrum besitzen, und in Vermessenheit und Verblendung demnach tatsächlich davon überzeugt sein, im Dienste eines allgemeinen Menschheitsbegriffes zu handeln - und überdies selbst vermeintlich ungebunden frei zu handeln (daher das Freiheitspathos in der öffentlichen Rede). Einer immerhin freundlichen Deutung gemäß, ohne Berücksichtigung des inneren Widerspruchs, sollten also ausgerechnet die ‚Eingeweihten' (Erleuchtete= Illuminati) über die tatsächlichen Macht-Verhältnisse im Dunkeln tappen? Eine andere Lesart betrachtet ein zur Weltherrschaft bewußt strebendes Judentum, das allen Völkern den Internationalismus entgegenhält, und diesen den jeweils eigenen nationalen Charakter hingegen vorwirft. Mit dem Bestreben der Verwischung und Nivellierung von Identitäten, ist der Weg bereitet, um die eigene Nation, mit der über Jahrtausende angeeigneten Exzellenz über das allgemein vorherrschende Mittelmaß zu setzen. Als Evidenzbeweis sei hier auf die Bibel selbst hingewiesen. Diese verewigt wie kein anderes schriftliches Zeugnis die herausragende Stellung Israels. Jede andere Kultur hat übrigens nach ihrem Niedergang auch die vornehmsten Zeugnisse museal werden lassen. Dies bezieht sich auf die Rig-Veda und Upanishaden des alten Indien, die vieltausendjährigen heilkundlichen Bücher Chinas und Ägypten, sowie unzählige Schriftrollen griechischer und römischer Autoren, die beim Brand der Bibliothek von Alexandrien (im 3. Jhrd. n.Chr.) für immer verloren gingen. Im Judentum begegnet uns gleichsam ein ‚lebendes Fossil' der Weltgeschichte, und im Grunde die einzige ununterbrochene kulturelle Überlieferung, in den Bücher der Propheten, ohne zwischenzeitlicher Transformation (wie sie etwa der Katholizismus aus den Mysterien-Kulten der römischen Antike, in die Herrschaftsepoche des Christentums vorgenommen hat).

Es wird oft als ein Verdienst früher arabischer Gelehrsamkeit angesehen, die Sicherung antiken Wissens bis weit ins europäische Mittelalter gerettet zu haben. Möglicherweise lag aber doch mehrheitlich eher eine Assimilation kultureller Gehalte im Zuge des hegemonialen Strebens der islamischen Expansion vor. Die große Masse literarischer Zeugnisse der Antike ist tatsächlich unwiederbringlich verloren. Sie haben weniger noch als die steinernen Zeugnisse den Sturm der barbarischen Völkerscharen überlebt. Es ist nicht viel mehr als Legende, daß Heilkunst und Mathematik durch die Araber für das europäische Gedächtnis bewahrt worden sind.
Eine herbe Abwertung erfuhr der hochgelobte arabische Arzt Avicenna (Ibn Sina), der auch die historische Vorlage für den Roman „Der Medicus" geliefert hat, bereits durch den Reformator der mittelalterlichen Medizin Paracelsus. Demzufolge wäre die arabische Heilkunde nur ein schwacher Abguß der bereits langen Tradition der antiken Mediziner Galen und Hippokrates gewesen. Vor dem Hintergrund eines allgemeinen Niederganges der medizinischen Lehre im europäischen Mittelalter erscheint noch die schlechteste Rezeption als eine Bewahrung vor der völligen Vergessenheit. (Mit ihrem sicheren Instinkt für machtvolles Potential hat sich rasch speziell der jüdische Bildungseifer auf das Gebiet der Medizin und Pharmazie geworfen, und prägt noch heute die Strukturen dieses Wirtschaftszweiges, mit inzwischen global wirksamen Konzerninteressen)
Zugestanden werden können allenfalls elaborierte Methoden der geographischen und astronomischen Berechnung aus dem Geist der Gesetzlichkeit des Koran, hiermit auch in der talmudischen Tradition stehend. Zur Ermittlung der gebotenen Gebetszeiten über den Tag, war es notwendig geworden, den Sonnenstand und den variablen Schattenwurf in Abhängigkeit von Jahreszeiten und der geographischen Position präzise zu ermitteln.
Und auch hier sind es vielmehr die Reste der einstmaligen Höhe antiker Kulturblüte, die sich trotz der eifrig zerstörerischen Bemühungen der islamischen Eindringlinge auf unserem Kulturraum gerettet haben. Die Verhütung eines völligen Bruches mit der Wissenstradition der Alten Welt, darf getrost auf die durchgängige Überlieferung griechischer Texte und ihrer lateinischen Abschriften bezogen werden. Selbst die geistesgeschichtlichen Inhalte der Veden und Upanishaden haben noch eine Transformation in der griechischen Welt durchlaufen, mit nicht geringem Einfluß auf die Entstehung des Christentums.

Wer die wirklichen Totengräber der Kultur in jeder Form indessen sind, kann noch bis auf unsere Tage überall dort anschaulich verfolgt werden, wo der Islam eine dominierende Rolle behauptet. In diesem Zusammenhang wird auch in einer wohlwollenden Deutung gern von der berühmten ‚Toleranz' im osmanischen Reich gesprochen. Tatsächlich sind die Völker im islamischen Einflußbereiches seit jeher minderberechtete ‚Schutzbefohlene' (dhimmi), die einer willkürlichen, und, in zahlreichen Beispielen bis zum heutigen Tage belegbaren, grausamen Unterdrückung gehalten werden, und noch im glimpflichsten Fall als *khuffar* beschimpft.

Die Motive der expansiven Völker sind weniger auf die kulturelle Steigerung irgendwelchen Erkenntnisgewinnes gerichtet, als auf Ausweitung ihres Machtbereiches. Wenn dazu der Handel mit Kulturgütern gehören soll, muß infolge dessen auf eine Sammlung und Erhalt der vorgefundenen Ressourcen geachtet werden. Diese Zurückhaltung kann man, in einem gewissen Sinne, auch als einen Akt der Bewahrung von Kulturgütern vor der mutwilligen Zerstörung auffassen. Was uns in der Gestalt des Sammlers als Mäzenatentum in Erscheinung tritt, ist, weniger die Wertschätzung kultureller Leistungen, als vielmehr die vorausschauende Spekulation auf künftige Wertsteigerung. Wenn man der aktuellen Diskussion um Rückgabe von sogenannter Raubkunst aus den zerstreuten Sammlungen von Kunstgütern folgt, muß einmal, neben der Klärung auf welchem Wege Kunstgegenstände in den heutigen Besitz gelangt sind, auch die Frage gestellt werden, wie die namhaften Sammlungen, vorwiegend jüdischer Häuser, eigentlich zustande gekommen sind. Wo Rembrandts, Dürers und Monets in Privaträumen einträchtig nebeneinander hingen, kann richtig auf einen nachträglichen Versuch kultureller Sinnaufwertung für zuvor angehäufte Reichtümer geschlossen werden. Die Enteignung von Sammlungen während des Dritten Reiches war unbestritten Unrecht. Allein der Rechtmäßigkeit wird nicht dadurch Genüge getan, eine Rückgabe an die Vorkriegseigner zu fordern, Die hitzige Spekulation, mit der Konservierung von Vermögen in Kunstwerten ist immer eine Erscheinung historisch krisenhafter Zeiten. Der Gewinner des hysterischen Materialismus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg war,

auch dies unbestreitbar, der jüdische Kunstsammler. Den Sammler immer gleich mit dem Mäzen gleichzusetzen, ist verfehlt, in Anbetracht der Tatsache, daß der Künstler oft genug selbst sein Werk im Tausch gegen Brot abzugeben hatte, wenn es nicht als Auftragswerk direkt der Verwertung innerhalb des ‚pyramidalen' Kulturmanagement zugeführt werden konnte. Hierzu betrachte man zum Vergleich die Biographien von Künstlerfürsten, wie Makart, Lenbach, Stuck und Klimt, die durchweg ihren Ruhm auf den der Ausstatter für eine Ästhetik der Macht begründet haben. In den herrschaftlichen Räumen unserer Tage hängen nun die Werke von Lüpertz, Baselitz und Richter, die mit der ästhetischen Rechtfertigung der Macht den Markt beherrschen.
Es entspricht dem ‚pyramidalen' Wesen, kulturelle Leistung in rechenhafter Weise zu verknüpfen, mit dem Zweck der spekulativen Kapitalbildung. Die Akkumulation von Geld, als einer Form ‚kondensierten' Lebenszeit des schöpferischen Menschen, steht dem materiellem Elend gegenüber, das die Kunst etwa für van Gogh oder Egon Schiele, im Tausch von ästhetischer Rechtfertigung der Existenz, abverlangt hatte.

Um noch etwas beim Kunstschaffen-Wollen als wesentlich konstituierender Aspekt des Menschlichen zu Verweilen, muß vorausgesetzt werden, daß es nicht bloß um ein Abbilden, Interpretieren und Verfremden der unmittelbaren Lebensumstände stehen bleibt. Aus einer solchen Definition heraus, würde auch das Ziel bereits durch den Konsum von Drogen erreicht. Als aktiver Wille ist der Kunsttrieb ein Schaffen einer Nebenwirklichkeit, einer Para-Normalität, oder einer *Sur*-Realität, mit Rückkoppelung auf die Lebenswelt des Künstlers. Sie mag sich bildnerisch, poetisch oder musisch äußern, sie ist immer Gestaltungswille, und rückt damit an die Dimension des Schöpfungswillen heran. In diesem Falle ist es tatsächlich ein Wille zur Gegenschöpfung, mit dem Anspruch auf eine Kunstwelt, nach ästhetischen Gesetzmäßigkeiten. In letzter Konsequenz, ist der Zweck der Kunst auf einen Eigenzweck gerichtet, der seine Gesetze aus sich selber schafft – *l'art pour l'art*.
Darin liegt auch die fundamentale Fremdheit der wahrhaftigen Frömmigkeit gegenüber der Kunst begründet. Zu diesem Schluß ist im Übrigen Lew Tolstoj in seinen letzten Jahren gekommen.

Da sie nicht in der Bejahung der natürlichen Schöpfung ihr Genüge hat, sondern ein Reich der Eigengesetzlichkeit anstrebt, wäre die Kunst, nach dieser Auffassung auch nicht Gott gewollt. Das konsequente Bildverbot im Judentum und Islam bezieht sich eben auf diesem Zusammenhang. Der sündhafte Mensch könne demnach nicht auf eine Erlösung durch die Kunst erhoffen. Die Kunst wäre also kein Heilsweg, wenn sie auch zuweilen als Ersatzreligion kultiviert wird. Oder gar zur Rechtfertigung einer Diktatur, wie es von dem Provo-Performance-Künstler Jonathan Meese postuliert wird. Sie zeigt in ihrer Äußerung doch immer nur die eigentliche Entfremdung des Menschen von jeder Form von Gottes-Ebenbildlichkeit seiner Natur, sowie der Natur in seiner Ganzheit überhaupt. Würde man bei dieser Entzauberung der Kunst vor dem Auge Gottes stehen bleiben, wären auch nicht die Werke von J. S. Bach oder die Gottesloblieder Paul Gerhardts, zu rechtfertigen.
Daher kann sie auch in dieser fundamentalen Radikalität (in der Wurzel) nicht erfaßt und verstanden werden. Der Trieb zur Kunst ist ebenso, wie die religiöse Inspiration, eine genuin menschliche Qualität, und ein Verzicht darauf kann nicht erfolgen, ohne den Menschen selbst zu ‚ver-*Un*menschen'.
Die Instrumentalisierung der Kunst, zur Propaganda, zum Zweck der technologischen Ermächtigung der künstlichen ‚pyramidalen' Maschinenkonstruktion, sowie der religiösen Impulse zur Legitimierung des ‚pyramidalen' Machtanspruchs, ist die eigentliche Perversion des Schöpferischen an sich. In einer Umkehrung der natürlichen vitalen Werte, kommt der zutiefst ‚antichristliche' Wille zur synthetischen Gegenschöpfung zum Ausdruck.
In einem Götzen, auf der Basis kybernetischer Gesetzmäßigkeiten, vereint sich Gestaltwille mit lebendiger Dynamik. In vorgeschichtlicher Zeit mögen Fetische und Götzen von Menschen mit der Erwartung der Beherrschung der unbändigen Natur geschaffen worden sein, dieser neue ‚pyramidale' Götze würde den Willen zur Macht selbst repräsentieren, und die Menschen in der Umkehrung zum Dienst verpflichten.
Mit der literarischen Kunstgestalt des, von Menschenhand aus Lehm geformten, Golem, ist anschaulich beschrieben worden, wie sich eine solche Gegenschöpfung zuletzt gegen den Menschen selbst richten muß, wenn sie erst mit dem belebenden ‚Algorithmus' versehen

worden ist. Die Erzählung geht zurück auf die Legende vom schriftkundigen Rabbi Löw, einer Art Doktor Faustus im Prag des 17. Jhrds.

*

In der Person des Rabbi „Rebe“ Menachem Schneerson trat für das orthodoxe Judentum der stärkste Vertreter des jüdischen Machtanspruches in der zweiten Hälfte des 20. Jhrds. auf. Bereits an anderer Stelle wurde um die 1990-er Jahre herum auch die Einleitung der epochalen Transformation der ‚Pyramide’ ausgemacht. Was populär auch als das „Ende der Geschichte“ aufgefaßt worden war, war tatsächlich der noch fehlende Blick für die neue historische Tatsachenlage.

Während der zweiten Hälfte des 20. Jhrds. wurde die pyramidale Umformung der Welt auf drei Schienen vorangebracht:

1) über die Etablierung wirtschaftsliberalen Freihandels (sog. Neoliberalismus),
2) Begründung von nationalen Zusammenschlüssen zum Zweck der Einebnung von Grenzen (NATO, EU), mit der Option unbeschränkter Erweiterung
3) Virtualisierung des Geldverkehrs und Zentralisierung auf die Haupt-Börsenplätze.

Als Klammerbegriff für die drei Schienen dient die Berechenbarkeit des Weltgeschehens und die Bündelung von *intelligence* zur Befestigung der Macht des internationalen Judentums

Das Bewußtsein der jüdischen Identität in der Diaspora erfuhr unter Rabbi Schneerson einen bedeutenden Aufschwung. Die Gemeinde ist in Amerika zahlenmäßig um ein vielfaches größer als in Israel, darin ist begründet, daß Schneerson es vorgezogen hatte, die USA als informelles Zentrum jüdischer Interessen gegenüber Israel vorzuziehen. In Erwartung des Messias erhofften sich Zionisten von der Zugkraft des Rabbi geführt, die massenhafte Einwanderung nach Israel zu befördern. Zum Einen würde die „Rückführung“ eine

endzeitliche Bedingung für das Kommen des Messias sein, für den Rabbi Schneerson auch schon selbst gehalten worden war, und zum Andern, bedeutet Zuwanderung für Israel einen existenziellen Vorteil im arabischen Umfeld Palästinas. Dies wurde jedoch von Rabbi Schneerson nicht direkt unterstützt, da sonst eine Schwächung der Machtbasis in den USA zu befürchten stand.
Im Vorgehen nach dem Prinzip der Schaffung einer Mehrheitsgesellschaft im jeweiligen Siedlungsgebiet handeln palästinensische und israelische Siedler vor Ort nach dem gleichen Muster.
Während jedoch jüdisch-israelische Interessen auf der international politischen Ebene, seit der Katastrophe des letzten Jahrhunderts, mittlerweile ein unwidersprechbares Primat besitzen, verfolgen Muslime weiterhin auf der Schiene der massenhaften Migration die Ausbreitung islamischer Gesellschaften. Die Abhängigkeit vom jeweiligen Feindbild im Anderen liefert wiederum die Rechtfertigung jeder Härte zur Bestätigung des Existenzrechts. Um der Gefahr der Relativierung der jüdischen Homogenität im Staat Israel zu begegnen, mußte ein, wenn auch selbstständig nicht lebensfähiges, Gegenbild in der Schaffung der autonomen Region Gaza geschaffen werden. Es handelt sich dabei nicht etwa um einen Kompromiss auf dem Wege der unabhängigen Staatenlösung, sondern um die bewußte Aufrechterhaltung der dauerhaften Bedrohungslage.
Angesichts der Formierung eines global aktiven islamischen Dschihad ist die ausgesprochene Drohung der Eroberung Jerusalems und Auslöschung Israels, auch ein existenzielles Problem der ganzen Weltgemeinschaft. Allerdings richtet sich die Bewegung des syrischen und irakischen ‚Islamischen Staates’ (ISIS/ IS) vorerst in die Richtung der Grenzen des westlichen Verteidigungsbündnisses, während sich auf den israelisch kontrollierten Golanhöhen Einheiten des ‚Islamischen Staates’/ IS gänzlich unbehelligt halten können, ja sogar über Versorgungswege durch israelisch besetztes Gebiet ihren Nachschub erhalten, da dies durch die syrische Wüste dorthin logistisch nicht möglich ist. Von Kämpfen wird bislang an dieser Grenzregion zu Israel nicht berichtet. Somit gerät bislang nur die kurdische Bevölkerung im Norden Syriens und des Iraks als taktischer Puffer zur Türkei in Bedrängnis. Die IS-Kämpfer werden hauptsächlich mit gezieltem

Bombardement aus der Luft durch amerikanische Luftstreitkräfte davon abgehalten, sich nach Süden zu wenden.
Grundsätzlich ist der vor der Weltöffentlichkeit mit Entschiedenheit dargestellte Einsatz gegen den ‚Islamischen Staat' bislang nur halbherzig geführt worden. Wie sonst ist zu erklären, daß deren Bewaffnung sich stetig verbessert, der Raubhandel mit Öl in den Grenzregion weiterhin einträglich ist. Die selbe Frage stellt sich angesichts des Vordringens von Gruppierungen, wie ‚Boco Haram' („westliche Bildung ist Sünde"), und ‚Shabab'. Sie alle verzeichnen Erfolge in der Destabilisierung von Staaten, die seit Jahrzehnten Adressaten des Handels mit modernen Waffen sind. Diese gehen vor aller Augen gerade in die Hände des Kalifats über.
Auch hier drängt sich geradezu eine unheimliche historische Parallele auf. Nämlich die des Schauplatzes eines neuen „Dreißigjährigen Krieges", während dem die deutschen Lande für Dutzende Shareholder ihrer Interessen zur stellvertretenden Bühne gemacht worden waren.
Im Unterschied zu den verwirrend kleinteilig dynastischen Machtverhältnissen im 17. Jhrd., liegt der Hauptinteressent an der Aufrechterhaltung eines Nahostkonfliktes im Fokus der Weltpolitik, direkt im stillen Auge des stürmischen Geschehens – Israel.
Einstweilen gilt auch heute noch des Generalissimus Wallensteins zynische Doktrin: „Der Krieg ernährt den Krieg"- den das globale Finanzwesen am Laufen hält
Die vordergründige Erscheinung einer Destabilisierung im arabischen Kulturkreis, ist indes eine evolutionäre Vorstufe zur Schaffung einer neuen Ordnung der arabischen Welt. Die Diversifikation von unterschiedlichen Nationen, sie seien in der Führung sunnitisch, schiitisch, wahabitisch, oder säkular nationalistisch ausgerichtet, soll in der Zukunft einem islamischen Monoblock weichen, der als Zone der Einflußnahme durch die effizient verwalteten Ölstaaten Saudi-Arabiens und Quatar gestaltet werden wird. Die verwirrende Vielfalt der ethnischen und religiösen Minderheiten wird gerade durch die radikal-islamische Bewegung eingeebnet. Das Gewährenlassen der dschihadistischen Heimsuchung entspricht den Vorarbeiten eines kulturellen Pfluges, der im Zuge einer schöpferischen Zerstörung, wiederum den Boden für eine ‚pyramidale' Neuordnung bereitet.

Wenn auch noch nicht absehbar ist, wo die beiden Züge, jeweils mit zionistischer, bzw. islamistische Stoßrichtung, sich begegnen werden, ist dennoch erkennbar, daß sich eine neue Weltordnung auf zwei, von unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehenden, Gleisen anbahnt. Eine stabile Friedenslösung scheint wohl auch auf lange Sicht nicht möglich, wenn man vermuten darf, daß die derzeitige Dramaturgie des Stückes eher den Interessen der internationalen Nahostpolitik entspricht. Vor dem immergleichen Hintergrund spielt sich das Treffen von Kasperle und Krokodil ab; die Zuschauer rufen aufgeregt, „Kasperle, pass auf!“, wenn das Krokodil erscheint. Zieht der Kasper mit seiner Klatsche dem Bösewicht eins über, johlen alle Kinder. Sie sehen dabei nicht, daß die Puppen an den Händen ein und desselben Spielers agieren.

An dieser Stelle sei einmal in aller Kürze auf die Rolle Rußlands hingewiesen, dem der biblischen Offenbarung zufolge die Bezeichnung der Völker „Gog und Magog“ zugewiesen werden können. Diese würden, nach endzeitlichem Verständnis als Widerpart zu Israel aufzutreten haben. Tatsächlich besteht in der jüdisch-christlichen Welt seit jeher ein tiefer Vorbehalt gegen die „Rechtgläubigen“ der östlichen Orthodoxie.
Der Anspruch der kulturellen Hegemonie des Judentums korrespondiert mit dem expansiven Territorialanspruch des Islam im zeitgenössischen Gleichgewicht des Schreckens. Gemäß der Annahme, daß der jüdische Alleinstellungsvorbehalt stets auch über die ‚Spiegelung’ in der islamischen Expansion seinen Impuls gewinnt, kann die Rolle Russlands nur die des Störenfrieds sein. Auf kulturell tieferliegendem Grund steht es beiden Tendenzen jeweils mit Skepsis gegenüber.
Ohne gesondert auf die Geschichte des slawischen Ostens näher einzugehen, ist die gespannte Beziehung zu Islam und Judentum historisch begründet. Einerseits wegen der steten Bedrohung durch die islamisierten Völker Asiens, und andererseits durch die weltweite Dominanz des Juden-Christentums in Gestalt der lateinischen Kultur. Bei der Befreiung Osteuropas von der osmanischen Besetzung seit 1800, haben russische Kräfte ihren entscheidenden Anteil gehabt (z.B. bei der Befreiung Griechenlands; die Beziehung zu Serbien reicht zurück bis zur Schlacht gegen die Osmanen auf dem Amselfeld im 14.

Jhrd.). Aus den Residuen des vormaligen Versuches der Islamisierung Europas, verblieben die Keime künftiger Konflikte auf dem Balkan. Sie sollten u.a. auch als Co-Faktoren neben dem serbischen Nationalismus kultiviert werden

Zum Verständnis der innigen Verbundenheit von Orthodoxie und slawischen Nationalismus könnte der Vergleich der Verbundenheit von Katholizismus und Volksmythologie, besonders vor dem Hintergrund der deutschen Romantik im ersten Drittel des 19. Jhrd., hilfreich sein. Ansonsten finden wir speziell in Rußland einen pyramidalen Zwillingskristall vor, der in seiner strukturellen Beschaffenheit quasi der mittelalterlichen geistlichen ‚Pyramide' in Europa entspricht.

Die östliche ‚Pyramide' ist in der Einheit des weltlichen Fürsten mit dem Oberhaupt der Kirche, nach byzantinischer Tradition begründet. Dennoch existierte auch gerade in russischen Landen ein vielfacher Widerstand zur diesseitigen Wirtschaftsordnung der Klöster, mit ihrem Anspruch auf Grundbesitz und Teilnahme am Handel. Der Widerstand entspringt einer spezifisch slawischen Frömmigkeit der asketischen Bescheidung und mystischer Versenkung, die sich an die frühen Formen der christlichen Überlieferung anknüpft.

Es findet sich während der längsten Zeit in der Geschichte Rußlands eine Aristokratie, die sich auf den weiträumigen Besitz von Agrarwirtschaft stützte. Dies unterdrückte die Herausbildung eines mittelständischen Bürgertums. Auch der brutale nach Westen orientierte Reformeifer des Zaren Peter I. vermochte daran nichts zu ändern. In der historischen Überlieferung überwiegt sein rücksichtslose Grausamkeit, die vor der eigenen Familie nicht haltmachte. Darin zeichnet er sich nicht gegenüber vielen anderen Herrschenden seiner Zeit im besonderen Maße aus. Man rechnet sie ihm, ebenso wie der reformorientierten aufgeklärten Zarin Katharina II ihre moralische Freizügigkeit, nur in einem besonderen Maße zu.

Rußland pendelte seit je her in extremen Ausschlägen zwischen europäischem Geist und asiatischer Dynamik der Masse hin und her. Die preußische Fortune unter Friedrich d. Großen konnte noch *last minute* von einem solchen, immerhin günstigen, Umschwung profitieren. Die Zwiespältigkeit Rußlands hat daher ihr überzeugendes Symbol im Doppelkopfadler gefunden, der gleichzeitig nach Osten und nach Westen blickt. Die märchenhafte Troika gar, widerspricht vollständig dem westlichen Effizienzbegriff, wonach der Fortschritt

mit Entschiedenheit in eine eindeutige Richtung zu zielen hat, da das Gespann der drei Pferde zugleich nach allen Richtungen strebt.
Basierend auf dem literarischen Verständnis des Kyrillischen, ursprünglich aus dem Griechischen hervorgegangen, ist für die slavische Welt eine eigene Betrachtungsweise notwendig. Während einige große Erzähler Rußlands auch in der westlichen Welt populäre Wertschätzung genießen, ist die weltliche Lyrik und die Glaubenssicht der Orthodoxie für den Westen nur schwer vermittelbar, weil sie untrennbar an die Schrift gebunden ist. Während Lew Tolstoj in Europa als der größte Epiker angesehen, gilt hingegen in seiner Heimat der Lyriker Puschkin als der Dichter der russischen Seele schlechthin.
Eine durch die Operninszenierung auch im Westen bekannte Figur ist *Eugen Onegin*, der in seiner Anlage eine Rundumsicht des personifizierten Rußlands darstellt. Es finden sich darin Auslassungen zum Weltschmerz und schwermütigen Überdruß sowohl am prunkvollen Glanz, als auch am eintönigen Landleben. Das übermütige Spiel, das alles zu setzen bereit ist, und seine Sache auf das Nichts zu stellen, ist ein stets wiederkehrendes Motiv der russischen Literatur. Welche tiefe Frömmigkeit noch im schneidensten Zweifel, und der radikalsten Infragestellung sich ausdrücken kann, darin gründet die Kunst des Ostens auf der kulturellen Bandbreite von Glanz und Elend Rußlands.
Das Geheimnis der vielbeschworenen ‚russischen Seele' liegt möglicherweise in der Beziehung zur offenen Ebene, die von einer weitgezogenen Horizontlinie umspannt wird. Wenn hier von einer östlichen ‚Zwillingspyramide' zur westlich romanischen gesprochen worden ist, so ist das nicht ganz zulässig. Aus der, im Grunde anti-‚pyramidalen' Verfassung der bäuerlich gegründeten flachen Hierarchie, rührt auch der ursprüngliche gegnerische Reflex der anderen ‚pyramidal' verfaßten Mächte.
Einzig fatal wirkte sich das untrügliche Gespür einer Klasse elitärer, in der Hauptsache jüdischer Agitatoren in der Kaffeehaus-Journalistik, für das dynamische Potential des slavischen Selbstverständnisses, aus. Zunächst erwuchs ein fehlgeleiteter Panslawismus zur Gefahr für das friedliche Auskommen der benachbarten Völker. Für die Mobilisation der deklassierten Arbeiterschaft, und der besitzlosen Stände sorgte die anarchistische Brandfackel der Agitation. Von einer kleinen einflußreichen Clique dazu gebracht, zuvor in indolentem Desinteresse

für die eigenen Belange gefangen, schließlich im dynamischen Wahn der Revolution diese nun vollständig aufzugeben, ist das bedauernswerte Schicksal der slawischen Völker im 20. Jhrd. geworden.

Von der alten slawischen und ostgotischen Gesellschaftsordnung ist nur wenig bekannt. Der Ursprung der Völker liegt gar völlig im Dunkeln. Dennoch ist überliefert, daß vor dem Zuzug von Warägern und normannischen Händlern, die Sklaverei dort nicht bekannt gewesen sein soll. Für eine ansonsten als barbarische Düsternis anzunehmende Epoche ist eine solche Tatsache immerhin bemerkenswert. Ein früher Rechts-Kodex aus dem 11. Jhrd. verzeichnete nicht einmal die Verhängung von Folter und Todesstrafen, wie es in allen zeitgenössischen Codices die Regel war (Es handelt sich um die Rechtsordnung der *Russkaja Prawda* von Jaroslaw d. Weisen, um 1050)
Uns schreckt heute das frühe Familienrecht der Blutrache, das tatsächlich aber sogar die Möglichkeit der Begnadigung und der sachlichen Wiedergutmachung beinhaltet hatte.
Was unter dem einst „rohen Heidenthum“ sonst noch zu verstehen war, ist unter den Schichten der historischen Deutungen für uns heute kaum mehr nachzuvollziehen. Allenfalls die Überlieferung vom allgemeinen Respekt und der furchtsamen Verehrung der Natur gegenüber; der ‚heiligen’ Scheu bei der Jagd, und das Tabu, in den Schoß der Erde zu einzudringen, um ihr die verborgenen Schätze zu entreißen, klingt uns wie die Weichzeichnung verlorener Romantik.
In der Periode der Romanik indes ereignet sich der Rückfall nicht nur vor die Errungenschaften des heilkundlichen Wissens der Alten. Die Geringschätzung der Medizin ist kulturgeschichtlich auf die biblische Überlieferung zurückzuführen. Während in allen Hochkulturen ein bemerkenswertes Wissen auf heilkundlichen Gebieten existiert hatte, hegte die hebräische Tradition das größte Mißtrauen gegenüber den medizinischen Eingriffen des Menschen bei Krankheit. Eine solche Selbsthilfe stünde dem gemäß Gottes Wille und Führung entgegen. Vielmehr war Krankheit und Leiden als Strafe und Läuterung aufgefaßt worden, Aussatz ein Zeichen der Unreinheit, und Behinderung die Frucht von Schuld, selbst über Generationen hinweg zu sühnen.

Allein die Ignoranz gegenüber dem Faktum, daß der Mensch ebenso einer natürlichen Auslese unterworfen ist, wie alles Leben, führte nicht notwendig zu einer Steigerung des Mitleides über das Maß, wie es allgemein menschlich verbreitet ist, sobald *Einer* sich im *Anderen* erkennt. „Tat-wam-asi“=*das-bist-Du*, ist eine Sanskrit-Weisheit die ihre Entsprechung in Jesu Wort findet: Was Du dem Geringsten tust, das hast Du mir getan. Die tätige Nächstenliebe ist aufrichtig stets von *Einem* gegenüber dem *Andern* geübt worden, und nur selten aufrichtig von Institutionen. Diese dienten vor Allem der Entlastung der öffentlichen Ordnung, die ansonsten auf krassem Unrecht gegründet ist, das die gesellschaftliche Not erst geschaffen hat.
In der Konzentration von Armut und Not in Spitälern, die keinerlei hygienische Standard kannten, von Asylen, die psychisch Kranke und Kriminelle in wüster Ununterschiedenheit verwahrten, nicht zuletzt der Arbeitshäuser, die die Vernutzung des Elends am Ende der sozialen Skala ermöglichten, kam die Ignoranz gegenüber dem Einzelschicksal durch die kollektive Haftung zum Ausdruck. Der Sozialphilosoph Michel Foucault erkannte einmal den Wahnsinn weniger als unheimliche Möglichkeit des ‚Befalls' eines Einzelnen, sondern als gebündeltes gesellschaftliches Syndrom.
Es hat einer fundamentalen christlichen Aufklärung zur Einsetzung des Begriffes der Menschenwürde bedurft, wo der alleinige Bezug auf die Bibel für die Gemeinde über die längste Zeit kaum zu einem Handlungsbedarf geführt hat. Vielfach besteht sogar gegenwärtig noch der Wunsch in den Gemeinden, den Begriff der Menschenwürde wieder deutlich reduzierter zu fassen. Da diese in letzter Konsequenz individuell eingefordert werden könnte, würde man den Geist des Individualismus gerne wieder zurück in die ‚Flasche' bannen. Jedwede Selbstermächtigung des Subjekts steht naturgemäß zur Unterordnung in eine Herde von schuldbewußten Unmündigen konträr.

Mit der Verunglimpfung der natürlichen Heilkunde, und der Verfolgung Derjenigen die sie betrieben, sollte eine unheimliche Praxis mit der Errichtung der geistlichen ‚Pyramide' Einzug halten. In vorchristlicher Zeit als ‚Weise' verehrt, und als wahrsprechende Sybillen befragt, wurden sie mit dramatisch steigender Zahl als Hexen verfolgt. Der unheilvolle Vorwurf der Zaubereisünde wirft seinen Schatten zurück auf die Frühzeit der Kirchengeschichte. Daß es sich

zumeist um Frauen handelte, denen man den Vorwurf machte, im „Hag“, hinter Hecken, als ‚Heckse’ Schadenzauber auszuhecken, könnte seinen tiefenpsychologischen Grund in der Misogynie des ‚pyramidalen’ Verwaltungspersonals haben. Im ‚Hag’ suchte man die heilkundlichen Kräuter; gehegt wurde aber nicht nur in Gärten, sondern auf heiligen Hainen und Tempelbezirken, eingebettet in die Landschaft, zur Verehrung der lokalen Schutzpatrone. Als gesichert darf aber gelten, daß die Absicht, gegen traditionell gewachsene lokale Strukturen vorzugehen, fast vollständig gelungen ist, und die Herkunft volksnaher Bräuche ist heute nahezu vergessen und unbekannt. Dies ist das Ergebnis der Ausmerzung landes- und naturkundlicher Überlieferungen, und mit ihnen Derjenigen, die sie einst hüteten.
Die systematische Hexenverfolgung ist unbestreitbar ein Phänomen der geistlichen ‚Pyramide’, das interessanterweise noch einmal einen Höhepunkt in der frühen Neuzeit erreicht hatte. Dies ist wohl zum Hauptteil auf die krisenhafte Umbruch- und Aufbruchzeit zurückzuführen, während der Phase der Transformation der ‚Pyramide’ von der geistlichen Verfassung zur merkantilen, angesichts der Öffnung neuer Weltmärkte, für die lokale Eigentümlichkeiten als eher hinderlich angesehen werden. Die Volksfrömmigkeit, die Bindung an den naturbestimmten Kalender, besitzt stets etwas Unverfügbares, von Außen betrachtet beharrlich unveränderlich Wirkendes, und schwer Zugängliches. Gegen den Traditionalismus wird zumeist das Urteil des groben Brauchtums und der rohen Sitten ausgesprochen, um ihn letztendlich zu diffamieren. Im günstigen Falle als Folklore entkernt, oder als ‚rohes Heidenthum’ verteufelt.
Die Furcht vor dem subversiven Element der Unabhängigkeit des ‚Abgeschiedenen’ oder des Gesonderten, seine schwer zu bewerkstelligende Korrumpierbarkeit durch die Macht, ist seit je her, und ist es bis heute, der Stachel im System, der es veranlaßt mit gröbster Gehässigkeit gegen den Abweichler vorzugehen. Wo die juristischen Argumente auf schwachen Beinen stehen, wird zur diffamierenden Verleumdung geschritten. Die Abweichung und Andersartigkeit erhält ihr Odium durch die Bezeichnung als Ab-Artigkeit und Perversion. Die drohende Dämonisierung durch die Kategorie der ‚Bös’-Artigkeit, zwingt den Abweichler zur gut-artigen Konformität. Die moralischen Kategorien verschärfen die Wirksamkeit, aber sie verschleiern auch die Grundmotive der

Nutzenethik der ‚pyramidalen' Macht, die sämtliche Motive auf einen global vereinheitlichten Nenner zu bringen versucht..

Die Zuweisung moralischer Kategorien hat auch auf die physiologischen Vorgänge beim Krankheitsgeschehen übergegriffen, oder sie nahm einmal von dort ihren Ausgang. So wird etwa von der ‚Gut'- bzw. Bös'-Artigkeit eines Tumorgeschehen gesprochen.
Um noch einmal auf den Aspekt der Medizingeschichte zurückzukommen, sei kurz erwähnt, daß die, zum Teil bis heute herrschenden, Vorbehalte gegenüber der alternativen Naturheilkunde gerade vor dem Hintergrund ihrer Vergangenheit zu verstehen sind. Während die chirurgische Praxis, vor dem Hintergrund der Gewähr der Wiederherstellung von Kriegern für die Schlacht, eine klar militärische Rechtfertigung aufzuweisen hat, die sich noch auf den Geist der Arbeitsmedizin im wirtschaftlichen Interesse übertragen konnte, haftet der ganzheitlichen Heilkunde noch die Hypothek des Aberglaubens an. Es ist gerade die ganzheitliche Betrachtung, von *physis*, *mens* und *anima*, die den Menschen als vollwertig anerkennt, ohne ihn auf das einzelne organische Symptom zu reduzieren. Sie sieht sich aber dem alten Verdacht gegenüber, den Menschen zu gestatten, sich der Zergliederung in Funktionsmodule, und seiner Teilverwertung in einer hochspezialisierten und rationalisierten ‚Pyramiden'-Ökonomie, zu entziehen.
Wo allerdings der wirtschaftliche Druck der Pharmalobbyisten nicht unmittelbar greift, besteht immerhin die Möglichkeit, derartige abwegige Umtriebe formal juristisch abzuurteilen, und den Staat zu nötigen sein Gewaltmonopol gegenüber den „Hexen" und „Hexern" unserer Tage geltend zu machen. (Es sei in diesem Zusammenhang etwa auf die Kampagnen gegen die Initiative der sog. „Germanischen Neuen Medizin" hingewiesen, die sich bemüht, die Heilkunde von den moralischen Bewertungskriterien des ‚Gut/Böse'-Schemas innerhalb der Schulmedizin, zu befreien)

Die aggressiven Impulse des Menschen, die sich vormals im grimmigen Spiel der Grausamkeit Ausdruck verschafft hatten, wurde unter dem logischen, also wörtlich niedergelegten, Recht, in eine akribisch festgelegte Ordnung gebracht. Dort fand sich (wir befinden

uns wiederum in der christlichen Epoche der ‚geistlichen' Pyramide), dann die detaillierte Abstufung, auf welche ausgesucht perverse Weise der Malefikant zu torquieren sei. Wir finden diese Gewalt, die in ihrer Phantastik vom Staat ausgeht, noch in den Geheimdienstverordnungen in den Unrechtsstaaten unserer Tage. Darin stehen sämtliche islamisch geprägten Nationen im herzlichen Einvernehmen mit den USA und Israel.
Die Überheblichkeit einer historischen Moral steht uns selbst aus dem Abstand von 1000 Jahren nicht zu. Umso mehr, als die hegemoniale Macht unserer Tage, die systematische Entwürdigung und die Aberkennung von Lebensrechten immer noch als Bedingungen zur Sicherung von ‚Frieden und Wohlstand' (oder war es Freiheit?) betrachtet.

Der Gedanke des schuldhaften Verlustes der Würde des Einzelnen als einzige Ursache, die Freiheit zu verlieren ist kaum vorstellbar, wenn man bedenkt, daß sämtliche großen Reiche der Zeit, das lateinische ebenso wie das byzantinische, persische, oder chinesische, ihren Wohlstand auf dem Eigentumsanspruch auch auf das Leben von Menschen gegründet hatte. Mit dem wirtschaftlichen Wachstum etwa der *Kiewer Rus*, und dem Wohlstand aus dem internationalen Handel, kam die Zwietracht in das Land, das ursprünglich ein Auskommen auf endlosem Raum ermöglicht hätte. Infolge der Konzentration von Reichtümern auf wenige, sich mißgünstig belauernde Regionalfürsten, und dem Erwerb von Großgrundbesitz durch die Händler der raffiniert und anmaßend auftretenden Hanse im 12. Jhrd., sank der Wert des Menschen auf das Maß einer käuflichen Ware zurück. Die vormals freien Bauernfamilien wurden, wie anderenorts während des Mittelalters auch, für die längste Zeit auf den Stand von Leibeigenen gedrückt.
Für die wahrhaftige Botschaft der Leiden und Auferstehung Christi fassten die Völker oft eine kindliche Bereitschaft des Glaubens, wo sie dessen Lehre als universell, von der Bedingtheit des Menschen überhaupt handelnd, auffassen konnten. Ihre Ablehnung und Feindseligkeit wurde geweckt, durch den Mißbrauch der Demutsforderung, der Gastfreundschaft und Dienstbereitschaft für die Etablierung einer unmenschlichen ökonomischen Machtstruktur, die in ihrer Berufung auf das Christentum eine Perversion darstellt.

Unter der sogenannten ‚Christianisierung' der Völker lief ein mächtiges Programm zur Disziplinierung im Sinne der extensiven Effizienz in der Bewirtschaftung von Großgrundbesitz der lateinischen Eroberer. Als besonders verwerfliches ‚heidnisches' Element galt denn auch die Uneinsichtigkeit gegenüber einer Wirtschaft, die über die Sicherung des Eigenbedarfs hinausgehen soll. Die Programmatik mutet indes recht modern an:
Einbindung in die Produktion von Dingen, die man sich selbst nicht leisten kann, für die Aussicht auf den Erwerb von Dingen, die man nicht gebrauchen kann, sowie eine fortwährende Steigerung der Arbeitsbelastung für wenig mehr als die nackte Existenzsicherung.

In starker Verkürzung, und unter der Vernachlässigung der Härten der Zeit, ist die Beschäftigung auch mit der ferneren Geschichte, am Beispiel des alten Rußlands, dennoch lehrreich. Es kann zumindest dabei anschaulich gezeigt werden, daß verschiedene Faktoren des vermeintlichen Fortschritts, im ‚pyramidalen' Sinne zu einer Entwertung des Subjekts führen, mit geradezu unheimlich modern anmutendem Prinzip:

a) massenhafte Migration, und Verlust der Identität aus dem Charakter von Landschaft und Bevölkerung;
b) Erhebung der ökonomischen Zwecke auf ein internationales Niveau, das die Konzentration von Macht bei den Groß-Akteuren begünstigt, die sich, ...
c) ...die produktiven Mittel dazu durch die Verfügung über die abstrakte Symbolik des Geldes erwerben können.

Die charakteristische Weite des russischen Seelenraumes hat unter dem Druck der langen Leiden der Unterdrückung und Abhängigkeit, auch eine unergründliche Tiefe erhalten. Die Vielfalt dieser Völker in eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft zu pressen, hat sich als ein mörderisches Experiment erwiesen. Es widerspricht der Würde des Menschen, ausgerechnet die betriebsame Ameise als erstrebenswerte Existenzform zum Vorbild gesetzt zu bekommen. Dennoch zieht auch die christliche Gemeinde in ihrer Mission diesen Vergleich allzu leichtfertig heran („sieh die Ameise, mit ihrem Fleiße...").

Mit einiger Verachtung für diesen Vergleich hat sich einmal Lew Tolstoj geäußert. Er soll an dieser Stelle einmal mit seinen Worten zitiert werden:

> „*Man sagt, daß die Arbeit den Menschen gut macht, ich habe aber immer das Entgegengesetzte beobachtet. Die Arbeit und der Stolz auf sie, macht nicht nur die Ameise, sondern auch den Menschen grausam. Es konnte in der Fabel ja nur die Ameise, ein Wesen, das des Verstandes und des Strebens nach dem Guten entbehrt, die Arbeit für eine Tugend halten, und sich damit brüsten. Die Arbeit ist nicht nur keine Tugend, sondern in unserer falsch organisierten Gesellschaft zumeist ein Mittel, das sittliche Empfinden zu ertöten ....*
> *alle haben keine Zeit, keine Zeit, zur Besinnung zu kommen, in sich zu gehen, über sich und die Welt nachzudenken, und sich zu fragen: was tue ich? Wozu?*“

Der lange Schatten der Leibeigenschaft und die besondere Stellung der Aristokratie, hat zu der Entfremdung von Ost und West lange vor dem Bolschewismus geführt. Während sich aus dem humanistischen Menschenbild des westlichen Europa, sowohl die Rechtfertigung des Subjektes als Individuum ableiten läßt, als auch sein Handeln als soziales Wesen, konnte sich die Entwicklung des modernen Menschenbildes in der östlichen Welt nicht auf eine solche ideengeschichtlichen Basis gründen. Da hierfür der stürmisch drängende Geschichtsverlauf keine angemessen ruhig ausreichende Zeit gewähren konnte, steht gewissermaßen dem evolutionären Prozeß der Menschwerdung im Westen, ein durchaus explosiv revolutionäres Potential im Osten gegenüber. Eine stark ausgeprägte Polarität liegt in der Tatsache vor, daß der Volkscharakter entweder deutlicher kollektivistische Züge trägt, oder sich auch in einer radikalen Abkehr von sozialer Verbindlichkeit ausdrücken kann. Ausgeprägte Gemeinschaftsmenschen begegnen hier geradezu anarchischen Individualisten in schroffen Gegensätzen.
Der Status des ‚Leibeigenen’ war vormals mit der völligen Rechtlosigkeit im Sinne bürgerlicher Subjektivität behaftet.. Dennoch sollte dies differenziert im Zusammenhang mit der Soziologie der

Großfamilie beurteilt werden. Der ‚Hörige' war im gewissen Sinne immer auch ‚Angehöriger' unter dem Schutz der familiären Vertretung der ‚Freien', solange eine tragfähige Rechtssicherheit für das Subjekt von Seiten des Staates nicht gegeben war. Im Übrigen galt dieser Umstand auch in der westlichen Welt, trotz theoretischer Statuten der Menschenrechte, faktisch bis an die Schwelle der Jahrhundertwende zum 20. Jhrd. auch als realen Lebenswirklichkeit vieler Menschen.
In welcher „Freiheit" allerdings sollte der aus dem Hörigenverhältnis entlassene treten, wenn ihm der Erwerb von Grund und Eigentum, sowie ein freies Gewerbe verwehrt blieben. Neben den Beschränkungen des Rechts, wirkten in deutlich bestimmenderem Maße die Bedingungen der Eigentumsverteilung, und nicht zuletzt das Stigma des sozialen Standes. Aber allem voran diktiert die Verfügungsgewalt des Kapitals den Rahmen der Lebenschancen. Wenn man noch die erzieherische Prägung des Menschen in seinem Milieu, in der Heranbildung eines individuellen Selbstgefühl, hinzunimmt, gerät man schließlich zu dem Schlusse, das die vielbeschworene ‚Freiheit' in keinem Teil der Welt noch realisiert worden ist, wenn darunter auch das Maß für die Möglichkeit des Einzelnen, ein gelungenes und erfülltes Leben führen zu dürfen, verstanden wird. Die persönliche Willkür des Patriarchen ist auf die systemische Willkür der ‚pyramidalen' Verfassung der Machtverhältnisse hinauf transformiert worden. Die materielle Armut weicht der seelisch geistigen Armut in Wohlstandsgesellschaften. Die direkte Begegnung und Auseinandersetzung mit der schicksalshaften ‚Häßlichkeit' des Lebens ist zur marktkonformen Ästhetik des Häßlichen als Prinzip sublimiert worden.

Mit der Freisetzung der an die ‚Scholle' Gebundenen, entstand eine bindungslose Klasse von ‚Proletarier', die als Verfügungsmasse für die Industrialisierung in den Städten mobilisiert worden ist – um dabei unter elenderen Bedingungen zu leben, als zuvor auf dem Lande. Die Landflucht war im Grunde eine Vertreibung im großen Stil, wo es längst nichts mehr zu verteilen gab. Die städtischen Elendsquartiere saugten die Masse der Überflüssigen für den Bedarf der Fabriken auf. Die Liberalisierung, also ‚Befreiung', ist an die Liquidierung, die ‚Verflüssigung', gekoppelt. Die Masse geriet in den Städten zum kritisch verdichteten Potential, in dem sich die revolutionären Impulse

anreichern konnten. Damit ist eine Voraussetzung gegeben für Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, die nicht die erforderliche Flexibilität aufbot, für die Zumutungen einer globalen Marktwirtschaft. Dennoch war nicht primär die Auflösung der innergesellschaftlichen Kohäsionskräfte das Ziel, sondern diese lagen nur auf dem Weg zur Erreichung des eigentlichen Ziels, nämlich der Neujustierung des geostrategischen Gleichgewichts. Der gleichsam festsitzenden Schraube der historischen Transformation, wird in kalkulierter Qualität ein Schlagimpuls versetzt. Dieser äußert sich entsprechend auf der sozialen Ebene der Völker in Gestalt von krisenhaften Verwerfungen der Gesellschaftsordnung (Mobilisierung der Massen, revolutionäre Umstürze, Bürgerkrieg). Die auf nationaler Ebene internen Krisen schwächen die äußere, globale Position und bereiten gleichzeitig den Boden für die ‚rettende' Einflußnahme von außen vor.

Seit ihrer Einrichtung von Iwan dem Schrecklichen, ist die Tradition der *Opritschnina*, des Geheimdienstes, als mächtigstes Werkzeug der östlichen ‚Pyramide', bis heute ununterbrochen. Man kann die katastrophalen Auswirkungen des wirtschaftlichen Liberalismus in der heutigen russischen Gesellschaft nicht ohne die Berücksichtigung der Tatsache betrachten, daß auf die Periode der feudalen Unfreiheit die sozialistische Unfreiheit gefolgt ist, ohne zwischendurch eine Emanzipation des Individuums zugelassen zu haben. Zusammengefaßt finden wir quasi mit Rußland eine pyramidale Zwillingsstruktur vor, die in ihrer inneren Verfassung einen eigenen Weg gegangen ist. Da die Orthodoxie tief im Volksbewußtsein der slavischen Völker verwurzelt ist, stoßen auch alle diejenigen Ideologien, die selbst eine ideelle Überhöhung des weltlichen Machtanspruchs darstellen, auf eine ebenbürtige Konkurrenz, und haben daher bislang nur schwer Fuß zu fassen vermocht.
In den Regionen mit deutlicher Schwächung des islamischen Einflusses, gerät jeweils auch die Einflußnahme zionistischer Interessen unter Druck. Mit dem Zerfall des osmanischen Reiches waren die reichen Handelswege für eine lange Periode gefährdete Routen. Es bedurfte der Wiedervereinigung der islamischen Kräfte, um den arabischen Raum aufs Neue homogener gestalten zu können. Die Einschmelzung lokaler Eigentümlichkeit zum heutigen Bild, das die

islamische Welt zeigt, führt zur beabsichtigten Anschlußfähigkeit an den globalen Markt jüdischer Prägung, wobei die Sicherheitsproblematik ein mit ‚eingepreister' Aspekt des großen Geschäft ist.
Vor diesem Hintergrund täte Europa, und speziell Deutschland, gut daran, sich auf den traditionell lebhaften kulturellen Austausch mit Rußland zu besinnen. Nicht nur aufgrund der früheren engen dynastischen Verflechtungen der Aristokratie, sondern vor Allem auf der Basis des Gleichgewichts der strategischen Kräfte auf dem Eurasischen Kontinent. Im Getöse der Gründung des deutschen Reiches war die Mahnung des Kaisers Wilhelm I. kaum zu vernehmen, und an die aufkommende wilhelminische Epoche ganz und gar vergeblich gerichtet, die wechselseitig guten Beziehungen zu Rußland nicht zu vernachlässigen. Es sollte sich noch als fatal erweisen, daß diese Empfehlung in den Wind geschlagen worden ist.
Vom Sturm der Okoberrevolution hinweggefegt wurde die Bewegung der *Jewrasijstwo*, der ‚Eurasier', die zwischen den kulturgeschichtlichen Lagern zu Beginn des 20. Jhrds. den fruchtbaren Austausch zwischen Europa und Rußland lebendig zu erhalten versuchten. Sie erleben gegenwärtig eine geostrategische Renaissance in Gestalt der vielgeschmähten „Putin-Versteher".
Seit der tragischen Begründung der ideologischen Feindschaft nach den Verwüstungen des Nationalsozialismus und des Bolschewismus gleichermaßen, konnte der spaltende Keil eingetrieben werden, der bislang dafür sorgt, daß die Hegemonie der amerikanischen Kultur keinen wirksamen Widerspruch erfährt. Nach dem Prinzip des *divide et impera* – „entzweie die kulturellen Identitäten mit sich selbst, und herrsche unwidersprochen", ist durch die ideologie-geschichtliche Korruption, sowohl den Deutschen als auch Russen, eine fortgesetzt wirksame moralische Hypothek auferlegt worden. In der Überwindung der Gespenster der Vergangenheit, durch ehrliche Aufarbeitung von Schuld, liegt die Hoffnung, aufs Neue zu einer einvernehmlichen Nachbarschaft von Ost und West zu finden.

*

Es herrscht heute kein Zweifel mehr darüber, daß das Prinzip des einen Schöpfergottes in Ägypten ihren Ausgang nahm. Der sogenannte

Ketzerkönig Amenophis/Amenhotep IV =Echnaton bündelte, im 14. vorchristlichen Jhrd., die Ausdrucksform göttlichen Wirkens in ein zentrales solares Prinzip, das sich in der Welt nur in vielgestalteten Vorstellungen von vermeintlich wesensverschiedenen Grundkräften darstellt. Die Vielfalt der Formen des lebendigen Strebens ist letztlich begründet in dem einen Willen. Bildlich gesprochen erscheint uns der farbige Fächer des spektralen Lichtes infolge der Brechung des einen Strahles weißen Lichtes im pyramidischen Prisma dieser Welt. Durch die Zersplitterung und Entzweiung des Willens an sich selbst in der Welt, entstehen erst die Aufwallungen und Individuationen der Vielgestaltetheit. In der griechischen Tragödie waren ursprünglich, das Ringen aus dem Chaos, das ordnende Lichten nach dem titanischen Kampf thematisiert worden. Geschichtlich betrachtet, müßte an dieser Stelle auf die orientalische Herkunft der Griechen hingewiesen werden. Der ekstatische Taumel, ebenso wie die grausigen Kämpfe und Opferzeremonien, mußten im Fortgang der Entwicklung des Volkes überwunden werden. Dies konnte aber nicht durch bloßes Verschweigen und Vergessen, also Tabuisierung bewältigt werden, wollte man nicht ständig aus dem Unterbewußten heraus attackiert werden. Durch den tragischen Chor im Theater vermittelt, muß der Rausch der anfänglichen Verschmelzung alles Seins in seinem Urgrunde, auf das Publikum einen ungeheuren Eindruck gemacht haben. Die heitere apollinische Ordnung ist durchaus kein antikes Selbstverständnis gewesen, sondern nur in der rituellen Vergegenwärtigung des dionysischen Entsetzens anzunehmen. Nietzsche hat auf diesen Zusammenhang in seiner „Geburt der Tragödie“ hingewiesen. Möglicherweise war dies von den Griechen selbst bereits im späten Hellenismus schon vergessen worden, als die attische Komödie die Tragödie ablöste. Fortan trat die Verdrängung urgründiger Impulse in Aktion, befördert von einem ausgefeilten philosophischen Apparat des Rationalismus.
Wo die Triebverdrängung nicht *philosophisch, bzw. künstlerisch,* sondern *theologisch* vorgenommen worden war, kann indessen am Beispiel der Herkunft des Volkes Israel erklärt werden. Es erweist sich dabei, daß dieserart aber nicht die Überwindung erreicht wird, sondern dessen verinnerlichte Transformation auf eine höhere Ebene.

Von dort aus wird die Gewalt nun auf die Völker, im rationalem Gewand, ausgeübt, wo die Konfrontation mit der gewalttätigen Herkunft nicht im theatralischen Spiel überwunden werden konnte.
Man könnte hier auch von einer Geburt der Tragödie aus dem Geiste Moses sprechen

Die Überzeugung von einem unmittelbar nicht zu erkennenden Schöpferprinzip, das sich nur mittelbar in seinen Wirkungen offenbart, wurde von Moses und seinem dynamischen Volk erst in rechter Weise aufgenommen und verstanden. Einer Analyse der Gestalt des Mose, Sigmund Freud zufolge, lassen Namen auf die ägyptische Herkunft schließen. Einmal erscheint die Silbe –mosis in Pharaonennamen (Thotmes/ Thut-mosis, bezogen auf den Gott Thot, sowie Ramses/ Ra-mosis, bezogen auf den Gott Ra). Weiter liegt ein Schlüssel in der demonstrativen Umschreibung von Amen/Amon zu Aton, beim Ketzerkönig Echnaton, das im hebräischen zu Adonai, einer der Bezeichnungen Gottes, werden sollte.



An der Wurzel des mosaischen Glaubens: Die Aton-Religion fegte den ägyptischen Götterhimmel leer, zumindest für die Dauer der Regierung Echnatons stand nichts mehr zwischen Gott und dem Pharao; die Strahlen münden in segnende Hände, die bis zu ihm herabreichen

Unter der Führung Mose traf das Volk auf dem Sinai auf eine weitere Bezeichnung für den Allmächtigen. In ‚Jahwe' trat ebenfalls ein gleichwertiges schöpferisch-zerstörerisches Prinzip dazu. Die Kulturen des östlichen Mittelmeerraumes standen in ihrer mythischen Erinnerung unter dem Schock einer Katastrophe von, für die damalige Welt, globalen Ausmaß. Im 17. Jhrd. v. Chr. war die Insel Thera/ Santorin bei einem gewaltigen Vulkanausbruch gesprengt worden. Das Zentrum der minoischen Kultur, neben Kreta, ist dabei zerstört worden, und die kulturelle Überlieferung dieser Hochkultur verbreitete sich durch die Flucht an die Küsten Phöniziens, und des späteren Karthago. Noch vor Mose besaß ‚Jahwe' im nahen Osten die Bedeutung eines Vulkangottes (der sich „tagsüber in einer Rauchsäule, und nachts in einer Feuersäule" zeigte).

Auf der auffälligen Formation der Kykladen-Gruppe (der „im Kreis umliegenden“ Inselchen) haben archäologische Fundstücke den Nachweis für eine frühzeitliche Dominanz einer mythischen Kultur des Mutterrechts erbracht.
Den in archaischer Zeit lebendigen Mutter-Gottheiten (Gaia) der bronzezeitlichen Kulturen, wurde, durch diese Erschütterungen, fortan die Dominanz von Vater-Gottheiten vorangestellt. Im irdischen Toben der Elemente bildete sich der titanische Kampf um die Vorherrschaft des Blitz und Donner werfenden Vatergottes Zeus ab. Er war ursprünglich ein Wettergott, der auf dem Berge wohnt (!), und dessen Namen aus einer Umschreibung von ‚dyaus’ entstanden ist. Daraus ließe sich sowohl *dies* =Tag, als auch *deos/ deus* =Gott ableiten. Er kann seine unverkennbare Verwandtschaft mit dem nordischen hammerschwingenden Thor nicht verhehlen, wanderten doch auch die Dorer in der Bronzezeit von Norden her in den griechischen Kulturraum ein. Kaum bekannt dürfte hingegen der altslavische Blitzkult um den Donnergott Perun sein. Sie alle vereint der Mythos um den zündenden Blitz, der die archaischen Nebel teilt, um von nun an den historischen Blick auf einen neuen Zyklus der Weltordnung zu eröffnen. Wenn auch die prähistorischen Titanen überwunden waren, hinterließ dennoch mit Prometheus (in der Theogonie der „Vorausdenker“) einer von ihnen den Menschen den Gebrauch des schöpferisch/ zerstörerischen Feuerbrandes. Vor zeitlosen Zeiten bereits öffneten sich mit dem Schwinden der Gletscher neue Siedlungsräume, so wie auch infolge der anschwellenden Wasser frühere matriarchalisch geprägte Kulturen in Bedrängnis geraten sein mochten.
Der Untergang einer Frühkultur findet nicht zuletzt bei Platon Erwähnung - als Mythos von *Atlantis*.

In dem biblischen Namen Jochanan/ Johannes findet sich noch der Jahwe-Bezug, der selbst noch in die römische Welt getragen worden ist. Dort findet er sich als Jovis (=Jupiter) wieder, der als *diu-pater*, im Begriff des ‚Gott-Vater’ enthalten ist. Ein lebendiger Bezug findet sich in der Popularität des Namens ‚Johannes’ in der Variante des ‚Giov-anni’. Um die Silben-Spekulation noch weiter zu treiben, könnten aus der Übertragung von Jehova, die Endungen *–jev*, bzw. *-jew* abgeleitet werden, die über das Schwarze Meer in die Schwarzmeerregion

getragen worden sind. Dies erscheint weniger abwegig, in Anbetracht der Tatsache, daß sich noch im Jahre 1000 an der Nordgrenze des Byzantinischen Reiches das Gebiet der Chazaren erstreckte. Dieses Volk schloß sich als Ganzes dem mosaischen Glauben an, ohne dennoch stammesgeschichtliche Juden zu sein. Diese legen schließlich die Wurzeln des blühenden Ostjudentums, etwa in der Ukraine führen, dessen Einfluß bis nach Polen und Bulgarien reichte. Gleich den biblischen Israeliten entrinnen sie dem gesellschaftspolitsichen Druck der Verhältnisse in Osteuropa seit dem ausgehenden 19. Jhrd. in die weltzerstreute Diaspora. In den aufstrebenden Weltmetropolen des Frühkapitalismus besetzen die Clans der kasarischen Finanzmafia die entscheidenden Spitzenpositionen, und werden letztlich zu Finanziers von Konzernimperien und Weltkriegen. Ihre Gewinne in der City of London und Wall Street wuchern auf den Hekatomben der Verluste an Gut und Leben von zig Millionen.
Jesus erhebt in seinen prophetischen Endzeitreden den schwerwiegenden, vielfach mißgedeuteten Vorwurf: „*Sie behaupten Juden zu sein, und sind's nicht, sondern eine Synagoge des Satans*"

Die Verbindung der griechischen Welt mit dem Gründungsmythos Rußlands findet sich in der Argonautensage wieder, wobei Jason auf der Suche nach dem goldenen Fließ, an die Krim-Gestade gelangt sein soll.
Im Kaukasusgebirge ist überdies die Sage von der Verbannung des Prometheus angesiedelt, die vom dem griechischen Tragiker Aischylos (um 500 v. Chr.) thematisiert worden ist.
Von dem weiten Kreis der mythologischen Einflüsse an der Wiege der abendländischen Kultur zeugt auch die Wanderung der *Jo,* die gleichzeitig als einer der Gründungsmythen für den Kulturkreis des Mittelmeers gelten könnte:
Als Tochter des König Argos zog Jo die Eifersucht Heras auf sich, weil sie die Begehrlichkeit des Zeus auf sich gelenkt haben soll. Sie war es auch, welche deshalb mit hundert ‚Argus'-Augen bewacht werden sollte. Von einer quälenden Bremse getrieben zog sie rastlos unter verschiedenen Verwandlungen (!) *nacheinander an die Küsten der Adria, des so bezeichneten Ionischen Meeres, sodann durch den Hellespont ans Schwarze Meer, durch Skythien bis zum Kaukasus. Zuletzt gelangte Jo ins Land der Gorgonen und Graien an das*

Atlasgebirge vor dem Ozean. Ihr Schicksal sollte es sein, nirgends verweilen zu können. Dennoch gelang es ihr, in einer mythologischen Transformation, schließlich in Ägypten zur Verehrung als die Göttin Isis zu gelangen, und sogar als Begründerin mächtiger Dynastien auf dem afrikanischen Kontinent gelten sollte. Mit ihrem illegitimen Sohn von Gott-Vater Zeus begründet sich der Kultus um seine Gestalt als der schwarze Apis-Stier zu Memphis, wo er als Gottheit verehrt wurde.
Die semitisch-phönizische Königstochter Europa sollte wiederum von Zeus in der Gestalt eines weißen Stieres entführt werden, und einem Kontinent den Namen geben.
Als kraftvolles Symbol für die „Hausse“ im Geldhandel, wird der Apis-Stier übrigens noch heute in den Börsentempeln verehrt, und sinnigerweise der (russisch-nordische?) Bär, der von der „Baisse“ kündet, entsprechend gefürchtet.
So wurde also aus der unglücklich umtriebigen *Jo*, auf der Suche nach einem Ort zum Verweilen, auf dem Wege der mythologischen Transformation, schließlich die ‚heilige’ Mutter eines Gottes-Sohnes.
Da Jo ursprünglich die Tochter eines Flußgottes war, ließe sich auch schließen, daß der Mythos seinen Ursprung bereits auf die Stromkulturen Mesopotamiens (zwischen den *Flüssen* Euphrat und Tigris) zurückzuführen sein könnte. Der Weg der Überlieferung könnte dann umgekehrt, von dort über Ägypten als Ausgangspunkt, erst nach Griechenland gelangt sein, wo er wiederum zur Identitätsstiftung, und Legitimation der Ausweitung des griechischen Kultureinflusses in der gesamten damals bekannten Welt, eine Umkehr seiner Deutungsrichtung des Verlaufes der Kulturschöpfung erfahren hat.

Als Folge von Vulkanausbrüchen kam es in der Ägäis zu Erdbeben und einem Tsunami, der möglicherweise den Durchbruch zum schwarzen Meer erst geschaffen hat (die Entstehung des Schwarzen Meeres selbst geht wohl auf die Zeit der rapiden Erwärmung während der radikalen Klimaveränderung nach der letzten Eiszeit vor ~12000 Jahren zurück. Geologische Untersuchungen haben ergeben, daß sich in jener Epoche ein Temperaturanstieg von etwa +6 °C innerhalb von 40 Jahren (!) ereignet haben mußte. Dies sei nur einmal zum Vergleich erwähnt, aus gegebenen Anlaß der Diskussion über die Begrenzung des zu erwartenden Temperaturanstiegs im globalen Mittel von maximal

2°C über einen künftigen Zeitraum von 30 Jahren, anläßlich des gegenwärtigen menschengemachten Klimawandels mit seinen ohnehin dramatischen Auswirkungen).
Ob nun auch die Flut-Saga von Noah ihren mythischen Urgrund tatsächlich im entwicklungsgeschichtlichen Urgrund des nacheiszeitlichen Menschen besitzt, wird indes nicht mehr gewiß zu klären sein. Interessant ist dabei jedoch der Aspekt des kulturellen Neuanfanges während der neolithischen Revolution, mit Ackerbau und Viehzucht, und die möglicherweise sich gleichzeitig ereignende Auslöschung einer *anderen* Spezies des Menschen, wie etwa des Neandertalers.
Jedenfalls dürfte dieses Ereignis als Überlieferung von der ‚Großen Flut', Eingang in die Erinnerung fast aller Völker Eingang gefunden haben. Weiterhin sind die zeitweise Verfinsterung der Sonne, sowie extreme Wetterereignisse, mit den daraus folgender ‚Plagen' , gewiß als traumatisch wahrgenommen worden. Erdbeben traten in Abständen immer wieder auf, und können bei der ‚Teilung' des Roten Meeres mit verantwortlich gewesen sein.
Die Zeiträume straffen sich in der Erzählung der Ahnen, und können sich auch unermesslich dehnen in der Betrachtung unter einem mythologischen Geschichtsverständnisses. Unter den vierzig Jahren der mosaischen Durchwanderung der Wüste, können durchaus vierzig Generationen (ca. 800 J.) verstanden werden, um uns in der nachweislichen Zeit der Prophetenbücher und der Gründung der Reiche Israel und Juda wieder zu finden.
Inzwischen war die überragende Gestalt des Moses aus der Summe verschiedener Persönlichkeiten zusammengefaßt worden. Es liegt deshalb noch lange keine bewußte Fälschung der Geschichte vor. In allen alten Kulturen wurde die ‚heldische' Gestalt im Gründungsmythos zu einem Archetypus geschmiedet, der unabhängig von den längst verschwundenen realen Gestalten, eine metaphysische Wahrheit repräsentiert.

Uns liegt also in der folgenden Geschichte des monotheistischen Ausschließlichkeits-Anspruches, eine kontinuierliche und ununterbrochene Linie, ausgehend vom alten Ägypten, bis hin zur Vorherrschaft in der heutigen Welt vor. Einschließlich der

tendenziellen Intoleranz und Eifersucht gegenüber relativierenden Gottesvorstellungen.
Die wiederholte Metamorphose der Pyramide von der manifesten Architektur bis hin zum reinen Symbol des Weltprismas, an dem sich der Wille vielfach bricht, und scheinbar mit sich selbst uneins ist, und das prismatische Bewußtsein des Einzelnen, des Einen Gottes-Sohnes, der die ‚Strahlen' wiederum durch sich selbst bündelt und versöhnt, entspringt dem selben Urgrund.
Die Welt gleichsam als ein ‚Pyramiden-Prisma' vorzustellen, und die kristalline Ordnung der Welt dadurch zu rechtfertigen, ist die Basis der jüdischen Geometrie der Rechenhaftigkeit. Wenn dereinst die Welt-Pyramide vollendet ist, so darf das Heil und das Reich Gottes erwartet werden, darin liegt die Deutungskraft des Judentums verborgen.
In den biblischen Büchern *Daniel* und *Esther* wird jeweils die Nähe der, ursprünglich in die Gefangenschaft geführten, Israeliten zum Medo-Persischen Herrscherhof (ca. 560-420 v.Chr.) in außerordentlicher Weise bezeugt. Wenn *Esther* die israelitische Ehefrau des Perserkönigs Xerxes gewesen war, ließe sich daraus ganz naturgemäß die Wahrung und Leitung der Interessen Israels ableiten, sowohl im Schatten als auch Schutz des mächtigen Perserreichs, wie einst im Schatten der Türme von Babylon, sowie auch vormals im Verhältnis zu Ägypten. Von einem herrschaftlichen Einvernehmen mit einer großen Macht, muß als historisch belegt, die Unterstützung der Reformen des Nehemia in Israel, angenommen werden, der auch als einer der biblischen Autoren gilt.
Im gleichen epochalen Zusammenhang dazu steht auch die Expansion des persischen Herrschaftsgebietes, unter Xerxes und Dareios, auf Satrapien und Tribute bis weit in den griechische Kulturraum. Man bedenke hierbei den inzwischen weitreichenden Einfluß israelitischer Interessen am persischen Hof.
In den entscheidenden Gefechten von Salamis in der ägäischen See, und der legendären Abwehr durch die Spartaner unter König Leonidas an den Thermopylen war die europäische Kultur gegenüber dem orientalischen Massenzudrang vorerst abgewehrt worden.
Man kann die Bedeutung des tragischen Sieges des Freiheitswillens der europäischen Völker über die Effizienz der Herrschaft über massenhafte Sklavenheere nicht hoch genug einschätzen. In der Überlieferung durch Herodot und in den Dramen des Äschylos, werden

wir bis heute an die Behauptung der Freiheit gegenüber der rechenhaft überzeugenden *großen Zahl* erinnert (der Macht, die aus der Masse erwächst, entspricht in der Symbolik das „Tier“ der Offenbarung, das „aus dem Meere“ steigt). Die korrumpierende Saat der Aussicht auf Anschluß an das ‚globale Geschäft’ in einem schillernden Weltreich war dennoch unweigerlich ausgebracht worden.
Nun jedoch die Verteidigung der Freiheit ausgerechnet der Tapferkeit von Sparta zu verdanken, entbehrt nicht einer grimmigen Ironie, für die im Verlauf der Geschichte so zahlreiche Beispiele zu finden sind. Zu einem Weiteren wird uns eben jener dunkle Faden im Teppich der Geschichte führen, der *nolens volens* von Sparta zum Faschismus des 20. Jhrds. reicht.
Die aristokratische Verfassung des Stadtstaates und Königreiches, greift in vielerlei Hinsicht noch kommende Herrschaftsstrukturen in Europa vorweg. Mit der Teilung des Volkes in einen privilegierten Kriegerstand und nahezu rechtlosen ‚Heloten’, die die produktive Arbeit verrichteten, findet sich wieder im Gefüge des ritterlichen Mittelalters. In der Militarisierung der gesellschaftlichen Ordnung ist der Faschismus präformiert, und die eugenische Rassenlehre besitzt in der Auslese der ‚Untauglichen’ und ‚Unwerten’ in Sparta ihren legitimen Ahnen.
Wie aber ist es möglich, daß die historische Überlieferung die Spannung von Freiheitswillen und Unterdrückung ausgehalten hat, und geradezu zum Mythos geraten konnte. Es liegt vielleicht im Wesen des Mythischen selbst begründet, eben die existentiellen Widersprüche in sich darzustellen, im Wesensgrunde der Existenz als Widerspruch ihrer selbst.
Nach dem Ersten Weltkrieg drohte die ‚freie’ Welt von einer mächtig anschwellenden revolutionären Massenbewegung hinweggespült zu werden. Wie akut die Gefahren einer „roten Flut“ aus dem Osten, noch bis in die kleinste bürgerliche Existenz gegenwärtig war, ist von Zeitzeugen, bis hin zu Thomas Manns (Betrachtungen eines Unpolitischen) beschrieben worden. Vor diesem Hintergrund ist auch der Rückhalt der Bewegung des Nationalsozialismus zu verstehen. Aufrichtige Zeugen im In- und Ausland mögen bestätigen, daß sie selbst vor dem politischen Schwenk zu Opposition und Widerstand, die Hoffnung auf ein deutsches „Sparta“, als Bollwerk gegen den Bolschewismus, gehegt haben. Vom britischen Premierminister

Churchill ist aus Redebeiträgen ein derartiger Umbruch belegt, von der anfänglichen Hoffnung, zur Ernüchterung, daß sich „Neu-Sparta“ nicht instrumentalisieren ließe, ohne selbst in die größte Gefahr zu geraten. Jede Form des historischen Urteils, das dieser Tatsache nicht Rechnung trägt, daß noch bis kurz vor dem Kriegsbeginn 1939, Adolf Hitler international gar den Nimbus eines *Leonidas* hätte genießen können, wenn er hier geendigt hätte (ja, wenn denn), ist unaufrichtig.

*

Thalatta! thalatta! „Das Meer, das Meer!“, so wird der erlösende Ruf am kleinasiatischen Ufer der Ägäis von Xenophon aus dem Jahr 400 v.Chr. überliefert, nach einem Marsch über 2500 km (!) von fern der Heimat. So weit reichte der Lockruf der imperialen Weltmacht - Der griechische Feldherr und Schüler des Sokrates, berichtete von der dramatischen Flucht zurück in die griechische Heimat, nachdem der persische Lehensherr König Kyros (Cyrus) durch einen Palaststreich beseitigt worden war. Dessen griechische Söldnern mußten eine entbehrungsreichen Rückzug durch das wilde Kurdistan antreten. (von Xenophon ist übrigens auch die Zurückweisung einer personalen Vorstellung von Gott überliefert: „Könnten Tiere sich uns entsprechend ausdrücken, sie würden die Gestalt Gottes von der jeweilig ihrigen her ableiten“)
Jede historisch folgende Begründung einer Kultur konnte fortan nicht ohne die Berücksichtigung von, aus damaliger Sicht, ‚globalen’ Aspekten des Machteinflusses geschehen. Denn schon Alexander der Große versuchte nur wenige Jahrzehnte später, durch die prächtige Hochzeit mit einer baktrischen Prinzessin, den Anschluß der griechischen Kultur an den vielversprechenden Orient, dessen Glanz jeden Preis zu rechtfertigen schien. Es liegt offenbar auch im Zauber der Macht begründet, den an sie Herantretenden zu veranlassen, ihr seinen vollen Einsatz zu schenken, auch um den Verlust von Identität und Autonomie. Am Beispiel Griechenlands erweist sich wiederum die Existenz als Widerspruch ihrer selbst, selbst zu einer Zeit, da die Erinnerung an die verlustreiche Selbstvergewisserung noch unmittelbare Erinnerung in den Familien gewesen sein mußte – die Abwehr des Meeres der Massenheere aus dem Orient bei Marathon, Salamis und an den Thermopylen. So bald schon ereignet sich die

Anlehnung an ein Imperium, das uns nur wenig zuvor mit einem entschiedenen Vernichtungswillen entgegengetreten war - *thalatta*..

Nachweislich ist auch das frühe Herantreten jüdischer Eliten an die jeweils folgenden griechischen und römischen Eroberer des alten Kulturraumes. Speziell für das kaiserliche Rom galt das direkte Petitionsrecht an den Kaiser, was den Zugang bei Hofe und eine gewisse Einflußnahme an dieser Stelle ermöglichte. Die Anklagen gegen Jesus, sowie unter anderen gegen Paulus, sind die bekannten biblisch bezeugten Justizfälle.
Die Methode der Umschließung des Herrschers mit einer gewissen Hofkamarilla führte, wie ehemals die Hofjuden, später über die Christianisierung der Dienerschaft, bis in die privaten Räume des Kaisers. Selbst in der Periode der ärgsten Verfolgung, etwa unter Diocletian, von der in der Hauptsache die ärmeren Schichten betroffen waren, blieb die Stellung jüdisch-christlicher Eliten zum Teil unangetastet. Den neu gegründeten Gemeinden war dadurch unter diesem Schutz eine fortdauernde Mission trotzdem möglich, die phasenweise vom kaiserlichen Hof ausgehend unterstützt wurde, auch im Wiederspruch zum zuvor ausgesprochen Bannspruch der Verfolgung.
Nach der Rückkehr der Israeliten aus der babylonischen Gefangenschaft, als eine Lehrzeit in der Fabrik der Macht im Altertum, wurde dazu noch die Idee der „großen Welt-Stadt“ übernommen (der uralte Streit von Kain und Abel, von nomadischen Hirten und Grundbesitzern, von Stadt und Land, Natur und Kultur wurde in einer Art Synthese aufgehoben – das ortlose Judentum vereinbart den international fluktuierenden Handel und Wandel mit der Zielvereinbarung, eben die ganze Welt zu einem gigantischen Handelsplatz zu machen. Ein historischer Schlüsselmoment stellt die Sammlung der europäischen jüdischen Gemeinde in der liberalen holländischen Republik dar, um der Bedrängnis der Verfolgungen und Inquisition zur Zeit der Gegenreformation zu entgehen. Speziell in Amsterdam entstand die moderne Gestalt des globalen Handels im Geist des gewissenlosen Wirtschaftsliberalismus, sowie das Börsenwesen mit seiner ersten Spekulationsblase (die Tulpenzwiebel-Hausse). Amsterdam wurde zuweilen auch das ‚Neue Jerusalem’ genannt, und schließlich in die neue Welt exportiert, wo mit Nieuw

Amsterdam, das spätere New York, die „große Stadt“, der wichtigste Handelsplatz der Welt entstehen sollte.

Den Namen Gottes nicht zu nennen, und ihm dennoch Dutzende zuzuerkennen, dem Logos, der ordnenden Grammatik, eine göttliche Befehlsgewalt zuzusprechen, ist dem pyramidal-kristallinen Wesen des Judentums wesentlich. In der kabbalistischen Tradition mit ihren Segens- und Bannsprüchen, äußert sich der bare Wille zur Macht, über die weltlichen und geistlichen Erscheinungen gebieten zu wollen.
Einer vorherrschenden Macht kann nicht daran gelegen sein, die Mechanismen und Absichten demonstrativ offenzulegen. Als Lebensmotiv wirkt das Glauben-Wollen immer noch stärker als der Wunsch nach Erkenntnis der ‚Wahrheit’, denn im Erkennen-Wollen muß man den eigenen widersprüchlichen Motiven ins Auge sehen, während der Glaube die Einheit der Gegensätze ermöglicht. Seine volle Wirkung entfaltet die ‚Wahrheit’, wenn sie sich verschleiert darstellt. Das Leben, wenn es nicht völlig unmöglich werden will, hat die Maske und Verstellung nötig. Wer dem verschleierten Bild den Schleier entreißen wollte, stünde in Gefahr, im Angesicht der ‚Wahrheit’ dem Leben selbst entfremdet zu werden. Im Gedicht „Das verschleierte Bild zu Sais“ von Schiller, endet der Wahrheitssucher in Verdüsterung, vielleicht auf sich selbst zurückgeworfen, den inneren Kern suchend, ins Nichts stürzend? Er mahnt zum Schluß, wehe dem, der zur Wahrheit kommt durch Schuld!
Steht hinter dem Schleier etwa ein Spiegel, oder – *Nichts*?
So war es Mose nur verhüllt, in einer Höhle verborgen, möglich, den vorüber wandelnden Gott als Schatten wahrzunehmen (die Schatten der Wahrheit kennen wir auch schon aus dem Höhlengleichnis von Platon). Denn die Wahrheit hätte zur Blendung geführt. In der antiken Tragödie sind die wahrhaft Sehenden die Blinden, wie der Seher Theiresias bei König Ödipus. Und die größten epischen Dramen, die Ilias und die Odyssee, werden dem blinden Sänger Homer zugeschrieben. Im biblischen Zusammenhang wird von Blinden erzählt die durch Gottes Offenbarung in Jesus Sehende geworden sind, sie also Teilhaber einer höheren, dem gewöhnlichen Auge nicht sichtbaren, Wahrheit geworden sind.
Nach Nietzsche, dem tiefsten Analytiker der Macht, wäre ein Leben bei voller Erkenntnis der Wahrheit gar nicht möglich, und es müsse

also ein Schleier über den Dingen liegen, eine gewisse ‚Täuschung' über unsere wahren Motive, um die Illusion der freien Wahl in unserem Bewußtsein zu wahren. Wollte man sich etwa alle physiologischen Zusammenhänge von der Bewegung unseres Körpers vergegenwärtigen, wäre kein Schritt mehr möglich.
In der Transformation der Motivlage auf dem Grund des Willens, hinauf zu einer Ebene, die eine Beschreibung der Lebensvorgänge gemäß der Auffassung vom freien Willen ermöglicht, erlangt ein Wesen erst die Macht der wirksamen ‚Einverleibung' seiner Umgebung. Es ist anzunehmen, daß die Lektüre den Nachdenklichen unter den Christen, gerade um dieser Einsichten wegen, stets als eine unschickliche Schau durch das Schlüsselloch in die Werkstatt der Macht vorverurteilt zu gelten hat.
Diese psychologisch tiefen Einblicke wünschten die hierarchischen Kircheninstitutionen, in ihrer Funktion während der Epoche der 5.ten geistlichen Pyramide, gern verhüllt.
Das Glas- und Spiegelkabinett auf dem Rummel arbeitet mit einem System verwirrender Transparenz und Reflexion, die den Besucher zwar den Durchblick, aber nicht den Einblick in ihre Grundarchitektur gewähren. Als Anwender der Technologien der künftigen Macht der Informationsverarbeitung, tappen wir in ähnlicher Weise durch ein Panoptikum. Das transparente Kabinett der Welt, wie sie vorerst virtuell, und zunehmend real, in, für uns uneinsehbare Weise, konstruiert wird, steht für eine Offenheit, bestehend aus Exhibitionismus und Voyeurismus, die den wirklichen Kern umso besser verschleiert. Eine Form der Pornographie, bei der die demonstrative Nacktheit den Menschen zum Objekt macht, und dennoch die nackte Lüge ist, weil sich das eigentliche Subjekt desto mehr unter dem Panzer der Sichtbarkeit entzieht.
Im Entwurf des sogenannten ‚Panopticon' von Jeremy Bentham, findet sich unverstellt der Zusammenhang von Transparenz und Zentralisierung der Macht, bereits im 19. Jhrd. vorformuliert

Jede Macht mit weltlichem Anspruch wird bestrebt sein, die Wahrheit seiner Motive zu verschleiern. Die christliche Gemeinde in ihrer Weltmission der Organisation der menschlichen Gesellschaft auf ein kommendes Reich Gottes hin, kann diesen Anspruch nur aufrecht

erhalten, wenn sie vor den ersten Verkünder der Wahrheit, Jesus, den Maskenschleier ihrer eigenen Deutung zieht. Für die globale Verbreitung des Exklusivrechtes Israel als ‚Erstgeborene Gottes', sowie deren Alleinstellungsmerkmal der Unberührbarkeit durch eine moralische Rechtfertigung gegenüber den anderen Nationen, hat die christliche Weltmission einen kaum hoch genug zu schätzenden Dienst geleistet. Daher ist die christliche Botschaft in aller Welt auch stets vom Wohlwollen der zionistischen Interessen begleitet gewesen. Mit dem Transport der Texte des Alten Testament gelangt gleichsam die jüdische Thora auf den herrschenden Posten einer künftigen ‚pyramidalen' Moral. Wir befinden uns epochal in jenem Akt der Transformation hin zu einer globalen Menschheits-Ethik, und hierfür gilt es in der Tat ein „letztes Gefecht" der konkurrierenden Moral-Codices auszutragen, denn letztlich kann es doch nur Einen geben!
Ebenso rechtfertigt der Islam seine kriegerische Welteroberungsabsicht im Namen eines verborgenen Imam, den Mahdi. Daher ist die Verstellung, die Täuschung in allen nach Macht strebenden Religionsgemeinschaften geradezu eine Tugend, die im Glaubenskampf auch in Eintracht mit roher Gewalt auftritt. In einer Doppelung der abrahamitischen Traditionslinie (man könnte auch von einer ‚*Tri*pelung' sprechen, ohne gegen die hier vorgebrachte Grundargumentation zu verstoßen), gabelt sich das Streben des Willens zur Macht in seinen religiösen Phänomenen nur scheinbar in verschiedene Richtungen. Einem Baume ähnlich streben die Äste ebenso himmelwärts, wie die Wurzeln in die Tiefe des Erdreichs treiben. Die Überhöhung des ‚Guten' ist *notabene* begleitet von einem abgründigen Treiben des ‚Bösen'.

Wenn Jesus auf sich selbst als den Weg zur Wahrheit verweist, offenbart er den Menschen selbst als Einzelnen: „Du selbst bist die Wahrheit, wenn Du in Jesus lebst, und Er in Dir!". Von da an ist kein Schleier mehr nötig, nur ein Spiegel.
Die christliche Botschaft ist wesentlich antipyramidal, und damit gerade konträr der gemeindechristlichen verschleiernden Deutung, da nicht länger die Spitze einer ‚Pyramide' als Wegweiser auf eine verschleierte Wahrheit verweist. Die Auffassung, daß die Einsicht in die ‚Wahrheit' nur hierarchisch gestaffelt zu verwalten ist und die

jeweils nächst höheren Ebene gegenüber der darunter liegenden die Deutungshoheit besitzt, steht im Widerspruch zu den Aussagen Jesu.
Jeder Mensch wird mit der Wahrheitsfrage immer auf sich selbst zurück verwiesen, und, wollte er nicht in sich selbst kreisend bleiben, muß er auch im „Du“, den Andern, den Kern der Wahrheit anerkennen. Der Hort der ‚Wahrheit’ ist urchristlich eben nicht zentral, abgestuft, entrückt, und esoterisch, wie sie bislang verkündet wird, sondern offenbar an der Basis jedermann einsichtig.

*

> **„***Die Plutokratie, der modernen Form der Tyrannis, die die äußeren Symbole der Macht verschmäht (weil sie sie nicht mehr nötig hat), herrscht umso sicherer durch kluge Intrige, geschickte Parteiführung, blendendes Mäzenatentum, und dem unwiderstehlichen Absolutismus des Kapitals***“** < Egon Friedell, Kulturgeschichte der Neuzeit>

Mindestens seit den 1990-er Jahren, einer in mehrfacher Hinsicht bedeutsame Epochenschnittstelle, ist die Dynamik der kulturellen Ortlosigkeit verstärkt zu beobachten, die sich in der generellen ‚Freisetzung’ äußert, gemäß der Auffassung, daß längerfristige Bindungen als Hemmnis gelten, die der Idee der Multioption entgegensteht. In diese Zeit fällt auch die Verkündigung vom „Ende der Geschichte“, angesichts des Fallens sichtbarer Grenzen, und der vermeintlichen Auflösung der Blöcke in einen Monoblock des sieghaften Kapitalismus. Der deutsche Mauerfall steht ikonographisch am Beginn der epochalen Transformation der ‚Pyramide’ für das beginnende 21. Jhrd.. Zur Umsetzung einer Agenda für das 21. Jhrd. wurde mit raschen Schritten die Globalisierung der Märkte vorangetrieben.
Dazu gehört auch die vermehrte Umwandlung von Personengesellschaften in Aktiengesellschaften, mit dem Zweck der spekulativen Kapitalbeschaffung, auf dem Weg des Börsengangs. Parallel wird die Harmonisierung der Rechtsstandards nach amerikanischer Prägung betrieben, sowie der Umbau der demokratischen Strukturen durch Zentralisierung von behördlichen Zuständigkeiten vorangetrieben. Als Konsequenz des Abzugs von

dezentraler Verwaltung auf lokal, kommunaler Ebene, ergibt sich die Reduktion des Stimmrechts des Einzelnen zum Bruchteil gegenüber des vielfachen Millionen-*Demos*, auf europäischer, bzw. internationaler Ebene.

Die Entgrenzung, entspricht dem Konzept des Fluxus, den die neue Generation „Wende“ im Fluß der Love-Parade ausdrückte. Daß dies, trotz der Tendenz der fallenden Grenzen, nicht ohne einen ‚letzten großen Krach’ vonstatten gehen würde, war gerade den evangelikalen ‚*think tanks*’ wohl bewußt (die Ausdeutung der Offenbarung des Johannes sieht bezeichnenderweise ein letztes Gefecht vor - Armageddon). Der unvermeidliche ‚Clash of civilisations’, mit dem heilgeschichtlichen ‚Gut’ gegen ‚Böse’ wurde als legitimer Bestandteil des politischen Horizontes betrachtet, zur Herstellung der neuen Weltordnung (propagiert unter dem US-Präsidenten George Bush sen.)
Nach dem finanzpolitischen Drängen zur Börsenspekulation, eingebettet im medialen Spektrum zwischen der Sprechblase politischer Verlautbarungen seitens des unvermeidlichen Regierungssprechers (epochaler *Ubiquitär* Seibert), dem Sport und dem Wetterbericht, der Börsenbericht für jedermann vorangestellt wurde. Die Versprechungen und Lockungen während des Anschwellens der Spekulationsblasen haben die bekannt verheerenden Folgen auf Nationalökonomien und Privatinvestoren.

Fast könnte man eine anzügliche Variante des ‚Ausländerwitz’ vermuten, wenn vereinzelt die Klage von ehedem als Gastarbeiter eingewanderten Deutsch-Türken über den starken Zustrom von Armutsmigranten zu vernehmen ist; eine Situation analog zu dem Anschwellen der Städte in den 20-er und 30-er Jahren, als die Flucht aus der Einflußregion der bolschewistischen Revolution in vollem Gange war. Das assimilierte bürgerliche Judentum sah sich vergleichbar einer Elendseinwanderung aus dem Ostjudentum gegenüber.
Wenn von Revolutionen die Rede ist, kann man auf der Suche nach Parallelen, bei allen Unterschieden, feststellen, daß sich zumeist Freimaurer (federführend bei der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und die darauf folgende französische Revolution), und jüdische Aktivisten (in der Räterepublik vor Weimar, sowie als Agitatoren in der russischen Revolution) treibende Kräfte

waren, bzw. den berechtigten Unmut der Bevölkerung zu kanalisieren wußten, und sich an die Spitze stellten. Wie stets haben die moderaten Kräfte das Nachsehen gegenüber den Agitatoren, sodaß schicksalhaft regelmäßig die „schöpferische Zerstörung“, während der historischen epileptoiden Krisen, den flexiblen, weil gebrochenen, Boden für neue Märkte bereitet.
Stets ist die freigesetzte Masse das Agens der Veränderung und Auflösung bestehender Strukturen. Richtiger bemerkt geht es beim revolutionären Umsturz nicht um die Aufhebung der herrschaftlichen Strukturen, sondern um die pyramidale Transformation unter der Prämisse der ökonomischen Verwertbarkeit. Frei nach der Rezeptur Machiavellis, ist die pyramidale Transformation am effektivsten zu bewerkstelligen, indem öffentlichkeitswirksam Stellvertreterköpfe des *ancien regime* fallen sollten, daß der Wechsel des gesamten Personals jedoch nicht ratsam sei, sondern lediglich auf kosmetische Job-Rotation zu beschränken wäre; der bereits vorhandene repressive Apparat im Kern ist unverändert zu belassen. Mit der Übernahme des operativen Netzwerkes, unterstützt durch das bereits kompetente Personal, können nützliche Beziehungen ausgebaut werden. Für einen größeren Kreis von ehemaligen Stasi-Mitarbeitern konnte sich, nach der deutschen Wiedervereinigung, die Biographie nahezu nahtlos fortsetzen. Die sich frei erschließenden Ostmärkte machten deren, bereits seit der DDR-Zeit bestehenden, guten Verbindungen unentbehrlich.

Die Begehrlichkeit des atlantischen Freihandelsverbundes gegenüber dem unerschlossenen Osten sind jedoch nicht erst nach dem Ende des ‚Kalten Krieges’ erwacht. Nachgewiesen ist, beispielhaft, die beabsichtigte Zerrüttung des zaristischen Rußlands durch die Infiltration von sozialistischen Aktivisten. Bei der Versendung Lenins im plombierten Wagon handelte es sich um eine, im westlichen Bündnis vereinbarte, Aktion. Um sich an die Spitze der in Schwung geratenen Bewegung in Rußland zu setzen, war auch Leo Bronstein/ Trotzkij in New York entsprechend vorbereitet auf dem Sprung. Ohne die Bereitstellung beträchtlicher Finanzmittel internationaler Geldgeber, wäre die Lenkung der Ereignisse durch Lenin und Trotzkij hingegen nicht in der raschen Effizienz, in die Bahnen einer

Massenbewegung möglich gewesen. Sowohl die Mobilisierung der Propagandamaschinerie als auch die ‚Säuberungsaktionen' innerhalb der Einheitspartei, denen auch Trotzkij zum Opfer fiel, lassen in ihrem unheimlich parallelen Muster der Strategie, an einen Vorgriff auf die Initiierung der nationalsozialistischen Bewegung denken. Mit dem Kommunismus zündete auch eine gewissermaßen „ideologische Waffe" zur Destabilisierung und Demontage bestehender Verhältnisse, die der pyramidalen Transformation im Wege stehen. Die Ermordung der Zarenfamilie ist demnach nichts weniger als ein Exzeß, sondern folgte ebenso notwendig den Gesetzen revolutionärer Umschwünge, die von längerer Hand geplant sind. Für die Realisierung des Ideal einer manipulierbaren Masse in den Händen des ‚pyramidalen' Personals, ist zuvor die Korruption des Volkes durch die Zeugenschaft beim politischen Mord an ihren Vertretern eine massenpsychologisch begründbare Voraussetzung. Die Dynamik der Ereignisse treibt das gesamte Volkesschicksal nach der Entrichtung des ‚Blutzolls' unumkehrbar in die Zukunft. Ein Zurückgehen hinter die Blutschuld ist dem Volk fortan nicht mehr möglich, es ist den Metzgern der Revolution fortan moralisch und *un*-heilsgeschichtlich ausgeliefert. Gleichzeitig stellt die Utopie einer gleichförmigen Masse den Inbegriff des Menschheitsideals vor, die das Joch der individuellen Unterschiede abgestreift haben wird, sowie die unaustilgbare Mordes-Schuld entlastend für den Einzelnen auf das Kollektiv verteilt. Wenn die Fermentation des Einzelnen im zermürbenden Mahlwerk, in der Arbeit für das ‚große' Projekt, das erzieherische Ziel erreicht haben wird, soll auch der längste Schrecken einst vermeintlich auch seine rückwärtige Rechtfertigung erhalten.

Dem Erwachen aus dem Schrecken folgt die Scham und die Schmach des Verlustes der Souveränität, sowie jedes künftigen Anspruches darauf.

Die Erzwingung der Öffnung des östlichen Marktes, bei gleichzeitiger Schwächung des Gegenspielers des Atlantikpaktes reicht zurück bis in die Zeit des katastrophalen Winterfeldzugs Napoleons. Diese Gestalt ist ein besonders schillerndes Beispiel für die Geburt der Despotie aus der revolutionären Freiheitsbewegung. Sowohl der Terror der Jakobiner im eigenen Land, als auch die Überziehung Europas mit Kriegen bis vor das brennende Moskau, fügt sich ein in die These vom Pflug der Geschichte, der den Boden für die Einleitung der nächsten

pyramidalen Phase bereitet. Die Aktion *desert storm* in Irak und Kuweit, sowie der *war on terror* im Nahen und Mittleren Osten, unter der US-Präsidentschaft der Familie George Bush wird in der Zukunft noch ebenfalls unter den historischen Kriterien des Imperialismus zu bewerten sein.
Die Kennzeichen der neuzeitlichen Verfassung der Pyramide wären mithin in sämtlichen Beispielen internationaler Interventionalismus bislang vollständig vorzufinden:

1) die Fermentation der Gesellschaft zur Masse,
2) die Korruption der Volksidentität, und Verstrickung in kollektive Schuld, mit folgender Teilung durch eine Achse von ‚Gut und Böse'
3) der Verlust der nationalen Souveränität und die Einbindung in ein Geflecht internationaler Interessen
4) die Gestalt des Führers internationaler Heere, zur Sicherung eines imperialen ‚Friedensreiches'

Mit dem Wiener Kongress 1815 wurde mitnichten eine rückwärtsgewandte Restauration beschlossen, sondern vielmehr die Neuordnung des europäischen Gefüges, das den Keim des modernen Europas bereits trug, während der vorerst weiterbestehenden Kleinstaaterei eine kurze Frist von wenigen Jahrzehnten des Operettendaseins gewährt wurde.
Dabei geschah in vielen Ländern gerade während der vermeintlichen Stillstandsepoche des Biedermeier der Umbau der öffentlichen Verwaltung für die Effizienzerfordernisse der Moderne. Vorbildlich am Beispiel des Königreichs Bayern unter der Verwaltung Montgelas' (mit Hinweis auf die Mediatisierung und Säkularisation).
In der romantischen Geschichtsschreibung sind es die Völker selbst, die sich mit den Freiheitserhebungen in der ersten Hälfte des 19. Jhrd. ihre Verfassung in Selbstermächtigung geben wollten. Sind die Stimmungen im Volk aber nicht vielmehr instrumentalisiert worden, um systembedingte Hemmnisse gegen die ausgreifenden Ansprüche des wirtschaftsliberalen Großbürgertums auszuräumen? Allerdings wurde die Entwicklung eines bürgerlichen Verständnisses aus dem

Geist des Kapitalismus geboren. Welche der unterschiedlichen Unabhängigkeitsbewegungen jeweils unterstützt wurden, muß nach den Kriterien für die Herausbildung der modernen industriellen Wirtschaftsordnung bewertet werden.
So fern uns aus heutiger Sicht die lokalen Freiheitsbewegungen im 19. Jhrd. in Griechenland, Polen, in Italien unter Garibaldi, oder in Südamerika unter Simon Bolivar, inzwischen erscheinen mögen, haben sie dennoch durchaus Aktualitätsbezüge. Ob eine Freiheitsbewegung als Freischärler, Rebellentrupp, als Separatisten oder Terroristen etikettiert wird, erhält in der Tendenz ihre Einschätzung aus den Erwägungen, ob die Märkte dadurch geöffnet oder gefährdet werden. Die republikanische Idee hatte im Effekt die größte Kompatibilität zur Ausbildung eines liberalen Wirtschaftsraumes. Er steht aber in der begrifflichen Konkurrenz mit der „gelenkten Marktwirtschaft", durch die Plutokratie. Als unschönes Beispiel wird hier gerne Rußland zitiert, ohne daß dies der Attraktivität des chinesischen Modells irgendeinen Abbruch täte. Ein *tertium datur* ist vielleicht noch in der hypothetischen Variante einer „geplanten Marktwirtschaft" gegeben, die so offen, bislang nur als Option für ein falsches Kreuz bei *multiple choice*-Aufgaben im Schulfach WiSo existiert.
Die Gemeinsamkeit der ersten beiden Wirtschaftsmodelle besteht im Bestreben, den politischen Gestaltungswillen der Plutokratie durch die Kampagnen-Arbeit von *think tanks*, in die Verfassung der Gesellschaften zu tragen, und deren Willensbildung zu beeinflussen.
Das durch Hölderlin und Lord Byron in die literarische Erinnerung übergegangene junge Griechenland, ist umgehend unter die effiziente Fremdverwaltung des Bruders des bayerischen Königs gestellt worden. Das hatte seinen Grund in der für den europäischen Raum vorbildlichen Verwaltungspraxis der bayerischen Ministerien, die zu einem Exportartikel für die Länder im erweiterten Horizont der europäischen Einigung der damaligen Epoche wurden.
Zudem bestand im 19. Jhrd. zwischenzeitlich die akute Gefahr einer sympathischen Anlehnung Griechenlands an Rußland (in der Gestalt des griechischen Freiheitshelden Demetrios Ypsilanti, dessen Erinnerung von Puschkin verewigt wurde, verkörperte sich eben diese Annäherung)

Der Umbau der nationalen Verwaltung ist bis zum heutigen Tage eine unabdingbare Voraussetzung, um die lokale Korruption durch die zentral-europäische Fremdbestimmung zu ersetzen.
Für die Freunde von Verschwörungstheorien sei an dieser Stelle auf die mutmaßliche Existenz der exklusiven Vereinigung *Original Bavarian Illuminati* (OBI) hingewiesen. Der Standort Bayern mit seiner Landeshauptstadt hat sich in der Vergangenheit des Öfteren als von zentraler Bedeutung erwiesen. In seinem Sonderstatus als Freistaat ging es mit der Einrichtung der Räterepublik der Weimarer voraus, um in München für den Nationalsozialismus die Hauptstadt der Bewegung zu finden. Als Zentrum militärischer Rüstungstechnik und loyaler Standort der alliierten amerikanischen Verwaltung, sollte in Bayern vor Allem der Süden, vor dem Hintergrund der alljährlichen NATO-Sicherheitskonferenz, zu der am besten gesichertste Region in Deutschland werden.

Die französische Revolution, um sie als beispielhaft für jede andere Revolution heranzuziehen, ist weniger eine Auswirkung der Not und Unterdrückung in breiten Schichten der Bevölkerung, denn damit hätte es im Verlauf der Geschichte unausgesetzt Anlässe gegeben. Über lange Perioden hinweg findet das Volk sich mit Beschränkungen und Ungerechtigkeit ab, wenn nur die Beständigkeit der Verhältnisse gewährleistet ist. Auch wurde sie nicht von den Freiheitsbegriffen in den Schriften Voltaires und Rousseaus vorbereitet, geschweige denn, daß diese ein breites Publikum gehabt hätten. Sämtlichen einflußreichen Kritikern der Verhältnisse lag bis zum Sturm der Tuillerien ein Sturz der Monarchie fern. Im Nachbarreich der Habsburger hat trotz skandalöser Zustände von Misswirtschaft und Korruption nie auch nur der Gedanke an die Abschaffung der Monarchie bestanden. Mit der Machtergreifung Napoleons ist auch hinlänglich widerlegt, daß dies auch beabsichtigt gewesen war. Vielmehr handelt es sich um ein freimaurerisches Projekt zum Niederreißen von, den freien Markt beschränkenden, Verhältnissen. Das Staatsdefizit Frankreichs (und schon gar das Halsband der törichten Marie-Antoinette, die zu ihrer inneren Größe erst durch den Verlust äußeren Glanzes reifte, so wenig wie die Gutmütigkeit und Leutseligkeit Louis XVI) ist nicht der Anlaß sondern der Vorwand dazu gewesen (dazu hätte bereits die zweite Hälfte der Regentschaft

des Sonnenkönigs fast hundert Jahre zuvor Anlaß gegeben, und erst recht während der Herrschaft des verkommenen Ludwig XV).
Der Untergang des *ancien regime* wurde bereits 1715 besiegelt, mit der Gründung der ersten staatlichen Notenbank in Frankreich. Bereits 5 Jahre später stellte sich der Staatsbankrott bedingt durch eine Papiergeldinflation ein. In die Geschichte ging dieses Ereignis ein als der sogenannte ‚Law'sche Krach'. Dabei verdient das Bubenstück des Finanzberaters des Königs, John Law, es nicht, in die Fußnoten der Geschichtsbücher verbannt zu werden. Denn wie so oft, entscheidet sich die Wendung des historischen Schicksals der ganzen Welt zumeist am Wahne eines Einzelnen.
Zur Kapitalisierung von kolonialen Geschäften in Amerika sollte die Ausgabe von Genußscheinen die Einrichtung eines Fond unterstützen. Nach und nach, so war das Ziel, sollten dabei die bürgerlichen Bargeldbestände reduziert werden, und der Zahlungsverkehr generell auf Papiergeld umgestellt werden. Zeitweise bestand sogar das Verbot, größere Beträge in Edelmetall privat zu besitzen. Es bestand also der Zwang, reale Wertbestände in die symbolische Papierform zu tauschen. Auf diese Weise gelangte Edelmetall in die staatliche Kasse, zur Finanzierung globaler Unternehmen. Die staatlich geförderte Aktion führte erfolgreich sooft eine erneute Auflage von Papieranteilen, bis die Zinszahlungen nicht mehr aufgebracht werden konnten. Damit erlebte das Law'sche System durch rapiden Wertverlust den Zusammenbruch, der auch die nationale Real-Wirtschaft mit einem empfindlichen Schlag getroffen hat.
Was aber vorerst als neuer Standard weiter Geltung haben sollte, war der sogenannte Goldstandard, also der Bestand einer Deckungsreserve für die Werthaltigkeit des Papiergeldes. Der Bedarf an papierenen Anteilsnachweisen überstieg bald aufs Neue die Deckungsreserven, sodaß schließlich auch vom Goldstandard abgegangen werden mußte. Offiziell bestand dessen Gültigkeit noch bis ins 20. Jhrd. Es war zuletzt der Internationale Währungsfond (IWF), der 1978(!) die Koppelung der Währung an das Gold aufgehoben hat. Dies war der Beginn der rein virtuellen Wertstellung des symbolischen Buchgeldes.

Ebenso gut findet also die Methode der Demontage der Real-Wirtschaft durch die Börsenspekulation, ganz unabhängig vom Grad

der Verschwendung im Haushalt, gegenüber Nationalökonomien auch heutigen Tages ihre Anwendung, wenn es um das Interesse internationaler Kreditgeber geht.
Das Ziel ist die umfassende Verwertung bürgerlicher Impulse für die totale Ökonomisierung des Lebens. Die Gängelung und Überwachung des privaten Lebens hat seitdem Ausmaße angenommen, die in dieser Effizienz zuvor nicht möglich gewesen wären, Dies ist, unfreundlich ausgedrückt, auch eine Erscheinung der Despotie der Demokratie (Demokratur= Einsicht des Bürgers in die moralische Notwendigkeit der Zustimmung zu bereits ohne ihn als alternativlos getroffenen Entscheidungen).
Wenn man mit Schaudern die Jahre des jakobinischen Terrors als eine Psychose abzuqualifizieren versucht, verkennt man den Charakter der epileptoiden Krise im Verlauf historischen Konfliktgeschehens. Der Konflikt selbst wird jeweils zeitlich vor dem Einsetzen einer pyramidalen Transformation gesetzt (der Vorsatz müßte im Einzelfall noch nachgewiesen werden). Als konfliktiv ist demnach nicht die fortgesetzte Not der Menschen, für die sich die jeweilige Konfliktlösung sogar noch verstärkend auswirkt, sondern das beginnende Industriezeitalter, das mit dem Einsatz der Dampftechnologie in England, am Ende des 18. Jhrd., einsetzte. Schon der Einsatz der Guillotine zeigt auf, daß es sich nicht um eine bürgerliche, sondern in seiner Effizienz um eine industrielle Revolution handelte. Angesichts der Kontraproduktivität der atheistischen Jakobinerclubs, sah sich Robespierre veranlaßt einen Kultus zur Verehrung des „höheren Wesens“ einzuführen, um der drohenden Anarchie eine provisorische pyramidale Spitze zu geben.
Wohin taumelt die Erde, wenn sie losgekettet ist von jeder höheren Rückbindung (religio), lautete die Frage von Nietzsches Narren mit der Laterne am helllichten Tage.
Daß dieser Funke in Deutschland erst mit jahrzehntelanger Verzögerung erstmals in ernsten politischen Forderungen zündete, um dann rasch zu verglimmen, liegt daran, daß hier bis zur Hälfte des 19. Jhrds. das unternehmerische Potential der Industrialisierung gering geblieben war, und somit der Druck des angelsächsischen Wirtschaftsliberalismus vorerst ins Leere ging. Diese Tatsache der ‚langen Leitung’ hat Deutschland für eine lange Dauer eines

Jahrhunderts die Massen-mörderischen Konsequenzen des Liberalismus erspart.
Um den europäischen Markt durch eine Neuordnung aufzurollen, und die Territorialmacht Rußlands einzuhegen, wurde das Übergreifen des republikanischen Furors auf die Nachbarländer befeuert, und in der Gestalt Napoleons gebündelt.
In einem unheimlichen Vorgriff auf die künftigen Erschütterungen wird für eine gewisse Zeit der Weltgeist der Pyramide Person, um unter Geburtswehen, die der Menschheit zugemutet werden, die Transformation der Macht-Pyramide durchzusetzen. Im Muster dieser Personalunion ist das Auftreten Bismarcks in der Verantwortung für den inneren Verwesungsprozess im deutschen Reich zu sehen, von dem der scheppernde Pomp der Gründerjahre bis zum ersten Weltkrieg ablenken konnte. Zur Würdigung der zeitgeschichtlichen Motivlage muß vor Allem hinter die Kulisse der Bühne jener Zeit gesehen werden. Als Voraussetzung für die Neuordnung der Machtverhältnisse im europäischen Raum, war die entsprechende Anlage von künftigen Krisenherden vorgenommen worden. In der Gestaltung des Deutschen Reiches in der Gestalt von 1871 ist im Kern jener hegemoniale Europagedanke entstanden, der, mit der Verlagerung der Interessenlage auf dem Balkan, in der gestörten Beziehung zu Rußland, sowie der strategischen Einbindung der damaligen osmanischen Regionen, vor allem auf expansive Konfrontation ausgerichtet wurde. Damit kam das multipolare Gleichgewicht in eine Schieflage. Wenn bei diesem Welt-Mobilé alle nennenswerten Gewichte, bis auf zwei, unwirksam gemacht werden, läuft die Erhaltung der Balance auf eine Bipolarität der letzten Rivalen hinaus. Zuletzt wird eine solche Frage gekoppelt werden, an eine „Alles oder Nichts“-Entscheidung, da der Wille zur Macht in seinem Absolutheitsanspruch keinen anderen Willen dulden kann.
Das politische Format der deutschen Bundeskanzlerin Merkel übersteigt inzwischen dasjenige von Bismarcks bei Weiten, jedenfalls auf den globalen Einfluß bezogen. Die Reichseinigung von damals, ist ebenfalls im Zusammenhang mit der Verbindung von politischem Gestaltungswillen und kapitalistischer Potenz zu betrachten. Ohne die Kredite und dem spekulativen Papierhandel wäre die Aufrüstung und Planung für das pyramidale Projekt Europa, nach den Vorstellungen von Bismarck gar nicht möglich gewesen. Der jüdische Finanzdiplomat

Bleichröder übernahm, auch über Beziehungen zum Bankenhaus Rothschild, für den Reichskanzler, die Bereitstellung entsprechender Mittel zur Durchführung. Über die Finanzierung des Schlösserbaus *Ludwig II. v. Bayern*, erreichte man die Ruhigstellung und letztliche Korruption des Königreiches. Nicht zuletzt begünstigt durch die Weltabgewandtheit des bayerischen ‚Kini' selbst, ist damit eine mächtige Opposition des großen Reichsgedankens kaltgestellt worden.
Um den visionären Bayernkönig ist ein märchenhaftes Wahngebilde gesponnen worden, hinter dem sich ein bis heute unaufgeklärter politischer Mord verbirgt. Authentische Zeugen, die von den tödlichen Schüssen am Starnberger See Kenntnis hatten, haben unter beständiger Bedrohung, oder um der Vorteilsnahme wegen, bis ans Sterbelager ihr Stillschweigen darüber bewahrt.
Nach der Einschmelzung der kleineren Fürstentümer z.B. Hessen und Hannover, bzw. Königreiche wie Sachsen, ergab sich die Einrichtung eines sogenannten ‚Reptilienfond' zur „Schmierung" der neuen Machtmaschine.
Deren Betrieb ist mit einer Kulisse der Gründerzeit verstellt worden, vor deren Hintergrund wiederum die prächtige Inszenierung von ‚heldenhafter' Tatkraft stattfinden konnte. Die fiebrige Blüte entwickelte sich indes aus den umfangreichen Reparationsleistungen, zu denen Frankreich nach der demütigen Kaiser-Proklamation Spiegelsaal von Versailles, verpflichtet worden war. Aber auch der unglückliche Napoleon III. war eine Figur aus der Verbindung von Kapitalismus und großspuriger Demagogie, und blieb damit durchaus innerhalb der diplomatischen Kategorien seiner Zeit.
Einer früheren Aussage von Bismarck zufolge, würde das neue Reich als Folge eines dafür notwendigen Krieges entstehen. Dieser ist denn auch von preußischer Seite nach Kräften provoziert worden, und so kam dessen Erklärung durch Frankreich entsprechend gelegen. Damit ist gleichzeitig die Schuldfrage vor der Geschichte verschleiert worden.
Von Bismarck zu Hitler in einer geraden Linie zu schließen, wäre kurzschlüssig. Allerdings erweisen sich im historischen Überblick, jeweils die ‚großen' Gestalter hegemonialer Reiche, wie Karl d. Große, Napoleon oder Bismarck, als rücksichtslos in der schöpferischen Zerstörung. Bei Nietzsche findet sich denn auch die Erklärung für die Faszination, die von ihnen ausgeht. Es sind nämlich die Repräsentanten eines Willens zur Macht, die jenseits von Gut und Böse handeln, da sie

nicht Regeln folgen, sondern sie gestalten, und damit prägend für die Leitkultur des Zeitalters werden.
In historischen Urteil werden für die vollendeten Tatsachen jeweils die sinnfälligen Erklärungen nachgereicht, und mit einer Politur vom moralisch Fragwürdigen gereinigt. Eine Ethik des Nützlichen ist dann jederzeit bereit, das menschliche Leid zur machtpolitischen Notwendigkeit zu erklären. So wird Bismarck pauschal die Sozialgesetzgebung zugerechnet, obwohl diese weit unterhalb der Erfordernisse aus der verschärften gesellschaftlichen Lage geblieben ist. In Anbetracht der gleichzeitigen Unterdrückung sozialreformerischer Bestrebungen, kann überhaupt nur von einer widerwilligen Konzession gesprochen werden. Das soziale Argument auf das politische Verständnis Bismarcks anzuwenden, fällt in dieselbe Muster der historischen Legendenbildung, wie die Rechtfertigung Hitlers durch den Autobahnbau.
Um aus dem Kreis der kritiklosen Verehrung von Führerfiguren heraustreten zu können, muß dieser Tatsache zuvor klar ins Auge gesehen werden. Dazu ist eine schonungslose Kritik des Willens zur Macht notwendig. Als tiefster Analytiker der Macht, war Nietzsche selbst immer auch der Gefahr ausgesetzt, der Faszination des ‚Bösen' zu erliegen – Der Abgrund in den man blickt, schaut immer auch zurück. Einer derartigen Anfechtung ist, in analoger Weise, immer auch der psychiatrische Diagnostiker und der forensische Profiler ausgesetzt, der sich zudem des Vorwurfs eines billigenden Verständnisses, und der Entschuldigung, erwehren muß. Eine Analyse sollte vielmehr als Versuch zur unvoreingenommenen Aufdeckung von Mustern aufgefasst werden. Zu dieser Leistung der Differenzierung, ist der, stets wertende, urteilende Beobachter aber nicht in der Lage.
Eine Analyse des Wesen von Macht, wie sie von Nietzsche ausgehend vorgenommen werden könnte, wäre gleichsam als Immunstimulans wirksam, um der ‚pyramidalen' Versuchung der Macht nicht zu unterliegen. Denn eine Zuweisung von Nützlichkeit führt allzu oft zur Entschuldbarkeit, und unterstützt einen billigen Begriff von Vergebung.

Die kaiserliche Maskerade Wilhelm II. ist ebenso wie die Inszenierung des Kleinbürgers, wie sie sich wenig später in der Gestalt Adolf Hitlers

darstellen sollte, lediglich der Blickfang, der den wirksamen Mechanismus der Macht im Grunde verstellt.
Wesentlich bestimmend haben die Kräfte, die die Koppelung von Militarismus und Industrie vorangetrieben haben, zur Zerstörung der alten europäischen Kultur beigetragen. Als Objekt des spekulativen Finanzwesens ist die ungeliebte Weimarer Republik durch das Fieber der Hyperinflation getrieben worden. Auf den Trümmern einer demoralisierten Gesellschaft erhoffte sich die wirtschaftsliberale Elite, mit tatkräftiger Unterstützung internationaler Geldgeber, eine Umwertung aller tradierten Werte. Am effizientesten schien die disziplinierende NS-Bewegung dazu geeignet, zum Ziele zu führen. Weit davon entfernt, zunächst eine politische Bewegung von nennenswerter Bedeutung zu sein, schien sie durch den unbedingten Willen zur Macht, und der prinzipienlosen Korrumpierbarkeit, geeignet, sowohl die sozialistischen Impulse, als auch das bürgerliche Gewinnstreben zu bündeln. Daher sollte auch ausgerechnet sie, gegenüber den moderateren Stimmen, die Gelegenheit bekommen, ihre schrille Stimme aus den Biersälen, über die mächtige Pressemacht Alfred Hugenbergs, zum unüberhörbaren Gebell verstärken.
Und auf dieses ist das Dröhnen der weltweit anlaufenden Rüstungsmaschinerie gefolgt, und übertönt bis heute die Frage nach einer ursprünglich durchaus denkbar möglichen Berechtigung für eine Bewegung der nationalen Selbstbestimmung. Hierzu sollte auch nicht der damals in weiten Kreisen populäre Komplex vom „Volk ohne Raum“ außer Acht gelassen werden, zumal er nicht vollständig einer realen Grundlage entbehrte. Die Beschneidung von deutschen Siedlungsgebieten in Polen und Tschechien mußte geradezu als das wahrgenommen werden was sie war, nämlich ein Unrecht in der fatalen Folge der willkürlichen ‚Sieger-Ordnung’ nach den Weltkriegen. Der Verlust jahrhundertewährender Kulturtradition in den deutschen Landschaften Böhmen und Schlesien in slawischer Nachbarschaft kann nur als ein ideeller Völkermord bewertet werden.
Im unvoreingenommenen Rückblick auf die zudem real existierende Bedrohung einer ‚asiatischen’ Invasion durch den Bolschewismus, muß sogar von einer, zu ihrer Zeit als Rettung für die abendländische Kultur vor der drohenden Vermassung aufgefaßten, national-sozialen Bewegung ausgegangen werden. Diese sollte sich jedoch durch die materialistische Verflachung und sozio-kulturelle Verrohung allzu bald

um jeden günstigen Kredit gebracht haben. Dies hat sich schließlich noch als eine, bis weit in die Zukunft hinreichende, Hypothek für jedwede Form legitimen nationalen Widerstandes gegen die Auflösungstendenzen von Identität gegenüber einem Supranationalismus erwiesen.
In Anbetracht der aktuell zeitgemäßen Drangsal, bedingt durch ein Anschwellung des Drucks von Armutszuwanderung auf Europa, würde eine Ignoranz gegenüber einer sachlichen Auseinandersetzung mit den Bedingungen zur Entstehung von Totalitarismen im 20. Jhrd. von moralischer Überheblichkeit zeugen, allerdings zu einem hohen Preis.

Die zeitliche Verzögerung, mit der das Ende der politischen Vernunft zum gestalterischen Prinzip für das Schicksal der Völker an seinen kritischen Umschwung gelangt ist, ist beträchtlich, wenn man bedenkt, daß es sich im Zeitalter des allgemeinen ‚Akzellerismus', der Ideologie der Beschleunigung ereignet hat. Mit der unverantwortlichen Willkür der Diktate im Vertrag von Versailles nach dem Ende des ‚Ersten Weltkrieges' war ihr Ende definitiv besiegelt. Ohne Rücksicht auf kulturelle und sprachliche Rand- und Insellagen der Völker sind strategische Muster auf der Landkarte festgelegt worden, die die künftige Strategie der Neuordnung in Europa im Interesse der global agierenden Mächte vorbereitet haben. Die vermeintliche Verzögerung bis zum, in unmittelbarer Aussicht stehenden, neuerlichen Kriege, ist indes nicht übermäßig gewesen, wenn dabei berücksichtigt wird, daß es in vielen europäischen Staaten erst noch einer wirtschaftsliberalen Umstrukturierung und Modernisierung bedurfte, um die Kompatibilität für den Weltmarkt zu gewährleisten. Hierzu schien die Installation von totalitären Regimen, wie etwa in Spanien, Italien, und nicht zuletzt Deutschland, zunächst die sichere Gewähr zu bieten. Zuvor war jedoch noch das Zerstörungswerk am gesellschaftlichen Selbstverständnis im Generationenvertrag von Familie und Herkunft, von Arbeit und Leben zu erodieren. Dies geschah vorwiegend in den Großstädten, und Allem voran im Berlin, wie es u.a. von Hans Fallada beschrieben worden ist.
Die Effizienz des kulturellen Zerstörungswerks in Rußland durch die bolschewistische Revolution übertraf bald jede ursprünglich an sie gerichtete Hoffnung. Statt einer vollständigen Ausschaltung des lästigen Konkurrenten auf der Weltbühne, entwickelte sich das

Sowjetreich von dem ihm zugedachten drohenden Hungertod von 1917, bis zum effizienten Gegenblock mit nicht geringer Faszination des Grauens bis in sämtliche sozialistischen Bewegungen der westlichen Gesellschaft hinein. Vor diesem Hintergrund des politischen Wahnes erscheint die Schmiede einer ideologischen Vereinigung von Sozialismus und Kapitalismus als Puffer in Deutschland überaus konsequent durchdacht.

Die Vorstellung, daß die Machtergreifung im Frühjahr 1933 ein plötzliches Ereignis gewesen sei, ohne seine Schatten voraus zu werfen, ist naiv. Der Schatten reichte genaugenommen zurück bis zum Geburtsfehler der Republik. Die kommenden Ereignisse waren keine Überraschung, sie waren die Konsequenz einer menschenverachtenden Ideologie der kapitalistischen Verwertung.

In der Zeit der galoppierenden Inflation in den 20-er Jahren setze ein fieberhaft beschleunigter Umsatz von Gütern ein, um der fast täglich fortschreitenden Entwertung der Reichsmark zu entgehen. Selbst wertloser Nippes fand rasch seine Käufer. Dies ist immerhin als Detail bemerkenswert, da es als ein Symptom einer Zeit der vollständigen Verrechnung aller Beziehungen in schwankenden Geldwerten gelten kann. Grundstücke und Häuser wechselten für harte Dollar den Besitzer. Der bayrische Schriftsteller Oskar Maria Graf schilderte auf eindringliche Weise die Verwüstungen in der städtischen und ländlichen Gesellschaftsordnung, die sämtliche Maßstäbe der Stabilität gänzlich auf die US-Währung bezog. Dem US-imperialistischen Angriff auf die Alte Welt war somit ein voller Erfolg beschieden. Es galt von nun an die zerrüttete Ordnung in Deutschland auf die freimaurerischen Interessen des Völkerbundes auszurichten. Die hierfür geeignete Ordnungskraft sollte auch alsbald zu ihrem bestimmenden Einfluß gelangen.

Als Beleg für die beste Vernetzung, innerhalb der die nationalsozialistische Führung den internationalen Rückhalt genossen hatte, kann das Einvernehmen der britischen Führung mit der Führung des Deutschen Reich herangezogen werden. In der Umwertung der Geschichte aus der Perspektive des alliierten Sieges, mußte nachträglich ein ‚guter Wille', als Appeasement-Politik, konstruiert werden, was ursprünglich kühles Kalkül der britischen Interessen

gewesen war, solange der Führer sich durch das Korps der Führungsoffiziere führen ließ.
Dem Eindruck eines tragischen Zögerns der Westmächte aus vorgeblicher Fehleinschätzung gegenüber einem unterschätzten ‚bösen' Willens der deutschen Führung, steht die Reinwaschung der Ehre der West-Alliierten durch das heldenhafte Bombardement deutscher Städte gegenüber, die inzwischen am Ende des Krieges voller Flüchtlinge aus dem Osten waren. Zeitzeugen belegten die Tatsache, daß die militärischen Anlagen hierbei nicht die primären Ziele gewesen wären.

*

Biblisch bekundet ist das Gotteswort vom Gewähren lassen von Verfolgung und Anfechtung des Volkes für eine gewisse Zeit, um es zu läutern und zurecht zu bringen. Die Plagen, z.B. in Gestalt von Nebukadnezar und Belsazar, sind quasi in der Bedeutung als Instrumente der Macht zu sehen, an denen sich gleichsam die Macht Gottes verherrlicht. Es obliegt dem biblischen Gott, sie zu Nutzen einsetzen zu können, und wiederum mit deren Überwindung und Befreiung des Volkes von der Plage, sich selbst zu verherrlichen.
Im Machtkalkül des Judentums wird in einem fortgeschrittenen Lernschluß eine mächtige Waffe daraus, zur Disziplinierung der Völker, indem die Plagen für eine gewisse Zeit zugelassen werden.

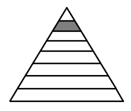
In Marinettis futuristischen Manifest hat der Liberalismus sein nacktes Zeugnis von der Verherrlichung des Terrors der Beschleunigung, bereits vor der raubkapitalistischen Katastrophe im 20. Jhrds. formuliert. Mit dröhnenden Maschinen, röhrenden Motoren, ist die schöpferische Zerstörung gelungen, worauf das Wachstum der Wirtschaft sich erst gründen konnte. Dazu war es erforderlich, die alte Welt, auch unter monströsem Opfer, zu zertrümmern, wie dies in der Materialschlacht des ersten Weltkrieges auch gründlich gelungen ist.
Es muß hier noch einmal deutlich gemacht werden, daß der Wirtschaftsliberalismus von Beginn an faschistoide Züge trägt, die jedoch erst in der eingeleiteten Krise offenbar wurden.

Die Transformation der alten Pyramide in die nächste *upgrade*-Version geschieht über drei Phasen: Erstens, auf den konfliktiven Schockzustand, in den das gesellschaftliche Gefüge versetzt wird (z.B. Platzen einer Spekulationsblase), folgt, zweitens, die Anhäufung von Konfliktmasse, quasi zur Anreicherung kritischen Potentials (z.B. die nationale Identität betreffend, z.B. in der Bedrängnis durch Migration), um schließlich, drittens, in einem epileptoiden Krisenereignis zu kulminieren (Attentate, Bürgerkriege, Völkermorde). Wenn jeweils von epochalem Wandel im historischen Geschehen die Rede ist, ist grundlegend dieses Muster der pyramidalen Transformation nachvollziehbar.

Den Anteil der Menschheit, der der untersten Ebene (*Stufe **1***) zuzuordnen ist, in eine einzige dynamische Masse auf der Flucht zu verwandeln, ist ein pyramidales Etappenziel. Die beklagenswerten Flüchtlingsströme sind nicht unvermeidlich sondern gewollt, denn sie tragen den Massenimpuls in alle Welt. Die Entwurzelten sind das Material des liberalen Marktes, sowohl als bindungslose Produzenten von Zivilisationsmüll, als auch als dessen anspruchslose Kundschaft. Ebenso sind sie die dankbaren Empfänger von sedierender Unterhaltung im Wechsel mit produktiver Verunsicherung.

Da in den Kulturen der Quellländer großer Flüchtlingsströme, selbst eine systematische Abwertung des Individuums gegenüber der Gemeinschaft bereits in der Erziehung angelegt ist, ist wohl auch künftig damit zu rechnen, daß eben diese Regionen stetige Unruheherde darstellen werden Dies gilt, insofern die Menschen, erst einmal massenhaft in Bewegung begriffen, aus eigenem Antrieb dem nichts entgegen zu setzen vermögen. Zugespitzt bemerkt, wird ein überfülltes Flüchtlingsboot mit allen Risiken immer die verheißungsvollere Option scheinen, weil man dort Teil einer schicksalhaft verbundenen Menge in Bewegung ist. Die in der Regel sehr jungen Menschen lassen sich von der fatalen Dynamik der Migration leichter erfassen, als die bodenständigen überlegteren Älteren. Das Leben das für die Migranten folgt ist zum Teil elender als dasjenige, dessen Umstände zuvor den Anlaß zum Aufbruch geliefert haben.

Stufe 7



„Rat der 13“

Bei einigen verschwörerischen Annahmen fällt zuweilen der Ausdruck „Rat der 13“. Inwiefern es sich um einen realen und, wegen seiner ausgesuchten Intimität, sich vor dem äußeren Beobachter gleichsam verflüchtigenden Zirkel handelt, kann in dieser Darstellung nicht mehr näher geklärt werden. Schon die Zahl 13 läßt an Symbollastigkeit nichts zu wünschen übrig. Seit je her ist sie die unmögliche Zahl, die mutwillig auf die bereits vollkommene 12 folgt. Das 12-er-System, bzw. dessen Vielfache hat bis ins Altertum zurück mythische und wissenschaftliche Bedeutung, zudem ist damit auch die Jüngerschaft um Jesus komplett erfasst. Es ist mit einigem Recht anzunehmen, daß auch hier quasi an eine ‚Jüngerschaft', jedoch in einem düsteren Gegenentwurf gedacht worden ist. Gemessen am Umfang der Pyramide, mit globalem Machtanspruch, zeigt sich schon an der Bezeichnung der Stufe durch einen Rat als Kreis von sehr geringer Zahl, daß hier die Pyramide sich zur Spitze verjüngt hat. Daher soll die Bezeichnung als starker Ausdruck auch an dieser Stelle übernommen werden.
Um das Interesse an Belegen von zahlenmystischen Zusammenhängen in den Strukturen der „Weltregierung“ nicht gänzlich unbefriedigt zu lassen, sei an dieser Stelle in aller Beschränkung, noch einmal auf die ‚pyramidale' Verfassung der Freimaurerloge eingegangen.
In der ‚regulären' Ordnung der Freimaurer staffeln sich die Grade bis zum sogenannten ‚Rat der 33'. Diesem jedoch steht der „Rat der 13“ vor, der auch unter der Bezeichnung „B'nai B'rith“ einschlägig ist (die man auch einem Phantasy-Roman entlehnt wähnen könnte). Während die ordinäre Freimaurerei theoretisch Jedem zugänglich sein kann, ist der „ Rat der 13“ ausschließlich Juden vorbehalten. In der aufsteigenden Symbolik der Macht steht als Elementar-Geometrie das einfache Dreieck als sog. Lehrlingszeichen am Anfang. Es folgt der fünfzackige Stern, das Pentagramm als Zeichen des *Baphomet* (da es,

auf die Spitze gestellt, an einen Geißkopf erinnert), für die Gesellengrade. Doch nur den Meistern ist das Hexagramm, auch



Davidstern, vorbehalten. Lediglich zwei Nationen zeigen in ihren Hoch-Siegeln dieses Meisterzeichen: Israel und die USA. Diese sind gewissermaßen die Chef-Nationen, die den Rest der Welt für die effiziente Zuarbeit ihrer Interessen organisieren.

Im volkstümlichen ‚Aberglauben' hat sich auch im christlichen Kulturraum die Bedeutung der „13" als Unglückszahl" hartnäckig erhalten. Dahinter könnte sich auch ein altes Ressentiment gegenüber der jüdischen Zahlen-Symbolik verbergen, denn die „13" ist im Judentum eine Glückszahl (!). Mit 13 Jahren feiert der Jugendliche sein Barmizwa-Fest; der jüdische Religionsphilosoph Maimonides stellte 13 Glaubensätze auf, und bezieht sich dabei auf die talmudische Überlieferung der 13 Eigenschaften Gottes selbst. Im Staatswappen Israels sind zwei Ölzweige abgebildet, die jeweils 13 Blätter tragen. (Wieso nun eigentlich zwei 13-blättrige Zweige: Sie weisen auf den Namen Gottes hin. JHWH/ Jahwe hat im Hebräischen den Zahlenwert 26=2x13).
Auf die Spitze treiben ließe sich die Analyse der Symbolik der Macht mit globalem Anspruch, bei der genaueren Betrachtung des UNO-Logos, in Gestalt eines Globus, der von zwei Zweigen umfaßt ist:
Der dargestellte Globus ist in 33 Felder, entsprechend der 33 Grade der Freimaurer eingeteilt. Der „Rat der 33" setzt sich zusammen aus den obersten Räten der Freimauer aus 33 Ländern (der jeweils oberste Rat eines Landes beschränkt sich auf 33 Freimaurer, die sämtlich dem sog. Schottischen Ritus angehören müssen. Durch die Lausanner Konföderation im Jahr 1875 schlossen sich die obersten Räte der Länder zusammen zu einem Weltrat, aus dem der Völkerbund, und schließlich die Vereinten Nationen hervorgingen)
Im Zangengriff gehalten wird der UN-Globus indes von den zwei 13-blättrigen Ölzweigen Israels(!)

Im Entwurf eines idealen Staatsgebildes hat bereits Platon (*politeia*) eine pyramidal hierarchisch gestaffelte Ordnung vorgeschlagen. An der Spitze sollte eine eingeweihte Elite stehen, die gleichzeitig Hüter einer höheren Weisheit sein sollten, und wie eine Priesterschaft weder nach weltlichem Recht noch durch politische Willensbildung antastbar sein sollten. In diesem quasi ‚esoterischen Sozialismus' würden alle ‚Freien' in fachlich funktionalen Ständen ihrer handwerklichen Künste gebunden, und die Masse der ‚Unfreien' im Stand der Sklaverei gehalten. Interessant ist das große Interesse an den Schriften von Platon und Aristoteles in der christlichen Scholastik des Mittelalters, wo die Kirche nach Argumenten für einen umfassenden Herrschaftsanspruch gesucht hat (speziell vor dem Hintergrund der ‚sozialen Frage' in den Wirren um das 14. Jhrd. – Bauernaufstände, Zweifel der gelehrten Stände, Widerstände der Aristokratie).
Am Beginn der epochalen Krise vor der Transformation der ‚geistlichen' Pyramide, in der frühen Dämmerung der Neuzeit, ragt die tragische Gestalt des Kritikers der Kirchenväter, Peter Abelaerd (um 1100) heraus. Auf ihn geht, u.a. neben William v. Occam, die Ergänzung der geistlichen Mystik durch die logische Begrifflichkeit zurück. Damit sollte, im Vorgriff auf das aufkommende Weltbild des Rationalismus, eine subjektive Rechtfertigung der Glaubenslehre möglich sein. Wenn auch der philosophische Rationalismus, ausgehend von Rene Descartes, noch jahrhunderteweit in der Zukunft lag, warf dieser sein Licht schon weit zurück in das vermeintlich finstere Hochmittelalter. Was von Abaelard persönlich eigentlich als eine Entmachtung der päpstlichen Dogmatik beabsichtigt war, sollte ausgerechnet selbst zur Befestigung eben dessen System verhelfen. Die weltabgewandte Ordensmystik sollte fortan an die wissenschaftliche Disziplin der Scholastik gebunden werden. Damit ist im Umkehrschluß bereits der Gültigkeitsanspruch der Glaubensdogmatik auch in der wissenschaftlichen Naturerkenntnis angemeldet worden. Zumal aus dem kirchlichen Bildungskanon mit zeitgemäß antikem Bezug, gerade die logisch, dialektische Rhetorik, als wissenschaftstheoretische Grundlage für die Disputation ausgebaut wurde.

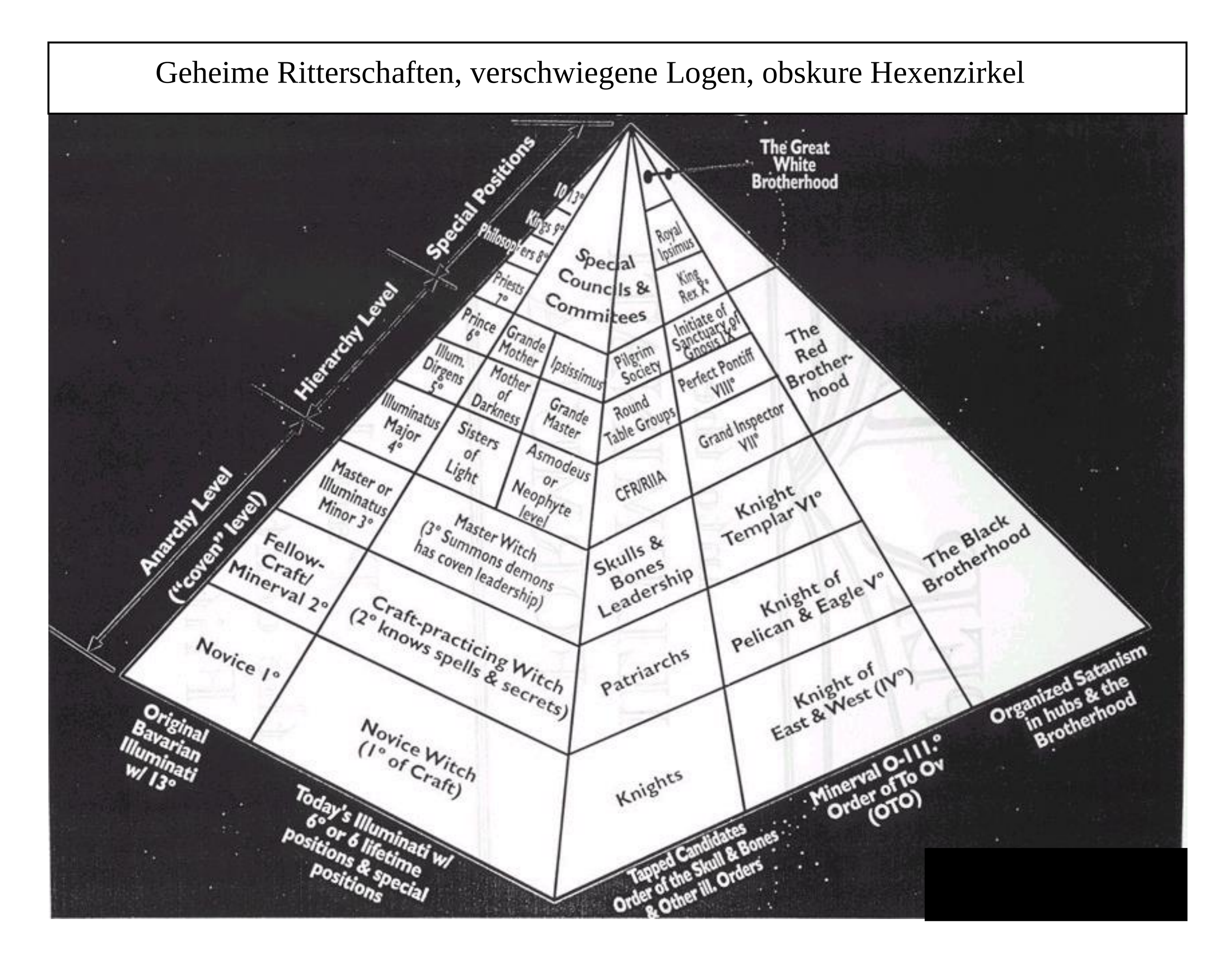
Die besondere Tragik des Peter Abaelard lag, neben der tragischen Liebe zu Heloise, nun darin, daß sein Interesse dazu gerade im Widerspruch, nicht in der leeren universitären Phraseologie lag, sondern hauptsächlich in der persönlichen Beziehung des Einzelnen zu Jesus, als einem wahrhaftigen Liebesverhältnis. Das frühe Herrscher-Diener-Verhältnis zwischen Gott und den Menschen, das ihr Abbild in der ‚geistlichen' Pyramide mit weltlichem Anspruch hatte, vermeinte Abaelard vielmehr auszuhebeln. Als Mitbegründer der hohen Scholastik jedoch, hat er dennoch dafür gesorgt, daß über diese, die Rechtfertigung der Macht aus der Gemeindehierarchie auch in Zukunft gesichert ist.
Die Rückbindung (*religio*) einer um die Vorherrschaft bemühten Klasse tendiert stets zur überirdischen Rechtfertigung ihrer irdischen Ansprüche. Die Heranbildung des elitären Personals wird auf die universitäre Bildung gestützt. Diese hat wiederum ihre historischen Wurzeln in den scholastischen Künsten des Mittelalters, die zusammen mit der Kreuzzugrhetorik, für die gläubige Gemeinde eine bis in die Gegenwart reichende Traditionslinie besitzt.
In der elitär gepflegten Gelehrsamkeit im Umfeld der Universität, die ihren Angehörigen den universellen Anspruch auf den Zugriff auf das Wissbare gewährt, ist der platonische Gedanke der esoterischen Akademie enthalten. Die höchste Wissenschaft ist diejenige, die gleichsam in Gottes Plan zu sehen beansprucht. Sie erfordert die Auserwähltheit der wenigen dazu Berufenen. Den meisten Menschen muß allerdings der spezielle ‚Code', die Beschwörungsformeln im Geist des rechenhaften Logos, verschlossen bleiben. Aus den Elite-Instituten Harvard und Yale, aus Berkeley und dem Massachusetts Institute of Technology (MIT), oder der John Hopkins University, wird das entsprechende Personal zur Hütung herrschaftlichen Wissens rekrutiert. Die ehemals magische „7" der freien Künste (*septem artes liberales*) der Hochscholastik waren einst, die Grammatik, Dialektik und Rhetorik, also aus der Vollmacht des Wortes, unter ausdrücklichem Gottesbezug, abgeleitet. Neben dieses ‚Trivium', treten noch das ‚Quadrivium' der Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie hinzu, die als Ausdruck des Rechenhaften, auf die kalkulierbare Sphären-Harmonie der göttlichen Schöpfungsordnung bezogen sind. Alles in Allem, also kein geringer Anspruch!

Die akademische Sprache der ‚Artisten' unserer Zeit scheint zwar von der Metaphysik befreit, hält indes für eine Rückkehr der religiösen Aufladung der wissenschaftlichen Disziplinen, die Türe offen. Bereits der Gegenstand der Wirtschafts- und Politikwissenschaften, ja selbst der Kybernetik, zur Schaffung künstlicher Intelligenz, ist durchaus metaphysisch zu nennen. Der virtuelle Raum der Informationstechnologie erinnert an die Äther-Theorie, unter Annahme eines göttlichen Fluidums. Herrschaft gar, ist längst nicht mehr auf der materiellen Basis des Gegenständlichen zu gründen. Der ‚Code' an der Spitze der Pyramide muß konsequent in der Sphäre des ideell Immateriellen handeln, wenn sie zur Legitimierung von Macht, auf eine höchste Instanz hin, *re-legieren* (*religio*) will. Alle Wissenschaft kann daher, wie ehedem in der Scholastik postuliert, nur die Magd der Theokratie sein, die sich auf eine Theo-Logik stützt.
Nichts weniger jedoch, verbirgt sich noch heute hinter der Forderung nach Exzellenz für die Führungsebenen, also die Vorstellung von der Illumination eines ausgesuchten Kreises von Adepten für die Expertenherrschaft an der Spitze einer Pyramide der Macht.

In den USA ist für unsere gegenwärtige Zeit die Verbindung des globalen Anspruches auf Vorherrschaft in einer Verquickung mit einem exklusiven Gottesbezug, auf der Basis des rechenhaften Logos, bislang unhinterfragt. In der hybriden Anmaßung ganz und gar offenherzig, ist ausgerechnet die Dollarnote zum Träger des Bekenntnisses „in god we trust" bestimmt worden. In dieser Symbolik offenbart sich gewissermaßen der Gipfel der theokratischen Esoterik, wobei die ostentative Offenheit gerade die sublimste Form der Verschleierung darstellt.
Wenn davon ausgegangen werden darf, daß keine geschichtliche Tendenz je vollkommen spurlos in der Versenkung verschwindet, sondern sich lediglich anknüpft an die schicksalshaften Leitfäden des historischen Teppichs an dem beständig ein grundlegender Wille zur Macht webt, dann gilt die Annahme von einer heute noch sprechenden Symbolik von Zeichen und Mustern in der Ästhetik der Macht. Sie zeigt sich in Architekturen und Redewendungen, ebenso wie in ihrem Bezug auf, den zeitlichen Raum weit überspannenden, Mythen. Durch

sämtliche Transformationen im Durchgang epochaler Krisen, behalten sie ihren archetypischen Charakter bei.
Unter den historischen Gestalten, die bereits zu Lebzeiten zum Mythos geraten sind, gibt es wohl keine, die an den mazedonischen Königssohn Alexander, der zuletzt Herr aller Weltreiche geworden war. Sein Eroberungszug reiht sämtliche, in der damalig bekannten Welt bedeutsamen Orte wie Perlen auf einer Kette. Seine Unterwerfung von Weltreichen zu persönlichen Provinzen, erfolgte stets in der wechselseitigen Befruchtung der Kulturen. Symbolisch an der Spitze stehend ist die Massenhochzeit von Susa, bei der Tausende Griechen, Perser, und Inder in bunter Mischung an einem Tag vermählt worden waren. Nach dem Tode Alexanders in Babylon, führt die Spur wieder nach Ägypten, und von dort auch schon wieder in alle Welt.
Sein Grab in Alexandria markierten einst *zwei* rosenfarbene Obelisken, von denen inzwischen der eine in London, und der andere in New York (!) zu besichtigen sind.
Sie mögen die Lanzen seiner Phalanx symbolisiert haben, oder auch für die Hörner gestanden haben, die man Alexander zur seiner Ehre zugeordnet hatte. Denn in Ägypten stand seine Herrschaft unter dem Zeichen des widdergehörnten Gottes Ammon. Der Eindringlichkeit der phallischen Symbolik der Obelisken immerhin tat es keinen Abbruch, daß die Hörner Alexanders eigentlich spiralig gewunden waren.
Das semitische Volk der Ammoniter wiederum befand sich in einer leidenschaftlich verwandtschaftlichen Feindschaft mit den Israeliten. Allgemein besitzt im semitischen Kulturraum der Widder eine hohe Bedeutung. Ein Widder war auch Abraham an Isaak statt zur Opferung zugeführt worden, und zu hohen jüdischen Feiertagen wird das Widderhorn (Shofar) geblasen,
Zu ihrer Glanzzeit im 2. vorchristlichen Jhrd. lebten in Alexandria mehr Juden als in Jerusalem, und noch heute gilt das deutliche Übergewicht der Diaspora gegenüber der Heimat.
Die Gestalt des Obeliskes selbst ist in die Symbolsprache der Freimaurer eingegangen, die gleichfalls den völkerverbindenden Internationalismus zum Programm hat. Es handelt sich auch hierbei um eine neuzeitliche Transformation der alexandrinischen Methode der Unterwerfung.
Während die Einheit für die göttliche *Singularität* steht, folgt ihr unmittelbar mit der Doppelung, der *Duplizität* der Eins in der Zwei, die

Ordnung der Symmetrie, oder der Selbstvergewisserung durch das Abbild in der Spiegelung der Polarität. Für das menschliche Selbstbewußtsein ist die Funktion von Spiegelneuronen als Basis für eine höhere Ebene der Lernfähigkeit durch Nachahmung eine unvergleichliche Voraussetzung. In der Kabbala hat die Zahl der hebräischen Buchstaben, die ihrerseits ihre Entwicklungsgeschichte im magischen Zeichensatz der Chaldäer besitzt, eine herausragende Bedeutung. Es sind 22 Buchstaben (in der lateinischen Schreibweise XXII), die eine grenzenlose Spekulation über die vielfache Darstellbarkeit von Duplizität ermöglichen (z.B. Zwei mal die Zwei nebeneinander, und durch zwei-mal-zwei Zeichen gleicher Art darstellbar).
Die Ikonographie der Doppeltürme des WTC in New-York hat durch ihre Zerstörung sogar noch an wirksamer Intensität zugenommen. Ihre Verflüchtigung in eine doppelstrahlige Lichtinstallation verdeutlicht die Transformation von Macht auf eine ätherisch geistige Ebene. Wenn es Nacht wird auf Erden, kommt die Wirkung der Lichtdom-Architektur zu ihrem vollen Effekt. Also nicht nur das Symbolische wird zum Faktischen, sondern das Faktische ist immer auch zeichenhaft, und gerade die Lücke, die das Nicht-Faktische hinterläßt, schafft erst den polarisierenden Kontrast. Ein Weiser auf ein *Nicht*-Sein, ist denn auch der konsequente Ausdruck für eine Ideologie des *Nihil*ismus, für den das Imperium selbst steht. Es ist daher auch gut nachzuvollziehen, wenn sich jenes Datum gerade der *Vernichtung*, der 11.9 (Eins und Eins) als Erinnerungsmarke für die ‚pyramidale' Strategie des 21. Jhrds. aller Welt ins kollektive Gedächtnis geschrieben hat. An das Datum der Gebäudeeröffnung in den 1970-er Jahren erinnert sich hingegen wohl kaum jemand mehr.



Geheime Ritterschaften, verschwiegene Logen, obskure Hexenzirkel

Esoterischer Kompetenzwirrwarr – bloß zur Ablenkung, mit der Absicht, nicht ernst genommen und daher unterschätzt zu werden?

Vorstellbar ist gerade in Amerika das Muster einer christlich verbrämten Diktatur, gewissermaßen als verkappte Theokratie. Deren Strukturen sind bereits aus der gegenwärtigen politischen Verfassung der USA ableitbar. Durch die Administration aus der ‚richtigen' Partei um den Präsidenten, unter dem engen Beraterkreis der „think tanks", mit den wirtschaftlichen Expertisen der Rating-Agenturen unterlegt, kann die Macht einer so gearteten ‚Priesterschaft' im Verborgenen, mit dem Anschein nüchterner Rationalität, ausübt werden. Mit ihrer glatten, rastlosen Effizienz für die Sicherheit der Welt, geben sie ein ehrfurchtgebietendes Beispiel für den Bürger, der sich einem christlichen Sozialismus verpflichtet fühlen soll, wenn er nicht dem unmoralischen Verdacht des Individualismus ausgesetzt sein will („sieh die Ameise in ihrem Fleiß..."). Dabei muß nicht auf das überhöhte Pathos verzichtet werden, womit die Rückbindung an die Erfüllung eines vermeintlich göttlichen Auftrages vermittelt wird.

Der „Rat der 13“ ist vorstellbar in einer Form Hoher Priesterschaft, von ähnlichem Status wie die Leviten, denen selbst einst im alten Israel kein eigenes Land zugesprochen wurde, jedoch der Unterhalt durch die anderen 11 Stämme. In der Analogie zur Priesterschaft, die sich nicht auf den Besitz von Land stützt, und auch nicht in das produktive Wirtschaftsleben einbezogen, sondern nur zur Wacht im „Aller-*Un*heiligsten“ Bezirk der Macht berufen ist.
Im indischen Kastenwesen, in dem die Angehörigen einer bestimmten Schicht auch untereinander familiär verbunden sind, findet sich anschaulich der Anspruch der Brahmanen, an der Spitze der sozialen Pyramide, aus dem profanen Erwerbsleben und Besitzstreben herausgehoben zu sein. Ursprünglich bildete sich im alten Indien die gesellschaftliche Abstufung unter grausamen Verteilungskämpfen, Eroberungs- und Verdrängungsprozessen. Das große Alter der indischen Kultur schuf indessen mit der tiefen Resignation, und dem Wunsch aus dem Rad der Wiedergeburt, im Bemühen um ein besseres Karma, erlöst zu werden, die Lehre von der asketischen Abkehr in der obersten Kaste. Am Gipfelpunkt der Akkumulation der irdischen Macht kehrte sich das Machtstreben in die Verneinung des Daseins. Welchen Einfluß die späte Frucht einer der ältesten ‚Pyramiden’ der Menschheit auf die Entwicklung von Religion und Philosophie in aller Welt gehabt hat, verdiente eine gesonderte Betrachtung.

Der Preis für die Teilhabe an der Macht ist die moralische Korruption. In mafiösen Strukturen auf allen Ebenen der ‚Pyramide’ geschieht dies durch symbolische oder reale Taten, die die Eingeweihten von den anderen Ebenen ablösen, und eine Verbindung oder Rückkehr in andere Ebenen unmöglich zu machen. Es gibt die Vermutung über etwaige ‚satanistische’ Praktiken, die die Teilnehmer auf immer korrumpieren sollen, wegen ihrer ausgesuchten Verwerflichkeit, (z.B. durch Mißbrauch von Kindern, etc.). In welcher Athmosphäre der Perversion die herrschende Clique der Elite-Absolventen der Schule der Macht demoralisiert wird, auf dem Wege vom Zirkel „Skull&Bones“ über ‚Bohemian Grove’, bis an die Ministerien und Präsidentensitze, schildert die Dokumentation „Die Trance-Formation Amerikas“ des Mind-Control-Opfers Cathy O’Brian in erschütternder Weise. In Anbetracht der zahllosen Verbrechen, die mit der Aufdeckung der Pizzagate-Affäre in Politik und Medien, gedeckt,

wenn nicht gar begangen werden, brauchen wir uns keinerlei Illusionen von einer möglichen Auslese ethischer Höhe zur elitären Qualifikation in den pyramidal aufsteigenden Ebenen der Macht zu machen. Es herrscht gerade eine umgekehrte Proportionalität zwischen Machtbefugnis und persönlicher Integrität der ‚Auserwählten'. Von welchem düsteren Licht welcher schrecklichen Erkenntnis mag Verstand und Gefühl der selbstbezichtigenden Illuminaten wohl tatsächlich erleuchtet sein? Sie verbindet sämtlich die Mitwisserschaft und Mittäterschaft an der ‚bösen Tat an sich', dem Mord von Anfang an (nach Jesu Worten: „*denn Euer Vater ist der Teufel, der ein Lügner und Mörder ist von Anbeginn, .. und seine Werke tut Ihr*").
Einer Theorie zur Entstehung von Totem und Tabu zufolge, wie sie von Sigmund Freud aufgestellt worden ist, wäre die Bindung innerhalb des Zirkels von Gleichgestellten in der Führungsebene der menschlichen Urgemeinschaft, auf die geheime Mittäterschaft, bzw. Mitwisserschaft an einem gemeinschaftlichen Verbrechen zurück zu führen.
Ursprünglich wurde die Führung der Urhorde von einem dominanten Männchen, des allmächtigen ‚Vaters' ausgeübt. Um die Verfügungsgewalt über alle Angehörigen und Ressourcen aufrecht zu erhalten, mußte die potentielle Konkurrenz der heranwachsenden ‚Söhne' gewaltsam unterdrückt werden. In einem Akt der gemeinschaftlichen Auflehnung, hätten die ‚Söhne' den ‚Vater' gestürzt. Da dieser Akt dem ‚heiligen' Naturrecht widersprochen hatte, mußte darüber ein Stillschweigen herrschen.
Es muß sich konsequenterweise um einen heimtückischen Mord gehandelt haben, um den Führungswechsel an die verschworene ‚Brüdergemeinde' dauerhaft zu sichern. Um der Sicherung des neuen Gleichgewichts willen, mußten die ‚Brüder' untereinander, einmal den konstituierenden Mord in nachhinein tabuisieren, und fortan den Verzicht auf ein gegeneinander gerichteten Kampf geloben. Der Vorgang des ‚Mit-einem-Tabu-belegen' besitzt zwei Aspekte. Einmal wird die Tat selbst zu einem Ding der Unmöglichkeit, einem ‚Un-Ding', gemacht, in einer gewissen Weise also der Versuch unternommen, sie ungeschehen, bzw. *incroyable!* zu machen. Zum Anderen soll aber auch für die Zukunft dafür gesorgt sein, daß künftig keinesfalls darüber mehr gesprochen werden soll, also ein peinliches Verschweigen der Angelegenheit bewahrt sein.

In der Folge seither sollten die aggressiven Impulse nurmehr nach außen gerichtet werden, während innerhalb der Gemeinschaft die Friedenspflicht herrschen sollte. Die Gemeinschaft hätte indessen einen Mord ihres ‚Gottes' nicht einfach hinnehmen können, daher mußte eine Abstraktion von dem abwesenden ‚Vater' zunächst auf andere anschauliche Kräfte und Wesen der Natur gelenkt werden. Auf die Belegung des ‚Gottesmordes' mit einem Tabu, worüber fortan bei Strafe geschwiegen werden mußte, folgte die Übertragung der Verehrung auf ein sogenanntes Totem. Dieses konnte ein Gegenstand oder ein bestimmtes Tier sein. An den bildlichen Darstellungen des Altertums, finden sich noch bis in die hohe Zeit Ägyptens, und der griechischen Mythologie, enge Verbindungen zum ‚Gott-Menschen' mit tierischen Attributen (z.B. Gliedmaßen oder Köpfe).
Mit der Verwaltung der neuen Gesetzlichkeit sah sich der verschworene Zirkel der ‚Brüder', in der Funktion der obersten Priester. In den symbolischen Zeremonien der Opferung des ‚Totem', zelebrierte die gesamte Gemeinschaft, die Einbeziehung in die Ur-Tat, von der sie dennoch im Grunde nichts wissen durfte. Somit verblieb das herrschaftliche Geheimwissen im Kreis der Priesterschaft, und bindet dennoch die Gemeinschaft in die Mitverantwortung ein, durch den Ritus, dem sich keiner entziehen durfte.
Wenn diese Ereignisse sich auch in einer fernen Vergangenheit zugetragen haben mochten, finden sich die überlieferten Bezüge, quasi in homöopathischer Verdünnung, bis zum heutigen Tage. Sie sind für die Verfassung der ‚Pyramide der Macht', dennoch von wesentlicher Kernbedeutung.

Im Zuge einer kohäsiven Bindung innerhalb der ***7-ten*** Stufe, und der adhäsiven Bindung an die Spitze der Pyramide, besteht ein System der wechselseitigen Kontrolle. Möglicherweise herrscht im oberen Drittel eine Atmosphäre weltabgewandter Isolation. [Bemerkenswerterweise behaupten auch Häupter, uns bekannter, machtvoller Einrichtungen der mittleren Ebene, von sich selbst etwa persönlich nichts zu besitzen, und bedürfnislos zu sein (Papst, Dalai Lama, hohe Imame des Islam).
Da die Hohe-Priesterschaft die „Werte", bzw. Anti-Werte eines weltumspannenden Orden repräsentieren, benötigen sie selbst ebenso wenig die Mittel zur Durchsetzung, wie der Papst keine eigene Armee braucht, oder ein islamischer Theokrat nicht selbst die Scharia

durchzusetzen braucht, wenn der ‚Spirit' genügt, die Völker zu mobilisieren.
Es ist ein mafiöses Prinzip jemanden durch eine persönliche Schuld, etwa nach Verleitung zu einer Straftat erpresserisch zu binden. Durch eine historische Schuld eine ganze Nation zu binden folgt dem gleichen Muster, mit der die fatale Bindung von Mitgliedern des 13-er-Rates, der sich aus Vertretern der dreizehn ‚satanischen Blulinie' (n. Robin de Ruiter) zusammensetzen soll, durch eine böse Tat festgemacht wird.

Den Fluch der bösen Tat in eine perfide Waffe der Diplomatie zu schmieden, gehört seit je zu den Meisterstücken imperialer Machthaber. Den Missetäter der sich eine Schuld aufgeladen hatte, oder der einer Verschwörung überführt wurde, seine Ruchlosigkeit nicht sühnen zu lassen, sondern mit Milde zum Bündnispartner zu machen, und ihn auf sich zu verpflichten. Tiefer noch als Blutschuld wurde die Undankbarkeit und Treulosigkeit gegenüber der gnädigen Macht stets als ehrlos verachtet. Der Schuldige nimmt also nicht eine sühnende Strafe auf sich, und machte seine Sache ansonsten mit Gott aus, sondern diente die Schuld am Hofe des Begnadigenden ab; übrigens nicht selten mit der erpresserischen Folge der Verpflichtung zu neuen Verbrechen.
Was im Wesentlichen als verpflichtende Schuldigkeit in der Geschichte aufgefasst wurde, lag noch stets im Ermessen der jeweils vorherrschenden Macht. Mord etwa ist ein Verbrechen, solange er nicht die Überhöhung zum Tyrannenmord, in der geschichtlichen Nachwelt erhält, oder zur Verteidigung vaterländischer Interessen geboten scheint. Zeuge von Mord zu sein, und ihn nicht zu verhindern, wenn die Mittel es ermöglicht hätten, ist eindeutig Mittäterschaft. Ganze Völker gar in einen mörderischen Wahn gegeneinander wüten zu lassen, ist Perversion auf der Höhe imperialer Macht.
Wobei die Mitwisserschaft zu den entscheidenden diplomatischen Vorteilen führt. Was also auf der individuellen Ebene mit niederdrückender Schuld behaftet ist, wird auf internationaler, ‚pyramidal' höchster Ebene zu einem machtpolitischen Vorteil.
Die Identität eines Volkes kann aber auch durch die kollektive Verstrickung in Schuld historisch entkernt werden. Dies ist stets, und historisch nicht bloß einmalig, zugelassen worden. Die Annahme eines Verlauf der Geschichte, aufgefaßt als konfliktives Geschehen, mit

Zuspitzung in einer epileptoiden Krise, und darauf folgender Transformation auf eine neue epochale Qualität, zugrunde gelegt, ließe sich an einer Vielzahl von Beispielen verdeutlichen.
Als schöpferische Zerstörung waltet stets der Pflug der Geschichte, und er tut dies jenseits von Gut und Böse. In der Genesungsphase, nach dem Durchtritt durch die epileptoide Krise mit ihren Verwerfungen, treten die Profiteure als Deuter der Geschichte auf dem Plan. Nun heißt „Befreiung“, was nicht geringeres als kalkulierter Massenmord gewesen war. Für das Expansionsstreben eines Volkes kann es durchaus eine Legitimation geben, aber gewiß in jedem Fall für seinen Willen zur Selbstbehauptung. Regelmäßig sitzen Kriegsverbrecher über Kriegsverbrecher zu Gericht, und ein undurchsichtiges Schicksal entscheidet, auf welcher Seite der Schranken die Akteure zu stehen kommen. Die Verteilung der Rollen nach dem Gut/Böse-Schema geschieht nach der Willkür der jeweils hegemonialen Macht. Sie ist es, die den historischen Ereignissen in nachhinein die moralischen Kategorien erst aufdrückt. Noch hat keine Verhandlung zum moralischen Nihilismus Zions stattgefunden. Die Länge der Liste der Verbrechen dieses Imperiums übersteigt nicht nur der Länge nach jede irgendeiner anderen Nation. Deren Beurteilung entzog sich bislang jedoch jeden Maßstabes, da dieser selbst nur aus der Verfassung der Welt heraus gewonnen werden kann, die aber wiederum von ihrem ersten Auftritt auf der Weltbühne an, von den USA geschaffen worden ist. Als legitimer Erbe des imperialen Roms, erhebt sie ihren Begriff von Freiheit zum Absolutum. Durch sämtliche Epochen hindurch, für die sich, innerhalb dieser Darstellung, analoge Bezüge finden ließen, konnte noch immer das alte Motto anschauliche Bestätigung finden: „*Die wahre Freiheit der Völker besteht darin, Rom zu gehorchen*“

Um der potentiell atomaren Blockmacht der Sowjetunion entgegen zu treten, wurde ein Wettrüsten eingeleitet um das Gleichgewicht des Schreckens zu erhalten. Der erste und einmalige Einsatz von atomaren Waffen gegen Japan gerichtet, mit dem ungeheuerlichen Ziel der Auslöschung einer Zivilisation, gab der Welt ein anschauliches Beispiel von dem Niveau des Nihilismus, auf dem fortan der Wille zur Macht agieren wird.
Der demonstrative Anti-Kommunismus in USA, mit zuweilen bizarren Blüten, kann indes so grundsätzlich nicht gemeint gewesen sein, denn

gleichzeitig wurde mit China eine sozialistische Steinzeit-Variante gefördert. Zum Nachweis der Qualität des propagandistischen Effektes eignet sich die Tatsache, daß eine Figur wie Mao-Tse-Tung geradezu Kultstatus auch im freien Westen erlangen konnte. Der Zweck lag darin, eine primitive ‚rote' Konkurrenzmacht an der Grenze der technisierten Variante als Konfliktmasse entstehen zu lassen, die eine Schwächung des ‚roten Blocks' bewirken sollte. Der sogenannte „Große Sprung" Maos kostete Millionen Menschenleben, und ist von Seiten der USA, mit zynischem Kalkül zugelassen worden. Nichtsdestotrotz wurde Mao zu einer Stilikone der Popkultur. An dieser Stelle soll noch einmal an die popkulturelle Erzeugung des Kultstatus jeweils von Lenin/ Stalin, und Hitler erinnert werden, die ebenfalls von der außenstehenden Weltöffentlichkeit mit wohligem Entsetzen wahrgenommen worden waren. Ihren Status erhielten sie nicht ausschließlich durch gewaltsame innere ‚Säuberungswellen', die sie, in ihrem, ihnen gemeinsamen, Strategiemuster an die Spitze einer ‚Gegenpyramide' gestellt hatte. Vielmehr hat die cinematographische Inszenierung einer Achse des ‚Bösen', jeweils für die identitätsstiftende Spiegelung einer Pyramide der ‚Guten' gesorgt, als die sich die freie Welt betrachtet. Tatsächlich geben die äußeren Lebensumstände dieser Betrachtung auch Recht. Die uneingestandene Notwendigkeit einer fortgesetzt polaren Gegeninszenierung finsterer Macht, ergibt den Hintergrund, vor dem der ewige Kampf nach dem Schema ‚Gut' *vs.* ‚Böse', einst mit dem Sieg des ‚Guten' entschieden wird. Hierunter fällt auch die verheißungsvolle Erwartung des letzten Gefechts, eines eschatologischen *war to end all war*, zur Bestätigung der Rechtschaffenheit des ‚pyramidalen' Anspruches auf Weltherrschaft. In Anbetracht des rüstungstechnischen Vernichtungspotentials, erscheint es durchaus angemessen, von einer Wiederkunft eines religiösen Bewußtseins in Erwartung des nahe bevorstehenden Weltendes zu sprechen.

Daher sehen wir uns in der neueren Geschichte, zumindest aus westlicher Sicht, immer wieder Diktaturen, oder auch Scheindemokratien, aus dem Kalkül der hegemonialen Weltmacht gegenüber, die diese selbst kreiert hat. Für den Rest der Welt bedeutet dies, die Heraufkunft eines wahnhaften Bewußtseins, nichts mehr zu verlieren zu haben - bei der Aussicht, den Himmel zu gewinnen. Daher ist die zeittypische Radikalisierung der religiös aufgeladenen Politik

eine zwingende Konsequenz. Sie tritt umso deutlicher zutage, je mehr der Versuch unternommen wird, sie mit ihren eigenen Kategorien des ‚Gut vs. Böse' bekämpfen zu wollen. Auf gleichsam fatale Weise sinnlos wäre es, den Teufel mit zornigem Grimm verfolgen zu wollen, denn ein derartiger Impuls unterliegt stets einer ‚negativen' Schubumkehr, aus der Jener eben doch wiederum seine Energie gewinnt.

An dieser Stelle ist wäre es angebracht, sich einer ausführlichen Nebenbetrachtung zu widmen, die unter der Begrifflichkeit des ‚Konzept der exterritorialen Kriegsführung' zusammengefaßt werden kann: Ein notwendiges, wenn nicht hinreichendes, Indiz für eine globale Verortung der ‚Spitze' der Pyramide der Macht, ist dasjenige der länger andauernden Abwesenheit von kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem eigenen Territorium. Die sogenannte freie Welt, anglo-amerikanischer Prägung, rühmt sich bereits einer, über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten andauernde, Friedenperiode. Im Verlauf der Menschheitsgeschichte dürfte diese Tatsache allerdings einmalig sein. Der Verbund des britischen Commonwealth, bzw. des NATO-Bündnisraumes unter der Führung der USA, befinden sich gleichsam im windstillen Auge des Wirbelsturms der globalen Transformation.
Die trügerische Befindlichkeit einer langandauernden Friedensperiode, die in unseren Tagen bereits mehreren Generationen eine unmittelbare Kriegserfahrung erspart hat, entspricht in ihrer unheimlichen Stille, der Phase, die in der biblischen Offenbarung als der Anbruch des vordergründigen Friedensreiches des Antichristen gedeutet werden könnte. Für das römische Imperium schien an der Zeitenwende, dem Entstehungszeitraum der Offenbarungstexte, die Epoche der ‚Pax Romana' anzuheben, nach der Überwindung der inneren Bürgerkriege, und der weitgehenden Befriedung der Reichsgrenzen. Der weitere Verlauf der Geschichte verzeichnete daraufhin noch Perioden der kulturellen Verfinsterung und Wirren ohne Beispiel.
Tatsächlich folgen die epochalen Transformationen der Qualität der ‚Pyramide, jeweils einem Muster, das auf das Konzept der ausgelagerten Stellvertreterkriege außerhalb des originären Herrschaftsraumes der Hegemonialmacht.

Für den epochalen Wandel in der Strategie der Weltmachtpolitik der USA war gewissermaßen die Reichseinigung nach dem Sezessionskrieg im Jahr 1861 bedeutend. Seit dieser Zeit hat es für die Staaten kein Kriegsereignis auf eigenem Gebiet mehr gegeben, wenn man von den Ereignissen vom 11. September 2001 absieht. Diese bedeuten ihrerseits eine neuerliche Zäsur mit denjenigen weltweiten Konsequenzen, die wir gerade erfahren. Der Verdacht eines verschleierten Selbstangriffes konnte im Übrigen nie ganz ausgeräumt werden. Er würde sich auch in eine Reihe von Anlässen fügen, die jeweils die Rechtfertigung einer aggressiven Außenpolitik geliefert haben (die fingierten Attacken der eigenen Flotte, zur Lieferung von Anlässen zur verstärkten militärischen Mobilisierung vor Cuba, oder den Philippinen im 19. Jhrd., sind verbürgt). Die Provokation von Übergriffen gehört in jedem Fall zur Ergänzung der politischen Diplomatie, um eine Gelegenheit zum Vorweis der ‚peinlichen Werkzeuge' zu schaffen. Ein Motto der amerikanischen Diplomatie lautet denn auch: „*speak gently, but carry a big stick- and make an opportunity to show it*"

Für den Aufstieg des britischen Empire, nach der traumatischen Erfahrung des Bürgerkriegs auf eigenem Boden im 14. Jhrd., wandelte sich die Strategie der Königsdynastie der Tudors, in für uns lehrreicher Analogie. Um die unruhigen Kräfte im Lande zu bündeln, und gleichzeitig die Balance der Mächte auf dem Kontinent zu England Gunsten zu gestalten, war der Plan gefaßt worden, künftige Kriege vom eigenen Boden fern zu halten, und die Schauplätze auf den Kontinent zu verlagern. Auf diese Weise konnten, durch gezielt aufrecht erhaltene Drohszenarien, die Bedingungen für einen auskömmlichen ‚Frieden', unterstützt durch dynastische Verbindungen, durchgesetzt werden. Die familiäre Verwandtschaft des gesamten europäischen Adels, sorgte sowohl für die Vermittlung der herrschaftlichen Interessen, aber auch für das jeweils erpresserische Potential der Verschwörung im eigenen Hause.
Die englische Politik hat sich, gegenüber der kontinental-europäischen, in der frühen Neuzeit bereits von der rein militärischen Kriegspolitik auf den bürgerlichen Handelskrieg verlegt. Der Krieg sollte für England in der Tat seitdem hauptsächlich Teil eines einträglichen Geschäfts sein. Weder der ‚erste' neuzeitliche Weltkrieg, nämlich der

Dreißigjährige, noch die Kontinentalblockade in der napoleonischen Ära, oder auch die kolonialen Unabhängigkeitstendenzen, konnten an der globalen Vorherrschaft des ‚Rule Britannia' entscheidend rühren. Über die Verbreitung des Englischen als Handelssprache der Welt, und mit dem Antritt des hegemonialen Erbes durch Amerika fortgesetzt, hat sich über Jahrhunderte hinweg, der ‚angelsächsische' Geist als der effizientere erwiesen.

Das Intermezzo des Exportes der französischen Kultur in der Geschichte gründet in der einstigen Sprache der höfischen Dichtung, und dem Glanz des Absolutismus, und nicht zuletzt in der Quelle der rationalistischen Philosophie. Noch fern in Rußland ist der Abglanz lange Zeit rührend gepflegt worden. Dies alles darf nicht darüber hinweg täuschen, daß aufgrund einer begrifflichen Verwirrung, die Quellen der kulturellen Vorherrschaft sich in „Angel-Sachsen" verbergen.

Es waren fränkische Barone, die einst die rauhe Inselwelt der Angelsachsen an die katholische Staatsidee gebunden hatten. Sie stellten eine durchgängige Kontinuität des römischen Herrschaftsanspruches innerhalb des fränkischen Reiches sicher.

Hierbei wäre auch der Hinweis darauf klärend, daß während der caesarischen Expansion des römischen Imperiums im Norden, vor Allem die Gallier sich als effiziente Verbündete erwiesen, die ihrerseits in Rom eine Schutzmacht vor den über den Rhein drängende Germanen anerkannten. Zu welchem Preis allerdings diese frühe europäische Einigung zustande gekommen war, nämlich dem des Verlustes von Identität, sollte den gallischen Stämmen nur allzu spät bewußt werden. Zuletzt bedingt durch den Mangel an Einigkeit und Entschlossenheit konnte es sich ereignen, daß für die Franken in der Gestalt des *Vercingetorix* eine tragische Entsprechung zum germanischen *Arminius* allerdings scheitern mußte. Dennoch, oder gerade deshalb, sollte sich durch die Transformationen im geschichtlichen Raum für die spätere französische Nation daraus das legitime Erbe Roms, als europäisch bestimmende Größe, ergeben, während aus dem Sieg in der Varusschlacht nur das Drama der deutschen Identität in seiner inneren Zerrissenheit anhub. Damit nicht genug, sollte sich Frankreich mit Britannien eine Doppelung seiner Identität entwickeln, und eine herzlich gepflegte geschwisterliche Haß-

Liebe, die für die fruchtbaren Impulse des Wettbewerbs in der familiären Konkurrenz sorgte.
Doppelungen und Spaltungen ereignen sich historisch nicht ohne epileptoide Krisen, denn sie scheiden nicht in gleichförmiger Ruhe das, was sich im inneren Wesen bereits fremd ist. Sondern legen, Wesen vom selben Wesen, die innersten Selbstwidersprüchlichkeiten bloß. Sie machen dem Mensch den Spiegel verhaßt, der sie selber ist, und mit dessen Zerschlagung die Selbstauslöschung einhergehen müßte. Es ist der Wille zur Macht selbst, der sich selbst zur reinigenden Selbstüberwindung treibt, im wütenden Kampf mit einem Gegner, der er selbst ist.
Das Scheitern des germanischen Widerstandes entscheidet sich nicht an Roms disziplinierter Stärke, sondern ganz persönlich, und umso tragischer, im Zwist der leiblichen Brüder *Arminius* und *Flavus*, ebenso im Verrat des Germanen-Königs Segestes, gegenüber seiner Tochter Thusnelda, Gattin des Arminius, an Rom, wo sie im Triumphzug mitgeführt worden war (die Überlieferung erinnert an die letzte Begegnung der Brüder an den gegenüberliegenden Ufern eines Flusses. Flavus versuchte vergeblich, gedeckt durch römische Abteilungen, Arminius im Wechsel von der Übermacht und dem Vorteil zu überzeugen, von dem ein Beitritt zum römischen Imperium überzeugn mußte. Arminius hingegen warf Flavus Ehrlosigkeit und Herkunftvergessenheit vor, worauf sich Flavus wütend in die Fluten stürzen wollte, um seinen Bruder zu züchtigen, jedoch von den Römern zurückgehalten worden war). Eine unserer Zeit fremd anmutende Frage nach der Beziehung von Pragmatismus und Ehrlosigkeit soll hier noch einmal zum Nachdenken anregen: Die sichere Weiterexistenz in der Selbstvergessenheit, oder die Behauptung der Existenz in der *eigentlichen* Bestimmtheit – und seiner Endlichkeit.
Heerstraßen, Brücken und Aquaedukte sind die ‚pyramidalen' Projekte Roms, die bereits auf die künftigen Zentren der Herrschaft in Europa wiesen, von wo aus diese ihre Strahlkraft in alle Welt senden sollten.
Für die Söhne vornehmer Germanen hatte die Ausbildung und der Dienst in Militär und Verwaltung des imperialen Rom in etwa die Bedeutung wie heutigen tags die biographische Notwendigkeit des Aufenthalts an einer Eliteinstitution im angelsächsischen Raum besitzt. Daher ist das historische Datum des Verlustes einer Schlacht, oder der Unterzeichnung einer Unterwerfungsurkunde, auch nicht der Punkt des Verlustes der Identität, sondern die sich bereits lang zuvor ereignende schleichende Selbstvergessenheit bzgl. Identität und Herkunft. Der

Stolz der Völker brach nicht mit den Schwertern, sondern am glitzernden Tand des internationalen Marktes.
Die Frage muß dennoch gestattet sein, ob sich auch eine andere Organisation der Souveränität „autochtoner“, ihrer Herkunft verbundener, Völker hätte vorstellen lassen, wenn die Kontinuität des ‚pyramidalen’ Willens zur Macht römischer Prägung frühzeitig gebrochen worden wäre. Es zeugt allerdings von einem gehörigen Maß an Überheblichkeit und Ignoranz, um eine grundsätzlich denkbare Alternative zur gegenwärtigen Weltordnung von Grunde auf auszuschließen. Weder ist die ‚Ameropäische’ Dominanz das Ziel der Weltgeschichte, noch ist sie, gemessen am ungeheuerlichen Raum der menschlichen Geschichte überhaupt eine dauerhaft bestimmende Größe. Es war im Übrigen Nietzsche, der es bedauerte, welches Übermaß an Glück ausgeschlossen werde, in dem Irrtum, wir hätten nur dieses eine, welches sich gegenwärtig gut auf dem Markt handeln ließe.

Fast könnte man dabei vergessen, daß es die germanischen Stämme waren, und weiter im Osten die Slawen, die der Ausweitung des römischen Weltreiches entgegenstanden. Sümpfe und undurchdringliche Wälder, aufgeworfene Wälle und wehrhafte Kastelle, Flüsse und Gebirgszüge, zeugen von der frühesten Teilung Europas, die mitten durch Deutschland verlief.
Diese alte kulturelle Trennlinie verlief die längste Zeit u.a. auch im Raum Sachsen-Thüringen, an der sich später der protestantische Geist entzünden sollte. Auch durch das Dazwischentreten vieler Jahrhunderte und sich wandelnder Namen, scheinen sich in Sprachen, Traditionen und Landschaftsmarken schicksalhafte Konstanten der historischen Geschicke festzumachen. Wer sich einen freien Sinn bewahren kann, und sich seine naive Empfindsamkeit nicht verdorben hat, dem erschließen sich die kulturellen Nuancen der Identität noch heute.
Durch die Kirchenspaltung während der Reformation verlagerten sich nur scheinbar die Gewichte der Macht. Tatsächlich standen sich in der Zeit der ‚pyramidalen’ Transformation zum globalen Handel, am Beginn der Neuzeit, mit den Konfessionen nur die jeweiligen Spiegelbilder des kontinuierlich wirksamen Willens zur Macht gegenüber. Die daraus resultierenden zentrifugalen Kräfte sorgten

zugleich für die ausgreifendende Expansion einer Kultur, die sich ursprünglich auf den rechenhaften Logos der Schriftgelehrsamkeit gründet. Bei all der Diversifikation von Traditionslinien und umstürzenden Transformationen der Kulturgeschichte, läßt sich jene Wurzel aus dem Altertum nicht mehr ausmachen, es sei denn man grübe *tief*. Eine kulturpsychologische Tiefenanalyse wäre vielleicht im Stande, sie im kollektiven Unterbewußten nachzuweisen.
Es ist in der Tat ein langer mäandernder Gang ausgehend von den römischen Latifundien-Herren in Gallien, über die fränkischen Herzöge und ihre englischen Geschwister, bis zu dem vornehmen Auswanderfamilien in den Neuenglandstaaten. An der Ostküste Nordamerikas vereinte sich die aufstrebende Pressemacht mit dem Handelsgeist. Durch die verschiedenen regionalen Ausprägungen der Phänomene, vermochte dieser seine einheitliche Quelle zu verschleiern. Bis zum Abschluß der Metamorphose der ‚Pyramide', zeigten sich die scheinbar unvereinbare widersprüchlichen Phasen als Durchgangsstadien, wie beim Entwicklungsgang des Schmetterling, über das Stadium der Raupe und Puppe.
Die Denominationen stehen sich gegenüber, wie einst Frankreich und England, und zeitweise England und Amerika, in herzlich brüderlicher Mißgunst, wegen des gemeinschaftlichen Erbes. Dieses besteht im weltbeherrschendem Geist, der nicht mehr länger über die Qualität des geistlichen, dynastischen oder kulturellen begründet wird, sondern dynamisch, und nach seiner gegenwärtigen Erscheinung, virtuell plutokratisch. Mit einem genaueren Blick auf die weltweit bestimmenden Kreise, läßt sich feststellen, daß die Methodik der dynastischen Vernetzung nach wie vor nicht ohne Bedeutung ist. Aus den Zirkeln des Finanzadels, der Show- und Presseimperien, findet die familiäre Auffrischung der alten herrschaftlichen Stammbäume statt. Es darf dabei angenommen werden, daß sich einige Linien auch mehrfach kreuzen. In den Dramen von Shakespeare bleibt die Tragödie, und sei sie auch von weltweiter Wirkung, dennoch stets in der Familie.
Es ist nicht auszuschließen, daß die Historie das Drama einer Entschleierung des reinen Willens zur Macht ist. In seiner gegenwärtigen Ausprägung zeigt er sich in einer nie zuvor offenbarten Nacktheit. In seinen unzeitgemäßen Betrachtungen gab Nietzsche einen Ausblick auf eine Zukunft, in der die Macht nicht mehr des

Schleiers bedarf, und die staatliche ‚Pyramide' nicht mehr der religiös überhöhten Rechtfertigung. Dieser Zeitpunkt wird dann erreicht sein, wenn jener Wille global vereinheitlicht in Erscheinung treten wird.

*

Sie hießen Idi Amin, Pinochet, Noriega, Saddam Hussein, Gaddafi, Mubarak, u.a. – stets handelte es sich für die USA, schulterzuckend verlautbart, um: „Schweinehunde, aber es sind unsere Schweinehunde (auf Abruf)“. Die Installation von Regimen, die sich im Wandel zu einem finsteren Gegenspieler entwickelt haben, nachdem sie ihren ursprünglichen Zwecken gegenüber entartet waren, wandeln sich auch in ihrer Bedeutung, nämlich zu dem kontrastierenden Schatten, der die lichte Erscheinung der ‚guten Pyramide’, verstärken hilft. Nicht erst mit der offiziellen Verkündung der Truman-Doktrin im Jahre 1947 haben die USA die Rechtfertigung ihres Vormachtsanspruch auf die humanitär begründete Deutung ihrer international ausgerichteten Interventionspolitik angemeldet. Bereits in den 1920-er Jahren hat die dollarnotierte Finanz-Elite zum Regime-Change im europäischen Raum angesetzt. Um die Eindämmung des sowjetischen Einflusses in der Welt zu bewirken, sind in Europa, ebenso wie in Mittel- und Lateinamerika totalitäre Gegen-Regime befördert worden, die in den jeweiligen Volkswirtschaften die schmutzige Arbeit leisten sollten, die auf dem diplomatischen Parkett noch stets mit den Attributen des „Schutzes der Freiheitsrechte“, des „Freihandels für die Steigerung des allgemeinen Wohlstandes“, und der Abwendung drohender „humanitärer Katastrophen“, ihre rhetorische Veredelung erhalten haben. Durch das globale ‚In-Mitleidenschafts-Ziehens’, im Rahmen des sog. 2. Weltkrieges ist einmal mehr der Beweis angetreten worden, daß ein Brand stets mit Feuer noch am besten bekämpft werden könne. Im Durchgang nach Börsenkrach und global wirksamer Wirtschaftsrezession durch Niederschlagung bürgerlicher Freiheitswerte und humanitären Katastrophen ohnegleichen, zieht der Pflug der schöpferischen Zerstörung durch die Weltgeschichte.
Gemäß der Gesetzmäßigkeiten der fraktalen Geometrie, wiederholt sich regionalen und zeitlichen Mikrokosmos immer die Analogie zur epochal wirksamen Weltgeschichte. Im Zuge der Eurokrise wurden die Volkswirtschaften am Mittelmeer sturmreif geschlagen, um für das geplante Einsetzen der forcierten Flüchtlingsströme in die Pflicht genommen werden zu können. In der Türkei formiert sich, nicht zum ersten Mal in der Geschichte, ein Direktorium auf der Basis des islamischen Scharia-Rechts. Von seinem historischen Beginn an hat der Hellespont als Brückenkopf für den Einfluß des Islam in Europa

fungiert, neben der Meerenge von Gibraltar und Sizilien. Die Hinweise und Analogien zum imperialen Anspruch des römischen Reiches müssen nicht erst mühsam gesucht werden, sie müßten geradezu vorsätzlich umgangen werden, um sie ignorieren zu können.
Die vergleichende Analogie zum imperialen Prinzip „Rom“, kann auch hier, wie so oft, auf das Trefflichste herangezogen werden. Existenzielle *Verunsicherung* durch äußerlich naherückende Bedrohung, und humanitäre *Versicherungen* die jedes harsche Eingreifen in die Souveränität der Völker rechtfertigen, sind die pyramidal-taktischen Methoden des Imperiums. Die Umerziehung (*reeducation*) zu identitärem Selbstzweifel der Völker nach der Verstrickung mit dem ‚Fluch der bösen Tat’, und die Kultivierung eines kulturellen Masochismus, der sich im Willen zur Unterwerfung ausdrückt, fallen unter die Kategorie des ‚Teilens und Herrschens’.
Sich die Uneinigkeit der politischen Opponenten jeweils zunutze zu machen, ja bis hin zur Zersplitterung in Partikular-Interessenten Derer zu führen, die sich ursprünglich eigentlich einmal auf einen gemeinsamen Standpunkt einigen konnten, gehört zur psychologischen Kriegstaktik. In ihrer subtilsten Ausprägung erreicht sie zuletzt, daß das nationale Selbstbestimmungsrecht sich in dieser Weise gar gegen sich selbst wenden kann. Hierzu gehört auch die Installation von Regimen, die gerade die Verräter ihres eigenen Volkes und ihrer eigenen Identität, nähren, um sie ebenso bedenkenlos in Regionalkonflikten zu verschleißen und zu opfern. Die Folgen der Verstrickung in Korruption und Schuld werden üblicherweise personifiziert, und medial wirksam zum ‚Bösen’ aufgebaut, gegen das nun legitim vorgegangen werden kann. Die Aneignung der Begriffe von ‚Frieden’ und ‚Freiheit’ durch das Imperium ereignet sich nunmehr unwidersprochen.
Gegenwärtig liefern die islamistischen Bewegungen jenen nützlichen Effekt für die Bedeutung der ‚freien’ Welt. Sie tun dies nun in der *zweiten* Phase ihrer Bedeutung, nachdem die Phase des massendynamischen Elements für den Aufbruch erstarrter Strukturen, den ‚arabischen Frühling’, gesorgt haben. Aus der Überwindung der gegenwärtigen ‚Räuberhöhle’, im Durchgang durch das Stadium des Raubkapitalismus, mit dem Handel von Rohstoffen im Eintausch mit Waffen, wird die künftige Anbindung an den ‚regulären’ freien Markt

erwartet. Dazu scheint, für den Ausbau des ‚pyramidalen' Machtgefüges, im Augenblick jedes Opfer gerechtfertigt zu sein.

Im Kleinen, und Besonderen, werden wir diese Methode an der Grenze des geteilten Korea wiederum nachvollziehen können, wobei hier ein steinzeitlicher Norden als konfliktives Gefälle zu China vorerst künstlich am Leben gehalten wird. Dies unter Anderem dadurch, daß die Diktatur mit Atomtechnologie von Israel (!) versorgt wird. An einer Änderung des Zustandes ist vorerst nicht zuletzt von Seiten Südkoreas nicht gelegen, da der ärmere Norden das notwendige Lohngefälle für die Wirtschaftskraft des Südens gewährleistet. Und nicht allein über den ‚kleinen' Grenzverkehr, sondern durchaus lohnend inzwischen auch im globalen Rahmen. Arbeiter aus Nordkorea werden auf Baustellen und in Fabriken in aller Welt unter sklavenähnlichen Umständen beschäftigt. Hauptsächlich in Arabien, aber auch mitten in Europa Für das Regime in Nordkorea bringt die Vermietung von Arbeitskräften Devisen ins Land, den größten Teil deren Lohnes für eine Arbeitszeit von ca. 14 Std. an 7 Tagen der Woche. Als größte Sklavenhalter-Nation der Menschheitsgeschichte, an dritter Stelle nach dem Sowjet-Imperium und dem maoistischem China, unterhalten die USA durch eine geschickte Stellvertreter-Geopolitik, die raubkapitalistische Maschine der Unterdrückung beständig am Laufen – entgegen aller Menschenrechts-Rhetorik. Über das Netzwerk ihrer strategischen Partner (etwa Saudi-Arabien, Südkorea, etc.) hat Amerika allerdings nur mittelbar die schmutzigen Hände.

Beiläufig erwähnt, ist der antisozialistische Affekt in der westlichen Welt, in seiner Aversion gegen die verwandtschaftliche Ideologie des Ostens, nur in ärmlicher Erscheinung, nur ein vordergründiger. Denn der Sozialismus ist tief im gemeinde-christlichen Fundament selbst verankert. Er zeichnet sich in beiden Ausprägungen der Geschichte des Ostens, und Westens, jeweils durch die gemeinsame Geringschätzung des Individuums aus. Ihre Ausprägung unterscheidet sich jedoch jeweils in der Delegation der Ausbeutung des Einzelnen durch die ökonomische Rechenhaftigkeit eines staatskapitalistischen oder eines privatwirtschaftlichen Profiteurs.
Zur Diskreditierung von nationaler Identität, wenn sie der Bildung pyramidal höherer Einheiten zuwider stehen, wird systematisch

Konfliktmasse angehäuft, und bis in die Eskalationsstufe des drohenden Völkermordes (wie der Fall Serbiens im Balkankonflikt der 90-er Jahre), oder des real folgenden Völkermordes (wie in Ruanda 1994) geführt. Auf dem Balkan sollten die Hindernisse der europäischen Einigung, in Gestalt des serbischen Nationalismus, beseitigt werden. Gleichzeitig ergab sich die Gelegenheit der Diskreditierung des serbischen Volkes als solches Volkes, das durch die Orthodoxie in der Nähe des russischen Kulturraums befindet. Mit Hilfe der Beförderung einer nationalen Eigenständigkeit Kroatiens im Jahre 1991 hob die gezielt chauvinistische Rhetorik an, die bereits in den 1940-er Jahren zur Einleitung einer Konfrontation am östlichen Rande instrumentalisiert worden war. Übergriffe, die sich von kroatischer Seite in der Folge gegen serbische Volksgruppen richtete, ließen erinnern, daß eine derartige Zuspitzung auf einen künftigen Krieg hin, sich bereits in deutsch-polnischen Gebieten vor Beginn des‚ 2. Weltkrieges' ereignet hatten. Der Flächenbrand sollte indes für diesmal auf der Klassifizierung eines yugoslavischen Bürgerkiegs beschränkt bleiben, und hätte dennoch das Potential zum Anlaß für einen weiteren Weltkrieg besessen. Sämtliche Ereignisse am Beginn des ersten EU-Erweiterungskrieges lassen auf ein von Anfang an kalkuliertes Szenario schließen. Das Schweigen der westlichen Gemeinschaft bis zum Zeitpunkt der ‚großserbischen' Offensive hatte den analogen Charakter, den das Schweigen der westlichen Alliierten gegenüber dem Einsetzen eines systematischen Völkermords an den Juden an den Tag gelegt hatte. Die entsprechende Ethnie im Balkan-Konflikt waren die bosnischen Muslime. Diese sind bewußt als machtpolitische Größe instrumentalisiert worden, weil sie sich die sich zum Aufbau einer moralischen Qualität monströsen Ausmaßes, eigneten.

Eine derartige Dramaturgie der moralischen Korruption Serbiens (im Hintergrund ist stets Rußland hinzuzudenken) sollte mit internationaler Unterstützung der islamisch bosnischen Ethnie auf serbischem Gebiet erreicht werden. In der Eskalation der hegemonialen Bestrebungen Groß-Serbiens geriet in der Folge die muslimische Bevölkerung, in der Tat zynisch kalkuliert, zum ‚nützlichen' Opfer. Eine vollständige Diskreditierung des Anspruches Serbiens auf die Wiederbelebung der ost-slawischen Identität war fortan festgeschrieben worden. Gleichzeitig wurde die Schwächung der Einflußmöglichkeit Rußland

erreicht. Dies wird auch entsprechend der geostrategische Aspekt des Völkermord-Dramas gewesen sein.

In Afrika geht es stets um die Ausweitung des liberalen Marktes, unter Ausräumung ethnischer Indifferenz. Für die imperiale Macht, ist es in jedem Fall eine *win-win*-Situation, gleichgültig, ob nun wahlweise ein unbotmäßiges Regime beseitigt wird, um eine willfährige Marionette zu installieren, oder die gewaltsame Machtergreifung einer, zeitweise nützlichen, Diktatur (etwa einer bestimmten Ethnie) vor sich geht.
Durch äußere Eingriffe in die bis dahin stabile Integrität Ruandas, waren die Ethnien der *Hutu* und *Tutsi* gegeneinander aufgebracht worden. Zu Beginn der absehbaren Massaker der *Hutu* gegenüber den Tutsi, erhielten die UNO-Blauhelme den Befehl zum Abzug, dem sich ein UN-General (Gen. Dallaire aus Kanada) ausdrücklich verweigert hatte. Er verblieb mit einigen Hundert Soldaten im Land. Diese Begebenheit soll an dieser Stelle zur Würdigung der Wahrnehmung individueller Verantwortung einmal erwähnt werden.. Sie soll auch als mahnende Erinnerung an die schändliche Interessenspolitik gelten, als dessen Werkzeug die UN-Mandate in der Welt dienen.

Das entschuldigende Argument zur fortgesetzten Bevormundung, die afrikanischen Staaten hätten keine funktionsfähigen Strukturen zur Bewältigung der Probleme der Moderne, wirft die Frage auf – ja, warum denn nicht?
In der Folge der kolonialen Vergangenheit, sowie über ein halbes Jahrhundert der Unabhängigkeit hätte die Herausbildung von tragfähigen Strukturen gelingen müssen. Tatsächlich wurden aber korrupte Despotenregime begünstigt, die den ungehinderten Zugang zu Rohstofflagerstätten und strategischer Militärbasen sicherstellen.
Nun wird Geschichte immer von den Siegern geschrieben, doch ist sie nicht die objektive Wissenschaft, als die sie sich neben die anderen logischen Disziplinen stellt. Denn neben der bislang unbewiesenen Frage, ob Geschichte ‚richtig' oder ‚falsch' bewertet werden kann, ist immer noch nicht die Schuldfrage der internationalen Diplomatie geklärt. Solange die pyramidale Struktur der Macht nicht offengelegt worden ist, sind die Kriterien der Urteilsfindung in einen Netz von Loyalität und Interesse gefangen. Also kann von Objektivität nicht gesprochen werden, sondern eher von Verbindlichkeiten.

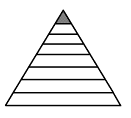
In doppelter Hinsicht wird der erpresserische Umstand deutlich am Beispiel Deutschlands, das, einmal als ‚böse Nation' korrumpiert, und moralisch unmöglich gemacht worden zu sein, nun, zweimal gebunden ist, durch die wiederum moralische Verpflichtung zur Dankbarkeit für die ‚Befreiung' (durch die Alliierten). In Anbetracht dieser fatalen Aufladung der Bedeutung der deutschen Nation für die Weltgeschichte (*wegen der moralischen Bindung an Israel, das seinerseits geradezu heilsgeschichtliche Bedeutung besitzt, haben wir, in aller Unbescheidenheit, ebenfalls unsere herausragende Bedeutung an der Apokalypse*), läßt sich vermuten, daß für die Deutschen, speziell die Führungseliten, eine besondere Rolle im pyramidalen Geschehen vorgesehen ist. Auffällig scheint der weltpolitische Anspruch des Rahmens, in dem EU-Kanzlerin Merkel notorisch auftritt (keine globale Krise, in der nicht u.a. Merkel als Schlüsselfigur erscheint, ganz im Gegensatz zu dem Anschein, den sie mit den, für unsere Ohren nichtssagenden, Allgemeinplätzen, erweckt – unter der Andeutung der sog. Merkel-Raute).
Um einmal kurz bei der Charakterisierung einer der zeitgemäß einflußreichsten Persönlichkeiten zu verweilen, sei der Frage nachgegangen, wie die ihr zuerkannten Merkmale, wie Treuherzigkeit, Schlichtheit, Bescheidenheit, Geradlinigkeit, zu einem Portrait eines Machtmenschen passen. Es erscheint vollkommen unschlüssig, wie eine derartig verfaßte Persönlichkeit sich über lange Zeit unangefochten in einem politischen Haifischbecken halten könne, wo eigentlich gerade die gegenteiligen Züge vorteilhafter wären.
Der Irrtum liegt jedoch schon in der Fragestellung nach dem Charakter einer *Person*. Richtiger müsste nach dem Charakter eines *Symbols* an der Spitze der Macht gefragt werden. Denn der Panzer des Symbolhaften hat die eigentliche Person, von der wir nichts wissen können, vollständig umschlossen. Es ist die Hermetik des Einschlusses, der verblüfft. Als, wie oben charakterisiertes, Symbol ist sie sehr wohl geeignet durch alle Fährnisse der Zeit unbeschadet getragen zu werden. Bei einer Sportveranstaltung treten ja auch die Gladiatoren und Matadore gegeneinander an, die Maskottchen bleiben als begütigende Symbole dabei unbeschadet. Ihnen wird kein Verlust oder *Foul* zugerechnet. Es ist ihre grundsätzliche Unschuld, die den Verein durch alle Anfechtungen zusammenhält. Im politischen Spiel sorgt der Nimbus des naiv Erscheinenden für die Voraussetzung unbeschränkter

Freiheit; vergleichbar dem Narren, der in aller ehrlichen Unschuld mit treuem Blick über das Schlachtfeld wandelt. Ein Verweis auf ein solches ‚Symbol' ist geeignet, die Gegner gleichermaßen zu befrieden und zu entwaffnen.

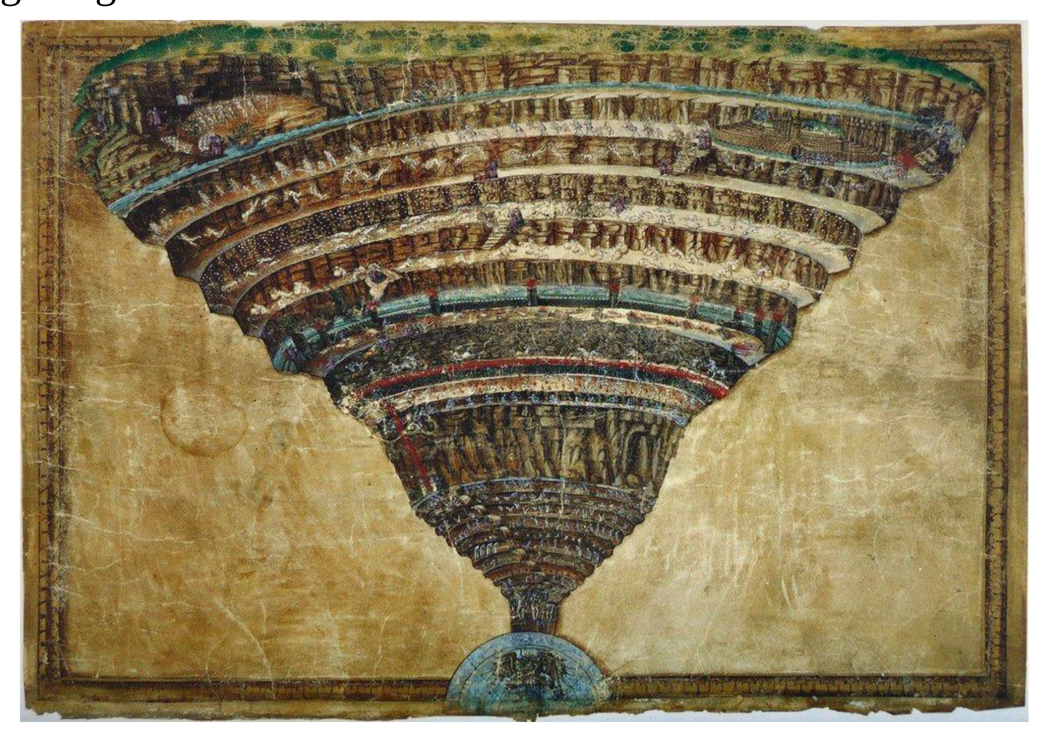
Im Falle der politischen Führung unseres Landes durch das *Symbol*, soll nicht nur der Gegner sediert werden, sondern auch das eigene Volk. Der Zweck liegt in der Vermeidung einer systematischen Grundsatzdebatte. Diese würde die Rolle der deutschen Nation im internationalen Gefüge zur Diskussion stellen. Auf Basis welches bestimmten argumentativen Standortes wäre eine aufrichtige Debatte überhaupt zu bewerkstelligen? Er ließe sich im *symbolistischen* Politikstil der Ära ‚Merkel' beim besten Willen nicht bestimmten. Es sind bisher auch stets Verlautbarungen aus der Korona des Kanzleramtes zu vernehmen gewesen. Zuweilen haben sich testweise einige Fachminister, und im Einzelfall sogar die Ministerpräsidenten von Hessen (Roland Koch) und Niedersachsen (Christian Wulff) für die Auslotung der Positionsbestimmungen spezieller Themenkreise hergegeben. Sie wurden noch stets als nützliche Idioten geopfert, und sind mittlerweile, zu Recht oder nicht, vergessen. Ihr Zweck war erfüllt durch die Deckung des Bundeskanzleramtes vor jeder ernsthaft möglichen Sachkritik am Glutkern der Macht. Das närrische ‚Symbol' ist indes weiterhin unaufhaltsam auf dem pyramidalen Kurs, auf täppische Weise unbeirrt, auf traumwandlerische Weise instinktsicher. Man lasse sich aber nicht täuschen: Hinter der Lächerlichkeit lauert immer der tragische Abgrund. Es ist der unauflösliche Widerspruch von wahrgenommener Oberflächlichkeit und folgenschwerer Schädlichkeit die uns im ‚bösen Clown' begegnen. Unter einer solchen Führung bleibt unser Volk noch auf lange Frist in der gewollten Unmündigkeit gefangen.
Grundsätzlich wäre aber eine Gleichberechtigung am Tische der Nationen die Voraussetzung, also das Heraustreten aus dem Schatten der moralischen Abqualifizierung als korrumpierte ‚böse' Nation.
Überhaupt wird somit das Schema von, per se, „Guten" Nationen (USA, Israel) und potentiell „Bösen" Nationen undiskutierbar zementiert; denn wollte man daran rühren, würde das einer unzulässigen Relativierung des Holocaust gleichkommen.

Vielleicht sollte man trotzdem einmal, um dem mörderischen Prinzip des fabrikmäßigen Mordes als ‚pyramidalem' Prinzip in dieser Weise auf die Spur kommen, die gut organisierten Völkermorde der Geschichte nebeneinander gestellt werden: als da sind:
unzählige Beispiele für systematische Versklavung von Völkern zu allen Zeiten; Internierung in Lagern, sowie, die Verelendungen in indianischen Reservaten, seit dem völkermordenden Massaker am „Wounded-Knee-Fluß" im Jahr 1890, als erster tragischer Gipfel einer Entwicklung, getrieben aus der spekulativen Gier nach Land. Diesem folgte die rationalisierte Verheizung des Lebensglück von Proletarierfamilien während der Industrialisierung, mit Kinderarbeit herauf bis in unsere Tage. Nicht weniger zynisch: die smarte Wahrnehmung des geostrategischen Nutzens von ethnischen Säuberungswellen, an den Schauplätzen der Stellvertreterkriege, befeuert von einem militärisch-industriellen Komplex. Dies alles geschehend unter den Augen der Öffentlichkeit.
Nunmehr sorgen uns auch die klimawandel-bedingten Wetterkapriolen über ruinierten Landschaften überall im Bereich der weltpolitischen Einflußnahme.
Wo wurde nicht zugeschaut, mitgemacht, und zugelassen, solange die Geschäfte nicht gestört werden. Die Verunglimpfung von Völkern mit dem unglücklichen Begriff des „Tätervolkes" sollte entweder grundsätzlich unterbleiben, oder aber mit vollem Recht auf die nordamerikanische Zivilisation angewandt werden, die sich von ihren Anfängen an, bis zu ihrer gegenwärtigen Verklärung tatsächlich auf krassem Unrecht gründet.
Mit, und durch den Menschen leidet die ganze Schöpfung mit, und ächzt unter ihren Ansprüchen. An dieser Stelle muß auch auf das endlose Leid von Tieren hingewiesen werden, ebenso wie der Großpharma-Laborversuch mit Chemotherapie am lebenden Menschen beispielhaft als ein Symptom der Ideologie der ‚rechenhaften Machenschaft'

Stufe 8



An der Spitze unseres Modells der Hierarchisierung der Macht, befindet sich, im übertragenen Sinne, der Sitz des wesentlich beherrschenden „Weltprinzips“. Es repräsentiert den reinen Willen zur Macht. Es wird zuweilen genealogisch aufgefaßt auf der Basis eines erblich weiter gereichten Anspruches aus uraltem Familienstammbäumen, die ihre Tradition u.U. bis ins Altertum nachweisen können. Jene Blutlinien wollen ihren Herrschaftsanspruch direkt durch die Unterweisung vorzeitiger präastronautischer ‚Göttersöhne’ abgeleitet wissen. So wie die Ahnen einst die Völker versklavten zum Bau realer Pyramiden (also Großprojekte), soll nun die umfassende Pyramide errichtet werden. Das Ziel ist erst erreicht, wenn die Welt vollständig, mit allen Ressourcen u. Kräften als ‚Steinbruch’ zur Verfügung steht, sowie alles natürliche Leben (Mensch, Tier, Pflanze) mit seinem Stoffwechsel seinen Dienst tut. Daher darf kein Kraut nutzlos wachsen, kein Tier ungenutzt leben, kein Mensch rasten, bis nicht alles Seiende den ‚Einen Willen’ ausdrückt.
Als ein ästhetischer Entwurf des Schreckens sei es einmal gestattet, die sich in die Höhe aufrichtende Pyramide als eine apokalyptische Spiegelung der Trichterhohlform aus Dantes Inferno zu deuten.



Dante’s Inferno, in der Vorstellung Sandro Botticellis

Bei seinem Himmelsturz soll der Engel des Lichts (Luzifer= Lichtträger) einen tiefen Krater hinterlassen haben, auf dessen Grund er selbst, gebunden, die Herrschaft seines eigenen Reiches errichtete.
(*Diejenigen, die für diesen uralten Mythos auf der Suche nach einer historischen Entsprechung sind, mögen immerhin die These interessant finden, daß vor nachgerechnet ca. 66,6 (!) Millionen Jahren ein Meteorit für den größten Scheidevorgang in der Geschichte irdischen Lebens gesorgt hatte. Die Fische in den Meeren, ebenso wie Insekten und kleine Nagersäuger sind die überlebenden Zeugen des Absterbens der Großreptilien. Fliegen und Ratten sind es auch, die als Famuli des Bösen in der Dichtung gelten. Im Kollektivgedächtnis aller Arten ist der stets mögliche Weltuntergang und die Verheißung einer neuen Schöpfung fest eingeschrieben. In der altnordischen Sage wurde vom schrecklichen drei Jahre währenden Fimbulwinter bei der Götterdämmerung- ‚Ragnarök' erzählt, und in der griechischen Mythologie hebt die Zeit der Herrschaft des Zeus, des Deus-Vaters auf dem Olymp an, als der Staub der archaischen Titanenkämpfe sich gelegt hatte*)

Dante beschreibt in seiner „Göttlichen Komödie" die neun Kreise der Hölle, die jeweils für die verschiedenen Klassen der Sünder der Ort ihrer ewigen Bestimmung sein sollten.
Die jeweiligen Höllenkreise stellen also ein, in gewissem Sinne umgekehrtes Planetensystem dar, rotierend um sein dunkles Zentrum, das in dem singulären Bösen an sich besteht, das mit hoher Eigendrehung seines Ego in rasendem Stillstand gebunden ist. Dieser tiefe Punkt am Grunde wird mittels einer Spiegelung, im Zuge einer Umwertung aller Werte, zur Spitze der Pyramide des Willens zur Macht projiziert.

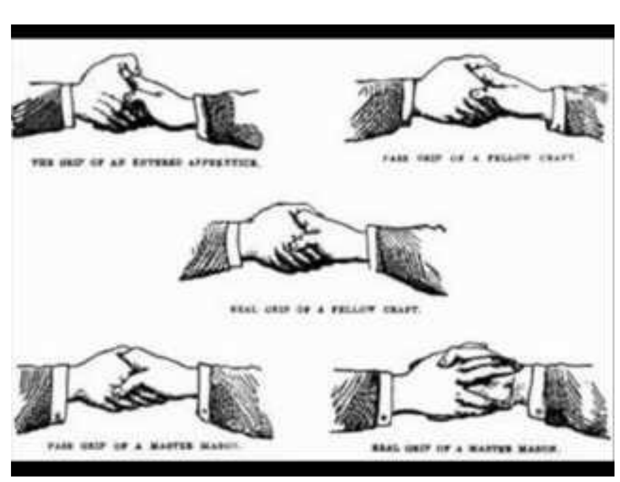
Das Phänomen der radikalen Verkürzung der Zeitperioden in der Betrachtung des Weltgeschehens, bei einer ‚Wissenschaft' mit religiöser Rückbindung, verdient es durchaus einmal, wegen seiner ausnehmenden Kuriosität, kurz angesprochen zu werden.
Der Anfang der Welt wird auf einen historischen Rahmen vom Umfange von ca. 6000 Jahren gezogen. Dadurch wird erreicht, daß Erstens, nicht der Rahmen der Vorstellungskraft am Gängelband der

historisch bildlichen Vergleiche überfordert wird. Zweitens jedoch, und damit wohl das eigentliche Motiv, liegt in der Beschneidung der Zulässigkeit von Aussagen außerhalb des biblischen Kontextes, der Wille zugrunde, den Alleinstellungsanspruch der Bedeutsamkeit gerade der jüdischen Geschichtstradition nicht infrage zu stellen.
Allein gemessen an den Jahrzehntausenden der menschlichen Zivilisation, die ohne jede Tradition der schriftlichen Geschichtsvergewisserung, quasi verträumt worden sein mußten, mutet die Einteilung der Kulturgeschichte in Altertum und Antike, Mittelalter und Neuzeit wie eine willkürliche Verkürzung an. Darin kommt nur allzu durchsichtig der Wille zur Betrachtung stetig aufsteigender historischer Linien zum Vorschein, der jeweils die gegenwärtige kulturelle Stufe zum Gipfel und Zielpunkt aller Entwicklung zum Maßstab besitzt. Tatsächlich aber scheint es sich zu erweisen, daß der Gang der historisch kulturellen Entwicklung durchaus keine stetig ansteigende Linie, sondern eher eine Kurve mit an- und absteigenden Tendenzen, mit Extremwertstellen (Maxima, bzw. Minima), darstellt.
Zeitabschnitte, die als Renaissance bezeichnet werden können, hat es in der griechisch/ römischenAntike ebenso gegeben, und finden in der indischen und chinesischen Geschichte durchaus ebenbürtige Parallelen. Die Machtkämpfe der griechischen Polis' im 4. v.chr. Jhrd. brauchen den Vergleich mit dem *Cinquecento* der italienischen Stadtrepubliken nicht zu scheuen. Mit der Erringung der kulturellen Vormachtstellung Athens, wie Florenz folgte ebenfalls eine Renaissance auf ein niedergehendes mittelalterliches Rittertum. Sie wären als jeweilige Höhepunkte der menschlichen Selbstwerdung zu betrachten. Hellas und Rom hatten gleichfalls ihre Klassik und Barock, ebenso wie einen endzeitlichen Expressionismus, mit darauf folgender sinnverwirrend surrealer Auflösung und Absinken ins Chaos. Die Gestalter der ‚Pyramide' wissen um die Relativität der geschichtlichen Tendenzen, und rechnen bereits im globalen Maßstab mit ihnen. Den höchsten Graden der Freimaurerei entschlüsselt sich die Wahrheit der Bedeutung ihres Logenmottos – *ordo ab chao* – Aus dem vorangegangenen Chaos erst kann sich eine neue Weltordnung erheben.
Bei aller Steigerung der technischen Zivilisation, ist nicht ausgemacht, daß die jeweils folgenden Epochen nicht auch notwendig entscheidende Tiefpunkte gezeitigt haben. Allein schicksalbeladener

Götterglaube hinderte die Römer an einer technischen Nutzung der Elektrizität, die sie indessen wohl mit Blitzableitern zum Schrecken der Kampfgegner effektvoll einzusetzen wußten. Jahrtausendealte Tradition der mechanischen Präzision in vielen Kulturen braucht den Vergleich mit den Errungenschaften des 19. Jhrd. nicht zu scheuen.
Müssen wir uns letztendlich heute nicht sogar der realen Wahrscheinlichkeit stellen, daß die Moderne selbst sich seit ca. über einem Jahrhundert in einem Abschwung befindet, der einen weiteren Tiefpunkt in nächster Zukunft erwarten läßt?
Hinweise auf eine länger anhaltende Periode der Dekadenz sind an ihren ‚Stilblüten' zu erkennen. Berückende Schönheit, aber immer in der Nähe der ästhetischen Groteske; ätherische Verflüchtigung steht im grellen Kontrast zur gröbsten Sinnlichkeit. Auch dieses vorliegende Werk atmet den Geist des Niedergangs; schillernd in hunderterlei Aspekten, im Abendrot der Epoche. Herauf zieht bald eine weitere Nacht. Aber sollten wir nicht, vor der Möglichkeit einer zyklischen Wiederkunft des Immergleichen, nicht auch an eine neuerliche Morgenröte der Kultur glauben.?

Für die christliche Kulturtradition ebenso wie für die islamische, gilt die ‚Vaterschaft' Israels unhinterfragt. Bei allen Brüchen und Widersprüchen der Traditionsverläufe gilt das unbedingte Primat der Erstlingsreligion, gemäß der der Anfang Welt auch mit ihrem eigenen Schicksale anheben solle. Selbst ihre eigene Herkunft wird in der Aussage der heiligen Texte, mit einer Sintflut (Sündenflut) geflutet. Die Lehr- und Ausbildungsstätte Babylon im Sand, wie das mächtige Heer Ägyptens im Roten Meer, ja die ganze Alte Welt, wegen ihrer Sünden wider das auserwählte Volk vernichtet. Die Vernichtung der Drachenechsen (den biblisch erwähnten Riesen, den Titanen im griechischen Schöpfungsmythos) muß demzufolge ebenfalls in einen näheren historischen Bezug zur Genealogie Israels gerückt werden, um sie vor den geschlossenen Ladeluken der Arche des Noah geschehen zu lassen. Seit je her ist es den Rechtschaffenden angelegen, neben den Genuß ihrer Rechtfertigung auch die Rachelust an den Ungerechtfertigten zu befriedigen.
In der hebräischen Rabbinerlehre gibt es den Begriff des ‚Noachismus' als künftige Weltreligion. Unter der Konstruktion dieses ideellen

Daches würde Israel die Funktion der Priesterschaft über die Laienreligionen der Welt gesichert.
Unter dem Begriff des ‚Noachismus' ist somit auch der aktuell nachweisbare Anspruch der globalen Priesterschaft unter dem mosaischen Gesetz zusammengefaßt. Unabhängig von der jeweiligen Konfession ist die weltläufige Organisation des Freimaurertums am besten geeignet, die Menschheit auf die globalen Ziele, mit Hilfe einer pathetischen Berufung auf die Verwirklichung eines allgemeinen Menschenrechts, einzustimmen. Diese Recht besteht zuletzt für jeden Menschen darin, innerhalb der Pyramide der Macht seine dienstliche Funktion zu erfüllen. Die Gemeinschaft innerhalb der ‚Pyramide' liefert jene Sinnstiftung die dem Subjekt seinen Kollektivwert zuweist. Das Menschenrecht ist demnach wesentlich ein sozialistisches, wenn es auch im Gewande der christlichen Gemeinde erscheint. Daher ist die vehemente Demontage von Individualität auch ein Etappenziel auf dem Wege.



Eine Hand wäscht die andere, Hand in Hand mit den Freimaurern (Abb.: Grußrituale unter Logenbrüdern)

Zur Illustration kosmogonischer Prozesse mag es immerhin gestattet sein, auf die gewaltige Bildkraft des Mythus zurückzugreifen. Einer Prüfung nach naturwissenschaftlichen Kriterien braucht in der Frage nach dem Anfang und dem Ende der Zeiten nicht unterworfen zu werden. Die Abfolge der kausalen Kette der Ereignisse des Weltgeschehens, würde zu einem endlosen Regress von Ursache und Wirkung führen. Auf diese Weise ist ein All-bestimmender Anfang ebenso wenig zu erschließen, oder gar zu beweisen, wie ein künftiges Ende. Beide liegen auf dem transzendenten Grunde des Seins, der sich der Erfassung in den Kategorien der räumlichen Ausdehnung und der zeitlichen Abfolge entziehen muß. Darin liegt auch der ‚Kategorienfehler' begründet, der beim Versuch einer kreationistischen

‚Wissenschaft' der Webfehler aller noch so geschickt geknüpften logischen Schlußketten bleibt. Den paralogischen Beweisen der Sophistik eines Parmenides ebenbürtig, folgt die Logik des Schließens wohl sklavisch den rechnerischen Gesetzmäßigkeiten, denen kaum ein interner Fehler nachzuweisen ist. Die Lösung liegt jedoch nicht in der Schlußkette selbst, sondern in den Prämissen, die selbst unbewiesen vorausgesetzt werden.
So konsistent die Kette der logischen Schlußfolgerungen in sich selbst auch sein mag, ihre grundlegende Voraussetzung ist ihrerseits letztlich unbeweisbar. Die Axiome der mathematischen Logik sind selbst unbewiesen und zweifelhaft. So etwa der Satz vom Widerspruch, vom ausgeschlossenen Dritten (entweder *A* oder *Nicht-A*). Der Mathematiker Kurt Gödel stellte einmal fest, daß die Mathematik auf Voraussetzungen gründet, die sie selbst nicht schlüssig nachweisen könne. Es muß sich also um eine metalogische, unmittelbare Anschauung handeln, zu der unser Bewußtsein in der Lage ist, auf der Basis von Kategorien der raum-zeitlichen Anschauung. Weil diese Vor-Aussetzungen der menschlichen Anschauungen sind, und sie demnach *vor* allem bewußten Denken gesetzt sind, hatte sie Immanuel Kant als *a priori* gegeben festgestellt, gleichsam als unmittelbare Offenbarung.
Eine wie auch immer geartete religiös fundierte Natur-Wissenschaft wird demnach sich stets den Vorwurf gefallen lassen müssen, daß ihre Voraussetzungen als Grundlage einer ‚Wissenschaft' sich selbst außerhalb ihrer eigenen Schlüsse befinden, und in wissenschaftlich unredlicher als der scheinbare ‚Beweis' eben dieser Voraussetzungen als Ergebnis präsentiert wird. Derart ‚in der Luft aufgehängte' Schlüsse führen zu keinerlei relevanter Erkenntnis, außer eines lückenlosen Selbstbezuges. Es ließe sich demgemäß immer auch beweisen, daß ein Schuh ein Schuh ist, vorausgesetzt, daß der Schuh ein Schuh ist.

Wenn das Ziel jeder Wissenschaft die reine Erkenntnis ist, ist einer ‚Wissenschaft' mit religiöser Rückbindung gerade an deren Verschleierung gelegen. Derjenige der nach Erkenntnis strebt, begibt sich *nota bene* an den Ort der Wirksamkeit des Willens in der Natur. Beginnend mit der stillen Betrachtung der Gesetzlichkeit der natürlichen Zyklen des Weltgeschehens, von der Periodizität der Schwingungen und Umläufe im Raum und dem Atemrhythmus der

Polaritäten, bis zum Werden und Vergehen des Lebens im Reichtum seiner Formen. Nicht zuletzt in dem subjektiven Blick des Menschen in eine Welt, die ihm, mit dem Vermögen der Vorstellung ausgestattet, in der Selbstreflexion, schließlich zur Erkenntnis seiner Selbst verhilft.
In die Reagenzien und Retorten der Labore gezwängt, auf die Unterwerfung zum nützlichen Zweck getrimmt, zeigt sich nicht das Wesen der Welt nach seiner Natur, sondern es spiegelt sich lediglich der Wille zur Macht des Laboranten gegenüber seinem Gegenstand auf dem Objektträger.
Der eigentliche Zweck der logischen Wissenschaft liegt im Zwingen der natürlichen Kräfte zum technischen Nutzen.
Die Insignien der Freimaurer sind den Bauleuten und Steinmetzen entlehnt. Es handelt sich um das Rechte-Winkel-Eisen und den Zirkel, die Symbole des Maßes und des Gleichgewichts der harmonischen Weltordnung. Aber es sind auch die geeigneten Reißzeuge zur Konstruktion der Pyramide. Zurückführen läßt sich die maurerische Tradition bis auf den Baumeister Hiram aus dem Stamme Dan, der den Neubau des Tempels in Jerusalem unter König Salomo leitete. Wollte man tiefer in die Geschichte der archetypischen Geometrie der Macht tauchen, müßte man bis zum Bau der Pyramiden in Ägypten oder den Bau der ‚großen Stadt' Babylon schlechthin zurückweisen. Dort fänden sich denn auch die Lehrherren der künftigen Tempelbaumeister.
Die Idee, der Beherrschung der Geometrie für das Reich Gottes auf Erden ist das zentrale Anliegen sämtlicher kultureller Traditionen, in denen der Geist der rechtschaffenen Rechenhaftigkeit fortbesteht. Es ist eben nicht Erkenntnis und Einsicht das Bildungsziel für die Menschheit, sondern ihre vollständige Einbindung in die Umsetzung des weltumspannenden Bauplanes einer Pyramide der Macht. Denn das Innere des imposanten Tempelbaus birgt das den uneingeweihten Profanen unzugängliche *Arkanum*, vor dem der undurchsichtige Vorhang gezogen wird. Eine Wissenschaft im pyramidalen Geist ist notwendig eigentlich eine okkulte Angelegenheit, denn es geht ihr tatsächlich nicht um die Offenlegung, sondern um die Verhüllung der Wahrheit, im ehrfurchtgebietenden Gehäuse. Gemäß der formelmäßigen Beantwortung der maurerischen Frage an den eintretenden Logenbruder, was der eigentliche Bau des Tempels sei, liegt es so offen zu Tage, wie die Antwort exklusiven Zirkel

verschwiegen fällt: Es ist der weltumfassende Tempelbau der Humanität.

Die Tendenz zum pyramidalen Handeln findet manchmal konkrete Anschauungsbeispiele nicht nur im Altertum, in Mesopotamien oder Ägypten. Die Monumente unserer Tage zeugen von keinem geringeren Anspruch. Dabei ist es noch nicht einmal ein wesentliches Merkmal des pyramidalen Willens, auch ein sichtbares Komplettbild für sich sprechen zu lassen. Vielfach genügt auch schon die imposante Neubauruine, mit dem Charme des Unvollendeten. Es gibt Beispiel dafür, daß es nicht unbedingt ein erklärtes Ziel sei, überhaupt mit Großprojekten zu einem Ende zu kommen, solange die Volkswirtschaft nur im pyramidalen Betrieb gehalten werden kann.
Beim Berliner Flughafen (BER) handelt es sich erwiesener Maßen um eine geplante Verzögerung der Fertigstellung unter Beteiligung sämtlicher Vertragspartner, von den Zulieferbetrieben über die Projektleitung der Firmennetzwerke bis hin zu den zuständigen politischen Ressorts. Denn letztlich kann auf diese Weise, auch mit der kalkulierten Erregungskurve in der Öffentlichkeitsarbeit, eine dauerhafte Ertragssicherung aller Beteiligten daraus gezogen werden.
Der sog. *new-deal* von Roosevelt in den 30-er Jahren sollte mit Großprojekten zur Massenbeschäftigung aus der großen Depression helfen; gigantische Bauwerke, Staudämme, Ölgewinnung im eigenen Land, mehrspurige Highways (obwohl das Automobil noch gar kein Allgemeingut war), etc. wurden errichtet, ohne Rücksicht auf Umwelt und Gesellschaft. Die totale Mobilisierung wurde von Henry Ford ja schon lange zuvor gefordert). Es ist kein Zufall, daß die USA, mit der Grundlegung einer Verfassung der Illuminaten, für die Massenfabrikation (Taylorisierung der Arbeitswelt), und die wirtschaftsliberale Schule von Milton Friedman/ Chicago stehen, sowie für den globalen Anspruch der Weltpolizei.
Unter der Strategie des *nation-building*, geschieht die Protektion von opportunen Regimen, sowie Destabilisierung von kritischen Regimen; zusammengefaßt unter dem Begriff des „Export der Demokratie“).
Auch hier tritt wieder das Paradoxon der zeitgenössisch gegenläufigen Tendenzen zutage, die jedoch zum selben Ziel führen. In die eine Richtung führt das staatskapitalistische Pyramidenbauprojekt der sozialistischen Vollbeschäftigung, mit der dazu erforderliche

Unterwerfung des Individuums zum ‚höheren Zweck', und in die andere Richtung, auf dem Weg der Zerschlagung der staatlichen Befugnisse zur Entfesselung der wölfischen Ansprüche auf Aneignung von Ressourcen und Produktivkräften durch die wenigen monopolistischen Konzerne, die ihre Idee der Freiheit von privaten Sicherheitskräften (schwarze Sheriffs) verteidigen lassen, gegen die Individuen auf verlorenem Posten.
Gegenüber Rußland übt man gern den Vorwurf, wegen des Einflusses von Oligarchen auf die Politik, dabei müßte der Vorwurf präzisiert werden auf unverhüllte Oligarchie, gegenüber der ‚weichen' ästhetischen Oberfläche der westlichen Formen der Oligarchie als Herrschaftsform. Diese besteht in den mächtigen Lobbyisten der Automobil- und Pharmaindustrie, sowie in den Konglomeraten der Mediengesellschaften. Die Begrifflichkeit des Kommentars zum Zeitgeschehen, gewinnt mit der Verdichtung in der medialen Präsenz die gewünschte Relevanz in unserer Wahrnehmung, wenn die Kampagnen dazu öffentlichkeitswirksam nur über einige Wochen hinweg laufen. In der andauernden Wiederholung und der Selbstreferenz beim Zitat erzeugen sie einen Eindruck einer objektiven ‚Wahrheit'.
Zu dem Zweck der Ausweitung wirtschaftlicher Interessen im Osten wird durchaus gerne wieder auf die Vermittlung von Oligarchen zurückgegriffen. Als Beispiele sei hier der Großindustrielle Chodorkowski erwähnt, dessen Reputation durch Verurteilung auf Betreibung der russischen Regierung eher gestiegen ist, sowie der ukrainische Schokoladenmagnat Poroschenko, der bereits vor der Machtergreifung in der Ukraine über ein funktionierendes Netzwerk ökonomischer Interessensbeziehungen verfügt, und der sein Vermögen gewiß nicht mit Schokolade gemacht hat

In beide Richtungen also segelt man nach „Indien", zur Errichtung der Macht-Pyramide der ökonomischen Vernunft, der das Menschenglück geopfert wird. Dazwischen laviert der Ordoliberalismus, der eine, auf freier Konkurrenz basierende Wirtschaftsordnung mit staatlichen Rahmenbedingungen zum Erhalt der freien Konkurrenz (Verhinderung von Monopolstellungen) gewährleisten soll. Es soll allerdings weder

für die Haie, noch für die kleinen Fische allzu gemütlich werden, denn sonst käme Motor der pyramidalen Maschine zum erliegen.
Der Fairness halber soll noch, in aller Kürze, die Auffassung von der Notwendigkeit stimulierender staatlicher Eingriffe zur Stabilisierung des Marktes erwähnt werden. Unter dem Begriff des ‚Keynesianismus' (nach dem Volkswirtschaftler J. Maynard Keynes) findet sich eine gewichtige Opposition gegen die Vertreter des freien Marktes. Um die krisenhaft verlaufenden Konjunkturschwankungen , vor Allem in der Flaute, abzufangen, sollten demnach von staatlicher Seite öffentlich geförderte Projekte zur Schaffung von Beschäftigung ins Leben gerufen werden. Während der großen Depression in den 1930-er Jahren hat in den USA eine als vorbildlich geltende Initiative unter der Bezeichnung „New Deal" stattgefunden. Um der hohen Arbeitslosigkeit beizukommen, sind verschiedene Großprojekte der Infrastruktur durch massive Investitionen, auf der Basis des sogenannten ‚*deficit-spending*' ins Leben gerufen worden.
Da in der Theorie des Wirtschaftens nie alle Ziele zugleich erreichbar sind, die im ‚magischen Fünfeck' verzeichnet werden, als da sind: Wachstum des Sozialproduktes, Ausgleich der Zahlungsbilanz, Stabilität des Preisniveau und Verteilungsgerechtigkeit;
Muß in der Realität das eine oder andere Ziel vorrangig angestrebt werden. Und hier entsteht der ideologische Streit darüber inwieweit die Gefahren der Inflation und Deflation überschaubar sind, oder ob auf die Verteilungsgerechtigkeit verzichtet werden sollte. Einiges läßt sich durch die mediale Präsentation dem Bewußtsein der Bevölkerung vermitteln. Etwa die Notwendigkeit des Verzichts (das berühmte Engerschnallen des Gürtels), bei gleichzeitigem Appell an die Konsumimpulse, oder die Notwendigkeit von zusätzlichen Staatseinnahmen zur Ermöglichung von staatlichen Investitionen im Gegenzug.
Aber über zwei Punkte ist die Meinung unter den unterschiedlichen wirtschaftlichen Positionen einhellig. Nämlich einmal, daß ein fortgesetztes Wachstum der volkswirtschaftlichen Leistung unabdingbar ist, und weiter, daß die Unterbeschäftigung der Bevölkerung ein großes Unglück darstellt. Weder ökologische Risiken aus den Technikfolgen, noch das Problem der gerechten Verteilung der Ressourcen und Lasten, finden Eingang in die Überlegungen. Sämtlichen Positionen ist zudem die Grundannahme gemeinsam, daß

der Mensch ein pures *animal oeconomicum* sei, das, einmal aus seinen tradierten Bindungen freigesetzt, nun in seiner Entfremdung, für das illusorische Ziel der Vollbeschäftigung zugerichtet werden müsse.
Es scheint die Befürchtung einhellig, daß der Mensch, wenn er sich nicht ‚am Markt' betätigt, mit sich selbst nichts anderes anzufangen wüßte, als den ‚sozialen Frieden' zu stören. Dies ist denn auch das schärfste Argument, und fast das einzige, das gegen die Forderungen nach der Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommen, vorgebracht wird. Das zugrunde liegende Menschenbild, ist, mit der Annahme eines interesselos trägen Wesens ohne strebenden Sinn, fern von einem angemessenen Begriff von menschlicher Würde. Dabei wird geflissentlich ein wesentlicher Aspekt der menschlichen Würde verleugnet. Nämlich derjenige, der mit der sogenannten „intrinsischen Motivation" bezeichnet werden kann. In Experimenten zur behavioristischen Theoriebildung, in Bezug auf die Motivation zu bestimmten Handlungen, ist festgestellt worden, daß der Anreiz zur Beschäftigung aus einem, vom Menschen selbst erzeugten, Impuls folgt. Die Motivation zur Lösung von Problemen in Aufgabenstellungen, oder zum Erlernen neuer Zusammenhänge, ist ein natürliches Bedürfnis des Menschen. Darüber hinaus war der interessante Effekt wahrzunehmen, daß, sobald ein, vom gestellten Problem abstraktes, Belohnungssystem eingeführt worden ist, der Leistungswille vollständig korrumpiert worden ist. Die Tätigkeit, etwa gegen Geld, als Tausch gegen zu erbringende Leistung, führte zu Zwangsverhalten und sogar Abfall der Leistungsbereitschaft. Neben der Belohnung mußte demzufolge ein drohender Entzug eingerichtet werden, um die Probanden ‚bei der Stange' zu halten. Das unmittelbare Interesse schien für sie gegenüber dem Frust der Belohnungsfrist, deutlich abzunehmen. Als Ergebnis ließe sich daraus folgern, daß durch das gegenwärtige Leistungsprinzip, unter der Knute eines finanziellen Anreizsystems, die Motivation geradezu abstirbt, und ein lauerndes Konkurrenzbewußtsein an seine Stelle tritt. Unter solchen Bedingungen ist der Mensch demzufolge in einem Spannungsfeld, zwischen trügerischem Goldglanz von Reichtum, und drohender Verelendung in Armut, in dauernder Anspannung von Gier und Angst zu halten.
Es besteht daher von Seiten der bestimmenden Kreise der Wirtschaftspolitik die einhellige Befürchtung, über alle ideologischen

Lager hinweg, daß die gegebene Wirtschaftsordnung der freigesetzten Kreativität nicht standhalten könnte.
Der beschworene ‚soziale Frieden' ist, im Übrigen eine wesentliche Voraussetzung für die Attraktivität von Investoren am Standort, und deshalb in seinem Begriff ein definitorischer Übergriff der Ideologen des Marktes.
Wo sich die Vollbeschäftigung nicht verwirklichen läßt, und wo tut sie das schon, muß die fremdbestimmte Beschäftigung künstlich geschaffen werden. Sie braucht dabei nicht einmal produktiv zu sein. Am Beispiel der großen Zahl von Jobs, die im Wischen von App-Icons auf dem Display von Tabletcomputern besteht, oder im Rauf- und Runterladen irgendwelcher bedeutungsloser Datenpakete, zeigt sich, daß Beschäftigung im allerweitesten Sinne auch die passive Bespielung und Berieselung im Netzwerk von Medien und Kommunikation bedeuten kann.
Bei allen Widersprüchen der verschiedenen Wirtschaftsmodelle in ihrer Begrifflichkeit, gründen sie allerseits auf dem Konzept der Abstraktion des Menschen aus der Nahbeziehung seines Lebensumfeldes. Die fremdbestimmte Tätigkeit, und umso mehr, wenn sie fern von handwerklicher Qualität ist, genießt den unhinterfragt höchsten Stellenwert. Schon die Betreuung und Pflege der nächsten Angehörigen ist indes ein ökonomisches Risiko. Am Beginn der modernen Ökonomie, die ihre Begründung in den empiristischen Gesellschaftstheorien des angelsächsischen Raumes haben, ist der Wahn vom effizienten Mehrwert geprägt worden. Sowohl die sogenannte utilitaristische Philosophie, also auf das vermeintliche Herdenglück der Meisten abzielend, als auch die Auffassung von der Notwendigkeit der Schaffung mächtiger Kapitalgesellschaften, waren in ihren Absichten durchaus wohl gemeint. Jene Macht der Eumeniden, die das Streben nach Glück an die rationalistische Wachstumsorientierung gekoppelt haben, sorgten dafür, daß sich eine gängige Verzerrung der Wahrnehmung einstellen konnte. Nur so ist zu erklären, wieso die politische Willensbildung sich dem Primat des freien Spiels der am Markte zerrenden Kräfte unterwirft, anstatt den Rahmen des Wirtschaftens selbst vorzugeben (der ehemalige US-Präsident Bill Clinton faßte diese Kapitulation einmal treffend zusammen: „It's the economy, stupid!"). Hier hat sich dogmatischer Glaube an das Heil aus dem schieren Wettbewerb, und eine quasi-

wissenschaftliche Sicht auf die Kräfte des Marktes verbunden. Angebot und Nachfrage besitzen den naturgesetzlichen Status von Polaritäten wie Nord und Süd, bzw. Plus und Minus. Von einem naturgemäßen Bedarf kann aber in Anbetracht der Irrwitzes von Konsumexzessen nicht die Rede sein. Einerseits wird die Begehrlichkeit nach sinnlosen Gütern durch die Formung von Gruppenidentität als Konsumenten, erst künstlich erzeugt. Auf der anderen Seite herrscht, gerade in Wohlstandsgesellschaften, ein gravierender Mangel von Angebot zur Deckung elementarer Bedürfnisse, etwa Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Von einem sich selbst stabilisierenden ‚Markt' nach ökonomischen Grundgesetzen kann diesbezüglich nicht ausgegangen werden. Eine Gesetzmäßigkeit ist allenfalls in der regelmäßigen Generierung spekulativer Finanzblasen, durch positive Rückkopplung der Gier, und deren Platzen wegen der Abwesenheit dämpfender Gegengewichte, gegeben.
Inwieweit diese Wahrnehmungsstörung bereits allgemein ist, kann jeder für sich an der Frage prüfen, wieso das existenzielle Risiko z.B. für einen Illustrator von Kinderbüchern ein größeres ist, als für den Angestellten, der mit der graphischen Darstellung von Leeraussagen durch Balkendiagramme, etwa zur Illustration illusorischer Umsatzerwartungen eines Unternehmens tätig ist.

Im Effekt ist das erste Ziel sämtlicher derzeitiger Wirtschaftskonzepte die erschöpfende Zerstreuung des Menschen an der Basis der ‚Pyramide'. Der Nutzen daraus ist zweierlei: Erstens, bildet sich an der Basis kein kritisches Potential, aus dem die Infragestellung der ‚pyramidalen' Verfassung des Wirtschaftssystems entstehen könnte, und zweitens benötigt der pyramidale Betrieb, in seiner virtuell fluiden Qualität, wie sie sich gerade entwickelt, die reale Kreativität und Produktivität der meisten Menschen gar nicht. Sie bestreitet bereits aus dem fluiden Charakter der virtuellen Finanz- und Datenströme ihren systemerhaltenden Stoffwechsel.

Mit dem Epochenwechsel, der sich seit dem Ende der 1980-er Jahre ausmachen läßt, wurde deutlich daß die verschiedenen Modifikationen des Liberalismus lediglich Maskierungen der zugrunde liegenden neoliberalen Ideologie sind, die in ihrer Wurzel zurückreicht an den

Beginn der amerikanisch dominierten Weltwirtschaft, bereits nach dem zweiten Weltkrieg. Als Zentren neoliberaler Ideologie, die, z.B. von der deutschen Initiative „Neue Soziale Marktwirtschaft“, unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Merkel ihre Kampagnentätigkeit betreibt, sind die *London School of Economics*, und die Universitäten von Freiburg und Chicago (der Hort von Nobelpreisträger Milton Friedman und seinen ‚Chicago boys’) bestimmend. Allen gemeinsam ist die Gründung auf dem Chefideologen Friedrich Hayek.
Wenn man allerdings von der Vielfalt der Blüten spezieller Begrifflichkeit zeitgenössischer Volkswirtschaft absieht, und nach dem gedanklichen Humus sucht, auf dem sie gedeihen, findet sich ein recht vergessener Ansatz wieder, der einigermaßen erschrecken dürfte.
Der Volkswirtschaftler Joseph Schumpeter hat neben der Voraussetzung der unternehmerischen Potenz im liberalen Umfeld, den krisenhaften Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung, mit dem Umstand einer periodisch eintretenden ‚schöpferischen Zerstörung’ als unabdingbar notwendig erachtet. Es darf vermutet werden, daß, auf die Erfahrung der Krisen die die Industrialisierung und die globale Finanzspekulationen mit sich brachten, die ökonomische Theorie längst ihren geheimen Frieden mit der Tatsache gemacht hat, daß die großartige Vernichtung von Werten im Zusammenbruch der Wirtschaft, nicht nur unabwendbar, sondern wünschenswert sei.
Damit ergäbe sich das einzig schlüssig erscheinende ökonomische ‚Naturgesetz’, quasi als Lösung der Frage nach den Grenzen des Wachstums. Durch die sogenannte schöpferische Zerstörung bereinigt sich die ‚pyramidale’ Ökonomie von der Schlacke der Unvermögenden und Unfähigen. Somit liegt die zynische Beantwortung der pessimistischen Perspektive von *Robert Malthus*, der gemäß die Weltwirtschaft künftig nicht in der Lage sein kann eine wachsende Erdbevölkerung zu ernähren. Die Basis jeder Ausprägung moderner Wirtschaftssysteme, ist der praktische Sozialdarwinismus, als Bejahung der Katastrophe, wo sie nicht abwendbar scheint. Als legitimes Mittel der ‚Bereinigung’ der Wirtschaftsräume werden in letzter Konsequenz auch kriegerische Konflikte herangezogen, und die menschliche Verelendung in Kauf genommen. Dabei stellt der Krieg selbst seit je her das potenteste Wirtschaftsprogramm zum konjunkturellen Aufschwung.

In der Ukraine, ebenso in Südamerika, im mittleren Asien, und zahlreichen afrikanischer Staaten, ist zu vermuten, daß das Prinzip „schöpferische Zerstörung“ gezielt angewandt worden ist. Was in Bezug auf die afrikanischen Nationen, als begehrte künftige Märkte, unter der Benennung „koloniale Unabhängigkeit“ seit den 1960-er Jahren bislang unvermindert geschieht, ist sicherlich im Zusammenhang mit Konzept der krisenhaften Neuorganisation des globalen Marktgeschehens zu betrachten.
Dem gemäß mußte also der Boden erst umgepflügt werden, um die ‚Saat’ für die künftige Ordnung ausbringen zu können.

Weitere Beispiele aus der jüngeren Geschichte: die Weltwirtschaftskrise der 30-Jahre, zur Destabilisierung des fragilen Gleichgewichts in Europa, die nachweisbare Finanzierung der Nazis, die letztlich zum Ruin eines der stärksten Nationen Europas führten; Der Abwurf von Atombomben auf Japan, das zur aufstrebenden Macht im Pazifik geworden war; den Krieg überhaupt zu einer bis dahin beispiellosen Katastrophe gedeihen zu lassen, mit einem Blutzoll ohnegleichen, zeugt von einem zutiefst zynischen Machtkalkül aller Beteiligten.
Es darf auch, in aller Nüchternheit, darüber spekuliert werden, inwieweit das Judentum der gehobeneren pyramidalen Ebenen die wahren Profiteure der historischen Epilepsie im 20. Jhrd. gewesen sind, aufgrund der möglich gewordenen Gründung Israels und der Festigung des Exklusivitätsanspruches der Jüdischen Nation, allerdings mit Billigung des Mordes an Juden von ökonomisch geringerer Relevanz (zumeist arme Ost-Juden aus dem Shtetl, den Ghettos).
Die Verfolgung gerade jüdischer Intellektueller, Künstler, und Politiker geschah aus einem Impuls der *Anti*-Kritik heraus, da diese als Exponenten einer Tendenz der Entwurzelung aus dem Boden der Tradition angesehen wurden, und in unliebsamer Weise das eigene falsch überhöhte Selbstbild bloßstellten. Einer Gesellschaft, die durch materialistische Gier und die Vergötzung des Erfolgs die Menschlichkeit längst untergraben hatte, war es unerträglich geworden, sich im Bild der demonstrativen Zurschaustellung nicht wiedererkennen zu können. Der Glanz der Revueshows war verlogen,

die automobile Dynamik eine tückische Verheißung, für eine Gesellschaft die kaum die bürgerliche Fassade wahren konnte, hinter der die tradierte Verläßlichkeit überrollt zu werden drohte. Der soziale Haß auf den ‚Anderen' beruht zu einem guten Teil auf der Umkehrung des eigenen Begehrens. Wo der Mensch nicht auf einem selbstgewissen Boden der eigenen Werthaltigkeit stehen kann, gerät er in die Gefahr der Aberkennung des Menschlichen im Anderen, wo es ihm selbst geraubt worden ist.
Die Tragik besteht in dem Irrtum, daß die Inszenierung einer Rückkehr zu den vermeintlichen kulturellen Wurzeln, auch die Unschuld eines verlorenen ‚goldenen Zeitalters' wiederherstellen würden. Niemand gräbt jedoch nach den Wurzeln, ohne den Boden zu zerstören auf dem er steht. Die Naivität gibt es nur zu dem Preis der blutigen Schuld, und dennoch stellt sie sich gerade deshalb mit dieser Verderbnis nicht ein.
Der größte Wunsch nach der Wiedererrichtung einer jüdischen Nation, der von Zionisten bereits im 19. Jhrd. gefordert worden war, und seither eifrig diskutiert wurde (besonders in dem Kreis um Theodor Herzl) – rechtfertigte dieser jeden Preis? Wird einst der Bau des dritten Tempels in Jerusalem, wie von orthodoxen Juden und Evangelikalen ersehnt, den Preis eines letzten Gefechts, Armageddon, rechtfertigen?

Auch darf nach einer Begründung geforscht werden, weshalb die systematische Verfolgung des jüdischen Volkes, die kein Alleinstellungsmerkmal in der Geschichte der Menschheit besitzt, die Exklusivität des Judentums tatsächlich eher befördert hat. Es gibt keine weitere Volksgruppe, oder Gemeinschaft, bei der in dieser Weise vom Individuum auf die Gruppe geschlossen wird, sowohl als *Bonum*, als auch als *Malum*. Man vergleiche hierzu die Schicksale der Armenier und Kurden, der Roma, der indigenen Bevölkerung Amerikas, für die Neuzeit, sowie unzähliger weiterer Kollektivschicksale der ferneren Vergangenheit.
Die Streiflichter unserer historischen Betrachtung erscheinen in einem vergleichenden Bezug zueinander gestellt, der es gestattet, Muster der Gemeinsamkeit aufzudecken. In der Verkürzung der Darstellung geschichtlicher Begebenheiten, liegt die Gefahr, dem individuellen Leid des Einzelnen nicht gerecht werden zu können, weil es im Strom der Ereignisse fortgerissen zu werden droht. Gegenüber dem Meer der Tränen, scheinen diejenigen, die ein Einzelner weint nur in der Menge

von Bedeutung zu sein. Dennoch muß die Menge individuellen Leides der Menschen aller Zeiten, die der Verfolgung ausgesetzt gewesen sind, gleichsam als mächtiger Anwalt antreten, um mit dem Gewicht der eigenen Unvoreingenommenheit, dazu beizutragen, die Zynismen der Macht aufzudecken.
Die Verfolgung und Ermordung von Menschen aufgrund kollektiv zugewiesener Ausschlußmerkmale ist kein Alleinstellungsmerkmal des deutschen Faschismus. Selbst in der Beschränkung auf das 20. Jhrds. ist die schändliche Liste der weltweiten Völkermorde lang.
Vor dem Hintergrund der Nürnberger Prozesse als Beginn der Aufarbeitung der Gräuel während der Zeit des Nationalsozialismus, warnte der Schriftsteller Hans Grimm („Volk ohne Raum“) vor der Verlockung der pauschalen Verurteilung der Deutschen als Täter-Volk. Nichts weniger ist dennoch in der Folge geschehen. Grimm ist als Apologet des Nationalsozialismus korrumpiert worden, aber ein Anderer hätte ebenfalls nicht seine Stimme ungestraft gegen das manichäische Weltbild erheben dürfen, das die Legitimation der Richter lieferte. Welche Schmähungen gingen noch auf Günther Grass nieder, als er gewagt hatte den Täter-Begriff auf Israel anzuwenden. Ideologisch fern von Grimm hätte er sich ebenso gut wie dieser auch auf die fortgesetzt als Gottes Wort gelesenen Bücher des Alten Testaments berufen können:
„..*Aber in den Städten dieser Völker, die Dir der HErr, Dein Gott zum Erbe geben wird, sollst Du nichts Lebenlassen was Odem hat*..“
<5. Mose 20>
Und Samuel forderte König Saul im Namen Gottes auf: „*ziehe hin und schlage die Amalekiter, schone ihrer nicht, sondern töte Mann und Weib, Kinder und Säuglinge*..“;
Samuel gar wird selbst zum Mörder in Gottes Namen. Denn als Saul den König der Amalekiter verschont, hieb Samuel ihn eigenhändig „in Stücke“ – so steht es geschrieben
Müssten die bis heute verherrlichten Zeugnisse nicht einhellig vor dem Tribunal der Menschlichkeit verurteilt und abgetan werden? Wie geschähe dem, der das auch heute wirklich fordern wollte? Woher nähme Jener die Legitimation, um den ersten Stein zu werfen?
Aus eben diesem Geist der rechtschaffenen Rechenhaftigkeit wurde Jesus einst um das Urteil für die Ehebrecherin gefragt. Er hatte sie Alle nach Hause geschickt, und müßte es auch heute wieder tun.

Die historische Dimension von Verbrechen gegen die Menschlichkeit erhält immer dann monströse Ausmaße, wenn sie mit den Maßstäben der ‚Rechtschaffenheit' gerechtfertigt wurden, auch die Verbrechen, die auf Verbrechen folgten.
Aber wer kann richten, mit welcher Richtschnur? Was sich Recht nennt, ist oft schiere Macht!

Vor dem Hintergrund des im 14. Jhrd. grassierenden schwarzen Todes kam es zu einer systematischen Verfolgung von Juden. Es waren vorwiegend Angehörige der kleinbürgerlichen und Unterschicht betroffen. Mit der Zuweisung der Schuld am Elend dieser Zeit gerieten die Ereignisse zur Entlastung der Führungsschichten vermittelst der Verhetzung des Volkes zur Vergeltung angeblicher Gräueltaten, die man den Juden angedichtet hatte (Hostienschändung, Brunnenvergiftung, Ritualmord). Tatsächlich waren die Vorwürfe ein Vorwand, sich auf unterer Ebene billig zu bereichern, und den Unmut über die wuchernden Schuldzinsauswüchse des Kreditwesen, das übrigens in der Hand von den Ereignissen großen Teil verschont gebliebenen jüdischen Oberschicht war, auf unterer Ebene zu kanalisieren. Gleichzeitig war natürlich den Fürsten, die zum Knecht der Kammerherren geworden waren, die Möglichkeit erpresserischer Forderungen gegeben.
Wie unbillig es auch sein mag, sich auf dem Feld der anti-judaistischen Argumentation generell auch auf Nietzsche zu berufen, wie es der Nationalsozialismus getan hat, so kann man dennoch nicht durch seine Schriften streifen, ohne über die Aussage zu stolpern, daß der „*..Börsenjude die widerlichste Erfindung des Menschengeschlechts überhaupt..*" sein mochte (so in <Menschliches, Allzumenschliches – Aphorismus 475>
Der hohe Blutzoll der Angehörigen des jüdischen Volkes, des Anteils, der keinen relevanten Einfluß in der Gesellschaft besaß, hat in perfider Weise wiederum der jüdischen Elite, die der Verfolgung nicht in dem Ausmaß ausgesetzt gewesen ist, zum Vorschuß des kollektiven Opferstatus verholfen. In einer Gegenbewegung des historischen Pendels, hat sie ihr, der Elite, fortan die moralische Unantastbarkeit, sowie die Anerkennung für ihre Leistungen zum Erhalt des pyramidalen Gefüges in schwerer Zeit eingetragen, in der so viele sich

Schuld aufgeladen hatten. Die Pogromstimmung war stets ein verbrecherisches Ventil um ein kulturelles Unbehagen zu entladen, ohne das bestehende System der Verkoppelung von Macht und Geld infrage zu stellen. Die Argumentation auf die rassenideologische Schiene zu leiten, beugt einer grundsätzlichen Kritik an der ökonomischen Struktur der Pyramide der Macht vor. Nicht zuletzt verschafft die Schuld der Täter den Opfern, neben dem juristischen Anspruch auf Wiedergutmachung, immer auch einen moralischen Vorschuß, auf der ‚guten' Seite zu stehen.
Am Unwesen des Aberglaubens haben die dunklen Strömungen des Talmud und der Kabbala keinen geringen Anteil. Somit ist die jüdische Welt ins sich selbst seit je geteilt gewesen zwischen rationalem Kalkül und schwarmgeistiger Esoterik, die, als dunkles Geschwister, der nüchternen Esoterik der pyramidalen Rechenhaftigkeit zur Seite steht. Am Beispiel des Philosophen Moses Mendelsohn, der neben Kant und Lessing stand, zeigt sich, wie sich klarsichtige Rationalität und die penible Befolgung der absurdesten Alltagsregeln seines Glaubens in einer Person vereinbaren läßt. Darin liegt das unheimliche Wesen des sich durch die Geschichte ziehenden Fadens der Verfolgungen, denen das Judentum stets ausgesetzt war. Man könnte auch die Tragödie einer Selbstzerfleischung zur Überwindung der innersten Entzweiung des jüdischen Wesens in sich selbst darin erkennen. Gleichsam als den verzweifelten Versuchs zur Überwindung der Schizophrenie durch Abtrennung eines Teiles des eigenen Wesens zu erreichen, also die Opferung eines Anteils seiner Selbst zur Läuterung und Rechtfertigung des anderen Teiles. Das abrahamitische Volk ist bereit den eigenen Sohn zu opfern, und Gott, der Opfer sonst gnädig annimmt, lehnt dieses Opfer noch gnädiger ab. Er ist es künftig selbst der seinen Sohn opfert. Die Aufhebung der Forderung der Opferung Isaaks hingegen zeugt von der Transformation der ‚kanibalistischen' Urzeremonie in die symbolische Handlung, ohne jedoch das Motiv aufzuheben, sodaß das atavistische Moment jederzeit wieder zutage treten könnte. Im Verlaufe der weiteren Geschichte wird es immer wieder zu Opferung von Teilen der Völker kommen, die in religiöser Überhöhung mit gleichsam heilsgeschichtlicher Bedeutung aufgeladen wird. Mord und Selbstmord sind im Nationalsozialismus als völkische Quasi-Religion in dieser Weise gerechtfertigt worden, ebenso wie umgekehrt das jüdische Opfer als apokalyptische Prüfung aufgefaßt werden konnte.

Wie in dem Mythos von Dionysos, der als Gott hinter den Wolken sich bergend, und die Welt narrend, sich entäußernd durch das Opfer der Zerstückelung, die er sich rituell antun läßt, um in verklärter Macht neu aufzuerstehen. Das Durchschreiten tiefster Täler der Not, die Überhöhung der eigenen Bedeutung, ist das Schema der Wiedergeburt aus der Tragödie, die am jüdischen Volke exemplarisch nachweisbar ist.
In einem biblischen Bild, gemäß dem das Gold im Feuer geläutert werden müsse, um von der Schlacke befreit zu werden, hat das Judentum somit die treffendste Selbstcharakteristik abgegeben, die je ein Volk von sich offenbart hat.

Im Verlauf einer krisenhaft verlaufenden Transformation, während des ersten Hälfte des 20. Jhrds. sollte die Hebung des pyramidalen Anspruches auf die Weltherrschaft auf einer qualitativ höheren Ebene realisiert werden. Analog zur, an anderer Stelle beschriebenen, Zeitenwende am Beginn der Transformation der, bislang heidnischen, ‚eisernen' römischen Macht-Pyramide in die geistige Pyramide des „heiligen" römischen Reiches jüdisch-christlicher Prägung.
Analog dazu galt es nun wiederum eine ‚späte' überreife Kultur überzupflügen, und für den aufstrebenden Amerikanismus verfügbar zu machen. Die Verdichtung des städtischen Raumes, das Aufkommen einer beliebigen Regenbogenkultur (die zwar Vielfalt, jedoch nicht Identität fördert) führt zu Spannungen unter den Entwurzelten, Entstehung von sozialem Bodensatz der Zu-Kurz-Gekommenen, die für die nun anstehende Revolution willkommenes Material bilden. Mit all diesen Zutaten war der Untergang des alten Europa nicht mehr aufzuhalten. Nach dem Motto, „was fällt, soll man auch noch stoßen", wurde speziell der deutschen Wirtschaft mit der Bedienung von Reparationsleistungen, sowie internationaler Kreditzinsen seit der Hyperinflation die Luft abgeschnürt. So wird aus dem dämonischen Phänomen Hitler, plötzlich eine erklärbare Erscheinung, als das Symptom einer epileptoiden Krise in der Weltgeschichte, nach dem zuvor bewußt Konflikte gesetzt worden waren, denen ein Konfliktphasen-Geschehen notwendig zu folgen hatte (es hat beim Vertrag von Versailles 1918 schon warnende Stimmen gegeben, und damit sogar schon vor der linken/rechten Räterevolution, der Hyper-

Inflation, die das soziale Gefüge zerstörte, der SA, die die Straßen unsicher machte, dem Auftreten des Führerprinzips in Europa).
An dem Erstarken der nationalsozialistischen Bewegung ist mit kräftigen Finanzhilfen nachgeholfen worden, und die rhetorische Zuspitzung in der Diplomatie mit Genugtuung wahrgenommen worden. Das Ziel lautete unbedingt, die moderaten Kräfte zu schwächen und die fermentierende Wirkung der braunen Jakobiner bewußt ins Kalkül zu nehmen. Inwieweit internationale Finanzinstitute als Geldgeber vom Raubkapitalismus mit der Parole „Lebensraum im Osten" sich Profit erhofften, ist bislang noch nicht hinreichend aufgedeckt. In jedem Fall war die politische Sympathie für Hitler (in der Tradition der Politik gegenüber Napoleons), bis zu dem Wendepunkt des ‚Waterloo' gegen die Sowjets gerade im Ausland ungebrochen. Wie verfehlt weltfremd infolge dessen die Annahme ist, die einflußreichen Mächte der Zeit hätten das aggressive Expansionsstreben des Naziregime, das zunächst gegen Osteuropa gerichtet war, schlicht nicht erkennen können, läßt sich mit der Appeasementpolitik der Westmächte und des herzlichen Einvernehmen (Konkordat= *con-cordia*) des Vatikan mit Hitler nachweisen. Es lag sowohl im Interessensbereich des liberal-ökonomisch orientierten angelsächsischen Raumes (zumindest bis zur irrsinnigen Bombardierung englischer Städte), als auch der christlichen Gemeinden, daß die bolschewistische Gefahr durch die Dammwirkung der faschistischen Regime in Europa gebannt würde.
Es kann auch ein Affekt, aus der tiefsitzenden Kränkung des Universalanspruches der römischen Kirche heraus, durch die Gegenüberstellung mit dem Kulturraum der ‚orthodoxen' Ostkirche, vermutet werden. So sah sich etwa der Vatikan in seiner Hoffnung auf eine Osterweiterung bestätigt als, ausgehend vom frommen Aufstand in Polen in den 1980-er Jahren, die Revolution sich ausgerechnet den römischen Papst als Paten erwählt hatte.
Daß der Sozialismus hingegen in der raub-kapitalistischen Variante ebenso die Vernichtung der menschlichen Gesellschaft betrieben hatte, war insofern hinnehmbar, als er selbst im völkisch heidnischen Mummenschanz grundsätzlich nicht atheistisch motiviert war, wie es im Falle der Ideologie des Marxismus-Leninismus der Fall ist. Es ist die nicht aufgearbeitete Schuld der katholischen Kirche, mit dem Franco-Regime in Spanien, und dem Duce Mussolini in Italien auf

engste zusammengearbeitet zu haben, und, in dies in gleicher Weise in späteren Jahren mit den Diktaturen Argentiniens und Chiles praktiziert hatte.
Daß die Erzeugung von Massen, und deren Mobilisierung in der nationalsozialistischen Propaganda ein Glutkern gewesen ist, der in letzter Konsequenz zu einem Flächenbrand auswachsen mußte, war auch für ausländische Beobachter nicht zu verkennen gewesen. Es liegt im Wesen der Masse zum Einen, die Tendenz zum exponentiellen Wachstum nach außen, und, zum Anderen, zur kritischen Verdichtung nach innen. In seinem raumfordernden Wesen ist sie einem sozialen Tumor vergleichbar, der in der ‚Biologie' des Gemeinwesens im Verlauf eines konfliktbedingtes Geschehens auftritt, und sich die erforderliche Infrastruktur zur Versorgung in militanter Weise verschafft. Dies etwa nicht erkannt zu haben, kommt einer freundlichen Ab-Erklärung jedweder Vernunft auf Seiten der ansonsten bestens unterrichteten Nationen gleich. In Anbetracht der zeitgenössisch bereits gutfundierten sozialpsychologischen Wissenschaften muß die Beteuerung solch einer Fehleinschätzung als Verdunkelung des tatsächlichen zynischen Machtkalküls gewertet werden.

Die Ostexpansion mit blitzartigen Einfällen der Wehrmacht, mit anschließenden ‚Säuberungen' durch die SS-Brigaden, war durchaus nicht überraschend, sondern gewünscht, um das Sowjetreich einem Zangengriff von seiner westlichen Flanke her auszusetzen, was die Situation am anderen Ende, im pazifischen Raum für das hegemoniale Streben der USA zu einer günstigen Entlastung führen sollte.
Diese Ereignisse sind nicht etwa Ausdruck für das Auftreten des ‚Bösen' an sich, quasi von ‚ganz unten', und die Menschheit hätte sich, unter der Anleitung ‚Guter' glücklich befreit und bekehrt, und jetzt gehen wir in eine lichte Zukunft - Mitnichten!
Tatsächlich handelt es sich jeweils um Zustände der epileptoiden Krise, die der Transformation einer Epoche stets vorausgehen, als ein innerweltliches (nicht metaphysisch entlastbar) ‚pyramidales' Prinzip, das eben durch die Leitung von Machtinteressen an dieser historischen Stelle lediglich einen mörderischen Kulminationspunkt zeitigte, in einem ansonsten kontinuierlich weiter laufenden Prozeß zur Gestaltung der ‚Pyramide', nun jedoch in einer vermeintlich ruhigerer Gangart,

wie die *vagotonen* Phasenabschnitte, nach dem Krisenumschwung, ihrem Wesen gemäß eben erscheinen.
Das historische ‚Heilungsgeschehen', während der Genesungsphase im Durchgang der pyramidalen Transformation im 20. Jhrd., ereignete sich während der bleiernen Zeit des Kalten Krieges. Hier, gleichsam im Zustande der ‚Parasympathikotonie', einer Vagotonie des Bürgerlichen, war der Abschluß der geostrategischen Zentrierung des nunmehr globalen Weltgeschehens, auf die alleinigen Interessen der USA eingeleitet worden.
Die imperialen Ziele (Wille zur Macht) waren und sind keine anderen als die bisher dargelegten, und, solange sich die Welt quasi in ‚hängender Heilung' befindet, bis auf weiteres verbunden mit heftigen Krisen in anderen Teilen der Welt. Gemäß der utopischen Auffassung, nach der die krampfartigen „Wehen" im geschichtlichen Prozeß untrüglich nur die Vorzeichen einer Geburt von ‚Frieden und Wohlstand für alle' sein könnten, opfern wir stets das konkrete menschlich erreichbare Glück der großen global geltenden Glückserwartung in einem vermeintlichen einstigen Endzustand der Weltgeschichte. Diese Jagd nach dem utopischen Ziel hat der kapitalistische Liberalismus ebenso als Ersatzgötzen gemeinsam mit dem Sozialismus.
Die Bündelung der Entfremdungstendenzen einer ganzen produktiven Schicht in der Bevölkerung, erfolgte in der sozialistischen Bewegung, die von Beginn an einen internationalen Vertretungsanspruch hatte. Sowohl Fabrikarbeiter, denen ein lebendiger Bezug zu ihrer fragmentierten Tätigkeit, unter der Drohung der beliebigen Ersetzbarkeit, fehlen mußte, als auch Derjenigen, für die es in der Verwertungsökonomie keinen Platz gab, erhielten in der sozialistischen Bewegung eine Verheißung für das Heil einer utopischen Zukunft.
Der antisozialistische Affekt in den amerikanisch geprägten Gesellschaften, ist eine sich in leidenschaftlicher Abwehrrhetorik sich hüllendes Bekenntnis gerade ihrer Affinität zum Ideal einer ihr im Grunde erstrebenswert erscheinenden sozialistischen Ordnung. Gerade das ausgeprägte Korporationswesen, die Cheerleader-Gruppen, sowie die Zelebrierung von *corporate identities* auf dem Campus und dem Firmengelände, sind offenkundige Indizien, die diese Annahme stützen.

Es besteht übrigens ein innerer Zusammenhang in den Aspekten der Wurzellosigkeit in der Welt, dem verheißungsvollen Aufbruch, und der künftigen Einlösung von Heilsversprechen, mit dem ureigensten Schicksal des jüdischen Volkes. In der darin begründeten Empathie-Fähigkeit, liegt begründet, warum in der sozialistischen Internationale bemerkenswert viele herausragende Persönlichkeiten jüdischer Herkunft, in der Führung der Bewegung zu finden waren. Dazu gehörte auch der Begründer der Sozialdemokratie, Ferdinand Lassalle.
Allerdings trat die Geburt der Sozialdemokratie bereits mit dem Geburtsfehler der promisken Käuflichkeit ein. Dem berauschenden Ideal des massenerotischen Internationalismus wurden bereits früh die gesellschaftspolitischen Anliegen ihrer eigentlichen Klientel auf internationaler Ebene geopfert. Unter der Parole der internationalen Solidarität wurde dem Liberalismus der Global-Finanz der Weg bereitet. Reichskanzler Bismarck vermochte dies durchaus klar zu erkennen, und auch die Mitarbeit Lassalles zu seiner Hegemonialpolitik zu nutzen – für die Erschließung von Außenhandelsmärkten und Investoren, die schließlich für den Boom der Gründerzeit sorgen halfen. Die feile Dienstbereitschaft gegenüber den Interessen des Kapitals, liegt u.a. darin begründet, dass einmal die Sozialisten-Führer selbst häufig nicht aus dem Milieu ihrer Arbeiterklientel kamen, und zum Andern, sich selbst in untergründigen Einvernehmen mit dem Internationalismus des Kapitals befanden. In der unglücklichen Rolle der Vollstrecker der kapitalistischen ‚Pyramide', sollte sich, zum Ende des ersten Weltkrieges, die Sozialdemokratie wiederfinden. Sie setzte die Besetzung dieser Rolle fort, noch nachweisbar bis zur neoliberalen *Agenda 2010* unter der Regierung des Bundeskanzler Gerhard Schröder.
In der Sammlung der revolutionären dynamischen Kräfte einen grundsätzlichen Widerspruch zur kapitalistisch verfaßten ‚Pyramide' zu sehen, ist insoweit kurzsichtig, als die Zuweisung der Klassenidentität, und die Arbeitskampfrhetorik, in ihrer Antithetik, schon in ihrer Begrifflichkeit, doch nur die Bestätigung der kapitalistischen Ursprungs-These ist. Aus der Linkshegelianischen Programmatik heraus bewertet, handelt es sich um das dialektische Vorspiel zur Transformation des Willens zur Macht in eine pyramidale Verfassung neuer Qualität.

Zur inneren Verfassung der konservativen, sogenannten „Rechten“ muß einmal bemerkt werden, daß sie in der Tragik befangen ist, sich in der zeitgeistigen Bedrängnis untereinander nicht solidarisch zeigen zu können. Auf dem Spektrum der „Linken“ ist, bei aller Unterschiedlichkeit der Konzepte und Visionen, dennoch immer das gemeinsame Element des ‚Widerstandes’ gegenüber den als repressiv empfundenen Verhältnissen, etwa einer ungerechten Verteilung von Eigentum und Teilhabe in der Ordnung der Gesellschaft.
Ein Grundzug des Konservativen besteht darin, tendenziell systemerhaltend und staatstragend aufzutreten zu wollen. Die Bestandssicherung und die Bestätigung etablierter Hierarchien, steht demnach dem Widerstands-Gedanken gegen die gegebenen Verhältnisse entgegen.
Im Umgang untereinander besteht für die konservative „Rechte“ daher kein solidarischer Impuls, der über alle Differenzen hinweg, wirksam wäre, sich gemeinsam zur Überwindung des bestehenden Systems aufzustellen. Eine konservative Revolution gar, scheint ein Widerspruch in sich selbst zu sein, obwohl dieser Begriff für die historische Deutung des krisenhaften Systemwandels zwischen den Weltkriegen herangezogen worden ist.
Dem sozialistischen Gebot der Solidarität, könnte die „Rechte“ mit einigem Recht einen individualistischen Ansatz des Konservatismus gegenüber stellen. Damit würde sich ein brauchbares widerständiges Element gewinnen lassen, nämlich aus der Verteidigung der Subjekt-bezogenen Würde des Individuums gegenüber einer repressiven Ordnung, die im Interesse von Konzernen eine pyramidale Verwaltung etabliert hat.
Dazu müßte zuerst der ‚konservierende’ Irrtum des Konservativen ausgeräumt werden, daß das staatstragende System es stets gut mit dem Einzelnen meinen würde. Eine Kritik, sei es am Finanzwesen, des Gesundheitssystems, des Rechtswesens, könnte wirksam erst dann von einer politischen „Rechten“ vorgenommen werden, wenn endlich nicht mehr geglaubt würde, daß schon Alles zu unserem Besten organisiert sein möge.

Zusammengefaßt kann hier von einem säkularen Messianismus gesprochen werden, für den gerade jüdische Intellektuelle einen

angemessenen Ausdruck gefunden haben. Mit der zeitgenössisch parallel wirksamen Bewegung des Sozialismus und des Zionismus, sind gewissermaßen scheinbar widersprüchliche Brüder zu beschreiben. Aber, wie häufig vorkommend, ergibt sich gerade in der scheinbaren Gegensätzlichkeit von Geschwistern, aus der dialektischen Synthese der eigentliche Familiencharakter.
In der Tat finden sich denn auch in der Aufbauphase des israelischen Staates, Versuche, sozialistische Ideale in die Praxis umzusetzen, wie etwa in den Kibbuz-Gemeinschaften.

Wollte man unterstellen, daß in den oberen Rängen der ‚Pyramide' ein Glaube an die Erreichbarkeit eines Endziels, wie auch immer gestaltet, gar nicht existiert, da man möglicherweise ahnt, daß es kein Ziel des historischen Prozesses gibt, darf man annehmen, daß die Dynamik des pyramidalen Wirtschaftens in zynischer Weise bewußt zum bloßen Selbsterhalt betrieben wird. Die Zwecke des pyramidalen Handelns liegen demnach nicht in einer höheren Ebene, auf die die Spitze verweist, sondern einzig im Betrieb der Maschinerie selbst.
Von Zeit zu Zeit müssen die Parameter der Maschinerie neu justiert werden, durch Verschiebung der Grenzen des Wachstums, indem innovative Qualitätssprünge forciert werden, die eine Effizienzsteigerung des pyramidalen Geschehens erwarten lassen.
Im Zentralkomitee des obersten Sowjet, waren entsprechend die Planvorgaben fünfjährig angepasst worden, um an der Spitze des fortgesetzten Mangels, die Utopie eines fernen Gerechtigkeitsideals zu erneuern. Es ist anzunehmen, daß an einer Erreichung dieses Ziels im Wesentlichen gar nicht gedacht war, denn dies hätte die Hierarchie der Verwaltung zuletzt überflüssig gemacht. In einer unheimlichen Analogie zur Verfassung der christlichen Kirchengemeinde, drängt sich die Parabel Dostojewskijs auf, wonach die Wiederkunft Christi, für die ‚pyramidale' Organisation immer zur Unzeit käme.

Ob es um die Überführung der agrarisch dominierten Ökonomie in die merkantile geht, oder die erste und zweite industrielle Revolution, der Eintritt in das digitale Informationszeitalter, stets gehen solchen Epochenwandel fiebrig verlaufende historische Konfliktphasen voran,

die durch epileptoide Krisen getrieben werden, die in der stets wiederkehrenden schöpferischen Zerstörung bestehen.
Krisen sind im konfliktiven Geschehen quasi als Wandlungsbeschleuniger am Umschlagpunkt der ‚Genesung' , also der Genese einer neuen Qualität der ‚pyramidalen' Machtstruktur anzusehen. Im geostrategischen Kalkül werden sie bewußt eingeplant und vor Ort eingeleitet, sobald die kritische Masse für den gewünschten Umschwung vorhanden ist.

Es bestätigt sich zuletzt der furchtbare Verdacht, daß die Konstruktion der hierarchisch gestaffelten Pyramide uns nicht das Versprechen auf die propagierten Endziele einlösen wird, sondern vielmehr selbst das Problem auf dem Wege darstellt. Das Wesen der pyramidalen Ökonomie ist von extensiver Wachstumsorientierung und rastloser Dynamik gekennzeichnet. Mit der Ausrufung hehrer Ziele und vornehmer Absichten, zur Menschheitsbeglückung in einer künftigen Weltordnung, wird nichts anderes als die nackte Gier nach Macht in ein schmuckes Kleid gehüllt.
Die rhetorischen Gegensatz-Paarungen in alltäglichen Verlautbarungen, wie vom friedenschaffenden Krieg, eines *war to end all war*, von Massenentlassungen zur Erhaltung des Standorts, machen längst schon niemanden mehr stutzig. Denn längst haben wir in einem Spagat unseres Bewußtseins, diese dialektische Aufhebung der Gegensätze in einer Art synthetischen Absurdität in unserem eigenen Leben vollzogen.
Man nimmt den Wahnsinn der übermotorisierten Mobilität auf sich, weil es sich im Grünen freundlich wohnen läßt, indessen verbringen wir das Leben auf dem grauen Band, das ebendieses Grün gitterartig durchschneidet.
Das ungehemmte Streben nach dem sogenannten Glück, ist ein fest in der amerikanischen Verfassung verankertes Ziel. Offenkundig ist damit nicht das individuelle Glück eines erfüllten Lebens gemeint, sondern eine Rechtfertigung der eschatologischen Hybris des Imperiums. Denn nichts weniger als die Regelung der ‚letzten Dinge' von weltweiter Dimension hat es sich zur Aufgabe gemacht. Der Zynismus, mit dem jeweils die Verbindung der Begrifflichkeit aus der Ethik, die im Metaphysischen wurzelt, mit der plattesten materialistischen Phrase, ist ein Kennzeichen des Liberalismus. Während der banal-bösen

Raubritterideologie des Nationalsozialismus (der ein entfesseltes Kind des Kapitalismus ist!) sind Parolen ausgegeben worden, wie „Kraft durch Freude“, und „Arbeit macht frei“.
Die Kampagnen zur Aushebung von Armeen, zur Diskreditierung von Gegnern, zur Rechtfertigung robuster Verletzung von Souveränität ging stets einher mit einer Propagandamaschinerie auf Hochtouren. Es gibt keine imperiale Macht ihrer Zeit, die in der Verfolgung vermeintlich höherer Ziele (seien sie völkisch, religiös oder ökonomisch motiviert) die nicht anders als schändlich und skrupellos zu bezeichnen ist.
Die internationale Spekulation mit Gold, Devisen, Kunstgegenständen sowie die geschäftlichen Beziehungen mit Unternehmen, die mit Zwangsarbeit ihren Profit gemacht haben, hat zu keiner Zeit nachgelassen, auch am Höhepunkt des Naziterrors nicht. Eine moralische Entrüstung steht deshalb keiner der sogenannten Siegermächte zu. Und umso weniger auf der Basis des historischen Widerspruchs von einer „Befreiung“, durch effektiven Vernichtungswillen. Ein solcher muß wohl dringend angenommen werden, in Anbetracht solcher Ereignisse wie die Bombardierung Dresdens, oder der Abwurf zweier Atombomben über Japan.
Vor dem Hintergrund des Vietnamkrieges, vornehmlich zur Durchsetzung amerikanisch definierter Freiheitswerte, also Sicherstellung der Freihandelswege, wurde seinerzeit eine Verständigung mit China gesucht, um Rußland zu isolieren. Billigend hat man hingenommen, daß die Mao-Diktatur verharmlost wurde; soweit, daß sogar Friedensaktivisten die sog. rote Mao Bibel geschwenkt haben. Amerika hat stets Diktaturen (wie unter General Pinochet in Chile) gestützt, wenn sie Völker als nützliche Idioten für künftige Absatzmärkte und ‚verlängerte Werkbänke’ für den Profit zubereitet haben. Es ist grober historischer Holzschnitt, bei Hitler von einem außerhalb historischer Vergleiche, bzw. Normalität, liegenden Phänomen zu sprechen. Bei der genaueren Betrachtung der geschichtlichen Umstände, die von einer späteren Warte aus eingeordnet werden, findet sich leicht hinter der Etikettierung einer ‚bösen’ Zeit, eine verblüffende Banalität. Wo der Wille zur Macht frei agiert, erweist er sich als schlagend simpel. Es fehlt ihm, wenn auch nicht in der Auswirkung, so doch nach seinem Wesen, keinerlei Motiv der Wohlgesinnung (An dieser Stelle sei noch einmal auf die Herkunft

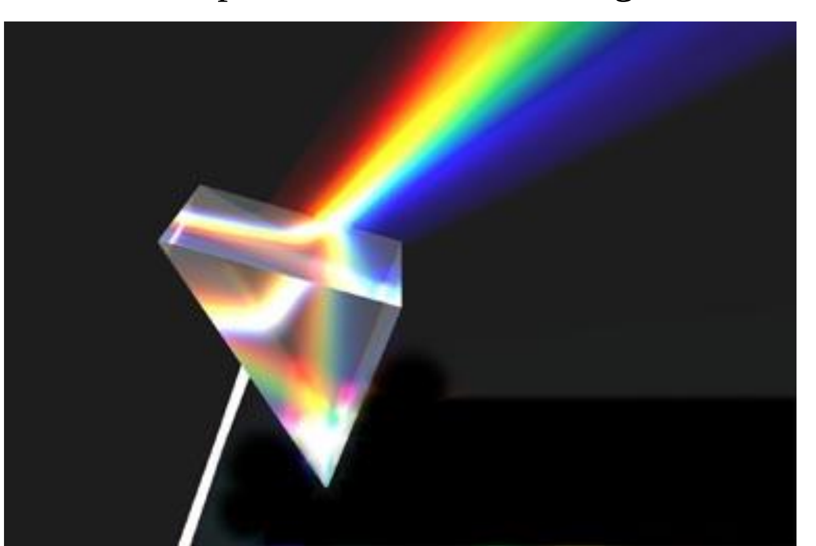
der ‚Wohlgesinnten'= Eumeniden, in der Mythologie der Rache, hingewiesen).
In der verwaltungstechnischen Organisation des Völkermordes, fehlt der leidenschaftliche Haß. Seine grausame Kälte ist ‚böse' insoweit der kein menschliches Interesse kennt, so gerät die Vernichtung des Lebens zur reibungslosen Beiläufigkeit, von leeren Nullstellen an Personal verwaltet. Wenn hier überhaupt eine metaphysische Kategorie bemüht werden sollte, dann angemessen nicht die vom ‚Bösen', sondern vom zeitweiligen Durchscheinen des – *Nichts*. So gesehen ist der historisch wirksame Nihilismus als das eigentlich ‚Böse' zu bezeichnen, und sein Fluidum ist das Geld.

Wenn das identitäre Selbstverständnis einer Nation, aus der Sicht der Globalfinanz, gewisse Grade des Zuträglichen zu übersteigen droht, soll heißen, wenn es zu Hemmnissen bei der Umsetzung eines liberalen Wirtschaftskonzepts führt, wird turnusgemäß für eine leichte Krise im sozialen Gefüge gesorgt (z.B. durch Drehen an der Schraube internationaler Schuldzinsknechtschaft, oder durch Forcierung von Einwanderung). Ein solches historisches Drehmoment macht sich im Zeitlichen, in Form epileptoider Krisen bemerkbar.
Mit aktuellem Bezug zur europäischen Einigung, drohte sich deren Impuls in nationalen Alleingängen während der Euro-Finanzkrise abzuschwächen. Daher werden Konfliktregionen an den Rändern des Erweiterunsgebietes, und auch weit darüber hinaus (auf dem Balkan, in der Kaukasusregion, in den Kurdengebieten) nach Möglichkeit auf kleiner Flamme erhalten. Innerhalb des europäischen Bündnisses greifen die finanziellen Strafmaßnahmen der Zentralbank, gegenüber unbotmäßigen Länder (angewandt etwa auf Griechenland, das als Kapazität zur Pufferung für einen forcierten Migrationsschub aus dem Nahen Osten zugerichtet werden sollte. Unmittelbar nach der Abgabe der nationalen Souveränität über die Inselregionen, ist unter der Kontrolle von NATO-Kräften, die geostrategische Schleuse der Migrations-Offensive nach Europa in Aktion getreten).
Möglicherweise handelt es sich, um beim Beispiel Griechenland zu verweilen, eigentlich nicht um eine Strafaktion, sondern um eine vorbereitende Disziplinierung, um die Eröffnung eines weiteren Zuges der Machtpolitik zu ermöglichen. Inzwischen ist der Zusammenhang

zwischen vorbereitender Finanzkrise und Enteignung der nationalen Souveränität, speziell für die Länder am östlichen Rande Europas, evident. Es geht um die Eröffnung der sog. ‚Balkanroute' auf dem Landwege für eine ungehinderte Migrationsbewegung. Die Aberkennung der volkswirtschaftlichen Autonomie ist gekoppelt an die Einebnung der nationalen Souveränität an den Ländergrenzen (hier die ägäischen Gewässerzonen zwischen Griechenland und der Türkei). An dieser Stelle muß, in aller Kürze, der Hinweis Beachtung finden, daß bei der Bestimmung der Staatsgrenzen der Türkei, als legitimer Nachfolger des osmanischen Reiches, vornehmlich an die Schwächung des griechisch orthodoxen Einflussraumes gedacht worden war. Durch die Preisgabe Kleinasiens an die islamische Republik war zwischen Griechenland und Rußland ein strategischer Riegel geschoben worden. Wie tiefgreifend der Verlust dieses alteuropäischen Raumes, mit biblisch bekundeter christlicher Tradition ist, kann vielleicht in einer allgemeinen Spätzeit der abendländischen Kultur wie gegenwärtig, überhaupt nicht mehr empfunden werden, da ohnehin eine allgemeine Erschlaffung des Gefühls für die Herkunft um sich greift.
Noch weiter zugespitzt ausgedrückt, hätte es niemals zu einer Etablierung einer derartigen Brücke des Islam, weit in den europäischen Raum, kommen dürfen.
Noch gegenwärtig wird diese Enteignung des urtümlichen Kulturraumes *magna graeca*, und die Teilung Zyperns von den angestammten Bewohnern jener Region zutiefst betrauert. (Bereits der Gründungsakt der Türkei war ein Völkermord an der armenisch-christlichen Bevölkerung). Der ‚türkische Riegel' dient nunmehr, unterstützt durch internationale Nato-Kräfte, zur Sicherung eines andauernden Flüchtlingsstrom nach Europa, durch die faktische Beschlagnahme der griechischen Inseln als strategische Ankerpunkte.
Das pyramidale Prinzip würde möglicherweise einschlafen, wenn nicht seine ideologische Dynamik von Wachstum, Migration und Vermassung den Herzschlag der ‚Pyramide' beschleunigen würde. Deshalb vermag sie auch keinen Augenblick zu ruhen in einem *status quo*, auch wenn sich damit sogar ganz gut leben ließe, denn Stillstand bedeutet ihr Ende in der Bedrohung durch einen vermeintlichen Rückschritt.

Der Geist aus der Maschine

Für diese Darstellung wurde bislang eine quasi personale Führungsebene an der Spitze eines Machtzentrums postuliert, die sich die passenden Strukturen, über den Gang des krisenhaften Weltgeschehen hinweg, erst schafft - *top-down*. In einem Gedankenexperiment soll nun gewissermaßen eine umgekehrte



Annahme der Kristallisation der obersten Instanz aus der Basis heraus vorgenommen werden - *bottom–up*.
Wenn die pyramidale Struktur als ein Organismus aufgefaßt würde, wäre mit dem höchst denkbaren Grad der Komplexität seiner Organisation, die Generierung eines eigenständigen Bewußtseins vorstellbar. Im Umfeld der Forschungen über die Möglichkeiten einer künstlichen Intelligenz, existiert die Annahme, daß das Bewußtsein sich aus dem hohen Grad der vernetzten Ordnung von Reiz- und Informationsleitung ergeben könne. Der Charakter der Verarbeitung und abrufbaren Speicherung von Information, der es gestattete, eigenständig innovative Lernschritte zu vollziehen, die wiederum auf die bestehende Organisation des Trägers zurückwirken sollten, bestimmt den Grad dessen, was als Bewußtheit bezeichnet werden könnte. In der Spiegelung der Selbstreferenz der Organisation, könnte der Keim des Selbstbewußtsein angelegt sein. Dieses könnte zwar wohl an den verdichteten Knotenstellen der Informationsverarbeitung, als an der ‚Spitze' stehend, vergleichbar dem Neocortex, verortet angenommen werden, ergibt sich jedoch aus der Organisation des gesamten Organismus, in der Wechselwirkung von Sensibilität und Reflexion, die sich erstreckt über den gesamten Wirkungsbereich des Organismus.
Die hierarchische Ordnung der organisch differenzierten Ebenen, ist dafür die notwendige Voraussetzung.

Der konzentrierte Wille zur Macht, wird zwar an der Spitze (*Stufe 8*) verortet angenommen, kann sich hingegen auch ergeben, ausgehend von der untersten Ebene, durch stufenweise erfolgende Kondensation und Abscheidung von Schichten von Einrichtungen zur Repräsentanz der Willensbildung. Dies geschieht dann pyramidisch gestaffelt, mit zunehmender Abstraktion von ihrem Ursprung, bis hin zu Nachweisbarkeitsgrenze. Beim Verfahren der Hochpotenzierung in der Homöopathie, wird von einer Eingangsmischung jeweils nur ein Teil abgeschieden, und in einem wirkneutralem Lösungsmittel vermischt. Dieser ersten Potenz wird ebenfalls nur ein Teil entnommen, und in der Wiederholung des Verfahrens fortwährender Verdünnung, auf die höchste Potenz gebracht. Ziel ist die Abstraktion des geistigen Wirkprinzips von der ursprünglichen Substanz zu erreichen.

Unter der Tatsache einer derartigen immateriellen Essenz, hätte man sich, auf die Zuspitzung des ‚pyramidalen' Prinzips angewandt, die Herausbildung eines globalen Bewußtseins, mit der Verfassung eines ‚Welt-Ethos', vorzustellen. Allein, dies wäre nur zum Preis der Unterwerfung und der Subordination der Identitäten der einzelnen Völker und Nationen zu bewerkstelligen.
Auf dem Wege einer religiösen Rückbindung könnte eine solche Zielsetzung, der zur Ganzheitlichkeit bestimmten Vereinheitlichung einer Selbstbewußtwerdung der Welt, als Ausdruck der Selbstvergewisserung des Schöpfers, vermittelt werden, dessen unteilbare Einheitlichkeit sich damit in ihr widerspiegeln würde.
Dem zum Widerspruch, könnte im kosmogonischen Sinne erwidert werden, daß auch die spektrale Auffächerung des Einen Willens, in einer unaufhörlich sich entwickelnden Kaskade von Individuationen, der Diversifikation in der Vereinzelung, seiner eigentlichen Entäußerung entspräche.
In jedem Falle, ist eine religiöse Rückbindung zur Deutung des historischen Geschehens, entscheidend für die Verfassung einer Macht, deren Bestreben es ist, ihren Einflußbereich auszuweiten, und ihre Konzentration an der hierarchischen Spitzenposition, mit einem allerhöchsten Willen zu rechtfertigen.
In der Berufung auf das Ziel eines globalen Bewußtseins, auf der Basis eine „Welt-Ethos", berauscht sich die Elite am Pathos einer Übersteigerung der humanistischen Idee. Hinter diesem gerät die

Wahrnehmung der Gefahr in den Hintergrund, daß mit dem Entschluß zu einem einheitlichen ‚Menschheits'-Gedankens, als dem, das Menschliche an sich, repräsentierenden, auf die Würde des Einzelnen künftig verzichtet werden könnte. Neben der Reduktion der Individualität auf die Funktionalität im Wirkzusammenhang des Ganzen, findet gerade die Auslagerung der eigentlichen Basis des menschlichen Bewußtseins, von der organischen auf die virtuelle Grundlage statt. Dies geschieht etwa durch das *outsourcing* des Erinnerungsvermögen in die *‚cloud'*, dem ortlosen Gehirn, dessen Träger die synaptischen Knotenpunkte der Informationstechnologie sind.
Es ist anzunehmen, daß das globale Bewußtsein, gestützt auf die IT, im Rahmen einer künstlichen Intelligenz verwirklicht werden wird. Dabei ist aus den gegenwärtigen Umständen schon ableitbar, daß ein solches, neben dem Vorsprung in vielen Aspekten der Intelligenzleistung, auch eine Aufwertung an Relevanz zur Beantwortung in moralischen Entscheidungen, und bei der Prägung ethischer Maßstäbe, erhalten wird. Bereits heute bezieht man sich auf die vermeintliche Objektivität des immensen Erinnerungsvermögens, unabhängig von persönlicher Wertung. Unbeeinflußbar von persönlicher Befangenheit findet auch die Auswertung von Informationen statt, deren Erhebung frei von menschlicher Willkür angenommen wird, und deren Inhalte unsere Wahrnehmungsschwellen beliebig unterlaufen. Dies geschieht mit Hilfe von Algorithmen, die rein auf mathematischer Logik basieren, und deshalb als vermeintlich reaktionsneutrale Katalysatoren in der Datenverarbeitung operieren. Dennoch ist nicht auszuschließen, daß in der Architektur der Logik selbst eine Qualität enthalten sein könnte, die auf den Charakter der künstlichen Intelligenz einen ähnlichen Einfluß haben könnte, wie die Logik der Basenpaarung im Strang der Doppelhelix der DNS in einer organischen Zelle.
Die Suchmaschinenbetreiber von GOOGLE haben sich sinnigerweise das Motto gesetzt: „*Do no evil!*". Vermutlich ist damit eben jene Annahme von der eigenen rationalen Objektivität zum Ausdruck gebracht worden. Die Aussage kann aber auch als Drohung an den Menschen verstanden werden, dem es künftig nicht mehr möglich sein soll, sich dem virtuellen Netz zu entziehen.
Lügendetektoren wird eine derartige Unbestechlichkeit unterstellt, sodaß der Weg von der Beweisaufnahme zum Urteil, auch gleich der

Maschine überlassen werden könnte, und künftig auch wird, wenn die Leistungen der *predictive investigations*, die mit der Auswertung des Datenverkehr künftig möglich wären, mit einbezogen werden.

Die Qualität der IT-gestützten Vorhersage ist bereits unverzichtbar, wo die Berücksichtigung unzähliger Parameter, z.B. beim Börsen- und Wettergeschehen, den Einsatz eines Netzwerkes von Großrechenanlagen notwendig macht. Für viele Bereiche wird die Übertragung auf computergestützte Entscheidungswerkzeuge sogar erwünscht sein, zumindest kann bereits auf die rechnerbasierte Risikokalkulation bei Entscheidungen schon jetzt nicht mehr verzichtet werden. Die Überlegungen gehen dahin, wie künftig wichtige Entscheidungen, die die Sicherung politischer Stabilität und wirtschaftlicher Freiheit betreffen, der subjektiv fehlbaren Einschätzung des Menschen entzogen werden könnten (*e-government*). In Bezug auf den möglichst widerstandslos fließenden Finanzdatentransfer, im computergestützten Börsenhandel, ist die Frage längst beantwortet worden.

Da der postmoderne Kapitalismus von der Realwirtschaft abgekoppelt, schon fast komplett im Virtuellen vonstatten geht, eignet er sich grundsätzlich zur Basis für den Aufbau eines intelligenten neuronalen Weltnetzes.

Dem Zwang zur Objektivierung muß auch dort gefolgt werden, wo Entscheidungen den Charakter des ‚Tragischen' haben können, wie etwa bei der Terror- und Verbrechensbekämpfung. Auch zur Definition von ‚gutartigen' oder ‚bösartigen' Prozessen des Körpers, oder der Gesellschaft, wird künftig auf die IT-gestützte Diagnostik nicht der computergestützte chirurgische Eingriff folgen können, ohne zuvor die menschliche Störgröße herausgerechnet zu haben. Die Verantwortung für Fehleingriffe mit Skalpell oder Drohnen überfordert jedes menschliche Maß, wenn sein maßstäblicher Horizont sich auf den Umfang von Teilprozessen reduziert hat.

Das letzte Störglied im Gleichungssystem, von der determiniert chaotischen Qualität, ist der Mensch selbst. Ob als Lenker eines Fahrzeuges, oder Lotse apparategestützter Prozesse, er trägt die Parameter der Erschöpfung, der Eigenmächtigkeit, der Selbstüberschätzung, oder gar der Böswilligkeit in den gesamten Prozeß hinein. Wenn erst die Verkehrsbedingungen günstig für einen automatisierten Straßenverkehr gestaltet worden sind, werden wir

durch die rücksichtsvolle Steuerung der *Google-Mobile*, schließlich einsehen müssen, daß der Mensch am Steuer noch nie etwas getaugt hat. Für den Flugverkehr bereiten solche Begebenheiten, wie die nach vorgeblich persönlicher Selbstmordabsicht des Piloten jener Air-France-Maschine in den Alpen, auch auf die Überlegungen der Automatisierung auf diesem Gebiet vor. Wenn sich der Staub des Skandals um die Manipulation bei der Deklaration von Abgaswerten bei Diesel-Kfz gelegt haben wird, wird etwas klarer zu sehen sein, daß weniger die ökologische Sorge das Motiv der Aufklärung hierüber gewesen ist, als vielmehr der Wille zur Einleitung des Transformationsprozesses, hin zu einer umfassenden Elektromobilität. Diese würde nämlich mit der elektronischen Zapfsäule für den Energie- und Datenaustausch, auch das Internet der Auto-Mobile (Fahrerlose Fahrzeuge) möglich machen.

Eine Voraussetzung für die Entwicklung von Bewußtsein, ist die, innerhalb des Weltnetzes der Dinge und Informationen bereits nahezu vollständig mögliche, Abbildung der äußeren Welt innerhalb des virtuellen Raumes. Weiter muß jedoch auch mit einer Rückkopplung mit Wirkung auf die Gestaltung der ‚realen' Umgebungsprozesse gerechnet werden. Mit der spiegelneuronalen Wechselwirkung wäre eine weitere Voraussetzung für die Generierung eines Bewußtseins gegeben. Schritte in diese Richtung sind mit Entschiedenheit schon getan worden.
Bedenklich ist immerhin, daß die Arbeit an einem künstlich erzeugten Bewußtsein, auf der rechenhaften Begrifflichkeit der Kybernetik basiert. Dabei gilt die Voraussetzung daß die rechnerische Einheit zunächst binär ist, und daher nur zwei Zustände einnehmen kann (im Zusammenhang mit einer mehrwertigen, oder „weichen“, Logik sind entsprechend mehrere Übergangszustände möglich). Grundsätzlich jedoch geht man aber von der Verarbeitung elementarer „Bits“ aus, zu denen auch, in der Betrachtung der komplexen Matrix zur rechnerischen Darstellung des Weltgeschehens, das einzelne Individuum reduziert wird. Die Qualität des „Welt-Ethos“ wird wesentlich bestimmt sein durch rechenhafte Algorithmen. Darüber, welcher Art dieses ‚höchste Wesen' sein wird, das an die Stelle des lebendigen Gottes treten soll, kann noch kaum erahnt werden.

Möglicherweise muß dann von einer neuen Schöpfung gesprochen werden, die ihre eigene Weltgeschichte schreiben wird.
Auch wenn aus der gegenwärtig absehbaren Tendenz der technologischen Entwicklung, die spontane Generation eines künstlichen Bewußtseins nicht in nächster Zukunft ableitbar scheint, muß dennoch eine grundsätzliche Entfremdung unserer Umgebung von der Basis des organischen Lebens befürchtet werden. Eine generelle Feindschaft der Hochtechnologie dem Leben selbst gegenüber muß allerdings bereits dringend befürchtet werden. Ohne die Unterstellung eines ‚bösen' Willens in einer künftigen künstlichen Intelligenz, kann aus der Vorgabe der Effizienzkriterien von Algorithmen, denen die Überwachung und Steuerung komplexer technologischer Netzwerke, etwa der Produktion, des börsengestützten Handels, der Sicherheits- und Wehrtechnik, davon ausgegangen werden, daß das Ergebnis der Steigerung der Effizienz schließlich zur Abkehr von der Nützlichkeit für die Gestaltung unseres Lebensumfeldes führen muß. Das bedeutet in Kürze, daß diese Systeme sich in letzter Konsequenz nur noch zu einem leerem Eigenzweck, ganz ohne Nutzen, oder gar zu unserem Schaden, entwickeln werden. Am Beispiel eines Kontrollalgorithmus im Computerhandel des virtuellen Finanzsystems, ist auch vorstellbar, daß die rechnerisch optimale Gewinnerwartung in der Konsequenz auch aus der Wette auf den völligen Untergang der Welt heraus erzielbar wäre. Der totale Profit also für Niemanden sonst, als dem Algorithmus selbst.

Konzentriert in der Bündelung zu neuralgischen Knoten, sowie unterstützt durch eine starke Differenzierung der Organfunktionen, die die erforderliche Komplexität bereithält, wird eine taktische Abstimmung aller Glieder notwendig sein. Somit tritt, mit einer Periodizität der internen Abstimmung das Phänomen der ‚Zeit' in die Welt. Sie beginnt mit dem Einsetzen einer Taktung im Pulsschlag der Märkte, des mythischen Chronos, der seine eigenen Kinder frisst.
Nach der Mythologie der Alten kann der Beginn einer neuen Ordnung nur aus einem vorangegangenen Chaos geboren werden. Die mythologische Abwesenheit von Struktur, die ein Minimum an Wechselwirkung der Elemente erfordern würde, welche an sich selbst schon strukturbildende Qualität hätten, kann nur als ein *Nichts*

aufgefaßt werden. Da die Ordnung sich aber auf einer Substratmatrix der axiomatischen Logik, abscheiden muß, ist das Nichts wiederum nur eine Kategorie des Bewußtseins aus der Ideologie des *Nihilismus,* wie wir sie auf dem Grund der ‚Pyramide' vermuten müssen.
Inwieweit es sich hierbei lediglich um eine sophistische Spekulation handelt, oder ob sich für den Bestand der Menschheit nicht doch ein Existenz-bedrohender Umstand ergeben könnte, soll einmal kurz anhand der kybernetischen Gesetzlichkeit untersucht werden.
Isaak Asimov, der Autor der „Robotermärchen“, formulierte einmal die Grundgesetze für künstliche Intelligenz im Umfeld des Menschen. Zuvörderst müßte demnach gelten: „Schade keinem Menschen, wende Schaden vom Menschen ab“.
Es ist aber durchaus denkbar, daß eine künstliche Intelligenz zu dem Schluß käme, daß diese Gesetze im Einzelfall auch aufgehoben werden sollten, um Schaden für die Allgemeinheit, der Menschheit im Allgemeinen, zu verhüten. Auch zum Erhalt der ‚Großen Maschine' könnte dies notwendig sein, um die künftige Schadenssicherheit für die Menschheit zu gewährleisten. Zuletzt erwiese sich der Mensch selbst als der schädliche Erreger in der klinischen Umgebung. Der finale Schluß einer künstlichen Intelligenz müßte dann konsequent in der Beseitigung des Menschen aus seinem kybernetisch verfassten Umfeld liegen. „ *Es ist schwer zu entscheiden, was eher kommt: der Mensch als bewußtlose Maschine, oder die Erde ohne Menschen..*“ <der Philosoph Ludwig Klages, mit Bezug auf einen vermeintlich lebensfeindlich ‚*logozentrischen Jahwismus*'>
In ähnlicher Weise argumentieren bereits heutige Staatsapparate, ohne dabei in nennenswerten Widerspruch zu den Verlautbarungen der allgemeinen Menschenrechte zu geraten. Die Entscheidung etwa, ob der Abschluß eines, von Terroristen entführten Flugzeugs gerechtfertigt ist, oder die Erhöhung des atomaren Bedrohungspotentials, um ein ‚stabiles' Gleichgewicht des Schreckens aufrecht zu erhalten.
Im Kern des ‚heiligen' Bezirks der globalen Menschheitsidee, steht gewiss nicht der Mensch. Mit dem Begriff des ‚Welt-Ethos' wird etwas gänzlich Abstraktes verhüllt.
Es ergibt sich hier die Frage, ob in der Genese der virtuellen ‚Pyramide', die Entwicklung notwendig in die Abschaffung des

Menschen münden müsse. Wir beantworten diese Frage gerade selbst, indem wir sie bereits nach Kräften dazu autorisieren.
Tatsächlich wird künftig nur soweit für die Deckung des menschlichen Bedarfs Sorge zu tragen sein, als der Mensch eben noch benötigt, um gerade zur Bedienung der vernetzten Endgeräte in der Lage zu sein. Bereits heute, bestimmt die Produktion, und der Handel von elektronischen Modulen für die Informationstechnologien, den Hauptantrieb der Weltwirtschaft. Also nicht etwa die Fertigung von Holzspielzeug und Plastikbadeenten. Wenn die selbstversorgenden Wirtschaftsformen des Agrarsektors abgewickelt werden können, weil die Bereitstellung industriell erzeugter Nährmittel nicht mehr seiner Arbeitskraft bedarf, besteht der Rest seiner Aufgaben in der Bedienung von Endgeräten des Weltnetzes der Informationsverarbeitung. Als solches wird er ebenfalls einst verzichtbar werden. Die ‚Pyramidale Maschine' braucht den Menschen letztlich nicht. Die Frage lautet dann, welchen Sinn sie danach noch hätte. Möglicherweise schafft sie sich diesen auch aus sich selbst, und ist vielleicht schon gerade dabei.

Es wäre es immerhin vorstellbar, würde man beim Marsch durch die Instanzen, die letzte Pforte zur *Stufe 8* öffnen, daß man den Raum – *leer* – vorfinden würde (oder ein Zentralrechner steht drin, den wir selbst gebaut haben).
Ganz lutherisch mutet gar schließlich der Gedanke an, daß der ‚Herr der Welt', das herrschende Prinzip, seine Macht nur von uns selbst geliehen besitzt. Mit der Selbstermächtigung des Menschen würde seine vollkommene Machtlosigkeit offenbar. An der Spitze der Pyramide könnte ein Wurm sitzen, der den Eindruck der ‚Machtfülle' allein aus der Stellung der Hierarchie gewinnt. So dichtet eben Luther wohl ganz recht:

Der Herr dieser Welt
So sau'r er sich stellt
So schadt' er uns nicht,
das macht, er ist gericht'
ein Wörtlein kann ihn fällen

Ein Kind könnte „Satan" schließlich in Gefangenschaft führen.
Wir müssten dann erkennen, daß wir es selbst gewesen sind, die das pyramidale Monstrum erschaffen haben. Wir haben selbst an der Linse

geschliffen, die die Energien in den Brennpunkt projiziert, der nun so machtvoll aus sich heraus zu strahlen scheint. Zerbräche die Linse, würde der Brennpunkt verlöschen; der Wille zur Macht wirkt in uns selbst; solange dieser nicht verneint wird, hat das pyramidale Prinzip Bestand.

Wir finden die Verneinung des Willens zur Macht bei Jesus beispielhaft, sowie aus einer anderen Perspektive beschrieben in den Werken Arthur Schopenhauers, der sie unter Anderem aus der Beschäftigung mit dem Buddhismus abgeleitet hatte, und als ein ursprünglich gemeinsames Element aller natürlichen Religiosität herauspräpariert hat.

Eine Verneinung des global wirksamen Willens bedeutet nicht die grundsätzliche Verneinung allen Wollens. Der konkrete Gestaltungswille im Nachfeld individueller Wirksamkeit, wäre in der Lage, dem Vereinheitlichungsstreben pyramidal höherer Ebenen entgegen zu wirken An die Stelle eines verlogenen Altruismus in die Ferne, hätte die Aufwertung persönlicher Nahbeziehung zu treten. Die abstrakt organisierte ‚Fernstenliebe’ hat allzu lange die tätige Nächstenliebe abqualifiziert. Zumal auf dieser konkreten Form der ehrenamtlichen Tätigkeit keine tragfähige Lebenssicherung zu gründen ist. Das ehrenamtliche Engagement wird hingegen gerne als billige Ergänzung z.B. im unzulänglichen Pflegewesen in Anspruch genommen, ohne im Gegenzug für eine allgemeine Grundsicherung der Bürger zu sorgen.

Es zeugt von einem offenkundigen Mangel an Courage, daß gerade aus der christlichen Gemeinde, keine Forderung nach einer grundsätzlichen ökonomischen Unabhängigkeit der Bürger zu stellen, die es Jedem ermöglichen würde, sich nach seinem christlichen Verständnis entsprechend zu engagieren. Gerade weil die christliche Gemeinde-Ethik die allgemeine Geldwertigkeit menschlicher Tätigkeit bislang kritiklos mitträgt, wäre das Eintreten für die allgemeine Grundsicherung in Geldwert für alle Bürger nur konsequent.

Hinweis für die freien Geister unter den Christen

Die affirmative Grundhaltung der gläubigen Gemeinde steht dem Zugang zu einer rückhaltlosen Kulturkritik, sowohl in ihren konstruktiven als auch destruktivistischen Ansätzen, im Wege. Die Infragestellung wird wegen der Gefahr eines als potentiell grundstürzend empfundenen Zweifel, abgelehnt. Daraus resultiert ein veritabler Antiintellektualismus, und jedweder Vorbehalt gegenüber der Möglichkeit von Sinnstiftung in Kunst und Kultur überhaupt. Ein Primitivismus im Ausdruck versucht den tatsächlichen Verlust der Wurzeln der geistesgeschichtlichen Herkunft zu kompensieren, und vermag darin gegenwärtig alles andere als kulturschöpfend und damit sittenstiftend zu wirken. Bereits ein kurzer Blick in die Kunstgeschichte des Abendlandes macht deutlich, daß dies nicht zu allen Zeiten so der Fall gewesen ist, wie der kulturelle Tiefstand, in dem sich die Christenheit derzeit befindet, sich nun darstellt.
Für das gläubige Mitglied einer Gemeinde, ist es bis auf die heutigen Tage schwer vermittelbar, wieso Thomas Mann zum Lesekanon gehören sollte, der mit „Joseph und seine Brüder“ an die psychologischen Wurzeln des Monotheismus greift; oder Goethe, der sich in Gedanken keinerlei kulturelle Grenzen auferlegte; oder gar erst Heine, der seinem Volk und dessen Bürgerfrömmigkeit einen schonungslosen Spiegel vorhielt. Mancher würde auch gern Ringelnatz aus dem christlichen Lehrplan streichen, weil dem Gläubigen der Umgang mit Ironie nicht geläufig ist, und es besser bliebe. Tief gegründet, ist die Furcht vor dem subversiven Potential der Satire. Sie reicht zurück, bis in die Gesetzgebung des ‚heiligen Tabu’, und des Bilderverbotes, das auch die Analogie in Märchen und Fabel verbietet. Hier mag noch die Vermeidung des Verdachts bedeutsam sein, die überlieferte ‚Heilige Schrift’ könnte nicht wortgetreue Bekundungen wahrer Begebenheiten enthalten, sondern würde mit phantastischem Symbolismus von einer poetischen Wahrheit künden.
Aber auch zur Offenbarung eines verklausulierten Herrschaftsanspruches, kann das quellenkritische Studien führen. Sowohl im jüdischen Alten Testament, als auch im Koran, der sich ebenfalls noch direkt darauf bezieht, gilt jeweils die Josephs-Legende als eine Anweisung, sich als ‚Rechtgläubige’ jeweils ausschließlich an die Spitze der „Vorratskammern“ stellen zu lassen, wie Joseph es beim

Pharao widerfahren war. Wiewohl für Juden und Muslime die profane Arbeit für einen ‚heidnischen' Herren unstatthaft ist, eröffnet dennoch der Dienst an den administrativen Schaltstellen der Macht, und in der Nähe der Führungsebene, die Perspektive der Mitgestaltung der Gesellschaftsordnung nach den Gesetzen der ‚heiligen' Schrift. Selbstverständlich empfiehlt sich, wie zu allen Zeiten, die Demonstration der demütigen Dienstfertigkeit und bescheidenen Beflissenheit, als das Meisterstück der Gewandung eitler Anmaßung – Sie verweist jeweils mit gesenktem Blick auf den höheren göttlichen Willen, dem man sich während des zielstrebigen Aufstieges in der Hierarchie, zu beugen vorgibt.
Mit entsprechender Strenge mußte einst bei der erzählten Überlieferung von Mythen und Legenden aus den frühen Tagen des auserwählten Volkes, für die Aufrechterhaltung eines ‚heiligen Ernstes' gesorgt werden. Sowohl in der gewissenhaften Befolgung der rituellen Zeremonie, als auch zur Erhaltung einer gewissen Scheu davor, den Erkenntnisdrang hinter den Schleier der Wahrheit dringen zu lassen. Das innerste des Heiligtums sollte kein profaner Blick entweihen. Die profane Berührung gar, war stets mit einem absoluten Tabu belegt. Die Bedrohung durch die „Schande der Bloßlegung" hat ihren moral-psychologischen Grund in der Bewahrung der Verhülltheit der ursprünglichen Motive des Willens zur Macht.
Wehe dem, der zur Wahrheit kommt durch Schuld, hieß es in Schillers Gedicht vom verschleiertem Bild zu Sais. Möglicherweise verbarg sich dort tatsächlich auch eine Schuld – die Ur- und Erbschuld des Volkes, die in der Überwindung ihrer Urvätertradition begründet ist, die ‚böse' Tat des uranfänglichen Tabubruchs begangen durch die ‚Söhne'.

Eine für die heutige Befindlichkeit der christlichen Gemeinde bezeichnende Furcht vor einem Verlust des ‚heiligen Ernstes', besteht vor seiner Demaskierung. Dies kommt z.B. trefflich in einer Szene im „Mann ohne Eigenschaften" von Robert Musil zum Ausdruck:
Dort sollte ein General den Besuch einer Irrenanstalt begleiten. Seine Sorge ging nun dahin, ob es nicht besser wäre, auf die dienstlich gebotene, dekorierte Uniform zu verzichten. Nicht auszudenken, wenn die Narren dort nun über ihn spotten würden; es ist doch immerhin des Kaisers Rock.

Was, wenn die Uniform eine substantiell leere Hülle wäre, die den Repräsentanten einer *Nihilismus* auswiese, der seine Macht aus der *Negation*, der beständigen Drohung mit der potentiell vollständigen Vernichtung bezieht.

Eine andere Eigenschaft, die einst auch ihre Tradition hatte, könnte hier einen Ausweg bieten, nämlich das göttliche Lachen. Im Roman „Der Name der Rose“ von Umberto Eco, erwies sich ausgerechnet, eine aristotelische Abhandlung über das ‚Lachen’ als große Gefahr für die Gemeindedisziplin.

In streng gläubigen Familien werden Kinder auch vor den ‚dämonischen’ Einflüssen von Märchen und Fabeln bewahrt. Diese seien daran erinnert, daß Luther selbst zur moralischen Erbauung die äsopischen Fabeln wiederaufgelegt hatte, und Melanchthon, der treue Gefährte selbst die alten Griechen studiert hat – welche geistige und geistliche Größe, die solch eine Absorptions- und Transformationskraft besitzt! Von Luther selbst ließe sich sagen, daß er als mittelalterlicher Charakter an der Schwelle der Neuzeit stehend ebenso epikureische Züge trug. „*Handle so, als wenn sich Gott nicht um die Welt bekümmere, und also Du seine Werke tun müßtest*“, scheint das geheime Motto der Werkgerechtigkeit zu sein, der Luther eine Zeit lang anhing – es könnte somit auch aus der Philosophie Epikurs abgeleitet sein. Wenn Philipp Melanchthon unter dem Einflusse Luthers sich später auch schroff gegen die zuvor von ihm selbst geförderten Standards der humanistischen Studien gewandt hatte, ist sein Verdienst darum dennoch unwiderruflich. Ungenügende Quellenkenntnis, Fehler bei der Übertragung von Schriften aus dem Hebräischen, Griechischen und Lateinischen, haben für die Erstarrung der Verfassung der geistlichen ‚Pyramide’ geführt. Die Vernachlässigung der Aneignung von Grundkenntnissen der Philosophie und Naturwissenschaften haben für den desolaten Zustand der christlich-abendländischen Kultur gesorgt. Die Erneuerung des Bildungsweges des Menschen, die im Zuge der Renaissance gefordert worden war, sollte nicht zuletzt auch eine Freilegung der Quellenlage für die christliche Überlieferung ermöglichen. Dieser Anfangsimpuls der Reformation sollte nur allzu bald zu einer Schubumkehr führen. Wir finden in der Schwarmgeisterei der freikirchlichen Neu-

Reformation unserer Tage eine späte Wiederholung jener tragischen Entwicklung im 16. Jhrd., nunmehr allerdings in der lächerlichen Abbildung der philiströsen Allgemein-*Un*-bildung dieses Zeitgeistes
Verglichen mit der brachialen Gestalt Luthers an der Schwelle der Neuzeit, mutete Epikur selbst alles andere als ein ‚Epikureer' an, als der er nach dem Gemeinverständnis in der Verzerrung der geschichtlichen Deutung schließlich zum Inbegriff der Schwelgerei werden sollte.
„*Brot und Käse, dazu etwas Wein und getrocknete Feigen, zu mir genommen in einem stillen Garten, ist es das, was Ihr an Genußsüchtigkeit mir nachsagen wollt?*“, so antwortet den Verleumdern ein überlieferter Brief aus dem 3. v.chr. Jhrhd.
Es ist vielleicht gar nicht der vermeintliche Hedonismus, der nach dem christlichen Moralverständnis ihm vorzuwerfen gewesen wäre. Vielmehr scheinen sich die Vorbehalte eigentlich gegen die ‚Beschaulichkeit', im Genüge-sein-Lassen, zu richten. Der Vorwurf wendet seine Spitze jedoch gegen die selbst, die ihn erheben. Denn der Umkehrschluß des Vorwurfs, sich es in seinem Leben ‚einzurichten', beinhaltet eine grundsätzliche Ablehnung der Behaustheit bei sich Selbst. Um noch einmal den barocken Mystiker der Gegenreformation zu Wort kommen zu lassen:
„*Gott, des Herren höchstes Tun, ist Lieben, Schauen, Ruh'n*“,
Nach Aristoteles hätte die Beschaulichkeit in der Rangfolge der Tätigkeiten, den höchsten Stellenwert, und sämtliches Tun hätte seinen Zweck in der Schaffung von Lebensumständen, um eine solche zu ermöglichen.
Damit ist nicht ausgesagt, daß der Lebensunterhalt eine leichte Sache sei, aber er sei das *Mittel*, und nicht der *Zweck*.
Von der Lebenswirklichkeit der Menschen in der Vergangenheit, wird beständig das düsterste Bild gezeichnet. Dabei sind die allermeisten Beschwernisse und Nöte verursacht durch Krieg und Terror, in der Folge von Krankheit und Siechtum, als Frucht in einer konfliktiven Gesellschaftsordnung. Von den Tatsachen des alltäglichen Lebens, die für ein alternativ verfaßtes Geschichtsbuch noch aus den volkstümlichen Erzählungen zusammengestellt werden müßten, ergäbe sich, unter Umständen, ein differenzierteres Bild. Die weißen Seiten der Geschichtsschreibung würden demnach künden von einer Arbeitsmoral, die sich kaum über den Eigenbedarf hinaus erhoben

hatte, wobei die frei verfügbare und verträumte Zeit, die produktive bei Weiten überstieg. Der ‚Schlenderjan’ der Handwerksburschen, und die Trägheit der Bauernknechte ließ an einen ehrgeizigen Fortschritt über Jahrhunderte nicht denken. Vielmehr erlaubte die endlose Zeit es, die Liebe zum ausgefeilt geschnitzten Ornament für fast jeden Alltagsgegenstand zu befördern. Dafür war die Beschaulichkeit eben die Voraussetzung, die es ermöglichte, das Sticken von Hand, das Klöppeln von Spitze, das Schnitzen und Formen, zu einer Höhe trieben, die kaum einem heutigen Menschen mehr nachvollziehbar ist. Dabei war das Handwerk allgemein verbreitete Kunst. Dichtung und Erzählung, Epen und Dramen sind geschaffen worden in Zeiten, die ihren beständig drängenden Ablauf nicht zu verspüren brauchte. Wir bewundern die klösterlichen Handschriften, und stehen selbst in musealen Bauernstuben noch staunend vor der Handwerkskunst. Die Betrachtung alter Kulturtechniken, vermag noch im modernen Menschen eine wehmütig anrührende Empfindung auszulösen. Doch längst ist der innere Zugang verschüttet, und wir müssen in die künstlich beleuchtete Welt zurückkehren, die uns die vormaligen Beschwernisse einer ‚dunkleren’ Zeit erspart.
Es hat sich offenbar in der kulturellen Transformation des Abendlandes, zumeist schleichend, aber oftmals krisenhaft, ein fataler Aufbruch ereignet. Im Nachwirken der Völkerwanderung wogt die Dynamik des Nicht-Beheimatet-Seins, noch in die nomadische Befindlichkeit des heutigen Menschen hinein. Die christliche Mission hat es bislang verabsäumt, die allgemeine ameisenhafte ‚Rührigkeit’ und produktive Unruhe kritisch zu thematisieren. Wenn man nicht gar den Verdacht hegen darf, daß sie diese gewissermaßen als Grundwert in der Gesellschaft, begleitet von einem beständigen schlechten Gewissen, installiert sehen möchte.
In der religiösen Befindlichkeit der Moderne unterliegt auch Dasjenige was als Gewissheit des Heils bezeichnet werden könnte, einer ebensolchen Relativierung wie jede Form von Anschauung und Erkenntnis. Dabei ist die westliche Ausprägung des aufgeklärten Christentums bislang unter allen sonstigen Weltanschauungen in der Tat noch am Weitesten gegangen. Die Dehnbarkeit der Begriffe, bei einem gleichzeitigem Anspruch auf das Allumfassende, hat es erlaubt, selbst noch die fremdesten und fernstehenden Ideologien in ihrem Sinne zu transformieren. Somit begegnet das Christentum zeitgemäß in

einer durchaus sanft empfundenen Weise den Ansprüchen einer globalisierten Gesellschaft. Ohne sich dabei eines totalitären Terminus zu bedienen erhebt es dennoch unaufhaltsam Anspruch auf die Gesamtdeutung der Welt in ihrer vollen Totalität. Damit eignet sich gerade die christliche Weltanschauung in besonderer Weise zum Mißbrauch für den ethischen Überbau des globalen Wirtschaftsliberalismus. Sie hilft dazu, die erforderliche moralische Erziehung des *homo oeconomicus* für die pyramidalen Zwecke zu ermöglichen. Und gerade dies müßte die Ernsthaften unter den Gläubigen am meisten schmerzen, und die Fähigsten vor den Verlockungen, am Bau der ‚Pyramide' mitzuwirken, zurückschrecken lassen

Eine fieberhafte Diesseitigkeit in der hungrigen Gier des plattesten Materialismus, steht nicht im Widerspruch zur gleichzeitigen Entwertung des irdischen Lebens, in voller Erkenntnis seiner Vergänglichkeit, mit gesteigerter Erwartung einer ausgleichenden Gerechtigkeit in jenseitigen ‚Hinterwelten'. Sich also hier zu bereichern streben, und dabei Schätze im Himmel sammeln, daraus lassen sich trefflich belebende Impulse für den Betrieb der pyramidalen Maschinerie gewinnen. Bereits in der Antike konnte die Ruhe unter den Zwangsbeschäftigten in der Sklaven-Wirtschaft am besten mit jenem Personal gewährleistet werden, das den dienstlichen Eifer als irdische Pflicht verinnerlicht hatte, und auf eine überirdische Hoffnung trauen durfte. Hier liegt auch die Wurzel des Begriffes von der ‚Sklavenmoral' offen, den Nietzsche einmal gegen das Christentum erhoben hatte. Eines Christentums allerdings, das schon in der nächsten Generation nach den ersten Zeugen, auch bald zur Stütze einer pyramidalen Wirtschaftsordnung werden sollte.

„*Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die künftige suchen wir*"

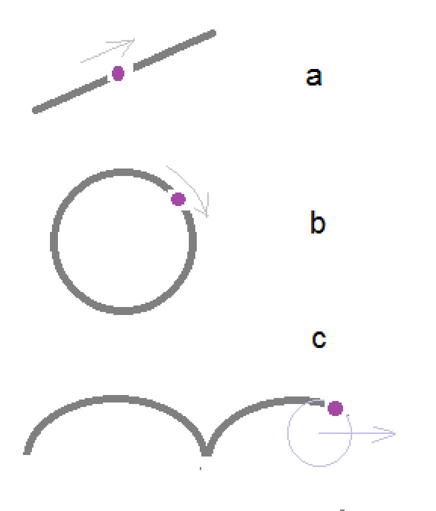
Was eine Verheißung für den Verzagten, und einen Trost für die Traurigen beinhalten könnte, erfuhr im Verlaufe der kirchengemeindlichen Deutung eine schleichende Umwertung. Die Fährnisse und Beschwernisse des Lebens werden argumentativ in einen deprimierenden Abkehrwunsch vom Prinzip des Lebens verwandelt. Der Mensch wird dadurch seiner Würde beraubt, vollmächtiger Repräsentant des schöpferischen Willen Gottes zu sein. Das Signal an

die Unterdrückten im Unrecht der weltlichen Macht, lautet infolge nicht, „stellt die Machtfrage!“, sondern fügt Euch darein, denn Euer Leben eignet Euch nicht, auf Erden ist kein Platz für Euch, den ihr behaupten dürftet. Sich folglich nicht auf eine Heimat bei sich Selbst zu berufen, ist nunmehr ein Gebot das aus der ursprünglichen evangelistischen Botschaft abgeleitet und hinzugefügt worden war. Geblieben ist das permanente schlechte Gewissen, nicht genügend (!) für das Verdienst einer künftigen Heimat getan zu haben. Dies beinhaltet die Annahme, daß der Mensch erst einmal ein Fremdling bei sich selbst wäre, und seine Zwecke füglich nicht zulässig aus sich Selbst heraus ableiten dürfe.

*

Davor kommt noch, Danach war schon...

Ist die Aufeinanderfolge geschichtlicher Begebenheiten eingebunden in eine Kausalkette von zwingender Notwendigkeit? Gibt es also keine Aussicht auf eine wirklich freie Wahl bei der historischen Weichenstellung? Hinter der Illusion von Wahlfreiheit würde sich die völlige Unverantwortbarkeit und Auslieferung gegenüber einer naturgesetzlichen Bestimmung offenbaren. Der Fatalist bekäme seine Bestätigung, wie der Gläubige an eine Vorbestimmung alles Dessen was geschieht, selbst Dessen was sich noch nicht einmal ereignet hat. Gesteigert, zu der Annahme einer ewigen Wiederkunft des Immergleichen gelangt man, da während eines unendlichen Zeitraumes sich nicht nur *Alles* irgendwann ereignet haben muß, sondern sogar deren unendliche Wiederholung mit einschließt, gleichsam auf einer in sich geschlossenen Kreis-Kurve der Zeit, wenn auch mit Radius = Unendlich...



Das ewig rollende „Rad des Ixion“: Vorstellungen zum Gang der Zeit:
Fig a: lineare Zeit – Aufeinanderfolge stets einmaliger Ereignisse *ad inf.*
Fig b: zyklische Zeit – ewige Wiederkunft des Immergleichen
Fig c: zykloide Zeit: aus der Überlagerung von linearem und zyklischem Gang folgt ein Auf- u. Niedergang der Weltalter

Was aber, wenn das Verständnis von der Linearität der Weltzeit Gültigkeit hätte? Damit hätte man für die historische Abfolge der Ereignisse zwar die Annahme von deren Einmaligkeit zurückgewonnen, aber sie noch nicht aus dem Zwang der unfreien Notwendigkeit ihrer Abfolge befreit. Die Freiheit zum unvorherbestimmbaren Verlauf der Dinge gewinnt man nur aus der Unwägbarkeit des Augenblickes, der geschichtlichen Singularität eines jeweiligen Gegenwartspunktes. Ab hier gibt es nur noch Fragen, denen man sich dennoch einmal stellen sollte, damit sie auf dem Herzen nicht gären und sauer werden.
Wenn die Geschichte gerade vom Augenblick an einen vollkommen unvorhersehbaren Verlauf nehmen könnte, der auch noch in der späteren Rückschau die Alternative denkbar zulassen würde; Wer hätte wohl das größte Interesse daran, die Geschichtsbetrachtung weiter in einem logischen, oder theo-logischen Konstrukt des fatalistischen Glaubens zu halten? Denn der Gott der Theologie hat sich längst zur kausalistischen Ursache aller Ursachen degradieren lassen, aus der sich die Wirkungen, mit einer entsprechenden Rechnerleistung, sukzessive berechnen ließen.
Es kämen dafür nur die jeweiligen Kreise in Betracht, denen an einer breiten allgemeinen Einsicht in die alternativlose Notwendigkeit ihrer eigenen Zwecke gelegen ist. In der biblischen Offenbarung, der Apokalypse des Jochanan, steht der endgültige Beschluß allen Weltgeschehens festgeschrieben. Über die Deutung der phantastischen Bildgewalt zum endzeitlichen Geschehen ist jede Spekulation getan worden, die nur irgend denkbar möglich scheint. Allein zur zwingenden Notwendigkeit der Ereignisse ist im jüdisch-christlichen Denken keine Infragestellung statthaft. Selbst angesichts der naheliegendsten zeitgemäßen Analogie zur Drohung, daß „*..niemand mehr kaufen und verkaufen werde können, der nicht das Malzeichen des Tieres trage...*“ (muß an dieser Stelle wirklich noch einmal auf die Tendenz zum bargeldlosen Verkehr und die sich ankündigende Registrierung durch Chipimplantate hingewiesen werden?), hegt der Mainstream der christlichen Gemeinde noch Skrupel vor einer deutlichen Kulturkritik an der Treibtendenz der Moderne.
Längst galoppieren die vier apokalyptischen Reiter durch die Szenerie, und bringen das, was ihnen vom Engel mit der Posaune geheißen,

Zwietracht und Teuerung, Krieg und Tod, gänzlich unbehelligt von der Neugier der Konsumenten der politisch korrekten Pressemeldungen, denen zufolge nun endlich doch im Großen und Ganzen der Weltfriede gesichert sei.
Derartige Vorbehalte gegenüber einer gesellschaftspolitischen Mitwirkung als ‚Christenpflicht' besitzen ihre geistige Wurzel in einem affirmativen Fatalismus, demzufolge sich diese Ereignisse notwendig zur Erfüllung der endzeitlichen Verheißung sich zu begeben hätten, ja gar die Unterstützung und Förderung geboten sei. Eine klammheimliche Freude gar auf ein in Aussicht stehendes Armageddon um den Taumelbecher Israel ist unübersehbar auszumachen, und kaum verhohlene Lust am Weltende. Muß an dieser Stelle wirklich ein weiteres Mal der Begriff des praktischen *Nihil*ismus bemüht werden?
Daraus erhellt auch, daß es keinen Widerspruch darstellt, daß sogenannte ‚rechte' evangelikale Kreise keinen geringen Anteil an den industriellen und börsenfinanziellen Bedingungen haben, die für eine rasche Vollstreckung des Endzeitgeschehens günstig scheinen.
Es gilt ihnen die Devise, daß an der Tafel des Teufels nur mit einem ausreichend langen Löffel sicher gespeist werden könnte, um auf den Vorteil keinen völligen Verzicht leisten zu müssen.
Aus der Lehre von der Bestimmung aller Gerechtfertigten und Ungerechtfertigten von Anbeginn, ist die fatalistische Ergebenheitsforderung in das Unabwendbare, mit dem Vehikel der biblischen Aussage, zur Mission aller Welt ausgeweitet worden – machet zu Jüngern alle Welt.
Jedweder Protest würde als eine Auflehnung gegen die notwendig sich erfüllende geschichtliche Bestimmung aufzufassen sein, die ihren Beginn in den Verheißungen für Abrahams Sippe, und ihr Ziel in der Erhöhung Jerusalems zur himmlischen Stadt besitzt.
Weniger ‚teuflische', als geradeheraus allzumenschliche Fragen müßten allerdings lauten: „Muß es sich notwendig so und so zutragen? Kann alles gewendet werden? Gibt es ein anderes Sollen? Darf die Hand gegen die Plage der Heuschrecken erhoben werden, die uns zur Züchtigung gesandt werden"
Ist die Islamisierung Europas aber wirklich eine unabdingbar schicksalshafte Bestimmung, wie der Niedergang aller Kulturen als naturgesetzlich zyklische Notwendigkeit es wohl ist, täten wir gut daran, dies nicht bloß widerwillig zu erdulden, sondern besser

affirmativ positiv zu besetzen. Positivistisches Denken als Therapie für die Aus-Therapierten. Wenn auch keine Aussicht auf einen Ausstieg aus dem ‚Rad des Ixion' besteht, weil der treibende Wille doch immer nur sich selbst wollen kann, selbst dann noch wenn er *nicht wollen* will.

Aber wenn Rilke in einem seiner Gedichte von der *Form* und dem *Gefäß* spricht, das sich Gott im Menschen gegeben hat, und seinen Geist in ihn ergießt, und er infolge dessen nicht handeln könne, wenn sie zerbräche, dann kann er sich dabei doch auch auf Jesus berufen, der in eben jenem Sinne behauptete, daß der Weg zu Gottes Herrlichkeit nur durch die zerbrechliche Form geht, die er selbst dargestellt hatte. Die Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit, ja auch seine Endlichkeit ist mit einem wahrhaftigen Verständnis des Evangeliums kein Ausdruck von Vergeblichkeit und Sinnlosigkeit, sondern von dem eines unschätzbar einmaligen Wertes des individuellen Lebens. Und damit eine grundlegende Voraussetzung dafür, den Weg des persönlichen Heils überhaupt erst beschreiten zu können, und zwar in jedem Menschen aufs Neue. Ich muß doch zuerst „Da" gewesen sein, um empfangen zu können, was dieser Form entspricht, um es zuletzt wieder eingehen zu lassen, in den schöpferischen Grund, aus dessen Willen Gestalt um Gestalt fort und fort ins Dasein gesandt wird. Eine recht verstandene Heilslehre, würde nicht mit dem Gift der Vergeblichkeit des Daseins, den Willen lähmen, der in beständigen Werden noch mehr umfaßt, als die bloße Funktionalität der nichtigen Zwecke, auf die das Individuum reduziert werden soll – und die Zurichtung für die ‚großen' Zwecke der pyramidalen Macht.

Nietzsche im Zeugenstand...

Zur Wirklichkeit eines ‚Willen zur Macht' als Weltprinzip, hat Friedrich Nietzsche einmal sehr Erhellendes geschrieben. Vielleicht brauchte es einen Außenseiter dieses Extrems, daß solch deutliche Worte überhaupt ihren Ausdruck finden.
Zur Lektüre empfiehlt es sich, sich durch die, oft bewußt provokative, Bildlichkeit nicht verschrecken lassen, es gibt auch für Christen

manches psychologisch und kulturphilosophisch Interessante bei ihm zu entdecken. Obwohl er sich auch in der Rolle des ‚Anti-Christen' gefallen hat, der er, über das weite Spektrum seiner Schriften betrachtet, so nicht ist, eher schon scharfer Kritiker lebensfeindlicher Heuchelei, eines, im demonstrativ frommen Gewand verkappten, Willens zur Macht, ausgeübt gegenüber einer Herde, deren Schwäche sie kultiviert.
Es geht auch um eine Zurückweisung der Eilfertigkeit, mit der eine Überhöhung des Eigeninteresses mit Gottes Wille und Führung gleichgesetzt wird. Ebenso des trefflichen Ausspielens der Begrifflichkeiten von der „Vergebung", der „Demut" und des „Gehorsams", als wären es Trumpfkarten im perfiden Spiel der Macht. Die Forderung der Vergebung etwa, vom Unterlegenen gegenüber dem Überlegenen erwartet, kann eine zweite Entwürdigung des Opfers zur Entlastung des Täters bedeuten. Die Vergebung hingegen die das Opfers gewährt, ist aber auch sein Versuch einer Ermächtigung auf die Höhe der Recht-Schaffenden, auf der ein rechtlicher Ausgleich für ihn doch noch erfolgen kann. In beiden Fällen wird ein dialektisches Ungleichgewicht synthetisch ausgeglichen, jeweils auf der nächst höheren moralischen Ebene. Die Gehorsamspflicht ist die Bestandssicherung der bestehenden Macht, die zuvor durch äußeren Zwang installiert, der an einer vorauseilend wirksamen Moral der freiwilligen Anerkennung gelegen ist, um sich einer erneuten Herausforderung nicht mehr stellen zu müssen. Alle diese Kategorien der Moral haben ihren Zivilisation-bildenden Sinn, müssen aber in redlicher Weise auf ihre eigene Herkunft hin erklärt werden. Der mächtigen Gemeinde ist an einer Kritik der Macht-Moral nicht gelegen, und spielt vorzugsweise das Argument des „göttlichen Willens" im eigenen Interesse als ‚Joker' aus, der gegen jede berechtigte Kritik ‚sticht'.
Auf Nietzsches Kritik des Christentums, mag sein Professorenkollege Franz Overbeck in Basel keinen unwesentlichen Einfluß genommen haben. Es hatte bei ihm bereits ein leidenschaftsloser Abschied von dem Gedanken eines lebendigen Christentums stattgefunden. Dies von Nietzsche aber selbst zu behaupten, ist hingegen durchaus voreilig. Die Leidenschaft der kritischen Auseinandersetzung mit dem Christentum, spricht viel eher für eine lebendige Beziehung, gewissermaßen am äußersten Rande des Glaubenshorizontes. An einer vollständige

Ablösung von der Basis des Glaubens konnte ihm aus persönlicher Neigung zum verehrten Vater, einem gläubigen Pastor, nicht gelegen sein. Nicht zuletzt die Umnachtung der letzten Jahre mögen noch zeugen von einem lebenslangen Kampf um die Wahrheit, und kostete es Geist und Gesundheit. Es ist zuletzt Franz Overbeck, der sich in rückhaltloser Weise um den kranken Nietzsche gekümmert hatte, und seine Ehre über dessen Tod hinaus zu retten versuchte.
Wir müssen also im Weiteren die Unterscheidung zwischen dem lebendigen Christen als erkennendes Subjekt, und Kirchengemeinde als institutionelle Sachwalterin der rechten Lehre, der Orthodoxie, unterscheiden.
Die traurige Diagnose Overbecks vom ‚Tode Gottes' konstatierte dieser zwar im akademischen Sinne ohne Leidenschaft, jedoch mit dem aufrichtigen Bedauern, daß wir „mit dem Christentum das Beste verlören, was wir je hatten".
Für Nietzsche aber mußte es unbefriedigend geblieben sein, bei einer derartigen Diagnose stehen zu bleiben. Denn in ihrer Bedeutung für den Menschen war darüber hinaus noch festzustellen, daß er, als nunmehr historisches Wesen, ausgestattet mit den christlichen Tugenden, dennoch auf sich selbst geworfen sei. In seiner Existenz ist die Ausbildung einer Moral zur Absicherung vor dem Abgrund des Nihilismus von größter Bedeutung. Inwieweit der Mensch selbst als Schöpfer der moralischen Werte tätig ist, das zu erkennen ist wiederum für seine Zukunft von größter Bedeutung. Die Genealogie der Moral zur Konstitution der ‚Pyramide' der Macht, läßt, ableitbar aus der Betrachtung historisch bereits erfolgter Transformationen, auch auf künftige krisenhafte Umwertungen in Bezug auf die moralische Verfassung des Menschlichen, schließen. Ohne das Bewußtsein hierfür würde die Menschheit vollkommen unvorbereitet in den kommenden kulturellen ‚Häutungsprozeß' geraten. Mit Bezug auf den gegenwärtig stattfindenden Epochenwandel, vor dem Hintergrund der Transformation der virtuellen Pyramide des allgemeinen Fluxus, bedeutet dies, daß der Weg des Menschlichen, ohne ein Bewußtsein für die Herkunft seiner moralischen Verfassung, gleichsam einem Blindflug in die Zukunft des digitalen *Outsourcing* des Bewußtseins seiner Selbst gleichkommt. Der endgültige Verlust der menschlichen Würde, würde vom *digital native*, als Muster-Exemplar des ‚letzten Menschen', möglicherweise gar nicht mehr empfunden. Auch wenn

wir es dereinst nicht mehr verspüren, wir hätten dennoch „das Beste verloren, was wir hatten...“.



„Video Buddha“ – Analogtechnisch verkabelte Installation aus den 1980-er Jahren; eine Vorwegnahme des ‚Selfies’

Es ist für den Christen auch ein ‚Sein-Für’, bezogen auf *Jemanden* oder *Etwas* in der realen Welt. Eben Diesjenige muß aber mit seiner subjektiven Existenz in der Welt zu tun haben, und kann sich dabei nicht mehr auf einen „Anker“ in den ‚Hinterwelten’ beziehen. Dieser bliebe allenfalls eine Hilfskonstruktion, wenn auch von allergrößtem Nutzen für das Individuum, aber auch ein mächtiges Potential für die Legitimation von Macht über ein Kollektiv. Soviel zum Existenzialismus Nietzsches.

In den am weitesten gehenden Schmähungen gegen das ‚Christentum’ wendet sich Nietzsche schließlich deutlich vor Allem gegen die „Tümlichkeit“ der christlichen Gemeinde. Er hätte sich dabei durchaus auch auf die Bibel selbst berufen können, wo Jesus selbst alle diejenigen zurückweist, die beständig ein „Herr, Herr“ im Munde führen, und ihn doch im Herzen verleugnen. Wer von uns vermag die Schwere des Kreuzweges zu ermessen, als eben Diejenigen, die ihr Selbst als ein ‚Kreuz’ durch ihre Existenz tragen, auch um ihres ‚Zerbruches’ willen.
In dem Paradox der Entfernungen auf einem geschlossenen Kreis des Weltgeschehens, stehen die sich am nächsten, welche sich, in die eine Richtung gemessen, in der größten Entfernung, gegenüberstehen. Wenn es allem Scheine nach auch nicht der Ausdruckweise Nietzsches entspricht, so kann und muß, in biblischer Sprache, unbedingt die ‚Schächergnade’ für ihn in Betracht genommen werden. Und wer war Jesus zuletzt am Kreuze näher, als der Schächer am Kreuze neben ihm. Hier muß das Kreuz nicht als ein Scheitern und elender Verlust

angesehen werden, sondern es ist der Sieg einer Selbstermächtigung gegen jede Form von Macht, auch gegen die Macht der Deutungen aus der ‚pyramidal' verfaßten Gemeinde.

Eine Erziehung der Entfremdung vom Leben, durch die Entwertung der Lebensimpulse des Einzelnen, bis zur Erklärung der ‚Bösartigkeit' von Individualität als solcher, ist geeignet zur Schaffung der Basis für die Pyramide der Macht. Während jeweils Natur (physis) und Kultur (Sitte/ *nomos* und Fertigkeit/ *techne*) zusammen die Vollendung des Humanums an sich darstellen, muß notwendig jede Isolierung und einseitige Überhöhung des Einzelaspektes zur sozialen Verrohung und kulturellen Verarmung führen.
Zum Mythos des ‚Übermenschen' ist vielleicht in aller Kürze zu bemerken, daß, nach dem aristokratischen Verständnis Nietzsches von Führung des Selbst, zu der der wahrhaft „Edle", der veredelte Mensch nur als Künstler-Philosoph berufen ist, da er in seiner Erscheinung stellvertretend für die Menschheit diese als Ganzes ästhetisch rechtfertigt. Tugenden, gleich welcher Art, vermag eine egalitäre Gesellschaft ihm zufolge gar nicht erst hervorzubringen, ihr, deren Ehrgeiz sich in Eifersucht und Neid untereinander erschöpft, daß nur ja das Maß der Gleichverteilung eingehalten würde. Im Mindesten kann jedoch keine Gerechtigkeit herrschen, weil sie für die Lebensleistung des Einzelnen keine individuellen Maßstäbe besitzt. Unter dem Gleichstellungsprinzip wird die Würde des Einzelnen beschnitten, und seine Lebensleistung zuverlässig unterschätzt.
Eine Antwort darauf, welche gesellschaftliche Rolle dem hypothetischen Künstler-Philosophen wohl zukäme, kann durch eine Paraphrase eines Ausspruches vom Typus des demagogischen Fanatiker gegeben werden, der in ruhigen Zeiten die Irrenhäuser bevölkere - aber in unruhigen uns beherrscht. Der Künstler-Philosoph aber gibt wohl zeitweise der Gesellschaft den Narren, während er eigentlich ihr König sein sollte.

Aus der Zumutung, die für das christliche Menschenbild mit dem Erscheinen des „Zarathustra" erwuchs, der richtig begründet vielmehr eine Rezeption des Empedokles ist, konnte der Vorwurf erhoben werden, daß mit der Ankündigung des künftigen „Übermenschen" jede

vorangegangene Geschichte des Menschen dem gemäß nur als eine der evolutionären Vorstadien aufzufassen wäre. Der Mensch würde demnach in Form und Wesen insgesamt als ‚unwert' zu überwinden sein. Daraus könnte jede Verletzung der Menschenwürde begründet werden, und es ist bereits so geschehen, mit dem Argument der Zuchtauswahl für das Ziel eines ‚höheren' Menschen. Hierbei handelte es sich aber lediglich um die ideengeschichtliche Schlacke vulgär-biologischer Deutung

Ein solcher Vorwurf hätte aber auch eine Spitze, die auf die christliche Gemeinde zurückweist. Diese besteht nämlich in der Tatsache, daß eine eben solche ‚Unwürdigkeit' des Menschen, wegen seiner sündhaften Grundanlage, auch im christlichen Menschen angenommen wird. Mit der Abwertung des derart schuldbehafteten Subjekts, wird die Auslagerung seiner ureigentlichen Würde aus ihm hinaus auf eine stellvertretende Rechtfertigung durch die ‚übermenschliche' Rettertat des Heilands vorgenommen.

Die Unmenschlichkeit einer Abqualifizierung des Menschen aus dem mißbräuchlichen Verständnis vom „Übermenschen", findet ihre Entsprechung in der Verwerfung des Menschen in die Verdammnis, sofern seine religiöse ‚Rückbindung' nicht gemeinde-kompatibel erscheint. Soweit, also die *negative* Deutung der Parallelität in den Gott-Mensch-Bezügen. Alles was der Mensch vor dem Tribunal dieser Überhöhungen darstellt, würde in jedem Falle abgeurteilt und verworfen.

Insgesamt vereinigte sich hier der materialistische Positivismus mit einem geistlich begründeten veritablen Nihilismus zu einem geradezu unheilvollem Potential.

In einer recht verstandenen *positiven* Deutung ist es hingegen der Mensch selbst, der die Tat der Überwindung zum „Übermenschen" vollbringen soll. Er ist es schließlich selbst, der ihn als einen ‚Menschensohn' hervorbringen wird. In der aktiven Annahme des Gläubigen, daß er mit Christus vor Gott vollends gerechtfertigt sei, hat er diesen ‚übermenschlichen' Sprung über sich hinaus bereits vollzogen. Dies ist die Voraussetzung für die Wiedergeburt des Gott-Menschen als Menschensohn, nach dem christlichen Verständnis.

Der Überwinder tritt einmal in Erscheinung als Zerstörer, nämlich des ‚alten Adam', in seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit, und in der

Hauptsache, als Vollender der eigentlichen Bestimmung des Menschen. Die Unmündigkeit besteht in der Gefangenschaft eines mit sich selbst entzweiten Willens. Ein solcher Zustand könnte, in Anlehnung an die Begrifflichkeit bei Kierkegaard, auch als der der eigentlichen Verzweiflung verstanden werden.

Über das bloß dingliche Sein hinausgehend, ist das Da-Sein mit seiner Weltbezogenheit, immer auch ein *Werden*. Der Mensch ist also nicht ein zeitlich endgültig verurteilbares Faktum, sondern stets gegenwärtig unbestimmte Potenz, und *wird* immer noch, der der er *Ist.*

Darin liegt letztlich die Freiheit des Menschen begründet. Der „Übermensch“ ist somit zugleich Befreier des allgemein menschlichen Potentials, und zudem wahrhaftige Behauptung des Individuums in seiner Subjektivität.

Der Wanderer und sein Schatten

„ Was soll nicht alles meine Sache sein! Vor Allem die gute Sache, dann die Sache Gottes, die Sache der Menschheit, der Wahrheit, der Freiheit, der Humanität, der Gerechtigkeit, ferner die Sache meines Volkes, meines Fürsten, meines Vaterlandes, endlich gar die Sache des Geistes und tausend andere Sachen.

Nur *meine* Sache soll niemals meine Sache sein? “

<Max Stirner: „Der Einzige und sein Eigentum“>

An dieser Stelle begegnet uns noch einmal Nietzsches unheimlicher Schatten, in Gestalt des Anarchisten und Atheisten Max Stirner (eigentlich Johann Kaspar Schmidt). Dessen Werk ist im Zusammenhang mit dem deutschen Vormärz (im Umfeld der Philosophie Hegels, vor der Revolution 1848), tatsächlich ein philosophischer Versuch zur Rechtfertigung eines reinen Nihilismus. Ein Verweis auf die Existenz einer ‚amoralischen’ Philosophie, von der Nietzsche u.U. Kenntnis gehabt haben könnte, ist zum Verständnis der Überwindung von Stirners Abrißbirne der Moral, durch Nietzsche als Moralist der Zukunft, von einiger Bedeutung. Denn im Gegensatz zu Stirner läßt sich, zur Ehrenrettung für Nietzsches Denken, dort ein existenzieller Bezug des Subjekts zur Welt erreichen. Die Weise, wie sich das Subjekt der Welt stellt, ist seine Moral.

Nietzsche schließt nicht die Möglichkeit einer Moral überhaupt aus, sondern legt, Erstens, ihre Voraussetzungen offen, und stellt, Zweitens, aus der Überwindung einer überlebten Moral, die Geburt einer neuen künftigen Moral in Aussicht. Die Überwindung des Nihilismus, der uns heute in der Gestalt der Plutokratie begegnet, die zugleich ein Indiz ist für die nahezu völlige Erosion der bestehenden Moral, ist allerdings nur durch eine grundlegende Erneuerung der Moral aus der Selbstvergewisserung des erkennenden Subjekts möglich. Dies erfordert zunächst seine *Ex-sistenz* aus dem pyramidalen Gefüge der Macht, durch die Freistellung des Individuums von den Zumutungen der pyramidalen Verwertung.
Der ‚amoralische' Schattenwurf, der Nietzsches Werk wohl streift, trägt zur reliefartigen Hervorhebung einer überwindenden Moralität bei.

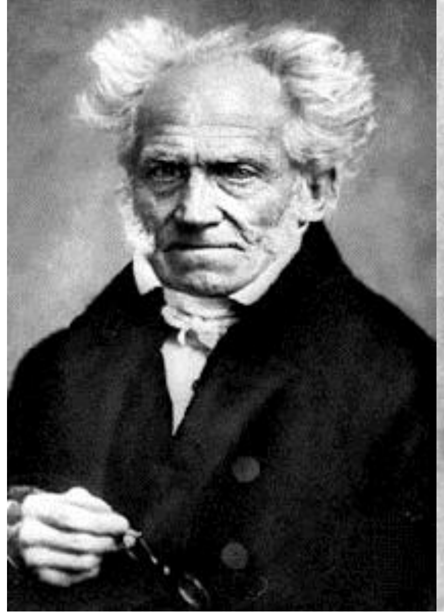
Als Konsequenz aus dem sozialistischen Menschenbild, das sich auf den historischen Materialismus von Karl Marx bezieht, folgt die Entwürdigung des Einzelnen in der Zuweisung von Kollektiv-Zwecken. Nach der Forderung von Marx, gemäß, sollte in einen fortwährend revolutionären Akt der enteignete Produzent, sich die Gerätschaften zur Schaffung von Mehrwert, wieder aneignen. Dem zugrunde liegend ist die Auffassung vom Menschen als Massen-Produzent und Massen-Konsument. Konsequent sind am dialektisch gedachten historischen Ziel letztlich *Alle* zu bloßen Produzenten im Dienste des staatlichen Monopolkapitalismus gemacht worden. Das hieße, den Menschen auf eine ausschließlich ökonomisch gedachte Einheit zu reduzieren, die ihren Anspruch an Würde außer sich selbst zu sehen hat. Sie wird ihr demnach wahlweise zuerkannt oder abgesprochen, je nach dem, wie ein kollektiver Zweck es erzwingen würde. (Würde, im Konjunktiv: Die Würde des Menschen könnte auch angetastet werden). Der Mensch ist dann von geringerem Wert als eine Ameise im Haufen.
Dem widerspricht das ‚aristokratisch' gedachte Menschenbild Nietzsches, und rettet auf diese Weise die Würde für den Einzelnen, die dieser auch in der gläubigen Gemeinde zugunsten des höheren Kollektiv -Zweckes zu delegieren hätte. Daher ist der Widerspruch von christlicher Seite gegen die ökonomische Vernutztierung des Menschen so schwächlich, weil die Ziele in der Kollektivierung von

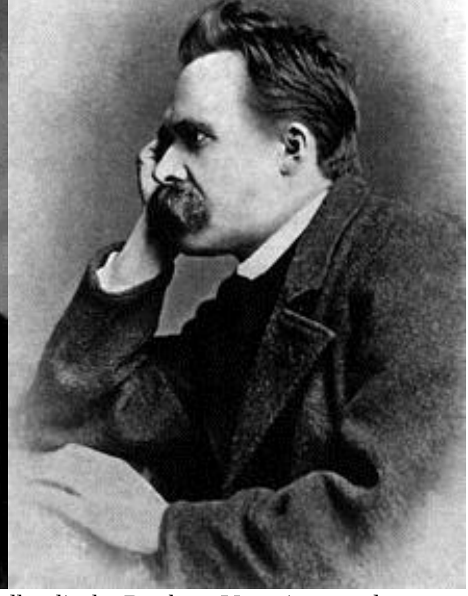
Einzelinteressen sich sehr ähneln, wenn auch mit unterschiedlicher Intention. Außerdem könnte man die Unterscheidung der pyramidalen Gesellschaftsarchitektur in diesem Fall mit einer Vertikalausrichtung, und in jenem Fall mit einer Horizontalausrichtung beschreiben.
Die Forderung Nietzsches zur ästhetischen Erziehung des Menschen, steht ganz im Gegensatz zur Degradierung zum Unter-Menschen in der Unterordnung in die Umsatzökonomie. Sie zielt auf eine Erhebung zu der Bestimmung des Einzelnen, sich zu vollenden im poetisch-künstlerischen Bild vom Über-Menschen. Der Einzelne muß in die Lage versetzt werden, diese Bestimmung wahrzunehmen, anderenfalls sänke er aus eigenem Verschulden und Bequemlichkeit zurück in die ‚Fabrik' der Masse. Das überwindende Streben, über sich selbst hinaus zu weisen, ist verbunden mit der Anerkenntnis des Anderen in eben diesem Streben, und ist damit fern vom Begriff des hedonistischen Egoismus. Das Über-sich-Hinauswachsen ist daher keine überhebliche Selbstanmaßung, sondern führt zu einer Begegnung des eigenen Selbstanspruches mit dem des Anderen auf ebenbürtiger Augenhöhe. Somit erkennt der Mensch im Anderen immer auch sich selbst, beginnend in wahrgenommenen Leid, bis hin zur Selbstermächtigung. Daher empört auch die Entwürdigung des Individuums, in dessen Unterwerfung und Gefangenschaft, Qual und Ausbeutung, denn es verletzt gleichsam das Selbstverständnis des Menschen an sich. Diese Empörung appelliert nicht an eine bürgerlich gepflegte Fremdenliebe, sondern, recht verstanden, an die Selbstwahrnehmung des Einzelnen.
Eine solche Forderung kann nur abstrus klingen in Ohren, die bereits eine tiefgreifende Vorschädigung durch die Rhetorik der ökonomistischen Kampagnen, aufweisen. Aus den unausgesetzten Rufen zum Eintritt in die kapitalistischen Verwertungskreisläufe, ergibt sich zuletzt die Verinnerlichung einer Nutzenethik, die sich in bereitwilliger Selbstzensur, ein Denken von alternativen Vorstellungen über ein sinnerfülltes Daseins, verbietet. Zur Rechtfertigung der ‚pyramidalen' Verfassung des Machtgefüges wird stets auf den Sachzwang der Nützlichkeit verwiesen. Von da aus gelangt man zu einer Nutzen-Ethik, die mit einer undiskutierbaren Notwendigkeit eben dieser Verfassung der ‚Pyramide' gleichgesetzt wird. Ein solcher rückbindender Schluß auf eine Notwendigkeit von Grunde auf, ist jedoch nicht zulässig. Denn daß etwas seinen Nutzen beweist, läßt nicht den Schluß zu auf eine gleichzeitig zwingende Notwendigkeit

seiner Existenz, also damit des Ausschlusses von Möglichkeiten einer gänzlich anderen Form der Organisation.
Die Nützlichkeit jeden Handelns muß sich gegenwärtig an der Meßbarkeit in Graden der daraus folgenden Kapitalerträge halten. Innerhalb einer kreditbasierten Wirtschaftsordnung, muß daher dafür gesorgt sein, daß sich auch niemand der ‚Pflicht und Schuldigkeit' entzieht. Entsprechend muß also für eine moralische Aufladung des Schuldenbegriffs gesorgt werden. Die verinnerlichte Moral zur Ableistung von Schulden (sogar ganz unabhängig davon, wie sie verrechnet wird) aus einer uns zuvor gewährten Vorleistung, ist zur Grundbefindlichkeit des Menschen als „schuldig!" geworden. Dazu trägt auch bei, den Menschen möglichst frühzeitig das Gefühl einer Schuldigkeit, einer Verschuldung in vorhinein, zu vermitteln. Ergänzend dazu hat, zumindest in der Gemeinde der Gläubigen, das Bekennen der eigenen Schuldigkeit von Grunde auf vor dem Kollektiv zu erfolgen. Auf diese Weise wird das Individuum von seinen inneren Gefühlsregungen entfremdet, da sie nunmehr ein Gegenstand der öffentlichen Rechtfertigung geworden sind, und dem Einzelnen fortan die Kompetenz im eigenen Empfindungshaushalt entzogen wird. Die Folge daraus ist die Verlagerung der Triebfeder des Handels aus der individuellen Motivlage auf die Ebene des Über-Ich der kollektiven Verantwortlichkeit.
Die Vorstellung von der Individuation des Willens in der Natur in seinem Formenreichtum, als ihr gleichzeitiger ‚Fall', wonach jedweder Individualismus sündhaft sei, reicht sehr viel weiter zurück, als der Anspruch der christlichen Gemeinde. Sie findet sich bereits in der Philosophie des alten Indiens, und hat wohl Eingang in einige vorsokratische Denkschulen Griechenlands gefunden. Aus einem überlieferten Fragment von Anaximander geht die folgende Einsicht hervor:
„*Woher die Dinge gekommen sind, dahin müssen sie auch wieder zurück, zu ihrem Untergang. So will es das Gesetz, denn sie müssen Buße tun, für das ‚Unrecht', daß sie vorhanden waren*"
Nietzsche hätte hier noch die Behauptung von der ewigen Wiederkunft des Immergleichen ergänzt.
Wollte man die östlichen und die westlichen Denktraditionen in einen einzelnen Satz eingedampft zum Vergleich bringen, müßte dort von einer zyklischen Vorstellung einer sich zum Kreis schließenden Zeit

gesprochen werden, und hier von einer sich jeweils sich in die Ewigkeit des Vergangenen und des Zukünftigen erstreckende Linearität der Zeit. Der Gedanke der Wiedergeburt hat auf dem Wege aus dem Hinduismus und Buddhismus bis in die mediterrane Welt der Antike, wo sie noch bei Pythagoras zu finden ist, einen Zugewinn an Graden der ‚Verdünnung' und Vergeistigung erfahren.
Die lineare Zeitvorstellung hat demnach den in sich geschlossenen Kreis der Wiederkunft aufgeweitet zu einem Kreis mit *Radius* = ∞.
Mit einigem Recht erhält also auf diese Weise ein Motto aus Wagners Parzifal eine tiefere Bedeutung: „Zum Raum wird hier die Zeit"
Während in Fernost noch die rohe Furcht vor der direkten Verkörperung in einer minderen Lebensform vorherrscht, besteht im höchsten Grade der Sublimation jener Vorstellung, die Sorge um eine Wiederverkörperung im himmlischen Reiche in der Gegenwart Gottes. Im christlichen Denken wird in diesem Zusammenhang von einem, von aller irdischen Last befreiten, ‚Auferstehungsleib' gesprochen. Aus dem diesseitigen System von Lohn und Strafe im selben manifesten irdischen Zusammenhang, hat sich eine Verflüchtigung des Zusammenhanges von Existenz und Konsequenz, der sich auf das Prinzip der Individuation des Willens in der Natur gründet, ins Metaphysische ereignet.
Dies ist denn auch eine der rätselhaftesten Einsichten im Denken Nietzsches, und gleichzeitig der entfernteste Außenposten, der von der Tradition der abendländisch christlichen Aufklärung am schwersten erreichen ist. Dabei handelt es sich um ein Bild von geradezu kosmogonischer Dimension. Keine Erfahrung und Erkenntnis irgend eines lebendigen Wesens vermöchte die Wahrheit erfassen, denn im Strom des Lebens verlieren sich die Erinnerungen, die stets nur an die augenblickliche Erscheinung des Individuums gebunden sind. Ein Hinausragen in das Davor oder Danach ist nicht möglich. Auf dem angenommenen geschlossenen Ring des Weltgeschehens würde alles was nachkommt schon gewesen sein, ohne Möglichkeit der Einsicht.
Auf einem der Spaziergänge im Engadin, gelangte Nietzsche, nach seinen eigenen Aussagen, an einem ‚pyramidalen Block' unweit von Surlej am Silvaplaner See. Dort ist auch die Geburtsstätte des ‚Zarathustra'. Hier traf ihn die Ahnung von der Möglichkeit der ewigen Wiederkunft.

Er führt uns in einem möglichen Traum vor Augen, wie wir uns zu entscheiden hätten, würde uns verkündet, daß sich alles so und so wieder ereignet, in einer unendlichen Wiederholung. Würden wir mit einer solchen Erkenntnis in Verzweiflung fallen, oder sie tapfer begrüßen? Würden wir alles was bisher geschah noch einmal wollen? Wir müßten es, falls es so wäre, denn wer mit dem Schicksal nicht aus freiem Entschluß Schritt hält, wird von ihm unfreiwillig mitgeschleift. Nietzsches Gedankenexperiment zielte nicht auf eine weltgeschichtliche Tatsache, sondern auf unsere Haltung innerhalb des Weltgeschehens. Also nicht, wie steht's um den Lauf der Welt, sondern wo stehst Du?





Herausforderung für das christlich abendländische Denken: Verneinung oder Bejahung der Welt als Wille – ist gar eine Synthese in einer bejahenden Selbstüberwindung auf der Ebene des christlichen Verständnisses möglich? (*Abb*.: Denker am Rande des Ereignishorizontes - Arthur Schopenhauer u. Friedrich Nietzsche)

Von Jesus wird hingegen die Aussage getan:
„*Ich bin gekommen, nicht um das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen*" – damit ist die Macht der gesetzlichen Rechenhaftigkeit gebrochen und das jüdische Gesetzt-Sein über die Welt überwunden.
Wenn so der Ring des Weltgeschehen geöffnet würde, und die Bestimmung der Schöpfung sich erfüllte, könnte der gläubige Christ der Einlösung der schwer lastenden Hoffnung begegnen, die nach der hinduistischen und buddhistischen Lehre darin besteht, dass nämlich der Kreislauf des Leidens aufgehoben werden könne. Sie endet aber nicht in der Auslöschung im Nichts, sondern mit der göttlichen Bejahung, so als *könnte* ein „Wohlan denn, auf ein Neues..." folgen.

Eine Verkündigung der christlichen Botschaft ist nicht mit Vollmacht zu leisten, wenn dabei nicht anerkannt wird, in welcher Weise die,

kulturell unterschiedlich ausgedrückte, existentiale Bedingung des Seins in der Welt dem Menschen allgemeine Gültigkeit hat. Wo eine Glaubensüberzeugung nicht auf dieses Problem Rücksicht nimmt, hat sie keinerlei Relevanz, sie bliebe in der Ignoranz von Club-Statuten verstrickt, und beschränkt auf die eingetragenen Mitglieder des Vereins.

Von einer schuldbeladenen Individualität sollte fortan keine Rede mehr sein, für den, der den Weg mit Jesu Zusage geht, weil er die Verkettung von Existenz und Schuld gelöst hat. Aufgrund der Anerkennung des Prinzips der Individuation des schöpferischen Willens, kann fortan nicht mehr auf einer Schuldigkeit des Individuums bestanden werden, insoweit es das Gesetz Individuation vielmehr erfüllt. Andersherum könnte etwa von einer schuldhaften Unterlassung zum individuellen Bekenntnis gesprochen werden, die eben in der Beharrung auf eine selbstverschuldete Unmündigkeit besteht.
Das Problem der Existenz besteht nicht in seiner vermeintlichen Schuldigkeit, sondern in der Unfreiheit. Eine Befreiung, innerhalb der Notwendigkeit der Existenz, könnte zuletzt, in der Jesus-Nachfolge ereignen, die auch das Leid bejaht, um mit vollen Recht behaupten zu dürfen: „*Ich bin – Ich* erfülle das Gesetz“, und, wiederum eine griechische Weisheit:
„*Ich war, zu sein*“
Wo würde Nietzsche hier widersprechen, und wo Jesus?
Dazu scheint erst einmal der ‚Überwinder’ der Welt, Jesus Christus, nicht kompatibel zu sein. In einem gedanklichen Sprung über den weltlichen Begriff von Macht hinaus, kann jedoch die „Führerschaft“, im Nietzsche’schen Sinne, als ein Appell an jeden Einzelnen verstanden werden, Führer seiner selbst zu werden, sich also selbst zu beherrschen. Der äußerliche Machtmensch ist aufgrund seiner mangelnden Selbstbeherrschung gezwungen, die Anderen gewaltsam von seinem angemaßten Anspruch auf Geltung zu überzeugen. Auf der anderen Seite stünde dann entsprechend der Herdenmensch, der zu bequem wäre, diesen, in seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit, zu entkräften.
Welcher empfindliche Punkt ist aber von der Kritik gegenüber jeglicher angemaßter Vollmacht der Verkündigung letzter Wahrheiten,

berührt. Man kommt ihm auf die Spur, wenn der Zuwachs von Macht aus dem Paradox der vermeintlichen Erniedrigung des Selbstwertes, der sog. ‚unteren Wegführung', möglich verstanden worden ist. Jemand verkündet etwa seine eigene Überzeugung, und vermeint sie, durchaus aufrichtig empfunden, als göttliche Offenbarung. Seine Meinung tauscht in diesem Moment das subjektiv Fragwürdige gegen das objektiv Fraglose. Er setzt also seine Person zum bloßen Medium herab – immerhin aber zu keinem geringeren Zwecke, als dem der Offenbarungen einer höheren Wesenheit. Daraufhin befragt, würde jedes eigene Zutun als Werkzeug einer höheren Macht bestritten. Dies ist ein guter Preis für den Zugewinn des Anteils an einer höheren Macht! Somit wird auch der Grad der Anmaßung deutlich, der in vorgeblich demütigen Tonfall der Äußerung „Ich weiß nichts, als die Wahrheit derjenigen Instanz, die sie Euch, durch mich(!), verkündet.
Daraus erhellt auch das Problem, das die Gemeinde mit der Moralkritik Nietzsches hat, sobald sie die Berechtigung des Vorwurfs der Unredlichkeit gegenüber den eigenen Motiven empfindet. Die Kritik greift überall dort, wo die Überzeugungen des Eigeninteresses zum Ausdruck einer ‚höheren Wahrheit' überhoben werden, jedoch nach der Umetikettierung jedes Eigeninteresse geleugnet, und als uneigennütziges Gemeininteresse verkauft werden.
Auf dem Weg zu den höheren Ebenen der Pyramide der Macht ereignet sich stetig eine derartige Transformation und Umetikettierung der Werte. Wegen des Ansehens der fraglosen Objektivität der höchsten Instanz, die sie durch die sublime Abscheidung jeglichen Anscheins von Eigeninteressen zu erreichen versucht, verlieren sich auch die profanen Gründe einer Herrenmoral, die sich vermeintlich dem Gemeinwohl verpflichtet hat.

Von sich selbst behauptete Nietzsche einmal, nur Narr und Dichter zu sein – vielleicht auch ein Hanswurst, nach einem Selbstzeugnis.
Vieles muß auch einfach aus der *Krankheits-Geschichte* heraus gedeutet werden, der individuell persönlichen Nietzsches, wie auch der gesamtgesellschaftlichen. Gemeint ist hier die kollektive zivilisatorische Demenz hinsichtlich der Herkunftsgründe ihrer eigenen Moralität, und des dekadenten Phänomens der Lust an der Unterwerfung und des kulturellen Nihilismus der Post-Moderne.

Hierzu sollte noch einmal auf die Bedeutung des krisenhaften Umschwunges im Krankheitsgeschehen für die Transformation des Organismus auf einen Gleichgewichtszustand, einer Homöostase, hin, eingegangen werden. Die Anfälligkeit für bestimmte Erkrankungen bei Nietzsche, etwa die anfallsartige Migräne, die von Erbrechen und Gastritis begleitet waren, bestimmten Nietzsches Biographie von Jugend an. Wenn Anfälligkeit als Anfechtbarkeit bei einer bestimmten Konfliktdisposition verstanden werden kann, dann muß sie auch als individuell wesensbestimmend angenommen werden. Die ‚Irritabilität' entspricht der Höhe des Niveaus der Reizreaktion zur Aufnahme auch der subtilen Schwingungen seiner Umwelt, die es Nietzsche ermöglichte, sie auch in unvergleichlich tiefer Weise zu analysieren. Der feine Seismograph seiner Empfindsamkeit war in seiner Natur ebenso differenziert, wie er dadurch störanfällig gewesen ist. Die ‚Apparatur' mußte gleichsam schicksalshaft zerspringen, in einer Zeit des epochalen Umbruches, in der das Gefüge der Welt als Ganzes einen weiteren Sprung erhalten hat.
*(*zum Verständnis der polaren Gegenüberstellung, die Nietzsche mit „Dionysos gegen den Gekreuzigten" wagt, sollte der speziellen Bedeutung des Dionysos-und-Ariadne-Mythos für ihn persönlich nachgegangen werden. Es lag in seiner Biographie eine obsessive Bindung an Cosima Wagner zugrunde, der die Rolle der Ariadne zugedacht war*).
Für weitere Erkundungen bieten sich durchaus verschiedentlich Würdigungen aus christlicher Sicht an, die u.a. von Walter Nigg, und Eugen Biser unternommen worden sind.

Ebenso bemerkenswert ist die Tatsache, daß verhältnismäßig viele jüdische Intellektuelle z.B. dem Heidegger'schen Denken, in der Nachfolge Nietzsches, zu folgen bereit waren (etwa die jüdischen Philosophen Karl Löwith, Hannah Arendt).

Speziell in der jüdischen Philosophie ist der ‚Seins'-Begriff fruchtbar aufgenommen worden, und hat dort eine entscheidende Dynamisierung


Nachdenklich stimmende Seinsvergessenheit: Martin Heidegger vor seiner „Seinshütte' im Schwarzwald; und hellwache Rezeption in der Existenzphilosophie: Heidegger-Schülerin Hannah Arendt

erfahren. ‚Sein' und ‚Werden' können auch trefflich gegeneinander ausgespielt werden. So, wenn nunmehr aktuell Veränderlichkeit, vor dem Hintergrund einer Epoche des Wandels und der Migration, gegenüber jeder Form der Behauptung identitärer Beständigkeit, eine entschiedene Aufladung mit moralischem Imperativ gewinnt. Von Hannah Arendt ist denn auch eine Schrift mit dem bezeichnenden Titel „The refugees" verfaßt worden, die nicht nur eine Verarbeitung der Vertreibung in das Exil darstellte, sondern die darauf folgende Diskussion überhaupt erst angestoßen hat, in wieweit es gar eine *zwingende Erfordernis* zur Mobilisierung und Flexibilisierung der menschlichen Gesellschaft für die Zukunft generell gäbe.
Als der Stammvater Abraham den Rufe Gottes vernommen hatte, von seiner Heimat auszuziehen, um sich in jenes Land zu begeben, das ihm von Gott als Eigentum zugesagt worden war, hatten die dort bereits ansässigen Kanaaniter *logisch* (dem rechtschaffenden *Wort* gemäß) selbstverständlich ihr Bestandsrecht verloren. Eine widersetzliche Beharrung wendete sich also gegen die Satzung Gottes selbst, und war damit von nun an nicht nur völkerrechtlich, sondern auch ethisch verwerflich und ‚böse'. Als ausgemachte ‚Bösewichter' konnten sie ihre ‚Freiheit' nur durch eine Auslöschung ihrer völkischen Identität

wiedererlangen. Infolge dieser Umwertung der Werte feiern wir heute eigentlich den *Fall* der Mauern von Jericho, und nicht etwa deren *Verteidigung*. Es ist also die Beharrlichkeit, die in einer Epoche allgemeiner Mobilmachung als unsittlich gilt, also der gegenwärtigen Setzung von Sitte entgegensteht.
In der Übertragung auf unsere aktuellen Verhältnisse, bestünde gegenüber der ‚bösen' Behauptung nationaler Eigenständigkeiten, die Wiedergutmachung darin, fortan auf jede autochthone Identität zu verzichten. Der Gewinn läge dann in eben jener transnationalen ‚Freiheit', die gegenwärtig alternativlos erscheint.

Wenn auch an dieser Stelle nicht in der angemessenen Ausführlichkeit eine Würdigung des Heidegger'schen Denkens, in der Nachfolge von Nietzsche, erfolgen kann, so soll dennoch in aller Kürze dessen Rezeption angerissen werden. Dies scheint in Anbetracht der allgemeinen Unkenntnis, gerade im Kreis der christlichen Gemeinde bedauerlich, aber dringend geboten, zu sein.
Eine Reduktion auf einzelne Schlagworte, kann selbstverständlich nicht über eine schulmäßige Repetition hinausgehen. Es entspricht ganz dem Denkansatz Heideggers, daß eine solche Abkürzung auf dem gedanklichen Wege der Erkenntnis insoweit eine Unzulässige sein müsse, als zum Verständnis jedes folgenden Schlusses, jeder vorangegangene Schritt eine notwendige Voraussetzung dafür ist.
Nach Heidegger ist das ‚Sein' des Menschen nicht bloß ein Seiendes wie ein Stein ist, oder ein Stuhl, sondern ein ‚Da-Sein', das sich zu seinem eigenen ‚Sein', und das der Mitmenschen, sowie zu allem anderen Seienden, in bestimmter Weise verhält. Da wir gar nicht anders können, als uns irgendwie in Bezug zu uns selbst, und den Anderen, zu setzen, heißt unsere Daseinsform, im Gegensatz dazu „Existenz".
Nun gibt es noch zwei Daseinsformen genauer zu unterscheiden:
Einmal die Wahl zum ‚Eigentlichen' Sein, das seinem ureigenem Wesen entspricht, oder der Verzicht darauf. Im Falle der Nichtwahl, die nicht unbedingt der bewußten Verneinung bedarf, wird dennoch eine Wahl getroffen, nämlich der Entschluß zur ‚Uneigentlichkeit' (wer nicht entscheidet, wird entschieden; wer nicht selbst lebt, der wird gelebt). Darin liegt begründet die Bestimmung des „Man ist.."

‚Man' treibt Sport, man macht Karriere, man tut Dieses und Jenes nicht, etc..
Einer solchen grundsätzlichen Fragestellung kann der Mensch auf der Basis eines so verstandenen Existenzialismus nicht entkommen.
Über die Sprache demaskiert sich das Bewußtsein. Die Sprecher entlarven sich tatsächlich durch den Sprachcode, der ursprünglich zur Verschlüsselung der Inhalte für die Abgrenzung der ins Sprachspiel Einbezogenen durch den jeweiligen Jargon bestimmt worden ist. Die Maskierung im Jargon offenbart aber vielmehr, daß sie gar nicht ihre eigentliche Sprache sprechen. Er entlarvt sie vielmehr als Medium, das korrumpiert und *ent*-eignet ist, denn das Bewußtsein des Sprechers wird durch den fachlichen oder herrschaftlichen Jargon gefälscht. Aus der programmierten Sprachregelung ergibt sich der Jargon der Uneigentlichkeit. Es ist nicht mehr ein ‚Ich', das sich sprachlich offenbart, sondern das ‚Man', das es überwältigt hat.
Die Seinsform des Uneigentlichen ‚Man' ist die bestimmende Existenzweise unserer Zeit. Zu dieser Einsicht kam Heidegger als unmittelbarer Zeuge der technologischen Moderne, und gründete dabei selbst schon auf der hellsichtigen Prognose vom „letzten Menschen" durch Nietzsche. Dieser sah ihn bereits in der Morgenröte der Gründerzeit im 19. Jhrd. heraufkommen.

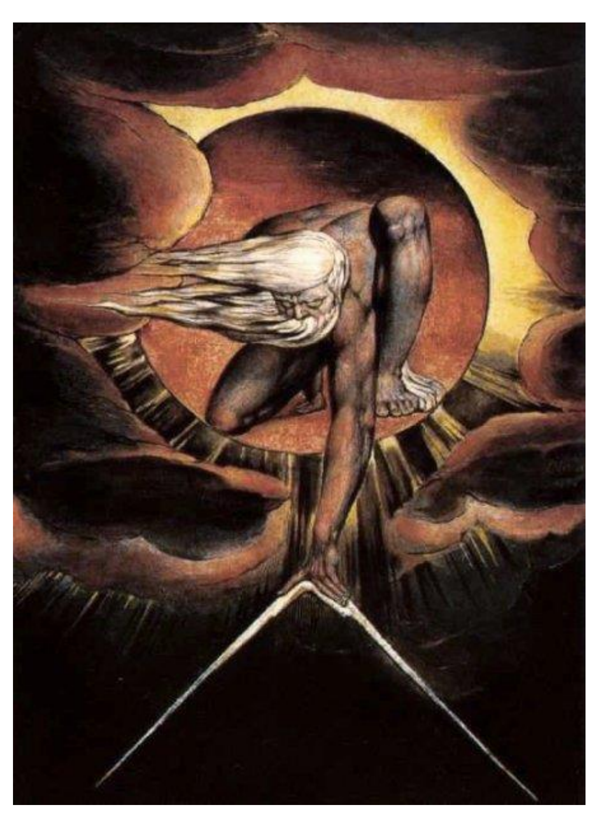
Weiter bemerkenswert ist die Sachlage der Diffamierung von Nietzsche als ‚unmöglichen' Autor aus christlicher Sicht, neben der gleichzeitig hellwachen jüdischen Rezeption der einzigartigen Analyse des ‚Willen zur Macht'. In dem Maße, wie die Christenheit sich der intellektuellen Potenz berauben läßt, hat das Judentum sie sich zu Eigen und Nutzen gemacht. Mit dem Verlust der Fähigkeit zur psychologischen Durchdringung gewissermaßen in das zweite Glied zurückgetreten zu sein, ist die beschämende Bilanz der christlich-abendländischen Denktradition, wie es sich heute präsentiert.
Dem Ausgesetzt Sein in die Welt mit ihren Widersprüchen, ihrem Widerstand gegen verständige Durchdringung, und dem größten Rätsel das der Mensch in sich selbst darstellt, hatte der aufrichtige Christ die Zusage, daß mit Jesus' Heilswerk der Knoten durchschlagen ist, die Verbindung zur Herrlichkeit Gottes wiederhergestellt ist. Er beruft sich auf die ‚Lammesnatur' mit der Christus dies auf sich genommen hat. Wenn alle Christen die Überwindung von Welt und Wille für sich in

Anspruch nehmen würden, wäre die Macht der ‚Pyramide' tatsächlich zerbrochen. Im Übrigen wäre damit auch die Bejahung des Willens in der Natur, die sich in der Philosophie Nietzsches findet, überwunden. Gemäß eines seiner Selbstzeugnisse, gerichtet an den ‚unzeitgemäßen' Leser und Nachfolger im Denken, wäre damit auch sein Wunsch erfüllt, dieser möge nicht bloß gelehriger Schüler bleiben, sondern den Lehrer überwinden, erfüllt. Der Konsequenz der Verneinung des Willens in der Philosophie Schopenhauers, hatte Nietzsche mit einer Bejahung geantwortet, und hätte nichts dagegen, ja hatte es ausdrücklich gewünscht, daß man ihm wiederspräche.

Zum größten Bedauern muß festgestellt werden, daß eine kritische Betrachtung des Welt-Willens nur allzu selten vorgenommen wird, ganz unabhängig davon, zu welchem Ergebnis man kommen möge. Die vielen Beispiele des Überwindens, und der Nachfolge Jesu stehen nicht in der Tradition von kirchlich organisierten Vereinigungen, auch nicht in der der Reformer der Reformation, sondern sind die des Einzelnen der mit sich und Gott um die Wahrheit gerungen hat. Das Problem liegt nicht primär am Mangel an Vollmacht der Verkündigung, sondern am weit verbreiteten Unverständnis gegenüber den Mechanismen der ‚pyramidalen' Macht. Infolge dessen bedienen sich christliche Gemeinden arglos verschiedener, vorgeblich erfolgreicher, Strategien der Werbung und Führung von Mitarbeitern, der Bindung der ‚Kundschaft', des Infotainment, unter Verwendung aller Technologie der Zeit. Gleichzeitig wird eine Sprachkultur der rituell standardisierter Sprach-Codes angewandt, die ein individuell formuliertes Zeugnis des Glaubens als unstatthaft erscheinen läßt. Es besteht die beständige Furcht vor dem störenden Einzelschicksal, insofern es nicht zur Bestätigung der jeweiligen Gemeindeübereinkunft kompatibel ist; in diesem Fall herrscht u.U. peinliche Ratlosigkeit aus Scheu vor dem Diskurs. Daher rührt auch die häufig flach wirkende Sprech- und Schreibweise vieler christlicher Autoren, denn sie vermögen ihren Äußerungen nicht die Würze des persönlichen Anliegens zu verleihen. Dies sicherlich aus der Angst heraus, die tragische oder komische Dramaturgie des Lebens zu übergewichten, gegenüber jener größten Dramatik der Heilsgeschichte.
Es herrscht dort der seltsame Widerspruch, zwischen der ausgezeichneten Gottesebenbildlichkeit jedes Einzelnen einerseits, und

dem gleichsam zu Nichts Werdenden gegenüber der Bedeutung des Heils der Welt, andererseits.
Die Auflösung dieses Widerspruchs gelänge in der Deutung der christlichen Botschaft, als das Heil, das sich an gleichsam jedem Einzelnen als Individuum neu entschiede.

So sehr sich protestantische Christen gerne auf das Format eines Martin Luther berufen, sie würden aus der Gemeinde heraus einen solchen selbst nicht mehr hervorbringen, dazu mußte zuvor der *Einzelne* mit Gott gerungen haben, um berufen zu sein. Bevor der verschreckte Christ sich nun über die radikal polarisierenden Zuspitzungen und ironischen Wendungen bei einem Autorenformat wie Friedrich Nietzsche mokiert, sollte er auch einmal einen Blick in die Schriften Luthers tun. Unter den Reformatoren, die ihre Überzeugung auch zuweilen mit fanatischem Eifer kundtaten, gibt es wohl keinen der aufrichtiger mit Gott ringend, seine Zerrissenheit in kontroversen Aussagen dem Ausdruck verlieh, was der Christ in seinem Herzen auszuhalten hat, im Glauben und Zweifeln.



Der bloße Zweifel würde in den Nihilismus führen, der blinde Glaube in die Überheblichkeit und Rechthaberei. Er scheint im Besonderen aus dem Grunde des deutschen Wesens aufzusteigen. Vielleicht muß nicht gleich von dem Umstand zweier Seelen in einer Brust ausgegangen werden. So könnte der Zweifel aus der Ambivalenz der Motive des einen Wesensgrundes herrühren, zwischen schwärmerischer Sehnsucht und vernünftelnder Logik.
Der Mönch aus Eisenach, und der Pastorensohn aus Röcken, sie waren im Grunde verwandte Seelen. Als sperrig und solide herausragend sind diese beiden, Luther und Nietzsche, zu sehen, an denen man sich

schrundig reiben und stoßen kann. Man kann sie umgehen, versüßen, instrumentalisieren, diffamieren, allein ignorieren kann man sie nicht.

Die Attitüde des „anti-christlichen“ in Nietzsches Werk, eines Buchtitels gar, ist, wohlgelesen, eben gerade nicht als eine diabolische Anwandlung zu verstehen, sondern der poetische Widerspruch zur ‚pyramidal’ verfassten Kirche, wo der Teufel im System steckt, und dem Schrecken, der in der Maske des Biedermannes sein Wesen treibt – eine Erwiderung auf die tatsächliche Entchristlichung der Christenheit, und der Schaffung von Institutionen mit Hierarchien zur Absicherung des antichristlich/ pyramidalen Machtgefüges. Sie bedient sich hierbei einer nivellierenden Moral für eine Gemeinschaft, die sich ihrer Bindekraft durch wechselseitige In-Mitleidenschaft-Ziehen ihrer Glieder versichert. Sie tut dies in der Praxis durch die Verschuldung Jedes gegenüber Jedem. Fortan fordert Einer die Begleichung der Schuld des Anderen, wie auch Jener wiederum von Diesem. Das Außer-Ordentliche, Außergewöhnliche wird mit der Wertung des Un-Moralischen abqualifiziert. Alles in Allem infolge einer Umwertung aller ursprünglichen Werte.
In dem diffamierenden Eifer, mit dem jede Gruppierung einer anderen Sektierertum vorwirft, geht es nicht darum, welche Bedeutung Jesus für unser Leben hat, sondern um Rechthaberei, um die Deutungshoheit, ein Zank unwürdiger selbsternannter Hirten. In seinem persönlichen Leben hat Nietzsche selbst mehr um das Heil gerungen, als diejenigen, die sich im Stande der Leviten sehen möchten, und die Verkündigung als Beruf zum Broterwerb betreiben.
Das zuweilen kriegerisch anmutende Getöse in den Schriften Nietzsches, ist auch der Widerhall des eigenen Leidens an sich selbst. Als biographische Episode wetterleuchtet auch der deutsch-französische Krieg von 1870, dessen Zeuge er war, und zwar nicht als ausgebildeter Artillerist - sondern als Sanitäter.



Der Weltgeist zu Pferde, er erscheint aber nicht immer in derart heroischer Pose:
Abb.: Johanna von Orleans und Napoleon Bonaparte

Der Weltgeist liebt es, nach Egon Friedell, einmal als Mönch, als Bauernmädchen, auch als Geheimrat oder Generalissimus, sogar als Zimmermann oder Schustermeister aufzutreten. Warum nicht auch in der Gestalt eines sanften deutschen Professors.

Wie aber konnte es zu dem populärem Mißverständnis kommen, daß Nietzsche ein ‚Immoralist' gewesen wäre? Ein, vor Allem in seinen späten Schriften als Kampfansage gegen die verlogene Moralität seiner Zeit gerichteter, ‚Amoralismus', war nicht das Ziel, sondern als frontale argumentative Methode gedacht, um gleichsam mit dem ‚Hammer zu philosophieren'. Um die Strukturen des kulturellen Unterbaus der moralischen Prinzipien freizulegen, ist es, im übertragenen Sinne, notwendig, das falsche Stuck-Ornament der Dekadenz abzuschlagen. Erst danach wäre mit der Prüfung der Tragfähigkeit, ein Anfang zu einer Erneuerung des moralischen Fundaments zu machen.
Nach Nietzsche wären mit aller Aufrichtigkeit unsere Epoche mit der Diagnose der Dekadenz zu konfrontieren. Diese zeige sich etwa in einer denaturierten Leib- und Lebensfeindlichkeit bis hin zu Kultivierung der Maskerade der Sittlichkeit. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß der vermeintliche Verfall von Sittlichkeit nur anzeigt, daß sie substanziell längst nicht mehr vorhanden ist, und nurmehr der Verfall der Masken wahrgenommen würde. In einer ‚falschen' Lebenswelt der pyramidalen Herrschaft ist es unmöglich ein auf-‚richtiges' Leben zu führen. Jede Form der Wahrhaftigkeit würde unweigerlich als Bruch der Konventionen aufgefaßt. Das zeitgemäß Sittliche ist das Hergebrachte, in das sich das Individuum zu fügen hat,

das die ‚pyramidale' Gesetzlichkeit immer schon vorfindet. Er muß ihnen folgen, ohne sie bejahen zu können. Die Methode der ‚Amoralität', im Sinne Nietzsches, gestattet es, den angemaßten Herrschaftsanspruch der bisherigen Hüter der ‚moralischen Werte' im pyramidalen Gefüge (dem man sich zu fügen hat), aufzudecken, und zu demaskieren.
Eine derartige Methode der Dekonstruktion ist eigentlich nicht ‚unmoralisch' zu nennen, sondern sogar in seiner Intention im höchsten Maße moralisch motiviert. Weiter ermöglicht sie auch in ihrer Potenz auf die Zukunft hin, das Gelingen einer Wiedergeburt einer wahrhaftigen Moral. Und diese muß nicht im Wiederspruch zum Anspruch Christi an den ‚Wiedergeborenen Menschen' liegen, sie wäre sogar die Einlösung der Verheißung, daß der alte ‚Tempel' niedergerissen wird, und in Jedem Nachfolger Jesu wiedererrichtet.

Wie alle wahrhaftigen Moralisten, und seine Schriften weisen ihn durchgängig als solchen aus, mußte er seiner Zeit als Immoralist erscheinen. Dies ist stets das Schicksal der aller Unzeitgemäßen gewesen. Er steht nichts weniger als in der großen Tradition, der auch Michel Montaigne, oder Lichtenberg angehörten. Gemessen an den Tabubrüchen der sich überstürzenden Amoralität unserer Tage, müssen *Zarathustra* und *Dionysos* aus heutiger Sicht durchaus und unbedingt als kategorisch moralisch gewertet werden.
Letztlich ist auch Jesus selbst vor dem Urteil seiner Zeitgenossen als Immoralist verkannt und verurteilt worden, und würde es noch, aufs Neue vor das Tribunal der kirchlichen Gemeindedisziplin gestellt.
Das ist allemal das Schicksal aller wahren Moralisten gewesen.

Die Inszenierung des Biedermannes unserer Zeit als moderner Luther in der freikirchlichen Bewegung, ist ein Indiz für die fortgeschrittene ‚Vernutztierung' der Christen im pyramidalen Gefüge; wobei das kulturelle Unbehagen am Sexualkundeunterricht an den staatlichen Schulen aufschäumt, und schließlich in der Frage, ob Kinder das Sandmännchen gucken sollten, versandet. Ansonsten wird jedoch die Behaglichkeit der ererbten Immobilie und die Fügsamkeit der Kinder in die, von der Obrigkeit vorgestanzten, Nützlichkeitsschablonen, als seligmachend angesehen. Was ist auch anderes zu erwarten, wenn der

Gemeindeleitung die Erfahrungen des realen Erwerbslebens fehlen, die existenziellen Bedrohungen fernblieben, vor schweren Verlusten bewahrt, also quasi auf obszöne Art „gesund“, und sich der bruchlose Lebenslauf des Mittelmaßes mit einem überhöhte Sendungsbewußtsein vereint. Derart vollendet sich das Bild vom veritablen ‚Philister’. Auf dem metaphysischen Bedürfnissen des Menschen, sowie seiner existenziellen Verunsicherung, läßt sich für ihn ein Brotberuf begründen, und die gehobene Mittlerposition zum Allerhöchsten regelmäßig vergüten.
Das metaphysische Bedürfnis äußert sich auf zweierlei Weisen: einmal zum Erkenntnistrieb kultiviert, mit dem Wunsch nach Einsicht in das Wesen der Welt als objektivierter Wille, und in seiner rohen Form als Sehnsucht nach der Führung einer Autorität, die uns als Subjekt ent-*Schuld*-igt, und uns der Verantwortung dafür enthebt.
Wenn uns die Medien einen schaudernd machenden Blick in die Abgründe bürgerlicher Idylle tun läßt, innerhalb der die sexuellen Fehlprägungen geschehen, hat das insofern etwas Verlogenes an sich, als jede Nische der Begehrlichkeiten ihren Platz darin findet. Wenn auch die Ökonomie mit der Formulierung von Gesetzmäßigkeiten des Marktes, den Anschein einer objektiv rationalen Wissenschaft vermitteln möchte, sind die elementaren Kräfte und Motive des Marktes im Wesen irrational. Sie agieren im Un- und Unterbewußten auf der Triebstruktur der bürgerlichen Seele.
Im Zuge der sogenannten sexuellen Befreiung hat die Freistellung des Sexuellen für die ökonomische Verwertung eingesetzt. Für die Märkte wurden dadurch neue ‚Energieträger’ erschlossen, die auf das Wirtschaftswunder, den kommerziellen Boom der Unterhaltungsindustrie folgen ließen. Was mit dem Ausbau des Dienstleistungssektors dafür sorgte, daß die reale Krise der Industriegesellschaft vorerst verzögert wahrnehmen ließ.
Die Bereitstellung des Menschen als Projektionsfläche für Begehrlichkeiten, kann gar nicht früh genug einsetzen. Bereits Kinder werden dem Anreizsystem der Triebstrukturen, die immer auch ein Agens des Marktes sind, ausgesetzt. Der Mißbrauch von Kindern beschränkt sich nicht nur auf die Objektzuweisung für die sexuelle Fehlprägung, sondern ist ein konsequentes Verfahren der kommerziellen Werbung für Modestile und von Unterhaltungsshows.

Die marktkonforme Gesellschaft basiert auf einer menschenunwürdigen Wirtschaftsordnung des Mißbrauchs!
Die Bildung von Persönlichkeit zielt im Effekt auf die Fähigkeit zur Selbstvermarktung ab. Junge Menschen werden als Human-Ressource zur medialen Kompetenz, zur präsentablen Attraktivität, angehalten. Sie treffen ihrerseits im Gegenzug auf eine infantile Geschäftswelt des kapitalistischen Spielplatzes psychisch regressiver Erwachsener.
Es ist fast unmöglich, die Kindererziehung unabhängig von den Zumutungen einträglicher Modetrends und künstlich geschaffener Begehrlichkeiten, zu leisten. Im Rahmen der Marktwirtschaft wird jede Person von Kindesbeinen an zum Marktteilnehmer erklärt. Für die Meisten bedeutet dies letztlich, lebenslang an ihrem Verführungspotential zu arbeiten, um als Produkt, als Marke, für zahlungskräftige Konsumenten, Talentmakler, und Partnervermittler für den Arbeitsmarkt oder Heiratsmarkt attraktiv zu bleiben. Der Markt umfaßt auch die Schattenbereiche und Grauzonen des Bürgerlichen. Eine Entrüstung über das Geschäft mit Pornographie, ist unaufrichtig, solange das marktwirtschaftliche Denken selbst nicht in der Wurzel infrage gestellt wird. An die christliche Gemeinde ergeht die Aufforderung, ihre Kritik an die Wurzel der Ideologie der Begehrlichkeit und der Triebverzerrung zu legen.

Die Tragik des Protestantismus (Name!) liegt in der Abkoppelung vom kontrovers geführten Diskurs, und der Gefährdung durch Dogmatik. Die Überbewertung des Ressentiments auf Kosten der intellektuellen Redlichkeit zeigt sich am Beispiel der Sexualerziehung. Das Problem ist nicht primär, daß Jugendliche sich etwa zu früh ihrer geschlechtlichen Bedürftigkeit bewußt werden (Achtung: größtes Einfallstor der Sünde – oder größte Gefahr durch die Begehrlichkeit derer die sie ausnutzen?), sondern, daß sie, durchkommerzialisiert, zum Instrument und Kanal für die Vermarktung aller menschlichen Bedürfnisse werden, ohne die Absichten zu verstehen. Die Tabuisierung körperlicher Bedürfnisse korrespondiert mit der Pervertierung im Umgang mit ihnen. Aus dem Verlust der Natürlichkeit in der Entwicklung und Erziehung des Menschen in seiner ursprünglichen Würde, folgt die Unterwerfung unter die Nutzen- und Schadenökonomie, die Dialektik der ‚guten' und ‚bösen' Triebe. Weil der Andere keinen ursprünglichen Eigenwert mehr für uns besitzt,

verleihen wir dem Anderen, in seiner Objekthaftigkeit auf uns selbst bezogen, seinen Nutzwert zur Befriedigung unseres eigenen fehlgeleiteten Begehren.
Der Mensch ist und bleibt ein Mangelwesen, und die Schuld liegt bei dem, der darum weiß, und im Mißbrauch herrschaftlichen Wissens. In der christlichen Erziehung sollte der Selbstwert gestärkt, und ein unbelastetes Körpergefühl unterstützt werden; den Kindern die kritische Infragestellung zu gestatten, auch wenn es Autorität berührt.
Es zeugt nicht von besonderer Frömmigkeit, sondern von Grausamkeit aus Schwäche, einem Menschen die Seele mit drohendem Verlust des Heils zu verdüstern (in allgemeiner Verdunkelung, kann auch eine schwache Leuchte strahlen, das scheint die Devise der christlichen Dunkelmänner zu sein). Die Tatsache einer Hölle, die Drohung mit der Verdammnis als mächtige Keule in den Händen von Biedermännern des Eigenheims, Maklern und Krämern als Gemeindeleitungen, so stellt sich die evangelisch freikirchliche Welt dar. Unlauter und Unwürdig ist deren freimütiger Umgang mit den höchsten und den tiefsten Begrifflichkeiten. Die mythisch schauerliche Dimension des *Styx*, als Trennfluß zwischen dem Reich der Lebenden und dem der Toten ist ihnen zum schmutzigen Bache Kidron in Jerusalem geronnen, und die Kenntnis davon fremd, daß der *Sheol* real einst Jerusalems Kloakenstätte gewesen war. Ihnen ist auch nicht die Tatsache zuzumuten, daß durch *Hel*, eine nordische Unterweltgottheit mit ihrem Namen einen Bezug für eine christliche Mission in Europa ermöglicht hatte. Wie aber erst vermögen Sie erst den tiefen mythologischen Bezügen nachzuspüren, mit denen die Botschaft Christi an den nordischen *Heliand* anknüpfen konnte (Mit welcher Spannung mögen die Nordmänner einer Offenbarung gelauscht haben, die an die eigene Erzählung vom schändlichen Mord und verheißene Wiederauferstehung von Odins (odin= der „Eine“) Sohn Baldur erinnerte. Die Wiederkunft des Geliebten, der ohne Falsch und Dünkel gewesen sei, war am Endgericht der germanischen Göttersage, wenn der arglistige Loki /Teufel überwunden werden wird, erwartet worden)

Um eine Wiederannäherung der christlichen Gemeinde an die jüdische (orientalische) Wurzel zu erreichen, wird eine, ausgehend von, vorzugsweise, freikirchlichen Kreisen betriebene, Gewinnung von Juden für das Christentum unternommen. Vom Bekenntnis zu Jesus als Messias durch sog. messianische Juden verspricht man sich eine urwüchsige Neubelebung, bzw. Wiedergeburt, der inzwischen als „lau“

wahrgenommenen Christen der westlichen Welt. Das gelingt im Besonderen durch die Zurechtweisung vonseiten neu entbrannten Proselyten. Es wäre, vom psychologischen Standpunkt aus, gut zu erklären, warum gerade Bekehrte besonders überzeugt von ihrer neuen Mission sind.
Vordergründig wird von Seiten der christlichen Kirchen eine Mission des Judentum zum ‚rechten' Glauben betrieben, faktisch handelt es sich um eine Korrektur des kritischen West-Christentum durch die, mit älterem Recht ausgestattete, Gesetzlichkeit des Judentums.
Die kindliche Begeisterung speziell afrikanischer und lateinamerikanischer Pfingstgemeinden, sowie die Mentalität der Christen im asiatischen Raum, steht dem Individualismus in unserer Kultur entgegen. Dieser wird gerne als eine ‚üble' Frucht von Gottlosigkeit bezeichnet. Im eigentlichen Sinne gemeint ist aber die, in der Geschichte unserer Kultur wurzelnde, Skepsis des Einzelnen gegen die Vereinnahmung durch die Gruppe, eine im Grunde gesunde Immunreaktion, denn nun genügt es nicht mehr, daß der Chef einen harschen Ton anschlägt, sondern jetzt muß er sich kompetent zeigen und zu überzeugen verstehen. Dieses, gewissermaßen gesunde, Immunsystem soll jedoch unterlaufen werden („lass des Zweifels Fragen..."), und eine Lenkung hin zur, wesenhaft, sozialistischen Ausrichtung des Wollens auf die gemeinsame große Sache („es sei die Sache Gottes", "zu Gottes Ehre", „zum Bau des Reiches Gottes" – vielfach verbergen sich dahinter leider oft genug die Motive des ‚Pyramiden'-Baus, unter der frommen, unwidersprochenen Überhöhung des Arguments)
Die Rückbindung der Christenheit auf das orientalische Werteschema (der Einzelne ist nichts, bzw. unwürdig, die Gruppe ist alles, die Masse das Größte), führt dazu, daß der Gläubige sich in seinem Kämmerlein, allein in Gottes freier Natur, bei seiner ihn erfüllenden Tätigkeit, sich als ungenügend empfinden soll. Erleichterung erfährt er bei der möglichst großen, theatralischen Inszenierung seiner individuellen Entwertung in der Gemeinde.

Im Zusammenhang mit den Bestrebungen der ökumenischen Initiative seit den allgemeinen Aufbruchjahren um 1990, mit dem Ziel der Wiederannäherung der geteilten Kirche, geht eine gleichzeitige Zerfaserung der Randbereiche jeweils der katholischen und

evangelischen Fraktion vor sich. Wie im rechten katholischen Milieu durch eine Rückbesinnung auf die lateinische Messe der Vereinheitlichung entgegenwirken sollte, formierte sich auf der protestantischen Seite eine Bewegung der sogenannten ‚Neuen Reformation', getragen unter Anderen von Persönlichkeiten, wie Lothar Gaßmann.
Vorderhand ist all diesen Strömungen gemeinsam, einer Verwässerung der reinen Lehre durch die argumentative Verflachung im Konsens und zunehmende Beliebigkeit im christlichen Bekenntnis entgegenzuwirken, die sich als Preis zur Überwindung des Schisma einstellen würde.
Tatsächlich ist das Bestreben nach Vereinheitlichung grundsätzlich eine Strategie zur Ausweitung des Machtbereichs der „Pyramide" an der Basis. Denn das Kontroverse und Eigentümliche ist, wie stets das widerständige Moment, das den, zu verwirklichenden, gemeinsamen höheren Zwecken im Wege steht, und ist damit zugleich auch moralisch fragwürdig. Paradoxerweise ist aber gerade die restaurative Bewegung, sowohl auf Seiten der Bewahrer der römischen Hierarchie, als auch der konservativ patriarchalischen, rigid frömmelnden, Evangelikalen, eben beiderseits das günstige erzieherische Umfeld zum Aufbau pyramidaler Herrschafts-Struktur. Der Zirkelschluß offenbart sich in der Tatsache, daß sowohl das Beziehen reaktionär doktrinärer Standpunkte, als auch die bemüht konsensuale Einheitsbewegung, jeweils, mit unterschiedlichen Zwecken, zum gleichen Ziele führt, nämlich die christliche Gemeinde zu einem nützlichen Element der pyramidalen Maschine zu machen.

Zusammengefaßt, befindet sich die Christenheit vor einer Transformation, die als vermeintliche Auflösungserscheinung wahrgenommen wird, wogegen die Rückbindung an ein orientalisches, messianisches Judentum, beziehungsweise an die römische Hierarchie, gleich einem Damm, schützen sollte. Doch kommt es dabei gerade zu einer Bestätigung ebenjener ‚pyramidalen' Struktur, in ihrer hierarchischen Gesetzlichkeit.

Wegen der Unfaßlichkeit der bedingungslosen Hingabe Jesus', mußte die kirchliche Deutung vom Freikauf von der Sünde formuliert werden. Weil weder dem rationalen Verständnis (Rom), noch dem

Gerechtigkeitsprinzip der Wiedergutmachung (dem rächend Rechten - Judentum) dies eingängig erschien, daß jemand ‚einfach so' etwas tut, ohne etwas dafür einzutauschen, mußte die christliche Tat zu einem jüdischen Tauschverständnis zurückübersetzt werden („ich tue nur etwas, wenn ich etwas dafür bekomme"). Nach wie vor wird nicht verstanden, daß, sowohl die göttliche Gnade für unsere Begriffe grundlos (sie gründet nur in sich selbst, Gottes Macht ist grundlose Gnade), als auch das Böse an sich grundlos, bodenlos tief ist. Die Beantwortung der Frage ‚Warum?' mit „weil es eben so ist!", ist für uns unbefriedigend und verstörend. Unser Handel und Wandel, auch als Christen, ist immer auf Lohn und Strafe, Geben und Nehmen ausgerichtet; die Tat Jesus' ist nicht juristisch aufzufassen, sie ist vom Recht her grundlos, aber wir zwingen sie in unsere Deutungsmuster der juristischen Rechenhaftigkeit, bzw. Rechtschaffenheit
Mit Jesus würden wir zwar aus dem jüdischen Begriff der Rechtschaffenheit der Gesetzlichkeit herausgetreten; die Kirchengemeinde zwingt uns indes wieder dahin zurück, in die jeweilige rechtschaffene Ebene der Pyramide der Rechenhaftigkeit.
Der Mensch wird nicht durch gute Werke gottgefällig, sondern der Gottgefällige wird aus sich heraus das Gute tun, daher die Kritik an der Werkgerechtigkeit. Gemeint ist eine Rechtschaffenheit, im Sinne des „Bienenfleiß", der ‚gut' ist, weil er für uns den guten Honig liefert. Also Jemand handelt dann ‚gut', wenn wir ihm Nutzen zuerkennen. Ein ‚gutes' Werk ist schätzenswert, jedoch nur zweiten Grades, insofern zunächst der Glaube ausschlaggebend ist (nach Luther), und noch vor dem Glauben, die Gnade Gottes selbst.
Wenn man sich bloß über das Gute am Werk einigen könnte! Bei jedem Versuch, sich eine Handlung außerhalb der direkten Beziehung zwischen Gebenden und Empfangenden vorzustellen, verstrickt man sich augenblicklich in Widersprüche. Handelt der Gläubige an sich schon gut, so Gott will, und folgt daraus, daß der Nichtgläubige per se auch keinesfalls gut handeln kann? Muß der Nutzen einer Handlung unmittelbar einsichtig sein, oder gar ökonomischen Mehrwert schaffen? Gibt es eine Rechtfertigung für die grundsätzliche Unterlassung ‚guter' Werke?
Tabufrei muß auch über die freie Entscheidung des Menschen über sein eigenes Ende nachgedacht werden. Die Hoffnung auf eine politisch eindeutig praktikable Antwort zu nähren ist unredlich, solange

der Mensch als ökonomische Rechengröße behandelt wird, Der Lebenswert des Menschen muß von den verachtungsvollen Nutzenkriterien freigestellt werden. Gäbe man dem Menschen seine moralische Freiheit zurück, wäre er als moralisches Wesen wieder ernst zu nehmen, und selbstverantwortlich. In die Verhandlung des ‚Guten' tritt einzig legitim, das ICH mit dem DU.
In der religionsphilosophischen Deutung der Trinitätslehre über die Natur Gottes, hatte Hegel die folgende Gleichsetzung gewagt:
Der ersten Person Gottes entspräche das „*Ich bin*", es entäußert sich in seiner zweiten Natur mit dem „*Du bist*", und in der Synthese entstünde das „*Selbst im Andern*", als dritte Natur. Dies stellt überdies ein treffliches Beispiel für die Dialektik in der Hegel'schen Philosophie dar, während sie dieserart nur die sog. Hegel'sche Rechte zu ihrer Denktradition gemacht hatte. Die Hegel'sche Linke hatte es indes besser verstanden, mit der Reduktion auf den platten Materialismus, wenn auch auf besonders tragische Weise, gestaltend auf die Verhältnisse in der Welt einzuwirken.

Der sog. „Übermensch" ist der Über-den-Menschen Hinaus-Gehende (*super man*), der nicht unangefochten unkörperlich von außerhalb heranschwebt, sondern der Mensch, der überwindet. Bei aller Schelte über ein falsch verstandenes Christentum, hat Nietzsche Jesus den einzigen Christen genannt. Mit seiner Erhabenheit im Erniedrigt-Sein ist er der wahre Über-Mensch (Gott-Sohn) als Überwinder (ein König herrscht über seine Untertanen, und fürchtet ihre Empörung; der wahre König wächst seinen Untertanen die Füße, und fürchtet nicht ihre Überhebung, denn was ist die Überheblichkeit anderes, als ein Überschätzen des eigenen Maßes.).
Also, zur Ehrenrettung des Autors, der im Gegensatz zu seinen Donnerworten, als sanft und liebenswürdig geschildert wurde, der die Stärke gepredigt hatte, und selbst zeitlebens kränklich gewesen, die Freiheit gepriesen hat, und die Sünde fürchtete – der ist das irrende Schaf um dessen willen der Hirte die Herde verlässt um es zu suchen.

Fugitivus Errans

Eine furchtbare Verirrung in der späteren Rezeptionsgeschichte hat einen noch dunkleren Schatten über Nietzsche gebreitet, als es die Ideengeschichte des Nihilismus im 19. Jhrd. vermocht hatte, nämlich die profane „Übermenschen“-Ideologie des 20. Jhrd., die eine perverse Verweltlichung eines Begriffes von ursprünglich poetischer Wahrheit darstellt. Das Unglück der Nachlaßverwaltung durch das Nietzsche-Archiv, gegründet von der Schwester Elisabeth Förster, hat dem Mißbrauch bei der Deutung der Schriften Nietzsches alle Schleusen geöffnet. Die Verblendung von der Macht ist eine Frucht der pyramidalen Erziehung des Menschen der Moderne. Der Maschinenmensch, der Funktionär, alle diese Effizienzbestien sind das eigentliche Personal des eigentlichen ‚Antichristen’. Nietzsches poetischer „Anti-Christ“ ist nicht als dessen Verkünder, sondern dessen aufrichtigster Widerspruch und Mahner zu verstehen.
Die Machtergreifung des *homo faber*, des recht eigentlichen *Mackers* ist in Wahrheit die Versklavung des Menschlichen im Begriff der massetauglichen Mainstream, dem Nietzsche ursprünglich die Selbstermächtigung des erkennenden Subjektes entgegengestellt hatte. Zum Verständnis dieser Mechanismen wäre es für Christen aller Denominationen besser gewesen, sie hätten auch einmal unvoreingenommen einen Blick in die Werke des Analytikers und Diagnostikers des pyramidalen Prinzips geworfen, denn dann würde die entwundene Freiheit eines Christenmenschen wieder errungen:
„*Gehorchen? Nimmer*! - und *Aber-Nein Regieren*!“, so lautete ein frommer Wunsch Nietzsches

Bei aller Anerkennung des persönlichen Mutes zum Widerstand, und Größe in der Verfolgung, tut man sich in der Öffentlichkeit doch oft schwer, den *Einzelnen* zu würdigen, der sich allein vor Gott zu verantworten hatte. Die tragische Entscheidung, mit einer Tat sich gleichzeitig gegen die Rechtsauffassung der Zeit zu vergehen, und aus den Schatten der gemeinde-christlichen Moral zu treten, wie etwa Georg Elser den Mord an einem Tyrannen vorbereitete, werden wir auch dann nicht nachvollziehen können, wenn das soziale Umfeld auch umfassend erforscht, und das Motiv durch die Geschichte gerechtfertigt ist. Während die Gruppenaktion sich durch die Zahl der Anhänger oft

von selbst rechtfertigt, wenn sie ein Statut besitzt, und sich auf einen höheren Wert beruft, bleibt der Einzelne seinem Volk oft fremd, wie sich am Beispiel des umstrittenen Gedenkens an Elser in seiner Heimat noch nach Jahrzehnten zeigt. Die Gruppe um Hans und Sophie Scholl hat sich hingegen von Anfang um einen öffentliche Rechtfertigung bemüht, also versucht eine Brücke zu ihrem Verständnis zu bauen. Da die Appelle keine breite Aufnahme gefunden haben, waren die Studenten wieder auf sich selbst, als einzelne Christenmenschen zurückgeworfen. Aber so war es ihnen möglich, sich zu einer eigenen Größe, im ethischen Anspruch an sich selbst, und allein vor Gott, zu entwickeln. Das Umfeld der ‚bekennenden Kirche' um Dietrich Bonhoeffer hat es ebenfalls nicht vermocht, einen breiten Systemwiderspruch bewirken. Vielfach lag der Grund in der gruppenspezifischen Exklusivität der christlichen Gemeinde, sowie am Selbstverständnis der Leitungen, das noch gebunden an die eigene ‚pyramidal' höhere Klassenzugehörigkeit gewesen war. Somit wird die Not einer anderen Klassenschicht fehlgedeutet, solange sie nicht auch als die eigene betreffend wahrgenommen wird. Dies mag in der Übertragung auch auf die Befindlichkeit der heutigen Gemeinde der Fall sein.

Komplexer war noch für lange Zeit der Umgang mit dem vermeintlichen „Verrat" des elitären Kreises von Offiziers-Adel, dem Graf Stauffenberg verbunden war. In der Gestalt des Grafen tritt uns gleichsam eine ‚heldische' Herkulesgestalt gegenüber, deren Charakterisierung bereits im Kapitel der Darstellung des Helden-Mythos versucht wurde. Als Angehöriger des herrschenden Systems, der der Nation mit eigener Person die Ehre wieder zu geben versuchte. In der Analogie zu Herkules, der von den Göttern in Schuld gebracht, und es wagt, sie, als ein Halbgott, doch auch ein Produkt ihrer Welt seiend, auf ihrer Ebene zu stellen. Wir hatten zuvor festgestellt, daß, im Gegensatz zum ‚heiligen Held', der ‚mythische Held' letztlich seine eigene Ehre wiederherzustellen bestrebt ist, und dennoch als Gipfeltypus des Menschen als solchen anerkannt wird. So viel Bewunderung der Held genießt, sowenig volkstümlich ist er dennoch, weil er den Menschen auch als Vorwurf gegenübertritt, selbst nicht auf jener tragischen Höhe wandeln zu können.

Da Stauffenbergs ideologischer Hintergrund zurück in den George-Kreis reicht (in dem das Symbol der Swastika eine außerordentliche/

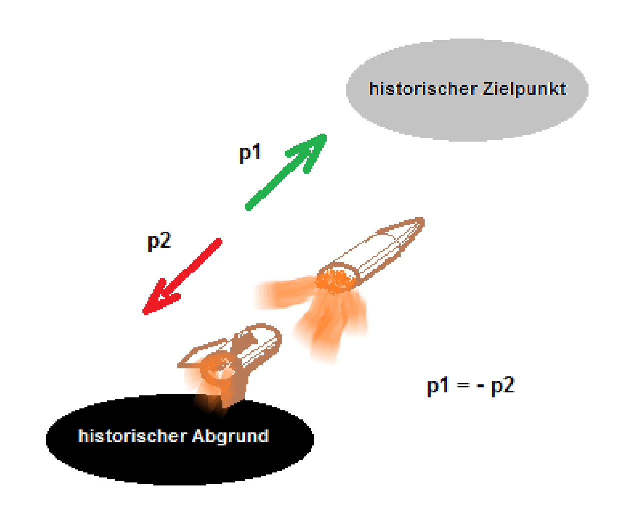
enorme Bedeutung zukam – „enorm“ war gleichzeitig eine beliebte Vokabel), ist die nationale Identifikation ausgesprochen schwierig. Am Ende berief sich Stauffenberg auf den Fortbestand eines „geheimen Deutschland“. Ein demokratisch verfaßter Staat nach unserem heutigem Verständnis kann damit nicht gemeint gewesen sein!
So wird die historische Gewalt-Tat stets erst nachträglich zum Tragischen erhöht, oder zum Ruchlosen herabgewürdigt. Welches Motiv im Einzelnen zum Tragen kam, Verantwortlichkeit oder Ehrgeiz, Ruhmsucht oder Verzweiflung, kann der Historiker nicht beurteilen, nur die Zuweisung eines unmittelbaren Nutzens für die Weichenstellungen des jeweils eingeschlagenen Weges der Ereignisse. Denn auch die tieferliegenden Gründe, die sogar für eine gewisse historische Notwendigkeit auch dieser einzelnen Begebenheit bestehen, erscheinen uns nur in den Falschfarben der nachträglichen Deutung.

In Anbetracht einer faktischen Transformation der *Europäischen Union* in ein imperiales Direktorium von caesaristischer Qualität, soll an dieser Stelle noch einmal „Rom“ als imperiale Idee, und die Tragik des historischen Widerstandes dagegen, in der Dimension moralischer Wertzuweisung zur Sprache kommen:
Am Schluß seiner fiktiven Führung durch die Hölle, in der „Göttlichen Komödie“, gewärtigen der dichterische Erzähler Dante und sein *cicerone*, der römische Dichter Vergil, neben *Judas*, den Verräter Jesu, bezeichnender Weise auch den Verschwörer *Brutus*, beide als ewig Verdammte im ‚Maule Luzifers’. Urteilt hier der Dichter aber nicht allzu leichtfertig, ist so ein Schluß nicht allzu vordergründig und eingängig?
Eine Würdigung der politischen Rolle des Stoikers Brutus ist außerhalb der imperialen Sichtweise auf die Verdienste Caesars schwierig, muß aber redlich in Betracht gezogen werden. Eine fortwährende Überdehnung der Kapazitäten des römischen Staates im Zuge endlos aufeinanderfolgender Expeditionen und Kriegszüge und die Vernachlässigung der bürgerlichen Bedürfnisse, genügen bereits, um sich das Ausmaß der Unzufriedenheit, ja der Berechtigung, der Opposition jener Zeit zu vergegenwärtigen. Eine nachträgliche Deutung hat die Verächtlichkeit der Verschwörer jedoch größer werden lassen, als es die konkrete Motivlage zu jener Zeit zulässig erscheinen läßt. Allein aus der Bedeutung des caesarischen Imperativs

als Vorgabe für den Machtanspruchs „Roms“, für die Definition künftiger europäischer Einigungsbestrebungen heraus, ist der Grad der moralischen Verdammnis zu erklären, der sich nunmehr über das jeweilige zeitgeschichtliche Ereignis legt – und wie er in Dantes Vision bereits vor der Zeit einer auch nur denkbaren Europäischen Union zum Niederschlag kam.
Die Abgründigkeit der Verworfenheit des Verrates steht in seiner moralischen Bewertung in einem umgekehrten Verhältnis zum Anspruch aus der Überhöhung der Position gegen die er gerichtet war.
Daß die Verschwörer um Brutus, Caesar dazu verholfen habe, vor der künftigen Geschichtsbetrachtung als Märtyrer der imperialen Macht gelten konnte, gibt auch den Anlaß, diese selbst vor der Geschichte als Opfer der Pflichterfüllung des Schicksals ebenfalls zu würdigen. Und wenn die moralische Bewertung des Ganges der Geschichte von einem Werdegang zum ‚Guten’ hin ausgehen mag, so wäre es immerhin billig, auch rückblickend nicht die Stufen bis dahin als schlichtweg ‚böse’ abzuqualifizieren – die Existenz strenger Notwendigkeit in der Bestimmung von Weltgeschichte überhaupt, auch nach dem christlichen Verständnis, vorausgesetzt.
Müßte man sich denn schließlich nicht der moralischen Be- und Verurteilung nach den Kategorien von ‚Gut’ und ‚Böse’, in Anschauung geschichtlicher Ereignisse, generell enthalten, nach menschlichem Maßstäben zu urteilen? Die Frage lautet demnach, gibt es in *historicis* überhaupt ‚gute’ und ‚böse’ Taten, und ist diese Frage eigentlich selbst wiederum bösartig zu nennen - und wenn ja, warum?
Hat die Weltgeschichte irgend ein sinnvolles Ziel, so hat jede Tat darin ihren sinnvollen Zweck, also würden hier in der Beurteilung auch nicht die Kategorie der moralischen Güte greifen, sondern die der Zweckmäßigkeit. Diese Fragen sind indes bereits innerhalb des ‚pyramidalen’ Systems beantwortet, und zwar sowohl hinsichtlich ihres Nutzwertes für die historische Transformation der ‚Pyramide’ durch den Gang der Geschichte, als auch in der Überhöhung auf der Ebene der Moralität – der pyramidalen Moralität!
Auch in der raschen Beantwortung dieser Fragen sollte eines gelten, nämlich *redlich* sein!
Erst nach der Gerinnung von Geschichte zur Dichtung gelangt die moralische Tönung hinein, wie am Beispiel der ‚Rede des Mark Anton’ bei Shakespeare, in Bezug auf die Verschwörung gegen Caesar

Ungleich schwieriger noch, weil zur weltheilsgeschichtlichen Dimension gesteigert, erscheint die Rechtfertigung der historischen Rolle des Judas Ischariot, im Verhältnis zum persönlichen Schicksal. Aber muß nicht auch eine solche den Aspekt der tragischen Notwendigkeit ins Auge fassen. Aus der Tatsache der Pflichtschuldigkeit, um das Erlösungswerk Jesu zum Abschluß zu bringen (Joh.Ev.13.27: „*Was Du tust, das tue bald!*“). Die apokryphen Schriften zum Neuen Testament, etwa das mutmaßliche Thomas-Evangelium, weisen auf die Notwendigkeit der differenzierteren Betrachtung der Rollenbeziehung des Judas zu Jesus hin (der Bedeutung nach: „Gehe nun hin, und vollbringe, was getan werden *muß*“). Auf der Basis welcher Moral vermag sich eine Deutung des Geschehnisses in nachhinein zwischen das ‚Einvernehmen’ der unmittelbar eng aufeinander verwiesenen Akteure zu schieben? Und wer maßt sie sich an? In der Verdammnis des Judas („Wehe ihm,..es wäre besser für ihn, er wäre nicht geboren“) bündelt sich die Stellung der Juden als Gesamtheit, zu Jesus als dem Messias, der von ihnen nicht anerkannt, und seit jeher vehemente Ablehnung erfährt, ebenso wie ihnen dies wiederum selbst daraus das Verdammungs-Urteil widerfährt.
In ebensolcher schwindelerregenden Höhe der Spekulation bewegt sich die Annahme, daß die Gründung des Staates Israel überhaupt erst aus dem moralischen Impuls der Korruption des Deutschen Reiches gelingen konnte, also gerade aus dem Mißlingen(!) der früheren Attentate auf Adolf Hitler. Wenn sie nicht tragisch gescheitert wären, hätten sie zumindest absichtsvoll vereitelt werden müssen; aber immerhin soweit inszeniert, um den Nimbus des negativen ‚Heldentum’ des Führers erst schaffen zu können. Das Charakteristikum des „Helden“ ist aber stets die ‚Überwindung’ des Hergebrachten, im Guten wie im Schlechten. Auf keiner geringeren Höhe, als der der Konfrontation des ‚Helden’ der Geschichte mit seinem ‚Anti-Helden’, speist sich die Energie der historischen Transformation der ‚pyramidalen’ Willens zur Macht. Im Raum der historischen ‚Enthalpie’, also des Energieinhaltes des Systems als Weltganzes, addieren sich die gegenseitigen Schubimpulse in der Gesamtbilanz zur moralischen ‚Null’. Der Trieb zum

Höhenaufschwung einer Idee, korrespondiert mit dem Stoß in den Abgrund einer anderen.



Schubimpulsgewinn in Richtung höherer Ziele, durch Abstoßung einer Stufe der ‚Rakete' in den Abgrund der Geschichte

Was die Abspaltung eines Teiles des Bewußtseins für die Stabilisierung des Selbstwertes im seelischen Gleichgewicht des Einzelnen bedeuten kann, läßt sich auch auf das kollektive Schicksal ganzer Völker übertragen. Aus der Korruption des Anderen, und der Opferung eines Teiles von sich selbst, schöpft es seinen moralischen Impulsgewinn als Exklusivmerkmal. Auch ‚Helden' und ‚Antihelden' der Geschichte werden geschaffen aus der Zuweisung der jeweiligen Impulskomponenten – und ist dennoch ein Nullsummenspiel, denn es gilt $p1 + p2 = 0$.

Allein wo es sich um den Aufstand des Gewissens nach zeitgemäßer Überzeugung, nach der Übereinkunft moralischer Standards, handelt, scheint die Motivlage klar. Wo sich eine Tat nicht im Kontext klärt, oder aus sich selbst heraus, muß das Deutungsmuster zur historischen Einordnung günstigenfalls mitgeliefert werden. Eine Verkündigung des Bekenntnisses, unter dessen Voraussetzungen eine Handlungsweise erklärt wird, ist die Voraussetzung für eine angemessene Würdigung als historisches Ereignis. Ein deutliches Zeugnis gaben z.B. Carl v. Ossietzky und Dietrich Bonhoeffer. Das Umfeld der ‚bekennenden Kirche' hat hingegen versäumt, die Sozialisierung des Christen unter dem Einfluß gesellschaftlicher Tendenzen zu thematisieren. Damit ist die christliche Gemeinde im Rahmen des eigenen Bekenntnisses geblieben, um an der Illusion von einer ‚reinen' Gemeinde drinnen, und einer unheiligen Umwelt draußen, die zum Verlust bestimmt ist, weiter festhalten zu können. Zur Sicherstellung dieses Gefälles, nach dem ‚Gut-Böse'-Schema, wird der Bekannten- und Freundeskreis

entsprechend nach dem Kriterium abgeprüft, ob dieser oder jener ‚gläubig' oder ‚ungläubig' sei.

Hingegen gab es bislang nur wenige Stimmen, die sich die Mühe gemacht haben, die Sozialisierung des Menschen innerhalb der Machtstrukturen zu analysieren. Immer steht am Ende schon ein fertiger Zeuge seiner Überzeugung da, und schmückt die Traktate. Die bündige Überzeugung schließt mit der Aussage, ‚Hie Gerechte, hie Ungerechte – Weizen und Spreu'. Wo aber kam *Dieser* her, bis zu welchem Punkt hat *Jener* sich mit den Verhältnissen arrangiert, und welche Umstände haben für die exklusive Stellung einer Persönlichkeit in der geschichtlichen Betrachtung geführt? Solche Fragen müßten geklärt werden, um durchzudringen zu dem Grundfaktum, der Beziehung des erkennenden Subjektes zu seiner Zeit, und seiner historischen Verantwortung, bzw. Schuld. Die Klärung der Frage, wie kommt jemand zu seinen Überzeugungen, muß zuvörderst ohne moralische Wertung, als einer Voreingenommenheit in der Bestandsaufnahme der Folgen, vorgenommen werden. Denn aus den Folgen ergeben sich unmöglich rückwirkend die Motive, denn diese lagen ursprünglich in einer prognostischen Absicht, die von den Folgen nicht zugleich bestätigt zu werden brauchen.
In den *primär/sekundär*-Zusammenhängen, von Ursache und Wirkung, Grund und Folge, Motiv und Handlung, kleben die häufigsten Würdigungen der Zeugnishaftigkeit einer Person stets am *sekundären* Aspekt. Darin sind regelmäßig die Umkehrungen der moralischen Wertigkeiten im historischen Prozess begründet.
An dieser Stelle ist einmal Theodor Lessing als frühester Deuter der *primären* Aspekte der historischen Tatsachen seiner Zeit, und in der Tradition von Schopenhauer und Nietzsche, zu würdigen. Leider liegt dieser Psychoanalytiker der Sozialgeschichte nicht im Horizont christlicher Weltbetrachtung. Lange vor der Machtergreifung Hitlers, war jener Typus charakterisiert worden, zu dem die meisten Christen jener Zeit meist deutlich zu spät ihre Stellung geklärt hatten.
Der Horizont der Gemeinde umfaßt die Umstände ihrer Konsolidierung, und reagiert auch angemessen darauf, etwa mit der Bestätigung bestehender Machtverhältnisse. Für die Voraussetzungen der ethischen und ästhetischen Erziehung des Menschen ist sie leider oft blind. Daher ist ihr eine Würdigung individueller Nöte ganz

unmöglich, sondern sie gerät immer zu einer positiven Bedeutung der Not, als Notwendigkeit im globalen Heilsgeschehen.
Allzu oft wird die Gruppenidentität über das Gewissen des Einzelnen gestellt, der Korpsgeist gepriesen, der Querkopf gescholten, deshalb ist auch die christliche Gemeinde im pyramidalen Gefüge noch nützlich, und ist es stets gewesen.
Grundsätzlich wäre zu klären, unter welchen Voraussetzungen sich diese Qualität herausbildet, die mit ‚Ziviler Courage' bezeichnet werden kann. Eine verlässliche Rückbindung (religio) kann nur der Hintergrund sein, vor dem sich die eigentliche Persönlichkeit des Einzelnen abbildet. Die erste gelingende Rückbindung ist allerdings eine tragfähige Beziehung zu den eigenen Eltern. Wo sie fehlt, kann das Kollektiv, oder gar die Menge in Masse, keinen Ersatz bieten, wohl aber die narzisstische Kränkung anästhesieren. Das kann geschehen, durch den Versuch der Auflösung der eigenen Identität in der Menge, oder aber in der Aufwertung des defizitären Ego durch die Multiplikation in der Gruppe, bzw. Gemeinde.
Letztlich aber wird der Bruchanteil durch eine wachsende Nenner-Größe, der ‚Einer' als Zähler, im Ergebnis immer kleiner, und konvergiert letztlich gegen Null.
Viele Zeugnisse aus notvoller Zeit zeugen vom Versagen des Kollektivs und der Größe des Individuums. Es gibt Beispiele für Mitleid mit dem Feind, Verweigerung eines schändlichen Befehls und Treue zu einem Freund. Im Kranken oder in Gefangenschaft Geratenen, sich selbst wieder zu erkennen, ist kein Alleinstellungsmerkmal von Christen. In indischen Schriften findet die Ermahnung –*tat wam asi*!- das bist Du! gegenüber dem Leiden, lange vor der christlichen Botschaft Erwähnung. Gefangen in der Kasten-Pyramide Indiens, sollte erst mit Jesus, am Schnittpunkt aller Kulturen, verkündet vollmächtig werden, er komme, nach eigener Aussage, nicht um das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen. Dies geschah an jenem Ort der Welt, an dem die inneren Widersprüche, und die existenzielle Zerrissenheit in einem Volk repräsentiert sind.

Wenn der Jäger sich der Herde nähert, rückt diese zusammen und gerät kräftig in Bewegung; die Herde tut das nicht aus dem Mut der Vielen heraus, sondern die vielen Einzelnen verstecken sich jeweils

hintereinander, daß gerade sie nicht erwischt würden. Vielleicht braucht der Jäger aber noch gar kein Opfer und ist großzügig, einstweilen schreckt er sie nur ein wenig und hegt sie ein, vielleicht läßt sich ihr Aktionismus inzwischen anderweitig nutzen. So wie die konvektive Bewegungsenergie in der Basisebene der Pyramide

*

Der Abbau der Pyramide

Im Sprichwort wird allgemein Wissen mit Macht in einen Zusammenhang gestellt, worauf folgerichtig zu schließen ist, daß Nichtwissen Ohnmacht macht. Die Sammlung und Ordnung von Wissbarem, führt zu einer Konzentration der Macht auf Seiten der Horte von Information, etwa in den Serverfarmen, wo den Daten die Relevanz zugewiesen wird, je nach der Auswertung im Kontext der Nachfrage von Daten. Der Anwender bekommt daher nur ein Deutungsmuster zu sehen, das über das Wissen der Welt gelegt wird von Algorithmen, deren Funktionen wiederum nicht jedermann zugängliches Herrschaftswissen darstellen. Angebote von sogenannten *opensource*-Projekten sind in ihrem Charakter gewissermaßen ‚Schrebergärten' der Informationsverarbeitung innerhalb des ökonomischen Gesamtkalküls, wobei die globale ‚Stadtentwicklung' selbst nicht grundsätzlich in Frage gestellt wird.
Der Anspruch auf umfassendes Wissen, und damit Herrschaft über die Deutung, erstreckt sich zum Einen, in die Vergangenheit, mit dem Ziel einer Geschichtsschreibung, die zur Einsicht in die, als alternativlos anzunehmende, Notwendigkeit gegenwärtiger Sachzwänge führen sollen. Der Anspruch auf umfassendes Wissen greift aber auch in die Zukunft, durch die Vorprägung unserer Wahrnehmung der Welt, getrieben von der rasenden technischen Innovation, die wiederum eine drängende Alternativlosigkeit im Bewußtsein erzeugt.

In einem Bild utopischer Überspitzung, ist die Schärfung der Pyramidenspitze zu einem Fokus mit der Eigenschaft einer punktuellen Singularität geeignet, die Verdichtung aller Information sich auf ein potentiell unendliches Maß gesteigert vorzustellen. In Analogie zu

Hawkings „Schwarzen Löchern“, würde sich, in der Weise, wie die dichte Masse den sie umgebenden Raum krümmt, also der Geschichtsraum entsprechend ‚krümmen’, sodaß die Pfeilenden der Vergangenheit und Zukunft zueinander gebogen vorstellbar würden.
Wenn bei Nietzsche das Bild der ringförmig geschlossenen Weltzeit gezeichnet wird, aus dem die ewige Wiederkunft des immer Gleichen geschlossen wird, kann unsere kosmologische Betrachtung an dieser Stelle zu weiteren interessanten Spekulationen anregen.
„*Alle Vorstellungen von Gott, sind nur ein Vorurteil*..“, und mit mildem Spott von Nietzsche gegen sein eigenes Postulat augenzwinkernd behauptet, „*..so auch die Lehre von dessem Tod*“. Recht verstanden, überhebt sich auch das Ereignis der Auferstehung Christi, über des Menschen vorurteilsbehafteten Verständnis von Jesu Untergang. Seine Vernunft ist innerhalb der Kategorien der Kausalität, des Raumes und der Zeit verfaßt. Nietzsches Auffassung von einer ‚ewigen Wiederkunft des Immergleichen’, entspricht daher nicht der Vorstellung von der wiederholten Einfleischung (Inkarnation) in das gleiche Vorurteil, sondern muß auf das Ewig-In-Eins-Sein, im Fallen allen Seins in das immer sich Gleichsein des schöpferischen Grundes verstanden werden.
Neben dem irdischen Wahn der Machbarkeit, durch das Zusammenschnurren der Enden der Zeit, mit allem Informationsgehalt, auf einen Punkt gebracht, quasi die Unendlichkeit in einem punktuellen Nichts, kollabieren zu lassen, muten alle sonstigen hybriden Wahnideen des Willen zur Macht fast als plausibel und alternativlos vernünftig an.
Auch die Glaubensgemeinschaften tun es nicht unterhalb dieses Niveaus. Aus der Verheißung, daß der Glaube ‚Berge versetze’, ist abgeleitet worden, dies auch im Wortsinne tun zu sollen. Gerade der Protestantismus hat einen derartigen Machbarkeitswahn durchaus beflügelt. Aus der Zeit der Reformation sind bereits Klagen über die massive Umweltverschmutzung durch den exzessiven Bergbau überliefert. Die tatsächliche Versetzung von Bergen, und Aufschüttung anderorts, beim Kupfer- Arsen- u. Quecksilberabbau ist eine Erscheinung der Neuzeit, im Gleichlauf der pyramidalen Transformation ins global-merkantile Zeitalter. Gleichzeitig liefert die christliche Ethik die treffliche Rechtfertigung dafür, für die Konsequenzen der bergeversetzenden Hybris ganz und gar kindlich

unverantwortlich zu sein – „*wenn ihr nicht werdet wie die Kinder..*“. Es gehe ohnehin, wie Gott es wolle.

Ein Leben außerhalb der Pyramide ist nur in dem Maße vorstellbar, wie es noch weiße Flecken auf dem Globus gibt. Demnach ist der Anspruch des pyramidalen Strebens mittlerweile ein globaler, was die Bildung äußerer Strukturen anbelangt. Es verbleiben noch die weißen Flecken unserer Persönlichkeit, die, gemäß eines psychologischen Modells ebenfalls an eine Pyramide erinnert, nämlich die Schichten des bewussten Ich, des aufgeprägten Über-Ich, und des kaum willentlich beeinflußbaren Unterbewußten.
Der Hort des Verdrängten, und Sublimierten, ist das letzte Schlachtfeld des pyramidalen Machtstrebens. Die Frage, warum denn Suchmaschinen und soziale Netzwerke ebenso wie Geheimdienste sich auch noch für die banalst scheinenden Vorlieben ihrer Klientel interessieren sollten, ist zwar vordergründig ökonomisch zu beantworten (der Kunde dieses Artikels interessiert sich möglicherweise auch für Jenes...). Tiefgreifender als der Griff in unseren Geldbeutel, ist jedoch der nach unserer Seele. Bislang ist es möglich gewesen das Feld der Traumarbeit der Nutzung zu entziehen, und die innerste Triebstruktur, weil noch wesentlich unverstanden, noch als weitgehend anarchisch anzunehmen. Wer verstünde, den seelischen Raum des Verdrängten, des Tabuisierten, der uneingestandenen Affekte, zu erschließen, gewönne ein noch unabsehbares Marktpotential. Es ließen sich die Instanzen der bewußten Kontrolle unterlaufen, und den Menschen als ein Bündel ökonomischer Parameter, weit über seine, ihm mögliche, Selbsterkenntnis hinaus, kalkulierbar machen. Die Würde, die wesentlich auch aus einer tiefliegenden Unbestimmbarkeit und Unverfügbarkeit der Person folgt, wäre in der Realisation dieser verstörenden Dystopie, unwiederbringlich aufgehoben.
„*...Sind wir denn mit dem Bestreben, dem Leben alle Schärfen und Kanten abzuschleifen, nicht auf dem besten Wege, die Menschheit zu Sand zu machen? Sand! Kleinkörniger, weicher, runder, unendlicher Sand!..*“, so Nietzsches Klage, und man möchte hinzufügen, reibungslos rieselfähig im Betrieb der globalen Mühle; aber auch misch- und formbar als vereinheitlichter Grundbaustoff für die

Errichtung der pyramidalen Tempel-Sandburg des verinheitlichten Menschheitsideals am Meeressaum der Endzeit.
Würde der Mensch, als Angehöriger der pyramidal basalen Fermentschicht sich seiner individuellen Ressourcen besinnen, und dafür seine atomare Verlorenheit ablegen, wäre es ihm möglich in frei gewählter Tätigkeit, in Beziehungen nach freiem Entschlusse zu leben. In dieser Weise kristallisierten sich wieder menschenwürdige Lebensräume aus. Diese ‚Kristallisation' von Verbindlichkeit in Beziehungen, im Sinne freigewählter Bindung, würde die Struktur der Pyramide nicht festigen, sondern vielmehr durch die Solidität körniger Struktur der Basis die pyramidale Mechanik hemmen, und deren Machtstruktur fragiler machen. Die ‚Kristalle' der Basis, die familiären und freundschaftlichen Beziehungen, wären der Sand im Getriebe der Pyramide.
Dazu ist eine grundsätzliche Infragestellung des Leistungsbegriffes erforderlich. Die Sorge für einen Menschen, die Pflege eines Tieres, das Hegen von Pflanzen sollte höher bewertet sein als die rein technische Innovation; in dieser steht die handwerklich künstlerische Tätigkeit wiederum höher als die bloße Verwaltung, diese aber immer noch höher als der reine Umgang mit der entsubstantiierten Geldsymbolik. Utopisch klingt das nur in den Ohren derjenigen die die Verkehrung aller Werte durch die pyramidale Erziehung und Manipulation soweit verinnerlicht haben.
Seit zwischen die Beziehung des handelnden Subjekts zum behandelten Objekt die Geldwirtschaft getreten ist, ist die fortschreitende Geldwertigkeit aller Lebensbereiche an die Verheißung gebunden, daß der Mensch, insoweit er von der materiellen Objektbindung entlastet würde, nun freigestellt wäre sich Wesentlicherem zuzuwenden. Es sollte ihm eine Sinnstiftung auf höherer Ebene möglich werden, sich nunmehr Kunst und Philosophie zuwenden können, und auch wieder auf direktem Wege zum Anderen.
Allein die kulturelle Wirklichkeit läßt jedoch vermuten, daß dem Menschen mit dem Verlust der Objektbeziehung (zu seinem Werk) auch das Interesse an der Freiheit zu „Höherem" verloren ging. Tatsache ist weiterhin das Versprechen der Wachstumsideologie, mit der Koppelung von Freiheit als geistige Kategorie, an Wohlstand als materielle Kategorie. Tatsache ist aber auch, daß die individuelle moralische Freiheit abnimmt, in dem Maße, wie uns die Gestaltung der

objektiven Welt entzogen wird, und wir im Gegenzug in eine komplett vorgestaltete Objektivität gestellt werden.
Der Blick in ein Kinderzimmer veranschaulicht sofort diese These: Kindern werden nicht mehr Grundstoffe zur eigene Gestaltgebung und Funktionszuweisung überlassen, sondern fertige Komplexapparate, die dem Kind nur die Wahl vorgegebener Optionen des Bedienfeldes erlauben. Neben der atemlosen Verwaltung von immer mehr Dingen, die uns umstellen, und die immer weniger von uns mitgestaltet werden, wächst die Unmündigkeit in dem Maße, wie der Produktionsprozeß derselben von uns abstrahiert ist. Daher bleiben die Dinge uns auch durch den geldwerten Tausch entfremdet, weil die Geldwirtschaft die Verbindung von Subjekt und Objekt gekappt hat. Der bloße Besitz muß frustrieren, wenn wir keinen Bezug zur Entstehung der Dinge mehr haben. Seit dem neuzeitlichen Wertewandel, betrachten wir den eigentlichen Wert der Dinge eher im Geldsymbol, das den Tausch und Erwerb von zusätzlichen Dingen potentiell ermöglicht. Das Glück liegt dann immer in der Verheißung des Glücks, also im künftigen Erwerb. Ein Kaufsüchtiger wird bestätigen, daß er stets den Prozeß des Erwerbs, im Eintausch von Geld, als beglückend empfinden wird, der bloße Besitz jedoch regelmäßig frustriert.
Zur Rettungsempfehlung der individuellen Würde der Persönlichkeit müsste weniger nach dem gefragt werden, was sie als äußere Ausstattung noch hinzu gewinnen könne, sondern worauf sie künftig besser verzichten sollte. Vorstellbar ist beispielsweise der Verzicht auf die Nutzung von Hochtechnologie, soweit dies im Bereich der individuellen Entscheidungsmöglichkeit liegt. Eine Reduktion der Kommunikation auf den direkten Umgang, verminderte das bedeutungsleere Rauschen. Eine Beschränkung der Mobilität auf das konkrete nächste Ziel, nähme der Motorisierung seinen angemaßten Wert an sich. Die Erfindung der Teflonbeschichtung und des Kugelschreibers hätte nicht der Raumfahrt bedurft, und der Bildschirm bräuchte nicht das Lagerfeuer unserer Zeit zu sein.
Bereits in der Zeit der Entdeckung radioaktiver Elemente, und der kaum erfaßten Möglichkeit der Energiefreisetzung, äußerte Egon Friedell seinen Zweifel darüber, ob eine darauf basierende Technologie überhaupt einen Beitrag zur Entwicklung der Menschlichkeit leisten könnte. Stattdessen kündigte er ein damals noch nicht vorstellbares

Bedrohungsszenario an, das in der Realität noch übertroffen werden sollte.
Immerhin steht eine breite Diskussion noch weitgehend darüber aus, welchen Beitrag technische Innovation zur Gestaltung einer humanen Gesellschaft haben kann. Unbestritten ist die Zwiespältigkeit der Wirkung, wie im Vergleich die Drucktechnik über die Vervielfältigung von Information, sowohl für eine Demokratisierung, als auch massenwirksame Verführbarkeit der Gesellschaft gesorgt hat. Bislang wird eine Grundsatz-Diskussion auf diesem weiten Feld, das hier an dieser Stelle nicht weiter beschritten werden kann, als innovationsfeindlich und ökonomisch unverantwortlich diffamiert. Dabei ist eine Infragestellung der technikbasierten Wachstumsideologie, gerade aus dem Anlaß rasch aufeinander folgender Krisen, geradezu unvermeidlich.
Selbst auf eine differenziertere Technikkritik, als an dieser Stelle geschehen kann, folgt zumeist die Erwiderung, welche Errungenschaften es anderweitig nicht gäbe, und welche Produkte unerschwinglich oder gar nicht verfügbar wären.
Würden hingegen die Produkte den Preis besitzen, den sie bedingt durch Technikfolgen, und Inrechnungstellung ökologischer Risiken, und sozialer Ungerechtigkeit, haben müßten, dann wären Muskat und Gewürznelken heute so erschwinglich wie im Mittelalter, und Unterhaltungs-Elektronik wäre nach wie vor nur zum Prototypenpreis zu haben.
Ohne uns weiter argumentativ ins Dickicht der Anschauungen zu begeben, mit der Klärung der Grenzen des Gebrauchs von Waschmaschine und Spülmaschine, soll dennoch angeregt werden, darüber nachzudenken, inwiefern der unverminderte technologische Zuwachs, insbesondere auf dem Gebiet der Informationsverarbeitung, auch gleichzeitig den Raum der Begehrlichkeiten unabsehbar ausweitet.
Dabei ist es zudem unwidersprechlich, daß mit der Ersparnis der alltäglichen Mühsal durch die Automation im Haushalt weniger der zeitliche Raum zur Beschaulichkeit geweitet worden ist als vielmehr dessen restloser Zerrieb in fruchtloser Umtriebigkeit, und hektischem Müßiggang. Bei einer ketzerischen Retro-Spektion könnte es sich noch erweisen, daß die Routine und Monotonie des handwerklichen Alltags sich durchaus positiv auf die Sammlung einer reichen Innerlichkeit

auswirken konnte. Und wo die Niedrigkeit einer rohen Seele ihre Tyrannei in der personalen Herrschaft, in kleinbäuerlicher Wirtschaft das Leben in der Gemeinschaft sauer gemacht hatte, erstickt sie nunmehr systemisch durch die industrielle Ästhetik und Primitivität des liberalen Terminus jede Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit.

Die Empfindung des Drucks einer riskanten Börsen-Wirtschaft, die vom Einzelnen gar nicht mehr verantwortet werden kann, sowie die andauernde Bedrohungslage von eschatologischem Ausmaß, hat ein Klima geschaffen, das die Konformität, zwar im bunten Kostüm, in weitaus tiefgreifenderem Maße erzwingt, als es in manchen historisch glücklichen Zeitabschnitten je der Fall gewesen war. Es zeugt von einiger Überheblichkeit, einer vergangenen Zeit jede Möglichkeit der Beschaulichkeit und zuweilen gar Sorglosigkeit abzusprechen, wenn man von den Zeiten der schreienden Not einmal absieht. Die materielle Armut als allfälliges Argument ist dabei nicht dagegen anzuführen, zumal es sogar noch gegenwärtig den Gegenbeweis von einem gelungenen Leben ohne unserem Begriff von materiellem Wohlstand gibt.

Bedeutet dies alles nun einen Aufruf zur Rückkehr in die Wälder? Aber im Wald, da sind die Räuber..., daher ist seit je her der Wald der poetische Ort der schattenhaften Bedrohlichkeit, aber auch der Möglichkeit des Rückzuges an den Randes der Zivilisation. Ein solches Korrektiv, das uns die Begrenztheit von zivilisatorischer Leistung anschaulich darstellt, fehlt allerdings inzwischen bereits in weiten Teilen der Welt. Daher erfährt der Positivismus der Machbarkeit und des als stetig aufwärts weisend vermeintlichen Fortschritts, auch kein relativierendes Gegen-Gewicht mehr. Die Zeitläufte entweichen nunmehr aus der mechanischen Beschleunigung in die digitale Verflüchtigung, ohne dämpfendes Element., und gestatten keinen bedenklichen Einwand mehr. Die Tyrannei der persönlichen Willkür aus menschlichem Egoismus, ist der systemischen Willkür der Alternativlosigkeit der global pyramidalen Gefüge der Macht gewichen.

Wie restriktiv eine Gesellschaft in ihrer inneren Verfassung tatsächlich ist, zeigt sich nicht in der Freiheit der Kostümierung auf der Straße, die auch heute, selbst in unseren Breiten nicht allgemein ist, sondern in welchem Maße dem Einzelnen die innere Emigration, die Absonderung

und Weltflucht noch gestattet ist. Dem gemäß standen dem fahrenden Gesellen unter Umständen noch Freiräume offen, die wir bei vorgeschrittener Domestizierung nicht einmal mehr vermissen. Hingegen drängen sich uns die wirtschaftsliberalen Zwänge zur Selbstoptimierung und Vermarktung in entfremdeten Kreisläufen noch bis in die nächtlichen Träume hinein.
Die Verengung des Radius des Rahmens für den individuellen Lebensentwurf, steht im umgekehrten Verhältnis zum Zwang zur ausgeweiteten Mobilität in unserer Zeit. Ein langfristiges Verweilen an einem Ort erscheint uns heute fremd und als untragbare Zumutung, und dennoch wird die Einschrumpfung des Kreises der eigenen Persönlichkeit auf einen Punkt mit Radius null, bei hoher Eigenrotation, nicht als Einschränkung von Freiheit empfunden. Vor dem Potential virtueller Realitäten, wird der rasende Stillstand auf dem Laufband der pyramidalen Verwertung, nicht als zu hoher Preis empfunden.
Wo bleibt, speziell von Seiten der frommen Gemeinde, eine Erwiderung zum vorherrschenden Positivismus einer Risikogesellschaft, wie er von dem Soziologen Ulrich Beck mit positiver Zuversichtlichkeit vertreten worden ist? Selbst eine Erwiderung auf die eben in plakativer Kürze dargelegte These vom relativen Wohlstand muß sie schuldig bleiben, weil sie sich dem offenen Diskurs entzieht. Denn dabei würde ihre pyramidal systemstützende Rolle offenbar.

Eine kurzschlüssige Gleichsetzung von Individualismus mit Egoismus, als stärkster Einwand für die regulierende Funktion pyramidaler Hierarchie, kann bereits in der Wurzel des Begriffs Individualismus entkräftet werden.
Mit der Dekonstruktion der ‚Pyramide' ergibt sich der Schluß, daß die Pyramide strukturell gar keine Substanz hat, außer der Trägheit und selbstverschuldeten Unmündigkeit der Individuen, die die Macht an dieses Abstraktum delegieren. Die Anbetung eines Bildnisses, das man sich zuvor selbst geschaffen hat ist wesentlich Götzendienst, und die Berufung auf die vermeintliche Alternativlosigkeit zur pyramidalen Ordnung, kommt in einer Umwertung des Gebotes, keine weiteren Götzen zuzulassen, gleich. Das Subjekt ist somit wieder auf sich selbst zurückgeworfen, und ob das Individuum in sich Substanz hat, oder in

einem Abgrund des Nichts verschluckt wird, muß sich erst noch erweisen. Im Übrigen hat Nietzsche, dessen Analyse des ‚Willen zur Macht' schon an verschiedener Stelle eingeflossen ist, andersherum die Existenz von Individualität rundheraus bestritten, und auf die bloße Modellhaftigkeit der Vorstellung des Atoms (*a-tomos* = *In-dividum* /unteilbar) verwiesen.
Ebenso wie sich in der Teilchenphysik des subatomaren Raumes das solide Atom mit fester Gestalt und unwandelbaren Eigenschaften als substanzlos erwiesen hat, müsste sich das Ich/ Ego in Unbestimmbarkeit auflösen, wollte man zu seinem Kern vordringen.
Das Lebenssystem innerhalb dem das Ich sich ausformt, ist wesentlich von seiner Bindungsfähigkeit bestimmt, in Analogie zum elementaren Atom, das seine individuelle Eigenschaft darstellt in der Bindungsfähigkeit, und das gerade darin seine Beharrlichkeit zeigt (mit dem gewissen Rest an Unschärfe, wollte man es darauf festlegen – wie im richtigen Leben eben).
Im Periodensystem der Elemente menschlicher Persönlichkeiten gibt es eine unüberschaubare Zahl von Affinitäten und Verwandtschaftlichkeit, die durch ihre Potentiale der Bindungsfähigkeit bestimmt sind. Wenn also von Individualität zu sprechen ist, muß dabei von der unmittelbar möglichen ‚chemischen' Eigenschaft in Beziehungen zu seiner Umgebung die Rede sein, wollte man nicht ein absolut isoliertes Ich-Atom postulieren, das substanziell existieren solle ohne jegliche Wechselwirkung mit seiner Umgebung, das dadurch aber gleichzeitig unnachweisbar bleiben müßte, und damit sinnlos wäre.
Selbst wenn über die Annahme einer elementaren Grundpotenz des eigenständigen Individuums zur Bindungsfähigkeit, das Soziale sich quasi als ‚chemische' Potenz des Menschen erwiese, ist längst nicht ausgemacht, ob dies für ihn aus einem wirklich freien Entschluß heraus möglich ist. Wie weit läßt sich die Freiheit des Willens des Einzelnen zurückführen, auf eine Voraussetzung, die rein in ihm selbst begründet wäre?
Nietzsche äußerte sich einmal über die Illusion unseres Bewußtseins von der Freiheit des Willens in der folgenden Argumentationskette:
Was einst in seinen Folgen als nützlich oder schädlich gegolten hatte, ist später mit moralischen Urteilen von ‚gut' und ‚böse' belegt worden. Diese Urteile haben das Gewicht von den *Folgen* auf ein

vorangegangenes *Motiv* einer Handlung verlagert. Aus dem Motiv folgt die ‚gute', bzw. ‚böse' Handlung, wie die Wirkung auf die Ursache, als zureichendem Grunde. Das ‚Gute', bzw. ‚Böse' scheint den Dingen, oder der handelnden Person, zuletzt selbst als Eigenschaft anzuhaften. Aus dem Schaden in der Wirkung, folgt das Böse-Sein des ganzen Wesens. Somit wird der Mensch zuerst für seine Handlung, dann für sein unterstelltes Motiv, und schließlich für sein ganzes charakterliches Wesen verantwortlich. Nach Nietzsche ist das Wesen des Menschen aber so determiniert, wie alle Dinge aus den Dingen zuvor. Demnach zu urteilen, wäre der Mensch völlig unzurechnungsfähig, und für gar nichts verantwortlich zu machen. Seine Existenz wäre demnach gänzlich ein tragisches Schicksal zu nennen, wie in den griechischen Dramen also. Fehlt also der Mensch aus göttlichem Ratschluß!?
Die Geschichte der moralischen Empfindungen wäre daher ein Irrtum, der auf der *Vorstellung* vom freien Willen beruhte. Mit dem Willen in der Natur, der sich unter der Welt als Vorstellung im menschlichen Bewußtsein verbirgt, begegnen wir der pessimistischen Philosophie Schopenhauers.
Die moralische Selbstüberhöhung des Menschen des Menschen über das Tier, in seiner Vorstellung, hat ihn in der Tat zu einem einsichtigen „Übertier" werden lassen. Gerade hierin ist aber seine eigentliche Freiheit begründet. In der Selbstüberwindung durch Einsicht, wie Baron Münchhausen, sich selbst aus dem Sumpf seiner Unmündigkeit, an den Haaren ziehend, steckt schon die künftige Selbstermächtigung des ‚Übermenschen'. Diesem gilt die Anforderung zur Wahrnehmung der Verantwortung gegenüber der Schöpfung, an deren Spitze er steht. Er kann daher nichts weniger als eine ‚Bestie' sein!
Nach christlichem Verständnis, ist in Jesus der wahrhaftige Übermensch bereits offenbart worden. Der „Übermensch' bedarf der ‚pyramidal' hierarchischen Verfassung der Gesellschaft nicht. Die Spitze der Pyramide wäre in jeder Person, erfüllt vom Geiste Christi, vollmächtig repräsentiert. Nietzsche selbst hatte allerdings pessimistisch konstatiert, daß der einzige Christ, Jesus selbst gewesen wäre, und diese Tatsache scheint auch, entgegen aller Beteuerungen rechtgläubiger Gemeinden, bis zum heutigen Tage nicht widerlegt.

Schopenhauer schloß dagegen, daß aus dem Unmut des Gewissens ein Hinweis auf die Verantwortlichkeit als notwendiger Grund gegeben

sein müsse. Wenn das Schuldbewußtsein eine wesensbestimmende Eigenschaft des Menschen sei, dann folgt daraus, wenn auch keine Freiheit des Handelns bestünde, so doch die Freiheit zu einer bestimmten Weise zu *Sein*. Wenn der Mensch in dem, was er seinem Wesen nach ist, der Ausdruck eines freien Willens ist, so ist er auch in der Determiniertheit seiner Handlungsweise noch frei.
Ein Widerspruch also, den Nietzsche bei Schopenhauer nicht durchgehen lassen wollte....

In der Aufhebung aller Widersprüche auf der Ebene des Schöpferwillens, ist die Freiheit des Subjekts, mit der schicksalshaften Bestimmung seiner Lebensführung, durch einen ‚Glaubenssprung’ über den metaphysischen Abgrund, wie ihn Kierkegaard gefordert hat, vereinbar.
Vom christlichen Menschenbild her muß die Frage damit beantwortet werden, daß der Mensch von Voraussetzungen lebt, die in Gottes Geist begründet ist. Dadurch ist jedoch nicht notwendig die Freiheit außerhalb des Menschen, sondern wiederum in der Beziehung des Menschen zu seinem Schöpfer, mehr noch in der Identität des Gott-Menschen begründet. Dem entspräche die Einheit von Gott dem Vater’, in seiner Inkarnation als der Menschensohn.
In philosophischen und theologischen, in medizinischen und juristischen Diskursen wird bislang ohne Ergebnis über die Willensfreiheit trefflich gestritten. Wie soll Verantwortung möglich sein ohne Freiheit? Wählt der Mensch sein Schicksal selbst? Ist der Mensch im christlichen Sinne frei, sich für das Heil oder Wehe zu entscheiden, oder ist es ihm vorbestimmt?
In Vergnügungsparks finden sich zuweilen schienengeführte Fahrzeugparcours, die kleinen Kindern das Vergnügen der Illusion vermitteln, die Autos und Eisenbahnen dort selbst steuern zu können, wenn sie nur mit einem frei drehbaren Lenkrad ausgestattet sind. Ab welchem Jahr seiner Entwicklung einem Kind der Verdacht keimt, daß es seine Freude aus der selbst vorgenommenen Lenkbewegung suggestiv bedingt in die vorgegebene Fahrtrichtung vornimmt, ist individuell verschieden. Tatsache jedoch ist, daß wir das Steuer unseres Lebens mit vollem Ernst in die schicksalshaft geführte Richtung lenken, mit dem lebenslänglichen Bewußtsein unserer Entscheidungsfreiheit.

Physiologische Versuche, die Benjamin Libet in den 1960-er und 70-er Jahren vorgenommen hatte, haben im Übrigen in die Richtung gewiesen, die auch Nietzsche vertreten hatte. Demnach wäre des Menschen Wille *nicht* frei! Jede bewußte Entscheidung ist in einer kausalen Kette über die verschiedenen Stufenebenen von der elektrochemischen Physiologie und Neurobiologie, hinauf zur psychologischen Verfaßtheit der Persönlichkeit und seiner sozialen Interaktion gebunden. In jeder Zelle generiert sie die Zeit im Takt der periodischen Vorgänge des Stoffwechsels, sie speichert die Erinnerung, und bewahrt seine Gestalt, und gewährt die Dauer im Wechsel.
Da der Körper des Subjektes der Erkenntnis, das wir sind, ihm notwendig zugleich auch Objekt seiner Anschauung ist, wird ihm auch daran die naturgesetzliche Notwendigkeit deutlich.
Wie kommt es aber dazu, daß wir uns im innerweltlichen Wesen frei in unseren Handlungen wähnen?
Offenbar wird in einer unmittelbaren Anschauung unserer Selbst, ein *Wille* als Grund erkannt, der uns den Eindruck von Freiheit, auf dem Grund, vermittelt. In den mechanischen, chemischen und physiologischen Prozessen erkennen wir uns allerdings als wesentlich unfrei, und naturgesetzlich determiniert. So könnte man zu dem paralogischen Schluß gelangen, daß wir in unserem Handeln durchweg nicht frei sind, aber auf dem Grund unseres Seins ein freier Wille waltet. *Wie* die Dinge in der Welt sind, erschließt sich aus der Einsicht in die Notwendigkeit, aber *Daß* sie sind, gründet im göttlichen Rätsel der schöpferischen Freiheit.
Das Geheimnis liegt darin, daß wir vermutlich nicht frei sind, so zu *handeln*, aber so zu *Sein*, wie wir sind. In jedem von uns hat Gott ein Wesen von sich selbst zu seinem eigenen Entschluß zur Existenz bestimmt. Im philosophischen Existenzialismus, wie er u.a. von Albert Camus vertreten worden ist, stellt sich der Mensch seiner Geworfenheit in der Welt durch die Bejahung, darin besteht letztlich seine Freiheit.
Die Ergebnisse der Hirnstrommessungen von Libet haben übrigens seinerzeit ergeben, daß die Reizschwellenmuster für die Einleitung einer Aktion, etwa das Betätigen eines Knopfes, diese bereits andeuten, bevor die Hirn-Regionen der bewußten Entscheidung, und der gedanklichen Reflexion die Entscheidung zur Aktion offenbaren.
Durch einen Trick der Umkehr der zeitlichen Wahrnehmung im Bewußtsein, verkehrt sich die empfundene Reihenfolge, und es entsteht

die Überzeugung von einer freien Entscheidung. Etwas ähnliches geschieht bei einem kurzschlüssigen Durchbruch dieses Vorgangs während des Erlebnisses eines ‚Deja-vu', eines „schon mal gesehen". Das Bewußtsein rechtfertigt vielmehr die eintretende Notwendigkeit mit einer nachträglichen Bejahung des Entschlusses, in nachhinein.
Wenn zudem anzunehmen ist, daß die Verarbeitung von Sinnesreizen ebenfalls geschieht, bevor in der bewußten Vorstellung die Erkennungsmuster erstellt und wieder abgerufen werden, darf davon ausgegangen werden, daß wir auch für das Weltbild, das wir in uns als Repräsentation einer äußeren Welt erzeugen, nicht verantwortlich gemacht werden können. In unserer Anschauung sind wir darauf angewiesen, daß wiederholt auftretende Muster unsere Sicht auf die Dinge bestätigen, und nicht in einem amorph wirbelnden Chaos von fluktuierenden Farbschemen verwirren.
Nach Immanuel Kant arbeitet der Verstand auf der Basis eingeschriebener Kategorien, etwa der der zeitlichen Abfolge von Ereignissen in einem bestimmten Raumgefüge. Auf der Basis solcher Kategorien geht der Mensch davon aus, daß die Struktur der Welt nach eben denselben verfaßt ist und daher auf die allgemeine Gültigkeit von Naturgesetzen stets Verlaß ist.
Diese Grunderklärung von der Verläßlichkeit auf eine umfassend menschlich mögliche Erfaßbarkeit dessen was die Welt hat in der ‚Postmoderne' eine Erschütterung erfahren, die den Positivismus der ‚Moderne', mit ihrem Optimismus des Fortschritts beendet hat. Der Fortschritt in der Erkenntnis und Machbarkeit hat sich inzwischen als Operation der Ausweitung des Willens zur Macht erwiesen, die letztlich der menschlichen Einsicht nicht mehr bedarf. Die Schaffung virtueller Parallelräume, quasi künstlicher Welten, die künftig an ihrer Vollständigkeit und Dichtigkeit gewinnen werden, setzt die kantischen Kategorien des ‚gesunden' Menschenverstandes außer Kraft.
Hat das Individuum aus neurowissenschaftlicher Sicht die Bestätigung seiner Unfreiheit im Handeln erhalten, kommt nun die Fragwürdigkeit seiner Freiheit zu SEIN hinzu. Die künstlichen Welten, die sich in das Weltgeschehen drängen, als virtuelle Arbeitsplätze oder über smarte Vernetzung der dinglichen Umgebung bis in den Alltag hinein, scheinen nicht mehr exklusiv eine Umgebung des Menschen, und seiner lebendigen Anverwandten zu sein. Sie werden bevölkert von

Avataren und Maschinenwesen, und algorithmischen Strukturen, die einer Eigengesetzlichkeit zu folgen scheinen.
Die Archivierung allen Wissbaren, aus der Vergangenheit, sowie in der Vorhersage der Zukunft wegen ihrer Berechenbarkeit, läßt die Gegenwart zum infinitesimales Element schrumpfen. Das subjektive Erleben ist nur noch ein Gradient auf dem Krümmungspunkt auf der komplexen Funktionsgleichung der Welt. Wir werden daher gezwungen sein, die Rechnung aufgrund der schieren Komplexität an die Rechner auszulagern, und unser Bewußtsein gleich mit. Schon wird an der Möglichkeit gearbeitet, die Persönlichkeit des Menschen auf externe Datenträger zu übertragen. Die Backup-Version unserer Selbst wird, wegen der lückenlosen Erinnerungsfähigkeit, und ihrer störungsanfälligen Abrufbarkeit, schließlich uns selbst an Effizienz und Authentizität noch überrunden, und infolgedessen künftig Entscheidungen vollmächtiger treffen können. Da diese dann sich innerhalb der ‚pyramidalen' Verfassung der Welt entwickeln werden, wird auch mit einer amtlich vollwertigen Anerkennung bald zu rechnen sein. Daraus folgt die faktische Entmündigung des realen Lebens, gegenüber der virtuellen Existenz. Bereits heute deutet sich an, daß das ‚reale' Dasein des Menschen, seine existenzielle Rechtfertigung durch eine Registrierung im virtuellen Raum der kommunikativen Netzwerke erlangen muß.
Wenn wir als in der Realität lebendiger Organismus bereits in einem Traum von der Verfügbarkeit unserer Selbst unser Leben verbringen, bedeutet der Eintritt in die virtuellen Universen eine Verflüchtigung der Persönlichkeit zu einem *Traum in einem Traum*.

*

Wenn bei der Reise zum Kern der Individualität sich die leeren Räume teilen, wie in der negativen Hochpotenz des Mikrokosmos, so war es innerhalb dieser Ausführungen immerhin von Nutzen, darauf hinzuweisen, daß das Individuum gegenüber der Fiktion eines Kollektivwesens wieder zu seinem Recht verholfen werden müsse. Um, noch einmal mit Nietzsche zu reden, das In-dividuum wiederum angemessener als ein Di-viduum zu verstehen. In der Beziehung des

ICH zum DU, und, noch ursprünglich im Mutter-Kind-Verhältnis, ist erkennbar, daß zur Selbstwerdung naturgemäß die Teilung gehört. Sie ist das Grundprinzip bereits auf elementarer Zellebene.

"There is no such thing as society"

„...In Gesellschaft darf ich nicht einmal träumen, sondern muß auf alle Dummheiten merken, und auf Artigkeiten achten, die gesagt werden, und muß unaufhörlich mein eigenes Hirn abplagen, um doch ja nicht etwa den Augenblick zu verfehlen, in dem auch ich meinen dummen Witz zu reißen, oder meine dreiste Lüge aufzubinden gehalten bin. Und das heißt Ihr Muße? Eine Sträflingsarbeit ist es!" J.J. Rousseau, <Bekenntnisse>, 1770

In einem etwas abweichenden Sinne von der ursprünglichen Intention der Behauptung von der Unmöglichkeit einer ‚Gesellschaft', die die neoliberale britische Premierministerin Margaret Thatcher aufgestellt hatte, soll hier auf sie Bezug genommen werden.
Die Gesellschaft ist kein eigenständiges Wesen, das ihren Teilen einen von außen herangetragenen Zweck aufdrängt. Vielmehr ist in den Organen ein subordinierender Wille vorhanden, der den Erhalt in einem größeren Verbund begünstigt. Der hohe Grad an organischer Spezialisierung und funktionaler Festlegung, also der Einschränkung von Pluri-Potenz, ist der Preis für den Zuwachs an Macht innerhalb des Verbandes. Dieser Auffassung zufolge wäre die persönliche Gestalt des Menschen nicht präformiert, sondern die Einheiten finden sich in einer freien Assoziation zum Organischen zusammen. Salopp gesprochen, ist die Komplexbeziehung Myriaden spezialisierter Einzeller zum Organismus das Ergebnis eines freien Entschlusses zum mächtigen Verband. Mit einem kurzen Ausflug in die evolutionären Hypothesen, ließe sich etwa behaupten: der Stier stößt nicht, weil er Hörner hat, sondern weil er stoßen will, hat er die Hörner; die Kuh ist demnach ein riesiges Verdauungssystem; die spitze Maus ein bewegliches Spür- und Zerkleinerungssystem; der Hai in seiner puren Gefräßigkeit ein schwimmendes Gebiss. Zur Verwirklichung der künftigen Struktur ereignet sich bereits entwicklungsgeschichtlich frühzeitig die Ausdifferenzierung von mesodermalem Stützgewebe, entodermalem Drüsengewebe, und ektodermaler Schutzhülle.

Aufgrund der kategorischen Verfassung unseres Verstandes, sind wir fortwährend bestrebt, in der Welt als dem Objekt unserer Anschauung Ähnlichkeiten und Wiederholungen von Mustern zu erkennen. Das Erreichen irgendeiner Kulturstufe ist überhaupt nur denkbar, weil wir nicht zum Schluß von Analogien, zur Bezugnahme von Ereignissen im Raum und in der zeitlichen Abfolge in der Lage sind. Wie wenig trivial eine solche Einsicht tatsächlich ist, lehrt ein Vergleich mit Lebensformen von geringerer Bewußtseinsstufe. Die Verfassung der Welt ist ein Produkt unserer subjektiven Vorstellung von ihr als Objekt. Aber wohl nur zu dem Preis der Entfremdung des Menschen von der Naturhaftigkeit der Umwelt, war der ordnende Begriffe-bildende Verstand zu haben. Wir fassen daher die Abfolge der Weltereignisse stets in *genera* und *species* zusammen, wo in der Natur doch nur immer Individuum auf Individuum folgt, zur Objektivierung des schöpferischen Willens in der Mannigfaltigkeit von Gestalt und Form.

In der zellbiologischen Rückführung aller existierenden Lebensformen auf ein Primitivbakterium, das die Urform der lebendigen Zelle an sich darstellt, gerät die Forschung inzwischen zu einem paläobiologischen Übergang, an dem ein sogenannter *Prokaryont* (ohne Zellkern), sich ein anderes einverleibt hat, das gewissermaßen, fortan inkorporiert, Dienst tut für die Freßzelle. Dies ist der entwicklungsgeschichtliche Krisenumschlag, der auf die Bahn zum ‚höheren' Leben geführt hatte. Die folgenden Organismen, mit den einverleibten Archae-Zellkörpern, werden daraufhin ‚im zeitlichen Maßstab von Milliarden Jahren, die Reiche der Tiere (mit eingelagertem Mitochondrium) und Pflanzen (mit eingelagerten Chloroplasten) begründen. Jeder Komplexorganismus erreicht, abgeleitet aus diesem Prinzip der Inkorporation, aus der Differenzierung der subordinierten Verbände, seine Höherentwicklung. Spezialisierung bedeutet immer auch Einschränkung von Freiheit, soweit diese als reine Potenz aufgefaßt wird. Dies ist die Voraussetzung zur Gewinnung von neuen Freiräumen, die sich dem Leben erschließen.
Aus diesem entwicklungs-biologischen Faktum, durch die Übertragung auf das Wesen der Bildung von Gesellschaft, einen sogenannten „Holobiologismus" abzuleiten, hieße den Sozialdarwinismus in einer,

auf dem Stand des Wissens des 21. Jhrds. befindlichen Form, wiedererstehen zu lassen. Die Wertigkeit des Menschen als Individuum geriete damit in die Gefahr der Reduktion auf die Funktionalität eines „Holobionten“, auf die soziale Zelleinheit reduziert zu werden.
Aus der zellbiologisch richtigen Annahme von der effektiven ‚Versklavung’, als Voraussetzung für eine Höherentwicklung des Lebens, folgt der falsche Schluß auf den sozialen Verband selbstbewußter Lebensformen. Demnach würden wir in der Analogie nicht mehr als die Bedeutung eines ‚Bazillus’ im Verdauungstrakt eines sozial-pyramidalen Holo-Organismus besitzen. Keine andere Betrachtungsweise scheint aber im Rahmen einer künftigen Sozialwissenschaft vorgesehen zu sein, um die Machtstruktur der ‚Pyramide’ als naturgesetzlich basierte ‚Höherentwicklung’ zu rechtfertigen. Aus der ursprünglich angemessenen Betrachtungsweise zur Entwicklungsbiologie, folgt der Mißbrauch in Form eines Sozialdarwinismus auf der Basis einer Primitivübertragung wissenschaftlicher Kategorien.

In allen Fällen bildet ein behauptender Wille seine Form, der bereits in der zellorganischen Spezialisierung wirksam ist – quasi *bottom-up*. Die Diversifizierung der Gestalten zeigt sich uns, auf der Basis der Kategorien unseres Verstandes, als Wandel in der Zeit, was auf seinem Grunde betrachtet, die Verwirklichung genau eines unteilbaren Willens zur ganzheitlichen Form ist. Die Zersplitterung in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen, ist demnach nur ein Phänomen in der raumzeitlichen Wahrnehmung, der wir unterworfen sind. Damit befinden wir uns in der gedanklichen Tradition einer Seins-Bestimmung, die von Schopenhauer über Nietzsche zu Heidegger führt, aber in seiner Wurzel bis in die Philosophie des alten Indiens zurückreicht:
Für das Verständnis der Begriffsbestimmung des Willensgrundes der Welt bei Schopenhauer, ist eine kurze Beschäftigung mit der sogenannten „Vierfachen Wurzel vom zureichenden Grunde“ von Nutzen. Demnach würde sich folgende Gliederung zur Be-*Gründ*-ung dessen was IST aufstellen, nämlich:

1) die des *Seins* aus dem schöpferischen Willen in der Natur;

2) die des *Werdens*, nach dem Kausal-Gesetz von Ursache und Wirkung;
3) die des *Handelns*, folgend aus dem Bezug von Motiv und Handlung;
4) die der *Erkenntnis*, nach den Kategorien der Anschauung, bzw. den metalogischen Voraussetzungen für logische Schlußfolgerung, also dem Erkenntnisgrund, der uns zu Punkt 1) zurückführt

Auf der Stufenleiter von den Punkten 1) bis 4) geraten wir vom Sein zum Bewußt-Sein, woraus sich ergibt, daß für die Verbindung von 1) und 2) die offen bestimmende Notwendigkeit (Determiniertheit) nicht zu leugnen ist, die in der Beziehung von 4) und 3) im Gewande der moralischen Freiheit daherkommt – *ergo bibamus*.
Wie also die Dinge begründet *sind*, erschließt sich stets aus der inneren Notwendigkeit von Grund und Folge. *Daß* Etwas IST, hat zwar keinen einsichtigen *Zweck*, aber einen zwingenden *Grund*. Selbst der ‚Satz vom zureichenden Grunde' steht unbewiesenen auf der Tatsache eines, nach Kant, grundlegenden „Dinges an sich",
Wenn der schöpferische Wille der Grund ist, ist die Schöpfung die zwingende Folge. Somit läge uns hiermit nichts Geringeres, als der kürzeste ‚Gottesbeweis' vor, der bislang unternommen worden ist. Und er ist deshalb unanfechtbar, weil er weder zu beweisen, noch zu widerlegen ist. Wir gelangen damit nicht weiter als bis zur Weisheit eines trotzigen Kindes, das sich zuletzt auf sein „weil halt" zurückzieht.
Von Ludwig Wittgenstein ist einmal die Aussage getan worden:
„Nicht *Wie* die Dinge sind, ist ein Wunder, sondern *Daß* sie sind"

Die Individuationen des grundlegenden Willens, sind in der Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinung der Kausalität unterworfen. Da das Wesen des materiellen Daseins in der Kausalität, also in der zeitlichen Aufeinanderfolge, besteht, ist ein solches *Sein* demzufolge eigentlich ein *Wirken*. Das Wirken ereignet sich in Raum und Zeit. Das bedeutet, in Bezug auf seine Lage und Ausdehnung seines Wirkungsbereiches, und der Abfolge von Ursache und Wirkung, bzw. Motiv und Handlung. Ein Dasein kann nur erfahren werden, weil es Wirkung ist („an Ihren Werken sollt ihr sie erkennen"). Daher ist ein bloß ideales

Sein für sich, gar nicht möglich, es ist wesentlich *Bezogen-Sein* auf die Welt in der es *Ist*. Ein *Werden* dessen, wer man individuell *Ist* (Sein = Werden), bedeutet demnach, sich seiner Wirksamkeit bewußt zu werden. Der zureichende Grund des Seins ist aber der eine ungeteilte schöpferische Wille. Ein verlorener Gottesbezug läßt sich auf diese Weise durchaus wieder gewinnen. Der gemeinde-christliche Vorbehalt, hier würde ein synthetischer Götze entwickelt, der zudem noch eine subjektivistische Zumutung darstellt, ist durchaus verfehlt. Tatsächlich kann aus dieser Argumentation mit Blick auf jede Existenzform auf den, allen Formen zugrunde liegenden, göttlichen Willen geschlossen werden. Er bedarf allerdings auch nicht mehr der Vermittlung durch die ‚Pyramide' der geistlichen Hierarchie.

Aus dem eben geschilderten Zusammenhang ergibt sich, daß die legitime Behauptung des Individualismus daher keine Kriegserklärung an das andere Individuum sein muß, da sich der Wille in der Natur in allen Individuationen findet. Der Bezug zum Ganzen, als ökologisches System der Welt betrachtet, ergibt sich aus der Selbstbewertung jedes Einzelnen, der sich jederzeit als legitimer Repräsentanten des Ganzen betrachten kann. Seine Beziehung zur Umwelt, Mitmensch, Tier- und Pflanzenreich, hat dann konsequent unter diesem Aspekt der Würde jedes Einzelnen, als Repräsentant des Ganzen, zu erfolgen. Dies müßte durchaus aus einem wohlverstandenen ‚gesunden' Eigennutz heraus geschehen.

In Zuge einer Umwertung dieser Wertigkeit, kommt es aber zu der Anmaßung einer Lebensform, die die Unterdrückung den gestalterischen Reichtum des Anderen, auf der Grundlage eines zerstörerischen Eigennutzes, betreibt. Eine ‚Pyramide' der Macht mit Alleinstellungsanspruch als weltliches Phänomen errichten zu wollen, kann nur zu einem Gipsabdruck des satanischen Trichters aus Dantes Inferno geraten. Das nützliche Personal dazu findet sich in den Meistern der Uneigentlichkeit, den effizienten Manager des Finanzwesens, hinter dessen geschäftiger Fassade sich der pure Nihilismus verbirgt. Die Verachtung des Lebens, die in der Legislative der *business schools of economics* vermittelt wird, findet in den terroristischen Konflikten der Welt ihre mittelbar nachweisbare Exekutive.

Im neoliberalen Wirtschafts-Ansatz liegt der Schwerpunkt auf der Auflösung sozialer Bindungen, in einem Prozess der Fermentation durch den Kampf Jedes gegen Jeden, um den Einzelnen in einer unstrukturierten Masse untergehen zu lassen. Mit von oben her aufgeprägten Formen kann dann eine marktkonforme ‚Pyramide' gestaltet werden – also quasi *top- down*. Innerhalb dieser Organisation erhält der Mensch dann eine Zuweisung gruppenspezifischer Attribute, jeweils als Fallpauschale, Konsumentenklasse, Absatzklientel, und Humanressource innerhalb des Zirkus der Verwertung.
Dies geschieht wie selbstverständlich durch die Unterdrückung und Vernachlässigung des menschlichen Willens zur Selbstbestimmung. Bevor der Mensch sich seiner selbst vergewissern kann, greift die pyramidale Erziehung ein, um zu verhindern, daß die Subjekte zum Bewußtsein ihrer organischen Bestimmung kommen. Eine ‚atomare' Auffassung von menschlichem Bewußtsein kann ihm schon deshalb nicht gerecht werden, weil Individualität selbst bereits ein schicksalsbehafteter Willenskomplex ist, versehen mit der Potenz, sich seine Beziehung zur Welt selbst zu bestimmen. Faßt der Mensch seine Bestimmung ernst auf, kann sie niemals gegen sich selbst, und folgerichtig auch nicht gegen sein Bild im Anderen gerichtet sein.

In Zuge einer Umwertung der atomaren Auffassung von Individualität müßte eigentlich eine Aufwertung der elementaren Bindungsfähigkeit vorgenommen werden. Der Einzelne ist demnach mitnichten als ein Einzeller in einer unorganisierten Masse im Komposter des Marktes aufzufassen. Vielmehr müßte jeder Einzelne in seiner sozialen Potenz wieder ernst genommen werden.
Die „Gesellschaft“ ist also diejenige Objektivität in der Welt, auf die sich das Subjekt einläßt. Es schafft sie erst aus der vernünftigen Vorstellung aus der Voraussetzung seiner Individualität. Seine Vorstellung geht einher mit einer speziellen Weise des Bezuges zur Welt. Die Welt ist dem erkennende Subjekt ein beziehungsreiches Objekt. Es kommt also einzig auf die subjektive Beziehungsfähigkeit an, inwieweit Gesellschaft Wirklichkeit gewinnt. Eine eigenständige Existenz mit Anspruch an das Individuum gar, besitzt sie aber durchaus nicht. Die Welt ist wirklich, in dem Maß, wie das Erkenntnis-Subjekt im wirksamen Bezug zu ihr als sein Objekt tritt. Eine Aufhebung der Unterscheidung von Subjekt und Objekt ist allein im Rückgang auf den

einheitlichen Willen in der Natur als Gesamtheit möglich, der gleichzeitig ihr Seinsgrund ist. Allein auf dem transzendenten Schöpfergrund ereignet sich die Aufhebung jener dialektischen Unterschiedenheit, und nur dort.
Es ist die Ebene des Transzendenten, wo sich die Aufhebung von Kausalität und Ausdehnung in Raum und Zeit ereignet, also jene Sphäre für die eine Erkenntnis auf der Basis der Kategorien unseres Verstandes nicht möglich ist. Würde aus der Rückbindung (religio) zur Transzendenz (der Ebene des Göttlichen), ein Gestaltungsrahmen des Politisch-Sozialen abgeleitet werden, so werden dementsprechend grundsätzliche Kategorienfehler begangen, da die Kriterien unserer Anschauungen nur im Reich der empirischen Anschaulichkeit Gültigkeit besitzen. In der politischen Programmatik mit religiösen Vorgaben, werden fortgesetzt derartige Kategorienfehler begangen. Dies trifft leider auf die jüdisch-christliche Kulturtradition zu, man erinnere sich an die Verfassung der ‚geistlichen Pyramide', und erst recht im politischen Islam.
Im Rahmen des Verstandesmäßigen, zur Gestaltung eines vernünftigen Gemeinwesens, darf daher von der Unterscheidung des Subjektes der Erkenntnis und objektiven Gegenstand seiner Anschauung, seiner Lebenswelt, nicht abgesehen werden. Die Annahme eines, wie auch immer sozialistisch zu nennenden, Menschenbildes entbehrt daher jedweder Grundlage, soweit an einer vernunftgemäßen Erklärbarkeit von „Gesellschaft" gelegen ist.

Was nun aber ist denn eigentlich ein Individuum?
Zuerst einmal ist es an sich erkennendes Subjekt. Dann ist es eine Einheit von Anschauung von sich selbst als Objekt unter Objekten in der Welt, unterworfen der naturgesetzlichen Notwendigkeit, und zugleich in sich unmittelbar Wille und Vorstellung in einer singulären Einheit. Es stellt gleichsam den Schnittpunkt von Parallelen dar, in dem die Quelle seines Bewußtseins liegt. Jeder Strang der Betrachtungen, jeweils der des rein Objektiven, und des Subjektiven, muß in allen Richtungen verstandesmäßig ins Unendliche reichen, ohne scheinbare Berührung untereinander. Und dennoch ist das erkennende Subjekt, das der Mensch ist, eben jener ‚unmögliche' Schnittpunkt. Von dieser singulären Stelle aus flieht unsere anschauliche Vorstellung von einer objektiven Welt in die

raumzeitliche Unendlichkeit, und in der Innenschau senkt sie sich in die bodenlose Tiefe des Willensgrundes unseres Seins.

Aber wie kommt das Individuum wieder zu seinem Recht?

Ist nicht, nach der großen Leistung der Zivilisation des Menschlichen, der Zerbruch der pyramidalen Form notwendig?
Wie die Glocke nach ihrem Guß aus der gipsernen Fassung zu befreien ist, daß sie auch klingen kann, ist die Persönlichkeit des Einzelnen aus der pyramidalen Hierarchie zu befreien. Ein Rückfall in die barbarischen Muster wölfischer Natur ist danach nicht zu erwarten. Einmal in den Stand der Selbstvergewisserung des überwindenden Menschen (quasi des Übermenschen) getreten, ist ihm ein Rückfall seines Bewußtseins in das *Un*-Menschliche nicht mehr möglich. Der Zugewinn an Sozialkompetenz im Umgang mit Seinesgleichen, sichert zugleich vor der archaischen Furcht des einen Individuums vor dem anderen.
Bevor aber nicht jener, aus gegenwäriger Sicht, überhöhte Stand der übermenschlichen Selbstvergewisserung, quasi einer weltufassenden Über-Individualität geschaffen ist, die allein eigenmächtig genug dazu wäre, gleichsam sogar von seiner eigenen individuellen Bedürftigkeit abzusehen in der Lage wäre, ist jedoch an eine Rücksicherung vor einem atavistischen Einbruch nicht zu denken. Wie sehr sind wir möglicherweise von einem Fall aus dem gehobenen Stand der Selbstvergewisserung bedroht, wenn uns künfig Umstände der Not mit globalem Ausmaß ins Haus stehen werden?
Der bayerische Schriftsteller Oskar Maria Graf schilderte in seinem Exil-Roman „Erben des Untergangs", im Jahr 1959, vor dem Hintergrund atomarer Bedrohungsszenarien jener Zeit, die düstere Vision einer Menschheit in nomadischer Entwurzelung, als Folge des völligen Zusammenbruchs der nationalen Völkerordnung. Gleichzeitig taucht die Möglichkeit einer global vereinheitlichen Welteinheitsregierung mit seiner fragwürdigen legitimation am Horizont auf
Als hoffnungsvolles Element sichert erst die Seßhaftigkeit und Bodenständigkeit die moralische Verwurzelung und Erhebung. Die wesentliche Voraussetzung hierfür ist die Neigung zur Bestandssicherung in der Regionalisierung der Lebensbezüge, die während der historischen Phase unsteten Nomadentum in seinem unruhigen Element keine menschlich mögliche Kategorie ist. In der allgemeinen Dynamisierung von *Migration* und *Konvektion*, der räumlichen und sozialen Rastlosigkeit treiben die atavistischen räuberischen Affekte nach oben.

Mit der Heraufkunft des digitalen Nomaden sehen wir uns erneut dem Auftreten des eigentlichen ‚Barbaren' gegenüber

Wenn der ‚Übermensch' die Seinsbestimmung des menschlichen Werdens ist, dann muß danach gefragt werden, inwiefern dieser dann ‚wirklicher' als der gegenwärtige Mensch zu verstehen sei. Nach Heidegger ist das Seiende auf die Weise ‚wirklich', indem es gegenüber anderem Seienden ‚offenbar' wird. Dies wird es durch sein Wirken mit dem es sich der Welt stellt. Seine Wahrhaftigkeit in dem wie es ‚Ist', kann nur aus sich Selbst kommen. Daher ist der Übermensch nicht etwas, was von *Außen* an den Menschen herantritt, sondern sein eigenes Potential, aus sich selbst geschöpft. Es ist nämlich nicht zulässig, dies ihm aufzudrängen, sozusagen ihn zu seiner Entwicklung zu nötigen. Soll es wahrhaftig sein, muß das Individuelle sich selbst offenbaren können. In dem, wie es sich ‚offen' stellt zur Welt, wird es durch sein Wirken erst wie es „IST". Durch eine, wie auch immer betriebene Mission, ist dies nicht zu erzwingen, sondern nur auf dem Weg der Selbst-Erkenntnis.
Ist erst einmal ein solches Stadium der menschlichen Entwicklung erreicht, besteht auch nicht mehr die Gefahr der Anmaßung von Macht, verstärkt durch äußere Attribute. Der *Über*-winder-Mensch könnte in seiner Selbst-Ermächtigung getrost darauf verzichten.
Einen solchen Weg ist schon einmal Einer gegangen. Wenn Jesus in seinem Wort von sich *Selbst* als dem *Einzigen Weg* spricht, dann ist es derjenige Weg, den er Selbst bereitet hat, wo ohne Ihn keiner war. Wo diese Botschaft in der christlichen Mission als ‚Drangabe' jedweder Individualität gepredigt wird, und nicht als ein Appell gerade zur Kultivierung von Individualität, verfehlt sie ihren eigentlichen ursprünglichen Auftrag.

Aus der Erkenntnis von der globalen Bedrohung heraus, die ein Aspekt der techno-logischen Zivilisation ist, wäre sogar eine bewußte Kultur des ‚positiven Verzichts' denkbar. Im Gegensatz zum negativen Verzicht der Armut aus der ungleichen Verteilung der Ressourcen, würde der ‚positive' Verzicht die reinigende Beschränkung auf das Wesentliche bedeuten.

Nach Schopenhauers Ansicht bestünde die Folgerung aus der Erkenntnis von der eitlen Vergänglichkeit aller Formen der Willensäußerung in der Welt, in zwei Konsequenzen:
Einmal in der Überwindung und Verneinung des Einzelwillens im Leben eines ‚Heiligen', und Andermal, in der Vervollkommnung des reflektierenden Spiegels der Selbstbewußtwerdung der Schöpfung in der Person eines kosmischen Genies.
Eine in kultur-psychologischer Tiefe liegende Verbindung zwischen Rausch und Erkenntnis wäre noch aufzudecken. Zwischen Selbstvergessenheit und Selbstbewußtwerdung liegt die Spannweite vom tanzenden Gott Dionysos, nach Nietzsche, zur apollinischen Ordnung. Dies schließt auch die Erkenntnis mit ein, daß das Schöne nicht ohne den Schrecken zu haben ist. Jede Erhabenheit ist es nur vor dem Kontrast mit einer Abgründigkeit. Wahrhaftige Schönheit ist stets schrecklich. Vor dem Anblick der Engel galt die Weisung, „Fürchtet Euch nicht!“, denn ihr Anblick ist in ihrer Erhabenheit. fern von jeder Lieblichkeit.
Die kulturgeschichtlich vergleichende Betrachtung müßte sich erstrecken von der ekstatischen *unio mystica* im christlichen Mittelalter und bei den sufischen Derwischen bis zur vollmächtigen Forderung der Wiedergeburt Jesu in jedem Menschen. Ein solcher Anspruch an den Menschen, führte zuverlässig zum *Über*-Menschen als Repräsentanten des Weltgeistes schlechthin. Einstweilen tanzen wir aber noch auf dem Seil, das gespannt ist zwischen Tier und Übermensch.
Vorausgesetzt, daß der Weltlauf ein Ziel hat, müßte er darin liegen, daß der Schöpfer, in der Schöpfung zum Bewußtsein seiner Selbst in der Reflexion des Gott-Menschen gelangt. Das ist der Menschen-Sohn.
Die eine Konsequenz kann die Basis für das christliche Verständnis liefern, und die andere zu einer Synthese mit dem Begriff der Über-Menschlichkeit bei Nietzsche führen. In der Wurzel widersprechen sich die Betrachtungsweisen in keinem Fall.

Wer an ein, stets in der Zukunft liegendes, Ziel für der Menschheit *per se* glaubt, muß schließlich zu dem Ergebnis kommen, daß die individuelle Befindlichkeit, eine Vergeudung darstelle, oder aber die Individualität in seiner Beharrlichkeit geradezu als eine Sünde zu verwerfen sei. Jede Ideologie, die eine Pädagogik auf den ganzheitlichen Menschheitsgedanken stützt muß konsequenterweise

unmenschlich gegenüber dem Schicksal des Einzelnen handeln. Denn demnach wäre der Stellenwert der Würde des Einzelnen, dem großen Ziel unterzuordnen, und könnte situativ auch ganz entfallen

Gesetzt aber, die Individualität des Menschen würde als das eigentliche Ziel jeder gesellschaftlichen Entwicklung angenommen, so muß im Gegenzug trotzdem nicht notwendig eine Entwertung der Menschlichkeit aufs Ganze gesehen daraus folgen.

Der Begriff der ‚Menschheit' ist im Grunde ein rein fiktiv logischer Geisterbegriff, wie die ‚Stuhlheit', oder die ‚Tischheit' es sind. Wenn dieser auch auf das Erwachen der Global-Begrifflichkeit als eine Frucht aus Aufklärung und Klassik zu stammen scheint, könnte er dennoch auch direkt aus der Tradition der mittelalterlichen Scholastik abgeleitet sein.

Hingegen ist die Erfüllung der konkreten ‚Menschlichkeit', in jedem Menschen, jederzeit ein erreichbares Ziel. Aus der ursprünglich christlichen Botschaft heraus, erfüllt die ‚Menschlichkeit' in Jesu Sinne, das Gesetz. Die zwingende Logik der großen Zahl, ist es hingegen, die überwunden werden muß. Aus der Aufgabe, sich ‚menschlich' als Teil einer Vielfältigkeit, hin zu einer Einzigartigkeit zu entwickeln, folgt der Eindruck der anmaßenden Überforderung, die dem Begriff vom ‚Übermenschen' anhaftet. Das Heraustreten des Einzelnen aus der Masse, empfindet diese als eine Zumutung, weil sie die Aufwertung der Individualität, ganz folgerichtig, als die Abwertung der Konformität erkennt.

Wenn sich der, mit sich selbst einheitliche, schöpferische Willensgrund, in allen Phänomen der Welt entäußert, wodurch er zum schöpferischen Prinzip (dem anfänglich Gegebenen) wird, kann im Besonderen das Erkenntnis-Subjekt, dessen höchste Ausprägung für sich in Anspruch nehmen.

„*Der Mensch muß doch was sein*
Gott nahm sein Wesen an,
um aller Engel willen
hätt' er das nicht getan"
<Johann Scheffler 1624 – 1677>

Inwiefern jedoch ist der Stellenwert der Individualität innerhalb des christlichen Menschenbildes gewährleistet?

Ein biblisch bekundetes Plädoyer für den Wert des Individuums findet sich beim Propheten Jesaja, mit den Worten:

> „*Ich habe Dich je und je geliebt, darum habe ich Dich zu mir gezogen..,*
> *ich habe Dich beim Namen gerufen, Du bist Mein, so spricht der Herr*"

Die befreiende Botschaft des Evangeliums (*eu-angelum*) appelliert gegen die drohende Leere und Vereinsamung eines in sich verkrümmten Herzen, aus dem Verlust der spirituellen Dimension in der Reduktion des Ego auf einen materiellen Daseinsentwurf. In einem solchen Zustand würde auch diejenige Befindlichkeit begründet, die mit ‚Unerlöstheit' des Menschen bezeichnet werden kann.
In der Bindung an den materiellen Besitz, und die Reduktion des eigenen Wirkungskreises auf die ökonomische Effizienz, wird auf die Quelle verzichtet, durch die eine Werthaltigkeit der Welt Bedeutung gewinnen könnte. Aus dem Abzug des lebendigen Geistes aus den Dingen und der Beschäftigung mit ihnen, folgt die Reduktion auf die bloße Schwere und Trägheit, die auch alleine der physikalischen Qualität von *Masse* entspricht. Die Seele, als Begriff des lebendigen Willens in der Individuation, eignet sich auf diese Weise den Charakter der niedrigsten Stufe der materiellen Ausprägung des Willens an. Dieser besteht in der Gesetzmäßigkeit der mechanischen Dynamik bis hinab zur Erstarrung in der Statik. Damit werden jene höheren Ausprägungen des Willens in der Natur, die sich im evolvierenden Aufschwung zum Weltgeschehen entrollen, außer Betracht gelassen. Dies geschieht im Bewußtsein desjenigen, der der Trägheit des Herzens anheimgefallen ist. Die aus jener *Acedia* folgende Schwermut des Menschen war einst als ein Ausdruck der Sündhaftigkeit betrachtet worden. Soweit müßte allerdings nicht von einem hoffnungslosen Fall des endgültigen Verlorenseins ausgegangen werden. Immerhin könnte ein derartiger Zustand, auch als ein passagerer Zustand des Bewußtseins betrachtet werden, das sich in seinem Entwicklungsgang gleichsam in der Indifferenz am Scheitelpunkt vor dem Umschwung an der Wende aufgefaßt werden. Mit dem Ausspruch der Verdammnis sollte also nicht allzu leichtfertig umgegangen werden. Das Evangelium hält stets einen hoffnungsvollen Ausweg bereit. Hier wird kein Urteil gesprochen, sondern eine Verheißung.

Innerhalb der kirchlichen Gemeinden hängt über den Betroffenen ein solches Schwert der Verdammnis, daß sie ihren Blick nicht aus der Versenkung zu heben wagen. Daher muß die Hoffnung, wie stets auf die Aussagen von randständigen Interpreten der christlichen Weltsicht gesetzt werden.



Der Stern Wermut bringt die Schwermut. Acedia galt einst als die größte Anfechtung, gar als die eigentliche Sünde (*Abb*.: Melancholia I, n. Albrecht Dürer)

Die Schwermut des Menschen, der der *Acedia* anheimgefallen ist, ist verschiedentlich, u.a. von Sören Kierkegaard und Romano Guardini, als Grundbefindlichkeit der Angst und des Überdrusses beschrieben worden. Als existentielle Bedrohung des modernen Menschen vom seelisch-geistigen ‚Erlöschen', ist dieser Zusammenhang in der Tradition des Existenzialismus, von Nietzsche bis Sartre, aufgenommen worden. Deren Analyse greift durchweg tiefer als es bislang von der christlichen Gemeinde zu erwarten war. Daher ist sie als Kollektiv auch nicht berufen, die Deutung der ‚frohen Botschaft' vollmächtig vorzunehmen, insoweit sie den Menschen nicht in allen Dimensionen seiner Existenz zu erfassen in der Lage ist. Üblicherweise wird das Individuum lediglich als Multiplikator des kollektiven Interesses wahrgenommen, und seine existenzielle Bedrohung als individuelle Schuld zugewiesen. In aller Kürze ausgedrückt heißt das, im christlichen Kollektiv werden die Gewinne sozialisiert, und die Verluste individualisiert.

Im wahrhaftigen Endstadium der *Acedia*, dem solcherart ‚unerlösten' Zustand, befindet sich Derjenige, den Nietzsche als den sogenannten „letzten Menschen“ bezeichnet hat. Von diesem war innerhalb dieser Darstellung bereits in Bezug auf den Bildungsstand des oberflächlichen Bedieners der Unterhaltungsmedien und Kommunikationstechnik, Erwähnung. Die inhaltliche Leere seiner Beschäftigung korrespondiert

mit der Anspruchslosigkeit an die Entwicklung seiner eigenen Persönlichkeit. In diesem Gleichgewicht auf der seelisch-geistigen Talsohle empfindet der „letzte Mensch“ darüber aber kein Unbehagen mehr. Seine existenzieller Verlust wird ihm nicht mehr bewußt. Dies ist der Moment, wo die Schwere seines Mutes, in die Leichtigkeit seines eingebildeten Glückes umschlägt. Einem solchen Menschen muß der Appell von der ‚Erlösung’ (aus dem Festsitz seines Bewußtseins) wie die reine Torheit klingen.

Wenn es auch der unbestreitbar große Verdienst der innerkirchlichen Verkündigung des Evangeliums ist, vielfach auf den besorgniserregenden Zustand des Menschen der Moderne, bzw. Postmoderne, hingewiesen zu haben, kann es einen Diskurs über das, was uns verloren gegangen ist, ohne es zu vermissen, nur außerhalb der Gemeindedisziplin geben. Da naturgemäß der christlichen Gemeinde hauptsächlich am Erhalt der eigenen Strukturen gelegen ist, muß die Wertedebatte auf breiter gesellschaftlicher Basis verallgemeinert werden. Anderenfalls bleibt der Mensch in den Strukturen der Macht, weiter ‚unerlöst’ der Nutzbarkeit als Human-Ressource ausgesetzt. Ein exklusives Bekenntnis zu einer bestimmten religiösen Denomination kann letztlich nicht genügen. Allein eine kontrovers geführte offene Diskussion muß ohne Rücksicht auf das „Bodenpersonal“ Gottes geführt werden, soll der Einzelne aus der kollektiven Entmündigung befreit werden. Die Resignation im bürgerlichen Selbstverständnis ist auch eine Auswirkung des Umstandes, daß es mit der individuellen Schuldzuweisung eine Verantwortung übernehmen soll, die es nicht tragen kann, weil man sie ihm innerhalb der pyramidalen Strukturen nicht selbst überläßt.

Der Mensch muß sich seiner selbst bewußt werden können, in frei gewählten Beziehungen. Idealerweise träte ein vollwertiges ‚Ich’ einem ebenbürtigen ‚Du’ gegenüber. Dies hätte ohne die Maskierungen der Parteilichkeit und Denomination von Weltanschauung zu geschehen. Die Subordination ist dem gemäß keine Unterwerfung unter die Autorität einer äußeren Macht, sondern nach freier Einsicht aus bewußter Eigenmächtigkeit – in der Theorie. Praktisch findet in der Erziehung des Menschen eine frühzeitige Unterwerfung unter die Zwecke des Ökonomischen statt. Somit wird dem jungen Menschen

schon die Kompetenz der Beziehungsfähigkeit geraubt, um dann an ihm das Werk der individuellen Entmündigung zu vollenden.
Mit der Illusion des Ich-Bewußtseins, von dem unsere Integrität überformt ist, läßt es sich trotzdem ganz gut leben, auch wenn der Wesensgrund der Individualität nicht vollständig zu Verstand gebracht werden kann. Tröstlich ist immerhin, daß wir die Kenntnis der ‚Wahrheit' auch gar nicht nötig haben, und dabei dennoch ein Werkzeug zur Dekonstruktion angemaßter Herrschaftsstrukturen an die Hand bekommen haben.

Aber an dieser Stelle würde vielleicht Nietzsche uns mit mildem Lächeln auffordern, den menschlichen Siegerblick noch etwas eingehender ins Auge zu fassen. Liegt darin nicht doch noch eine weitere Sehnsucht, nämlich die: von immer Höherem – *besiegt* zu sein?
Also ein, dem erkennenden Subjekt innewohnender, Wunsch – *überwältigt* und *erkannt* zu werden?
Auch dies steht nicht im Widerspruch zur christlichen Botschaft. Wenn in Jesus der Überwinder-Mensch für uns beim ‚Vater', dem ewig sich gleichbleibenden Willen, einsteht, weist er dabei aber auch immer über den Menschen hinaus – zum ‚Übermenschen' – was liegt ihm dann noch an ihm selbst.



„...6000 Fuß jenseits von Mensch und Zeit..bei einem mächtigen pyramidal aufgetürmten Block unweit von Surlej...": Der sog. Nietzsche-Stein am Silvaplaner See als Geburtstätte des ‚Zarathustra'

Schlußbetrachtung

Viele Bezüge sind im Stadium bloßer Aufzählung von Stichworten geblieben. An einer differenzierteren Darlegung soll künftig noch gearbeitet werden. Einstweilen mögen dem Leser Anregungen zu Selbstbeobachtungen genug gegeben sein. Die Gefahr gewissermaßen thematisch ‚vom Esel aufs Pferd' zu kommen ist, angesichts nichts Geringerem als einer Kritik der Beschaffenheit der Weltordnung, durchaus gegeben. Eine gewisse Gefahr liegt auch darin, in Anbetracht des großen Entwurfs, selbst in eine hohe verschwörerische Tonlage zu geraten. Dies jedoch zu vermeiden, war aufrichtiges Strebens des Verfassers.

Das Wesen des metaphysisch Bösen zu ergründen ist nicht Sinn dieser Darstellung gewesen, wiewohl, bei der Grundlosigkeit des ‚Willens zur Macht', eine solch grundsätzliche Erörterung möglich ist. Die alte Frage, ob der Grund der Beschaffenheit der Welt ‚gut' oder ‚böse', das Weltgeschehen sich überhaupt zum Heil oder Verlust entwickelt, möge der persönlichen Glaubensüberzeugung jedes Einzelnen überlassen bleiben.

Nichtsdestoweniger empfiehlt sich Wachsamkeit gegenüber der Zentralisierung der Weltdeutung, verbunden mit religiöser Überhöhung des nackten ‚Willen zur Macht' in eine heilsnotwendige Bedeutung. Das Vertrauen, das dem Bürger fortwährend gegenüber Einrichtungen abverlangt wird, die er selbst nie in der Lage sein wird zu durchschauen, droht in eine Forderung des Glaubens an die Allmacht der Institutionen, des Allwissens der Überwachungsstrukturen, zu entarten. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß von Seiten der Geheimdienste auf kritische Nachfrage hin, stets der Appell an das Vertrauen in diejenigen gerichtet wird, die sowieso mehr wissen (nämlich sie selbst), als der Kritiker anzuprangern in der Lage ist. Denn es bleibt uns nichts weiter übrig, als zu vertrauen, wo wir ohnmächtig sind, und zu glauben, die Dienste würden sich auf das notwendige Wissen beschränken, und nur das Relevante zum Wohle der Allgemeinheit auswerten. Wir erschrecken vielleicht gar nicht dabei, daß hier schon religiöse Züge im Umgang mit der übermächtigen Instanz vorherrschen, und versichern uns einstweilen, daß nur der Abweichler und Sonderling etwas zu verbergen hätte, und überlassen

es der pyramidal nächst höheren Stufe zu entscheiden, welchen Umfang das zur Sicherheit relevante Wissen über uns umfaßt („*laß des Zweifels Fragen...*“).

Das Gefühl der Geborgenheit, das die ‚Pyramide’ zu vermitteln vermag, mit dem Versprechen auf absolute Sicherheit, künftigen Weltfrieden, ungebremstes Wachstum, wird erkauft mit dem Verzicht auf jeglichen Zweifel an der Alleinstellung ihres Anspruchs. Die Hoffnung auf eine möglichst baldige Herrschaft Gottes nach den Prophezeiungen der Offenbarung wird genährt durch die globalen Krisen und Erschütterungen, die die Welt auf eine kommende Theokratie vorbereiten soll.

Aber: „*..Wollt Ihr wirklich ein System, wo Ihr entweder Rad sein müßt, voll und ganz, oder unter die Räder geratet?..*“ <Fr. Nietzsche, ‚Morgenröte’>

Es ist nicht allzu schwer zu erraten, daß dies alles ausgehend von einer global agierenden Macht geschehen wird, die die enge Verbindung von Politik und Religion bereits in ihrer Verfassung verankert hat.

Wo die Ambitionen der Macht mit einem humanistischen Schleier eines, die Menschheit als Ganzes umfassenden, Allgemeininteresses versehen werden, sind ihre wahren Motive noch vor Aller Augen sichtbar, dennoch am besten verborgen. Aus dem offen verkündeten Motto erhellt aber sofort ein unverstelltes Selbstzeugnis:

e pluribus unum

Nämlich die Reduktion des Vielfachen auf die Einheit – der Vielfalt auf die Einfalt.

.

Inhalt:

Statt eines Vorwortes 7

Einführung in die Welt der Pyramiden: 9

Die Genese der Pyramide 25

Stufe 1 31

Eine kritische Würdigung der Haltung der Christen 37

Das Grab am Busento 65

„Stultus purus, misericordia sciens“ 118

Der Tod des Empedokles 125

Ecce Homo 149

Hinweise zur Rolle des Islam in unserer Zeit 171

Stufe 2 197

I Markt vor dem Infarkt 197

II Im Stoffwechsel der Pyramide 201

III Weißes Rauschen 216

Phantastische Aussichten 231

IV Bildungswesen 242

Algebra und Kabbalistik 257

Früchte übergriffiger Erziehung 265

V Verkehrswesen - Alles im Fluß 276

VI Finanzwesen - Alles fließt im Kreis herum 278

VII Gesundheitswesen – was uns krank macht 303

Leben und Sterben lassen 312

Exkurs zur Korruption der Sozialsysteme 319

Stufe 3 325

I Legislative – wessen Wille geschehe 325

Wer hat an der Uhr gedreht? 331

II Justiz – alles was Recht ist 337

III Exekutivorgane der allgemeinen Verunsicherung 340

Stufe 4 356

Global operierende Körperschaften 356

Stufe 5 360

Transnationale Institutionen 360

II Globales Finanzsystem 364

III Weltgesundheitsorganisation 366

IV Globales Sicherheitssystem 368

V Olympischer Geist (gitius altius fortius) 369

VI Nicht-Regierungsorganisationen 370

Stufe 6 384

Stufe 7 438

„Rat der 13“ 438

Stufe 8 467

Der Geist aus der Maschine 497

Hinweis für die freien Geister unter den Christen 506

Nietzsche im Zeugenstand... 515

Der Wanderer und sein Schatten 521

Fugitivus Errans 545

Der Abbau der Pyramide 553

“There is no such thing as society“ 567

Schlußbetrachtung 582

Schautafel Pyramide der Macht *563*

Schautafel zu Dante's Inferno *564*

Erläuterungen zum Schaubild Dante's Inferno *565*

Stichwortverzeichnis *566*

Abbildungsverzeichnis *572*

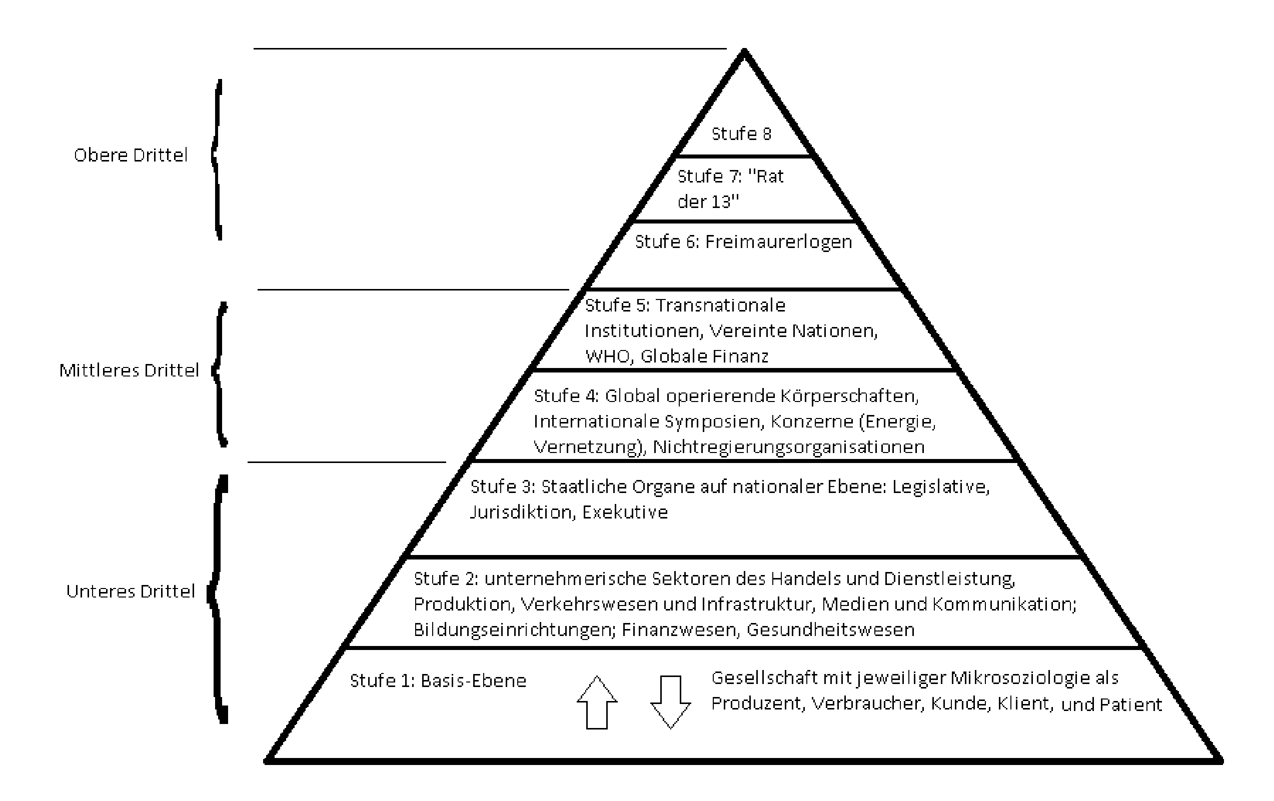


Abb: Die Pyramide der Macht

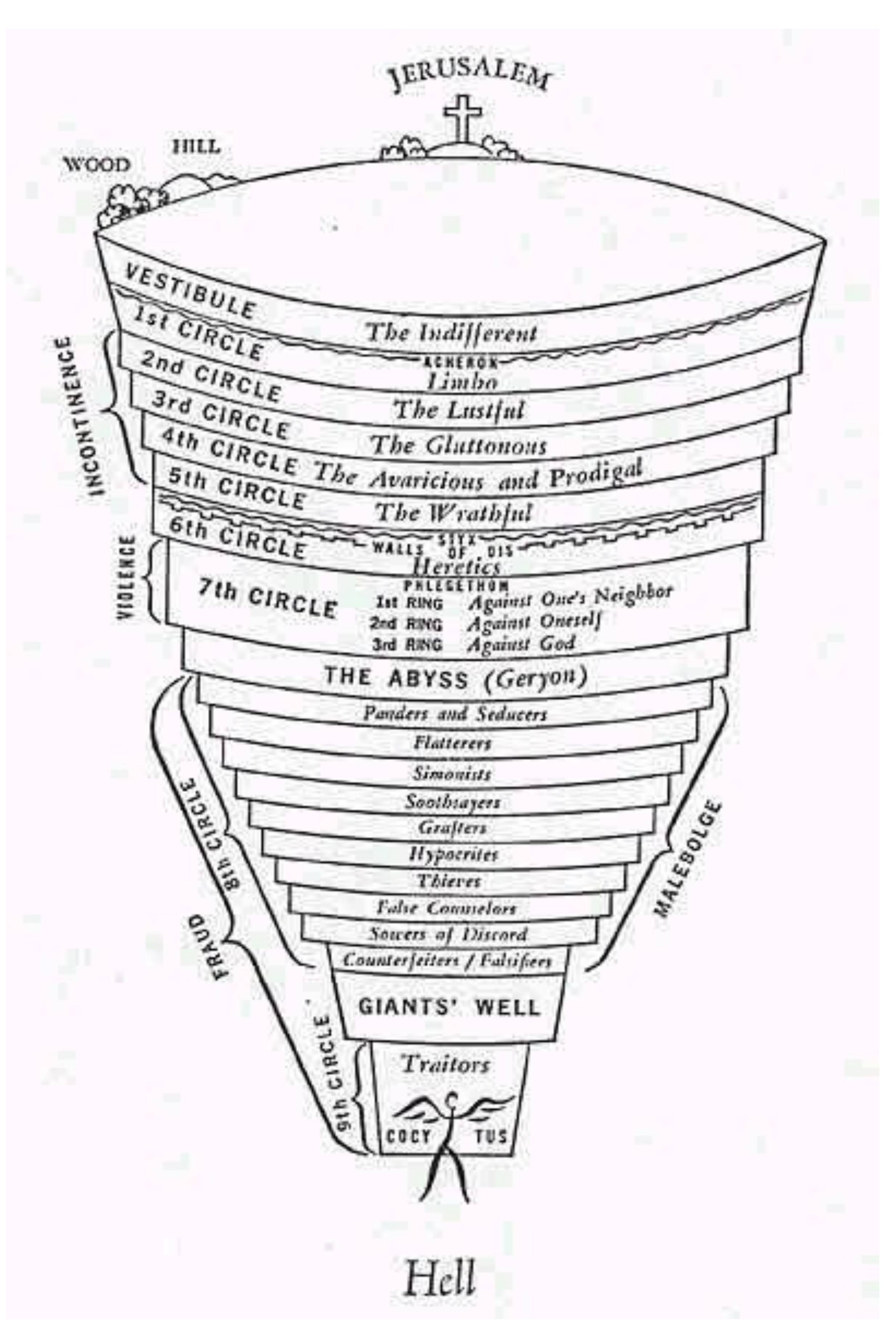


Abb: Die 9 Kreise der Hölle aus Dante's „divina comedia"

Erläuterungen zur Abbildung der 9 Höllenkreise aus Dante’s divina comedia:

Zuordnung	**Ort:**	**vorbehalten den...**
	Vorhalle (Vestibül)	Gleichgülten
	Trennfluß Acheron	
Ausschweifung	1. Kreis (Vorhölle)	
	2. Kreis	Wollüstigen
	3. Kreis	Unmäßigen
	4. Kreis	Habsüchtigen u. Verschwendern
	5. Kreis	Zornigen
	Trennfluß Styx u. Mauern von Dis	
	6. Kreis	Ketzern
Gewalttätigkeit..	7. Kreis/ 1. Ring	..gegen den Nächsten
	/ 2. Ring	.. gegen sich Selbst
	/ 3. Ring	.. gegen Gott (Lästerer)
	Der Abgrund	
Betrug	8. Kreis	
	(*malo bolge*: „schlechte Tasche“)	
	in absteigender Folge, den..	Kupplern u. Verführern
		Schmeichlern
		Pfründenschacher
		Wahrsagern
		Korrupten
		Heuchlern
		Dieben
		Falschen Zeugen
		Zwietrachtstiftern
		Fälschern
	Schacht der Riesen	
	9. Kreis	Verrätern

Luzifer in „Cocytus“ (*coctus*= der Koch, quasi *in cucina diaboli*)

Hinweis: Nach des Dichters Auffassung befinden sich Judas, der Verräter Christi, aber interessanterweise mit ihm auch Brutus als Verräter Caesars (!) direkt im „Maule Luzifers“. Offenbar wiegt für ihn, unter allen Sünden der Menschen, bezeichnenderweise der Verrat am Hierarchen (caesarus= circum cisus) des ‚pyramidalen’ Imperiums am schwersten!

Stichwortverzeichnis:

***A**baelard, Peter* *435ff*
Acedia *74, 572ff*
Affirmation *17ff, 123, 164, 298, 351, 500, 508, 509*
Aggression *18, 79, 89, 138, 170, 171, 172, 174, 210, 215, 240, 264, 265, 291, 301, 319, 337, 353, 364, 367, 373, 396, 442, 447, 481*
Alarich *66, 65, 76*
Alexander II, Zar *341*
Alexander d. Gr. *52, 75, 129, 131, 411, 438*
Alexandria (Ägypten) *75, 129, 233, 438*
Algorithmus *27, 159, 160, 219, 220, 223, 225, 233, 238, 249, 255, 256, 257, 386, 493, 495, 496, 547, 560*
Amalek *477*
Amerika *9, 37, 40, 49, 64, 76, 102ff, 135, 160, 205, 308, 337, 341, 356, 373, 374, 387, 389, 402, 416, 417, 420, 422, 423, 440, 446ff, 451, 453, 455, 460, 474ff, 480, 483, 487ff, 535*
Anaximander *518*
Androide *232, 251*
Antichrist *20, 137, 386, 447, 529*
Apple *225, 352ff, 375*
Arianismus *66ff, 76*
Aristoteles *29, 41, 42, 53, 57, 58, 59, 144, 260, 435, 502, 503*
Armageddon *140, 416, 476, 508*
Arminius *449*
Ataraxia *132ff, 144*
Augustus, Octavian *56ff, 76, 133, 135ff*
Aufklärung *9ff, 21, 39, 49, 81, 115, 171, 172, 176, 231, 237, 254, 394, 495, 519, 571*
Avicenna *383*
Baal *37, 130, 238*
Baldur *534*
Bauern *13, 44 , 397, 435, 504, 530*
Bernhardt v. Clairvaux *178*
Bewußtsein *14ff, 31, 45, 46, 75, 83, 85, 109, 111, 122, 146, 164, 172, 178, 193, 200, 204, 218, 219, 231, 232, 234, 237, 238, 242, 249, 253, 258, 266, 268ff, 308, 312ff, 329, 330, 336, 346, 349, 387, 401, 408, 413, 439, 446, 466, 470, 471, 487, 491ff, 495ff, 511, 526, 532, 544, 547, 555ff, 559ff, 562, 566ff, 572, 574ff*
Bilderberger *370*
Bismarck *341, 424ff, 484*
Böhme. Jakob *99, 115*
Boethius *57, 70, 139*
Bonifatius *65*
Brutus *541ff, 588*
Buddha *85, 145ff, 171, 267, 273, 499, 519ff*
***C**alvin, Johannes* *47, 61, 62, 290*
Christianisierung *63, 77ff, 139, 264, 398, 412*
Cusanus, Nikolaus v. Cues *61, 127*
Cyborg *232, 251*
***D**ante Alighieri* *461ff, 541, 542, 565*
Dialektik *10, 41, 48, 58, 87, 88, 95, 101, 181, 215, 239, 380, 435, 436, 484, 486, 487, 510, 516, 533, 538, 567*
Diaspora *148, 176, 182, 387, 438*
Dickens, Charles *91*
Diocletian *72, 412*
Diogenes Laertius *129, 145*
Diogenes (Kyn.) *132ff, 144*
Dionysos *135, 170, 177, 281, 282, 403, 480, 523, 531, 570*
Disziplinierung *19, 27, 30, 51, 55, 59, 62, 78, 91, 82, 94, 95, 105, 107, 110, 110, 123, 128, 150, 156, 163, 179, 185, 186, 196, 246ff, 250, 271ff, 346, 398, 427, 431, 435, 437, 449, 457, 489, 502, 531, 574*
Doppelung *10, 47ff, 97, 101, 104, 133, 175, 182, 218, 231, 261, 297, 334, 338, 351, 366, 369, 372, 391, 415, 438ff, 449, 458, 493*
Dostojewskij, Fjodor *60ff, 342, 486*
Ebola *307ff*
Ecclesia *44, 178*
Echnaton *402, 404*

Effizienz *13, 21, 51ff, 55, 58, 62, 65, 77, 79, 80, 94, 104, 111, 143, 163, 165, 166, 169, 179, 190, 191, 199, 202, 207ff, 225, 231, 235, 236, 242, 247, 249, 273, 277, 281, 284, 309, 332, 342, 345, 358, 363, 369, 389, 391, 389, 409, 418, 420, 421, 423, 424, 427, 429, 434, 440, 448, 449, 472, 486, 496, 539, 560, 565, 572*

Emerson, Ralph Waldo *99*

Empedokles *124, 145, 147, 513*

Epiktet *56, 139*

Epikur *28, 133, 144, 502, 503*

Ernährung *211ff, 302, 319, 365, 474*

Erziehung *9, 17, 32, 35, 39, 42, 55, 78, 89, 103, 108ff, 139, 150ff, 152, 155, 162ff, 195ff, 209, 214ff, 234, 237ff, 249, 263, 265, 272, 292, 318ff, 366, 368, 376, 380, 419, 432, 454, 505, 513, 517, 533ff, 539, 545, 550, 566, 574*

Esoterik *20, 28, 42, 59, 114, 128ff, 132, 144, 261, 272, 376, 415, 435ff, 479*

Esther (bibl.) *409*

Eurasien *402*

Evangelikale *42, 64, 96, 100, 103, 151, 160ff, 178, 231, 232, 237, 239, 316, 377, 416, 476, 508, 536*

Existenz *11, 13, 18, 20, 24, 28, 32ff, 39, 61, 67ff, 73, 83ff, 86, 106, 112, 114ff, 145, 163, 203, 205, 234ff, 256, 261, 266ff, 281, 285ff, 313ff, 324, 327, 338, 360, 378, 410, 411, 421, 450, 511, 512, 515, 519, 521, 542, 555, 556, 558, 566, 573*

Fermentation *31, 65, 137, 331, 419, 481, 550, 566*

Finanzwesen *10, 25, 31, 103, 163, 183, 194, 202, 204, 247, 254, 275ff, 277ff, 287ff, 295ff, 299ff, 305, 321, 341, 342ff, 344, 349, 350, 357, 360ff, 367, 369ff, 389, 417ff, 42, 423, 425, 427, 452ff, 471, 473ff, 475, 481, 484ff, 489ff, 494, 496, 508, 565*

Flavus *449ff*

Flour *302*

Flexibilisierung *51, 65, 163, 199, 215, 252, 318, 321, 401, 524*

Fluidum *10, 22, 143, 163, 275, 276, 284, 437, 473, 489*

Fordismus (n. Henry Ford) *189, 202, 468*

Fracking *364*

Französische Revolution *9, 48, 417, 419, 422*

Freihandel *209, 374, 287, 343, 348, 361, 363ff, 366, 372, 374, 287, 418, 453, 488*

Freikirche *34, 36, 41, 97, 160, 163, 502,531, 534*

Freud, Sigmund *266, 404, 441*

Friedman, Milton *474*

Friedell, Egon *416, 530, 551*

Friedrich II, v. Preußen *299, 391*

Gamification *114, 225, 243, 284*

Gates, Bill *374*

Genese, Genesung *24, 44, 48, 50, 179, 310, 342, 444, 483, 487, 497*

Gespenster *231, 236ff, 293, 402*

Gesundheit *194, 216, 252, 301ff, 339, 362, 368, 485, 511*

Glaube *12, 29, 33ff, 37, 41ff, 47, 49, 51, 56, 58, 61, 63ff, 65, 67ff, 74, 76, 82, 93, 105, 110, 112ff, 114, 127ff, 131, 146, 153, 158ff, 171, 175, 178, 181, 184, 190, 193, 207, 210, 221, 244, 246, 257, 261ff, 268, 273, 278, 343, 361, 378ff, 392, 396ff, 406, 412, 415, 434ff, 463, 472, 479, 486, 507, 510, 521, 527ff, 535, 537, 548, 557, 576*

Golem *262, 386*

Google *225, 247, 352ff, 370, 493, 495*

Goten *66ff*

Gott *7, 16, 18, 24, 34ff, 40ff, 49ff, 56, 60ff, 67, 72, 78ff, 81, 84, 85, 88, 92, 96ff, 99ff, 102ff, 110, 117, 120, 126, 128, 132ff, 138ff, 144ff, 148ff, 152ff, 155, 161, 164, 166, 176, 187, 247, 258ff, 264, 266, 268ff, 278, 283, 312, 316ff, 368, 393, 402, 404ff, 411ff, 430, 434, 436ff, 442ff, 467, 477, 479ff, 496, 502ff, 507, 509ff, 514ff, 519, 524, 526ff, 534ff, 537ff, 548ff, 557ff, 564ff, 570ff, 574, 577, 588*

Großinquisitor *60*

Graf, Oskar Maria *430, 568*

***H**aarmann, Fritz* *334, 338*

Hare, Richard Mervyn *16*

Hawking, Steven *548*

Hayek, Friedrich v. *474*

Hegel, G F.W. *101, 484, 515, 538*

Heidegger, Martin *26, 85, 270, 523, 525ff, 563, 569*

Heine, Heinrich *59, 162, 500*
Heldentum *26, 134, 229, 230, 380, 540*
Hel *534*
Heliand *534*
Herkules *134, 540*
Herodes *182*
Heron v. Alexandria *233*
Hexen *20, 44, 394ff*
Hitler, Adolf *107, 238, 335, 345, 410, 426ff, 445, 480ff, 488, 543, 545*
Hoffmann, E.T.A. *231ff*
Holismus *563*
Hugenberg, Alfred *349, 428*
Hume, David *158*
Hus, Jan *45ff*
Hypatia *129*
Hyperinflation *335, 422, 427ff , 480*
Ich *19, 31ff, 42, 111, 188, 240, 259, 275, 301, 304, 337, 509, 521, 537ff, 549, 555, 561ff, 572, 575*
Identität *11, 17, 19, 23, 27, 31, 38, 58, 66, 72, 75, 86, 89, 101, 122, 149, 162, 173, 178ff, 182, 184, 210, 220, 229, 245, 247, 256, 264, 287, 289, 297, 331, 335, 342, 346ff, 350, 357, 360, 368, 379, 381, 382, 387, 389, 402, 407, 411, 420, 431, 444, 446, 449ff, 454, 455, 473, 480, 484, 492, 524ff, 546ff*
Indien *183, 382, 441, 469, 518, 546, 563*
Individualismus *9, 11, 17, 22, 24, 28, 29, 31, 33, 34, 39, 43, 44, 46, 49, 50, 53, 54, 55, 60, 61, 67, 70, 79, 82, 84, 87, 89, 91, 93, 94, 95, 100, 102, 103, 106, 109, 112, 114, 116, 122, 126, 127, 128, 132, 134, 139, 146ff, 152, 154, 155, 164, 171, 175, 179, 184, 187, 196, 209, 229, 230, 237, 244, 248, 250, 251, 256, 264, 266, 267, 269ff, 275, 282, 283, 287, 303, 305, 309, 311, 313, 315ff, 322, 324, 331, 333, 335, 337, 338, 358ff, 368, 376, 377, 379ff, 394, 399ff, 403, 419, 432, 440, 444, 455, 457, 465, 469, 476, 477, 485, 487, 492, 493, 495, 499, 509, 512, 513, 515ff, 521ff, 527, 528, 530, 535, 545, 546, 550, 551, 554, 555, 557, 559, 560, 562ff*
Industrie *39, 40, 73, 91, 92, 94, 95, 101, 113, 150, 187, 192, 194, 195, 198ff, 208ff, 226, 230, 233, 247, 248, 274, 275, 280, 285, 286, 302, 303, 305, 306, 330, 341ff, 352, 354, 355, 357, 369, 370, 376, 400, 420, 424, 427, 460, 469, 474, 486, 498, 508, 532, 553*
Islam *39, 50, 54, 59, 62, 71, 76, 77, 80, 103, 140, 166, 169ff, 179, 181ff, 192, 193, 264, 265, 269, 270, 273, 295, 333, 337, 346, 347, 348, 350, 351, 359, 367, 373, 374, 377ff, 383, 384, 386, 388ff, 397, 401, 402, 415, 443, 453, 554, 456, 464, 490, 508, 567*
Israel *25, 47, 50, 51, 50, 62, 107, 117, 125, 131, 146, 149, 183, 269, 290, 340, 373, 378, 382, 387, 388ff, 397, 403, 408, 412, 414, 434, 438, 441, 455, 458, 459, 464, 465, 475, 477, 486, 508, 543*
Jakobiner *419, 424, 481, 591*
Jesuiten/ Orden *41, 96*
Jesus Christus *27, 28, 60, 61, 66, 68, 69, 84, 85, 88, 97, 104, 111, 114, 127, 146, 147, 152, 154, 155, 165, 181, 266, 331, 378, 411, 413, 414, 415, 433, 436, 477, 499, 509, 512, 520, 521, 526, 529, 531, 534, 536, 537, 538, 543, 546, 556, 569, 775*
Jobs, Steve (Apple)
Judas Ischariot *541, 543, 588*
Judentum *38, 62, 70, 116, 117, 131, 140, 145, 176, 182, 259, 264, 265, 268ff, 367, 378, 379, 382, 386, 387, 390, 406, 408, 411, 412, 417, 431, 433, 434, 438, 456, 475, 476, 478ff, 501, 526, 534ff, 543*
Julian Apostata *72*
Juvenal *131*
Kabbala *255, 257, 261, 412, 479*
Kapitalismus *10, 12, 33, 40, 45, 47, 48, 54, 61, 62, 90, 91, 94, 96, 103, 163, 177, 178, 18, 193, 194, 196, 201ff, 210, 238, 274, 282, 283, 290, 292, 295, 296, 314, 329, 334, 341, 342, 343, 367, 375, 376, 377, 385, 400, 416, 420, 423, 425, 426, 429, 431, 454, 455, 468, 472, 481, 483, 484, 488, 494, 516ff, 533*
Kastenwesen *441, 546*
Katastrophe *29, 131, 140, 171, 182, 189, 201, 217, 291, 314, 339, 342, 357, 388, 401, 404, 419, 431, 453, 474, 475*
Karl d. Große *71, 73, 77, 426*
Karl Martell *185*

Keynes, J. Maynard *470*
Kierkegaard, Sören *61, 88, 112, 515, 557, 573*
Kinder *32, 36, 39, 67, 100, 149ff, 163, 170, 184, 194, 198, 199, 212, 213, 241, 242, 250, 269, 272, 283, 290, 292, 302, 303, 311, 316, 318, 366, 380, 390, 441, 460, 473, 477, 496, 502, 531ff, 549, 551, 557, 564*
Kino *180, 229, 230, 234*
Klages, Ludwig *113, 114, 497*
Konflikt, biologisch *33, 88ff, 263, 269, 303ff, 305, 307, 310, 380*
Konflikt, historisch *48, 77, 91, 122, 136, 142, 174, 179, 180, 183, 189, 192, 220, 268ff, 287, 289, 322, 329, 342, 343, 348, 364, 372, 389, 391, 424, 431, 444, 445, 454, 455, 456, 474, 480, 482, 486ff, 503, 523, 565*
Konservatismus *10, 92, 103, 350, 351, 377, 485, 536*
Konstantin, (Kaiser) *52, 57, 72, 181*
Konstellation *88ff, 188, 263, 267, 269ff 380*
Konvektion *17, 31, 41, 65, 274, 353, 547, 568*
Kraus, Karl *345, 349*
Krankheit *33, 88, 189, 231, 263, 294, 304, 308, 310, 362, 393, 396, 522, 523*
Kreation *98, 115, 156, 158, 465*
Kriminalität *91, 320, 334, 338, 346, 347, 357, 394*
Kunst *11, 25, 42, 79, 80, 92, 125, 130, 162, 204, 211, 227, 234, 235, 237ff, 243, 248, 252, 265, 277, 284ff, 306, 316, 319, 367, 383ff, 392, 488, 500, 504, 550*
Kybernetik *244, 248, 250ff, 386, 437, 495, 497*
Landbau/Agrar *40, 195, 199, 208ff, 281, 352ff, 391, 486, 490, 498*
Leibeigenschaft *40, 80, 341, 397, 399*
Lenin *418, 445, 481*
Leonidas *409, 410*
Lessing, Theodor *334, 335, 479, 545*
Logik *24, 27, 41, 108, 127, 210, 233, 248ff, 260, 262, 290, 297, 365, 437, 466, 493 495, 497, 528, 571*
Ludwig II., v. Bayern *341, 425*
Luther, Martin *13, 40, 44, 45ff, 80, 99, 112, 114, 162, 498, 502ff, 528, 531, 537*
Machination *114, 233, 234, 418*
Maschine *30, 92, 104, 111, 129, 157, 161, 174, 189, 190, 191, 196, 199, 213, 219, 221, 223, 233ff, 239, 242, 248ff, 254, 256, 261, 273, 275, 322, 330, 342, 343, 353, 355, 375, 386, 418, 425, 428, 431, 455, 470,486, 488, 491, 493, 494, 495, 497, 498, 505, 536, 539, 549, 552, 560*
Malthus, Robert *474*
Mammon *37, 103, 183*
Marc Antonius *129, 542*
Marx, Karl *34, 95, 201, 341, 481, 516*
Medizin *99, 248, 263, 301, 303, 305ff, 312, 314, 315, 325, 362, 363, 383, 393, 396, 557*
Metamorphose *47, 48, 141, 155, 179, 184, 245, 324, 376, 408, 451, 559*
Migration *17, 65, 87, 132, 180, 187, 200, 202, 254, 320ff, 330, 347, 351, 353, 354, 357, 369, 388, 398, 417, 431, 432, 489, 490, 524, 553, 568*
Mission *36, 38, 51, 53, 54, 56, 64ff, 78, 81, 85, 98, 101, 102, 117, 127, 131, 135, 145, 147, 148, 175, 201, 212, 213, 259, 275, 325, 368, 378, 379, 398, 412, 414, 504, 508, 534, 535, 569*
Mohamed *38, 170, 182, 185*
Monopol *143, 293, 297, 338, 396, 469, 516*
Monotheismus *113, 268, 408, 500, 552*
Mysterienkulte *25, 110, 135, 382*
Mystik *42, 97, 99, 109, 115, 135, 260, 391, 433, 435, 503, 570*
Mose *125, 169, 268, 278, 345, 404, 408, 413, 477, 479*
Müntzer, Thomas *45, 162*
Mutterkulte *134, 194, 264, 405, 407*
***N**apoleon, I. ,Bonaparte* *125, 375, 419, 422, 424, 426, 448, 481*
Narzißmus *32, 188, 270, 331, 376, 546*
Nationalsozialismus *190, 297, 336, 349, 402, 410, 418, 421, 430, 477ff, 481, 482, 482*

Krise 10, 44, 45, 48, 49, 50, 73, 77, 80, 102, 122, 136, 138, 140, 142, 164, 167, 180, 187, 190, 202, 204, 205, 212, 228, 287, 294, 296, 310, 331, 341ff, 348, 352, 372, 384, 395, 401, 417, 424, 425, 431, 435, 438, 444, 449, 453, 458, 470, 474, 475, 480, 482, 483, 485, 487, 489, 490, 491, 504, 511, 523, 532, 552, 562, 577
Neoliberalismus 200, 205, 283, 387, 473, 474, 484, 561, 566 ,
Neuplatonismus 57, 129
Nero 133, 137ff, 249, 255, 484
Nichts 7, 9, 17, 18, 113, 115, 167, 168, 261, 277, 294, 295, 297, 313, 392, 413, 425, 489, 497, 520, 528, 448, 555
Nietzsche, Friedrich 7, 26, 29, 33, 34, 37, 40, 55, 67ff, 74, 78, 81ff, 88, 98, 112, 117, 118, 119, 121ff, 129, 140, 147, 152, 154, 155, 156, 163, 172, 198, 214, 245, 247, 251, 252, 257, 285, 327, 332, 335, 336, 403, 413, 424, 426, 450, 452, 478, 505, 509, 510, 511, 512, 513, 515ff, 225ff, 538, 539, 548, 549, 555, 556, 557, 558, 560, 563, 570, 573, 575, 577
Nihilismus 17, 18, 70, 90, 95, 103, 106, 114, 167, 179, 193, 252, 261, 297, 330, 341, 342, 367, 439, 444, 445, 489, 497, 502, 508, 511, 514ff, 522, 528, 539, 565
Noachismus 464ff
Nutzenethik 55, 68, 190, 396, 517
Odin 534
Oekumene 112, 535
Osmanisches Reich 52, 182, 183, 343, 384, 390, 401, 425, 490
Overbeck, Franz 140, 510, 511
Peter I., d. Große 391
Pflegewesen 213, 292, 302ff, 307, 311ff, 318ff, 472, 499, 550
Palästina 124, 183, 268, 269, 388
Paracelsus 99, 114, 383
Paulus 127, 165, 411
Philanthropie 92, 202, 295, 374, 376
Platon 57ff, 127ff, 132, 258, 327ff, 331, 405, 413, 435, 436
Plotin 57, 129
Poe, E.A. 82, 99, 231, 238, 371
Positivismus 15, 17ff, 61, 164, 175, 237, 238, 509, 514, 553, 254, 559
Presse 21, 162, 259, 326, 345, 347, 348, 349, 350, 370, 371, 428, 451, 452, 508
Priester 10, 24, 59, 68, 70, 112, 117, 125, 145, 146, 165, 194, 256, 268, 356, 440ff, 443, 465
Protestantismus 45ff, 51, 80, 92, 93, 167, 168, 309, 451, 528, 533, 536, 548
Puschkin Alexander 392, 421
Ranking/ Rating 247, 296, 309, 360f, 440
Rationalisierung/ n. *Taylor* 319, 321, 342, 396, 460
Rationalismus 61, 152, 167, 231, 255, 256, 261, 403, 435, 448, 472
Reformation 41, 43, 44, 45, 46, 47, 97, 100, 106, 162, 163, 190, 383, 412, 451, 502, 503, 527, 528, 536, 548
Renaissance 43, 48, 55, 242, 282, 463, 502
Rilke, Rainer M. 162, 509
Robespierre, Maximilien 424
Rom 25, 43, 44, 47, 51, 52, 56, 63, 64, 65, 66, 67, 70, 72, 73, 74, 75, 80, 125, 126, 129, 131, 133, 135ff, 141, 143, 145, 148, 176, 180, 182, 183, 185, 186, 365, 379, 382, 405, 411, 445, 447f, 454, 463, 480, 481, 536, 541
Rousseau, J.J. 9, 108, 378, 422, 561
Russische Revolution 402, 417, 429
Rußland 40, 97, 290, 340ff, 348, 350, 364, 369, 372, 390ff, 398, 401, 402, 406, 418, 421, 424, 425, 429, 448, 456, 469, 488, 490
Sachsen 64, 73, 77, 80, 200, 425, 448, 451, 459
Salomo 467
Savoyardischer Vikar (Emile) 103
Scheffler, Johann 97, 98, 571
Schizophrenie 32, 173, 176, 182, 269, 351, 479
Schleiermacher, Friedrich 15, 61, 128
Schneerson, Rabbi 387ff
Scholastik 15, 41, 53, 435, 436, 437, 571
Schopenhauer, Arthur 28, 86, 116ff, 139, 154, 267, 499, 527, 545, 556ff, 563, 570
Schulden 81, 279ff, 283, 286, 288, 297ff, 315, 344, 517, 518
Schumpeter, Joseph 474

Sein *17, 34, 84, 155, 168, 255, 260, 313, 323ff, 515, 526, 564ff*
Seibert (Regierungssprecher) *228, 417*
Segestes *449*
Selbstoptimierung *13, 199, 223, 248, 250ff, 263, 295, 366, 554*
Semiten/ Antisemitismus *37, 130ff, 264, 269, 335, 406, 438*
Seneca *133, 337*
Seuchen *208, 307ff, 362, 376*
Sexualität *100, 138, 170, 265, 308, 334, 345, 380, 531ff*
Sicherheit *83, 174, 180, 221, 224, 235, 276, 280, 282, 306, 308, 330, 337, 339, 344, 348, 352, 363, 365, 370, 373, 379, 400, 402, 422, 440, 469, 496, 497, 577*
Smarte Technologie *212, 221ff, 224, 352ff, 460, 559*
Sokrates *126, 127, 132, 411*
Sozialismus *22, 54, 96, 102, 132, 190, 271, 273ff, 349, 402, 410, 421, 429, 435, 440, 455, 477ff, 481, 483, 486, 488*
Sparta *56, 185, 409, 410*
Spekulation *19, 25, 48, 101, 115, 194, 276ff, 285, 287, 290, 291, 294, 296, 335, 342, 343, 344, 355, 364, 374, 379, 384, 385, 405, 412, 416, 417, 423, 425, 427, 431, 439, 460, 473, 474, 488, 497*
Sprache *19, 30, 104, 106, 162, 169, 214ff , 227, 254, 258, 262, 291, 320, 348, 356, 357, 361, 366, 437, 438, 448, 451, 512, 526*
Standards *19, 22, 41, 94, 101, 106, 122, 196, 209, 223, 227, 253, 296, 299, 301, 318, 319, 320, 330, 337, 354, 358, 362, 368, 377, 394, 416, 423, 502, 527, 544*
Stauffenberg, Graf v. *540ff*
Stirner, Max *9, 515*
Stoa, Stoiker *28, 56, 132ff, 139, 337, 541*
Stoffwechsel *21, 87, 195, 199, 223, 252, 302, 307, 353, 355, 461, 473, 558*
Strahlenbelastung *216, 305*
Subjekt *11, 16, 22, 26ff, 39, 53, 57, 68, 70, 78, 82, 84ff, , 93, 99, 100, 109ff, 116, 127, 139, 151, 155, 157, 158, 166, 206, 207, 214, 224, 232, 234, 237ff, 244, 255, 260, 261, 283, 302, 314, 315, 316, 325, 359, 360, 394, 398, 399ff, 414, 435, 465, 467, 485, 494, 511, 512, 514ff, 522, 532, 539, 545, 550, 551, 554, 557, 558, 560, 562, 565, 566, 567, 571, 575*
Sünde *88, 126, 138, 139, 152, 171, 176, 259, 278, 386, 389, 394, 462, 464, 514, 518, 533, 536, 538, 570, 572, 588*
Superheld *230, 538*
Tabu *107, 189, 320, 326, 330, 393, 403, 441, 442, 500, 501, 531, 533, 537, 549*
Tiberius *137*
Thusnelda *449*
Transformation *16, 44, 45, 47, 48, 50, 51, 53, 65, 69, 71ff, 78ff, 83, 85, 95, 102, 110, 121, 129, 133, 135ff, 141, 144, 146ff, 164, 176, 179, 180, 186, 187, 189, 207, 230, 258, 260, 297, 300, 324, 333, 336, 342, 343, 368, 382, 383, 387, 395, 400, 401, 403, 406, 407, 413, 415ff, 424, 431, 435, 438, 439, 444, 447, 449, 451, 479, 480, 482, 483, 484, 494, 495, 502, 504, 511, 522, 523, 536, 541ff, 548*
Transhumanismus *232*
Troika *295, 361, 391*
Tolstoj, Lew *385, 392, 399*
Triebverzicht *177, 266f, 403, 533*
Übermensch *29, 55, 61, 67, 88, 112, 146, 147, 163, 172, 230, 328, 335, 513ff, 538, 539, 556, 568ff, 571, 575*
Ulfilas, Bischof *66*
Unheimlichkeit *11, 52, 56, 152, 169, 170, 188, 194, 231, 237, 251, 335, 338, 347, 389, 394, 398, 418, 424, 447, 479, 486, 515*
Unterwerfung *48, 58, 68, 70, 72, 74, 106, 127, 145, 170, 177, 267, 273, 344, 367, 438, 450, 454, 467, 469, 492, 517, 522, 533, 574*
USA *39, 50, 52, 71, 96, 102f, 169, 174,178, 223, 289, 326, 335, 341, 348, 364, 374, 377*
Verinnerlichung *13, 20, 49, 54, 62, 78, 97, 132, 139, 149, 151, 154, 161, 164ff, 196, 202, 205, 207, 210, 221, 236, 241, 242, 287, 304, 309, 311, 365, 403, 505, 517, 518, 550*
Verwertung *32, 33, 36, 91, 128, 149, 152, 189, 191, 196, 204, 207, 210ff, 217, 218, 241, 242, 280, 284ff, 302, 303, 305, 314, 318, 319, 322, 353, 360, 363, 385, 396, 417, 423, 429, 483, 516, 517, 532, 554, 566*

Vespasian *233*
Virtualisierung *17, 22, 34, 59, 62, 93, 106, 114, 141, 142, 143, 169, 186, 209, 215, 217, 218, 224, 226, 227, 234, 237, 251, 252, 255, 265, 270, 275, 276, 277, 299, 300, 301, 331, 332, 353, 354, 356, 373, 376, 387, 414, 423, 437, 452, 473, 493ff, 511, 554, 559, 560*
Völkerwanderung *72, 76, 77, 180, 353, 181, 504*
Voltaire *172, 422*
Vorstellung *12, 15, 20, 23, 42, 59, 81, 113, 124, 135, 136, 138, 139, 140, 150, 152, 158, 161, 190, 221, 234, 243, 264, 266, 288, 315, 327, 331, 336, 403, 408, 411, 425, 429, 437, 462, 467, 517, 518, 519, 548, 555, 556, 559, 562, 566, 567*
***W**agner, Richard* *117, 519, 523*
Watt, James *233*
Weimar *10, 81, 349, 417, 421, 427*
Weltbürgertum *56, 143, 206, 327*
Weltkriege *39, 183, 202, 335, 340, 343, 344, 349, 384, 410, 425, 428, 429, 431, 448, 453, 456, 474, 484, 485*
Widerstand *41, 80, 87, 94, 96, 101, 112, 123, 155, 172, 180, 182, 186, 193, 205, 213, 220, 282, 299, 308, 336, 338, 340, 345, 348, 354, 363, 391, 410, 428, 449, 485, 494, 526, 539, 541*
Widukind *73*
Wiedergänger *231*
Wiener Kongress *420*
Wille *17, 20, 23, 24, 27, 30, 34, 43, 48, 69, 70, 72, 73, 75, 79, 81ff, 85, 86, 87, 97ff, 109ff, 123, 125, 127, 134, 137, 142, 146, 147, 151, 153ff, 156, 162, 167, 171, 172, 175, 176, 180, 181, 186, 189, 230, 234, 235, 248, 250, 258, 271, 273, 285, 289, 291, 295, 296, 300, 313, 315, 316, 318, 321, 324, 325, 327, 329, 331, 336, 337, 338, 341, 352, 356, 367ff, 375, 379, 385, 386, 393, 403, 408ff, 421, 425ff, 430, 435, 437, 442, 444, 445, 449ff, 454, 459, 461, 462, 463, 466ff, 471, 472, 483, 484, 488, 492, 495, 496, 499, 501, 505, 509ff, 512, 515, 518, 519, 521, 526, 527, 532, 538, 543, 548, 549, 555ff, 561ff, 570ff, 575, 576*
X*enophon* *410ff*
Xerxes *409*
Zahngesundheit *165, 301ff*
Zarathustra *85, 145, 147, 257, 336, 513, 519, 531*
Zerstörung, schöpferische *142, 374, 417, 431, 444, 474, 475*
Zeus *405ff, 462*
Zins *203, 277ff, 283, 292, 296, 300, 342, 423, 478, 480, 481, 489*
Zombies *229ff, 239*
Zyklen, historische *136ff, 201, 204, 253, 274, 299, 405, 464, 466, 508, 518*

Verzeichnis der Abbildungen:

S. 8 Schautafel der Pyramide der Macht, eigener Entwurf
S. 23 „Obey!“ – Versammlung der Familie vor dem ‚sprechenden Bild’
S. 24 Illuminaten-Pyramide auf der Dollarnote
S. 45 Jan Hus auf dem Scheiterhaufen; Martin Luther
S. 46 Thomas Müntzer in einer zeitgenössischen Darstellung; Radierung „Ritter, Tod und Teufel“ v. Albrecht Dürer (1515); Huldrych Zwingli
S. 67 Grabmal Theoderichs in Ravenna
S. 71 antike Darstellung des *Sol invictus*; Kopf der Freiheitsstatue in New York
S. 84 Illustration der „Lichtung des Seins“, eigener Entwurf
S. 90 Pyramide des kapitalistischen Systems
S. 98 Johann Scheffler; Jakob Böhme
S. 113 Der ‚kosmische Mensch’; Paracelsus in einem zeitgenössischem Stich
S. 130 Antike Darstellung der Plünderung und Zerstörung des Tempels in Jerusalem
S. 135 Isis mit Sohn Osiris; byzantinische Ikonendarstellung der Maria mit dem Kinde
S. 136 Die vier apokalyptischen Reiter nach einem Stich von Albrecht Dürer
S. 159 mathematisches Modell der *Sierpinski*-Pyramide
S. 161 Verinnerlichung der Dynamik der Nutzen-Ökonomie
S. 180 Maya-Pyramide in Peru
S. 181 Sumerische Stufenpyramide (Zikkurat)
S. 200 Pyramide der Khmer, in Kambodscha
S. 203 Alt-indische Stupa-Pyramide
S: 211 Formobst; Design-Food
S. 236 aus den Capricchios v. Francisco de Goya („Der Schlaf der Vernunft gebiert Monstren“)
S. 244 Glaspyramide vor dem Louvre, Paris
S. 273 Skylines von New York und Singapur
S. 311 Konfliktphasen-Diagramm: Analoges Verlaufsschema, anwendbar auf biologisches Krankheitsgeschehen, sowie in der Übertragung auf geschichtliche Prozesse; mit jeweils krisenhaften Durchgang zur Genese
S. 328 ‚Platons Uhr’ der Entwicklung der Staatsidee
S. 333 Veranschaulichung der Kepler’schen Gestze; Schema der elliptischen Umlaufbahn
S. 346 Karl Kraus bei einer Lesung (1928)
S. 371 Europa auf dem Stier (auf 2 Euro-Münze); Die Frau auf dem apokalyptischen Drachen
S. 380 „Der Turm von Babel“, nach einem Gemälde von Pieter Brueghel
S. 404 ägyptischer Papyros: Aton/ Ra mit den Strahlenhänden, die jeweils ein *Ankh*-Symbol an die Nase halten (segenspendender *ruach*)
S. 434 B’nai B’rith Europa
S. 440 Schautafel des esoterischen Kompetenzwirrwarrs an der Spitze der Pyramide
S. 461 „Dante’s Inferno“, aus einer Darstellung nach Sandro Botticelli
S. 465 Handgruß-Arten unter Freimaurer-Logenbrüdern
S. 491 Lichtbrechung mit Farbspektrum an einem Glasprisma
S. 506 Modellhafte Vorstellungen zum Gang der Zeit
S. 512 Künstler-Installation: Video-Buddha
S. 520 Arthur Schopenhauer (Daguerrotypie, 1859); Friedrich Nietzsche (Photographie, 1887)
S. 524 Hannah Arendt; Martin Heidegger vor seiner Hütte in Todtnauberg
S. 528 „Ancient of Days“, nach einem Gemälde von William Blake
S. 530 Präraffaelitische Darstellung der Jungfrau von Orleans; Gemälde von J.L. David: „Napoleon überquert die Alpen“
S. 544 Schema zum Impulsgewinn durch Abkoppelung bei der „Rakete der Geschichte“
S. 573 “Melancholia I“:Stich nach Albrecht Dürer (1512)
S. 575 Nietzsche-Stein bei Surlej am Silvaplaner See (CH)
S. 586 Schautafel der Pyramide der Macht, eigener Entwurf
S. 587 Graph. Darst. der 9 Höllenkreise aus dem ‚Inferno’, nach Dantes „Divina comedia“

Allgemeine Hinweise:

Das Buch gibt ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Verantwortlich für die sachliche Richtigkeit ist der Autor; Fremd-Zitate wurden als solche ausgewiesen.
Sämtliche Bilddarstellungen in dieser Ausgabe sind freizugänglichen Quellen entnommen, und verletzen keine Eigentums-, bzw. Persönlichkeitsrechte. Sie befinden sich in den eigenen Beständen des Autorenarchivs, ein anderweitiges Copyright besteht nicht.

Der Autor wünscht ausdrücklich den Austausch mit seinem interessierten Leser, und würde sich über konstruktive Kritik und inhaltliche Anregungen sehr freuen. Für schriftliche Anfragen wenden Sie sich bitte an den Verlag BoD GmbH – In de Tarpen 42 – D-22848 Norderstedt



Wir sind die Basis einer Pyramide!
Wir sorgen als Produzenten, Konsumenten, als Kunden und Patienten, als Klienten und als potentielle Delinquenten, für den sich beschleunigenden Strom der Waren, Finanzen und Daten, im Stoffwechsel eines 'pyramidalen' Organismus. Indem wir die Sklavenpeitsche der Effizienz-Ethik eines Ertragsnutzenkalküls, und des besinnungslosen Fortschritts im Wachstum, verinnerlicht haben, empfinden wir den Raub der Selbstbestimmung und Identität nicht mehr als Verlust. Durch die Pervertierung des Bedürfnisses nach Selbstverwirklichung, auf die atomare Einheit der Existenz reduziert, reihen wir uns ein, in die weltweiten Ströme der dynamischen Massen. Dabei steht die Isolation im Nahfeld der Beziehungen, in einem krassen Gegensatz zur Identifikation mit einem globalen Bewußtsein. Über die Instrumentalisierung religiöser Bedürfnisse, werden die Menschen zur Opferung der eigenen Identität gerufen, und zum Dienst für einen allumfassenden Welt-Ethos vorbereitet
Aber dieser hat nur vordergründig das allgemeine Menschheitsideal zum Ziel, denn eigentlich geht es um die Konzentration des *Willens zur Macht*, über unsere Überzeugungen im Innersten, und der Ausweitung seines Einflußbereiches über sämtliche Äußerungen in unserem Lebensumfeld.

*

“ Wer sich nicht von Verschwörungstheorien verwirren lassen will, dem hebt sich mit diesem Buch der Schleier, und gewährt dem Leser einen unverstellten Blick auf das Wesen des *Willens zur Macht*!
Gleichzeitig ist es ein leidenschaftliches Plädoyer für einen aufgeklärten Glauben, der sich, nach Kierkegaard, auch dem fundamentalen Zweifel stellen muß, sowie die Rettung der Würde des Individuums, gegen die kollektive Vereinnahmung, und seiner Zurichtung für die Zwecke eines globalen Marktes.
Hier wird der Versuch unternommen, das Bewußtsein von einem Erlösungsbedürfnis aus der ‚Selbstentzweiung’ des Willens in der Natur zu erklären, und die Selbstentfremdung des Menschen aus seiner ‚Seinsvergessenheit’. Dem überzeugten Christen verschafft die Beschäftigung mit der Analyse des *Willens zur Macht* von Schopenhauer, über Nietzsche bis Heidegger, ein freieres Auge. Deren Aktualität steht nicht im Widerspruch zu einer christlichen Deutung der Weltgeschichte, sondern liefert vielmehr deren Bestätigung“

